

i- 'gehen' im Imperativ 2. Sg. it (i-it) und 2. Pl. itten (i-it-te-en, selten it-tin, it-ti-in, i-it-ten), die supplementiv das Paradigma von pai- 'gehen' ergänzen, s. FRIEDRICH Eb I<sup>2</sup> 90; KRONASSER VLFH 178; EHS 461.

Außerdem wohl auch im Verbalabstraktum → itar 'Weg (?)'; wahrscheinlich verbaut in den alten Komposita → pai- 'gehen', → uua- 'kommen' und vielleicht → zai- 'überschreiten'. Wurzelverwandt sind ehu 'komm!' (Imperativ von der Vollstufe \*ei- 'gehen') und erweitertes iia- 'gehen'.

Im Luwischen besser erhalten, s. die Formen im DLL 50; für das Hl. vgl. 1. Sg. Prt. iha, Inf. iuna (HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 47 Anm. 163; der Infinitiv kann auch im PN Parāiunaš bei LAROCHE Noms Nr. 936 enthalten sein, wie NEUMANN, in: KZ 90, 1976, 143 meint, der ihn als Hypostase 'der des Vorwärtsgehens' deutet. Außerdem weist N. darauf hin, daß es sich auch bei luw. iunahi(t)- DLL 53 um ein Abstraktum 'Fähigkeit zu gehen' zum Infinitiv iuna handelt. Pal. im Imperativ 2. Sg. i-ú 'komm!' (s. CARRUBA 58; entspricht morphologisch - abgesehen von der abweichenden Ablautsstufe - heth. ehu).

Schon von HROZNÝ SH 4, Anm. 2 und S. 173 richtig zu den Imperativen gr. i-thi und ai. i-hí aus \*i-dhi von idg. \*ei- 'gehen' in ai. émi; gr. εἰμι; lat. eō; lit. eimì usw. (P. 293-297) gestellt; so noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 95; PEDERSEN Hitt. 99, 110, 129; W.-HOFMANN I 407; SOMMER HuH 61; POKORNÝ 294; KRONASSER VLFH 178; EHS 461; MAYRHOFER KEWA I 128; FRISK GEW I 463; KAMMENHUBER HdO 323; ČOP-Indogermanica Minora 88 usw.

Morphologisch ist das Fehlen des auslautenden -i in it gegenüber gr. i-thi und ai. i-hí bemerkenswert, das früher phonologisch erklärt wurde (PEDERSEN Hitt. 99 dachte an 'Schwund' des -i wegen des enklitischen Charakters der Partikel \*-dhi), aber wohl besser als Analogie nach den

Imperativen zu athematischen Wurzelverba wie ep, eš, et zu epmi 'fasse', ešmi 'bin' und etmi 'esse' betrachtet wird (so KRONASSER 1.c.). Auch die frühere Gleichsetzung des Plurals itten mit gr. τε und lat. ite (so HROZNY und STURTEVANT 1.c.) ist so nicht aufrechtzuerhalten, da itten wohl innerhethitisch erklärt werden muß, s. KAMMENHUBER HdO 323.

Direkt hierher + itar und die oben genannten Komposita; wurzelverwandt ehu 'komm!' sowie iia- 'gehen' mit Weiterbildungen.

-i (graphische Variante von -e = Nom. Pl.c. von -a-<sup>2</sup> 'er, sie, es'); z.B. in Verbindung mit -uar (-ua-ri) oder nu (ni-it-  
-ta mit enkl. -ta 'dir'), s. Wb<sup>2</sup> 42; s. oben S. 1 f.

-ia 'und, (aber); auch': Postvokalische Form der Konjunktion -a, s. oben S. 2-4); vereinzelt auch noch konsonantischem Auslaut (z.B. memal-ia KBo XV 34 III 8 statt memall-a, s. Wb<sup>2</sup> 43); gelegentlich -aia und -e-a (wie bes. im Ah. -i- nach -e-Vokal unbezeichnet bleibt). Außerdem tritt -ia zur Verdeutlichung nach Ideogrammen auf, vgl. dazu ROSENKRANZ, in: FS de Liagre Böhl, 1973, 320 f. Außer der oben S. 2 ff. genannten Lit. vgl. noch CARRUBA Satzeinl. Part. (1969), 104 f. und passim (idg.-anat. Entsprechungen) sowie ŠEVO-ROŠKIN 1977, 125 (karisch soll angeblich eine Partikel -o entsprechen).

Für etymologische Trennung von -a und -ia hat sich WATKINS, in: *Celtica* 6, 1963, 15-17 ausgesprochen: Da es im Heth. keine morphophonemische Regel für den Ausfall von -y- nach einem Konsonanten noch eine solche für den Einschub eines -y- zur Hiattilgung gibt, müssen die beiden Formen auseinandergehalten werden: -ia sei der Fortsetzer des idg. (relativen bzw. anaphorischen) Pronomens +io- wie in ai: tásya aus +tos-io, -a dagegen (identisch mit der luwischen Partikel a DLL 21 ?) soll der Fortsetzer des idg. Augments sein.

Ähnliche morphologische Erwägungen schon bei NEUMANN, in: IF 67, 1962, 200 (s.o.), der jedoch -ia als primär und -a als daraus hervorgegangen betrachtet und daher got. jah 'und' sowie toch. A yo 'und' zum Vergleich heranzieht (Verbindung mit got. jah übrigens schon bei MARSTRANDER 1919, 126).

Auch PUHVEL, in: JAOS 97, 1977, 597 betrachtet die Form -ia als primär (Schreibung memal-ia sei daher 'etymological spelling' gegenüber memall-a mit Geminierung durch Assimilation des -i-), denkt jedoch an etymologische Herleitung aus dem idg. Relativpronomen +io- (ai. yá-; gr. ος usw.).

Ganz anders EICHNER 1974, der wegen luw. -ha usw. von idg. +H₂e und ursprünglichem heth. -a ausgeht: Von Fällen wie ugga, zingga usw., in deren Gemination der Reflex des Laryngals zu finden sei, wäre -a abstrahiert worden, von Fällen, in denen +Ha auf -i folgte, sei dagegen durch falsche Abtrennung -ia abstrahiert worden.

Eine endgültige Lösung der etymologischen Frage ist erst nach der Klärung der Fragen nach der primären Form (-a oder -ia) und der möglicherweise direkt damit zusammenhängenden Frage nach Bedingungen und Ursachen der Doppelschreibung des vorangehenden Konsonanten möglich.

Besonders das Problem der Doppelschreibung scheint nach den Untersuchungen von HOUWINK TEN CATE (in: *Acta Orientalia Neerlandica* 1971, 37-42, und in: FS Otten, 1973, 119-139; aufbauend auf OTTEN-SOUČEK, StBoT 8, 1969, 68 f.) dahingehend geklärt, daß im Aheth. neben dem kopulativen -a/-ia mit vorausgehender Konsonantenverdoppelung (ú-ug-ga usw.) eine zweite adversative Partikel -a 'aber, dagegen' (Typ ú-ga usw.) existierte, vor der keine Konsonantenverdoppelung erfolgte.

Anders die Schlußfolgerungen von ROSENKRANZ, in: FS de Liagre Böhl, 1972, 320-326, wonach geminierendes (-a)/-ia wortverbindende Funktion, nicht geminierendes -a (nie -ia!)

dagegen satzeinleitende (kopulative oder adversative) Funktion gehabt habe.

Aus diesen Untersuchungen scheint sich jedenfalls abzuzeichnen, daß hier zwei verschiedene Wörter vorliegen, die im Laufe der Sprachentwicklung in ein Morphem mit zwei morphonologischen Varianten zusammengeflossen sind.

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962 s.v. -(i)a, -ie.

i-e-ni KUB I 16 III 40 = Pronomen eni, s. SOMMER HAB 161.

i-e-ri-ir KUB XVI 50, 3 = e-ri-ir (3. Pl.Prt. zu ar- 'ankommen'), s. SOMMER HAB 161.

i-e-eš-šar KÜB XXIV 13 II 24 = eššar, assimilierte Form von ešhar 'Blut', s. SOMMER HAB 161; dazu Gen. i-e-eš-na-aš KUB XVII 18 II 31 u.ö.

i-e-(iz)-zi, i-e-en-zi u.ä., 3. Sg./Pl. von ia- 'machen', s. EHS 462.

(ia : PN-Element in zahlreichen lyk., kilik. v.a. pisidischen Namen wie Iamapaç, Etavbtaç, Iačapuaç usw., s. HOUWINK TEN CATE 137 f.; ZGUSTA APN § 21, S. 141-149. Aus keilschriftlichen Quellen vgl. die femininen PN Ianika, Iatanika (wenn nicht vielmehr als Iata-nika zu analysieren) und Iatalka in den kappadokischen Texten (BILGIÇ, in: AfO 15, 1945/51, 5) sowie die PN/GN <sup>(d)</sup> Iiašalla (m) und <sup>(d)</sup> Iiaia (f), s. LAROCHE Recherches 81; Noms 76 f., 292; DLL 127.)

ia-<sup>1</sup> (I Aktiv) 'machen, tun' (zu der in späterer Zeit beliebter werdenden gemischt-ideographischen Schreibung DÜ<sup>0</sup> s. KÜHNE-OTTEN StBoT 16, 1971, 33).

Ein viel diskutiertes Problem stellen die synchron und diachron schwankenden Anlautsschreibungen vom Typus 1. Sg.

i-e-mi : i-ia-mi; 3. Sg. i-iz-zi, i-e-iz-zi : i-ia-zi; 3. Pl. i-en-zi : i-ia-an-zi; 3. Pl.Imp. i-en-du- : i-ia-an-du usw. dar (die im Zusammenhang mit den Schwankungen -iia-/ -ie-, -i- im Stammbildungselement der -iia-Verben zu sehen sein werden, s. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 75 f. mit Lit. in Anm. 7; OETTINGER StBoT 22, 1976, 34 f.). Diese Varianten (Belege bei KRONASSER EHS 461-463) wurden früher rein graphisch interpretiert, vgl. STURTEVANT CG<sup>1</sup> 55 (durchgehende Lautung ye- wegen der Etymologie, s.u.); PEDERSEN Hitt. 119 (für Lautung /iježzi/ und /ijazzi/); KRONASSER VLFH 181 (Lautung yiya- oder ya- wegen der idg.-anat. Verwandten (s.u.) ausgeschlossen, in Frage kommt eine Vorform \*eya-) und EHS 73 f. und 461 ff. (für einheitliche Lautung ye- trotz der Schreibungen i-ia-az-zi und i-ia-an-zi).

OTTEN hat jedoch (ZA NF 18, 1959, 219 und StBoT 11, 1969, 12 f.) gezeigt, daß diese Schwankungen durch das verschiedene Alter der Texte bedingt sind (zumindest ursprünglich; in jüngeren Abschriften gehen dann die Formen durcheinander): Altheth. Prs. 3.Sg. i-e-iz-zi, i-e-zi; Pl. i-e-en-zi, ia-an-zi; Prt. 3. Sg. i-e-it usw. gegenüber Jungeth. i-ia-az-zi, i-ia-an-zi, i-ia-at usw. (s. auch KAMMENHUBER HdO 176 mit Lit.).

Diese Feststellungen wurden in der Folge verschieden interpretiert (unverändert die Haltung von KRONASSER EHS 461): Nach ROSENKRANZ, in: ZA NF 20, 1961, 110-113 handelt es sich um die Wiedergabe eines komplizierten Paradigmas, zusammengesetzt aus dem Grundwort ia- (mit teilweise ausgeglichenem Ablaut a/e), einer reduplizierten Form \*iiia- (daraus heth. iaia- und luw. aia-) und einer daraus abstrahierten Stammform i- (dazu die -ss-Erweiterung ešša-/išša-).

Nach CARRUBA, in: Kratylos 7, 1962, 157 ff. handelt es sich um einen Lautwandel ye > ya (so auch im Suffix der -iia-Verben, s. oben und EHS 509 f.); so noch WATKINS Idg.

Gr. 71; NEU StBoT 12, 1970, 52 f. (nicht im Sinne einer Sprachentwicklung, sondern eher als eine verschiedene Art der Kontraktion mit wohl jeweils verschiedener Aussprache); in dieser Richtung hat übrigens schon HROZNÝ SH 154 f. eine Lösung versucht, allerdings in Unkenntnis der chronologischen Schichtung einen Lautwandel ya > ye angenommen.

Unklar die Haltung von KAMMENHUBER HdO 176 (jedenfalls gegen nur graphische Interpretation).

Es muß daher z.Z. noch offen bleiben, "ob bei dieser Frage unsere mangelhafte Kenntnis der hethitischen Graphik im Spiel ist, ob ein Lautwandel angenommen werden muß, oder ob gar die (späteren) hethitischen Schreiber eine schon erfolgte Kontraktion -(i)ia- > -e- analytisch als -(i)ia- wiedergegeben haben" (so OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 75 f. in Bezug auf die iia-Stämme).

In den verwandten idg.-anat. Sprachen gut vertreten, vgl. pal. 3. Sg.Prs. i-ia-ti (?; CARRUBA Pal. 57); luw. aia- (DLL 23 f., nach LAROCHE, in: RHA 9/49, 1948/49, S. 23 soll der Unterschied im Anlaut durch die verschiedene Entwicklung des Laryngals in <sup>+</sup>Hya- bedingt sein??); hl. izi- (entsprechend heth. ešša-/išša-, s. HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 44 f.; die frühere Lesung aia- bei direkter Gleichsetzung mit luw. aia- / heth. iia- (HhG1 15 f.) damit überholt; möglicherweise entspricht direkt a- in 3. Sg.Prs. á-ta, s. HAWKINS 1975, 141); lyk. a- (aus <sup>+</sup>aia-?, in 3. Sg.Prs. a-di, aiti, edi 1. Sg.Prt. agā, 3. Sg.Prt. adē; s. PEDERSEN Hitt. 129, LH 30; KRONASSER VLFH 181; und in: GS Kretschmer I, 1956, 202; GEORGIEV introduzione 231; LAROCHE, in: CRAI 1974, 112) sowie in Komposita (PEDERSEN LH 24; ŠEVOROŠKIN ibidem S. 257 soll auch lyk. eīm als 1. Sg.Prs. hierhergehören); lyd. i- 'machen' (3. Sg.Prt. il, s. GUSMANI Lyd.Wb 128 f. mit Lit.). Außerdem soll nach ŠEVOROŠKIN 1964, 150 auch karisch iiula u.B. (angeblich entsprechend lyd. ii- + Suffix -ula) hierhergehören. Das Glossenwort A i-ia-an-ta u.ä. 'tunlich' (DLL 50) kann

als erstarrte Form (N.-Akk.P1.n.) des Partizips in adverbialer Funktion hierher gehören (d.h. hethitisch sein, vgl. schon KRONASSER VLFH 181; anders LAROCHE DLL 50, der an Beziehung zu iia-<sup>2</sup> 'gehen' denkt).

Schon von HOLMA (1916), 23 richtig zu toch. A ya- 'machen' gestellt, dessen Paradigma durch yp- und im Prt. durch yām-, das in B allein vertreten ist, ergänzt wird. Es handelt sich um eine heth.-toch. Isoglosse, wenn man nicht hierin (so z.B. POKORNY 502) die semantisch abweichende Wurzel idg. <sup>+</sup>iē-/iə- 'werfen' in lat. iacere, gr. ἰητι sehen will. Für Verbindung mit toch. ya-/yām- noch PETERSEN Groupement 41; MS 51; Toch. 166 (zeitweise anders, s.u.); PETERSEN, in: Lg 9, 1933, 32 (erwägt zusätzlich Wurzelverwandtschaft mit idg. iia- 'gehen'); BENVENISTE, in: FS Hirt, 1936, II, 235; COUVREUR H 331 (verwirft explizit die Verbindungen von heth. iia- mit lat. iacere usw. sowie die von toch. yām- mit ai. yam- 'halten', die jetzt von IVANOV (1965, 140 A. 6) wiederaufgenommen worden ist, s. WATKINS Idg.Gr. 71); KEITH 1938, 216; KRONASSER VLFH 181 (zum angeblichen phryg. aeč = aes 'er machte'??) und in: GS Kretschmer I, 1956, 202 sowie 1961, 86 (Verwandtschaft mit luw. aia- ungewiß); ROSENKRANZ, in: ZA NF 20, 1961, 110-113 (heth. iia- wie luw. aia- aus redupl. <sup>+</sup>iiia-; Grundwort ia- entsprechend toch. ya-); KAMMENHUBER 1961, 47 f., 67; HdO 225 (Isoglosse); VAN WINDEKENS 1976, 586.

Ebenso häufig wurde iia- jedoch zu lat. iacere, iēci 'werfen'; gr. ἰητι, Inf. ἰένται 'in Bewegung setzen, werfen' (idg. <sup>+</sup>iē-/iə- bei POKORNY 502, der hier auch heth. iia- und toch. ya- einordnet), gestellt, so schon MARSTRANDER 1919, 120 (ungenauer Vergleich von gr. ἰητι mit dem nur als Kompositum hierher gehörigen uiia- 'herschicken' allerdings schon von HROZNÝ SH 153 erwogen!); so noch KELLOGG 1925, 33 f.; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 55; MILEWSKI 41, 57; PEDERSEN Hitt. 129, 198; LH 24 (zeitweise anders); POKORNY

502; CARNOY 232; OTTEN, in: ZA NF 18, 1957, 219; DEVOTO 440; KRONASSER EHS 73 f. (früher anders, s.o.); WATKINS Idg.Gr. 71 (stellt als Wurzelerweiterung auch noch <sup>+</sup>iem- in ai. yam-, yácchati 'halten, lenken' hierher; Verhältnis wie <sup>+</sup>g<sup>u</sup>a- in ai. agāt zu <sup>+</sup>g<sup>u</sup>em- in gámat); ČOP, Indogerma-nica Minora, 1971, 107; GEORGIEV, in: KZ 85, 1971, 38-42 (ausführlich); explizit abgelehnt jedoch von COUVREUR §§ 331 und KRONASSER VLFH 181.

Ursprüngliche Identität von ia- 'machen' mit ia- (Med.) 'gehen' wurde schon von HROZNÝ SH 153, dann von PETERSEN, in: Lg 9, 1933, 32 erwogen und dann ausführlich von HOLMER, in: Årsbok 1955/56 (utgivne av Sem. i slaviska språk), Lund 1960, S. 5-8 zu begründen versucht (wie ai. cárami 'bewege mich', auch 'betreibe, vollziehe, bewirke' und zu toch. A yam- 'machen', yám- 'gehen', B yam- 'gehen' sowie weiter zu ai. yá-mi 'gehe' usw.).

Anderer Versuch von OETTINGER StBoT 22, 1976, 34 f. (Wurzel <sup>+</sup>(h<sub>1</sub>)ei- 'tun' in ai. énas- n. 'Frevel', dessen traditionelle Verbindung mit inóti, invati 'drängt' er offensichtlich anzweifelt, vgl. auch KEWA III 656; ursprüngliches Paradigma 3. Sg. <sup>+</sup>(h<sub>1</sub>)éi-e-ti zu iezzī, 3. Pl. <sup>+</sup>(h<sub>1</sub>)éi-o-nti zu i(i)anzi; später Ausgleichserscheinungen wie beim Ausgang der -iia--Verben; und zwar eine 3. Sg. iazzi nach der a-farbigen 3. Plural und eine 3. Pl. ienzi nach der e-farbigen 3. Singular).

Ein verfehlter Versuch von WEIDNER Studien (1917) 110 (zu "kaukas." ejiz u.ä. 'tun').

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962 (s.v. ia, iia).

Hierher N.act. → i-ia-u-ua-ar 'das Tun' (oder 'das, was zu tun ist'), EHS 302; Ptz. iiant- 'factus', s. EHS 257 f. (auch in adverbieller Verwendung 'tunlich'?, s. oben und DLL 50).

Durativum ešša-/išša- (EHS 549-554, bes. 553; HdO 239 mit Paradigma).

Außerdem wohl auch in den Komposita u-iia- 'senden (her-

schicken)' und piia- 'hinschicken'; vgl. auch iiatar 'Fülle'.

ia-<sup>2</sup> (II Med.) 'gehen, wandeln, schreiten; marschieren' (Belege Wb 80; Erg. 3, 16; EHS 463 f.; HdO 246; NEU 1968, 62-67).

Selten gemischt-ideographisch geschrieben, vgl. GIN-ri KBo XV 9 IV 28 (für iiattari) und DÙ-at-ta-ri (in Verwechslung von DU = GIN mit DÙ für ia-<sup>1</sup> 'machen', s. KÜMMEL StBoT 3, 1967, 106 f.).

Bemerkenswert sind die Schreibungen 3. Pl.Prs. i-en-ta-ri und i-en-ta sowie 2. Imp. i-e-hu-ut (NEU S. 63), deren Wurzelvokalismus durch anklingende Formen von ia-<sup>1</sup> 'machen' beeinflußt sein wird (so auch NEU S. 67, Anm. 8), sowie die seltenen Formen mit anlautendem i-, nämlich 3. Sg. Prs. ia-at-ta (altheth.) und 3. Sg.Prs. ia-an-na-i vom Durativum iiannai- (s. NEU Anm. 4 mit Lit.), die die von der Etymologie her zu erwartende Lautung wiederzugeben scheinen.

In den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen pal. i-ia-an-na-a-i (3. Sg.Prs., entspr. dem heth. Durativum oder 'hethitiserte' Form, s. CARRUBA Pal. 57); luw. i- (3. Sg.Prs. i-ti usw., s. DLL 50; OETTINGER (brieflich) sieht hierin ursprüngliches 'vorurana'. <sup>+</sup>h<sub>1</sub>éi-ti gegenüber dem - wie ai. áyate - als Neuerung betrachteten heth. iiattari aus <sup>+</sup>i-tari); hl. viell. i/ia-tu 3. Pl.Imp. (= ia<sup>n</sup>tu ?, s. HAWKINS 1975, 130).

Seit HROZNÝ SH 39 Anm. 2 allgemein zu ai. yáti 'geht, fährt'; lit. jéju, jóti 'reiten'; aksl. jado, jachati 'fahren'; toch. A yá- 'gehen', Ptz.Prt. yáyo, B yatsi 'gehen' usw. (P 296) gestellt, d.i. idg. <sup>+</sup>i-á-, Erweiterung von <sup>+</sup>ei-/i- (P 293-297) in ai. émi, imáh, yánti 'gehen'; gr. εἴηται, εἴειν 'gehen' (futurisch); lat. eō (aus <sup>+</sup>ei-ō für athem. <sup>+</sup>ei-mi), Pl. imus usw., das im Hethitischen nur in Resten (→ i- in den Imperativen it, Pl. itten,

im Verbalsubstantiv + itar, sowie in den Komposita pai- und uu-) erhalten ist.

So noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 55; IHL 44 (+H<sub>1</sub>iāH<sub>2</sub>); PEDERSEN MS (1934) 51; MILEWSKI 1936, 42; COUVREUR H 101 (nimmt abweichend thematisiertes +ei-o- an; akzeptiert von STURTEVANT, in: Lg 14, 1938, 74 f., aber widerlegt durch die Schreibung iatta, s.o.); W.-HOFMANN I 408 und 669 (sub iānus 'Türbogen', iānua, -ae f. 'Tür' aus +iā-nos wie ai. yānāh 'Bahn' usw.); FEIST 1939, 289 (sub iddja 'ging'); HENDRIKSEN 1941, 46, 75 (hält -a- in iia- wegen der medialen Flexion von iiattari vs. ai. yāti für die Vertretung von idg. θ: Zu Unrecht, da die med. Flex. sekundär sein dürfte); MESSING 1947, 215; POKORNY 294; ZGUSTA 1951, 451 (wie COUVREUR); SOMMER bei FRIEDRICH Wb 80; KRONASSER VLFH 43; EHS 464 (mit Lautung ya-); SZEMERÉNYI, in: Phonetica 17, 1967, 91 (stößt sich an fehlendem h in iia-: Als Entsprechung von ai. yā- sei heth. +iiah- zu erwarten); NEU StBoT 6, 1968, 86 f. (gegen die Auffassung von iia- als Erweiterung +iā-, ähnlich wie COUVREUR, aber für Herkunft aus schwundstufigem +i-; iia- sei durch falsche Abtrennung bei Formen wie 3. Pl. iianta entstanden, die als iia-nta statt als i-(i)anta aufgefaßt wurden); GUSMANI LI 21; JAHUKYAN 1970, 144 (zu armen. ijanem 'steige herab', Aor. ej; d.i. -gh-Erweiterung von ei-/i-); SEE-BOLD 176 (schwere Basis +eie<sup>2</sup>2-; davon +ei- (ei<sup>2</sup>2-?) in heth. it, pai- usw. und +iā- (ie<sup>2</sup>2-) in iia-, ai. yāti usw.); GEORGIEV, in: AO 39, 1971, 425-433 (iiahha altes Perfekt +ayh<sup>a</sup> aus +oy-He wie ai. iyé aus +i-He-i); VAN WINDEKENS 1976, 589 (toch. A yā-); MAYRHOFER KEWA III 16 (sub yāti).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962, s.v. hīn<sup>9</sup> 'Verstorbener' (entspr. heth. iiant- '(weg)gegangen' mit sekundärem h-).

Hierher Partizip iiant- (auch substantiviert als + UDU iiant- 'Schaf' und viell. auch im Kompositum + antiant- 'eingeheirateter Schwiegersohn' = 'Hineingetretener (ins

Haus der Eltern der Braut)').

"Durativum" + iianna-/iia- (EHS 558).

Wurzelverwandt sind ehu 'komm!' und i- (in it, itten, itar und in den Komposita pai-, uu-, zai-).

iia- (Verb u.B.): 3. Sg.Prs. ia-ia-a-i KUB XLIV 61 I 9,16; ia-ia-i<sup>2</sup> KBo XXI 76 r.Kol. 7,13; s. BURDE StBoT 19, 1974, 18, 24, 62. Vgl. das anklingende Nomen u.B. i-ia-[u-ua-]an KUB VII 38 + III 10 (ibid. S. 30) und das Verb iiaua- (gleichfalls u.B.) bei NEU 1968, 67.

iianna-/iia- (II/I) 'gehen; marschieren' (EHS 558).

Sogennanntes 'Durativum' mit -anna- zu iia- 'gehen', jedoch wohl synonym mit dem Grundwort, s. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 74 mit Anm. 3. Der Vergleich mit lit. einū 'ich gehe', angeblich beides ererbte thematische -no--Verben, die mit ihren Grundverben synonym sind (lit. eimī, alit. eīmī; so PEDERSEN Hitt. 124 f.) ist bedenklich, s. KRONASSER EHS 558.

Außer den Formen im Wb 81 s. noch Supinum i-ia-an-ni-ua-an KUB XIV 1 Vs. 74, s. OTTEN StBoT 11, 1969, 23.

(UDU) iiant- c. 'Schaf'; EHS 258.

Die Lesung iiant- als die gebräuchliche Entsprechung von UDU 'Schaf' ist durch Schreibung ohne das Determinativ UDU (s. schon EHELOLF, in: ZA 43, 1936, 179 Anm. 1) gesichert. WITTMANN, in: RHA 22/75, 1964, 117 f. und gleichzeitig SZEMERÉNYI, in: BSOAS 27, 1964, 158 berücksichtigen diese Schreibungen nicht und wollen UDU-iiant- = +hauiant- entsprechend luw. hau<sup>1</sup>u- : lat. ovis usw. lesen; wiederholt von CREVATIN, in: SMEA 13, 1971, 206. Dem haben schon CAR-RUBA, StBoT 2, 1966, 52; NEU StBoT 6, 1968, 118 und v.a. KRONASSER WZKM 62, 1969, 312 widersprochen: KRONASSER weist v.a. darauf hin, daß EHELOLF ja vorher selbst UDU-iiant- gelesen hatte und ohne den Beleg iiant- gewiß nicht

auf den Gedanken gekommen wäre, UDU iiant- zu lesen. Vgl. auch noch lückenhaftes iianza ianza KUB XXXV 148 III 38 (im Kontext mit Rind, Schwein und Hund).

Daß es neben iiant- aber noch andere Wörter für 'Schaf' gegeben hat, ist wegen der phonetischen Komplementierung UDU-uš und UDU-iš sicher: Hinter UDU-iš kann sich tatsächlich eine Entsprechung von luw. haui- verbergen, vgl. s.v. Daß jedoch UDU-uš die heth. Entsprechung von idg. <sup>+</sup>peku- 'Schaf; Kleinvieh' in lat. pecū, -ūs n., pecus, -oris n. 'Vieh' usw. (P 797) enthält, wie SZEMERÉNYI 1.c. meint, ist ganz ohne Anhalt.

Seit PEDERSEN Hitt. 148 als 'das Gehende' (Ptz. zu iia-<sup>2</sup> 'gehen'; als solches z.B. KBo X 24 IV 3 anda i-ia-an-za) interpretiert und mit Bildungen wie gr. πρόβατα n.pl. 'Weidevieh, Viehherde, Vieh', sg. πρόβατον meist 'Schaf' zu προβατεύειν 'vorwärtsgehen', dem besonders toch. A šemāl 'Kleinvieh', Verbaladj. von AB käm-, šäm- 'kommen' (idg. <sup>+</sup>g<sup>u</sup>em- wie gr. βαίνω) entspricht sowie ais. ganganda fē 'gehendes Vieh' = 'lebende Habe' neben liggjanda fē 'liegendes Vieh' = 'unbewegliche Habe' verglichen. Weitere derartige Bildungen bei FRAENKEL, in: KZ 72, 1955, 176 (osk. eitiuvam 'pecuniam' aus <sup>+</sup>eituā, ähnlich lat. itus 'Gang' zu ire); MOUTSOS, in: Sprache 18, 1972, 160 (Parallelen aus dem Ungarischen usw.). So noch FRIEDRICH Wb 81; KRONASSER VLFH 210; EHS 258; BENVENISTE HIE 12 (Bedenken, da πρόβατον ursprünglich einfach das bewegliche Gut bezeichnet haben dürfte); FRISK GEW II 597; NEU StBoT 6, 1968, 118; BERMAN 138.

A iianta 'angemessen, passend', Wb 81 und DLL 50, sowie KRONASSER VLFH 181. Wohl erstarrte Form (N.-Akk.P1. n.) des Ptz. in adverbialer Funktion: iiant- zu iia-<sup>1</sup> 'machen' (dessen Ptz. aber die Bedeutung 'factus' hat) oder zu iia- 'gehen' (so LAROCHE DLL 50) ?. Der Glossenkeil ist jedenfalls kaum als Indiz für luwische Herkunft zu werten.

i-ia-ra KBo III 34 II 34; nu-uš-še i-ia-ra GAL-ri pí-an-zi (GAL-ri doch wohl Akkusativ-Objekt (Sg. oder Plural), nämlich zeri n. 'Becher', s. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 100 f. mit Anm. 2 auf S. 101. i-ia-ra demnach viell. Akk.P1. eines unbekannten Adj.? KAMMENHUBER, in: Or NS 31, 1962, 376 denkt dagegen an ein Substantiv 'übelriechende Flüssigkeit', s. Wb Erg. 3, 16; Thesaurus 4, S. 67.

iiašha- (Stamm?) 'vertrauen (?)' in KBo V 6 IV 3: -mu+kán para ú-UL i-ia-aš-ha-at-ta 'du hast mir nicht vertraut', s. KRONASSER EHS 480 mit Lit., S. 589 zur Endung. Möglicherweise Denominativum zu einem unbekannten Substantiv <sup>+</sup>iiašha- (mit Abstraktsuffix -šha- nach EHS § 96.3) 'Vertrauen' und zu luw. Adj. (?) iašhanti 'vertrauensvoll', vgl. KUB XIX 23 Rs. 11: GAŠAN-IA kuin ia-aš-ha-an-ti-in ŠU-i daliat mant, s. HEINHOLD-KRAHMER THeth 8, 1977, 312 und Adverb (?) iašhanduua(n)ti, s. DLL 50. Ganz andere Deutung von STURTEVANT IHL 51; CGr<sup>2</sup> 51, der dies als vollstufiges <sup>+</sup>HiōHs- zu <sup>+</sup>išhia- 'binden' (schwundstufiges <sup>+</sup>HiHs-) stellt.

iatar n. r/n-St. 'Fülle, Überfluß'; EHS 296.

Bemerkenswert die Formen des Nom.Sg. ohne das auslautende -r (i-ia-ta, i-ia-da, i-ia-a-da, s. Wb 81), deren Erklärung umstritten ist, s. KAMMENHUBER, in: MIO 3, 1955, 356; KRONASSER EHS 68 f. Außerdem erwähnenswert das Unterbleiben der Assimilierung -tn- zu -nn- im Gen.Sg. i-ia-at-na-š KUB XIII 33 II 5, s. WERNER StBoT 4, 1967, 43 (und 36, Komm. zur Wendung iaatnaš huhupal).

Nach NEUMANN, in: GS Güntert, 1974, 281 auch im Namen der Liannigeš 'Genien des Wachsens und Blühens' (vgl. jedoch den schon kapp. PN I-a-ni-ga LAROCHE Noms Nr. 428).

Vielleicht mit ROSENKRANZ, in: JEOL 19, 1967, 501 als Verbalabstraktum iia-tar zu iia-<sup>1</sup> 'machen'.

Wohl verfehlte Versuche von BRUNNER 187 (zu akkad. utru

'Überschuß', hebr. ytr ds., EBELING 68; KOEHLER-BAUMGART-NER 416); EICHNER, in: MSS 31, 1973, S. 77: Aus <sup>+</sup>(H)iH-éH<sub>2</sub> + -tar und zu + <sup>GIS</sup>eia(n), dem immergrünen Baum und weiter zu nhd. Eibe usw. (idg. <sup>+</sup>(e)i-uo- P 297, eigentlich Farbadjektiv!); die Wendung <sup>GIS</sup>eian mahhan ukturi iiatnian KUB XXIX 1 IV 17 f. sei daher figura etymologica! Hierher iatnuuant- 'üppig' (-uant- Adjektivum zum Obliquo-stamm, s. EHS 101, 266) und iatniant- 'kultiviert; wachsend' (-nt-Adjektivum zu einer -na-/ -nia-Erweiterung oder Partizip eines unbelegten Denominativums, vgl. EHS 101, BERMAN 138).

NINDA iatti- c. (ein Gebäck): Akk. Pl. i-ia-at-ti-uš KUB X 91 III 15, s. HOFFNER Alimenta 164 f. Außerdem möchte BERMAN 15 auch in Bo 69/86, 8 NINDA i-ia'-at-ti-in lesen.

SÍG iatna- und TÚG iatna- (132/x 3, BERMAN 42) (wollenes Kleidungsstück); EHS 182.

iauuua- (Nomen u.B., in semantischem Zusammenhang mit 'Tränen'): KUB VIII 38 III 10 i-ial-u-ua-lan (N.-Akk.n.?), ergänzt nach KUB XXX 33 I 9 A i-ia-u-ua-an išhahru, s. DLL 51; BURDE StBoT 19, 1974, 30, 33 f. Es wäre denkbar, daß eine Beziehung zu iauuuar (Verbalnomen zu iia-<sup>1</sup> 'tun, handeln') besteht, s.d. und Verbum iauuua- u.B.

iauuua- (Verbum u.B.), med. flektierend, vgl. 3. St.Prs. iauuattauar, 3. St.Prt. iauuattat, Iterat. iauuua-ne-šk-, unklar iauuua-niiauanza, s. NEU StBoT 5, 1968, 67 Anm. 7 mit Belegen und Lit. (unverständlich nach OTTEN, in: JK1F 2, 1951, 70).

Vielleicht besteht eine Beziehung zum Verbalnomen iauuuar (zu iia- 'tun, handeln'), ähnlich wie bei Nomen iauuua- u.B.

iauuuar n. 'das Tun', Verbalnomen zu iia-<sup>1</sup> 'tun, handeln'. Beachtlich der -r-lose Nom. (?)Sg. i-ia-u-ua KUB XXX 40 Vs. 8, der die Grundlage eines durch Hypostase entstandenen -a-Stammes iauuua- gebildet haben kann, der im medizinischen Text KUB VIII 38 III 10 (s. BURDE StBoT 19, 1974, 30 ff.) belegt zu sein scheint. Dafür spricht auch jungbabylonisch šam i-ia-ú-mas (Pflanze der rituellen Behandlung, AHw I 368), worin der Gen. iauuuaš 'des Machens' (belegt i-ia-u-ua-áš SV I 20, Z. 3 und 7) vorliegt. Formal kann hierzu auch ein Denominativum iauuua- (s.o.) gebildet sein.

igai-/egai- (Med.) 'zerspringen, zersplittern, bersten (?)', s. EHS 473; NEU 1968, 68 f. Singulär aktiv, 3. Sg.Prt. i-ga-it VBoT 1,27 (nu Ha-ad-du-ša-aš-ša KUR-e i-ga-it 'und das Land H. ist zersplittet', s. VON SCHULER Kaskäer 36; NEU 1968, 69 Anm. 15 erwägt hier einen Fehler des ägyptischen Schreibers, dem aus seiner Muttersprache med. Flexion und Diathese fremd war).

Nach ŠEVOROŠKIN 1964, 144 auch in den karisch-lydischen PN Moayétnç, Mw̄yétnç (ZGUSTA KPN § 940. 4 f.) aus <sup>+</sup>mav-aget (??).

Von den semantischen Unsicherheiten abgesehen (LAROCHE, in: OLZ 57, 1962, 30 nimmt eine Bedeutung 'erkalten, erstarren' an, s. Wb Erg. 3, 16) bereitet der Wechsel im Stammauslaut (igai-tta vs. ega-ttaru, s. NEU StBoT 6, 1968, 47) Schwierigkeiten; KRONASSER EHS 473 denkt an primäres igai-.

Vielleicht mit KNOBLOCH 1959, 32 zu lit. ižti 'aufspringen', áiza 'Riß', ižá 'Eisscholle'; apr. eyswa 'Wunde'; lett. aíza 'Spalte im Eis'; aksl. jazva 'Wunde'; so noch ČOP Schreibung und Lautung 1, 1964, 24; formal und semantisch ähnlich CARRUBA bei NEU StBoT 5, 1968, 68 Anm. 1 (mit ikniant- 'lahm' zu ai. ejati 'röhrt sich, bewegt sich', ingayati 'setzt in Bewegung, schüttelt'; gr. aíyis 'Sturmwind' usw. (idg. aig- P 13 f.

Weniger überzeugend die Versuche von KRONASSER, in: FS Whatmough, 1957, 125 (unter Annahme einer Bedeutung 'perire' aus idg. <sup>+</sup>ei-/i- 'gehen' mit Suffix -gh- wie in toch. B yku 'gegangen', gr. oīxεσθαι 'sich entfernen; zugrunde gehen' usw.; berechtigte Zweifel bei FRISK GEW II 372; hierher soll demnach auch  $\rightarrow$  ik-t- 'Teil des Fußes' gehören).

LAROCHE, in: Ugaritica 6, 1970, 369-373 denkt (unter Beibehaltung seiner schon früher angenommenen Bedeutung 'refroidir, geler') an einen Zusammenhang mit  $\rightarrow$  ekuna- 'kalt'.

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962, s.v. ikam.

ig-ga-ia-aš<sup>SAR</sup> 40/g Vs. 7 (eine Pflanze), s. ERTEM Flora 127.

ikniant- 'lahm'; EHS 266.

Vielleicht mit OETTINGER StBoT 22, 1976, 22 Anm. 1 aus \*iktniant- mit Assimilierung der Lautgruppe -tn- (wie in Gen. paprannaš aus \*papratnaš und vielleicht in  $\rightarrow$  hattalkešna-, wenn aus \*hattalkešna-) und zu <sup>UZU</sup> iktu-/ekdu- 'Unterschenkel, Bein', s.d.

Semantisch und lautlich bedenklich ist dagegen der Vergleich mit gr. δυνος 'Zögern, Zaudern, Bedenklichkeit, Scheu', der zuerst von BENVENISTE, in: BSL 36, 1935, 102 f. vorgetragen wurde und seither mehrmals wiederholt wurde, so von COUVREUR H 104; SZEMERÉNYI 1942, 383; FRIEDRICH Wb 81; KRONASSER VLFH 221; NEUMANN Weiterleben 20; FRISK GEW II 374.

Problematisch der Versuch von CARRUBA bei NEU StBoT 5, 1968, 68 Anm. 1 (zu igai- 'zerspringen (?)' wie dudduua-rant- 'gelähmt' zu duuar-nai- 'brechen': Die Bedeutung von igai- steht ja noch nicht zweifelsfrei fest).

Verfehlt JURET 4 (zu nhd. hinken, ai. khāñjati ds.: Schon von MAYRHOFER KEWA I 297 als 'wertlos' bezeichnet).

ikšai- (Verb u.B.): 3. Sg.Prs. der -šk-Form ik-ša-a-i-iš-ki-it-ta KUB XXXVI 44 IV 10, s. LAROCHE, in: RHA 77, 1965, 167; DRESSLER 235; NEU 1968, 69; EICHNER, in: MSS 29, 1971, 39 Anm. 25 (Übersetzungsversuch).

ikt-/ekt- c. 'Bein, Unterschenkel' (ALP, in: Anatolia 2, 1957, 27-31, s. Wb Erg. 2, 13). Von diesem Konsonantstamm sind belegt: N.Sg. /ikt-s/ (z.B. KBo XVII 61 Vs. 17 e-ik-za); der Gen. iktaš (Wb 81); Akk. e-ik-ta-an KBo VI 34+ I 2 (s. OETTINGER StBoT 22, 1976, 6, 22) und KUB XXXI 68, 27 mit Glossenkeil, s. Wb 81; Instr. e-ik-te-it 473/t I 13, s. BERMAN 90.

Auf der Hypostasierung des Nominativs /ikts/ beruht eine sekundäre Stammform ekz- im Akk. e-ik-za-an (KBo XIII 101 Rs. 6 und KUB XLV 26 II 2, s. OETTINGER 1.c.).

Nach traditioneller Meinung (s. FRIEDRICH Wb 81; KRONASSER EHS 252, 255) gehört hierher auch noch eine Stammform <sup>UZU</sup> (e-)ik-du n., bei der jedoch das Genus in auffälliger Weise abweicht und die sich auch durch die Setzung des Determinativs unterscheidet. Da es kaum möglich ist, hier ad hoc einen Sekundärstamm auf -u- (EHS § 176 eine schwache Spur einer derartigen morphologischen Erscheinung) anzunehmen, ist es angebracht, mit OETTINGER 1.c. ikt- und <sup>UZU</sup> ikdu- als zwei eigenständige Wörter zu betrachten, wenn auch etymologische Verwandtschaft gewiß scheint: KRONASSER EHS 252 sieht in iktu ein altes -tu-Abstraktum (als Körperteilbezeichnung konkretisiert), die dann als -t-Stamm flektiert worden wäre (wegen der Genusprobleme unwahrscheinlich: Eher sind beide Bildungen ererbt).

Nach KRONASSER, in: FS Whatmough, 1957, 125 und EHS 252 Dentalerweiterung zu \*eigh-/igh- (dies letztlich Erweiterung von \*ei-/i- 'gehen', P 293 ff., bes. 296) wie in igai- 'zerspringen', arm. ijanem, Aor. ej 'herabsteigen', gr. oīxouai 'gehe fort'; lit. eigà 'Gang' usw.

Anders WEITENBERG, in: *Mnemosyne* 29, 1976, 225-232 (zu gr. *ἴκταρ* 'nahe bei' aus *\*ikt-ar*, Grundbedeutung 'Bein'; dies könne durch das Denominativum *Ὥπερικταίνοντο* (πόδες) 'überstolperten sich' gestützt werden).

Nach OETTINGER 1.c. Anm. 1 hierher ikniant- 'lahm' aus \*iktniant-.

IKU-li KUB XXIV 7 I 21 (Adv.) 'felderweise, nach Feldern' (Wb 277); wohl auch phonetisch ikuli zu lesen (zum Flächenmaß IKU, akkad. iku(m) = 3600 m<sup>2</sup>, letztlich sumerisches Lehnwort, s. AHw I 370). Zu iku in heth. Texten (v.a. KUB XXXI 57 Vs. I) s. HAAS Nerik 21 f. und 114 f.

ikuna- = ekuna- 'kalt' (EHS § 17).

Die als luwisch interpretierte, (auch) mit Glossenkeil versehene Form λ i-ki-un-ta (Wb 40, DLL 51) wird von SALVINI, in: SMEA 14, 1971, 174-180 als Stütze für die Theorie verwendet, daß hurr. eki/iki 'Quelle (?)', entsprechend urart. gi-e ds. mit ekuna- verwandt sei (als Lehnwort aus dem Hethitischen mit der Grundbedeutung 'freddo, fresco, freschezza').

ikkunatt- (Nomen u.B.): KUB XXXV 18 I 10: I UDU BABBAR I UDU GE<sub>6</sub> II UDU<sup>II</sup>.A -ma i-ik-ku-na-at-ta-aš und ganz ähnlich Bo 4388, 4: I UDU ik-ku-na-at-ta-aš I UDU, s. OTTEN LTU 25; Luv. 73 Anm. 65 und 90 Anm. 95; LAROCHE DLL 51; BERMAN 156.

Wie ersichtlich, dient ikkunatt- zur Qualifizierung von Schafen, viell. in Bezug auf die Farbe ihrer Wolle?. Bildungsmäßig liegt vielleicht ein Nominalabstraktum (nach EHS § 144.4) zu einem \*ikkuna(u)- vor, dem funktionell das luwische possessive Adjektivum ikkunaunašši- (OTTEN Luv. 73) entspricht. Außerdem vgl. das wohl auch denominale (LAROCHE DLL Esquisse § 31) ik-ku-na-a-an-ti-e[n] (KUB XXXV 35,3 ohne Kontext).

ila- c. (Art Krankheit): Akk.Sg. i-la-a-an KBo XXI 20, I 15; Nom. i-la-aš KUB XXIX 1 I 46 (wo neben ištarningaiš<sup>d</sup> UTU-uaš 'Krankheit des Sonnengottes'), s. BURDE StBoT 19, 1974, 42, 44.

-il(a) (Indeklinabel) 'selbst' in den 'identifizierenden Personalia' (so SOMMER HAB 141 Anm. 3) ú-ki-el/ú-ki-la 'ego ipse'; zi-ki-la 'tu ipse'; a-pa-ši-el/a-pa-(a-)ši-la 'is ipse' und šu-ma-a-ši-la 'vos ipse' zu den Nominativen zuk, zik, apaš und šumaš, s. STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 203; CGr<sup>2</sup> 111; FRIEDRICH Eb<sup>2</sup> I § 99; KRONASSER VLFH 150; EHS 174 und 236f.

Gelegentlich auch flektiert, nämlich Akk.Pl. c. a-pa-a-ši-lu-uš (KUB XXV 37 IV 29) statt apašila, s. SOMMER 1.c.

Nach MERIGGI, Manuale IIa (1967), 26 f. entspricht h1. das Adverb bzw. die Partikel i-la 'eben (?)' (HhG1 67), die funktionell heth. -pat ähnelt.

KRONASSER VLFH 150 und ausführlich EHS 236 f. bringt dieses -ila mit den pronominalen Genetiven (Typus Nom. apaš : Gen. apel) in Verbindung, wobei das auslautende -a möglicherweise nach dem Muster uk/uga, zik/ziga usw. angefügt worden ist.

Es handelt sich demnach nicht um ein eigentliches appellatives, sondern vielmehr um ein morphologisches Element: Das ursprünglich protohettische Zugehörigkeitssuffix -el/-il- (EHS 216; KAMMENHUBER HdO passim, s. Indizes S. 99) bildet Genetive, die pänidentisch mit Possessiva wurden (ammel attaš wie  $\delta\pi\alpha\theta\pi\mu\delta$ ), wodurch die funktionelle Brücke zum Adjektivum (vgl. die Adverbia auf -ili, s.o. hattili, hurrili) und zum 'identifizierenden' Enklitikon (wie hier) gegeben war.

Lit. für frühere Deutungen bei KRONASSER 1.c.; vgl. auch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 203, der an die idg. Demonstrativa wie alat. ollus 'ille', Adv. ultra; aksl. lani 'im vorigen Jahre' (eigentl. 'in jenem Jahre') aus \*olnī usw. erinnerte.

ilalija- (I) 'begehrn'; meist -šk-Form ilališk-, s. EHS 486, 585.

Auch onomastisch faßbar, vgl. die schon kappad. belegten PN Ilalia und Ilaliahšu (LAROCHE Noms 442, 443); sowie die 'Wunschgottheiten' (so NEUMANN, in: GS Güntert, 1976, 281) heth. <sup>d</sup>Ilalijantaš (Partizip, s. LAROCHE Recherches 74; KAMMENHUBER HdO 263), pal. Ilalijantigaš (Recherches 71; CARRUBA Pal. 57). Zu den Ilalijantaš stellt CARRUBA, in: SMEA 18, 1977, 315 Anm. 78 die lykischen elijāna der Trilingue.

Ohne sichere Etymologie; schon von JURET 15, dann von DUCHESNE-GUILLEMIN 74 f. als reduplizierte Bildung aufgefaßt und zum gleichfalls reduplizierten gr.  $\lambda\iota\lambda\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$  'begehr, sehne mich' gestellt: Beide "in einem losen Zusammenhang nicht nur elementarer Art" nach KRONASSER EHS 122 (abzulehnen, da die traditionelle Analyse von  $\lambda\iota\lambda\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$  als  $^{\lambda\iota\iota}\lambda\alpha\sigma\omega\mu\alpha\iota$  wegen der nominalen Bildungen wie  $\lambda\alpha\sigma\tau\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ ,  $\lambda\alpha\sigma\tau\alpha\mu\omega\iota$ ,  $\lambda\alpha\sigma\tau\alpha\mu\omega\iota\omega\iota\delta\omega\iota$  usw. aufrecht erhalten werden muß, auch wenn die alte Verbindung mit ai. lasati 'begehrt, hat Verlangen' (angeblich aus  $^{\lambda\iota\iota}\lambda\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ ) sehr zweifelhaft ist, vgl. P 654 s.v. las- 'begierig sein'; FRISK GEW II 89, 123 f.; III 147; MAYRHOFER KEWA III 95).

ilan(a?)- 'Stufe, Treppe (?)' (oder 'Teppich'?): Der König geht auf dem i.); belegt Gen. i-la-na-aš und Dat.-Lok. i-la-ni, beides auch mit Det. GIŠ, s. SOMMER HAB 140 Anm. 2; Wb 82; EHS 270.

Wegen der semantischen Unsicherheiten nicht etymologisch deutbar, vorläufig sei an lit. eile 'Reihe, Furche', lett. ailis 'Fach, Reihe'; norweg. dial. eil f. 'rinnenförmige Vertiefung' und ahd. illan 'sich beeilen' usw. (P 296) erinnert.

Hierher wahrscheinlich → elania- (I) 'belasten' (Gründbedeutung 'aufstapeln'?).

Wegen der Bedeutungskorrektur (s. OTTEN bei FRIEDRICH Wb

Erg. 3, 16) ist dagegen ileššar (früher 'Rangstufe', jetzt 'Vorhersage, Omen') hiervon zu trennen (gegen SOMMER 1.c.).

ileššar (ilaššar) n. r/n-St. 'Vorhersage, Omen', auch 'Meinung, (guter) Ruf, Ansehen', s. Wb Erg. 3, 16; 'Fruchtbarkeit' (?), KAMMENHUBER Thesaurus 4, 57). Die frühere Verbindung mit ilan(a)- (s.d.) auch phonologisch bedenklich, wenn auch nicht unmöglich (ileššar aus \*ilanšar), s. KRONASSER EHS 283, aber auch sub § 161.3 ("Unklare").

i/el(a)mi (hurr. Opferterminus; 'Eid, Meineid'), auch in heth. Kontext, s. HAAS-WILHELM 54, 59, 61.

(MUŠ) illuianka- c. 'Schlange, Schlangenungeheuer, Drache'; auch (Akk.) il-li-ia-an-kan-an (KBo III 7 III 31) und ejl-li-ia-an-ku-un (1313/u+1378/u Rs. IV 17, s. SIEGELOVÁ StBoT 14, 1971, 68 bzw. schon Wb Erg. 1, 7 mit Lit. Bei LAROCHE Catalogue Nr. 321 die mythologischen Texte, die sich mit dem Kampf gegen diesen Drachen, der durch den Wettergott getötet wird, beschäftigen.

Ohne Etymologie ("aucun indice n'éclaire ce nom", LAROCHE Recherches 82).

Verfehlt SAYCE, in: JRAS 1922, 185 (-anka- zu lat. anguis = lit. angis, 'Schlange'; ahd. unc 'Schlange, Natter' usw., P 43 f.); ebenso KRETSCHMER, in: KZ 55, 1928, 80 (Vorderglied zu gr.  $\iota\lambda\omega\iota\omega$ ,  $-\omega\omega\iota$  'Schlamm, Kot'; lett. īls 'stockfinster'; aksl. īlī 'lutum', russ. īt, Gen. īta 'Schlamm' usw., idg.  $^{\iota\iota}\iota\iota\iota$ , īlu- P 499).

imma (Adv.) 'soweit gehend, daß (?), schließlich (?), vollends (?); UL imma 'denn nicht?' usw., s. Wb 82; Erg 1, 7 f.; Diskussion von SOMMER AU 87 f. (eine Phrase mit imma hat ursprünglich den Sinn "es geht so weit" oder "kommt so weit, daß etwas so ist" oder "geschieht").

Entsprechend hl. i-ma (KARAHÖYÜK 11: REL-is<sup>a</sup>-pawa i-ma

REL-is<sup>a</sup> wie heth. kuiš imma kuiš 'wer sonst noch' o.ä.; frühere Lesung a-ma, s. HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 187). Nach GUSMANI, in: RIL 94, 1960, 508 Anm. 47 entspricht auch lyk. ̄m̄m̄i/̄m̄m̄ē 'ebenso'. Anklingendes Luw. im-ma (DLL 51) dagegen ist semantisch bisher noch nicht bestimmbar.

Seit PEDERSEN MS (1934), S. 77-79 (Etymologischer Exkurs Nr. 3) meist unter Annahme einer Grundbedeutung 'wahrscheinlich' zu lat. immō, alat. auch immō 'nein, vielmehr' (im Dialog eine Äußerung des anderen berichtigend), 'doch (vielmehr)' (eine Frage berichtigend) gestellt. Eine Schwierigkeit stellen die Schreibungen inmo in Nonius- und Plautushandschriften dar, auf die jedoch nichts zu geben sei (außerdem kann auch heth. imma Assimilationsprodukt sein); so noch W.-HOFMANN I 682; COUVREUR § 103; FRIEDRICH Wb 82; KRONASSER VLFH 149; ČOP Schreibung und Lautung 2, 1964, 54.

Verfehlter Versuch von HROZNÝ SH 147 mit Anm. 1 (imma aus \*enmn und zu ai. náma; gr. δνομα; lat. nomen usw.); schon von MARSTRANDER 1919, 27 abgelehnt, der eine Analyse "idg. Pronominalstamm \*e-, ei-, i- (ai. ayám 'er', idám 'id'; lat. is, id usw., P 281 ff.) + enklitisches -ma" wie (so MARSTRANDER) in → namma 'weiter, ferner' erwägt (?; eine Beziehung zwischen imma und namma scheint jedoch nicht ausgeschlossen, s.d.).

Hierher immakku (Adv.) 'schließlich noch, obendrein auch noch' (mit semantisch verblaßter enklitischer Konjunktion -ku, s. CARRUBA, Satzeinl. Part. 69 ff.). KAMMENHUBER Hippologia 158 f., 226 f., 330 schlägt die etwas verwirrende Übersetzung 'tüchtig' vor, hält es also für ein steigerndes Adverb.

immiia- (I, A. und M.) 'mischen'; singulär II (2. Sg. Prs. im-me-at-ti, s. Wb 82); EHS 486; NEU 1968, 69 f.; auch

KAMMENHUBER Hippologia 330 f.

Semantisch erwähnenswert anda immiia- 'sich einmischen; sich gegen jem. verschwören': Dies soll noch COUVREUR § 170 Anm. 3 (wiederholt von KRONASSER EHS 124) das Vorbild für eine analoge Konnotation von akkad. samāhu(m) 'binden' in Texten aus Bogazkoy sein; diese Verwendungsweise ist jedoch auch im eigentlichen Akkadischen bezeugt, s. AHW II 1017.

Von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 133, 224; CGr<sup>2</sup> 117 als Kompositum aus \*en 'in' + \*mei- 'wechseln' in ai. mayate (in ep. ni-ma-yate 'tauscht' zu ved. mināti ds.), weiter zu gr. μελυννει; lat. misceō; ahd. miskan; lit. mięšti 'mischen'; aksl. měšiti 'mischen' usw. (P 714 f.: \*mei-̄g/̄k-) betrachtet; so oder ähnlich noch BRAUN 397 (nur für den Vergleich mit mayate); JURET 16; DUCHESNE-GUILLEMIN 75 (mit einer Art Reduplikation zu \*mei- in mayate, ähnlich ilalija- gegenüber gr. λιλατουατ); KNOBLOCII 1959, 38 (\*mei- "klingt an"); KRONASSER EHS 159 (skeptisch); OETTINGER StBoT 22, 1976, 56 Anm. 15 (wegen der überwiegenden Schreibung im-me-<sup>0</sup> für STURTEVANTS Deutung als Kompositum).

Hierher Partizip immiiant- mit syntaktischen Besonderheiten in den Pferdetexten (s. KAMMENHUBER Hippologia passim) und immiul n. -l-St. '(Futter)mischung' (konkretisiertes Verbalabstraktum auf -ul, s. EHS 325), s. LAROCHE bei FRIEDRICH Wb (Nachträge) 341; KAMMENHUBER Hippologia 168 Anm. 4; HOFFNER Alimenta 70 f.; JAKOB-ROST THeth 2, 1972, 63.

impa- c. (?) 'Last' (Akk. Sg. im-pa-an, s. Wb<sup>2</sup> 48) = aimpa- c.ds.: Die Schwankung im Vokalismus ist unerklärt, vgl. KRONASSER EHS 36 (nach NEU StBoT 5, 1968, 54 Anm. ist in 705/c+ Z. 18 sogar eine Form arimpa- belegt).

Vielleicht auch onomastisch greifbar, vgl. den GN Impaluri- (LAROCHE Recherches 50; Nomen actoris -alla- zum Denominativum impai- mit dem Hinterglied + ura/i- 'groß'?).

Die oben S. 6 erwähnte Etymologie von HROZNÝ SH 183 f. (Kompositum aus idg. <sup>+</sup>en 'in' und der Entsprechung von lat. patior 'leide') findet sich schon bei HOLMA 1916, 49.

Hierher die Denominativa aimpanu- 'belästigen' (transitiv und aktivische Flexion) und impai- 'bekümmert sein' (intransitiv und mediale Flexion, s. NEU 1968, 70).

NINDA impadukili- (ein Gebäck): NINDA im-pa-du-ki-le-e-eš KBo IV 2 I 63, s. HOFFNER Alimenta 165 mit Diskussion der anderen möglichen Lesungen (NINDA. IM(.ZA) pa-du-ki-le-e-eš oder gar PA-du-ki-le-e-eš als Adjektiv und Attribut zu NINDA. IM(.ZA)?)

inan- n. -n-St. (eine bestimmte Krankheit); JAKOB-ROST THeth 2, 1972, 56 f. denkt an eine Geisteskrankheit, wofür jedoch kein Anhalt besteht (OETTINGER StBoT 22, 1976, 29); vgl. vielmehr KUB XLIV 61 I 1 (i-na-na-aš ša-a-dla-araš) '(Krankheit) von inan (und) šatar', wo neben der Halskrankheit (?) šatar genannt, s. BURDE StBoT 19, 1974, 18, 20 f.

Ohne Etymologie, vgl. KRONASSER EHS 270, der + irman- 'Krankheit' für einen sekundären -n-St. in Folge von Reimanalogie zu irma- ds. (dies primär, da angeblich mit + arma- 'Mond' ursprünglich identisch, s. EHS 25, 181) hält.

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962, s.v. ina, in.

<sup>+</sup>innaru- 'rüstig, kräftig' u.ä.: Aus zahlreichen Ableitungen und wegen der luw. Entsprechung annaru- ds. (belegt als Luwismus im Heth., ansonsten auch nur in Ableitungen) erschließbares Adjektivum. Die Ableitungen sind durchwegs vom Obliquusstamm innarau- (Typus Nom. idaluš, Gen. ida-lauaš usw., s. Eb<sup>2</sup> § 75) gebildet, der Ansatz eines substantivischen Grundwortes \*innara- 'Kraft' usw. (so FÖRER bei KRETSCHMER, in: K1F 1, 1927-30, 302) ist daher unnötig, s. auch FRIEDRICH Wb 82.

Direkt zu diesem (als Adjektivum nicht belegten) Grundwort ist

1.) das Adverb in-na-ra-ua 'geradeaus' (so KUB XXXI 68, Z. 32) gebildet, wohl als erstarnte Form des N-Akk. Pl.n., s. EHS 266, 341, 346; daraus durch Schwund des intervokalischen -u- verkürztes innara (auch mit Glossenkeil, s. Wb Erg. 1, 8).

An Weiterbildungen sind im einzelnen belegt:

2.) innarauant- 'rüstig' (-uant-Adjektivum zum angeblichen <sup>+</sup>innara- 'Kraft' oder zum adverbialen innara nach KRONASSER EHS 252, 266; aber einfacher und wahrscheinlicher -nt-Partizip zum auch wegen anderer Bildungen vorauszusetzenden Denominativum <sup>+</sup>innarauai, s.u.).

3.) innarauatar n. r/n-St. 'Rüstigkeit (u.ä.)', graphisch verkürzt in-nir-tar (KUB XXII 62, 17.20; s. Wb 341): Auch hier neben der Deutung als Nominalabstraktum (EHS 295) Auffassung als Verbalnomen nach EHS § 162.1 (zu <sup>+</sup>innarauai) möglich; hierzu noch ein faktitives KAL-tarnušk- (<sup>+</sup>innarauatarnušk- bzw. innaratarnušk- mit innerer Kürzung?, s. DRESSLER 235).

4.) Ein denominatives Verbum <sup>+</sup>innarauai (EHS 480), erschließbar wegen des Inchoativums innaraueš- 'rüstig werden' (EHS 401); des Verbalnomens innarauuar 'Macht' (EHS 307) und des wohl auch hierhergehörigen (Partizips) innarauant- 'rüstig' (anders gedeutet von KRONASSER EHS 266, s.o.); auch innarauatar kann hierher bezogen werden.

5.) Faktitivum innarahh- (I, Aktiv und Medium, s. EHS 427; NEU 1968, 70) mit Verbalnomen in-nJa-ra-u-ua-ah-hu-ua-aš (KUB II 1 II 17, s. EHS 300, 307) neben verkürztem innarahuar (NEU 1968, 70 Anm. 1). Die längere Form des Verbalnomens zeigt, daß auch für innarahh- von älterem <sup>+</sup>innarauahh- und nicht von dem angeblichen -a-Stamm <sup>+</sup>innara- auszugehen ist.

Im Luwischen entspricht annaru- in annaru-mmi- 'stark' (Nom. Pl. <sup>d</sup>Annarummenzi), Nominalabstraktum annaru(m)mahit-

'Stärke' und im Zugehörigkeitsadjektiv annarumahitašši - 'auf die Stärke bezüglich' (s. DLL 27). Außerdem kann annaru- als Luwismus im Heth. belegt sein, nämlich in: an-na-ra-u-ua[ -aš] labarnaš <sup>d</sup>KAL-i 'der Schutzgottheit des starken (?) Herrschers' (KUB XLIV 16 IV 12).

Inwieweit die verschiedenen Wb<sup>2</sup> 78 f. gebuchten, aber semantisch schwierigen Nomina annari- hierher zu stellen sind, ist unklar (jede Beziehung gelehnt von KAMMENHUBER Wb<sup>2</sup> 78b).

Auch onomastisch faßbar, vgl. die GN <sup>d</sup>I/In-na-ra-aš-mi-iš Bo 2372 III 26, 32 (Z. 30 substantiviertes Ptz <sup>d</sup>In-na-ra-u-ua-an-za, s. KAMMENHUBER, in: ZA NF 66, 1976, 83), worin offensichtlich eine Kontamination mit der fem. Gottheit Inara, die ansonsten fernzuhalten ist (s. gleich) vorliegt; sowie <sup>d</sup>Innarauanteš (LAROCHE Recherches 74), denen funktionell die erwähnten luwischen <sup>d</sup>Annarummenzi entsprechen.

Nach LAROCHE Noms 328, 336 gehören hierher auch noch einige (schon kappad. belegte) PN, nämlich Inaraua, Inarauada und Inarauua(n)za (Nr. 456-8), die KAMMENHUBER, in: ZA NF 66, 1976, 68 jedoch ebenso zum ph. GN Inar(a) stellen will, wie die PN Inar, Inara(-), Inar-ahšu, die auch LAROCHE nicht für idg. hält. Zur hethitischen Göttin Inar ausf. KAMMENHUBER 1.c. (S. 68-86, Zusammenfassung S. 84 f.). Eine protohettische Göttin Inar wurde schon in altheth. Zeit als Stadtgöttin von Hattuša in der Form Inar, thematisiert Inara- übernommen, als Schutzgottheit schlechthin (<sup>d</sup>LAMA) aufgefaßt und gab so Anlaß zu volksetymologischen Assoziationen und Interferenzerscheinungen mit heth. inna-ru-, luw. annaru-; so KAMMENHUBER schon in: MSS 3, 1953 (=<sup>2</sup> 1958), 27-44 und in: KZ 77, 1961, 205 f.).

Zu angeblichen Reflexen des GN Inar in ON s. KAMMENHUBER 1976, 84.

Seit HROZNY SH 74 und HKT S. VIII allgemein zu gr.  $\delta\eta\eta\sigma$ ,  $\epsilon\eta\sigma$ ,  $\delta\eta\delta\sigma\delta\sigma$  'Mann'; ai. nár- 'Mann, Mensch' (Nom.Sg. spät

ná, Akk.Sg. RV náram); armen. ayr, Gen. ain 'Mann, Mensch'; lat. neriosus 'stark', PN Nero (Suet.Tib. 1,2 quo significatur lingua Sabina fortis ac strenuus); kymr. ner 'Held' usw. (idg. <sup>+</sup>ner- bzw. <sup>+</sup>aner- = əner- ?, P 765) gestellt; so noch KRETSCHMER, in: KZ 55, 1928, 78 f.; K1F 1, 1927-30, 302 (stellt auch den GN Inar(a) hierher, aus dem dann auch der ai. GN Indra- entlehnt sein soll; schon von W.-HOFMANN II 164 abgelehnt, vgl. auch KEWA I 89); COUVREUR H 108 f. (heth. innara- zeigt prophet. i- wie der GN Indra-; der abweichende Vokalismus im Luw. bleibt unerklärt); LAROCHE Recherches 74 (idg. <sup>+</sup>əner- 'Kraft': Heth. und Luw. zeigen verschiedene Vokalisierungen des ə); KAMMENHUBER, in: MSS 3, 1953, 25-42, bes. 36 f. und 1961, 58 f. (die verschiedenen Vokalvorschläge seien die Bewahrung eines alten laryngalen Vorschlages); FRISK GEW I 108 (zweifelnd); JAHUKYAN 1970, 144; BERNABÉ 1973, 440 (idg. <sup>+</sup>Hner-; die Formen mit oder ohne anlautendes a- in den verschiedenen idg. Sprachen erklären sich als das Resultat verschiedener Umgebung des Laryngals: Nach Vokal, d.h. in Kompositionsfuge sei an-, im absoluten Anlaut Hn- sei n- realisiert worden).

Die Hauptschwierigkeit stellt demnach (s. auch POLOMÉ 1952, 1048) der verschiedene Anlaut im Hethitischen und Luwischen dar, über dessen Ursache keine Übereinstimmung besteht. Da Formen wie gr.  $\nu\omega\sigma\epsilon\tau\cdot\epsilon\nu\epsilon\gamma\sigma\epsilon\tau$  (Hsch.) und hom.  $\nu\omega\sigma\sigma\psi$  ( $\nu\omega\sigma\sigma\tau\chi\alpha\kappa\omega\tau$ ,  $\nu\omega\sigma\sigma\tau\chi\alpha\kappa\delta\omega$ ) 'Willenskraft blikkend' (BECHTEL Lexilogus 238; ursprünglich vom Helden gesagt, dann auf seine Waffen übertragen) die Einsilbigkeit der idg. Wurzel <sup>+</sup>ner- erweisen, wird man das anlautende a- in gr.  $\delta\eta\eta\sigma$ ; neuphryg.  $\alpha\eta\sigma$  ds.; armen. ayr (aus <sup>+</sup>aneros über <sup>+</sup>anros) und luwisch annaru- als Vokalvorschlag, dessen Motivation letztlich unklar bleiben wird, erklären. (Dafür, daß der Vokalvorschlag tatsächlich der Reflex eines anlautenden Laryngals ist, spricht allerdings die Längung des Vordergliedes in ai. súnára- 'lebenskräftig' aus su- + nar- bzw. <sup>+</sup>ə₂ner-, s. MAYRHOFER KEWA II 149, III

227, 493). Für das Abweichen des Hethitischen in der Färbung der Vokalprothese kann der GN Inar(a)-, der auch sonst volksetymologisch mit der Sippe von heth. innaru- in Verbindung gebracht wurde, verantwortlich sein.

(innaš, Gen. zu + itar nach POKORNY 294 f. existiert nicht).

ini (i-(e-)ni-<sup>0</sup>) (hurr. Opferterminus), s. HAAS-WILHELM 59, 62.

in-nir-tar KUB XXII 62, 17.20 (Wb Nachtr. 341): Graphische Abkürzung für innarauatar 'Rüstigkeit' (s. bei <sup>+</sup>innaru-); zum Phänomen s. LAROCHE, in: RHA 54, 1952, 40.

(GIŠ) intaluz(z)i- c. 'Schaufel', s. SOMMER HAB 83 und jetzt JAKOB-ROST THeth 2, 1972, 59 f. (aus Holz gefertigt, gelegentlich aus Kupfer; Materialangaben 'Ton' und 'Silber' in Ritualtexten beziehen sich wohl auf Substitute); EHS 241.

Von der Sache her ist fremde Herkunft wahrscheinlich (so auch ROSENKRANZ, in: JEOL 19, 1967, 505, MITTELBERGER, in: Kratylos 12, 1967, 159); HOFFNER, in: JAOS 88, 1968, 533 erwägt Herleitung aus hurr. intelū (in Mari Akk.Sg.: I SAHAR in-te-la-am). Der Wortausgang -uzzi- findet sich auch sonst bei heth. Gerätebezeichnungen, s. KRONASSER EHS 241.

Verfehlt PUHVEL, in: Cal.St.C1.Ant. 9, 1976, 201, der an Beziehung zu gr. εὐτεα n.Pl. 'Geräte' (insbes. 'Defensivwaffen, Rüstung') denkt.

GAD intan(n)a-/TÚG intanni- c. (ein Tuch oder Kleid), s. Wb Erg. 3, 16; KÜMMEL StBoT 3, 1967, 56, 77 f.

Ohne Etym. Es besteht sicherlich keine Beziehung zu hurr. MÍ entanni- 'Priesterin' (aus akkad. entu(m) ds., Femin. zu enu(m) 'Herr', auch 'Priester', s. AHw I 220), wie KÜMMEL l.c. zu Recht betont. Möglich erscheint dagegen ein Zusammenhang (über eine analoge Wortbildungs- und Entlehnungs-

kalte) mit akkad. enū 'Beinbinde' (e-nu-ú in jungbabylon. Synonymenlisten, s. AHw I 220).

nu-/enu- (I Akt.) 'warm machen': 3. Sg.Prs. i/e-nu-(uz-)zi, 3. Pl. i-nu-(ua-)an-zi; 2. Pl.Prt. i-nu-ut-te-en; dazu von der -šk-Form 3. Sg.Imp. i-nu-uš-ki-du sowie eine medial flektierte 3. Sg.Prs. in-nu-uš-ki-it-ta-ri, s. StBoT 5, 1968, 71; 17, 1973, 28 f. mit Anm. 49; 19, 1974, 20 und 22, 1976, 34 mit Anm. 51; außerdem einige unvollständige Belege StBoT 5, 1968, 71 Anm. 1.

Von NEU 1968, 71 Anm. 1 überzeugend als schwundstufiges Kausativum i-nu- zu idg. <sup>+</sup>ai- 'brennen, leuchten' (P 11) in ai. é-dha- 'Brennholz'; gr. αἴθος, -ον 'Feuerbrand' usw. aufgefaßt, die auch in heth. + a- 'warm sein' (3. Sg. a-ri, hapax auch a-a-ri sowie 3. Pl. hapax a-a-an-ta) enthalten sein wird (nicht ganz geklärt sind dabei die lautlichen Probleme, möglicherweise sind die - allerdings seltenen - Schreibungen mit Überplene im Anlaut der Reflex einer Kontraktionslänge ā- aus <sup>+</sup>ai-e/o-, wie EICHNER 1974, 60 zuerst angenommen hat, s.o. S. 3 f.); ebenso OETTINGER StBoT 22, 1976, 34 Anm. 51.

Hierher vielleicht auch + enumai- unklarer Bedeutung (wenn tatsächlich 'schwitzen'; dann Denominativum zu einem ungewöhnlichen Verbalabstraktum <sup>+</sup>enuma-, vgl. oben S. 115 ešharnumai- 'mit Blut bestreichen', Denominativum zu einem <sup>+</sup>ešharnuma- von ešharnu- 'blutig machen'?).

▲ iparuasha- c. s. bei iparuasshi- (ds.?).

ipparuasha- c. (meist Nom.Sg. i-pá-r-ua-aš-ši-iš, gelegentlich -aš-ši-eš und -aš-ši; hapax -aš-ša KBo XI 68 Vs. I 21; mit Glossenkeil KUB XV 26, Z. 8; Belege bei ERTEM Fauna 215 f.): Früher als 'eine Art Orakelvogel' gedeutet (Wb 83 und Erg 1, 8; EHS 167, 228), nach ARCHI, in: SMEA 16, 1975, 163-165 jedoch vielmehr eine bestimmte Art der Beobachtung des

Vogelfluges beim Auspicium, wobei alle beobachteten Vogelflüge Richtung Sonne weisen. Dazu paßt, daß das möglicherweise hiermit sachlich identische  $\Delta$  i-pár-ua-ăš-ħa-ăš (Akk. -an, s. Wb Erg. 1,8; DLL 52) auf ein Nominalabstraktum auf -ħa-ăš deutet (EHS 167).

Weiteres unklar, ebenso die Art der Beziehung zum anklingenden und sachlich verwandten ipatarma- (? 'Himmelsrichtung').

$\Delta$  i-pa-tar-ma(ia-?) (Stamm?) 'Himmelsrichtung', s. Wb Erg. 1,8; DLL 52; nach ARCHI, in: SMEA 16, 1975, 166 die Hauptflugrichtung beim Auspicium, jedoch wohl auch in allgemeiner Bedeutung 'Richtung', vgl. KUB XXXVI 89 Rs. 12: <sup>ID</sup> Ma-rašsantašua annalaza  $\Delta$  i-pa-at-tar-ma-ia-an a-ar-ša-ăš 'der M.-Fluß floß früher einen anderen Lauf' (s. HAAS Nerik 152).

Morphologische Analyse von NEUMANN, in: KZ 85, 1971, 300 (Kompos. ipatar 'Bogen' + maia- 'groß', luw. Entsprechung von + mekki- 'groß').

Unklar die Art der Beziehung zum anklingenden und sachlich verwandten ipparuašši-.

(GIŠ) ippiia- c. (eine Pflanze); s. ERTEM Flora 129 f.; vielleicht ein Gras oder Unkraut wegen Akk.Sg.  $\overset{\circ}{\text{U}}$  ip-pi-ja-an KUB XXV 32 I 29 (dieser Beleg muß jedoch nicht hierher gehören, wie GIŠ  $\overset{\circ}{\text{U}}$  ip-pi-ia- IBot II 131 I 22,25 (s. BERMAN 42) zeigt, das auch  $\overset{\circ}{\text{GIŠ}}$   $\overset{\circ}{\text{U}}$ -ip-pi-ia- gelesen werden kann).

Sicherlich fremder Herkunft, wie nicht nur die asigmatischen Nominative (i-)ip-pi-ja, sondern v.a. die unerklärte Erweiterung (s. EHS 169, 198) ippianza(n)- zeigt (Nom. ip-pi-ja-an-za, Gen. ip-pi-ja-an-za-na-ăš). Außerdem vgl. die Form  $\Delta$  ip-pi-an-za-ăš (KBo XIII 77 Rs. 6) mit Glössenkeil.

Offenbar auch in der Festbezeichnung EZEN ippiiaš enthalten.

ippianza(n) (eine Arzneipflanze), s. ERTEM Flora 129 f. Sicherlich zur Pflanzenbezeichnung ippiia-, s. EHS 198 (Hinterglied -anza(n)- unklar, vielleicht hurrisch?).

i-ip-pí-zi-i-na-ar KUB XXVIII 110 14.15, s. LAROCHE, in: RHA 57, 1955, 73 f.: Ph. ippi-zinar 'Klein-Musik', gemeint 'kleines Istar-Musikinstrument', s. KAMMENHUBER HdO 437, 452. Bisher nur in ph. Texten belegt, das semantische Pendant ħun-zinar 'Groß-Musik' dagegen ist auch als Lehnwort → ħunzinar/ir ins Hethitische gedrungen, s.d.).

ipulli n. 'Griff, Handgriff (?); dazu ein (primärer?) Konsonantstamm ipul- (i-pu-ul-še-it 'sein i.') KBo X 23 IV 2, s. BERMAN 190). Gegen diesen Bedeutungsansatz spricht KBo X 24 II 6, wo ipulli mit dem Determinativ SÍG 'Wolle' erscheint, s. BERMAN 191 (es sei, daß zwei Homonyme ipulli anzusetzen sind).

Falls die Bedeutung jedoch stimmt, kann es sich um ein Nomen instrumenti mit -ulli-, das auch sonst bei Geräten kommt (EHS § 118.4) zu ap-/ep- 'fassen, greifen' handeln, so KNOBLOCH 1959, 33 (weist auf das ähnlich gebildete + appala- c. 'Falle', gleichfalls mit -1-Suffix zu ap-/ep- 'fassen', hin); KRONASSER EHS 213; EICHNER, in: MSS 31, 1973, 80 (auszugehen sei von einem Nomen actionis épur aus idg. \*H₂épur, wozu + epurai- 'ergreifen' Denominativum sei; an das darin enthaltene \*épu- trete das Suffix idg. -lo- für Nomina instrumenti: \*épulá- zu \*ipullá- mit Wandel von unbetontem e zu i und Verschärfung von l > ll in Nachbarschaft des Akzents; danach Überführung zu den -i-Stämmen).

Wegen falschen Bedeutungsansatzes verfehlte Etymologie von CARRUTHERS, in: Lg 9, 1933, 160.

irha- (erha-) c. 'Grenze; Gebiet': Schon aheth. Anlautsvariante von + arha- ds., s. NEU StBoT 12, 1970, 52 Anm. 11.

Ob es sich dabei um alten, d.h. ererbten Ablaut (z.B. ir- aus <sup>†</sup>er- vs. ar- aus <sup>†</sup>or- oder <sup>†</sup>r-) oder aber um einen kombinatorischen Lautwandel (e/i zu a vor mit r beginnender Konsonantengruppe) muß offen bleiben, solange die Etymologie und die morphologischen Gegebenheiten unklar bleiben (keine Lösung des Problems stellt die Ansicht von ČOP, Indogermanica Minora, 1971, 24 Anm. 12 dar, wonach Mischung von luwischen und heth. Formen vorliege; auf ähnliche Weise hatte schon COUVREUR H 151 das Problem verdrängt, indem er arha-/irha- als 'nicht-idg.' erklärte).

Für Ablaut z.B. LAROCHE, in: RHA 9/49, 1948/49, 23; CARRUBA, in: SMEA 12, 1970, 76 f.; für Lautwandel dagegen STURTEVANT passim; PEDERSEN Hitt. 166; KRONASSER EHS 25 (mit Lit.); vgl. jetzt auch HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 187 mit Anm. 159.

Diesen i-Vokalismus zeigt auch das Luwische (irhatt- 'Reihe'; nach CARRUBA 1.c. dazu auch eine in der Enklise verkürzte Partikel -ar, ?) bzw. Hieroglyphenluwische (i+ra/ i-hi- 'Grenze', s. HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 187; HAWKINS 1975, 128). Außerdem kennt wahrscheinlich auch das Hl. daneben Formen mit anlautendem a (die Präposition arha 'ab', die normalerweise ideographisch oder gemischt-ideographisch geschrieben wird).

Auch onomastisch fassbar, vgl. den PN Irha-muua (LAROCHE Noms Nr. 461 und S. 322); die ON Irhanda- und Irhašša- (s. auch IMPARATI concessione 83) und vielleicht den GN Irhan-duš (s. RIEMSCHEIDER Vorwort zu KUB XLIII, 1972).

Für die Etymologie s. die oben S. 55 erwähnten Versuche.

Bezüglich der etymologischen Verbindung mit lat. ora 'Grenze'; ai. ārāt 'weit entfernt' usw. (STURTEVANT seit Lg 8, 1932, 6 öfters, bes. IHL 48 unter Ansatz einer Vorform <sup>†</sup>HeH<sub>4</sub>ros und Annahme von Laryngalmetathese) s. bes. ZGUSTA 1951, 449 (als ad hoc Erklärung abgelehnt) und jetzt auch OETTINGER, in: MSS 35, 1976, 101 f. (die luwischen Formen mit anlautendem i- schließen Herleitung aus idg.

<sup>†</sup>oHrā aus); dagegen vertreten von PUHVEL, in: AJPh 98, 1977, 152 (arha- < <sup>†</sup>orHo- oder <sup>†</sup>rHo-; ōra < <sup>†</sup>ōrHai). MAYER, in: Acme 13, 1960, 84 glaubt an Entlehnung aus dem Akkadischen (arhu, urhu, warhu 'Weg, Bahn', BEZOLD 66).

Hierher Denominativum irhai- (I, Akt. und Med., s. EHS 477; NEU 1968, 72 f.) 'die Runde machen', als term.techn. im Opfer 'der Reihe nach die Gottheiten beopfern', s. bes. KAMMENHUBER in: SMEA 14, 1971, 145 f.; THeth 7, 1976, 47-54.

Vgl. auch GIŠ irhui- (wurzelverwandt nach PUHVEL, in: AJPh 98, 1977, 152).

ir-ha-a-it (N.-Akk.n., -t-St.?, KBo XII 126+ III 31) (unbekannte Substanz, die bei einer Zauberhandlung Verwendung findet); s. JAKOB-ROST THeth 2, 1972, 46; Var. [ir-ha]-a-i-ša 416/c III 31

SISKUR ir-hal-zi-<sup>o</sup> (hurr. Ritualbezeichnung), s. HAAS-WILHELM 125.

TÜG ir-hi-iš (N.Sg.c., -i-St.?, KBo XVIII 197a Z. 6 (ein Kleidungsstück), s. BERMAN 42.

GIŠ irhui (erhui) n. 'Korb' (OTTEN bei FRIEDRICH Wb 339; Zweifel an der Bedeutung von KAMMENHUBER, in: MSS 29, 1971, 208); bemerkenswert der hurrisierend gebildete Dat.-Lok. Sg. irhuiti 516/z I 6 (BERMAN 94).

Wohl wegen der hurr. Kasusform für ein hurr. Lehnwort gehalten von FRIEDRICH Wb 84 und KRONASSER EHS 240 (betrachtet auch den seltenen Stammaslaut -ui- als ein in diese Richtung weisendes Indiz).

Anders PUHVEL, in: AJPh 98, 1977, 150-152, der wegen der angeblichen Parallele heth. kaluti- 'Reihe, Kreis' : gr. κάλαθος 'geflochener Korb', κλάθω 'spinne', κλάσις 'das Spinnen' an eine Wurzelverwandtschaft mit heth. irha-/

arha- 'Grenzlinie, Grenze', dessen Grundbedeutung auch 'Kreis' gewesen sein kann, denkt; erhui-/irhui- wäre demnach ein primärer -u-Stamm <sup>†</sup>rHú- mit sekundärer -i-Erweiterung wie parkui- 'rein' aus <sup>†</sup>bhrHkú- zur gleichen Wurzel wie heth. arha-/irha- aus <sup>†</sup>orHo- oder <sup>†</sup>rHo- und weiter zu lat. ōra 'Rand, Grenze' aus <sup>†</sup>orHaH-. Hierher ein Nomen actoris <sup>SAL/GIS</sup> irhuitalla- (Frau, die mit dem irhui- zu tun hat), s. EHS 176.

GIS irimpi, irip(p)i n. 'Zedernholz': Sg.N.A.n. <sup>GIS</sup> i-ri-im-pi (KBo V 1 II 14, 20, 21); hurrisierender N.A.P1. <sup>GIS</sup> i-ri-ip-pi-da (ABoT 17 II 5,16); außerdem N.Sg. commune <sup>GIS</sup> e-ri-pi-ša (KUB X 92 I 7, 11), s. LAROCHE, in: RHA 9/49, 1948/49, 18 f.

Seit LAROCHE, in: RHA 7/46, 1946/47 (= Recherches) 94 als Lehnwort, letztlich zu akkad. erēnu(m), erinnu 'Zeder' (AHw I 237) erkannt, vgl. bes. <sup>GIS</sup> ERIN-pi KUB XXXIII 98 II 9 = 102 II 11. Die Erweiterung -pi- geht dabei auf Konto des Hurrischen, durch dessen Vermittlung das Wort in das Hethitische gelangte (hurr. -pi zur Bildung des Gen.Sg., das aber vom indogermanischen Standpunkt als Adjektivsuffix aufgefaßt werden konnte, s. SPEISER 109; KRONASSER VLFH 39; EHS 184, 224 f., 244).

Die Zugehörigkeit von <sup>GIS</sup> arimpa- (Bronzegerät im Ritual) - von FRIEDRICH Wb 30, 42, 84; KRONASSER VLFH 39 und hier S. 57, 109 erwogen - ist dagegen unwahrscheinlich, vgl. vielmehr e-ri-pu bzw. i-ri-pu (ein Kupfergerät) als hurr. Fremdwort in den akkad. Texten aus Nuzi, AHw I 241.

i-ri-(i-)ri, e-ri-ri (hurr. Opferterminus), s. HAAS-WILHELM 59, 62.

ir-ki (hurr. Opferterminus; Heilsbegriff?), s. HAAS-WILHELM 82 f., vgl. d.f.

irkipelliš (hurr. Orakelterminus), s. LAROCHE haruspicine 137; EHS 213; abgekürzte Schreibung ir-liš; vgl. irki.

irma- c./ irman n. 'Krankheit'; EHS 181, 270 (ob der -a- oder der -n-Stamm primär ist, läßt sich nicht entscheiden, da beide innerhethitisch produktiv geworden sind; anders KRONASSER EHS 270, der irman für eine Reimwortbildung nach dem gleichbedeutenden + inan hält).

Bemerkenswert sind die Varianten innerhalb der umfangreichen Wortfamilie, die a-Vokal im Anlaut zeigen: + armala- statt irmala- 'krank' und + armania- 'krank werden' statt irmania-. Da diese Anlautsvarianten jedoch auf wenige Mitglieder der Wortfamilie beschränkt sind und auch hier nicht konsequent durchgeführt werden, wird man diese Formen für sekundär halten; entweder handelt es sich um einen kombinatorischen Lautwandel (e zu a vor Konsonantengruppe, die mit r beginnt, EHS § 18.3) oder um volksetymologisierende Angleichung an die Sippe von + arma- 'Schwangerschaft' bzw. + arma- 'Mond'.

Jedenfalls ist es weder von der Verteilung der Formen noch vom Sachlichen her gerechtfertigt, diese drei Wortsippen zusammenzuwerfen, wie dies KRONASSER VLFH 39, 242; EHS 25 (arma- 'Mond' zu irma- 'Krankheit') und 430 (armant- 'schwanger' zu arma- 'Mond') tut (angedeutet schon von LAROCHE, in: RHA 9/49, 1948/49, 21, der in den Vokalschwankungen 'un fait dialectal' sieht, nämlich heth. i- gegenüber luw. a): In diesem Fall sicherlich zu Unrecht, da ja gerade das mit Glossenkeil versehene irrmala- Hatt. I 44 für das Luwische in Anspruch genommen wird, s. DLL 52).

Für die Etymologie wäre vielmehr entscheidend, ob luw. erhuua-/erua- mit zugehörigem Adjektiv erhuualia-/erualia- (s. OTTEN Luv. 104; DLL 36 f.) tatsächlich 'Krankheit' bzw. 'krank' bedeutet und hierher zu stellen ist, wie MERICIGGI, in: FS Friedrich, 1959, 336 und in: OLZ 1962, 259 meint: Die von BURROW, in: Arch.Ling. 7, 1955, 154 vorge-

schlagene Verbindung mit ai. irma- 'Wunde' (aus <sup>+</sup>ṛH-mo- zu \*erð- P 332 f., wozu noch gr. ἐρῆμος, ἐρημος 'einsam'; aksl. oriti 'auflösen' u.a. gehören, würde sich dem fügen; für diese Etymologie noch COP, Schreibung und Lautung III, 1968, 46 (aus \*erð-men-, also für Priorität von heth. irman- als altem Verbalabstraktum); TISCHLER, in: KZ 86, 1972, 283; vgl. auch MAYRHOFER KEWA.I 558.

Anders CARRUTHERS, in: Lg 9, 1933, 159 (zu ahd. ar(a)m, an. arm-r, got. arm-s, ae. earm 'arm, elend, erbärmlich'), ebenso STURTEVANT CGr<sup>1</sup> (1933), 135 (zieht sicherlich zu Unrecht auch noch gr. ἡρέμα 'ruhig, sanft' zum Vergleich heran); schon von FEIST 1939, 58 als 'unsicher' bezeichnet, da dies der traditionellen, aber problematischen Verbindung dieser germanischen Sippe mit der von idg. \*orbho- 'verwaist' (P 781 f.) in lat. orbus, 'einer Sache beraubt'; ai. árbha- 'klein, schwach'; got. arbi 'das Erbe', ahd. arpeo, erbo 'der Erbe' usw. widerspricht (got. arms usw. nach dieser Deutung aus german. \*arb-ma- ?); trotzdem noch wiederholt von MEILLET, in: BSL 37, 1936, 110; JURET 34. Tatsächlich ist diese alte Etymologie nach den Ausführungen von STRUNK, in: FS Eggers, 1972, 28-41, der germanisch \*armaz als genaue Entsprechung von ai. áarma- 'Ruinenstätte' betrachtet, in ein neues Licht getreten, da es sich hierbei um eine -mo--Bildung von der o-farbigen Vollstufe der Wurzel \*erð- (P 332 f.) handelt, die ja auch in ai. irma- 'Wunde' gesehen wird. Die beiden für heth. irma(n)- vorgeschlagenen Etymologien sind also letztlich wahrscheinlich identisch!

Hierher zahlreiche Weiterbildungen:

1.) (zum -a-Stamm irma-): (A) irmala- 'krank' = armala- (altes -lo-Adjektivum, s. EHS 171) mit synonymer -nt-Erweiterung irmalant- (EHS 265) und Denominativum (Inchoativum?) irmalija- 'krank sein, erkranken' (Akt. und Med., s. EHS 493; NEU 1968, 73 f.; hierzu nach Wb 84 auch ein Verbalsubstantiv irmalijauar).

2.) Zum -n-Stamm irman- das Inchoativum irmanija- 'krank werden' (Med., s. EHS 497, 567; NEU 1968, 14 f.), bei dem die finiten Formen den Anlaut a- zeigen, das Partizip irmanant- (synonym mit dem denominalen irmalant-, vgl. EHS 265, 567) und das Verbalsubstantiv irmaniauar (EHS 302) dagegen den zu erwartenden i-Vokalismus.

GIS irui n. (ein Pflanze): GIS ir-u-i KUB XXXVIII 25 I 15; hurrisierender Dat.-Lok. GIS ir-u-i-ti KUB XXXVIII 15 I 16, 21, s. ERTEM Flora 158.

ir-ua-al-li-i[a-an] 734/c 13 (Akk. Sg. von luw. erhuualija- / erualija- in heth. Kontext, s. DLL 37); adjekt. Erweiterung zu er(hu)ua-, wofür MERIGGI, in: FS Friedrich, 1959, 336 und in: OLZ 1962, 259 die Bedeutung 'Krankheit' angenommen hat, s. bei irma(n)-.

išš- (Obliquusstamm von + aiš 'Mund'), vgl. Gen. iš-ša-aš, Dat. iš-ši-i, Abl. iš-ša-az, Lok. iš-ša-a, Instr. iš-ši-it; s. Wb<sup>2</sup> 49 f.; vgl. auch EHS 160. Sicherlich hierher → išalli n. 'Speichel' mit synonymer -nt-Erweiterung išallant-.

išša- (II) = ešša- 'wirken, schaffen'; zur Anlautsschreibung iš-, die eine Altertümlichkeit darstellt, s. OTTEN StBoT 11, 1969, 23 f.

Hierher wohl auch + išš(a)na- 'Teig'.

išalli n. 'Speichel' (EHS 212); dazu eine synonyme -nt-Erweiterung išallant- c. (Wb Erg. 1, 8 und OTTEN - VON SODEN StBoT 7, 1968, 18, 21; KRONASSER, in Sprache 8, 1962, 215; EHS 262).

Schon von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 159 überzeugend zum Obliquusstamm išš- von + aiš 'Mund' gestellt (išalli 'of the mouth'), also wohl substantiviertes Adjektivum (so KRO-

NASSER EHS 212).

Anders, wohl verfehlt, PISANI, in: *Paideia* 13, 1958, 322 (zu lat. saliva, -ae f. 'Speichel', dies weiter zu air. sail 'labes'; mhd. sal, Gen. salwes 'Schmutz' usw.; hierher hatte PEDERSEN *Hitt.* 174 f. unter Annahme einer unzutreffenden Bedeutung 'spucken' auch heth. + šalik- 'sich nähern' gestellt); ebenso dann auch SCHMITT-BRANDT 103 (sieht darin eine idg. Wurzel \*saH-, die auch in heth. + šah- 'verunreinigen, besudeln' enthalten sein soll; die 'Gemination' des š in iššalli- sei das Produkt der Assimilation von der Schwundstufe von \*saH-; wiederholt von BERNABÉ 1973, 421, 425, der sogar + išš(a)na- 'Teig' hierherstellen will).

Nach DE MOOR, in: *JNES* 24, 1965, 364 besteht eine Beziehung zu ugar. 'itl 'Speichel' (wofür AISTLEITNER 41 jedoch die Bedeutung 'Bienenschwarm' angibt!).

iššana- = išna- 'Teig'; dazu iššanauant- 'mit Teig beschmiert'.

išša-ra-a-ši-la-aš (eine Pflanze?): KUB VII 1 I 23 (in einem luwischen Abschnitt, s. ROSENKRANZ *Beitr. Luv.* 9-11; ERTEM *Flora* 37 f. (Text), 158; schon von ROSENKRANZ zu luw. iššari- 'Hand' (entsprechend heth. + keššera-) gestellt, ebenso LAROCHE *DLL* 52).

i-še-ih(ah?)-hi-iš-kán-zi IBoT I 33,4 (3. Pl. Prs. der -šk--Form išiahhíšk- von + išiahh- 'aufspüren'), s. EHS 584.

išha- c. 'Herr', s. EHS 111, 167, 186, 370; gelegentlich auch 'Herrin' (statt išhašara-, s. EHS 106 f. mit Anm. 1; HOFFNER *Glossary* 53 mit Anm. 94) Paradigma HdO 193 f. Nach OETTINGER, StBoT 22, 1976, 30 ist die Stammform als išhā- anzusetzen, da in allen Epochen Pleneschreibung im Auslaut vorherrscht, also Nom., Gen. iš-ha-a-š, Dat.-Lok.

iš-hi-i, alt auch eš-hé; Akk. iš-ha-a-an. In den anderen idg.-anat. Sprachen scheinen zu entsprechen (vgl. MERIGGI, in: AGI 37, 1952, 130; KRONASSER, in: *GS Kretschmer I*, 1956, 201; GUSMANI, in: *Sprache* 17, 1971, 6; JRAS 1975, 138): Pal. pašhullašaš (Beiwort zu Tiiaz) bzw. uašhulla-tiiaš (Kompositum?, s. CARRUBA *Pal. Wb* 67, 78); Luw. uašha- 'Herr' (belegt in den Stammformen uašhai- und uašhant-; außerdem als Hinterglied in den PN Lalanti-uašha, Mala-uašha usw., s. LAROCHE *Noms* 326); Hl. washa- 'Herr' (HhG1 151; dazu offenbar auch denominales (?) was- 'ergeben sein' und ein Adj. (Ptz.?) wasmi- 'ergeben'); Lykisch B waxssa- 'Herr' (?); mit dem Hethitischen dagegen im Anlaut übereinstimmend lyd. iša- ('Herr' nach GUSMANI l.c., andere Möglichkeiten diskutiert in seinem *Lyd. Wb* 138).

Auch onomastisch faßbar, vgl. v.a. den GN <sup>d</sup>Išhaššara (= išha-šara 'Herrin', s. LAROCHE *Recherches* 67), vielleicht die GN Išhašharna ('maître du ferment', LAROCHE *Recherches* 74; bezweifelt von KAMMENHUBER 1961, 187 Anm. 1) und Išhašhuriya (vergöttlichter Quellname, s. LAROCHE *Recherches* 67, 74; Hinterglied huriia- als 'Quelle' aufgefaßt und indogermanistisch gedeutet von ČOP, in: *Sprache* 6, 1960, 2 Anm. 3, s.o.; wieder andere, sicherlich verfehlte Deutung von ROSENKRANZ, in: BNF 1, 1966, 128).

Wohl verfehlt ist dagegen die Heranziehung des Namens der Göttin + Išhara (LAROCHE *Rech.* 51; letztlich sum. Ursprungs) und der zugehörigen kappadokischen PN ŠU-Išhara ('der der Išhara'; zu diesem akkad. PN-Typus s. AHw 1254 mit Lit.) durch KRONASSER VLFH 87; EHS 111, Anm. 1; 137, 186 (KRONASSER erkennt zwar an, daß Išhara eine alte sumerische Gottheit ist, erwägt jedoch mit MEISSNER und anderen frühen Sumerologen, daß es sich um eine importierte Gottheit handelt).

Nach ŠEVOROŠKIN 1969, 347 auch als Hinterglied in den PN kar. Αἴραυθος (ZGUSTA KPN § 80) und lyk. Στουβισκός

(§ 1475), wo man indes lieber das gr. Suffix -tomo- wird sehen wollen. Weitere (sicherlich verfehlte) Vergleiche bei KOROLOV-ŠEVOROŠKIN 1969, 537 Anm. 28.

Für die Etymologie ist die Beurteilung der Anlautsverschiedenheit in den verwandten idg.-anat. Sprachen entscheidend. Da die dialektgeographische Erklärung von GUS-MANI, in: Sprache 17, 1971, 6 (nordanatolisch i- im Lyd. und Heth., südanatolisch ua- im Luw. und Lyk.) keine Lösung bringt (Pal. ua-/pa- bleibt außer Acht), wird man die Erklärung in der Entlehnungsquelle suchen (daß išha- idg. Erbwort sei, wurde nur selten erwogen, zuletzt von EICHNER 1974, 57 f., s.u.): Tatsächlich steht neben proto-hattisch (a)šap/u 'Gott' (LAROCHE, in: RA 41, 1947, 77 f.) eine früher pluralisch gedeutete Form uašhap/u, bei der es sich jedoch um eine Kollektivform handelt, s. KAMMENHUBER HdO 441, 473: 'Nom.Sg.' (a)šap/u ist ebenso Subjektskasus wie der 'kollektive Nom.-Akk.' ua-šap/u. Es wäre denkbar, daß aus der semantisch unmarkierten Form šap/u heth. išha- und lyd. iša- stammen (zur Vokalprothese i- vor Anlautsgruppen s+Konsonant s. EHS § 35), aus der Kollektivform ua-šap/u dagegen pal. u/pašhulla-, luw. uašha- und lyk. waxsa- (angedeutet schon von KRONASSER VLFH 92 und für das Paläische als evident betrachtet von KAMMENHUBER, in: RHA 64, 1959, 89).

Es ist denkbar, daß dieses (Kultur)wort dann auch ins Armenische gewandert ist, vgl. išan 'Prinz, Herrscher', iškel 'regieren, herrschen', so schon MARTIROSSIAN, in: Handes Amsarya 38, 1924, 45 und JENSEN, in: ZA 36, 1924, 82; dann FRIEDRICH, 1931, 41; COUVREUR H 9; POKORNY 342; KAMMENHUBER 1961, 46.56 Anm. 2 (für Einbeziehung von lat. erus); BĀNĀTEANU, in SCL 14, 1963, 405; Sprache 10, 1964, 201 mit Anm. 11 (über hurr. Vermittlung aus dem Arischen, nämlich zu ai. iše 'besitzt', išvara- 'vermögend; Herr'); JAHUKYAN 1970, 152; GREPPIN, in: JIES 3, 1975, 87 (mit Lit.).

Meist wird jedoch der von RIBEZZO 1920, 128 begründete Vergleich von heth. išha- mit lat. erus 'Herr', era 'Herrin' wiederholt, der nicht nur mit den idg.-anat. Entsprechungen unvereinbar ist, sondern auch sonst lautlich schwierig ist (heth. Vorform sei +eša- mit 'anorganischem oder aspirierendem h' entsprechend alat. fem. esa: Dies jedoch nur in einer späten Glosse, auf die kein Verlaß ist, s. WH I 419 mit Lit.); so noch STURTEVANT, in: TAPHA 60, 1929, 27; CGr<sup>1</sup> 88; CGr<sup>2</sup> 23; IHL 57; CARRUTHERS, in: Lg 6, 1930, 161; BENVENISTE, in: RPh 59, 1933, 195 (gegen Verbindung mit armen. išan, das er für iranisch hält); PETERSEN, in: Lg 10, 1934, 317; MILEWSKI 1936, 18 und passim; (zu +es- 'sein'); BRAUN 398; PEDERSEN Hitt. 184; W.-HOFMANN I 863; HENDRIKSEN 1941, 29, 36; CUNY 1942/43, 83 (aus idg. +ə<sub>1</sub>esə<sub>2</sub>-o-); ZGUSTA 1951, 448 (mit Laryngal-metathese); GROSSLAND 1951, 100; GOETZE, in: Lg 30, 1954, 355 Anm. 36; LEHMANN 1955, 26; KAMMENHUBER, in: RHA 58, 1956, 19; KZ 77, 1961, 46 (für Miteinbeziehung von armen. išan; lat. erus und heth. išha- Substratwörter, armen. išan aus dem Hethitischen); ČOP Indogermanica Minora, 1971, 62 (erus und išha- 'ganz sicher indogermanisches Erbgut', nämlich aus +esHo-s; armen. išan dagegen soll zu ai. iše usw., bes. aw. isvan- 'verfügend, Herr über' gehören); diese Verbindung explizit abgelehnt von POKORNY 342 (erus aus +esus und zu gr. έύς, heth. aššu- 'gut') und NEUMANN, in: OLZ 1957, 425.

Innerhethitische Erklärungsversuche von FORRER, in: ZDMG 76, 1922, 217 (zu išh- in +išhiia- 'binden; auferlegen'); ähnlich dann auch JURET 40 (aus +is-ə<sub>2</sub>- und zu +šahhan 'Lehen; Lehensdienst' aus +s-o<sub>2</sub>-on-); NEUMANN, in: OLZ 1957, 425 (für Trennung von erus und Auffassung von išha- als Wurzelnomen, wie schon KRETSCHMER, in: Glotta 21, 1933, 226; weiters zu redupliziertem šešha- 'anordnen' zu išhai-/iia- 'binden', vgl. bes. išhiul 'Bindung, Vertrag'). KOROLOV-ŠEVOROŠKIN 1969, 537 (zu šešha- und daher hierzu

die PN lyk. Zi[s]qqa, Σεσκως (ZGUSTA KPN § 1410), kar. Σεσκως (§ 1486); EICHNER 1974, 57 f. (išha- sei Nomen agentis <sup>+</sup>sh<sub>2</sub>oi̥b- vom Typus gr. τροχός zur um -ei- erweiterten Wurzel <sup>+</sup>seh<sub>2</sub>- 'binden', zu der auch +šahhan 'Lehen' gehören soll, s. schon JURET 40; in den bezüglich des Auslauts abweichenden luwischen Formen soll ein Präverb <sup>+</sup>ue-/uo- wie in +uatku- 'springen' enthalten sein, also luw. uašha(i)- 'Herr' aus <sup>+</sup>ue-/uo-sh<sub>2</sub>oi̥b-).

Andere verfehlte Versuche von:

HROZNÝ SH 34 Anm. 1 (zu gr. τσχύς, -ύος 'Kraft, Stärke', τσχυρός 'kräftig, stark'), ebenso KELLOGG 1925, 8, 34 und letztlich auch so FORRER bei FEIST 1924, 130 Anm. 1 (zu gr. ἔχω 'besitze, halte fest').

MARSTRANDER 1919, 161 (zu awest. hšaya- 'Herrlicher, Fürst', ved. ksáya- 'Herrlicher', ai. ksáyati 'herrscht, besitzt'; gr. κτάωμα 'erwerbe' usw.: i- in heth. išha- sei Vokalprothese und šh die Vertretung von idg. <sup>+</sup>kb).

BLEICHSTEINER, in: Berichte des Forschungsinst. f. Osten und Orient in Wien 3, 1923, 102-106; danach FRIEDRICH 1931, 43 f. (zu tscherkessisch uaš·ho 'Gott'; dies jedoch durchsichtiges Kompositum 'grauer (oder blauer) Himmel', das als 'Blitz' oder 'Donnerschlag' interpretiert wird, s. KAMMENHUBER HdO 441 mit Lit.); ähnlich BOUDA, in: Studia Linguistica 3, 1949, 35 (tscherkess. še 'Kopf').

PALMER, in: TPhS 1958, 75-100 (weitgespannte luwisch-minoische Verknüpfungen: Heth. išhaššara- 'Herrin' entspräche luw. +ašhašara-, das sei als Lin. A a-sa-sa-ra-me, ja-sa-sa-ra-me u.ä. auf Libationsgefäßern belegt, wenn man Linear B- Werte einsetzt, s. CARRATELLI, in: Minos 5, 1957, 163-173); wiederholt von HUXLEY, 1961, 22. Dazu vgl. jetzt die kritische Diskussion von KATIČIĆ, Ancient Languages of the Balkans, I, 1976, 87-89.

WITTMANN, in: Glossa 3, 1969, 22 ff. (zu ai. iše 'besitzt', išvara- 'vermögend; Gebieter, Herr' und weiter zu got. aigan 'haben, besitzen', ahd. eigan usw.: Mit regelrechter

Lautentwicklung von idg. Palatal ḱ zu heth. š; zu Recht abgelehnt von SZEMÉRENYI, in: FS Bonfante, 1976, 1065. Die arischen Wörter wurden von BÄNÄTEANU als Quelle der Entlehnung von heth. išha- und armen. išan betrachtet, s.o.).

Nach MAYER, in: Acme 17, 1964, 228 f. wurde heth. išha- ins Hebräische entlehnt ('is 'Mann, Mensch', s. KOEHLER-BAUMGARTNER 40 f.). Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962 (s.v. isi).

Hierher gehören:

1.) Ein <sup>+</sup>išhizzi- 'erilis' (wie <sup>+</sup>haššuizzi- 'regalis' zu haššu- 'König', s. EHS 240), vorauszusetzen wegen des Denominativums <sup>+</sup>išhizziia- 'übermächtig werden' (EHS 493), wo zu wiederum ein Kausativum <sup>+</sup>išhizzna- (im Verbalabstraktum <sup>+</sup>išhiznatar, belegt nur Dat.-Lok. EN-(iz-na-)an-ni, EHS 293 f.; etwas anders KAMMENHUBER HdO 190). Die Bildung von <sup>+</sup>išhizzi- und <sup>+</sup>haššuizzi- erfolgte wohl nach dem Muster von <sup>+</sup>šanezzi- 'erstklassig', wo das ungewöhnliche Suffix -zzi- ererbt ist (idg. <sup>+</sup>-tio-, EMS 168 f.).

2.) išhaššara- c. 'Herrin' (EHS 106, 109-111, 186; KAMMENHUBER 1961, 190; HdO 190, 269) mit (synchron betrachtet) suffixalem -šara- (fremder Herkunft, vgl. <sup>+</sup>haššuššara- 'Königin' zu haššu- 'König'); dazu ein -uant-Adjektivum išhaššaruant- 'freundlich' (+'das Wesen der Herrin habend', zu EHS § 150.3): Von dem daraus abstrahierten Stamm <sup>+</sup>išhaššarua- das Nominalabstraktum išhaššaruatar 'Freundlichkeit' (EHS 45, 294), das Faktitivum išhaššaruahh- (I) 'freundlich behandeln' (Wb Erg. 2, 14; EHS 427 und 430) und das Inchoativum išhaššarueš- (I) 'freundlich werden' (EHS 401, 403; zur Ausdrängung des Stammvokals -a- s. EHS 45); etwas anders zu den Zusammenhängen der Wortfamilie KAMMENHUBER HdO 190.

išhahru n. 'Tränenstrom, Weinen', EHS 252; regelmäßige Schreibung iš-ha-, selten e-eš-ha-ah-ru, wohl in Analogie nach +e-eš-har 'Blut', vgl. besonders e-eš-har e-eš-ha-

-ah-ru Bo 4666 Z. 6' (Hinweis OETTINGER).

Seit STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 143 meist zu ved. āśru n., ai. āśram n. 'Träne'; toch. A ākär, Pl. ākrunt; lit. āśarā ds. usw. (idg. <sup>+</sup>akru- P 23) gestellt, wobei die morphologischen Probleme unklar bleiben: STURTEVANT dachte an Kontamination der wegen heth. išhahru- (Lautung ešhru-?) postulierten Vorform <sup>+</sup>esHru- > <sup>+</sup>esru- mit <sup>+</sup>dakru- 'Träne' in gr. δάκρου, ahd. zahar usw., aus der sich dann ai. āśru usw. erklären.

So oder ähnlich noch PETERSEN, in: Lg 10, 1934, 319 (im Hethitischen liege die Kontamination zweier Wörter vor,?); SAPIR, in: Lg 15, 1939, 180-187 (Verbindung der Wurzeln <sup>+</sup>akru- und <sup>+</sup>dakru-); STURTEVANT bei SAPIR 1.c. (Zusatz S. 187: ešhahru- sei Kompositum <sup>+</sup>ésxn-xkru- 'blood acrid' oder 'effluvium acrid', zusammengesetzt aus den idg. Wörtern für 'Blut' und 'Träne',?); GABRYS 39 (lit. āśarā); MAYRHOFER KEWA I 61; KURYŁOWICZ, in: PICL 8, 1958, 226 ('unüberwindliche phonetische Schwierigkeiten'); IVANOV, in: FS Mladenov, 1957, 477 ff.; FRISK GEW I 344 (Auslaut stimmt mit dem von δάκρου; ai. āśru überein); OETTINGER brieflich (išhahru durch Assimilation aus <sup>+</sup>išhakru, idg. <sup>+</sup>sh<sub>2</sub>akru- mit anlautendem s-mobile, das in ai. āśru usw. fehlt: Für die ungewöhnliche Assimilation sei hazhara- neben hazgara- zu vergleichen,?).

Verfehlte Versuche von JURET 36 (aus <sup>+</sup>esθ<sub>2</sub>oθ<sub>2</sub>r- und zu ai. sisarti 'streckt aus', sáras 'See, Teich'); JAHUKYAN 1970, 152 (zu armen. āškar 'Träne', āškarel 'beweinen').

Hierher eine synonome -nt-Erweiterung išhahru-  
uant- c. 'Tränenstrom' (Wb Erg. 3, 16; wohl -u- + -ant- und zu EHS § 147) und ein Denominativum išhahruua- 'weinen' (Med., s. EHS 477; NEU 1968, 74).

išhamai- c. 'Lied; Gesang' (-ai-St., Akk.Sg. iš-ha-ma-in KUB XII 11 III 30), EHS 178, 206.

ŠEVOROŠKIN Materials 3, 1977 sieht eine formale Überein-

stimmung in lyk. síma-, sáma- 'Band'; NEUMANN Weiterleben 19 erinnert ablehnend an gr. κομός 'Klagelied' (als term. techn. im attischen Drama vielleicht Fremdwort; schon von SAYCE, in: Class. Rev. 1922, 19, 164 zusammengestellt).

Von BENVENISTE, in: BSL 50, 1954, 39 f.; HIE 10, 88 zu gr. οἶμη, οἶμος 'Lied, Gesang, Sage, Erzählung' (<sup>+</sup>som(?)-io-) und sáman- n. 'Gesang, gesungenes Lied, Sangesweise' (<sup>+</sup>sñd-men-) unter Ansatz einer gemeinsamen erweiterten Wurzelform <sup>+</sup>so/em- 'singen' gestellt.

KRONASSER VLFH 87 und EHS 178 versucht dagegen eine inner-hethitische Erklärung, indem er unter Hinweis auf ai. sútra- 'Faden' und 'Lehrsatz' zu sívysi 'näht' und v.a. auf gr. Ὥμνοις δάψαντες δοιδήν ('Gesang nähen' bei Hesiod Frgm. 265) hierin ein altes -mā/-mo-Abstraktum <sup>+</sup>išhama- zu <sup>+</sup>išhai-/išhija- 'binden' sieht, das sekundär in die Gruppe der Nomina actionis auf -ai- überführt wurde; weitere semantische Parallelen bei GUSMANI LI 49 Anm. 38 (an. seidr 'Art Zauber' aus <sup>+</sup>soi-to-; sieht in diesem Topos ein Element der indogermanischen Dichtersprache); ŠEVOROŠKIN Materials 3, 1977 (russ. slagat' pesnju 'dichten'). Noch bessere Parallelen wären indes wohl gr. Ὥμνος 'Lied, Gesang', wenn die schon antike Auffassung von einer ursprünglichen Bedeutung 'Band, Naht' und Beziehung zu Ὥμήν 'Häutchen, Sehne' und damit weiter zu Ὥφη 'Gewebe', Ὥφαίνω 'weben, verfertigen' zu Recht bestünde, sowie gr. δάψαδός 'Rhapsode, Vortragender epischer Gedichte', verbales Rektionskompositum von δάψαται φθῆν 'Gedicht zusammennähen'.

Da das von BENVENISTE zum Vergleich herangezogene Paar gr. οἶμος, ai. sáman- indes wurzelverwandt mit dem von KRONASSER angeführten heth. išhai-/išhija- 'binden' sein kann (idg. <sup>+</sup>se(i)-, sdi-, sí- usw. bei P 891 f.; für die Verbindung von ai. sáman- mit syati 'bindet', Aor. a-sá-t s. PORZIG, in: IF 42, 1924, 254) können diese beiden Ety-mologien letztlich auf dasselbe hinauslaufen (intendiert auch von ČOP, in: Sprache 6, 1960, 4 f., der sogar +

išuzzi- 'Gürtel' als wurzelverwandt betrachtet; dann auch CARRUBA 1976, 139; ŠEVOROŠKIN Materials 3, 1977).

Vergleich von heth. išhamai- mit gr. οὐος, ai. sāman- außerdem noch vertreten von POLOMÉ Evidence 27, Anm. 123, 32; IVANOV 1965, 16; LAZZERONI, in: SSL 7, 1967, 53 ff.; GUSMANI LI 49; ŠEVOROŠKIN Materials 3, 1977; OETTINGER (brieflich: sāman- aus <sup>+</sup>sh<sub>2</sub>om-mn-; išhamai aus <sup>+</sup>sh<sub>2</sub>om-ōi); aber auch öfter abgelehnt, so von FRISK GEW II 363; BEEKES, in: Sprache 18, 1972, 127 (vom Standpunkt des Griechischen verfehlt, da die Gruppe <sup>+</sup>-mi- im Rekonstrukt <sup>+</sup>sHom-jo- für οὐος n ergäbe, vgl. βαλνω aus <sup>+</sup>βανjω); MICHELINI 1974, 465; MAYRHOFER KEWA III 458).

Verfehlt JURET 37 (zu got. siggwan 'singen' usw.); WITTMANN in: Sprache 19, 1973, 41 (išhamai- nur zu ai. sāman-; gr. οὐος dagegen soll zu οὐος gehören).

Hierher Denominativum išhamai-/iia- (II) 'singen' (EHS 541) mit -šk-Form išhamišk-/išhamaišk- (EHS 577, 586) und Nomen actoris <sup>LU</sup>išhamatalla- c. 'Sänger' (EHS 176).

iš-ha-am-me-na-as-ša-? oder -pla-? KUB VIII 75 I 49 'bandförmig' (?), (SOUČEK, in: AO 27, 1959, 8 f. Anm. 14, 380; an Stelle der früheren Lesung -ašši-, s. Wb 85; Erg. 2, 14).

LAROCHE, in: RHA 9/49, 1948/49, 20 und 24 denkt an eine Ableitung von <sup>+</sup>išhamena- (= išimana-) 'Band, Schnur'; ebenso KAMMENHUBER 1961, 52, Anm. 4; KRONASSER EHS 228: Sehr bedenklich, da ibidem Z. 56 die als luwisch interpretierte Form aš-ha-im-ma-at-ta-na-as-ši-iš entspricht (LAROCHE 1.c. und DLL 33), was mit hišhia-, der gesicherten luwischen Entsprechung von heth. išhia- (wozu išimana-/išhamena- gehört) nicht in Einklang zu bringen ist!

išhamina- c. 'Schnur, Seil, Strick' (Akk. Sg. iš-ha-mi-na-an KUB XVII 27 II 31, 34): Wahrscheinlich bloß graphische Variante von <sup>+</sup>išhima(na)- ds. nach EHS § 18.5. Angeblich hierher adjektivisches <sup>+</sup>išhamenašša- 'bandförmig'.

han- (ešhan-) (oblique Stammform des Heteroklitikons + ešhar, išhar, s. EHS 279-281; oben S. 112-115). Zu diesem Stamm gehören synonyme ešhanant- 'Blut'; adjektivisches e/išhanuant- 'blutbefleckt' (oben S. 112), das aber auch anders erklärt worden ist, vgl. HAAS Nerik 162, der (anlässlich der bemerkenswerten Textstelle KUB XXXVI 89 Vs. 13 f.: ANA DUMU MES-AMELUTI (14) iš-ha-nu-ua-an-anti iš-har-ua-a-n-anti liliškit 'er löste sich von der blutbefleckten, blutroten Menschheit') an Herleitung aus (belegtem) ešharnuant- (Partizip zum Faktitivum ešharnu-) 'blutig machen') denkt, mit Schwund des inlautenden -r-: Wegen des kontextuellen Nebeneinanders von Formen mit und ohne -r- (wie zitiert) unwahrscheinlich; išhanattalla- c. 'Blutsverwandter' (?), Wb Erg. 3, 16), formal Nomen actoris nach EHS § 101, wobei unklar bleibt, ob direkt zum Nominalstamm e/išhan- oder über ein Kausativum <sup>+</sup>e/išhana- (nach EHS § 213.8). Problematisch ist die Zugehörigkeit des morphologisch schwierigen + išhanitar- (angeblich) 'Blutsverwandtschaft'.

iš-ha-ni-it-ta-ra-a-tar (hapax VBoT 2, 3 = Amarna-Brief, also in Ägypten oder Arzawa verfaßt), meist wegen des Anklangs an e/išhar etymologisierend als 'Blutsverwandtschaft' gedeutet, s. FRIEDRICH Wb 85; KAMMENHUBER, in: MIO 2, 1954, 421 Anm. 51 (mit Lit.); HdO 191; ROST, in: MIO 4, 1956, 329; KRONASSER EHS 296; vielleicht paßt jedoch die allgemeinere Bedeutung 'Vertrag, Bindung' besser (Prädikat ist iiaueni 'wir (wollen) machen').

Offensichtlich liegt ein Abstraktum auf -tar vor, unklar ist das verbleibende išhanitar(a)-: BENVENISTE HIE 101 f. sieht darin (neben + ekuttara- 'Tränker (?)' und + ueštara- 'Hirte') ein weiteres archaisches Relikt der indogermanischen Nomina actoris mit <sup>+</sup>-ter-/tōr-, die im Hethitischen sonst durch die Bildungen mit <sup>+</sup>-tel- verdrängt worden sind (s. EHS § 100 und § 106.3).

Das Suffix -tara- in diesem <sup>+</sup>ešhanittara- 'parent par le sang' sei dabei vergleichbar mit dem Suffix <sup>+</sup>-ter in den Verwandtschaftsbezeichnungen gr. μήτηρ, πατέριος usw.; akzeptiert von VAN BROCK, in: RHA 71, 1962, 168; aber abgelehnt von KRONASSER EHS 296; KAMMENHUBER 1.c.

Da bei der Verbindung mit ešhar 'Blut' das präsuffixale -i- in ešhan-i-ttaratar unerklärt bleibt und auch sonst keine Parallelen hat, scheint es angebracht, von einem Verb <sup>+</sup>išhanai-/iia- zu išhia- 'binden' auszugehen, was auch kontextuell besser paßt, vgl. bes. išhiul 'Vertrag' zu išhia- 'binden'; išhanitar<sup>0</sup> kann für zu postulierendes <sup>+</sup>išhaniatar stehen und das angefügte -a-tar durch den auswärtigen Dolmetscher irrigerweise angefügt worden sein, wie schon HROZNÝ SH 74 vermutet hat (wohl zu weit gehend KAMMENHUBER HdO 191, die die ganze Bildung für unheithetisch und von einem Luwier 'erfunden' hält).

išhar = ešhar 'Blut' (s.o. S. 112-15); oblique Casus von der Stammform e/išhan-, s.d.

Zu dieser Stammform gehören außer den oben S. 115 f. genannten Weiterbildungen ein Abstraktum iš-haʃr-ua-a-tar 'Blutröte', s. OETTINGER StBoT 22, 1976, 14, 48 f. (zum abstrahierten Stamm <sup>+</sup>ešharu(a)-, s.o. S. 115); außerdem vgl. die aheth. Graphien für e/išharuant- 'blutrot' und e/išhaškant- 'blutbefleckt' (zum Morphologischen s.o. S. 115) bei OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, S. 53.

<sup>d</sup>išhara- (Name einer Göttin), s. LAROCHE Recherches 51 ('Déesse de la Médecine'); OTTEN, in: RLA III, 1964, 172, 174; BURDE StBoT 19, 1974, 14-16 (Göttin aus dem Kreis der Unterwelt, die Unheil bringt und schwere Krankheiten verursacht). Diese Gottheit wurde aus dem Hurrischen übernommen (Belege aus hurr. Texten bei BURDE 1.c. Anm. 14; luwische Belege bei OTTEN LTU 88 f.), stammt aber letztlich aus dem Sumerischen (LAROCHE Rech. 51 mit Lit.; daß

bzw. ob sie auch dort ursprünglich fremd war, ist hier irrelevant).

Sicherlich verfehlt der Versuch von KRONASSER passim, diesen GN mit heth. <sup>+</sup>išha- 'Herr' zu verbinden (s. dort).

Der Name Išhara wurde völlig in das heth. Lexikon eingegliedert und als -a-St. flektiert (Belege bei BURDE Anm. 15). Er dient sogar als Grundlage von Weiterbildungen: išharalli- c. 'Priesterin der Išhara' (Wb Erg. 2, 14; EHS 212: Substantiviertes Adjektivum);

išhariš- (Med.) 'die Krankheit der Išhara bekommen': hapax 3. Sg. Prs. iš-ha-ri-iš-ha-ri KUB XXX 26 I 2, s. EHS 548; NEU 1968, 74; BURDE 1.c. 15 (jeweils mit Kontext, aus dem die Beziehung zum GN Išhara klar hervorgeht) sowie die gleichfalls medial flektierte -šk--Form išharišk- (Belege bei BURDE Anm. 15 und 17).

Die morphologische Beziehung zwischen Išhara- und dem Verbum išhariš- ist nicht ganz klar: KRONASSER EHS 548 dachte an iteriertes <sup>+</sup>išhar-išhar-ari, daraus haplogatisch verkürzt die ihm damals allein bekannte 3. Sg. išharišhari; gegen diese Analyse spricht die jetzt bekannte Form der 3. Sg. von der -šk--Form (iš-ha-re/i-e/iš-kat-ta-ri), die wohl als išhariš-šk- oder išhariš-šk- aufzufassen ist.

Auszugehen ist demnach entweder von einem Denominativum <sup>+</sup>išhariia- (zu EHS § 205) oder von einem Inchoativum <sup>+</sup>išhareš- (nach EHS § 188.6) zum substantivischen Išhara-. Als Zwischenglied für išhariš- ist zusätzlich aber noch Annahme eines Verbalabstrakta <sup>+</sup>išhariš(a)- (nach EHS § 96.1 oder nach § 96.3) erforderlich. Da die Verbalabstrakta mit -šha- (§ 96.3) zu den nominalen -iia--Verben die Vollstufe des Verbalsuffixes beibehalten (Typus harnamn-iia-šha- zu harnamn-iia-), das zu postulierende Verbalabstraktum jedoch <sup>+</sup>išhariš(a)- und nicht <sup>+</sup>išhariiašha- gelautet haben muß, wird man sich für folgende Wortbildungskette entscheiden:

Išhara- → išhareš- → išharešk-, <sup>+</sup>išharešha- (Nomen) +

išharešha- (Vb.). (Ähnliche Überlegungen bei OETTINGER 1976b, 135, der sich jedoch anders entscheidet, da er das Denominativum zu Išhara nicht als išharia-, sondern als +išharii- ansetzt).

Anklingend pal. 3. Pl.Prs. iš-ha-ra-an-ti (Bedeutung unbekannt).

Verfehlt SCHULTHEISS 222 (zu armen. sxrem 'es schwindelt mir').

išharnumai-, išharuant-, išharuatar s. bei išhar 'Blut'.

išhaššara- c. 'Herrin', s. bei išha- 'Herr'.

Hierher išhaššaruant- 'freundlich' ('das Wesen der Herrin habend'), sowie išhaššaruatar 'Freundlichkeit', išhašša-ruahh- 'freundlich behandeln' und išhaššarues- 'freundlich werden'.

išhaškant- 'blutbefleckt', s. bei ešhar und išhar 'Blut'.

GIŠ iš-ha-u-ua-ar KUB XXXIII 81 I 3 (ein landwirtschaftliches Gerät?, s. KRONASSER EHS 271); dazu wohl GIŠ iš-ha-a-ur-ra 187/b Rs. 4, s. ERTEM Flora 158.

išhieššar n. r/n-St. 'Bindung' (Wb 341); N.act. zu + išhia- 'binden'.

išhia- (I) 'binden; fesseln', übertragen 'auferlegen'; selten nach der -hi-Konjugation (dann meist von der Stammform išhai-, s. 3. Sg.Prt. išhai, 2. Pl.Prt. išhaišten), s. KRONASSER VLFH 197; EHS 98, 486, 538.

An Entsprechungen aus den anderen idg.-anat. Sprachen ist bisher mit Sicherheit nur luw. hišhia- 'binden' (DLL 46) gefunden, nämlich 3. Pl.Prs. hi-iš-hi-ia-an-ti KUB IX 31 II 24, dem ibidem I 28 Nom.Pl. des Ptz. heth. iš-hi-ia-an-anti-iš entspricht, s. schon HROZNY 1920, 38; v.a. OTTEN.

Luv. 44 f. mit Lit. Daß auch hl. his(a)himin (HhG1 60; HH Nr. 31) hierhergehört, wie seit BARNETT, in: Iraq 10, 1948, 134 mehrmals behauptet (Inf. oder 1. Pl.Prt. 'binden' nach KRONASSER VLFH 89), ist wegen der gänzlich unklaren Bedeutung nicht zu sichern.

Die Ursache für die Anlautverschiedenheit zwischen heth. išhia- gegenüber luw. hišhia- ist seit jeher viel diskutiert worden:

HROZNY 1.c. hieilt h- in luw. hišhia- für sekundäre Aspiration gegenüber heth. i-;

FORRER, in: ZDMG 76, 1922, 217 hält luw. hišhia- als aus redupliziertem +šišhia- entstanden; auch CROSSLAND 1951, 101 Anm. 1 und MERIGGI, in: SCO 2, 1953, 37 glauben an Reduplikation in luw. hišhia- (CROSSLAND sieht in heth. i- Vokalprothese, MERIGGI dagegen Rest von hi- durch Dissimilation);

COUVREUR § 197 f. hält luw. h- für ursprünglicher als heth. i- und beide wegen dieses Wechsels für fremder Herkunft; ebenso ČIHAR, in: AO 22, 1954, 483.

SCHWARTZ, in: JAOS 58, 1938, 350 sieht in luw. h- einen 'archaischen Laryngal', der im Hethitischen geschwunden ist; ähnlich STURTEVANT IHL 51; CGR<sup>2</sup> 51.

Jedenfalls scheint gesichert (so auch PEDERSEN Hitt. 114), daß i- in heth. i-šhia- prosthetischer Vokal ist (wie auch bei den anderen heth. Anlautsgruppen i+š+Konsonant), für eine endgültige Beurteilung von luw. h-i-šhia- dagegen wären weitere Belege notwendig (so auch OTTEN Luv. 44).

Seit KURYŁOWICZ 1927, 101; ÉI 74 und gleichzeitig KRETSCHMER, in: K1F 1, 1927, 10 auf idg. \*sē(i)- / səi- / sī- bzw. \*sei-/si- (so P 891 f.) in ai. syāti, sināti, sinoti; Perf. sisāya, Aor. asāt 'bindet, bindet fest, fesselt'; lit. siēti, lett. siet 'binden'; verschieden erweitert in ahd. seil, siло, seito 'Seil, Strick'; aksl. siло 'Seil'; lat. saeta 'starkes Haar, Tierborste' usw. gestellt; zur idg. Wurzelform (\*sēo- / sə- wegen ai. sā- /

si-; daneben eine -i-haltige Erweiterung <sup>+</sup>sə-ei- o.ä. wegen lit. siēti und heth. išhiia-) s. MAYRHOFER, in: IF 70, 1965, 248 und KEWA III 550 mit Lit.

Für diese Etymologie noch: STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 139 (jedoch ablehnend in: Lg 6, 1930, 151, da er diese Wurzel - wie schon in: Lg 3, 1927, 221; 4, 1928, 160 Anm. 7 - in + ūai- 'pressen' sah. Wiederum anders IHL 51 und CGr<sup>2</sup> 51, s.u.); PEDERSEN MS (1934) 52; Hitt. 114 (hier auch zum idg. Wurzelansatz: Gegen + ūei-, für + ūei : + ūe-); MILEWSKI 1936, 55; HENDRIKSEN 1941, 64 (zur angeblich unregelmäßigen Flexion: 3. Sg.Prs. išhai, 1. Sg.Prg. išhihun statt + ūai aus + ūeHi-i und + ūehhun aus + ūeHi-Hom in Analogie nach 3. Pl.Prs. išhiianzi, wo -h- lautgesetzlich war); CUNY, in: RHA 43, 1942/43, 78 Anm. 12 (zum i in der Nachbarschaft von h); MESSING 1947, 208; BURROW, in: TPhS 1949, 46 und Sanskrit Language 84 (ai. syāti aus + ūHyāti wegen heth. išhai-); POKORNY 891; CROSSLAND 1951, 101 (s. schon oben); FRIEDRICH Wb 86; RISCH, in: FS Sommer, 1955, 194; KRONASSER VLFH 87; EHS 538; ČOP, in: Sprache 6, 1960, 5; FRISK GEW I 725 (sub tuās 'Riemen', vgl. ai. syati, sinači); KAMMENHUBER 1961, 52 f. (Einzelheiten der Entsprechung idg. + ūe-: heth. išh- sowie h- in luw. hišhiia- seien unerklärt); BENVENISTE HIE 88; MAYRHOFER, in: IF 70, 1965, 248 (heth. išhiia- wie ai. syā- aus idg. + ūə-iē-; diese besondere Verbindung zurückgezogen KEWA III 550, s. auch oben); POLOMÉ Evidence 27 A. 123 (išhiia- 'plainly corresponds to Skt. syāti', gleichzeitig Zurücknahme der von ihm 1952 akzeptierten Verbindung von išhiia- mit gr. ζώνυμον 'gürte'); HOENIGSWALD Evidence 94; COWGILL Evidence 163 (gegen Verb. mit ζώνυμον; luw. hišhiia- sei redupliziert wie ai. tis̥thati); DRESSLER, in: Ling.Balkan. 9, 1965, 94 (skeptisch); SCHMITT-BRANDT 66 (Spekulationen zur Wurzelverwandtschaft mit + ūhuzzi-, šuel, šummanza-: Beeinflussung durch die Wurzel + ūeu- 'drehen' bei P 914); GUSMANI LI 54; MICHELINI 1974, 466; EICHNER 1974, 57-60 (+ ūh₂-(i)ie/o-;

dies eine ursprünglich auf Verbalkomposita beschränkte Nebenform, die dem Verbūm simplex zukommende Form + ūh₂-ēie/o- sei im reduplizierten + ūešha(i)- 'anordnen' enthalten; außerdem sollen + ūha- 'Herr' aus + ūh₂oi-6- und + ūahhan 'Lehensdienst' aus + ūeh₂-(m)ōn hierher gehören); VAN WINDEKENS 1976, 454 und 467 (toch. B sem 'Wagenachse', A syak, siyak, sya-, siya- Postpos. und Präverb 'zusammen').

Andere, durchwegs verfehlte Versuche von:

COUVREUR H 198 (heth. išhiia- und luw. hišhiia- verschiedene Wiedergabe eines nicht-idg. Wortes).

JURET 37 (zu gr. ἅπτω 'fasse, knüpfen an').

STURTEVANT IHL 51; CGr<sup>2</sup> 51 (verwirft die Verbindung mit ai. syāti, da das anlautende i- im Heth. etymologischen Wert habe und vergleicht aw. yāsta- 'gegürtet'; gr. ζωτός (= aw. yāsta-, lit. jūostas) usw. (P 513), unter Ansatz einer Wurzel + ūyōy- (= + ūh₃ioh₃s-), die in + ūiašha- belegt sei (hapax KBo V 6 IV 3 iašhatta von ST. als 'jemandem verbunden, sympathisch sein' gedeutet). Dabei wird dissimilatorischer Verlust des anlautenden Laryngals im Hethitischen und Metathese des zweiten Laryngals angenommen, genauso išhai-/iia-, das auf schwundstufige + ūh₃ih₃s- zurückgehen soll; die griechischen Formen wie Ptz. ζωτός werden als + ūh₃ioh₃s- angesetzt); zustimmend POLOMÉ 1952, 468 (später anders); LEHMANN 25; aber zu Recht energisch abgelehnt von COWGILL Evidence 163.

SCHULTHEISS 222 (zu armen. šxmem 'binde').

Hierher zahlreiche Weiterbildungen:

1.) Ptz. išhiiant- (mit passiver Bedeutung 'umbunden, umgürtet', s. EHS § 145); Verbalnomina išheššar 'Bindung' (Wb 341; EHS 289; dazu eine -nt-Erweiterung išhešnant-: N.Pl. iš-hi-iš-na-an-te-eš 473/t I 11, s. BERMAN 145) und iš-hi-ia-[u-a]r bzw. iš-hi-ia-u-ua[ar] Vokabular KBo I 42 II 3 bzw. 38 Rs. 5, s. EHS 302 mit Lit.

2.) Die -1-Abstrakta + ūhiul 'Vertrag' und (konkretisiert) + ūhial 'Band', s. EHS 323, 325; zu išhiul außerdem ein

Faktitivum (?) išhiulahh- (EHS 428).

- 3.) Ein ursprüngliches Nomen actionis \*išhi-ma- in + išhimana- u.ä. 'Strick' (so KRONASSER EHS 178, 182), ähnlich \*išha-ma in → išhamai- 'Gesang' (EHS 178, 206).
- 4.) Ein ursprüngliches nomen instrumenti + išhuzzi- (aus \*išhi-uzzi-) 'Binde, Kette' (EHS 241).
- 5.) -šk-Verbum išhisk- (EHS 585); möglicherweise auch redupliziertes + šešhai- (KRONASSER skeptisch, s. EHS 525, 533, 548, 572).

Allenfalls wurzelverwandt sind dagegen + išhianī- 'Barthaar'; → išmeri- 'Zügel (?)' (EHS 225); → šuel 'Faden' (EHS 324); → šummanza- 'Band' (EHS 178, 199).

Problematisch die Zugehörigkeit von + išhamenašši- (angeblich 'bandförmig') und + išhanitarattar (angeblich 'Blutsverwandtschaft').

išhīal n. -1-St. 'Band, Kopfbinde'; konkretisiertes Verbalabstrakt. zu išhīia- 'binden', s. GOETZE Tunawī (1938), 49; EHS 323.

išhīani- (išheni-) 'Barthaar, Körperhaar (?)', s. EHS 222.

Zur Schwankung in der Graphie -(i)ia- : -e-(i)- s. Eb<sup>2</sup> § 14; EHS § 58.1.

Ohne sichere Etymologie; EICHNER bei Oettinger, in: MSS 35, 1976, 101 denkt an ein \*sh<sub>2</sub>ai-ni- ähnlich lat. saeta 'Borste, starkes Haar' aus \*sh<sub>2</sub>ai-tah<sub>2</sub>-; vgl. noch lett. pa-sainis 'Schnur', lit. sienā 'Grenze' usw., P 892: Da schon KRETSCHMER, in: K1F 1, 1927, 10 lat. saeta mit heth. išhīia- 'binden' verbunden hat, bestünde demnach hierzu eine Wurzelverwandtschaft.

išhīant- 'umbunden, umgürtet', Ptz. zu išhīia-.

(KUŠ) išhīma-, išhīman(a)-/išhamina- c. 'Schnur, Seil, Strick', s. Wb 86, Erg. 1,8; EHS 178, 182; BERMAN 74.

Auszugehen ist wohl vom Konsonantstamm išhīman- (belegt Abl. išhīmanaz, Instr. išhīmanta, vielleicht auch Nom. Pl. išhīmanes), der aus Genusgründen auf verschiedene Weise beseitigt wurde: Durch Thematisierung zu išhīmana- (dazu eine Variante + išhamina-, auf Grund von vokalischer Fernmetathese?) und durch die Bildung einer Stammform išhīma- (1 KUŠ iš-hi-ma-a-š KBo XVII 15 I 11), wohl in Analogie zu den -a-Stämmen mit und ohne -n- (dazu EHS § 111; andere Deutung des morphologischen Komplexes von KRONASSER EHS 178, der vom Kurzstamm išhīma- (irrig mit Asteriskus versehen) ausgeht und an eine -na-Erweiterung išhīmana- denkt: Unerwähnt bleibt dabei der Konsonantstamm išhīman-). Es handelt sich wahrscheinlich um ein konkretisiertes Verbalabstraktum mit idg. Suffix -men-/mōn-/mn-; Typus ai. ajman- 'Bahn, Zug'; lat. agmen 'Zug'; gr. ἀερία 'Strom' usw., s. KRONASSER EHS 195 Anm. 1) zu + išhīia- 'binden'; besondere Parallelen wären ai. simān- 'Scheitel, Haarscheide' und gr. τροπή 'Brunnenseil'; an. simi, as. simō m. 'Seil, Strick', s. P 892.

išhīnant- 'Band': SA]G.DU-anna iš-hi-iš-na-an-te-eš appanzi 473/t I 11 (BERMAN 145); -nt-Erweiterung des Nomen actionis → išhīešar 'Bindung' (EHS 289) zu → išhīia- 'binden'.

išhīul n. -1-St. 'Bindung; Verpflichtung; Vertrag', s. EHS 138, 325; HdO 198. Bemerkenswert die Wendung išhīulaš tuppi 'Vertragsurkunde', entsprechend einem älteren len-gaiāš/linkiāš tuppi 'Eidestafel', s. KÜHNE-OTTEN StBoT 16, 1971, 24.

Abstraktbildung zu → išhīia- 'binden' (vgl. auch die Figura etymologica išhīul išhīia- KUB XXI 29 I 10 usw., SOMMER HAB 41) nach KRONASSER EHS 325.

Morphologisch unklar, vgl. die wenig überzeugenden Versuche von KRONASSER EHS 325 f., im Protohettischen und Hurrischen Parallelen zu finden; der Versuch von PEDERSEN

MS (1934), 52, -ul aus silbischem -l wie in lat. consul von censeō herzuleiten, ist jedenfalls aus lautlichen Gründen verfehlt.

Kulturgeschichtlich wäre es von Bedeutung, wenn išhiul tatsächlich, wie von LANDSBERGER, in: AO 18 (= FS Hrozný III), 1950, 341 f. angenommen, in den kappadokischen Texten in der Bedeutung 'Lohnvertrag' belegt wäre: iš-hi-ú-li (akkad. Gen., s. BILGIÇ Appellativa 65 f., 71) ist jedoch semantisch ganz unklar, wahrscheinlich handelt es sich um eine Ware (s. auch die Diskussion von KRONASSER EHS 138; offenbar auf einem Mißverständnis beruhend die diesbezügliche Polemik von KAMMENHUBER HdO 141).

Hierher das Denominativum išiulahh- (I) 'durch Verpflichtung binden' (EHS 428), das auch auf einen freischwebenden Genetiv (EHS § 172-174) išiulaš '(einer) des Vertrages' bezogen werden und insofern als Faktitivum angesehen werden kann.

išhizziia- (I) 'übermächtig werden' (der Sinn des Königs, d.h., der König ergrimmt), s. EHS 493.

Denominativum zu +išhizzi- 'fürstlich' o.ä. zu +išha- 'Herr' (wahrscheinlich Analogiebildung nach +šanezzi- 'erstklassig' wie +haššuizzi- 'königlich' zu haššu- 'König', s. EHS 168 f.).

Hierher (bzw. zum zugehörigen -na-Faktitivum +išhizna-, s. EHS 561) auch noch das Verbalabstraktum +išhiznatar 'Herrschaft' (bisher stets ideographisch geschrieben, teils mit akkadischen Komplementen als EN-UT-TA/TI oder heth. wie EN-iz-na-an-ni, s. Wb 271 und s. KÖHNE-OTTEN StBoT 16, 1971, 30 f. Die Form EN-an-ni könnte auch zu einem synonymen +išhatar, Nominalabstraktum direkt zu išha-, gehören).

išhueššar n. r/n-St. 'Haufen, Menge', s. EHS 289.

Verbalabstraktum zu +išhuua- 'schütten, hinwerfen', vgl.

auch die Figura etymologica išhueššar išhuua- 'Saatguthinschütten' (Wb 87; EHS 289; StBoT 11, 1969, 10).

Der Dat.-Lok. iš-hu-eš-ni auch in adverbialer Funktion 'in Hülle und Fülle' (zu EHS § 179.2).

UZU išhuna- c. 'Oberarm' = išhunau-, s.d.

išhuna-<sup>1</sup> (I) 'degradieren, einem niedrigen Stande zuweisen' (Objekt: Kinder einer durch Heirat unfrei gewordenen Frau); nur Ges. § 175 3. Pl. iš-hu-na-(a-)an-zi, s. EHS 480 f.; IMPARATI LI 305 f.

Etymologisch unklar, vielleicht besteht eine Beziehung zu +išhu- in +išhuzzi- (+išhu-uzzi-?) 'Gürtel; Binde' (so auch IMPARATI 1.c.), vgl. das im Text folgende išhuzziiaš-ša ŪL kuiški epzi 'und niemand wird ihre Fesselung (das ihrer Fessel) aufheben' (?).

Verfehlt KRONASSER EHS 481, ähnlich FRIEDRICH Wb Erg. 3, 16 f., die an Beziehung zu +išhuna(u)- 'Oberarm' (wie in +išhunahh- 'sich durchsetzen') denken und auch das Verbalnomen išhunauuar (von +išhuna-<sup>2</sup>) hierherstellen wollen; richtig dagegen KRONASSER EHS 558, wo Ansatz von zwei Verben išhuna- erwogen wird.

išhuna-<sup>2</sup> (II) 'schütten, werfen' (N.act. iš-hu-na-u-ua-a[r] '(Wurf)kraft' KBo 37 II 32, s. ALP, in: Anatolia 2, 23; s. Wb Erg. 2, 14; anders KRONASSER EHS 302 und FRIEDRICH Wb Erg. 3, 16 f., die darin išhuna-<sup>1</sup> 'degradieren' sehen).

Auch [iš-hu-un]-na-an-zi von KUB VII 53 + III 16 (s. GOETZE Tunnawi 16 mit Anm. 31) 'sie werfen' würde hierher gehören, falls richtig ergänzt.

Nicht (jedenfalls nicht direkt) hierher dagegen das sogenannte 'Durativum' išhuuanna- von išhuua- 'schütten', wie die gänzlich abweichende Graphie (iš-hu-(u-)ua-an-na-ah-hi) zeigt, die ansonsten denkbare Annahme von Umkehrschreibung (ua für u nach EHS § 58) ausschließt.

Wohl Kausativum zu → išhu(ua)- 'schütten' nach EHS § 216.2.

Anders LAROCHE, in: OLZ 1962, 30, der eine Beziehung zu → išhuna(u)- in der von ihm angenommenen Bedeutung 'Nerv, Sehne, Bogensehne' erwägt und deshalb hier zu einer Bedeutung '(Bogen) spannen' gelangt; angenommen von FRIEDRICH Wb Erg 3, 16 f.

išhunahh- (I) 'sich durchsetzen, trotzen' (nuuašši ... iš-hu-na-ah-hu-u-en 'wir haben ihm getrotzt' KUB XXIII 13 Vs. 4), s. AU 314, 317; EHS 429.

Wohl Denominativum zu → išhuna(u)- 'Oberarm' (SOMMER AU 317), vgl. als Parallele GEŠPÚ-ahh- (I) 'zwingen' (GEŠPÚ 'Faust; Stärke', s. Wb 273; EHS 429); vgl. auch išhuna-<sup>1</sup>.

(UZU) išhunau n. (UZU išhuna- c. KUB IX 34 II 25) 'Oberarm', s. OTTEN bei FRIEDRICH Wb Erg. 2, 14; die Deutung als 'Sehne; Bogensehne' durch LAROCHE, in: OLZ 1962, 30 f. (angenommen von FRIEDRICH Wb Erg. 3, 17) scheint durch die Etymologie beeinflußt und sachlich unwahrscheinlich, da es sich bei išhunau sicherlich um einen paarweise auftretenden Körperteil handelt, vgl. KUB XXV 37 II 8 iš-hu-na-u-i-ia ZAG--an[-?] 'auf den i. rechts', s. ALP Körperteilnamen, 1957, 24; OTTEN, in: MDOG 93, 1962, 76; Diskussion von KRONASSER EHS 251, 341 und in: WZKM 62, 1969, 312.

Ohne Etymologie; wegen der semantischen Unzulänglichkeiten überholt der Versuch von LAROCHE 1.c., bei ai. snāvan- 'Band; Sehne', armen. neard 'Sehne, Fiber, Faser'; gr. νεῦπον n., νεῦπα f. 'Sehne, Bogensehne'; ahd. snuor 'Schnur' usw. (idg. <sup>+</sup>sneu-(e)r/-en- P 977) anzuknüpfen; zustimmend FRIEDRICH Wb Erg. 3, 17; GUSMANI, in: KZ 86, 1972, 265 f. (<sup>+</sup>snoθ-u-); ablehnend KRONASSER WZKM 62, 1969, 312; MICHELINI 1974, 466.

Gleichfalls verfehlt ALP op.cit. S. 22 f. (išhunau- in der Bedeutung 'Leib, Bauch' (<sup>+</sup>'Schüttung') zu → išhuua- 'schütten').

Hierher eine synonome -nt-Erweiterung išhunauuant- (iš-hu-na-u-ua-an-za KUB IX 4 II 25), s. KRONASSER, in: Sprache 8, 1962, 213 ff.; EHS 260.

Denominativum → išhunahh- 'sich durchsetzen' (EHS 429).

Nach LAROCHE 1.c. und daran anschließend FRIEDRICH Wb Erg. 3, 16 f. gehört außerdem hierher noch ein Denominativum \*išhunai- '(Bogen) spannen', das im Verbalsubstantiv išhunauuar (KBo X 37 II 32) und in der 3. Pl. išhunanzi (Ges. § 175) enthalten sein soll: Diese beiden Formen sind jedoch sowohl voneinander als auch von išhunau- zu trennen (allenfalls das Verbalsubstantiv išhunauuar '(Wurf)kraft' könnte mit išhunau- - auch in der Bedeutung 'Oberarm' - zusammengehören).

iš-hu-nu-ul-1li (?) KUB VII 21 Z. 9 (ein Gebäude), s. KÜMMEL StBoT 3, 1967, 148.

išhuua- (II) 'schütten; hinwerfen', EHS 525 (Anm.), 543 f., 548; hapax nach der -mi-Konj. (3. Sg. iš-hu-u-ua-a-iz-zi HT 5,6), selten medial (3. Sg.Prt. iš-hu-ua-it-ta-at, sich gegenseitig ergänzend KBo VIII 96 Vs. 1 und 2, s. NEU 1968, 75).

Neben dieser als 'normal' angesehenen Stammform (s. Wb 87) stehen die Formen išhu- (1. Sg.Prs. iš-hu-uh-hi, 1. Sg. Prt. iš-hu-u-uh-hu-un; fraglich 3. Sg.Prs. iš-hu-i, N.act. iš-hu-e-eš-šar; sowie 'Kausativum' → išhuna-<sup>(2)</sup> 'stoßen') sowie išhuuai- (in der zit. Medialform sowie in der -šk- Form iš-hu-u-ua-is-ki-iz-zi neben iš-hu-iš-kan-zi, vgl. auch NEU StBoT 6, 1968, 46).

Diese Stammbildungsalternationen stehen offensichtlich im Zusammenhang mit dem nominalen Charakter (KRONASSER EHS 544) dieses Verbums und sind teilweise dem Grundwort (+/- Themavokal) zuzuschreiben (s.u.).

Bemerkenswert die fig. etymol. išhuuauaš išhuuanzi 'sie schütten das Hinzuschüttende' (das des Hinschüttens, Gen.

des Verbalsubst. išhuuar, s. PEDERSEN Hitt. 149; KAMMEN-HUBER, in: MIO 2, 407; EHS 302) und išhueššar išhuua- 'Saatgut hinschütten' (s.o.).

Nur heth. belegt, ein Weiterleben in den anderen idg.-anat. Sprachen ist jedoch denkbar, da gr. σκύβαλον 'Abfall' ('Weggeworfenes') aus einer kleinasiatischen Sprache entlehnt sein kann, wie NEUMANN Weiterleben 90 f. gezeigt hat.

Wegen der besonderen morphologischen Probleme gewinnt die von STURTEVANT, in: Lg 4, 1928, 160; TAPhA 60, 1929, 28; Lg 6, 1930, 151 begründete etymologische Deutung als Denominativum zum -u-Stamm in ai. išu- m. f. 'Pfeil' und gr. ἴσχης 'Pfeil' (-u-Erw. von idg. \*eis- P 299-301 wie in ai. isnati, isyati 'setzt in Bewegung' usw.) an Wahrscheinlichkeit, da die Stammform heth. išhu- in ai. išu-; išhuua- dagegen in gr. ἴσχης (thematisiertes \*t̪oF-o-) ein Gegenstück hat (die dritte Stammform išhuuai- ist formal -io-Präsens zur thematisierten Form išhuua- aus \*is-u-o-, es ist jedoch unwahrscheinlich, daß sie ebenfalls, wie die anderen beiden, in die Grundsprache reprojizierbar ist; möglicherweise handelt es sich um analogische Neubildung); für diese Etymologie noch PETERSEN, in: Lg 10, 1934, 317; COUVREUR H 222; HENDRIKSEN 1941, 30 u.ö.; LEHMANN 26; KRONASSER VLFH 87; DEHØ, in: RIL 91, 1957, 356; MAYRHOFER KEWA I 93 (zögernd).

Keine Zustimmung hat dagegen der geistreiche Versuch von KURYŁOWICZ 1927, 102 gefunden, der išhuua- mit i-Prothese zu + šuhha (II) 'schütten' (EHS 543) gestellt und beide als \*s-u-θ₂- mit ai. suvati 'setzt in Bewegung', savitār 'Anstreiber' usw. verglichen hat: Zwar sind išhuua- und šuhha- tatsächlich semantisch weitgehend identisch und alternieren gelegentlich sogar innerhalb derselben Texte (s. EHS 543), die Zusammenstellung bedingt jedoch nicht nur i-Prothese, sondern auch (wie schon COUVREUR H 222 bemängelt), Laryngalmetathese \*s-H-u- : \*s-u-H-. Zudem ist die

vorgeschlagene ai. 'Entsprechung' suvati schon durch heth. šuuai- 'stoßen' besetzt, vgl. MAYRHOFER KEWA III 488 f.

Eine weitere überholte Etymologie von SCHMITT-BRANDT 67 (mit + šišhau- 'Schweiß' zu idg. \*seu- 'ausdrücken' in ai. sunöti 'preßt aus'; gr. ὕει 'es regnet'; lat. sūgō 'sauge' usw., P 912 f.)

Überholt ALP Körperteilnamen (1957), 22 f. (zu išhunau- in der von ihm angenommenen Bedeutung 'Bauch' ('Schüttung') und zu išhuzzi- 'Gürtel' (um den Bauch)).

Hierher die Nomina actionis + išhueššar und išhuuuar (Gen. Sg. išhu(uau)uaš, EHS 302);

šk-Form išhuuaišk-/išhuešk- (EHS 544, 586);

'Durativum' išhuuannai- (EHS 558);

Kausativum (?) + išhuna-<sup>(2)</sup> 'werfen'.

Nicht hierher dagegen + išhunau- 'Oberarm'; + išhuzzi- 'Gürtel'; šuhha- 'schütten'; + šišhau- 'Schweiß'.

išhuzzi- c/n. 'Gürtel', auch 'Kette' (da aus Silber, s. HOLT, in: BiOr 15, 1958, 149); EHS 241.

Möglicherweise mit dem Suffix -uzzi-, das mehrmals produktiv in Bezeichnungen für Geräte und Werkzeuge erscheint (EHS § 134.4; aber unklarer, viell. hurrischer Herkunft) zu + išhia- 'binden', also wohl aus \*išhi-uzzi- mit Ausdrängung des Stammvokals nach EHS § 33; so schon STURTEVANT, in: Lg 4, 1928, 230; CGr<sup>1</sup> 155; CGr<sup>2</sup> 77; SOMMER AU 317; NEUMANN Weiterleben 53; KRONASSER EHS 241; JUCQUOIS, in: Orbis 16, 1967, 173-175.

Hierher Denominativum išhuzziia- (I) 'umgürten' (EHS 493) mit Partizip išhuzziant- 'gegürtet' (zur passivischen Bedeutung s. EHS § 145).

išiiahh- (I) 'anzeigen, ankündigen' (so KÜMMEL StBoT 3, 1967, 18 f.; der bisherige Bedeutungsansatz 'aufspüren', s. Wb 87 und Wb Erg. 3, 17 ist damit überholt), s. EHS 432; flektiert auch nach der -hi--Konjugation sowie medial (s.

NEU 1968, 75 f.).

Morphologisch liegt wohl ein Faktitivum zu einem unbekannten Grundwort <sup>+</sup>iši- vor, weiteres unklar.

Überholt die Etymologie von KURYŁOWICZ, in: PICL 1, 1928, 113 und ÉI (1935), 75 Anm. 1 (idg. <sup>+</sup>ais- = <sup>+</sup>θ<sub>2</sub>eis- in ai. esati 'sucht', iccháti 'wünscht' (<sup>+</sup>is-skó); armen. aic<sup>c</sup> 'Untersuchung' (<sup>+</sup>ais-ská); ahd. eiscōn 'forschen'; aksl. iskati, lit. ieškoti 'suchen' usw., P 16), die von der früheren Bedeutung ausging; sie wurde noch vertreten von COUVREUR H 158 f., 298 (da heth. h Reflex von idg. H<sub>2</sub> und dies nur durch die a-Farbe der Wurzel idg. <sup>+</sup>ais- in armen. aic<sup>c</sup> gesichert sei, 'minder overtuigend'); ČOP Schreibung und Lautung 2, 1964, 69.

Verfehlt JURET 38 (zu gr. εὐθίσω).

Hierher -šk-Form išiiahhishišk-/išehišk- (EHS 584; zum nur graphischen Wechsel -iia-/ -e- s. EHS § 58) mit Nomen actoris išiiahheshkatalla- 'Spion' (EHS 176).

Nomen actionis išiiahhuuar (EHS 302).

iškai-/iškija- (I/II) 'salben, bestreichen'; die genauen Ursachen für die Stammbildungsvarianten sind unklar, vgl. PEDERSEN Hitt. 117, 119 (Übergang von der -hi- in die thematische -mi--Konjugation); KRONASSER VLFH 184 f. (Nebeneinander von 3 verschiedenen thematischen Bildungen), EHS 412, 502 (Mischung von -aye- und wucherndem -(i)ya-); BADER 1977, 24 ("semithematische" Flexion).

Ohne überzeugende Etymologie: KRONASSER, in: FS Whatmough, 1957, 125 nimmt eine Grundbedeutung 'ausschütten, begiesen' an und denkt an Herleitung aus idg. <sup>+</sup>eis-/is- 'sich schnell bewegen' (P 299 ff.) in ai. isnáti, isyati 'setzt in Bewegung' (als Objekt auch Flüssigkeiten) und die alt-europäischen Flussnamen <sup>+</sup>Eisara/Isara (dt. Isar, frz. Isère usw., s. KRAHE, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie, 1962, 293); vom Semantischen abgesehen auch lautlich problematisch, da zu dieser idg. Wurzel ja <sup>+</sup>išhuua-

'schütten' gestellt worden ist.

Verfehlt JURET 38 (zu gr. σκαριθάματι 'die Oberfläche eines Körpers aufritzen, aufkratzen, einen Umriß machen').

Hierher Partizip iškiant- 'gesalbt' (zur passivischen Bedeutung s. EHS § 145) und -šk-Form iškešk- (EHS 585).

iškalla- (I/II, auch medial) 'zerreißen, aufschlitzen, abreißen', s. EHS 473, 529; NEU 1968, 76. Zur Flexion und Stammbildung s. OETTINGER 1976b, 126 f. (primär stativische bzw. mediale Flexion, jungheth. Entwicklung des Aktivstammes wegen der transitiven Wortbedeutung) und BADER 1977, 12, 14 (mit unwahrscheinlichen Hypothesen zur Erklärung der seltenen Stammform iškallai-, die sicherlich analogische Umbildung nach anderen Klassen darstellt, s. auch OETTINGER 1.c.).

Seit BENVENISTE, in: BSL 33, 1932, 138 f. auf idg. <sup>+</sup>(s)kel- 'schnieden' (P 923-927) mit prophetischem i- zurückgeführt und mit gr. σκάλλω 'scharre, hache, grabe'; armen. čelk<sup>c</sup>em 'spalte'; mir. scoiltim 'spalte'; an. skilja 'trennen, unterscheiden', got. skilja 'Fleischer'; lit. skélti 'spalten' usw. verglichen; für das wohl hierhergehörige TÜG iškalleššar 'Schlitzkleid (?)' hatte schon HROZNÝ SH 71 Anm. 7 diese etymologische Verbindung erwogen.

Für diese Etymologie noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 117; CGr<sup>2</sup> 56 und in: Lg 14, 1938, 72; BRAUN 400; COUVREUR H 198, 324; FEIST 1939, 433 (sub skilja; ibidem S. 583 meint FORRER irrig, daß das anlautende i- in iskalla- wurzelhaft sei); SZEMERÉNYI 1942, 383; FRIEDRICH Wb 88; W.-HOFMANN II, 486 (sub scalpō 'kratze, ritze'); POKORNY 926; KRONASSER VLFH 30; FRONZAROLI 1958, 162; AMBROSINI 1959, 297 Anm. 3; POLOME Evidence 27 Anm. 123; FRISK GEW II 716 (sub σκάλλω; außerdem auch in: Kleine Schriften, 1966, 27, wo noch → kalmi- 'Holzscheit' hierhergestellt und mit gr. σκαλμός 'Pflock', apr. kalmuš 'Stock', mhd. halm verglichen wird,?); GUSMANI LI 71; SEEBOLD 431 (zur Wurzelform <sup>+</sup>skel- soll auch german.

sleit-a- aus <sup>+</sup>skleid- in ahd. slīzan usw. gehören); IVANOV 1965, 109; JAHUKYAN 1970, 141 (armen. c<sup>c</sup>elum 'spalte'; anders S. 156, wo armen. skalim ds. verglichen wird); BERNABÉ 1973, 437 f. (Wurzelform <sup>+</sup>sk<sup>0</sup>H<sub>1</sub>l-, mit Assimilation von <sup>+</sup>H<sub>1</sub>- zu -11-); OETTINGER 1.c.; BADER 1.c.

Anderer Versuch von KELLOGG 1924, 12, 34 (zu gr. κολοβό 'verstümmele, schneide ab'; wohl verfehlt, da mit s-mobile, das sonst keine Parallele hätte, und anschließend noch mit i-Proththese gerechnet werden muß).

Verfehlt SAYCE, in: Classical Review 42, 1928, 161-163 (mit dem GN Iškalli (dazu s. LAROCHE Recherches 52, 63, vielleicht nur Beiwort von <sup>d</sup>Uršui) aus dem Phrygischen entlehnt, ebenso wie gr. γάλλος 'Verschnittener'); wiederholt von W.-HOFMANN I 581 und auch von POKORNY 434, der dies alles unter eine Wurzel <sup>+</sup>ghel- 'schneiden' subsumiert (anders S. 926, s.o.).

Wohl verfehlt SCHULTHEISS 222, 225 (zu armen. skalil 'spalten, in Splitter gehen'; ebenso JAHUKYAN 1970, 156; aber anders S. 141, s.o.).

Hierher Partizip iškallant- 'zerlumpt' ('beschädigt', s. EHS 529; zur passivischen Bedeutung s. EHS § 145); -sk-Form iškallišk- (EHS 585).

Verbalabstraktum iškalliššar (EHS 289, konkretisiert in der Bezeichnung eines Kleidungsstücks → <sup>TUG</sup>iškalliššar).

<sup>TUG</sup>iškalliššar n. r/n-St. (ein Kleidungsstück, 'Schlitzkleid'? Seit HROZNÝ SH 71 Anm. 7 (etymologische Verbindung mit idg. <sup>+</sup>skel- vermutet) und CH 139 ("vêtement fendu") zu <sup>+</sup>iškalla- 'schlitzen' gestellt; morphologisch handelt es sich um ein konkretisiertes Verbalabstraktum, s. KAMMEN-HUBER, in: MIO 2, 1954, 404; KRONASSER EHS 289. Eine genaue semantische und morphologische Parallele liegt in → <sup>TUG</sup>kuerššar 'Kopftuch (der Frau)' zu kuer- 'schneiden' vor.

išgapuzzi n. (ein wertvolles Kultobjekt), EHS 241.

Lehnwort aus ph. išgapuše nach LAROCHE, in: RASS 1947, 72.

iškar- (II) 'stechen; hinein-, feststecken', s. EHS 514 (athematisches Wurzelverb; schon von der Struktur her ist also wahrscheinlich, daß das anlautende i- prophetischer Herkunft ist).

Von HROZNÝ BoSt 3, 1919, 82 Anm. 4 überzeugend auf idg.

<sup>+</sup>(s)ker- 'schneiden' (P 938-947) in ai. krnāti, krnōti 'verletzt'; gr. κείω 'schneide ab'; lat. curtus 'verstümmt'; an. skera, ahd. sceran 'scheren, abschneiden' usw. gestellt; so auch JAHUKYAN 1970, 141 (zu armen. k<sup>c</sup>erel, k<sup>c</sup>orel 'kratzen, reiben').

Anders ČOP Indogermanica Minora, 1971, 41 f.: Gr. σκηνίπτω 'stütze mich, stemme mich' (das meist als expressive Kreuzung von σκηνόποια 'stütze mich' und στηνόπεια ds. interpretiert wird, s. FRISK GEW II 730) soll mit an. skorda 'im Gleichgewicht erhalten, stützen' auf eine idg. Wurzel <sup>+</sup>sker- oder <sup>+</sup>sker- '(unter)stützen' weisen, zu der auch heth. iškar- gehören soll, wobei für die semantische Differenz nhd. stechen - stecken bemüht wird.

Verfehlt JURET 38 (Erweiterung von eš-, dem Iterativum bzw. der -sk-Form von <sup>+</sup>eš-/aš- 'liegen').

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962 (s.v. iscri).

Hierher das Partizipium išgarant- 'besteckt, besetzt mit etwas' (zur passivischen Bedeutung s. EHS § 145), substantiviert als Bezeichnung eines Gebäcks (→ <sup>NINDA</sup>i.) und eines Körperteils (?; <sup>UZU</sup>i.).

Verbalsubstantiv išgaratar n. r/n-St. 'Loch' (Wb Erg. 2, 14; EHS 294).

-sk-Form iškarriešk-/išgariešk-/iškarišk- EHS 583).

'Durativum' iškarrannia- 'durchbohren' (EHS 558).

Wegen der sicherlich fremden, jedenfalls singulären Wortbildung ist die Zugehörigkeit der Gefäßbezeichnung → išgaruh/ih problematisch.

išgarant- 'besteckt, besetzt mit etwas' (Partizip von + iš- kar-); auch substantiviert als NINDA i. und als Körper- teilbezeichnung (?; vgl. UZU iš-ga-ra-an-da 245/v I 10), s. BERMAN 139.

iškarkan- (ein Stein), so HOFFNER glossary 84 ohne Belegstelle.

išgaruh/ih n. (Art Opfergefäß, das bei Festen verwendet wird), s. KRONASSER EHS 329 mit Lit.; dazu noch NEU StBoT 12, 1970, 37 (Materialien sind Gold und/oder Silber); KAMMEN- HUBER Thesaurus 5, 352.

Auffällig ist nicht nur das stete Fehlen des Determinativs DUG, sondern v.a. die Wortstruktur (einziges Wort mit Stamm- auslaut -h); aus diesem Grund wird meist fremde Herkunft, die auch von der Sache her wahrscheinlich ist, angenommen, so von PEDERSEN Hitt. 187; STURTEVANT CGr<sup>2</sup> 82; HOVDHAUGEN, in: NTS 25, 1971, 121 (ph. Lehnwort).

Wenn es sich tatsächlich um ein Gefäß handelte, das in ein Loch gesteckt werden muß, damit es aufrecht stehen kann (so GÜTERBOCK, in: ZA 44, 1938, 61 Anm. 3), könnte man an eine Beziehung zu iškar- 'stechen, stecken' denken, s. FRIEDRICH Wb 88; KRONASSER VLFH 131, EHS 329 (dann hybride Bildung, das Formans -uh wahrscheinlich protohattischer Herkunft); KAMMENHUBER HdO 286 ('deverbal'); NEU StBoT 12, 1970, 37 (zweifelnd); ČOP Indogermanica Minora, 1972, 41, 51; BERMAN 112; EICHNER, in: MSS 31, 1973, 89 (hält auch das Wortbildungselement für ererbt: -uH<sub>2</sub>-Stamm zu išgar- wie ai. camú- f. '(Soma)gefäß' zu cámati, cámati 'schlürft').

(+ iškattahh- s. iškidahh-)

(UZU) iškiš n. -s-St. 'Rücken', auch 'Bergrücken, Abhang' (für die Bedeutungsübertragung macht HOFFNER glossary 60, Anm. 116 auf semit. bmt 'Rücken' von Mensch und Tier, dann auch

'Anhöhe, Erhebung' aufmerksam, so z.B. im Hebräischen, s. KOEHLER-BAUMGARTNER 132; außerdem vgl. die Verwendung als Bergname, s.u.); EHS 189, 328, 341.

Der -s-Stamm ist durch aheth. iškiš (IBoT 111 113 Vs. 3; KUB XXXVI 110, 10 iš-ki-iš-me-it = iškiš-šmet) gesichert, s. KRONASSER EHS 328; LAROCHE, in: RHA 28, 1970, 30. Die angebliche Form des Nom.-Akk. Singular n. iškiša, die zum alleinigen Ansatz einer Stammform iškiša- Wb 88 geführt hat, ist demnach als Nom.-Akk. Plural n. zu interpretieren. Dies gilt auch für die Vokabularstelle KBo I 42 II 24, wo iš-ki-i-ša akkadisch mit singularischem kutallu glossiert wird: BERMAN 87 weist diesbezüglich zu Recht darauf hin, daß auch gr. τὰ νῶτα und οἱ νῶτοι für τὸν νῶτον 'Rücken' stehen können. Außerdem handelt es sich bei einigen Belegen, in denen bisher ein Akk. Sg. gesehen wurde, um Fälle mit Direktiv iškiša, s. LAROCHE 1.c.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den Bergnamen HUR.SAG iš-ki-ša, s. LAROCHE, in: RHA 69, 1961, 78 f.; GONNET 125.

Etymologisch schwierig, da nicht klar ist, ob es sich um ein Wurzelnomen i-škiš- (mit e-Stufe wie in + pir 'Haus' und i-Prothese wegen der Anlautsgruppe s+Konsonant wie in → išpant- 'Nacht', das auch auf einem Wurzelnomen aufgebaut ist, s. TISCHLER, in: MSS 35, 1976, 122, 129) oder um einen -s-Stamm išk-iš- handelt. Keinen etymologischen Wert wird man der singulären Schreibung UZU išhišaza KUB XXXIII 112 IV 14 beimesse, die nur eine graphische Erscheinung darstellt, s. EHS 99; PUHVEL Evidence 84.

Von HROZNÝ SH 42 Anm. 1 zu air. sciath 'Schulterblatt', kymr. ysgwydd, bret. scoaz 'Schulter' gestellt, was trotz der Zusammenstellung mit lat. scindere usw. bei POKORNÝ 920 denkbar erscheint (vgl. schon PEDERSEN VKG I 76, der air. sciath mit arm. čit 'Hals' zusammenstellt).

Diese Etymologie wurde schon von RIBEZZO 1920, 130 abgelehnt, der an Verbindung mit gr. τοξίον n. 'Hüftgelenk, Hüfte', τοξι· δορύς (Hesych) und lat. ilia, -ium 'die

Weichen, der Unterleib' (aus \*ikhs-lia ?) u.a.m. (s. WH I 678 f. mit Lit.) dachte; wurzelverwandt wären dann wohl auch gr. τέξσι, -υος 'Weichen' und ai. sákhti n. 'Schenkel', wobei der genaue idg. Ansatz unklar bleibt, wie so oft bei Körperteilbezeichnungen (vgl. → aiš 'Mund', → lišši 'Leber'): \*sekh-es-/skh-es- ??.

Für diese Etymologie noch JURET 38; ČOP, in: *Linguistica* 8, 1966/68, 170; NEU, in: IF 74 74, 1969, 240 Anm. 13.

Anders KRONASSER VLFH 95, der Entlehnung aus unbekannter Quelle erwägt (als Parallelie könnte man akkad. kutallu(m) 'Hinterkopf; Rückseite' aus sum. gú-tál ds. anführen, s. AHw I 517).

Verfehlt GABRYS 1944, 42 (zu lit. iškišana 'qq. chose qui ressort, dépasse, rebord').

Bemerkenswert die adverbielle Verwendung von iškiša (Direktiv Singular oder Nom.-Akk. Plural) und iškišaz (Ablativ Sg.), s. EHS 310, 346 ('hinten, rückwärts, von hinten'; dann auch als Postposition).

Hierher vielleicht auch → GIŠ iškišana- n. (ein Hausgerät).

GIŠ iškišana- n. (ein Hausgerät), EHS 183.

Unklar; etymologisierende Übersetzung 'Bett', 'Kopfstütze' bei FRIEDRICH Wb 88 (nach HROZNÝ CH 171 bzw. WALTHER ibidem); ähnlich EICHNER, in: Sprache 21, 1965, 103, Anm. 13 ('Kiepe, Tragkorb', Grundbedeutung 'am Rücken befindlich'?).

iškidahh- (I) '(durch Schwingen der Lanze) ein Zeichen geben' (iš-ki-da-a-ah-hi IBoT I 36 III 64 und daher wohl auch iš-kit<sub>9</sub>-ta-ah-hi KUB X 1 I 11: Zur gelegentlichen Lesung KIT<sub>9</sub> von KAT s. LABAT, Manuel d'épigraphie akkadienne Nr. 90).

Die Funktion des Suffixes -ahh- ist hier unklar, vgl. KRONASSER EHS 432 (der silberne Gegenstand iš-ka-ta?-ah KBo XI 29 I 8 ist wohl fernzuhalten); vielleicht denominal zu einem \*iskida- 'unterscheidendes Merkmal' < \*'Spaltung' und zu idg. \*skeid- 'spalten' in ai. chinátti, chindati, gr. σχίσω, lat. scindō usw., s. P 920 f. (OETTINGER bzw. NEUMANN brieflich).

išgaratar n. r/n-St. 'Loch'; Verbalabstraktum (nomen rei effectae) zu iškar- 'stechen', s.d.

iškarka- (ein Stein): <sup>NA4</sup> iš-kar-kán-ua-mlu(-) KUB XXXIII 55 II 8.

iškunahh- 'einsetzen, installieren' (als Thronfolger; Prt. 3. Sg. iš-ku-na-ah-hi-iš BoTU 8 III 42, s. SOMMER HAB 14, 164; BIN-NUN, THeth 5, 1975, 67).

Bei einer angenommenen Grundbedeutung 'designieren, mit einem Mal versehen' Denominativum zu \*iškuna- in iškunant- 'fleckig' wie mhd. mālen 'mit einem Mal, einem Zeichen versehen, markieren' zu Mal, ursprünglich 'Fleck', so SOMMER 1.c.; KRONASSER EHS 427, 430.

Anderer Vorschlag von OETTINGER (brieflich): Nasal infix-Präsens entsprechend ai. sku-nā-ti aus \*sku-ne-h<sub>2</sub>-ti (bes. AV 12, 4, 6 āskunāti 'er markiert (der Kuh die Ohren)'), idg. Wurzel \*skeuh<sub>2</sub>- 'stochern, durch Lochung kennzeichnen': Aus lautlichen Gründen wohl kaum mit der Existenz des zugehörigen iškunant- zu vereinbaren, bei dem mit Schwund von h<sub>2</sub> gerechnet werden müste.

iškunant- 'fleckig, schmutzig' (GAD<sup>HI.A</sup> iš-ku-na-an-ta!  
'schmutzige Tücher' KBo IV 2 I 45).

Die Funktion des -nt-Suffixes ist hier nicht erkennbar, vgl. EHS 265: Deverbal (also altes Partizip) oder denominal wie auch sonst im Heth. zur Bezeichnung körperlicher Eigenschaften und Gebrechen u.ä. Wegen der Existenz von iškunahh- wird man jedoch ein nominales (substantivisches) Grundwort annehmen (<sup>+</sup>iškuna- 'Fleck'?).

Etymologisch unklar; vielleicht (als <sup>+</sup>sku-no- zu got. skauns 'schön', an. skōni 'glänzend' usw. (P 588), formal vgl. bes. an. skyn 'Ordnung' aus tiefstufigem <sup>+</sup>sku-ni-; andererseits vgl. aksl. skvṛ̥na 'Schmutz, Niederschlag' und lat. squar-rosus 'garstig' (aus <sup>+</sup>skʷe-ro-, s. WALDE-HOFMANN II 583?, schwierig das geminierte -rr-).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962 s.v. escuna.

Hierher neben dem erwähnten iškunahh- vielleicht auch das semantisch ungeklärte iškunešk-, s.d.

iškunešk- Vb. u.B. (iš-ku-ne-eš-kán-zi KBo XII 19,6 zwischen Lücken), s. EHS 265, 493, 506; -šk--Form eines Denominativums von <sup>+</sup>iškuna-, vielleicht identisch mit dem Grundwort von iškunant- 'schmutzig, fleckig'.

MUŠEN iš-ku-x-da-aš (ein Vogel), KUB XXXI 101 a Vs. 13', s. ŠNÁL, RHA 31 (1973), 49 f.

SAL išli- (eine Kultfunktionärin); (Akk.Sg. SAL i-iš-li-in-ua--za KUB XXX 15 Vs. 34).

NEUMANN (brieflich) denkt an Beziehung zu <sup>+</sup>iššalli- 'Speichel', vgl. iš-ša-al-la-an-za KBo XIII 44+ IV 3, möglicherweise adjektivisches 'mit Speichel' = 'Ekstatiker', s. RIEMSCHNEIDER, Orientalia 40, 1971, 476.

išliman- 'Ofen' (o.ä., Dat.-Lok. Sg. iš-li-ma-ni KBo XV 33 II 17, s. HOFFNER Alimenta (1974), 138).

LÚ išmanala/i- 'Schildknappe, Stallmeister' (LÚ<sup>MES</sup> išmanališ KUB IX 1 III 18); wohl -alli- oder -alla--Bildung (nomen agentis) zum Obliquusstamm des in <sup>+</sup>išmeri- 'Zaum, Zügel' verbauten alten Heteroklitikons <sup>+</sup>išmer-/išman-, s. LAROCHE, RHA 13/57 (1955), 83; KRONASSER EHS 212, 249, 172, 173.

iš-ma-aš-šu-ua-la-aš (<sup>d</sup>LAMA-i KUB II 1 II 51, s. VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 103; ARCHI, SMEA 16, 1975, 102). Gen. eines ismaššu(u)-ala- (?), formal nomen agentis (cf. EHS 174) und Bezeichnung einer Eigenschaft der Schutzgottheit (<sup>d</sup>LAMA). VAN BROCK l.c. erwägt daneben Analyse als Kompositum išma-šuuala- (in Analogie zu der Gefäßbezeichnung DUG kanta-šuuala-, ??).

(KUŠ) išmeri- n. 'Zaum, Zügel', s. LAROCHE, RHA 13/57, 1955, 81-83; EHS 225. Auch in LÚ<sup>MES</sup> išmerijaš 'Wagenlenker, Kutscher' (wie gr. ήντοξος ds., eigentl. 'der die Zügel (ήντα) hält', HOFFNER Glossary 48, Anm. 76) mit 'freischwebendem' (besser: hypostasiertem) Genitiv (dazu s. EHS 331 ff.).

Morphologisch gehört išmeri- zu einer kleinen, aber auffälligen Gruppe von Wörtern mit Stammauslaut -ri- und neutralem Genus (vgl. eš(sa)ri-, etri-, kišri-, lukutri-, nitri-; EHS § 125, teilweise deverbal). Im vorliegenden Fall ist der -i-Stamm sicherlich sekundär, da das wohl zugehörige <sup>+</sup>išman-alli- auf ein altes Heteroklitikon <sup>+</sup>išmer-/išman- (idg. <sup>+</sup>ismer-/ismen-, ismon-, ismn-) weist. Der Grund für die Überführung von <sup>+</sup>išmer- in die -i-Klasse (bei Beibehaltung des neutralen Genus) bleibt unklar, LAROCHE l.c. denkt an altes plurales tantum oder an einen alten Dual.

Nur heth.? (ŠEVOROŠKIN Materials 5 (1977) sieht den Obliquusstamm in lyd. ismēn- in ismēnlis ſfatoš 12,7 'vertragsmäßiges Eigentum'; dies nach GUSMANI (ibidem) jedoch eher zu išhamina- 'Seil').

Von LAROCHE 1.c. zu gr. *ἴμας*, *ἴματος* 'lederner Riemen', *ἴουντ* 'Brunnenseil' gestellt, in denen die heth. *išman-alli-* entsprechenden Obliquusformen (<sup>+</sup>*isme/on-* bzw. <sup>+</sup>*ismn-*) verbaut seien; wiederholt von IVANOV 1965, 46; FORSTER, The history of t-stems in Greek, 1967, 93 f. Da diese Etymologie jedoch Aufgabe der traditionellen Verbindung der griech. Wörter mit der Sippe ai. *syati*, *si-nā-ti*, *simān-* (wie gr. <sup>+</sup>*ἴων* in *ἴουντ* aus <sup>+</sup>*si-mon-*) bedingt, zu der wohl auch heth. *išhia-* 'binden' gehört, wird sie von KAMMENHUBER 1961, 52 f. mit Anm. 4 sowie (ausführlich) von WITTMANN, Sprache 19, 1973, 40 f. abgelehnt. NOWICKI (brieflich) macht jedoch darauf aufmerksam, daß sich ein ursprüngliches Heteroklitikon <sup>+</sup>*ismer-*/<sup>+</sup>*isman-* direkt von der in heth. *išhia-* vorliegenden Wurzel <sup>+</sup>*seh<sub>2</sub>-* ableiten und somit die Verbindung mit *ἴμας* in modifizierter Form aufrechterhalten lässt: Als Grundform wäre hystero-kinetisches <sup>+</sup>*sh<sub>2</sub>-mér* (starke Kasus), <sup>+</sup>*sh<sub>2</sub>-mn-* (oblique Kasus) anzusetzen. - Oberflächlich ansprechender, jedoch den morphologischen Gegebenheiten des Hethitischen nicht gerecht werdender alternativer Vorschlag von ČOP, Slavistica Revija 9, 1956, 37-39; Linguistica 6, 1964, 44: Zu gr. *συνόπτυγες* *πλενταῖ*, *σειραῖ* ('Taue, Seile' nach Hesych), (*συνόπτυθος* 'Faden, Schnur'; an. *merd* 'Fischreuse' usw. (also <sup>+</sup>*(s)mer-* mit wurzelhaftem *-r*); gleicher Versuch von FURNÉE 1972, 289, 377. - Hierher neben <sup>+</sup>*ismanalli-* 'Stallmeister' (o.ä.) noch ein Denominativum <sup>+</sup>*ismeriia-* (nach EHS § 205, im Partizip *ismeriant-* 'gezügelt, gezähmt', *is-me-ri-ia-an-ti* KUB XXXVIII 1 II 8, s. EHS 265).

*iš(š)a-na-* c. 'Teig'; genaue Lautung aus graphischen Gründen nicht zu sichern, vgl. einerseits Akk. Sg. *iš-na-an* KUB XXIV 14 I 3; Gen. *iš-na-a-š* XXVII 67 II 9; andererseits Akk. *iš-ša-na-an* KBo II 3 II 8; s. GOETZE, FS Pedersen (1937), 492; SOMMER HAB 157 Anm. 2; HOFFNER Alimenta 136. Außerdem vgl. NEU, Kratylos 12, 1967, 164 (ideogr. Belege);

EHS 181 und § 13 (zum lautlichen Problem); ČOP, Indogermanica Minor, 1971, 40 f. (Lautung */išna-/*). Zunächst wird man innerhethitische Erklärungsmöglichkeiten in Betracht ziehen, nämlich Verbindung mit <sup>+</sup>*ešša-* (*išša-*) 'wirken, schaffen' (Iterativum zu *iia-* 'machen', s. oben 111 f.), *iš(š)a-na-* demnach nomen rei actae (<sup>+</sup>'Geknetetes'?, vgl. EHS § 103.2), so auch GUSMANI, IF 68, 1963, 294 f. (stellt noch luw. *uaššina-* 'Körper' hierher, angeblich mit unklarem Präfix *u-*). Eine ähnliche Beziehung besteht zwischen *ešša-* und <sup>+</sup>*eš(š)ari-* 'Bild, Gestalt', wofür KRONASER EHS 225 eine Grundbedeutung 'Geformtes, Gestaltetes' angenommen hat wie bei lat. *figura* : *figūra*. NEUMANN (brieflich) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß auch nhd. *Teig*, got. *daigs* usw. zur gleichen Wurzel idg. <sup>+</sup>*dheigh-* 'kneten' wie auch lat. *figura* gehören (P 244 f.). Anders GOETZE, FS Pedersen (1937), 492: Zu gr. *ταίω* 'erwärme, erquicke', ai. *isanyāti* 'antreiben, anregen' (Den. zu einem *r/n*-St., vgl. *isān-i* zu primärem *is-yati*, *is-nāti* 'in rasche Bewegung versetzen') wie nhd. *Hefe* zu *heben*. Anders ČOP, Živa Antika 6, 1956, 42, 49 und Linguistica 6, 1964, 55: Idg. <sup>+</sup>*ies-* 'wallen, sieden' in ai. *yāsyati* 'sieden', gr. *ζέω* 'walle', nhd. *Gisch*, ne. *yeast* 'Hefe' usw. (P 506); diese Etymologie zurückgezogen Indogermanica Minor (1971), 40 f., 51; Miscellanea Tocharologica I, 1975, 7, 23 zugunsten einer Verbindung mit ai. *istakā*, aw. *ištya-* 'Ziegelstein', toch. B *išče* 'Dachziegel' u.a.m. bei Ansatz einer idg. Wurzel <sup>+</sup>*is-* 'kneten, zurichten' (akzeptiert von VAN WINDEKENS 1976, 185).

Hierher -uant-Adjektivum *iš-ša-na-u-ua-an-ta* N.-Akk. Pl. ntr. KBo XV 33 II 19 (zu EHS § 150.3) und <sup>+</sup>*išnura-* 'Teiggefäß'.

(DUG) *išnura-* c. 'Gefäß zum Anmachen des Teiges'; vgl. bes. KBo II 3 II 7-8: nu SALSU.GI ? DUG *iš-nu-u-ra-an iezzi nukan*

iš-ša-na-an tepu anda dai (s. BERMAN Stem formation 194; HOFFNER Alimenta 136), wo der Bedeutungsunterschied zwischen iš(š)a-na- und išnura- deutlich wird (an den Stellen, wo išnura- ohne Determinativ vorkommt, ist die Bedeutung weniger klar, s. OETTINGER StBoT 22, 1976, 28).

Wohl suffixale Weiterbildung von iš(š)a-na- 'Teig', s. NEUMANN Weiterleben 30 (zögernd, erwägt auch Wanderwortcharakter); KRONASSER EHS 187 (Suffix -ura- fremder Herkunft, demnach hybride Bildung?); CARRUBA StBoT 2, 1966, 53; ČOP, Indogermanica Minora (1971), 40, 51 (erwägt neben suffixaler auch Kompositionsbildung išn-ura-, mit Hinterglied ura- als Gefäßbezeichnung); BERMAN 1.c.

iš(a)na- (Gen.Sg. iš-na-aš KUB XVII 23 I 12), sekundäre, aus i/ešhan- vereinfachte Stammform der obliquen Kasus von + ešhar 'Blut', s. S. 112 ff., 382. Zur Lauterscheinung vgl. NEUMANN, IF 78, 1973, 243 (ähnlich taršna- + tarna-).

išpai- (II) 'sich satt essen', s. EHELOLF, K1F 1, 1927, 137-142; EHS 538. Zur semantischen Eigentümlichkeit der Unterscheidung zwischen išpiant- 'cibo satiatus' und ninkant- 'potu satiatus' vergleicht EHELOLF S. 141 hebr. šāba<sup>c</sup> vs. rāuā u.a.; FRIEDRICH, Idg.Jb. 13, 1929, 377 weist noch auf ägypt. š; j vs. thj hin.

Seit STURTEVANT, in: Lg 4, 1928, 2; 14, 1938, 72; CGr<sup>1</sup> 247 allgemein zu ai. sphāyate 'wird feist', sphīta- 'reichlich'; lit. spēti 'Muße haben, schnell genug sein, imstande sein'; aksl. spēti 'gedeihen'; lat. pro-sperus 'günstig' usw.

(P 938) gestellt; so noch COUVREUR H 198; PEDERSEN Hitt. 113 (Grundbedeutung der Wurzel nicht konkret wie im Alt-indischen und Hethitischen, sondern eher abstraktes 'gedeihen'); HENDRIKSEN 48; POKORNY 938; ZGUSTA 1951, 452; ROSENKRANZ, JKF 2, 1953, 343 (weist wegen der Bedeutung auf lat. vēscor 'sich nähren, genießen', eigentlich 'abessen', aus \*ve-ē(d)scor hin); RISCH 1955, 189 ff. (zum Morphologi-

schen, heth. -ai- aus vollstufigem idg. \*eh<sub>1</sub>, -i(iā)- aus der entsprechenden Schwundstufe); KRONASSER VLFH 29; EHS 538; AMBROSINI 1959, 297 Anm. 3; DEVOTO 1962, 508; PUHVEL Evidence 92 (aus idg. \*spoE<sup>y</sup>e-); IVANOV 1965, 86 f., 89; SCHMITT-BRANDT 1967, 66, 74 (\*spH-ēi-i vs. \*spH-ēi-ēnti); GUSMANI LI 55 (gegen die Art der Formenzusammenstellung bei Pokorný); JAHUKYAN 1970, 139; EICHNER, in: Flexion und Wortbildung (1975), 86 (\*spH<sub>1</sub>i-ēi-); VAN WINDEKENS 1976, 435; MAYRHOFER KEWA III 541 (tendiert zu der Deutung von Risch 1.c., hält jedenfalls eine Unterscheidung zwischen primären Formen mit einfachem Langvokal und Ablaut -eh<sub>1</sub>- : -h<sub>1</sub>- wie ai. sphā- : sphirā- und sekundären, die auf Diphthong weisen, für möglich).

Völlig abweichende Etymologie von ROSENKRANZ 1978, 38 (als schwundstufiges i-šp- zu vollstufigem lat. sāp-īō 'schmecke, rieche; bin einsichtig').

Hierher Verbalabstraktum išpiatar 'Sättigung' (EHS 294) sowie ein Kausativum išpiānu- 'satt machen' (EHS 446), vorauszusetzen wegen des Verbalabstrakts išpiānumar (EHS 302).

Außerdem ist vielleicht auch ein Nomen agentis \*išpatalla- (nach EHS § 101.1) zu postulieren, auf das NEUMANN Weiterleben 88 f. gr. (hellenist.) σπαταλός 'üppig, wollüstig' und σπατάλη 'Armspange', die sonst ohne überzeugende Erklärung bleiben, zurückgeführt hat (σπατάλη möchte NEUMANN jetzt - in Analogie zu den von ihm bei Mayrhofer KEWA III 690 beigebrachten Bsp. - als 'die sich (in ein Kleidungsstück) Einbeißende' deuten).

išpant- c. 'Nacht'; EHS 259; HdO 286, 294. Kasusformen oft in adverbialer Verwendung (Akk. išpandan, Abl. išpandaz, Dat. -Lok. išpandi), s. EHS 169; KAMMENHUBER Hippologia 331 f.; NEU StBoT 18, 1974, 46, 57 f., 77.

Auch vergötlicht <sup>(d)</sup> išpant- (mit und ohne Gottesdeterminativ, s. LAROCHE Recherches 75; EHS 259; OTTEN, JCS 4,

125), funktionell ähnlich <sup>d</sup>Išpanzašpa- 'Genius der Nacht' (LAROCHE Recherches 67; KAMMENHUBER 1961, 185, 186 Anm. 1, 199 und KRONASSER EHS 185 zur Problematik der Wortfuge: -za- Graphie für Konsonantenkombination -t-s- bei Stammkomposition išpant-špa- oder Kasuskomposition išpantz-špa- ?).

Etymologisch schwierig; bemerkenswert ist, daß das Wort (verbaut) schon in den kappadokischen Texten belegt ist (<sup>+</sup>išpantalli- o.ä. in Bo.-akkad. išpattallu, s.u.): Seit PEDERSEN MS (1934), 60 meist als schwundstufiges <sup>+</sup>ksp- wie in ai. ksap- 'Nacht' usw. (s.u.) und i-Prothese (ähnlich wie im Italienischen vor 's-impura') sowie mit Suffix -ant- wie bei anderen Zeitbestimmungen gedeutet.

Zum Suffix vgl. KRONASSER VLFH 126, EHS 259 (hier zur Überschneidung dieses Suffixes mit dem 'personalisierenden' -nt-Suffix, vgl. vergöttlichtes <sup>d</sup>Išpant-) und KAMMENHUBER HdO 286, 294: Im Hethitischen vgl. noch gimmant- und gima- 'Winter', zenant- und zena- 'Herbst', hameštant- und ha-mešha- 'Frühling' (dagegen šiuat- 'Tag' und nekut- 'Abend!'); außerhalb des Heth. vgl. z.B. ai. hemantá- 'Winter' : heman- 'winters' (Lok.Sg. eines Nomens <sup>+</sup>heman-, d.i. Obliquusstamm eines alten r/n-Heteroklitikons, vgl. gr. χιμερός, χειμερινός : χειμών, vgl. BENVENISTE Origines 20).

Pedersens Etymologie wurde von GOETZE, Lg 27, 1951, 475; 30, 1954, 357 weiter ausgebaut; so soll dieses alte idg. Erbwort als Wurzelnomen <sup>+</sup>ksep- in ai. ksáp, aw. ap. hšap- f. erhalten sein; das darauf aufgebaute Heteroklitikon in aw. hšapar- n., viell. gr. Ἴστερος und lat. ve-sper (Form des Nom. <sup>+</sup>ksep(e)r-) und in aw. hšapan- f.n. (Obliquusstamm <sup>+</sup>ksep(e)n- sowie mit der erwähnten 'temporalen' -nt-Erweiterung in heth. išpant- (über <sup>+</sup>špant- + <sup>+</sup>kspant- aus <sup>+</sup>ks(e)pont-)). Inwieweit noch weitere semantisch ähnliche Bezeichnungen aus anderen idg. Sprachen hier anzufügen sind, ist umstritten, vgl. z.B. gr. ψέφας, ψέφος, κνέφας 'Dunkel',

δνόφος 'Finsternis', ζόφος 'Dunkel' (mit tabuistischer Anlautsentstellung nach SPECHT Ursprung 11 f.). So oder ähnlich noch HAMP, JKF 3, 1955/59, 257-259 (vgl. noch armen. giser 'Nacht'); MAYRHOFER KEWA I 285; IF 70, 1966, 249; KRONASSER VLFH S. 126 Anm. 19; KAMMENHUBER MSS 8, 1956, 45f.; KZ 77, 1961, 185; IF 65, 1960, 280; HdO 286; DEHÖ, RIL 91, 1957, 356; FRONZAROLI 1958, 138; KNOBLOCH 1959, 38 (referierend); FRISK GEW I 882 (sub κνέφας); GUSMANI LI 50 (rätelhaft bleibt die Schwundstufe in i-šp-ant-, das offenbar einen besonderen expressiven Charakter hat); SCHINDLER, Sprache 15, 1969, 166 f. (speziell zu vesper, aus <sup>+</sup>ue- + Schwundst. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>sp- wie in išp-ant-). Durchaus erwägenswert der Versuch von FORRER bei FEIST 1939, 444 (zu got. spediza 'späterer', Superlativ spedists, spedumists, d.i. germ. <sup>+</sup>spēdi- in ahd. spāti usw.). Hierher Adjektiv išpantia- 'nächtlich, zur Nacht gehörig' (möglicherweise auf einer adverbial erstarrten Kasusform wie Dat.-Lok. išpanti 'nachts' aufgebaut, s. EHS 169) sowie (direkt oder über ein denominales Verbum <sup>+</sup>išpantai- 'die Nacht verbringen') ein <sup>+</sup>išpantalla-/i- o.ä., das als Grundwort von išpattalu 'Nachtlager, Herberge' der kappadokischen Texte (is-pā-tā-lu, s. AHw 397; -u akkad. Kasusmorphem) angesehen wird, s. BILGIÇ Appellativa (1954), 66; VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 128 f. (wegen der semantischen Unsicherheiten des kapp. Beleges ablehnend KRONASSER Sprache 5, 1959, 61; EHS 138 f.).

išpant-/šipant- (II) 'libieren, Gußopfer darbringen, opfern', auch '(einen Gott) beopfern', s. KRONASSER EHS 522-525; singulär medio-passiv, s. NEU 1968, 156 bzw. KÜMMEL StBoT 3, 1967, 159 f. (Menschenopfer). Zur Flexion vgl. außerdem noch EHS 374 Anm. 1 (Unterbleiben der Assibilierung in 3. Sg. šippant-i; belegtes šippanzi ist 3. Pl., haplogatisch verkürzt aus korrektem šippandanzi) und NEU StBoT 18, 1974, 87 f. (zur Spätform šipandai neben 'normaler' 3. Sg.

šipandi). Erschöpfende Darstellung der Verwendungsweisen und Belegformen von šipant- durch GOETZE, JCS 23, 1971, 77-94.

Aus den anderen idg.-anat. Sprachen entspricht vielleicht hl. Priesterbezeichnung sá-pa-tara/i-i-sa (MERIGGI HhGl<sup>2</sup> 106; vielleicht 'Spender' und lyk. hppfiterus 'Opfergemeinde (?)' (CARRUBA, SMEA 18, 1977, 286: hppfít-erus 'la communità sacrificale degli dei').

Für die Etymologie ist zunächst das Problem der Anlautsvarianten entscheidend: Zahlenmäßig überwiegen die Graphien mit ši-pa-an<sup>o</sup> oder ši-ip-pa-an<sup>o</sup> bei weitem, die wenigen Belege mit iš-pa<sup>o</sup> sind allerdings gerade auf althethitische Texte beschränkt, wie schon SOMMER, OLZ 48, 1953, 12 f. Anm. 2 bemerkt hat und nach OTTEN-SOUČEK, StBoT 8, 1969, 97 kann diese Schreibweise geradezu als Alterskriterium gelten, vgl. 1. Prs. Sg. iš-pa-an-tah-hi/hé (KBo XVII 1 passim, s. StBoT 8, 115), 3. Sg. iš-pa-an-[ti?] KBo XI 45 IV 21 (kein alter Duktus); 3. Pl. [i]š-pa-an-ta-an-zi KBo XVII 15 Rs. 18; 3. Sg. der -sk-Form iš-pa-an-za-ki-zi KUB XXXVI 111 Rs. 3, iš-pa-an-za-aš-ki-i[z-zí] unpubl. (318/b, s. OLZ 48, 12 Anm. 2).

Das Nebeneinander (besser Nacheinander) der Formen mit der Graphie iš-pa und ši-pa spricht für eine Lautung /sp/, wie schon von HROZNÝ SH 54 Anm. 4 (ohne Kenntnis der eben zitierten finiten Formen) wegen der als zugehörig betrachteten Gefäßbezeichnung išpantuzzi- angenommen. So dann auch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 76 und KRONASSER VLFH S. 30 (ursprüngliches /spand/ einmal mit Prothese zu i-spand-, dann mit Vokal-anaptyxe zu s-i-pand-).

Etwas anders KRONASSER EHS 48, wo wegen des angeblich zugehörigen unklaren šappantalli-<sup>(?)</sup> 'auf die Libation bezüglich' (hapax Nom.-Akk. Pl. ntr. ša-pa-an-ta-al-la KUB XXX 42 I 7) und der damit gegebenen dreifachen graphischen Vertretung eine einheitliche Lautung /spand/ angenommen wird. - In Unkenntnis der finiten Formen mit išp- hat sich SOMMER

HAB 171 f. energisch gegen eine Verbindung von šipand- mit den Gefäßbezeichnungen mit išpand- ausgesprochen (trotz oder wahrscheinlich gerade wegen der als Blender angesehenen figura etymologica DUG iš-pa-an-du-ua-az IŠ.TU GEŠTIN ši-ip-pa-an-zi KUB VII 60 III 10 f.). Einen Vermittlungsversuch unternimmt COUVREUR H 196 (nach einer Anregung von Ehelolf): Auszugehen sei von /šip/, die Formen mit /išp/ seien in Analogie zu išpant- 'Nacht' gebildet worden, da man meist während der Nacht libiere (schon vom Sachlichen her ohne Anhalt).

Die jetzt bekannten aheth. Formen mit išpant- müssen jedenfalls als primär angesehen werden; daß diese später durch diejenigen mit šipand- verdrängt werden, ist wohl nur so zu erklären, daß der Vokal des ersten Zeichens (ŠI vs. IŠ) stumm war (so auch KRONASSER EHS 48).

Dies stützt die Etymologie (an der im übrigen nie gezwifelt wurde): Seit HROZNÝ, MDOG 56, 1915, 29 und SH 4, Anm. 1 mit gr. σπένω 'ein Trankopfer bringen, ausgießen, spenden', lat. spondeō (Iterativ) 'feierlich geloben, zusichern, sich verbürgen' verglichen (idg. \*spend- P 989, alter Ausdruck der Kult- und Rechtssprache); MAYRHOFER KEWA II 208 möchte auch noch ai. pánate 'bewundert, preist' (Grundbedeutung \*feierlich sprechen (beim Opfer)?) anschließen, die Wurzel also mit s-mobile (\*(s)pen-, mit dentaler Wurzelerweiterung \*spend- analog ai. tan- vs. lat. tend-) ansetzen.

So noch BÖHL, in: Theolog. Tijdschr. 50, 1916, 69; MARSTRANDER 1919, 72; ZIMMERN, in: FS Streitberg (Leipzig), 1924, 439; KELLOGG 1925, 42; STURTEVANT, Lg 4, 1928, 1 ff., 227; CGr<sup>1</sup> 76; GÖTZE Madd. (1928), 170; BENVENISTE, BSL 33, 1932, 139; PETERSEN, Lg 9, 1933, 15 f.; BRAUN 1936, 367; MILEWSKI 1936, 17, 55 (šipanti mit Lautung spante sei 3. Sg. Perfekt \*sponde, šipandanzi dagegen mit Lautung spantanzi aus \*spnd- wie lat. spondi); COUVREUR H 195 ff. (s.o.); PEDERSEN Hitt. (1938), 166; POKORNY 989; W.-HOFMANN II

579; KRONASSER VLFH S. 30 und EHS 48, 522; POLOMÉ Evidence 27; IVANOV 1965, 100; GUSMANI LI 65; OTTEN-SOUČEK StBoT 8 1969, 97; GOETZE, JCS 23, 1971, 77; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 92 (stößt sich an der fehlenden Gemination in šipand- statt +šippand-; ähnlich auch ROSENKRANZ 1978, 41); BERNABÉ-PAJARES 1973, 424; FRISK GEW II 764; BOMHARD 1976, 205 f. Andere Etymologie bei SCHULTHEISS 225 und JAHUKYAN 1970, 140 (zu armen. spand 'Opfer, Schlachtung').

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962, s.v. spanti (das indes 'Teller' bedeutet, s. OLZSCHA, Glotta 48, 1970, 263 f.; wohl Lehnwort aus dem Umbrischen, s. DE SIMONE, Glotta 53, 1975, 172 mit Anm. 425; dort weitere Literatur).

Hierher gehören

- 1) Mit der 'Anlautsform' šipand- die -sk-Form šipanzak- (entsprechend išpanzak-, EHS 583); das Durativum šipandan-nai (EHS 559); der Infinitiv šipanduuanzi (EHS 314) und das Verbalsubstantiv šipanduuar (dazu wohl auch schwieriges šipantuanta ?, EHS 304, 310 Anm. 1; etwas anders EICHNER MSS 31, 1973, 92).
- 2) Mit der Anlautsform išpand- die -sk-Form išpanzak- (s.o.) sowie ein Verbalsubstantiv išpanduuar (wie šipanduuar, s.o.), das als wahrscheinlicher Ausgangspunkt für die Gefäßbezeichnung + išpandu(ua)-, danach išpanduzzi- (mit Weiterbildungen) angesehen werden muß.
- 3) Die Zugehörigkeit von + šappantalli- ist aus semantischen Gründen unsicher, s.o.

DUG išpandu(ua)- (kleines und kostbares Gefäß aus Metall), s. OTTEN, ZA NF 19, 1959, 183; POPKO 1978, 91. (Stammform nicht immer genau bestimmbar, vgl. die belegten Formen bei CARRUBA StBoT 2, 1966, 23 Anm. 35; NEU StBoT 18, 1974, 116 Anm. 271: Akk. išpanduuan, Abl. išpanduuaaz, Instr. išpanduit, Dat.P1. (?) išpanduuař).

Die Etymologie wurde schon von HROZNÝ SH S. 54 implizit richtig erkannt, der die Weiterbildungen išpanduzzi- und

išpanduzziiala- zu šipand- 'libieren' gestellt hat (ohne Kenntnis der damit identischen Anlautsvarianten išpant-). Besonders nahe wird diese Deutung durch die figura etymologica išpanduuaaz šipant- 'aus dem išpanduua libieren' (KUB VII 60 III 10 f., s. HAB 171 f.) gelegt. Für diese Deutung haben sich dann auch STURTEVANT, Lg 4, 1928, 230, CGR<sup>1</sup> 155; GÖTZE, K1F 1, 1930, 200-203; SPECHT Ursprung 171 u.a. ausgesprochen (wohl zu Unrecht dagegen SOMMER HAB 171 f.).

Das morphologische Problem der Beziehung zwischen išpand- / šipand- und išpandu(ua)- wurde von CARRUBA 1.c. überzeugend durch Annahme von Hypostase des Genetivs des Verbalsubstantivs išpanduuaš 'das (Gefäß) des Libierens' gelöst; diese Deutung hat sich jetzt durch KBo XXI 1 Vs. II 5 (XXX DUG iš-pa-an-du-ua-aš) bewährt (vgl. NEU 1.c.; zum Problem des Genetivs auf -uaš von Verbalsubstantiven auf -uar s. EHS 299 f.).

Hierher → išpanduzzi n. 'Spende (an Getränken)' mit Weiterbildungen.

(DUG) išpanduzzi- n. 'Spende (an Getränken), Ration', s. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 115 (in dieser Bedeutung ohne das Determinativum); auszugehen ist jedoch von einer konkreten Bedeutung '(Libations-) Gefäß' (POPKO 1978, 91; Belege S. 97); zum Sachlichen s. BITTEL, Boğazköy III, 1957, 41 (erwähnt, dieses mit den armförmigen Libationsgefäßern zu identifizieren; vgl. jetzt COURTOIS, FS Laroche, 1979).

Mit dem produktiven Suffix -uzzi- (für Geräte, Werkzeuge usw.) zu išpanduua- (ähnlicher Bedeutung) gebildet, dessen Kasusformen als zu einem -u--Stamm gehörig empfunden werden konnten, s. EHS 241.

Nicht ausgeschlossen die alternative Deutung von JAHUKYAN 1970, 139 mit Anm. 30, der - ganz im Sinne von SOMMER HAB 171 f. - išpandu(zzi)- von išpand-/šipand- trennen und bei armen. p<sup>c</sup>und 'Gefäß' anschließen möchte (idg. + (s)pondho- in lat. sponda 'Bettstelle'; an. spann 'Eimer' usw., P 989).

Hierher noch išpantuzziāššar (ein Libationsgefäß, s. NEU StBoT 12, 1970, 85; konkretisiertes Nominalabstraktum, s. EHS 290) und išpanduzzialla- 'Weinschenk (?)' (zu EHS § 99.1).

išpa(n)ti 'Köcher' (iš-pa-ti in hurr. Texten aus Boğazköy, KBo XV IV 23 auch mit Metathese ip-ša-a-ti-ra), s. LAROCHE GLH 127; POPKO 1978, 105 f. und 116 (Beschreibung der Kriegsausrüstung von Götterstatuen u.ä.). Lehnwort aus akkad. išpatu(m) (ugar. 'utpt, hebr. ašpa) ds., s. AHw 397, CAD I 257 (auch in Mesopotamien als Göttersymbol, s. POPKO 1.c.).

<sup>d</sup>Išpanzašepa- 'Genius der Nacht' (o.ä., funktionell entsprechend <sup>d</sup>Išpant-, s. KAMMENHUBER 1961, 185, 186 Anm. 1, 199), s. → išpant- 'Nacht'.

išpar-, išparra- (I, II) 1) 'hin-, ausbreiten' (Bett, Kleider, Tücher, Decken; Gras, Heu), sowie 2) 'niedertreten (mit dem Fuß), vernichten', s. KRONASSER EHS 446, 514; singular medial (2. Sg. Imp. išparhut, s. NEU 1968, 76).

Bei diesem Ansatz sind zwei sich überschneidende Probleme von Bedeutung: Das morphologische Problem des Nebeneinanders der beiden Stammformen išpar- und išparra- (das mit OETTINGER StBoT 22, 1976, 45 Anm. 102 innerhethitisch zu erklären sein wird) und das semantische Problem der beiden Hauptbedeutungen 'ausbreiten' und 'niedertreten', das ein genaues Gegenstück in den beiden seit jeher angesetzten idg. Wurzeln <sup>+</sup>(s)p(h)er- 'streuen' und <sup>+</sup>sp(h)er- 'stoßen' (P 992 f., 993 f.) hat. WATKINS, in: Flexion und Wortbildung (1975) 377 möchte daher für das Heth. 2 Verben mit dementsprechender Etymologie unterscheiden: išpar- 'ausbreiten' aus <sup>+</sup>sper- in gr. σπείω ds. und išparra- 'stossen' aus <sup>+</sup>sper-H- wie in ai. sphurāti (graphisch sollen sich die beiden Verben durch Einfach- bzw. Doppelschreibung

von -r(r)- unterscheiden).

Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß sich die beiden erwähnten heth. Hauptbedeutungen ohne erkennbare Ratio auf die beiden Stammbildungsformen verteilen (OETTINGER 1.c.); wenn man überhaupt beide idg. Wurzeln ins Spiel bringen will, wäre es daher besser, einen Zusammenfall dieser beiden im Hethitischen išpar(ra)- anzunehmen (so schon PETERSEN AO 9, 1937, 204), zumal sich die beiden Sippen in den Einzelsprachen ohnehin nicht genau scheiden lassen (dazu vgl. bes. FRISK GEW II 763 s.v. σπείω).

Es ist daher besser, mit KRONASSER 1.c. beim Ansatz von einem Verbum išpar- mit der Grundbedeutung 'hinbreiten' zu bleiben, da sich zum einen die Stammbildungsvarianten innerhethitisch erklären lassen (die Auffassung von BADER 1977, 7 als 'semithematisches' Verb ist allerdings lediglich synchron befriedigend) und da der Bedeutungswandel hin zu 'zerstören' auch sonst in ähnlicher Weise belegt ist (KRONASSER EHS 446 weist auf ai. strnoti und lat. sternere 'hinbreiten', dann auch 'niederstrecken, vernichten' hin, vgl. panim gosu starāmahe RV 8, 75, 7; lat. moenia; ariete muros; a culmine Troiam (sternere)). In umgekehrter Richtung ist ein derartiger Bedeutungswandel jedoch kaum vorstellbar).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht viell. 'luw.' + parri- 'beschmieren, bestreichen' (DLL 78).

Von STURTEVANT, Lg 4, 1928, 2 f.; 14, 1938, 72; CGr<sup>1</sup> 130, CGr<sup>2</sup> 45 zu gr. σπείω, Aor. Pass. σπαρ-ίνειν 'ausstreuen, aussprengen, verbreiten'; arm. sp̄rem 'zerstreuen', erweitert ahd. sprizan, spreitan, mhd. spriezen usw. (idg. <sup>+</sup>(s)p(h)er- P 993 ff.) gestellt; so dann noch KAPANCJAN 1931/33, 118; MILEWSKI 1936, 43 (Lautung /spar/); BECHTEL-SK- (1936), 17; KRONASSER VL FH S. 30 (išpari strukturell wie gr. ἔσπασθαι 'wurde gestreut'); FRISK GEW II 763; JAHUK-YAN 1970, 139; BERNABÉ-PAJARES 1973, 433 (Fälle mit Graphie išparr- weisen auf <sup>+</sup>sperH-; išpar- zeige demgegenüber

sekundäre Reduktion der lautgesetzlichen Gemination).

Anders BENVENISTE, BSL 33, 1932, 139: Zu ai. sphuráti (ur aus gV) 'schnellt, tritt, stößt weg, schleudert'; gr. σπάλπω 'zucke, zapple'; lat. spernere, sprēvī 'zurückstossen, verachten', asper 'rauh, abstoßend'; ahd. sporo 'Sporn'; lit. spirti 'mit dem Fuß stoßen, ausschlagen' usw. (<sup>+</sup>sp(h)er- bei P 992 f.); so noch COUVREUR 198 (unrichtig dazu Wb<sup>1</sup> 89) und jetzt OETTINGER StBoT 22, 1976, 45.

Eine Zwischenposition nimmt PETERSEN, AO 9, 1937, 204 ein: Wieweit die von der Forschung als zwei getrennte Homonyme angesetzten idg. Wurzeln ursprünglich identisch gewesen seien, bleibe unklar. Im Heth. jedenfalls seien beide in išpar- zusammengeflossen; ähnlich (implizit) FEIST 1939, 443 (zu got. sparwa 'Sperling', eigentlich 'Hüpfer' und zu sphuráti und σπάλπω); ähnlich auch WATKINS 1.c., der die beiden idg. Wurzeln getrennt fortleben lässt.

Hierher -šk-Form išparešk- (EHS 583), Kausativum išparnu- (EHS 446, mit -šk-Form išparnušk- EHS 460); Verbalsubstantiv išpariauar (EHS 302). Außerdem wohl auch der semantisch nicht eindeutig bestimmte Holzgegenstand + GIŠ išparuzzi.

išparnu- (I) 'ausbreiten (RIEMSCHNEIDER, JCS 16, 115, Anm. 62a); formal Kausativum zu išpar-, jedoch semantisch identisch mit dem Grundwort, s. EHS 446.

išpart- (I/II) 'hochkommen; entkommen, entfliehen, sich retten', s. EHS 392 f., 411. Wie auch sonst bei den Verben mit stammauslautendem Dental existiert hier ein Sekundärstamm (/isparts/), der sich - ausgehend von den mit Dental anlauftenden Endungen - auf das ganze Paradigma ausgebreitet hat und zahlenmäßig überwiegt (vgl. SOMMER HAB 149 mit Anm. 3): Z.B. 3. Sg. iš-pa-ar-zi-zi (= ispart-s-tsi) KUB IV 72 II 5 gegenüber funktionell identischem iš-pár-za-i KUB VI 7 IV 4 (= isparts-ai). Vgl. das ähnliche Nebeneinander von ed-:

ezz- und hat- : haz- sowie mat- : maz(z)-.

Etymologisch wohl mit FORRER bei FEIST<sup>3</sup> 1939, 444 zu ai. spárdhate 'wetteifern'; gr. σπυρθίζειν 'aufspringen'; got. spaúrds 'Rennbahn', ahd. spurt usw. (idg. <sup>+</sup>sper-dh- bei P 995 f.); ebenso KNOBLOCH 1959, 41. Diese Etymologie hatte im Grunde genommen schon HROZNÝ 1919, 234 Anm. 3 gefunden, als er ai. sphuráti 'mit dem Fuß wegstoßen', gr. σπάλπω 'zucken, zappeln' verglichen hatte, da es sich hierbei letztlich wohl um dieselbe Wurzel handelt, vgl. bes. das ebenfalls von HROZNÝ 1.c. herangezogene lit. spárdyti 'fortgesetzt mit den Füßen stoßen'; außerdem hat dann KAPANCIAN 1931/33, 48 armen. sprd-el 'entschlüpfen' verglichen, das wohl auch hierher gehört (wiederholt von SCHULTHEISS 1961, 222 sowie JAHUKYAN 1970, 139).

Verfehlte Versuche von JURET, REL 16, 67 (ähnlich RHA 42, 1941, 39: Zu lat. pro-sperus 'glücklich'; schon von W.-HOFMANN II 376 abgelehnt).

Wohl zufällig der Anklang an akkad. URUDU išpardu 'Gebiß (des Zauzzeugs)' (Lehnwort unbekannter Herkunft im Akkadiischen, s. AHw 396; als Fremdwort auch im Hethitischen, vgl. URUDU iš-pár-du .... udanzi KUB XIII 35+ I 41, s. StBoT 4, 1967, 6).

GIŠ išparuzzi- n. (hölzerner Teil des Hauses: Akk.Sg. GIŠ iš-pa-ru-uz-zi KUB XXIX 1 III 18; GIŠ jiš-pár-ru-uz-zi KUB XL 55 + 1236/u 16'), vgl. GOETZE ANET<sup>2</sup> 1955, 358 ('Firstbalken'); CARRUBA StBoT 2, 1966, 23 ('Brett zum Ausbreiten'); KÖHNE, ZA NF 62, 1973, 256 ('Balken').

Beziehung zu išpar- 'ausbreiten' (so CARRUBA, KÖHNE 1.c.) ist morphologisch naheliegend (deverbale -uzzi-Bildungen in Gerätebezeichnungen u.ä., EHS § 134.4), auch wenn die genaue Bedeutung vorerst unklar bleibt. KÖHNE 1.c. denkt ausserdem an Beziehung zu german. <sup>+</sup>spar(r)an- 'Dachsparren' (P 990 f.), was aber mit der Bedeutung des Grundwortes išpar- kaum vereinbar ist.

išpattalu 'Nachtlager, Herberge (?)', s. išpant- 'Nacht'.

(URUDU) išpatar n. r/n-St. 'Spieß', EHS 283 (Metallgerät zum Aufnehmen heißer gebratener Speisen). Auffällig Nom.Sg. iš-pa-a-ta KUB IX 28 I 15 (Diskussion u. Lit. EHS 68 f.).

Nach ŠEVOROŠKIN 1978, 245 könnte auch lyd. šfatrtaš, wenn tatsächlich Bezeichnung eines Funktionärs, einem Nomen agentis zu išpatar entsprechen (GUSMANI Lyd.Wb. 204 nimmt allerdings eine Bedeutung 'Eigentum' an).

Von KAMMENHUBER, in: FS Sommer, 1955, 105 und MIO 3, 1955, 354 f. mit Anm. 25 zu gr. στάθη 'breites flaches Holz der Weber; Ruderblatt, Schulterblatt, langes breites Schwert'; german. \*spadan in as. spado, ags. spada, nhd. Spaten (-dh- Erweiterungen von idg. \*sp(h)e- in gr. σφῆν 'Keil'; ahd. spān usw. bei P 980) gestellt; so noch POKORNY 1.c.; FRIEDRICH Wb Erg. 2 (1961), 14; KRONASSER EHS 283 (mit leichtem Zweifel, daher dann die Ablehnung bei FRISK GEW II 755 s.v. στάθη); GUSMANI LI 69; BROSMAN 1976, 146 (germanische Formen können den Obliquusstamm eines alten Heteroklitikons fortsetzen, das im Hethitischen erhalten ist).

Verfehlt JAHUKYAN 1970, 140 (zu armen. p<sup>c</sup>ayt 'Holz, Stock').

išpiia-, išpiianu-, išpiatar s. išpai- 'sich satt essen'.

SAL išpunalla- (Kultfunktionärin): SAL iš-pu-un-na-la-aš dai KBo II 12 V 11. Von LAROCHE ursprünglich (Recueil d'onomastique hittite, 1952) als PN (Nr. 242) aufgefaßt; zurückgezogen RHA 13/57, 1955, 94. Morphologisch wohl zu EHS § 99.1 (nomen actoris).

ištahh- (I) 'schlucken, kosten' (Bier, Grütze usw.), s. EHS 423. Die Mehrzahl der Belege (2. Pl.Prs. iš-tah-te-(e-)ni, 3. Sg.Prt. iš-tah-ta) weist zwar auf eine Stammform ištahh- (s. Wb Erg. 2,14), diachron betrachtet dürfte jedoch die nasalisierte Stammform ištanh- (3. Sg.Prt. der -sk-Form iš-

ta-an-hi-iš-ki-it KBo VIII 41,12) primär sein (Nasalreduktion nach EHS § 62.1 ist nicht ungewöhnlich, vgl. bes. šanh- : 3. Sg.Prt. ša-ah-ta u.a., sekundäre Nasalierung oder Umkehrschreibung nach EHS § 62.5 ist dagegen kaum zu sichern).

Wegen der unklaren Grundbedeutung etymologisch vorerst nicht sicher zu deuten. Versucht wurde

- Verbindung mit idg. \*(s)tēg-/(s)tāg- in nhd. stinken, usw. (HOFFNER, RHA 21/72, 1963, 35 f.: wegen der implizierten Lautentwicklung von heth. ḥ aus idg. Guttural abzulehnen);

- Verbindung mit armen. stanam 'erwerbe', gr. kret. στανώ 'stelle'; lat. destinare 'festmachen', die heth. istanh- bei einer angenommenen Grundbedeutung 'zu sich nehmen, bei sich behalten' semantisch nahe kommen sollen (IVANOV 1965, 85; Nasalpräsentien von idg. \*stā- in heth. ištantai- 'zögern');

- Wurzelverwandtschaft mit gr. στόμα 'Mund, Maul' (PUHVEL, Calif.Stud.Class.Ant. 6, 1973, 230; dies jedoch im Heth. eher durch + ištaman(a)- 'Ohr' vertreten).

Hierher wahrscheinlich die Funktionärsbezeichnung + ištahhatalla- (nomen actoris mit deverbalem -talla- s. EHS § 101.1).

SAL ištahhatalla- (Kultfunktionärin): A-NA SAL iš-ta-ha-ta-li KBo XVII 103 Rs. 17'. Formal nomen actoris mit deverbalem -talla- zu ištahh- 'schlucken, kosten', also vielleicht eine Art Mundschenk ('Vorkoster').

SIG ištagga(i)- c. 'Bogensehne', EHS 207. Akk.Sg. SIG ištaggain KUB XXVII 67 III 29 weist auf einen -ai-Stamm, den man wohl als primär ansehen muß (vgl. KRONASSER EHS 204 ff. mit morphologischer Erklärung; ČOP, Indogermanica Minor, 1971, 46-48 mit phonologischer Erklärung für das Nebeneinander der beiden Stammformen).

Von NEUMANN KZ 77, 1961, 79 überzeugend zu an. stag 'Tau', ags. staeg 'Tau' ('das steif gespannte'), ahd. stahal 'Stahl' usw. (idg. <sup>+</sup>stāk- bei P 1011) gestellt; so noch ČOP, Linguistica 5, 1963 (64), 31; ŠEVOROŠKIN 1964, 146; GUSMANI LI 69.

Anderer Versuch von FURNÉE 1972, 377 (zu ՃՐԱՎԱ, von Hesych mit լուց glossiert, aber unverwertbar, da ohne Herkunftsangabe; vgl. Hes. Alex. Lex. (Ed. Latte) I, 1953, 264).

ištalk- (I) 'einebnen, glätten' (Erdreich, Feld usw.), KRONASSER, Sprache 8, 1962, 104; EHS 412, 507; NEU StBoT 5, 1968, 76 mit Anm. 1 (passivisch). Mit synonymer sekundärer Stammform ištalkija- (ohne eigentliche morphologische Berechtigung, s. EHS § 209).

Offenbar auch onomastisch greifbar: LAROCHE Noms S. 314, 335 stellt den schon kappadok. belegten PN Iš-ta-al-ki-a-an (Kültepe) hierher, formal Ptz. Prs. ištalkiant- 'aplati' (zur passivischen Bedeutung transitiver Verben s. EHS § 145). Für die Benennungsweise erinnert LAROCHE an franz. Camus (camus 'plattnasig'); zum Formalen ('cas absolu') s. Laroche, Athenaeum 47 = FS Meriggi (1969) 176.

Außerdem scheint eine zugehörige nominale Bildung als technischer term.techn. von Kleinasiens ins Griechische gewandert zu sein, vgl. στλεύϊς (mit zahlreichen Varianten wie στεύϊς, στελγ(γ)ίς, στλιγγίς, στρεύϊς, στεργίς, τλεύϊς) 'Schabeisen zum Abreiben von Öl und Staub, Striegel', oft übertragen von einem prachtvollen Kopfschmuck, einer Art Tiara (seit Hippokrat.) so NEUMANN Weiterleben (1961) 94 f.; NEU 1.c.; FURNÉE 1972, 331, 351, 377; FRISK GEW II 800.

Von DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 88 f. als Gutturalerweiterung der Wurzel idg. <sup>+</sup>stel(θ)- in lat. lātus (aus <sup>+</sup>stlā-to-) 'breit'; armen. lain ds.; aksl. stel'q, st̥lati 'aus-, unterbreiten' usw. (P 1018 f.) gedeutet; ebenso KRONASSER, in: FS Whatmough (1957), 122.

Verfehlte Etymologie (auf Grund eines falschen Bedeutungs-

ansatzes) bei COUVREUR H 209.

Hierher -sk-Form ištalkišk- (EHS 584).

ištamahura- c. 'Ohrring (?)', heth. Lesung (oder genauere Spezifizierung?) von akkad. huppu (bzw. Akkadogramm HUP.PI) 'Art Korb', dann 'Metallring, Schmuckring, Ohrring' (AHW 356, vgl. im Heth. die Gefäßbezeichnung <sup>DÜG</sup>huppi-, oben 294 f.), s. ALP, Belleten 12, 1948, 324; KÜMMEL StBoT 3, 1967, 124: Akk. Pl. iš-ta-ma-hu-ru-uš KUB XII 1 IV 38; iš-dam-ma-hu-ru-uš KBo XVIII 192, 5.

Von ALP 1.c. zu + ištaman(a)- 'Ohr', ištamaš- 'hören' gestellt, wobei die morphologischen Probleme vorerst unklar blieben (vgl. ČOP, Linguistica 8, 1968, 61). HOFFNER, RHA 21/72, 1963, 38 Anm. 21 (ausführlich 1966, 388 f.) sieht dann hierin ein Determinativkompositum mit dem Hinterglied <sup>+</sup>hura- 'Schmuckstück', dem Grundwort des denominalen Verbums → hurai- 'schmücken (?)'.

Dieses postulierte Hinterglied <sup>+</sup>hura- wird hurrischer Herkunft sein, KRONASSER EHS 165 erinnert an anklingende PN aus Nuzi (Hura, Hurašše, Hurazzi u.ä. bei PURVES 1943, 218); EICHNER, MSS 31, 1973, 87 f. sieht es auch noch in + ehu-rati- 'Ohrpfropfen' (mit speziellem Präfix e-, ??).

Problematisch bleibt bei dieser Deutung die Art der Beziehung zwischen ištama-hura- und dem 'Ohr'-wort ištaman(a)-: Die auf den ersten Blick einfachste Lösung, nämlich in istama- das Grundwort der ganzen Sippe zu sehen (davon ištama-na- und verbales ištama-š-; so KRONASSER EHS 182; WENNERBERG, Sprache 18, 1972, 30) verbietet sich wegen der offensichtlichen Priorität des -n-Stammes ištaman-, auf die schon GOETZE, in: FS Pedersen, 1937, 492 aufmerksam gemacht hat. (Daß der -n-Stamm alt ist, zeigen auch die wahrscheinlichen etymologischen Verwandten, nämlich aw. staman- 'Maul', kymr. safn 'Kinnlade').

Für ištamahura- muß demnach wohl von älterem <sup>+</sup>ištaman-hura- ausgegangen und mit Nasalreduktion (nach EHS § 62) gerechnet werden.

ištaman(a)-/ištamin(a)- 'Ohr', EHS 182.

Wie schon GOETZE, in: FS Pedersen, 1937, 492 gezeigt hat, ist von einem ursprünglichen Konsonantstamm ištama/in- auszugehen, vgl. Akk.Sg. iš-ta-ma-na-aš-ša-an KBo VI 3 I 37, Inst. iš-ta-ma-an-ta KUB XII 21, 11. Warum dieser Konsonantstamm in die -a-Klasse überführt, d.h. thematisiert wurde, mußte zunächst unklar bleiben; RIEM SCHNEIDER StBoT 9, 1970, 35 f. hat jedoch jetzt gezeigt, daß es neben dem 'normalen' ištamana- mit Genus commune auch ein neutrales \*ištaman- gegeben haben muß, wie die phonetischen Komplementierungen von GEŠTU 'Ohr' und seiner Attribute zeigen, z.B. KUB VIII 83, 4' ZAG-an GEŠTU-an NU.GAL 'das rechte Ohr ist nicht vorhanden'.

Da das Nebeneinander von \*ištaman- n. und ištamana- c. nur im Sinne einer Thematisierung im Zuge oder als Folge des Genuswechsels Neutrum (Unbelebt) + Commune (Belebt), aber nicht umgekehrt erklärbar ist, muß also vom -n-Stamm ištaman- ausgegangen werden, was auch für die Etymologie entscheidend ist (s.u.).

Weniger Gewicht wird man dem Schwanken im Vokalismus beimesen (vgl. Nom.Sg. iš-ta-mi-na-aš KBo I 51 I 16; Instr. iš-ta-mi-ni-it KUB XXXIII 120 II 33), der wohl als Fernassimilation (an den Vokalismus der ersten Silbe; = Dissimilation bei anderer Betrachtungsweise) erklärt werden muß.

Auch onomastisch faßbar, vgl. GN <sup>d</sup>Istamanašša-, s. SOMMER HuH 14 ("die zum Ohr gehörige Gottheit" = deifizierter Gehörsinn?); LAROCHE Recherches 70; KAMMENHUBER HdO 273 (erst im Jungheth. produktives Zugehörigkeitssuffix -ašša-, vgl. bes. <sup>d</sup>Sakuuašša- zu šakuua 'Augen').

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen luw. tumman- 'Ohr' mit Denominativum tummantai- 'hören (?)', s. DLL 99 (zum Lautlichen vgl. + išpar- : luw.  parri-, s. auch ČOP, Linguistica 7, 1965, 114) sowie hieroglyphenluwisch AURIS+TU+MI-ma-ti (entspr. luw. tummantai-), AURIS+TU-mi-sa entspr. luw. Ptz. tummataimiš usw. (Logogramm

AUDIRE zusammengesetzt aus dem Zeichen AURIS = Nr. 73 bei LAROCHE HH + TU (+MI), s. HAWKINS 1975, 151 f., 153; KZ 92, 1978, 115).

Wegen der erwähnten Priorität des -n-Stammes und der morph. Parallele zwischen ištaman- : aw. staman- ntr. 'Maul', kymr. safn 'Kinnlade' wird man der etymologischen Verbindung mit idg. \*stomen- 'Mund' in gr. στόμα 'Mund' usw. (P 1035), die zuerst STURTEVANT, Lg 4, 1928, 123; CGr<sup>1</sup> 93 vorbrachte, den Vorzug vor anderen Deutungen geben, auch wenn diese schon früh abgelehnt wurde (so durch COUVREUR H 176 Anm. 1; FEIST 3 1939, 452; WINTER Evidence 195; FRISK GEW II 801 und öfter. Hauptgrund für die Ablehnung war die semantische Differenz; KRONASSER VLFH 222 hat jedoch in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hingewiesen, daß gerade bei Körperteilnamen derartige Bedeutungsverschiebungen vorkommen, so auch bei den gleichfalls hierhergehörigen korn. stefenic 'Gaumen', formal entsprechend gr. στόμαχος 'Kehle; Magen'! Für diese Etymologie noch BRAUN 1936, 379 ff.; BONFANTE 381; WERNER, OLZ 48, 1953, 244; ČOP, Schreibung und Lautung 2, 1964, 53 (mit morphologischen Erörterungen) und Indogermanica Minora, 1971, 12; GUSMANI LI 85; WENNERBERG, Sprache 18, 1972, 30 f.

Andere etymologische Versuche (darunter mehrere Wanderworttheorien):

HROZNÝ SH 77 erinnert einerseits an den auffälligen Anklang von akkad. ištami 'hört' (von šemū(m) 'hören', AHw 1211 ff.), nimmt dann jedoch Verwandtschaft mit gr. αἰσθάνομαι aus αἴθανομαι, lat. audiō 'höre' aus \*auizd-īō an; MARSTRANDER 1919, 132 Anm. 1 (zur german. Sippe stem- in ahd. stamen 'stammeln', stum(m) 'stumm' usw.; als Wurzelverwandtschaft erwägenswert);

FORRER, JA 27, 1930, 243: Lehnwort aus ägypt. šdm 'hören' (ERMAN-GRAPOW, Aegypt.Hwb 177, wo Verwandtschaft mit semit. š/sm 'hören' in akkad. šemū(m) angenommen wird, daher also letztlich ähnlich den Erwägungen von Hrozný 1.c.); wiederholt von IVANOV 1965, 16, 139, 167 f.

OŠTIR, Beiträge zur alarodischen Sprachwissenschaft (1921) 108 (zu swanisch sthym 'Ohr').

MACHEK III, 1959, 82-84 (zu gr. ἐπίσταμαι 'verstehe', das - entgegen der traditionellen Analyse als \*ἐπί-ἵσταμαι + 'vor etwas stehen' → 'mit etwas konfrontiert werden, von etwas Kenntnis nehmen' als \*ἐπί-στα-μαι interpretiert wird: Sicherlich verfehlt).

Hierher das Kompositum + ištamahura- 'Ohrring' und das denominale → ištamas- 'hören'. Das Abhängigkeitsverhältnis innerhalb dieser Wortfamilie ist umstritten; wegen der ausserhethitischen Entsprechungen muß ištaman- als primär, in ištamahura- und ištamaš- demnach sekundärer Nasalschwund angenommen werden; ištama-hura- aus \*ištaman-hura- und ištamaš- aus \*ištaman-š- (oder \*ištamn-s-), s. KRONASSER VLFH 17; ČOP, Schreibung und Lautung II, 1964, 53 mit Anm. 90. Andere Auffassungen über das Abhängigkeitsverhältnis bei KRONASSER EHS 182 und WENNERBERG, Sprache 18, 1972, 30 f.: ištama- in ištamahura- Ausgangspunkt für die Wortfamilie. Ganz abweichend und sicherlich verfehlt FRISK, GH 56, 1950, 19 f. = Kleine Schriften, 1966, 79 f.: Verbales ištamaš- 'hören' sei primär, dazu ištamana- ein Nomen actiōnis 'das Hören, das Gehör', eine Bildungsweise, die aus allgemeinen Erwägungen gestützt werde, wie z.B. gr. ἀκοή 'Gehör, Ohr'; armen. lseli-k ds.; toch. A klots, B klautso ds. u.a. zeigen, die zu Verben der Bedeutung 'hören' gebildet sind. Es gibt jedoch auch denominale Verben in der Bedeutung 'hören', vgl. lat. auscultare und außerdem bleibt das morphologische Verhältnis von ištamaš- → ištamana- ungeklärt: "das š von ištama-š-zi muß freilich dann ein späterer Zusatz sein" (FRISK Kleine Schriften 80).

ištamaš- (I) 'hören', EHS 399 f., 402 f.; singulär medial, s. NEU 1968, 77. Einmaliges iš-ta-ma-zi KUB XIX 26 I 25 ist wohl als Verschreibung zu werten (keine Stammbildungsvariante).

Denominativum mit -s- (Genese umstritten, s. die Diskussion von KRONASSER EHS 399 f.) zu → ištaman- 'Ohr', s. KRONASSER VLFH 175; ČOP Schreibung und Lautung II, 1964, 53, s.o.

Hierzu -sk-Form ištamašk- (EHS 583), Infinitiv ištamaššu-uanzi (EHS 314), Verbalnomen ištamaššuuar 'Gehör' (EHS 302).

ištamina- = ištamana- 'Ohr'.

ištanana- c. 'Altar, Postament', s. Goetze, Kleinasiens 1957, 162, 168 (ein altartiges Gestell zum Niederlegen von Opfergaben); ARCHI, SMEA 1, 1966, 92 ff.; POPKO 1978, 66-71 (ausführlich zum Sachlichen); EHS 182.

Bemerkenswert iš-ta-na-aš KUB XXIV 9 III 11' (wohl Ver- schreibung statt iš-ša-na-aš 'Teig' - Duplikat zeigt e-eš-ša-na-aš durch Beeinflussung des im Text vorangehenden ištananaš; s. JAKOB-ROST THeth. 2, 1972, 70 f., die allerdings zusätzlich "dialektische Abweichung zu ištanana-" erwägt).

Von der Sache her ist fremde Herkunft wahrscheinlich, wenn- gleich auch idg. Etymologie denkbar (zu ai. sthāna- n. 'Standort, Platz'; aksl. stam '(Heer)lager'; lit. stōnas 'Stand' usw., P 1008: Auch ai. sthāna- kann 'heiliger Platz, Gebiet eines Gottes' bedeuten, vgl. prathama-, madhyama-, uttama- (sthāna-) = 'Erde', 'Luft', 'Himmel' (Nirukta 7,8; p. 118 f. Ed. Roth). Besonders die zit. 'Variante' ištanana- würde sich dieser Etymologie fügen).

ištanh- (I) 'schlucken, kosten' in der -sk-Form ištanhišk-: Die übrigen Formen zeigen demgegenüber Nasalreduktion, s. daher bei ištahh-.

ištantai- (I) 'zögern, zaudern, verweilen', EHS 481. Formal liegt wohl ein Denominativum vor, KRONASSER EHS 481 nimmt als Grundwort ein partizipiales \*ištant- 'stans' an.

Schon von MARSTRANDER 1919, 132 Anm. 1 richtig als das 'équivalent longtemps recherché' des germanischen Präsensstammes got. as. standan, an. standa, ahd. stantan, ags. stondan 'stehen' erkannt (Nasalpräsens zu einer -t-Erweiterung der idg. Wurzel <sup>+</sup>sthā-, P 1004 ff.; SEEBOLD 1970, 461); ebenso gleichzeitig KRETSCHMER bei HROZNÝ 1919, 169 Anm. 5; dann noch STURTEVANT, Lg 4, 1928, 3 ff.; 6, 1930, 156; CGr<sup>1</sup> 124 (wurzelverwandt seien auch noch + ištap- 'einschließen' und tittanu- 'aufstellen'; anders dazu dann Lg 14, 1938, 72 f.; vgl. noch Lg 17, 1941, 187); PEDERSEN MS (1934), 52 (erinnert für die Bedeutungsentwicklung an dän. give sig stunder = give sig tid 'sich Zeit nehmen, nicht eilen', nhd. stunden, stündigen); COUVREUR H 199; FRIEDRICH Wb 91; W.-HOFMANN II 598; KRONASSER VLFH 29; KAMMENHUBER 1961, 62 f., 72; IVANOV 1965, 85 (wurzelverwandt soll sogar noch + ištanh- 'zu sich nehmen' sein); GUSMANI LI 72; SEEBOLD 1970, 461.

Hierher Partizip ištantant- 'verzögert, verspätet, verjährt' (Rechtsstreit o.ä., s. EHS 481); Verbalnomen išstandauar (Vokabular, s. EHS 302) und deverbales ištantanu- 'vernachlässigen, versäumen' (EHS 446, mit -sk-Form ištantanušk- EHS 460).

Vgl. ištanh-, ištap-, tittanu-.

<sup>d</sup>Ištanu- c. 'Sonnengott; Sonne', EHS 252 mit Anm. 1.

Als Name vgl. z.B. KUB XXV 1 II 42 <sup>d</sup>Iš-ta-nu-un (Akk. Sg., entsprechend <sup>d</sup>UTU des Duplikates, s. LAROCHE Recherches 25), häufig im Vokativ (mit phonetischen Komplementen wie <sup>d</sup>UTU--u-e, <sup>d</sup>UTU-e, jünger <sup>d</sup>UTU-u-i, <sup>d</sup>UTU-i, s. EICHNER 1974, 8 f.) Außerdem gelegentlich mit Anlautsvariante Aštanu-, s.u.

Als Appellativum v.a. in den zahlreichen formelhaften Titulaturen des heth. Großkönigs <sup>d</sup>UTU-ŠI (= <sup>+</sup>ištanuš-miš 'meine Sonne', auch phonetisch komplementiert Dat.-Lok. <sup>d</sup>UTU-ŠI-mi Akk. <sup>d</sup>UTU-ŠI-mi-in, s. GOETZE Kleinasien<sup>2</sup> 137 mit Lit.,

ausf. BOSSERT, Orientalia 26, 1957, 97-126; zum Phraseologischen EHS 126).

Auch im komponierten GN <sup>d</sup>Izzištanu, von LAROCHE Recherches 26 <sup>d</sup>UD.SIG<sub>5</sub> gleichgesetzt und also wohl als 'günstig (ist) die Sonnengottheit' zu deuten (für das Vorderglied izzi- darf vielleicht auf iz-zi-hu, Bez. eines Schmuckstückes in akkad. Texten aus Qatna verwiesen werden, s. AHw 411; CAD I/J 319: Wohl Akkadisierung von hurr. izzi-he, vgl. auch HAAS-WILHELM 108 f.)

Hierher gehört wohl auch der Name der Stadt <sup>d</sup>URU Iš-ta-nu-ua, die in luwischen Gebiet gelegen haben wird, s. DEL MONTE, Rép. Géogr. 152; die im Vokalismus des Anlauts abweichenden Schreibungen <sup>d</sup>URU Aš-ta-nu(u)-ua wurden daher oft als Luwismus gedeutet (vgl. LAROCHE, RA 41, 1947, 226; KAMMENHUBER, MSS 6, 1955, 54 Anm. 12), sie werden jedoch ebenso wie die in gleicher Weise abweichenden Schreibungen des GN Ištanu- auf die Vokalschwankungen des ph. Grundwortes zurückgehen:

Von LAROCHE, JCS 1, 1947, 198 als Lehnwort aus ph. <sup>d</sup>Estan / Astan, dem Namen der einheimischen anatol. Sonnengottheit, erkannt, s. noch FRIEDRICH Wb 91; KAMMENHUBER, RHA 20/70, 1962, 5 ff. und HdO 446, 472; KRONASSER EHS 252; IVANOV 1961, 593 f.; NEU StBoT 18, 1974, 128 ff.; BERMAN Stem formation 64; EICHNER 1974, passim.

Das Schwanken im Anlautsvokalismus bei ph. eštan, Gen. aštan-un wird von KAMMENHUBER HdO 446 als 'Vokalrhythmis' erklärt, die zum Teil auch eine Rolle in der ph. Poesie spielt. Jedenfalls schlagen sich diese Schwankungen in dem daraus entlehnten heth. Wort nieder, da neben der 'normalen' Form Ištanu- auch ein Aštanu- belegt ist, vgl. <sup>d</sup>Aš-ta-nu-ū-un 2641/c Rs. 8 (KAMMENHUBER RHA 20/70, 6) und (Akk. Sg.) (1 UDU ANA) <sup>d</sup>Aš-ta-nu-un KBo XXI 85 I 12' (s. LAROCHE RHA 31, 1973, 84 f.).

Diese einheimische Licht/Sonnengottheit hat die von den idg. Einwanderern mitgebrachte Bezeichnung (<sup>d</sup>Siuš, im Anittatext noch bewahrt, s. NEU StBoT 18, 1974, 127 ff.) ver-

drängt. Die Palaer und Luwier dagegen haben das idg. Erbwort für 'Lichtgott', wenn auch in abgeleiteter Form, beibehalten (pal. <sup>d</sup>Tijaz/š, luw. <sup>d</sup>Tiuaz). Unklar ist dabei, warum das ph. eštan in die heth. -u-Klasse überführt wurde; KRONASSER EHS 252 denkt an Beeinflussung durch den Auslaut des Ideogramms UTU (?!), BERMAN Stem formation 64 dagegen vermutet Bewahrung von ph. Formen wie eš-ta-nu-ú Bo 69/659, 3, die als Stammform aufgefaßt werden konnten.

Nach GEORGIEV 1962, s.v. etanal ('solaris?') lebt ištanu- im Etruskischen fort.

Vgl. auch + ištanuṃnili (Sprachadverb).

ištanuṃnili (Sprachadverb: memiškizzi URU iš-ta?-nu-uṃ-ni-li? KUB XLI 15, 5); wohl Benennung der Sprache der Stadt Ištanuua, s. OTTEN, Luv. (1953), 11 Anm. 22; VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 124; EHS 359. Die 'Leute von Ištanuua' erscheinen als Sänger in Ritualen luwischer Herkunft, s. DEL MONTE Rép. Géogr. 152 mit Lit., ihre Gesänge werden von OTTEN 1.c. aber nicht als rein luwisch betrachtet. Der Name der Stadt wird mit dem des Sonnengottes <sup>d</sup>Ištanu- zusammenhängen, s.d.

ištanazan(a)- c. 'Seele; Wille, (jünger) Wunsch', s. KAMMENHUBER ZA NF 22, 1964, 152-208 (ausf. zu den Bedeutungsnuancen, S. 207 f. Paragigma); HdO 289; EHS 198; BERMAN Stem formation 74.

Wie die obliquen Kasus zeigen und schon GOETZE, in: FS Pedersen, 1937, 490 f. erkannt hat, liegt hier ein ursprünglicher -n-Stamm ištanazan- vor, vgl. Gen.Sg. iš-ta-an-za-na-š BOTU 6 II 4, Instr. iš-ta-an-za-ni-it KUB XVII 10 I 6 und vielleicht auch Akk.Sg. iš-ta-an-za-na-ma-an KUB I 16 III 26 (wenn ištanazan-man). Dieser neutrale Konsonantstamm wurde dann auf verschiedene Weise thematisiert bzw. mit den Attributen des Genus commune versehen:

1) Nominativ ištanazan-a-š (z.B. iš-ta-za-na-a-š-mi-iš KUB XLI 23 II 1, hier zusätzlich mit Reduktion des ersten

Nasals, dazu s. EHS § 62), entstanden durch Anfügung des Themavokals.

2) Nominativ ištanaz-a-š (z.B. iš-ta-an-za-a-š-me-it KUB XLI 23 II 24; hier - wie noch ibid. Z. 21 - mit enklitischem neutralem Pronomen: Ob es sich dabei einfach um einen Schreiberfehler handelt (so OTTEN, StBoT 17, 1973, 27 f. mit Anm. 46) oder nicht vielmehr um einen Reflex des alten neutralen Genus, muß offenbleiben). KAMMENHUBER HdO 289 sieht hierin die -n-lose Form des idg. geschlechtigen Nom. Sg. (Typus lat. homō : hominis), nachträglich vermehrt um das -s des Nom.Sg. der geschlechtigen Nomina.

3) Nominativ <sup>+</sup>ištanazan = ištanazan-t-s, also Antritt des -s der geschlechtigen Nomina an den -n-Stamm, danach rein phonetischer Einschub von -t- in der Lautgruppe -ns- > -nz- (steckt hinter jungheth. Schreibungen ZI-an-za, ZI-za, ZI-az).

Nach alledem ist von einem neutralen -n-Stamm ištanazan- auszugehen, der sich jedoch einer weiteren morphologischen und somit auch etymologischen Deutung entzieht, zumal die Grundbedeutung unbekannt ist (versuchsweise könnte ein Nominalabstraktum <sup>+</sup>i-stant-sar/s(a)n- postuliert werden, vgl. <sup>+</sup>i-stant- 'stans' in ištantai 'verweilen').

Auch onomastisch faßbar, vgl. GN <sup>d</sup>Ištanazanašša/i- LAROCHE Recherches 70; EHS 231 mit Anm. 1 (-ašši- luwisierte Form von -ašša-); KAMMENHUBER HdO 462 ('die zur Seele gehörige (Gottheit)', entsprechend ph. Kudu-ili- zu kud(u) 'Seele').

Nur heth. (luw. zašta-, das von MERIGGI, WZKM 53, 1957, 218 als 'Seele, Gemüt' gedeutet wurde und vage anklingt, ist besser als pronominale Form aufzufassen, s. CARRUBA, Sprache 14, 1968, 16 f.; Beitr. Pal. (1972), 9 mit Anm. 10).

Vorgebracht wurden eine Reihe wenig überzeugender etymologischer Deutungen:

GOETZE, in: FS Pedersen (1937), 490 f. nimmt eine Grundbedeutung 'image' an und denkt an Verbindung mit lat. statua,

statura (im Sinne einer Wurzelverwandtschaft möglich, wenn die oben vorgeschlagene morphologische Analyse zutrifft).

PEDERSEN Hitt. (1938) 44 und ebenso jetzt BERMAN Stem formation 74 denken an Verbindung mit gr. *σθένος* 'Stärke, Kraft, Vermögen, Macht'.

JURET 1941, 39 nimmt s-mobile an und verbindet ai. *tanū-* 'Leib, Körper, Person' (das nicht eindeutig geklärt ist).

MACHEK, Sprache 4, 1958, 74 f. (zu aksl. *istib* 'wahrhaftig, wirklich, echt, aufrichtig' usw.).

EICHNER, MSS 31, 1972, 98 Anm. 78 (aus idg. *\*pstén-* 'Brust' in aw. *fštāna-* 'Brustwarze', ai. *stāna-* 'weibliche Brust', gr. *στηνῶν* *στήθος* (Hes.) usw., P 990).

ištap(p)- (I/II) 'zudecken; verschließen, einschließen', EHS 408, 409 f.; NEU 1968, 77 (passivisch). Zur Sonderbedeutung 'einfangen' (*appa ištapp-*) s. SOMMER HuH 85 (erinnert an akkad. *katāmu(m)* 'bedecken', auch 'zudecken, überwältigen (Feinde)', s. AHw 464 f.).

Etymologisch mehrdeutig;

Von STURTEVANT, Lg 4, 1928, 3 f.; 6, 1930, 156; CGr<sup>1</sup> 76 mit ai. *sthāpayati* 'bringt zum Stehen', -p-Kausativum zu *sthā-* 'stehen' zusammengestellt und insofern als wurzelverwandt mit + *ištantai-* 'verweilen' betrachtet. So noch PETERSEN Lg 9, 1933, 16; MILEWSKI 1936, 49 (mit Lautung *stap-*; das kausative -p-Formans diene zur Bildung des Präsensstammes); KRONASSER VLFH 221; EHS 408 (semantische Bedenken); W.-HOFMANN II 598 (Zweifel); ČOP, in: FS Friedrich, 1959, 92.

Wegen der semantischen Differenz abgelehnt von COUVREUR H 199 f. und FORRER bei FEIST 1939, 450.

Anders BENVENISTE, BSL 33, 1932, 139 (zu ai. *stabhnāti* 'stützt', 'hemmt', gr. *ἀστεμόης* 'fest, starr', aisl. *stefja* 'hindern' usw., vgl. P 1011 ff., wo Beziehung zu *\*st(h)ā-* 'stehen' erwogen wird); von COUVREUR H 200 wegen der lautlich-graphischen Probleme abgelehnt (heth. -pp- weist eher auf idg. Tenuis; allerdings ist die Priorität der Formen

mit Geminata gegenüber denen mit Einfachschreibung nicht eindeutig zu sichern).

Alternativer Vorschlag von OETTINGER (brieflich): Zu ai. vi-stāp- 'oberster Teil, Spitze', aksl. stopa 'Spur, Fährte, Schritt'.

Verfehlt JURET 39 (zu nhd. stopfen; dies letztlich aus gr. *στύπην* 'Werg').

Hierher Ptz. + ištappant- 'verschlossen' (dann Bezeichnung für eine Art Schuh); ištappessar 'Schleuse' (konkretisiertes Verbalabstraktum, s. EHS 289); + istappulli- 'Verschluß, Deckel' (EHS 213; dazu Gebäckbezeichnung istappullijant-); deverbales ištappinu- 'hinauspressen' (EHS 446; -nu-Bildung zu einem Sekundärstamm \*ištappiia-, also 'übercharakterisiert').

ištappant- 'verschlossen', Ptz. zu + ištap(p)- 'zudecken, verschließen' (zur pass. Bed. aktiver Verben s. EHS § 145).

Auch Bezeichnung für eine Art Schuh oder Stiefel, vgl. KBo VIII 95 Vs. 10 KUJŠ E.SIR iš-tap-pa? -an-tla? und 902/z

IV 10 iš-tap-pa-an-da, mit akkad. sa-hu-pa-tum glossiert (suhuppatum, šuhuppatu(m) 'Stiefel' AHw 1054), formal wohl Nom. Pl. ntr., vgl. OTTEN StBoT 7, 1968, 41; NEUMANN 1971, 261 (für die Benennungsweise vgl. gr. *ὑπόδημα* 'Sandale' zu *ὑποδέω* 'binde unter (die Sohle)', heth. ištappanta also wohl 'Schnürstiefel' o.ä.).

ištappul(1)i- n. 'Deckel', mit deverbalem -ul(1)i- (mehrmals in Gerätebezeichnungen, s. EHS 213) zu istap(p)- 'verschließen, bedecken'.

Hierzu wohl noch die Gebäckbezeichnung NINDA ištappullijant- (HOFFNER Alimenta 165), entweder mit denominalem -ant- oder zu einem nominalen Verbum \*istappulliia- 'to serve as a stopper' (HOFFNER 1.c.) als Partizip.

ištark- (I) 'erkranken', EHS 413; singulär medial, s. NEU 1968, 77 (S. 78 zum medialen Belege des Kausativums ištarnink-); synonymer Sekundärstamm ištarkia-.

Etymologisch schwierig und umstritten; vielleicht am ehesten mit GOETZE, Lg 30, 1954, 403 zu an. starkr, sterkr, ahd. starc 'stark' ('erstarrt, steif geworden'); got. ga-staúrknan 'erstarren' usw. (+ster-g- bei P 1023). So auch NEUMANN (brieflich), der bes. auf nhd. Sterke, Stärke 'junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat'; got. stairo 'unfruchtbar'; bulg. sterica 'Euterentzündung' usw. (P 1031) hinweist: Auch diese Bildungen gehören letztlich zur Wurzel \*ster- 'steif', vgl. auch noch ai. starí- 'unfruchtbare Kuh', lat. sterilis usw.

Daneben zahlreiche andere Versuche, so von -

STURTEVANT, Lg 4, 1928, 5: Zu gr. στραγγάλη 'Strick', στραγγαλοῦν 'strangulieren'; lat. stringō 'schnüre, binde zusammen'; ahd. stricchan, nhd. Streich usw. (berechtigte Zweifel bei W.-HOFMANN II 605 s.v. stringō).

JURET 1941, 39: Mit s-mobile zu ai. ātura- 'krank' (dazu s. KEWA I 73, 514: idg. \*turo-).

DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 82: Zu lat. stercus 'Kot, Exkrement', kymr. trwnc 'Urin', an. þrekkr, mhd. drec usw. (P 1031).

KRONASSER, in: FS Whatmough, 1957, 122: Gutturalerweiterung von idg. \*ster- 'hinbreiten' in lat. sternō, strāvī, strātum 'breite aus, strecke hin', vgl. strāgēs 'das Hinsinken, Verwüstung'; für das Semantische vgl. strātus morte oder aliquem subitā morte st. (Vergil).

IVANOV 1965, 65: Zu ai. sürksati 'sich um etwas kümmern', ahd. sorgēn, air. serg 'Krankheit', lit. sergù, sifgti 'krank sein' usw. (P 1051).

Hierher -sk-Form ištarkišk- (EHS 584) und Kausativum mit -nin-Infiz + ištarnink- 'krank machen' (Akt. und Med., s. EHS 437; NEU 1968, 78; dazu außerdem ein Verbalnomen ištarni(n)gai- 'Krankheit', EHS 205).

ištarna- 'Mitte', s. FRIEDRICH SV I (1926), 81 Anm. 2; LAROCHE, RHA 28, 1970, 38 f.; STARKE StBoT 23, 1977, 188-191.

Bisher nur die adverbial erstarrten Kasusformen ištarni (Dat.-Lok.) und ištarna (genetisch wohl Direktiv) belegt.

Dabei ist folgende Verteilung und Verwendungsweise zu beobachten:

1) ištarni nur aheth. in jheth. Abschriften, stets in Verbindung mit enklitischem Possessivpronomen, Typus ištarni-š(u)mmiš 'in unserer/ihrer Mitte' = 'unter uns/unter ihnen, untereinander' (Belege bei STARKE 1.c.). Diese Syntagmata werden jheth. nicht mehr richtig verstanden, als Einheit ištarnišummi aufgefaßt und zusätzlich mit dem enklitischen Personalpronomen (-naš ištarnišummi 'zwischen uns') versehen. Es ist vielleicht kein Zufall, daß hier eine Konstruktion verdrängt wird, die in auffälliger Weise - sowohl typologisch als auch lautlich - dem Gebrauch im Hurrischen ähnelt (vgl. nominales ištani, mit den Possessiva -wwaš 'unser' und -yaš 'euer' versehen und im Dat. stehend entsprechend akkad. ina beri-ni, ina beri-šunu 'unter uns/euch': ištani-wwaš-a/ištani-yaš-a, s. LAROCHE GLH 127).

2) Diese Bildungsweise mit enklitischem Possessivpronomen wird - wie auch sonst - zusehends durch Genetivkonstruktionen, hier mit nachgestelltem ištarna (Typus DINGIR<sup>MES</sup>-nan ištarna 'unter den Göttern'; daneben auch noch Konstruktionen mit partitivischer Apposition, s. STARKE 189) verdrängt, in denen die ursprüngliche Kasusform ištarna die Funktion einer Postposition annimmt. LAROCHE deutet ištarna als alten Direktiv, was lautlich-historisch sicherlich zu trifft, wenngleich STARKE 188 f. zu Recht eingewendet hat, daß ištarna Supplementform zu ištarni ist und lokativische Funktion hat; die Funktionsverschiebung ist wohl als Folge des zunehmenden Kasussynkretismus zu deuten.

Aus den anderen idg.-anat. Sprachen entsprechen möglicherweise (so CARRUBA, SMEA 12, 1970, 87; Satzeinleitende Par-

tikel 75, Anm. 58) lyk. ese (koordinierende Partikel?, vgl. NEUMANN HdO 391) und lyd. ist (Prä- und Postpos., GUSMANI Lyd.Wb. 136) bzw. is- (Präverb, S. 134): Bindeglied zu heth. ištarna, das nach CARRUBA /starn/ ausgesprochen wurde, sei heth. -(a)sta (enklitische Partikel des Ortsbezuges) angeblich eine Nebenform von ištarna aus +(i)sta(r), vgl. oben S. 86.

Auf eine Weiterbildung von heth. ištarna- würde letztlich auch gr. στέρνει (έντεριών 'Kernholz, Pflanzenmark' nach Hesych) zurückgehen, als kleinasiatisches Lehnwort, so NEUMANN Weiterleben 96.

Seit HROZNÝ SH 96, Anm. 2 zu gr. στέρνον 'Brust' (<sup>+</sup>ausgebreitete Fläche), ahd. stirna usw. (Seit-Wurzel <sup>+</sup>sterH- in ai. strnati 'streut', Ptz. stirna-, gr. στέρνων 'streue', lat. sternō usw., KEWA III 518) gestellt; zur semantischen Differenz zwischen gr. στέρνον und heth. ištarna- vergleicht KRONASSER VLFH 38 aksl. srēda 'Mitte' neben srēdce 'Herz', bret. kreiz 'Mitte' neben air. cride 'Herz' sowie akkad. libbu 'Herz' und 'Mitte' (AHw 549 f.). So noch STURTEVANT Lg 4, 1928, 5; CGr<sup>1</sup> 90; MILEWSKI 1936, 14 (ištarna sei Dativ <sup>+</sup>sternō(i) eines Nomen actionis zu <sup>+</sup>ster-); KRONASSER VLFH S. 38, 221 (hier Zweifel, ištarni sei "von hurr. ištani- 'Mitte' wohl schwer zu trennen", s.o.); LAROCHE, BSL 53, 1958, 175; RHA 28; 1970, 38 Anm. 20.

Unwahrscheinlich ROSENKRANZ 1978, 41 (denkt an eine Art Schwebearblautverhältnis zu  $\rightarrow$  šittar 'Scheibe').

Hierher Adjektivum ištarnia- 'mittlerer' (wahrscheinlich auf den alten Lokativ ištarni aufgebaut, vgl. ištarni pedi 'medio loco', s. LAROCHE, BSL 53, 1958, 175; EHS 168 mit Parallelien wie anturiā- zu antur usw.).

Außerdem wohl auch noch hierher unklares ištarni ar-ha-na KUB IX 3 I 9 ('hindurch' o.ä., vielleicht Kompositum aus ištarna- und arha- 'Grenze').

ištarnink- (I) 'krank machen' (Akt. und Med., EHS 437; NEU 1968, 78); Kausativum mit Infix -nin- zu  $\rightarrow$  ištark- 'erkranken'; dazu ein Nomen actionis ištarningai- c. 'Krankheit' (EHS 205), mit Nasalreduktion (dazu EHS § 62) auch ištarnigai- (Akk.Sg. ištarni-ka-i-in KBo XVIII 151 Vs. 12).

išdudušk- 'erfreuen': (du-uš-ga-ra-az iš-d) ju-uš-du-uš-kti- -id-du 'Freude soll beständig erfreuen' KUB XL 23, 12', ergänzt nach 15/n I 7'; Bo 3158 I 13' durch KÖHNE, ZA NF 62, 1972, 251 und 252. Außerdem möglicherweise in halugas iš- -du-uš-dču 'die Botschaft erfreue(t)' Bo 68/216 Vs. 2.

KÖHNE l.c. nimmt eine reduplizierte Bildung (<sup>+</sup>stu-tu-sk-) zu  $\rightarrow$  du-šk- 'sich freuen, fröhlich sein' an (dies demnach aus <sup>+</sup>sdu-sk- mit dissimilatorischem Verlust des anlautenden s- zur Beseitigung der unerwünschten Anlautsgruppe <sup>+</sup>st-?).

išduua- (medial) 'kund werden, offenbar werden', EHS 525, 529; NEU 1968, 78; OETTINGER, MSS 34, 1976, 112, 143 ('statisches' Verb).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht vielleicht 'luw.' ~~A~~ dušduma/i- (Wb 230; DLL 100; StBoT 4, 1967, 4), wohl 'Bescheinigung, Ausweis, Urkunde', vgl. BOSSERT Asia (1946), 54; CARRUBA, Or. Ant. 9, 1970, 85 (wohl Partizip einer reduplizierten Präsensbildung, semant. vgl. lat. notā).

Für die Etymologie wäre die Bestimmung der Lautung entscheidend, wie KRONASSER EHS 525 richtig bemerkt hat: i-stu- (d.i. /stu/) mit wurzelhaftem -u- oder ist-u- mit suffixaalem -u-. Wegen der luwischen Entsprechung dušduma/i-, die wohl auf du-šdu- und somit auf wurzelhaftes -u- weist, wird man der von STURTEVANT (Lg 4, 1928, 4; 6, 1930, 31) zuerst erwogenen etymologischen Verbindung mit ai. stauti, stávate 'lob, preist', gr. στεῦται 'gibt feierlich kund, verspricht prahlend' zustimmen (idg. <sup>+</sup>steu- 'laut preisen, öffentlich verkünden', bisher als griechisch-arische Isoglosse betrach-

tet, s. MAYRHOFER KEWA III 519 mit Lit.); so jetzt auch WATKINS, Idg. Gr. (1969), 115 f. (weist für die semantische Differenz auf *air.* noi̯d 'makes known, celebrates the fame of' hin); EICHNER Flex. und Wb. (1975), 99 (heth. ištuari und ved. stāve bilden eine Gleichung, nur daß in der 3. Sg. ištuari statt istēuari analogisch der Vokalismus der 3. Pl. eingedrungen ist, die ursprünglich \*istūri aus \*steurei gelautet habe); OETTINGER, MSS 34, 1976, 134 ('Stativ' verbum ištuāri aus \*stu-eh<sub>1</sub>-o-re-i von der schwundstufigen Wurzel mit Stativformans -eh<sub>1</sub>- und Ersatz der Endung -o-i durch anatolisch -o-re-i).

Andere Etymologie von SZEMERÉNYI, Sprache 12, 1966, 205 f. Anm. 84: Aus idg. \*edh-tu- über \*ezdu- als Wirkung von Bartholomaes Gesetz und zur Sippe aw., ap. azdā 'kund, offenbar', ai. ad- 'sagen', ai. āha Pf. 'sprach' usw.; zögernd wiederholt von PUHVEL, KZ 86, 1972, 114. (Aus lautlichen Gründen unglaublich; heth. wäre \*eztu- zu erwarten, vgl. ezta = etst 'aß').

Hierher Partizip (+) išduuant-, von NEU, StBoT 12, 1970, 69 auch als Kompositionshinterglied in + šuppišduuant- 'glänzend, hellschimmernd' gesehen (analog synonymes šuppišduuara- Kompositum mit einem Verbalnomen \*išduuara-).

išuuua- in EZEN išuuuaš (eine Festbezeichnung, s. LAROCHE CTH 628; RHA 28, 1970, 67-71; DINÇOL, RHA 26/84-85, 1969, 25-40). Auch Formen mit anlautendem hi- (z.B. EZEN hi-šu-ua-aš KBo XV 52 VI 37,44; demgegenüber EZEN i-šu-ua-aš z.B. KUB XIII 4 I 41'; KUB XLIV 17 Rs. 8'; EZEN i-šu-ua-aš KBo VII 45 Rs. 5'; KBo XV 60 Rs. 2'; KUB XXX 40 V 9').

Grundwort dürfte (vgl. auch KRONASSER EHS 193) trotz fehlenden Determinativs ein ON oder GN seiñ, wobei sowohl aus sachlichen Gründen - zahlreiche Partien der betreffenden Festbeschreibungen sind in hurrischer Sprache abgefaßt - als auch aus phonologischen Gründen (der Anlautswechsel hi/i) das Hurrische als gebende Sprache in Betracht kommt.

GOETZE, JCS 9, 1955, 23 macht darauf aufmerksam, daß sich unter den zahlreichen hurrischen Gottheiten, die in diesen Texten genannt werden, auch <sup>d</sup>E-šu-u-ua (KUB XXXII 128 II 19) befindet und daß sowohl dieser GN als auch die Festbezeichnung selbst mit dem Landesnamen Išuuua in Beziehung stehen wird; ähnlich HOFFNER Glossary 39; DINÇOL, RHA 26/84-85, 1969, 36 mit Anm. 15.

Der GN Ešuuua ist in mehreren graphischen Varianten und in hurr. Kasusformen belegt, vgl. nur zitiertes E-šu-u-ua, dann <sup>d</sup>E-šu-u-en KUB XXXII 128 II 3; <sup>d</sup>I-šu-ua KBo XV 49 I 7; <sup>d</sup>Hi-šu-ua HT 92,7; KBo XVII 98 V 17', weiteres bei LAROCHE Recherches 48 (die dort angenommene Beziehung zu hurr. hi-šuh- 'quälen, verletzen' ist allerdings fraglich).

Dagegen erscheint der oft belegte Landesname Išuuua stets mit diesem Anlaut (meist (KUR) URU i-šu-ua, s. DEL MONTE Rép. Géogr. 154-156) und die auf dieses Land bezüglichen Gottheiten sind auch nicht mit denen des (H)išuuuaš-Festes identisch. Trotzdem kann zwischen GN, LN und Festbezeichnung eine Beziehung bestehen, zumal ja das Land Išuuua auch im Osten (zwischen Hatti und dem eigentlichen Hurrischen Gebiet) lag.

išuuuan (unklare hapax Ges. § 163 = II § 48): i-šu-ua-na-al-li-ma-kán i-šu-ua-an da-a-i (Dupl. e<sub>2</sub> = KBo VI 18 IV 3 šu-ua-na-al-li-ma-kán). Trotz zahlreicher Versuche ist die Bedeutung dieser Gesetzesstelle noch immer unklar; die sich zunächst aufdrängende Deutung von išuuuan dai als Supinum (II) von ešša-/išša- 'wirken, schaffen' + dai- (vgl. z.B. EZEN HI.A eššuan tianzi KUB V 6 I 23 'sie schickten sich an, die Feste zu feiern') ist hier unangebracht, da es sich offenbar um eine figura etymologica iššuanalli-ma-kán išuuuan dai handelt, išuuuan als Grundwort von iššuanalla/i- also wohl nominalen Charakter hat.

Die bisher vorgebrachten semantischen Deutungen differieren stark, vgl. BOSSERT, Asia (1946), 57 ('Stall'); FRIEDRICH

Wb 92 (Prozedur zur Heilung kranken Viehs?); CAVIGNAC, RHA 13/56, 1955, 35 f. ('Mastfutter', išuuanalli- demnach 'Mäster'?); GOETZE ANET<sup>2</sup> (1955), 195 ('Herde, Gruppe'); VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 119 (Art Krankheit; genauer MERIGGI, WZKM 58, 1962, 99 f.: 'Blättern').

Wegen der Vokabularstelle KBo I 45 Vs. 3, wo i-šu-ua-ni-it ua-a-tar mit akkad. li-ih-mu 'Schlamm, Morast' glossiert ist (wohl = akkad. luhummū(m), luhāmū, luhmū, AHw 562), wird išuuan- (-n-St.) als 'Schmutz, Abfall' (išuuanit uatar 'Wasser mit Schmutz') gedeutet, s. GÜTERBOCK, JCS 15, 1961, 70; IMPARATI Leggi (1964), 289 f. (referierend, unentschieden); LAROCHE RHA 24/79, 1966, 161; FRIEDRICH Wb Erg. 3, 17 (anders GOETZE, JCS 20, 1966, 129).

Wenn sich diese Deutung bewährte, kann für das zugehörige (i)šuuanalla/i- eine Bedeutung 'Abfallhaufen' o.ä. (der Platz, wo Abfälle des Reinigungsritus abgelegt werden') angenommen werden, s. GÜTERBOCK 1.c.

Es bleibt das Problem des gleichfalls anklingenden bzw. zugehörigen (i)šu(u)nant-, für das MERIGGI 1.c. eine Bedeutung 'gegoren' angenommen hat: šu-na-an-za, i-šu-ua-na-an-za, i-šu-na-an-za, i-šu-ua-an-za (Belege bei HAAS Nerik (1970) 283, 286, 298; BERMAN Stem formation 139), semantisch ganz unklares Attribut eines Breies aus Brot. Möglicherweise liegt hier das Partizip eines Denominativums zu išuuan- vor; die Bedeutung 'gegoren' kann stimmen, wenn išuuan- 'Schmutz, Abfall' ursprünglich den Bodensatz bei der Gärung bezeichnete.

Eine etymologische Deutung ist bei der großen semantischen Unsicherheit nicht möglich; dementsprechend sind die bisherigen Versuche zu beurteilen (meist zu šuuā- 'schwellen', wohl wegen der Varianten ohne das anlautende i-, so z.B. CAVIGNAC 1.c.; JOSEPHSON Sentence particles 286, Anm. 157).

it 'geh!', Pl. itten 'geht!', EHS 461; HdO 325; PEDERSEN Hitt. 129 (sprachwissenschaftliche Erklärung, s. oben S. 335 f.); ČIHAŘ, AO 23, 1955, 347 f. (zur syntaktischen Verwendung: Meist zur imperativischen Interjektion herabgesunken).

Schon von HROZNÝ SH 173 richtig zu den Imperativen ai. i-hi, gr. τ-θι als \*i-dhi von idg. \*ei- 'gehen' (erweitertes \*i-ā- in heth. iia- 'gehen') gedeutet. Hroznýs weitergehende Gleichung (SH S. 4) des Plurals itten mit ai. ita, gr. ττε ist dagegen sicherlich verfehlt, itten ist wohl innerhethitisch zu erklären (s. KRONASSER VLFH 178; EHS 461; KAMMENHUBER HdO 323).

Problematisch ist dabei der Abfall des -i gegenüber ai. ihī, gr. τθι, der verschieden erklärt wurde:

PEDERSEN Hitt. 99 sieht darin den Reflex des ursprünglichen enklitischen Partikelcharakters von \*-dhi in \*i-dhi, der im Hethitischen noch spürbar gewesen sei;

SOMMER HuH 61 rechnet dagegen mit 'abnormer affektischer Lautkürzung im Befehlston', da auslautendes -i sonst nicht zu schwinden pflegt und weist auf Parallelen wie gr. μαῦ 'hör auf!' für μαὔε, got. sai 'sieh!' aus urgerman. \*six<sup>u</sup>i usw. hin.

KRONASSER VLFH 178; EHS 461 rechnet mit Analogiebildung nach dem Muster der einsilbigen Imperative von Wurzelverben mit auslautendem Verschlußlaut wie ep 'nimm!', et 'iß!' u.ä.

KAMMENHUBER HdO 323 versucht eine funktionelle Erklärung im Rahmen des heth. Endungssystems: 'Der Schwund des auslautenden Vokals von idg. \*-dhi, eine im alten Heth.-Luw. ganz ungewöhnliche Erscheinung, erklärt sich daraus, daß im Heth. 'luw. -i als Präsenskennzeichen, aber -u als Imperativkennzeichen empfunden wurde' (Man fragt sich hier aber, warum dann nicht \*iti einfach durch \*itu ersetzt wurde; am plausibelsten demnach wohl die Erklärung von KRCNASSER).

Vgl. iia-, pai-, ehu-, itar.

idalauahh-, idalauant-, idalauatar, idalaues- s. idalu-.

idalu- 'böse, schlecht', EHS 252. Oblique Kasus und Ableitungen von der vollstufigen Stammform idalau- (an bemerkenswerten Kasusformen vgl. Abl.Sg. i-da-a-la-az KUB XV 42 II 9 mit Schwund von intervokalischem -u- in -aua- gegenüber sonstigem idalauaz sowie luw. Nom.P1. (dazu vgl. EHS § 110.2) i-da-a-la-u-ua-an-zi(-ia) KUB XXIX 7 II 29).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen sind zu vergleichen (vgl. schon BOSSERT, Oriens 2, 1949, 112): Luw. adduual 'mal', adduuali 'mauvais', adduualahit- 'méchanceté' (s. DLL 35) und hl. atuwati- 'schlecht', +atuwatisatar 'Schlechtigkeit' (MALUS-tisatarati 'in böser Absicht', entsprechend heth. idalawatar), +atuwatihita- ds. (MALUS-hita- entsprechend luw. adduualahit-, s. HH Nr. 368; HAWKINS, Anats 20, 1970, 89).

Der Wechsel d/l zwischen heth. idalu-, luw. adduuali- gegenüber hl. atuwati- ist phonetisch zu erklären (vgl. zu ähnlichen innerheth. Schwankungen EHS §§ 49-50). Davon unabhängig ist dagegen der weitergehende Lautwandel des intervokalischen Dentals zu r in hl. (Nom.P1.?) atuwari (s. MERIGGI HhG1<sup>2</sup> 44; Manuale I § 27).

Nach GUSMANI, RIL 94, 1960, 275 ff. Anm. 16; Lyd.Wb (1964), 90 f. gehört auch noch lyd. citala-/citolla- 'böse (?)' hierher, wobei jedoch das anlautende c- des Lydischen unerklärt bleibt (vgl. MERIGGI, RHA 72, 1963, 32 sowie OETTINGER, KZ 92, 1978, 85, der hier eine Art Reduplikation annimmt: citala- = /ditala-/ mit Lenierung aus +d-ed-a-la-, analog citolla- aus +d-ed-ua-la- gegenüber heth. idalu- aus +edál-u-).

Wohl auch onomastisch faßbar, vgl. den fem. PN Ad-du-ua-li, At-tu-ua-li aus Alalah (GOETZE, JCS 13, 1959, 101). Außerdem vgl. Lu<sup>1</sup>HUL-lu (StBoT 14, 1971, 23; Schreibermeißverständnis für Huuappa = HUL-pa<sup>o</sup>?).

Vor der etymologischen Frage wäre das Problem der gemein-

anatolischen Vorform zu klären (dazu vgl. LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 41 f.; COP, Linguistica 7, 1965, 108, Anm. 51; SZEMERÉNYI 1977, 85, Anm. 336): Einheitlichkeit besteht in Bezug auf den Anlaut, heth. i- vs. luw. a- weist auf altes +e- (idg. wohl +ai-, vgl. den analogen Fall von hink-<sup>2</sup> 'sich verneigen', oben S. 250 mit den historisch belegten Zwischenstufen). Für das Suffix ist sicherlich von l als auslautenden Konsonanten auszugehen (so heth. und (k)l., hl. abweichend t, intervokalisch r), eine gemeinsame Bildungsweise vorausgesetzt (COP erwägt für das Hl. eine abweichende Formation auf -ant-).

Aus alledem ergibt sich eine Vorform +ed-ual- (LAROCHE) bzw. +edaual- (SZEMERÉNYI) mit Abstraktsuffix -ual- oder aber +etu-al(a/i) (COP). Eine eindeutige Entscheidung ist nicht möglich, zumal eine überzeugende Etymologie mit außeranatolischen morphologischen Parallelen noch nicht gefunden ist (wohl zu Recht bezeichnet schon KIECKERS, Die Sprachstämme der Erde, 1931, 9 idāluš als 'nichtindogerm.'; ähnlich auch KRONASSER VLFH 220; GS Kretschmer I, 1956, 203):

Von HROZNY SH 5 Anm. 3 zweifelnd zu lat. odium 'Haß', ōdī 'hasse', armen. ateam 'hasse'; ags. atol, an. atall 'schrecklich, häßlich' usw. gestellt (idg. +od- bei P 737, wohl +Hod-, da in heth. hatuka/i- 'schrecklich', s. oben S. 227 ff.); so noch JURET 47; OTTEN Luv. (1953), 32; SORDI 1959, 213; LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 42 (das Heth. wäre die einzige Sprache, in der die e-Stufe bewahrt ist); diese Etymologie zu Recht abgelehnt von KAMMENHUBER HdO 190.

Anders KELLOGG 1925, 34 f.: Zu gr. ἔξιτηλος 'vergänglich, vergehend, verblassend' (dies jedoch zu ἔξιτος).

Anders STURTEVANT, Lg 6, 1930, 25: Zu +aidh-/idh- 'brennen' in αἴθω 'zünde an'; ai. idhyate pass. 'wird angezündet' und v.a. gr. αἴθαλος 'Ruß' ('rußgeschwärzt' → '(moralisch) minderwertig', vgl. lat. āter, niger) und die germ.

Sippe ahd. ital, nhd. eitel; so noch PISANI, RIGI 16, 1932, 90; Geolinguistica e Indoeuropeo, 1940, 356; Paideia 7, 1952, 323 (speziell zur german. Sippe \*idalo-); BONFANTE, BSL 69, 1974, 69-71.

Anders PETERSEN, AO 9, 1937, 205: Zu hom. ἀνθελός 'verderblich, schädlich', angeblich aus Präfix α- entsprechen lat. au- in au-(ferō) '(bringe) weg' + \*id-ālo- 'schädlich' (traditionell jedoch als 'un-ansehbar' mit α-privativum gedeutet und zu (F) τέλειν gestellt, s. FRISK GEW I 33); ebenso jedoch noch SZEMERÉNYI 1971, 651 und 1977, 85 Anm. 336.

Anders ČOP, Slav. Rev. 8, 1955, 59-66; ZAnt 5, 1955, 301; Linguistica 7, 1965, 108 Anm. 51: Anatol. \*ētu- aus \*aitu- in gr. ἀνθελός 'kriminell', idg. Wz. \*ai- 'auf etwas ein-dringen' (P 10) in ai. enas, aengl. adl 'Schwäche' usw. (selbst zurückgezogen IF 75, 1970, 91 f.)

Anders VETTER, Zu den lydischen Inschriften, SbÖAKW 232/3, 1959, 60 f.: Zu altetr. iθal angebl. 'schlecht'; ähnlich GEORGIEV 1962, s.v. iθal-, eital-, eθl.

Anders CARRUBA, FS Bonfante I, 1976, 132, 141: Mit verschiedenen Vokalprothesen (heth. i-, luw. a-) aus idg. \*duai-al- zu \*duei- P 227 f. in hom. δείδω 'fürchte' aus \*δε-θFolā, ai. dveṣṭi usw.

Hierher synonome -nt-Erweiterung idalauant- (EHS 265; HdO 190); Nominalabstraktum idalauatar/idaluuatar 'Schlechtigkeit' (entsprechend luw. adduualahit-, hl. \*atuwatisatar; auf schwundstufigem idalu- bzw. vollstufigem idala- aufgebaut, s. EHS 44, 295).

Inchoativum idalaueš- (I/II) 'böse werden' (EHS 401) und Faktitivum idalauehh- (I/II) 'Böses tun' (EHS 425, 427; HdO 191; mit mehreren graphisch bemerkenswerten Formen wie spätheth. 3. Pl. i-da-a-la-u-uh-ha-an-zi KUB XIII 4 I 30' neben 'normalem' i-da-la-u-ua-ah-ha-an-zi, die für Lautung /wa/ von u nach EHS § 58.1 sprechen).

idaluuatar s. idalu-.

itar 'Weg (?)', EHS 13, 221, 281 (ntr. r/n-St.?, der zu postulierende Gen. \*innaš ist jedoch bisher nicht belegt; unrichtig POKORNY 295). Hapax KUB XLI 8 I 20 i-tar (GIM-an <sup>d</sup>MAH--aš i-tar ua-ap-pu-i (21) da-aš-ki-iz-zi Ù DUMU.LÚ.ULÙ ua-ap-pu-uš ka-ru-ú-i-li-aš (22) DINGIR.MEŠ kal-li-eš-šu-ua-an-zi ú-ua-nu-un; Text bei FORRER, RHA 5, 1931, 149; OTTEN, ZA 54, 1961, 121; BERMAN 85). Seit FORRER l.c., der hierbei sicherlich an lat. iter dachte, wird itar uappui daškizzi mit '(eine Gottheit) nimmt den Weg zum Flußufer' übersetzt, Zweifel bei STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 150, Anm. 19; GOETZE Tunn. (1938) 55; FRIEDRICH Wb 341; KRONASSER EHS 281.

Um den möglichen Einwand, bei der Forrerschen Übersetzung 'den Weg nehmen' handle es sich um einen Germanismus, zu entkräften, weist Kronasser l.c. auf Wendungen wie akkad. sabātu urha 'einen Weg einschlagen' (von sabātu 'fassen, packen', gerra asbat 'schlug den Weg ein', AHw 285, 1068) hin. Diese haben auch im Heth. selbst eine Parallel, vgl. KASKAL-an DIB-mi (lies epmi) KBo IV 14 IV 50 'mache eine Reise' (?; s. SOMMER AU 245 f.); ob es sich hierbei um eine Lehnübersetzung nach akkad. urha (gerra, harrana) sabātu handelt, ist hier von untergeordneter Bedeutung, die Möglichkeit, daß itar dai- tatsächlich 'den Weg nehmen' bedeutet, ist jedenfalls gegeben.

Die Etymologie liegt seit Forrer (implizit) auf der Hand, vgl. lat. iter, Gen. itineris (erweist altes \*itinis) und toch. A ytār, B ytārye 'Weg' (idg. \*itōr, erweitert in B; auffällig das fem. Genus sowie Lok. Pl. ytārnām, der auf eine Umbildung auf Grund des alten heterokl. r/n-Stammes analog zu lat. \*itinis + itineris weist, s. VAN WINDEKENS 1976, 610). Es liegt ein voreinzelsprachliches Nomen actionis \*i-ter/n- zu \*ei-/i- 'gehen' (heth. i- in Imp. it, itten, P 293-297) vor, s. BENVENISTE Origines (1935), 10, 104; COUVREUR H 101 f.; W.-HOFMANN I 723; POKORNY 294; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 65 mit Anm. 59; FS Sommer, 1955, 100; KZ 77, 1961, 45; HdO 177, 188, 346 (lat.-toch.-heth.

Isoglosse; allerdings weicht lat. iter in Bezug auf die Suffixform etwas ab); KRONASSER VLFH 134; EHS 281; ROSENKRANZ, in: FS Friedrich, 1959, 418; DEVOTO Origini (1962), 374; BERMAN Stem formation 85; VAN WINDEKENS 1976, 610. Vgl. auch noch HOFFMANN, Unvala Volume (1964), 270 (Reflex des Obliquusstammes <sup>+</sup>i-tn- sei als aw. <sup>+</sup>ipna- in pairipna- 'fulfilment of lifetime' greifbar). Ablehnend STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 150 (aus graphischen Gründen, da die Einfachschreibung des Dentals gegen Herleitung aus idg. <sup>+</sup>t spreche). Hierher wohl auch itaranni- 'Läufer'.

LÜ ittaranni- 'Läufer, Kurier', s. VON SCHULER, RHA 19/68, 1961, 21 f.; Kaskäer (1965), 129: Stammform LÜ it-ta-ra-an-  
-ni KUB XXIII 77 Rs. 68 (syntaktisch Akk.Sg. gefordert?) und vielleicht KUB XXXI 102 IV 2 LÜ. MES it-ta-ra-an-ni.

Von Schuler hält i. für ein hurr. nom.act. auf -anni- zu hurr. idd- 'gehen' (LAROCHE GLH 128), wobei das Element -ar- in itt-ar-anni- allerdings unerklärt bliebe.

Wenn die Bedeutung 'Weg' für heth. itar gesichert wäre, könnte man eine innerheth. Erklärung itar-anni- versuchen, s. KRONASSER EHS 221 (hierbei bleibt allerdings die Funktion des heth. Suff. -anni- unklar; vielleicht sollte man also eine hybride Bildung erwägen: Hurr. -anni- an heth. itar?).

idi = edi 'jenseits, hinüber', s. <sup>+</sup>ed-, S. 118 f.

ittišai- (?) (I?) 'vor Gericht bringen (?)': Hapax 3. Pl.Prs. it-ti-ša-x<sup>?</sup>-an-zi KUB XIX 26 I 12 (bei it Rasur), s. GOETZE Kizzuwatna (1940) 15, Anm. 61; EHS 405.

itgahi (Name eines Rituals, sachlich identisch mit itkalzi): Heth. Gen. SISKUR.SISKUR itgahijaš, s. HAAS-WILHELM 1974 passim; HAAS, SMEA 16, 1975, 221-226; LAROCHE GLH 129; zu-

gehörige Texte CTH 777.

Hurr. Bildung (vgl. SPEISER introduction 45 ff., 114 f.) zu itki 'heilig' (LAROCHE GLH 129), wozu noch → itkalzi.

itkalzi (Name eines Rituals, sachlich identisch mit itgahi): Heth. Gen. SISKUR.SISKUR itkalzijaš, glossiert mit heth. aiš šuppiiahhuuš 'Mundreinigung'; auch itkalzijaš uidar 'Itkalzi-Wasser'; oft Dat.-Lok. itkalziiā, s. HAAS-WILHELM 1974, 83 (Belege in heth. Kontext), 126 (10. Tafel des itkalzi-Rituals); HAAS, SMEA 16, 1975, 221-226; LAROCHE CTH Nr. 777 (zugehörige Texte).

Bildung auf -alzi zu hurr. itki 'heilig' (wozu auch itgahi) s. LAROCHE GLH 128 f.

(d) itmari- (ein Kultgefäß): Nom.P1. e-et-ma-ri-e-eš KUB XXIX 4 I 20, Akk.P1. <sup>d</sup>it-ma-ri-uš<sup>o</sup> KUB VI 37 Rs. 14, s. LAROCHE Recherches 83; DLL 53; OTTEN Luv. 29 mit Anm. 68; Luwisches Wort im Hethitischen (luw. Entsprechungen <sup>d</sup>itmarinzi, <sup>d</sup>itmarius<sup>o</sup>).

NINDA iduri- c./iduriš- n. (ein Gebäck), s. HOFFNER Alimenta 165 (Belege und Sachdiskussion); ob der -i-St. mit genus commune oder der neutrale s-Stamm (so Akk.Sg. bzw. Pl. i-du-ri-iš KUB XXXII 128 II 16 bzw. 24) primär ist, lässt sich nicht entscheiden (vgl. EHS 226, 328), zumal es sich wohl um ein Fremdwort handelt, vgl. NEUMANN Weiterleben 84 f.

Nach NEUMANN 1.c. geht gr. τροῦον n. (ein aus Sesam und Honig herstellter Kuchen) als Lehnwort auf iduri- zurück; wiederholt von SZEMERÉNYI 1971, 671; FRISK GEW III 113 (Bedenklich ist dabei, daß iduri- aus Schafblut, Schafsfett und feinem Mehl hergestellt wird, s. HOFFNER 1.c.; noch weniger überzeugend der Versuch von KAMMENHUBER, IF 68, 1963, 94, die τροῦον mit heth. etri- 'Speise' verbinden möchte).

ittušhi (hurrischer Opferterminus): id-du-uš-hi-ia KUB VII 51 Rs. 15', s. HAAS-WILHELM 1974, 107; LAROCHE GLH 130. Möglicherweise besteht eine Beziehung zu ituššu (Art Kleidung), hurr. Lehnwort im Akkadischen von Nuzi, s. CAD I/J 316 f.; AHw 406.

juga- n./c. (?) 'Joch', EHS 165, 171, 345. Neutr. Genus ist die Regel, vgl. z.B. ki i-ú-kán 'dieses Joch' (Akk. oder Nom. Sg.) BoTU 148,6; gen. comm. dagegen vielleicht in GIS SUDUN-aš KUB VII 8 III 6, s. GOETZE, FS Pedersen (1937), 489 (akzeptiert von LAROCHE, RHA 12/54, 1952, 44 Anm. 62; es könnte sich hier aber auch um Gen. Sg. handeln).

Seit GOETZE, IF 42, 1924, 327 f. zu ai. yugá- n. 'Joch, Gespann, Geschlecht, Generation' (später auch 'Weltalter' usw.); gr. τύρων; lat. iugum; got. juk; aksl. igo 'Joch' usw. (idg. <sup>+</sup>iu-go-m bei P 508 f.) gestellt. Goetze selbst und andere dachten dabei zunächst an Entlehnung des heth. Wortes aus dem Indoarischen, da man damals irrigerweise der Meinung war, ererbte neutr. -a-St. zeigten im Heth. endungslosen Nom. bzw. Akk. (Klarstellung von Goetzes Gründen durch COWGILL Evidence 164 f.). STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 117 (vgl. schon AJPh 48, 1927, 250) brachte ein weiteres Argument dafür bei, indem er darauf hinwies, daß im Heth. verbale Reflexe dieser Wurzel fehlen (dagegen ai. yugá- : yunákti; gr. τυρέω : τεύγω; lat. iugum : iungere; gleichfalls isoliert allerdings auch gemeinsl. igo). In neuerer Zeit dagegen denkt man an Erbverwandtschaft, da das Joch nicht in den Sachbezirk der Pferdezucht gehört, aus dem ansonsten indoarische Termini entlehnt wurden (KRONASSER VLFH 41).

Die Frage, ob juga- Lehnwort oder Erbwort ist, läßt sich ohne weiteres Material (z.B. im Hurrischen, das als Vermittler indoarischen Sprachguts angenommen werden muß), nicht endgültig entscheiden; ausschlaggebend wäre im Augenblick vielmehr, ob es gelingt, Argumente dafür beizubringen, wie es innerhethitisch zur auffälligen Bedeutungsentwicklung

'Joch' → 'Zeitspanne' (in juga- '(ein)jährig') kommen konnte, die in frappierender Weise den Verhältnissen im Altindischen ähneln, die ihrerseits auf einem langen semasiologischen Entwicklungsprozeß beruhen (s.d.). Da die diesbezüglich bisher vorgebrachten Parallelen schwach fundiert sind (teils ungenau, teils ihrerseits auf speziellen semantischen Entwicklungen beruhend), liegt die Vermutung nahe, daß die Bedeutungsentwicklung 'Joch' → 'Zeitabschnitt' auf fremdem Vorbild beruht. Dies führt dann jedoch zwangsläufig zur Annahme von Entlehnung der Termini selbst! Für Entlehnung außer GOETZE und STURTEVANT (1927, s.o., später anders) noch FRIEDRICH 1931, 40; COUVREUR H 250, 325; LEHMANN 1955, 77 (dazu COWGILL Evidence 164 f.); KURYŁOWICZ, in: PICL 8, 1958, 224. Für Erbverwandtschaft: STURTEVANT, Lg 6, 1930, 18; JAOS 54, 1934, 400; CGr<sup>1</sup> 96; CGr<sup>2</sup> 34, 40; SOMMER AU (1932), 164; MILEWSKI 1936, 13, 19 ('le type de noms radicaux thématiques existait déjà en indo-hittite; gen. neutr. = genre inanimé'); PETERSEN Lg 9, 1933, 18; BRAUN 1936, 389; AUSTIN-SMITH, Lg 13, 1937, 104-106; PEDERSEN Hitt. 171 (implizit); W.-HOFMANN I 728; FEIST<sup>3</sup> 1939, 304 (Literatur); SZEMERÉNYI 1942, 397; POKORNÝ 508 f.; FRIEDRICH Wb 93; BENVENISTE Lg 29, 1953, 258; HIE 71; KRONASSER VLFH 41, 44; EHS 165; KAMMENHUBER Hippologia (1961), 25 Anm. 101; Arier (1968), 188; HDO 280; FRISK GEW I 615; DEVOTO Origini 374; MAYRHOFER, IF 70, 1965, 255; KEWA III 19; LANE 1968, 128; GUSMANI LI 15 (Einfachschreibung des Gutturals in iugan Bestätigung für 'Sturtevants Regel'); BERMAN Stem formation 43; BOMHARD 1976, 205.

juga- 'jährig, einjährig', EHS 156, 165; daneben tajuga- 'zweijährig' (EHS 80, 156, 362 f.): Z.B. 5 GUD ta-a-i-ú-ga-aš 5 GUD i-ú-ga-aš Bo 2016 Rs. I 28 f. (Ges.), s. schon HROZNÝ SH 93.

Auffälliger Gen. Sg. (bzw. Pl.) iugašaš Ges. II § 72 (ŠA 2

GUD i-ú-ga-aš-ša-aš UZU-ŠU.NU kuiš uaši 1 UDU pai 'wer das Fleisch von 2 einjährigen Rindern kauft, gibt ein Schaf'), neben korrektem i-ú-ga-aš II § 63: Formal Gen. eines -s-St. jugaš- (der auch sprachhistorisch nicht unerwartet wäre, vgl. lat. iūgera, gr. Λεύρος, Pl. Λεύρεα usw., s.u.).

Morphologisch ist zunächst das Verhältnis zwischen -iuga- 'zwei-jährig' und iuga- 'ein-jährig' bemerkenswert: KRONASSER VLFH 44 und KAMMENHUBER 1961, 199 halten das Kompositum taiuga- für primär und iuga- für sekundär dazu rückgebildet; zu Unrecht, da diese Bildungsweise, nämlich Nichtsetzung des Zahlwortes Eins zu Qualitätssubstantiva in den indogerm. Sprachen häufig, beinahe allgemein ist, wie schon BRUGMANN, IF 21, 1907, 1-13 gezeigt hat (bes. S. 1 zu 'jährig' = 'einjährig', vgl. lat. anniculus, gr. έτελος, έτιαύστος usw.). Die Frage hat dann noch BENVENISTE HIE (1962), 78-80 behandelt und weitere Parallelen hinzugefügt (v.a. altspan. eral 'einjährig' zu era 'Zeitraum von einem Jahr').

Etymologisch wurden iuga- und ta-iuga- schon von MARSTRANDER 1919, 116 richtig zu ai. yugá-, lat. iugum, got. juk usw. 'Joch' gestellt (ohne Kenntnis der Existenz von heth. jugan 'Joch', das erst von GOETZE, IF 42, 1924, 327 f. gefunden wurde; erwogen, aber abgelehnt wurde diese Etymologie schon von HROZNÝ SH 93 Anm. 3); in gleicher Weise dann auch von GOETZE 1.c. erwogen und ausführlich von AUSTIN-SMITH, Lg 13, 1937, 104-106 zu untermauern versucht:

Zwischen iuga- 'jährig' und jugan 'Joch' soll dasselbe Verhältnis wie zwischen ai. yoga- 'Anschrift' und yugan 'Joch' bestehen; iuga- und yoga- sollen auf die eu- oder ou-Stufe zurückgehen (wie noch lat. iūgis und gr. Λεύρος; heth. jugašaš wird allerdings inkonsequenterweise nicht hier angeschlossen, sondern als innerheth. -šaš-Erweiterung angesehen). Der semantische Entwicklungsprozeß 'Joch' → 'Zeitspanne' sei vor dem psychologischen Hintergrund mythologischer Vorstellungen zu sehen, wonach die Sonne als

Zeitmesser täglich ihre Pferde an- und ausspanne (so in der gr. und ar. Mythologie). Der Entwicklungsprozeß sei in den verschiedenen Sprachen in verschiedenen Stufen greifbar, so zunächst in an. eykt 'Arbeitszeit zwischen den Mahlzeiten', eigentl. 'Arbeit, die zwischen einem Vorspannen (ṭaukipō, formal vgl. lat. iūgitas 'Langwierigkeit') und dem nächsten geleistet wird', vgl. JOHANNESSON, Isl. Etym. Wb. (1956), 96; die nächste Stufe in heth. iuga- 'jährig', nämlich umfassend 'the time between the yoking of the animals from one spring to the next, when the yearly work was resumed'; noch weiter gehend ai. yugám 'Weltperiode' usw. und schließlich lat. iūgis 'ewig, andauernd'.

Zwar ist die Existenz all dieser Belege und damit die Möglichkeit der behaupteten Bedeutungsentwicklung nicht zu bestreiten, jedoch handelt es sich in den Einzelsprachen jeweils um Entwicklungen, die unabhängig von der der anderen Sprachen stattfanden. Zudem ist in den anderen idg. Sprachen die Entwicklung an den Zwischenstufen kontrollierbar, im Heth. demgegenüber nur die Anfangsstufe (jugan 'Joch') und die Endstufe (iuga- 'einjährig') belegt. Somit bleiben Zweifel an der Unabhängigkeit dieses heth. Bedeutungswandels bestehen (s. bei jugan 'Joch').

Für Beziehung zwischen jugan 'Joch' und iuga- 'jährig' haben sich noch ausgesprochen: POKORNÝ 229 (s.u.), 509 f.; FRIEDRICH Wb 94; KRONASSER VLFH 44 (iuga- in der Bedeutung 'Zeitspanne' entlehnt?); KAMMENHUBER 1961, 199; BENVENISTE HIE 78-80 (beschäftigt sich lediglich mit dem letzten Schritt dieses Bedeutungswandels, nämlich von 'Zeitspanne' zu '(ein)jährig', die Herkunft von iuga- 'Zeitspanne' bleibt unklar: 'On ne peut encore décider si ce iuga- est en hittite un terme hérité ou s'il est pris à l'indien à travers le hurri'); GUSMANI LI 55 (für heth.-ai. Isoglosse); BERMAN Stem formation 43; MAYRHOFER KEWA III 19 (für Urverwandtschaft); BOMHARD 1976, 208.

Daneben noch andere Versuche, wohl durchwegs als verfehlt

zu betrachten, nämlich

HROZNÝ SH 93, Anm. 3: Zu lat. juvenis 'jung'; ai. yuvaśa-yuvakā- 'jugendlich', lat. iuvencus 'junger Stier'; got. juggs, ahd. jung usw. (idg. \*ieu- bei P 510 f.); PEDERSEN MS (1934), 68: Zu lit. dveigys 'zweijährig (von Rindern)', treigys 'dreijährig', ketvērgis 'vierjährig'; zweifelnd wiederholt von STURTEVANT Lg 6, 1930, 215 und POKORNY 229, aber schon von AUSTIN-SMITH (s.o.) und dann auch von BENVENISTE HIE 78 f. zu Recht abgelehnt, da es sich um suffixale Bildungen zu den entsprechenden Numeralia handelt (Adjektiva auf -gi-, nämlich dvei-gys, fem. dvei-gē, vgl. FRAENKEL, Lit. etym. Wb. I 108).

COP, Linguistica 5, 1963 (64), 24 f.: Auszugehen sei von taiuga-, dies aus einem Syntagma +dueiou uetou āiu 'Alter von zwei Jahren' über +duaiu-go- 'Alter von zwei Jahren besitzend' mit Suffix -go- wie in got. ajuk- in ajukdūps 'Ewigkeit'; daraus durch falsche Abtrennung (wegen der sonstigen Komposita mit dem Vorderglied da- 'zwei') ein neues Lexem juga- (??).

SAL iuant- (Kultfunktionärin): 3 SAL <sup>MES</sup> i-ua-an-te-eš KBo XVI 78 IV 9, s. BERMAN Stem formation 139.

iuar (Postposition mit Gen.) 'nach Art von, wie', EHS 298.

Seit HROZNÝ SH 183 mit Anm. 3 wird angenommen, daß hier ein altes Substantiv vorliegt; dies wird durch die gelegentliche Voranstellung von iuar gestützt, vgl. z.B. das Nebeneinander von i-ua-ar L<sup>U</sup>SANGA uaššiāzzi KUB X 23 II 12 und L<sup>U</sup>JGAL-āš i-ua-ar uaššiāanzi KBo XV 15 Rs. 9'. Darüber hinaus möglicherweise sogar in nominaler Funktion belegt, vgl. nu apaš memiaš ... uizzi i-ua-ar-x-ia/IA KUB XXI 38 Rs. 2 ('diese Angelegenheit kommt in Gang', o.ä., s. SOMMER AU 255 f.). Gleichfalls seit Hrozný 1.c. wird zumeist angenommen, daß es sich um ein altes Nomen actionis auf -uar handelt (ab-

weichend lediglich BENVENISTE origines (1935), 89, der hierin eine alte idg. adverbiale Bildung auf -r wie in gr. vóxtar, ñuao, ñvap ñat ñtao; lat. cur; got. hwar, jainar usw. sieht). Hrozný dachte dabei an ein Abstraktum zu i- 'gehen' in it (Imperativ, dazu itar 'Gang'); ebenso dann auch FRIEDRICH, ZA NF 2, 1925, 48 ('das Gehen, der Weg', vgl. nhd. Präposition wegen); SOMMER AU (1932), 256 Anm. 4 (zögernd erwogen, früher anders, s.u.); COUVREUR H 158 (zwischen dieser Deutung und der Alternative von Sommer - s.u. - schwankend); KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 65; KRONASSER VLFH 155 (erinnert der Form und Konstruktion nach an ein Substantiv, vgl. lat. deorum instar 'wie Götter', gr. otáv-ōn σέμα 'wie eine Rebenknospe' zu σέμα 'Körper(gestalt)'), EHS 298; CARRUBA StBoT 2, 1966, 16 Anm. 17 (iuar 'Gang' zu i- in ia- 'gehen' gegenüber iuar in iuaru- 'Gabe' aus i- in pai- 'geben')).

Anders SOMMER, BoSt 7, 1922, 11-22 (wohl verfehlt und daher von ihm selbst später nicht mehr vertreten, s.o.): Grundbedeutung 'Gabe', adverbial 'gleichwertig' (Gegengabe beim Tauschhandel wie lat. instar mit Gen., ursprünglich das 'Einstehen' der Waage beim Abwägen, dann die dem anderen Tauschobjekt entsprechende gleiche (Gewichts)menge, weiter allgemein das 'Äquivalent' und schließlich - genau wie heth. iuar mit Gen. - zur Bed. 'nach Art von, gleichwie' erstarrt); so noch COUVREUR H 158 (schwankend, s.o.; verweist jedoch, als Stütze für diese Deutung, auf das Vokabular KBo I 38, in dem Rs. 8 und 9 nacheinander i-ua-ru 'Gabe' (s.d.) und i-ua-ar(x?), glossiert mit akkad. ša-r̥a-a-ku 'geben', behandelt werden); GUSMANI, IF 68, 1963, 294 Anm. 49 (zu ia- 'machen'); WEITENBERG, Anatolica 4, 1971/72, 167 Anm. 27 (zu i- in pai- 'geben')).

Andere, sicherlich verfehlte Versuche von KAPANCJAN 1931/33, 84 f. (zu armen. ibr, ibru, ibrew 'nach Art von, wie', wozu noch altgrusinisch ebr, ebriv ds. gehören soll); ähnlich auch VAN GINNEKEN, in: FS Belić (1937),

282 Anm. 2; POLAK, Stud. Ling. 4, 1950, 102.

PRZYLUSKI, RHA 2/14, 1934, 225-226 und 3/17, 1934, 15-17:

Zu ai. iva 'wie, gleichsam, vielleicht', eva 'so, gerade so, gerade, eben, nur', evam 'so'; akzeptiert von W.-HOFMANN II 740 (sub lat. -ve 'oder', das auch zugehörig sein soll); unentschieden MAYRHOFER KEWA I 93.

Vgl. iuaru- 'Gabe, Mitgift'.

i-ua-ri(-)iš-ha-a-x KBo XXI 74 Rs. <sup>?</sup> III 14', s. BURDE StBoT 19, 1974, 28 (unbek. Bed., vielleicht ein Heilmittel).

iuaru- n. 'Erbschaft (an den Sohn), Mitgift (an die Tochter), EHS 252; WEITENBERG, Anatolica 4, 1971/72, 165-167 (Grundbedeutung durch Vok. KBo I 38 II 8 erkenntlich, wo mit akkad. ši-ri-Ji-iq-du = šeriktu 'Geschenk, Mitgift der Braut' glossiert: Die Bedeutung 'Feldanteil, den der Vater bei Lebzeiten dem Sohne zur Bewirtschaftung überläßt', hat sich als technischer Rechtsausdruck daraus entwickelt).

Schon von SOMMER HuH (1947), 43 unter die Wörter, die einen 'positiv fremdartigen Eindruck' machen, eingereiht: In der Tat hat schon SPEISER, JAOS 55, 1935, 436 Anm. 17 auf die schlagende Übereinstimmung mit hurr. ewuru '(der) Erbe' aufmerksam gemacht (so als hurr. LW in akkad. Texten aus Nuzi; dazu hybrides hurr.-akkad. ewurutu 'Erbberechtigung' und ewurumma epešu 'erben', s. CAD E 415; AHw 267; LAROCHE GLH 87); für diese Gleichung dann noch PURVES NPN (1943) 212 (zieht noch eine Reihe von PN wie Ewari-šarri und damit die Sippe hurr. ewri 'Herr, König' heran: Zu Unrecht, s. KAMMENHUBER, in: GS Brandenstein, 1968, 255); PUHVEL, Gl 37, 1958, 291 Anm. 2; HOFFNER Glossary 51 Anm. 84; BERMAN 64. Abgelehnt von KAMMENHUBER 1.c., da heth. iuaru- schon altheth. belegt ist (so auch WEITENBERG, Anatolica 4, 1971/72, 166); da die weitgehende lautliche und semantische Übereinstimmung zwischen dem heth. und dem hurr. Wort jedoch kaum zufällig sein wird, scheint (mit DIAKONOFF,

Hurr. und Urart., 1971, 42 Anm. 35) Entlehnung aus gemeinsamer Quelle wahrscheinlich.

Indogermanistische Deutung von CARRUBA StBoT 2, 1966, 16 Anm. 17: Nachträgliche u-Thematisierung eines Verbalnomens auf -uar zu einem im Heth. nur noch in der Komposition belegten idg. <sup>+</sup>ai-/iia- 'geben' in pai- 'geben' (prinzipiell schon von SOMMER BoSt 7, 1922, 11 f. und COUVREUR H 158 angedeutet, die in iuaru- allerdings die Thematisierung des belegten iuar 'nach Art von, wie' mit angeblicher Grundbedeutung 'Gabe' sahen). So dann noch MITTELBERGER, Kratylos 12, 1967, 157 (iuaru- Substantivierung eines adjektivischen <sup>+</sup>iuaru-); WEITENBERG 1.c.; EICHNER Flex. und Wb. (1975), 92 (idg. <sup>+</sup>H<sub>1/3</sub>ai- 'geben').

Verfehlt JUCQUOIS 1967, 169-173: u-Erweiterung eines <sup>+</sup>iuar- (wie uattaru- zu uatar; d.i. schwundstufiges <sup>+</sup>iu- mit Suffix -er/-en-), sonst jedoch nur vollstufiges <sup>+</sup>ieu-/iou- in air. eorna 'Gerste'; ai. yáva- m. 'Getreide, Gerste, Hirse'; lit. jávas m. (Getreideart); gr. ζεταλ f. Pl. 'Dinkel, Spelt' usw. (P 512) belegt. Die semantischen Differenzen überbrückt Jucquois mit der Annahme, daß die Grundbedeutung von iuaru- 'Lehen' gewesen sei und daß man als Lehen fruchtbare Land erhalten habe (abgesehen davon, daß dieses idg. <sup>+</sup>ieuo- wohl in heth. <sup>+</sup>eua- n. (eine Feldfrucht, Abart der Gerste, s.o. S. 119) erhalten sein wird, auch philologisch verfehlt, s. die Klarstellungen von WEITENBERG 1.c.).

Hierher Denominativum iuaruai- 'verleihen' (3. Pl. Prt. i-ua-a-ar-ua-a-ir), s. EHS 307, 477; Weitenberg 1.c. (Anm. 23), wozu möglicherweise auch ein Verbalabstraktum iuarua-uar (wenn Vokab. KBo I 38 Rs. 9 richtig zu i-ua-aruauar ergänzt, s. SOMMER, BoSt 7, 1922, 19; EHS 307; WEITENBERG 1.c.).

Außerdem sicherlich auch hierher die Funktionärsbezeichnung (?) iuarualli- (4 SAG.DU i-ua-ar-ua-al-li-i-el-eš KBo V 7 Vs. 25, s. RIEMSCHNEIDER, MIO 6, 1958, 345), substanti-

viertes Adjektivum nach EHS § 118.2.

iuaruai-, iuarualli- s. iuaru-.

izzan- n. 'Stroh, Spreu' = ezzan-, s. Wb Erg. 2,10.

izzia- (Verb unklarer Bed.): 3. Sg.Prs. med. iz-zi-at-ta-ri VBoT 133 Vs. 7 (s. NEU 1968, 79), wohl gul-zi-at-ta-ri zu lesen, s. CARRUBA, Or.Ant. 13, 1974, 151.

K (G)

ka (ka-a) (Adv.) 'hier', 'hierher', s. ka-.

ka- (Demonstrativpronomen) 'dieser, hic'; Paradigma bei HROZNÝ SH 140; CGr<sup>1</sup> 201; PEDERSEN Hitt. 48 f.; Eb<sup>1</sup> § 119; VLFH 148; HdO 213 f. und 310; ROSENKRANZ 1978, 70.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen scheinen zu entsprechen: Pal. ka- ds., kiat 'hier' (CARRUBA Pal. Wb. 58, 59); luw. za- 'dieser hier' (LAROCHE DLL 112; ausführlich GUS-MANI, FS Pagliaro II, 1969, 305; wegen der lautlichen Probleme früher zu heth. \*ša- in šel 'eius' usw. gestellt, s. LAROCHE RHA 16/63, 1958, 109); hl. za- ds. (MERIGGI HhG1 61-67, Manuale I, § 85; frühere Lesung i- überholt durch HAW-KINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 24, 30, 32, 34); wegen der Lautentsprechung heth. ka- : luw. za- ist wahrscheinlich auch heth. karitt- 'Flut' : luw. zarija- 'stürmisch' (Beiwort von Flüssen) zu vergleichen.

Nach ŠEVOROŠKIN (1969b, 264) entspricht auch lyk. B ki- (Instr. kedi) 'dieser' sowie angebliches kar. ka-t (so 1964, 151, nach S. mit enklitischem -t 'und').

Während an der etymologischen Verbindung mit lat. ce- in ce-do 'gib her' usw. (so seit HROZNÝ 1915, 26) kaum je ge-zweifelt wurde, sind die morphologisch-paradigmatischen

Einzelheiten nach wie vor umstritten:

1) Die Stammform ka- (idg. \*ko-) ist außer für den Nom.Sg. kaš (aheth. ka-a-aš KBo XVII 1 II 35, 36) wahrscheinlich auch für die obliquen Kasusformen, die mit ke- anlaufen (Gen.Sg. kel, D.-L. kedani, Abl. kez usw.) vorauszusetzen. Die alternative Erklärung als paradigmatischer Ablaut ist unwahrscheinlich, da es sich bei \*ko/ke ja ursprünglich nur um deiktische Partikeln handelt, die als solche auch heth. noch faßbar sind (ka Adv. 'hier(her)' und die erst einzelsprachlich als Grundlage verschiedener pronominaler Bildungen dienen. In kel usw. liegt demnach Ausdrängung des Stammauslauts bei Antritt des pronominalen Endungssatzes vor, vgl. die analogen Fälle bei EHS § 33. Dasselbe gilt auch für die Form des Akk.Sg. kun (bzw. Akk.P1. kuš), unabhängig davon, ob hier eine spezielle lautliche Entwicklung aus idg. \*-om oder eine alte pronominale Endung \*-um vorliegt.

2) Anders ist die Situation offenbar bei der Form des N.-Akk.Sg. ntr. ki, die sich sowohl durch das Fehlen des pronominalen -t (vgl. apat 'jenes') als auch durch die spezielle Graphie auszeichnet, nämlich aheth. stets ki-i (s. StBoT 17, 71; ke-e KBo XVII 1 III 4 kann auch Plural sein) gegenüber ke-e für den Nom.P1. comm. und N.-Akk.P1. ntr.: Es ist denkbar, daß hier tatsächlich ein grundsprachliches \*ki wie in lat. cis 'diesseits' vorliegt, das auch die Grundlage für Weiterbildungen wie kinun und kiššan darstellt.

Zu diesen morphologischen Problemen haben sich verschieden geäußert:

HROZNÝ SH 47 Anm. 1 (oblique Kasus aus idg. ablautendem \*ke-; -u- aus idg. \*-om); MARSTRANDER 20-22 (nimmt verschiedenfarbige Partikeln zur Erklärung des auffälligen Paradigmas an); STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 201 (-u- in kun und kuš entweder durch Kontamination mit -u--Demonstrativa wie ai. ava oder auf Grund von Verwandtschaft mit dem idg. Interrogativum

<sup>+k<sup>u</sup>o-)</sup>; MILEWSKI 36 (im Heth. seien sowohl <sup>†</sup>ko/ke als auch <sup>†</sup>ki vertreten: ka-š, ke-tani, ki); COUVREUR H 251 Anm. 1 (im wesentlichen wie Hrozný); PETERSEN, AJPh 58, 1937, 307 (nimmt mehrfache Kreuzung von verschiedenen idg. Pronominalstämmen an: ka- aus idg. <sup>†</sup>ke- wie in lat. ce-do; ku- aus Kreuzung mit <sup>†</sup>u- wie in ava; ki aus Kreuzung mit <sup>†</sup>i- wie in lat. is); PEDERSEN Hitt. 49 f. (-u- durch Einfluß der Nominalflexion; ke im Plural sei Reflex der Dualendung <sup>†</sup>-ai; ki die reine, unflektierte deiktische Partikel); BENVENISTE Lg 29, 1953, 259; HIE (1962), 68-74 (Akk. Sg. -un so ererbt und vergleichbar mit ai. amum aus <sup>†</sup>emum zum Nom. amas aus <sup>†</sup>emos) SZEMERÉNYI, KZ 73, 1956, 69 (unflektiertes <sup>†</sup>ko im Adv. ka gegenüber Nom. Sg. kaš aus <sup>†</sup>ko + os); KRONASSER VLFH 148 (Neutr. /ke/ sei direkter Nachkomme der idg. deikt. Partikel <sup>†</sup>ke; in pluralischer Funktion sei diese Form, da sie mit ape quasisynonym war, Keimzelle dieses neuen Pronomens geworden, das dann auch nach apa- flektiert); LAROCHE, Heth. u. Idg. (1979), 151 f. (Analogie zum anaphorischen Pronomen + aši/eni/uni, dessen Paradigma von unverwandten Wurzeln gebildet werde).

Etymologisch schon von HROZNÝ 1915, 26; SH 140 auf idg. <sup>†</sup>ko-/ke- (P 609 f.) zurückgeführt, vgl. armen. sa 'dieser' (wie heth. kaš aus idg. <sup>†</sup>ko-s); gr. \*κε in (ε)κεῖνος 'jenner'; lat. -ce/ce- in hi-c (<sup>†</sup>hi-ce), ce-do 'gib her'; an. hann 'er', ahd. he(r) 'er'; daneben <sup>†</sup>ki- in lat. cis 'diesseits', aksl. s<sub>h</sub>, lit. šis 'dieser' usw.

So noch MARSTRANDER 20 f.; FRIEDRICH 1922, 165; ZIMMERN, FS Streitberg, Leipzig 1924, 439; STURTEVANT, CGr<sup>1</sup> 116, 201; CGr<sup>2</sup> 56, 110; PEDERSEN MS (1934), 53; Hitt. (1938), 50; MILEWSKI 1936, 36; PETERSEN, AJPh 58, 1937, 307; COUVREUR H 175, 325; W.-HOFMANN I 855; POKORNY 610; FRIEDRICH Wb 94; KRONASSER VLFH 148; SZEMERÉNYI, KZ 73, 1956, 68 f.; FRISK GEW I 475; KAMMENHUBER HdO 207.

Anders SCHELLER, IF 69, 1964, 40 (wegen der angeblichen hl. Entsprechung I- nicht aus idg. <sup>†</sup>ki-, da Schwund von <sup>†</sup>k- un-

wahrscheinlich, sondern aus idg. <sup>†</sup>ghi- und zu lat. hi-c, hocc (aus <sup>†</sup>hoc-ce) und mit Schwund von <sup>†</sup>gh im Luwischen wie bei keššar : iššar 'Hand', gimra- : immara-); in wesentlichen Punkten wiederholt von ČOP, Indogermanica Minor, 1971, 2 f.: An sich plausibel, aber wegen der Korrektur der Lesung des hl. Pronomens (jetzt za-) überholt. Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962, s.v. ca, ka, xa (Beziehung zu etr. ca 'dieser', Akk. cen schon von HROZNÝ, ZA 38, 1929, 174 angenommen).

Verfehlt ROSENKRANZ, Anthropos 66, 1971, 208 (glaubt an Beziehung zu elamisch akka 'welcher'; 1978, 124 dagegen bezeichnet ROSENKRANZ heth. ka- als etymologisch ungeklärt).

Hierher (vgl. KAMMENHUBER HdO 207) Adv. ka 'hier' (von MARSTRANDER 1919, 21 als alter Lokativ <sup>†</sup>koi interpretiert, aber sicherlich mit SZEMERÉNYI KZ 73, 1956, 69 Reflex der alten deiktischen Partikel); + kaša, kašma 'siehe'; außerdem mehrere Kasusformen erstarrt in adverbialer Verwendung (Abl. kez, Instr. ket 'diesseits', Dat.-Lok. kedani usw., s. SOMMER HAB 142 f.; EHS 346).

Wurzelverwandt (idg. <sup>†</sup>ki wie im N.-A.Sg. ntr. ki-i) + kinun 'jetzt', + kiššan 'folgendermaßen' (dazu kiššuan und kiniššan).

Außerdem vgl. + kan(a)/kan(i) 'so' und + karū 'früher'.

LÚ kaena- (gaena-, gaina-) c. 'Verwandter, Verschwägerter', EHS 165.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen klingt lyd. kāna- an (unklare Verwandtschaftsbezeichnung, vielleicht 'Schwiegersohn', s. GUSMANI Lyd.Wb 150 f., der allerdings an eine weibliche Bez. denkt), s. ŠEVOROŠKIN 1964, 147 Anm. 14.

Ohne überzeugende Etymologie, vgl. die Versuche von HROZNÝ 1919, 106 Anm. 6 (zu lat. civis, ahd. hīwo 'Gatte' usw.; Nasalbildungen liegen in got. haims, aksl. sēmbja 'Gesinde', sēminb 'Sklave' usw. vor, s. P 539 f.).

Ein Vergleich mit lat. gener 'Schwiegersohn', gr. γαμ-

Boč 'Schwiegersohn, Schwager, Schwiegervater', ai. jārā- 'Freier' usw. prophylaktisch abgelehnt von W.-HOFMANN I 590, aber wieder aufgenommen von JURET 5; FRISK GEW I 287; ŠEVO-ROŠKIN 1964, 147.

MEZGER, KZ 75, 1957, 75, 76, 1960, 305 denkt an eine Bildung zum idg. Pronominalstamm <sup>+</sup>ki- 'dieser hier' (s. + ka-), analog zu lit. svāinis 'des Weibes Schwestermann', svāinė 'die Schwester der Frau' usw. (<sup>+</sup>suoinio- 'zur eigenen (Familie) gehörig') zum Possessivpronomen <sup>+</sup>s(e)uo- (P 882 ff.); formal vgl. bes. an. hann 'er' (aus <sup>+</sup>koi-no-?).

Hierher synonome -nt-Erweiterung kaenant- (EHS 262) und Nominalabstraktum gainatar (D.-L. ga-i-na-an-ni, EHS 295). Unklares LÚ.MES gaenaššeš (vgl. OTTEN StBoT 17, 1973, 34) ist wohl als Analogiebildung zu kontextuellem hašanaššeš (dazu KRONASSER EHS 337) zu erklären.

(A/NINDA) gahari- c. (eine Brotsorte), s. HOFFNER Alimenta 166 f.

Wahrscheinlich identisch mit dem gleichbedeutenden (?) + gakari- (zum Wechsel h/k s. EHS 98 f.). Dabei handelt es sich letztlich um ein Lehnwort aus dem Akkadischen (kakkaru 'Rundbrot', AHW 421 f.), das den Hethitern durch hurrische Vermittlung (gaggari, GLH 134) bekannt wurde. Daher erklärt sich die Stammform kaharet- (Alimenta 167; vgl. Nom.Sg. ka-ha-ri-it 879/z V 11; sigmatischer Nominativ ka-ha-ri-e-i- KUB VII 17, 15) als sekundär auf Grund hurrischer Kasusformen (dazu EHS 191 f.).

gaga- c. 'Zahn', s. LAROCHE, RHA 30, 1972 (74), 138; 31, 1973 (76), 90 f. (weniger wahrscheinlich die Bedeutungsbestimmung von SZABO, TH 1, 1971, 68, die an 'Kehle' denkt).

LAROCHE 1.c. vergleicht german. <sup>+</sup>hakan, hōka- in ae. haca, ae. hōk 'Haken' usw. (idg. <sup>+</sup>ke(n)g- in lit. kēngé 'Haken', russ. kōgotъ 'Klaue' usw., P 537 f.).

gakaeššar (eine Örtlichkeit): Dat.-Lok.Sg. ga-ka<sup>1</sup>-eš-ni KUB XXXIII 36 III 4', s. BECKMAN 92.

kakkapa- c. (ein kleineres, jagdbares Tier; meist etymologisierend als 'Rebhuhn' gedeutet, wofür aber die Texte keinen positiven Anhalt geben, vgl. die Belege bei ERTEM Fauna 190-192. Zudem stets ohne das Determinativ MUŠEN geschrieben, wie BERMAN Stem formation 43 zu Recht moniert).

Solange die Bedeutung unklar ist, kann nur auf das Benennungsprinzip - offenbar Reduplikation in lautnachahmender Funktion - hingewiesen werden, vgl. KRONASSER VLFH 139; EHS 122, 184. An Elementarparallelen wären zu nennen: Akkad. kakkabānu (ein Vogel; 'Perlhuhn' und zu kakkabu 'Stern' nach VON SODEN AHW 421: Demnach läge hier ein anderes Benennungsprinzip zugrunde, analog beim verwandten syr. qaqbānā); armen. kak<sup>c</sup>au; gr. κακκάβη, κακκαβίς 'Rebhuhn'; NEUMANN, OLZ 1957, 425 macht auf weitere Parallelen aus Kaukasussprachen aufmerksam (mingrelisch koköbe, darginisch qqaqqawa 'Rebhuhn'), weiters vgl. verbales lat. cacabāre 'gackern', nhd. gackern, russ. kokotáť usw. Nach LANDSBERGER und GÜTERBOCK bei Friedrich Wb 342 Wanderwort und verwandt mit akkad. kakkabānu; ebenso FRONZAROLI 1956, 36 (Ursprung des Wanderwortes unbekannt); NEUMANN 1.c. und Weiterleben (1961), 60 (wegen des Vorkommens von gr. κακκάβη bei dem aus Sardes stammenden Dichter Alkman wird das Lydische für das vermittelnde Medium gehalten); KAMMENHUBER KZ 77, 1961, 53 ('Substratwort'); BENVENISTE HIE (1962), 7; ŠEVOROŠKIN 1964, 157; CARDONA, Orbis 16, 1967, 161 f.; GUSMANI LI 32; JAHUKYAN 1970, 145 (zu armen. kak<sup>c</sup>au); FRISK GEW III 116; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 102 (Wanderwort aus unbekannter Quelle).

gaqapi (eine Maßeinheit), KUB XXXVIII 25 I 17 f. (I ga-qapí, ga-qapí-(i-)eš), s. HAAS Nerik (1970), 276.

NINDA kaggari- c. (ein Gebäck), s. HOFFNER Alimenta 167 f.  
Über hurr. gaggari (pâtisserie cultuelle, s. LAROCHE GLH 134) aus akkad. kakkaru, kakkartum 'Rundbrot' (AHw 421; CAD K 49 f.) entlehnt. Die Grundbedeutung ist 'runde Scheibe' (danach 'runde Scheibe aus Edelmetall als Gewicht oder Werteinheit' = 'Talent' und auch 'Rundbrot') s. akkad. kakkaru Scheibe (aus Silber), ugar. kk̥r, hebr. kikkar, aram. kakkerā 'Talent' (AISTLEITNER 147; KOEHLER-BAUMGARTNER 434 f.) und so erklärt sich auch heth. URUDU ga-ag-ga-ri-i-iš 476/z IV 2 ff. (HOFFNER l.c.) als Angabe einer bestimmten Menge Kupfer.

JAHUKYAN 1970, 148 glaubt an Beziehung zu armen. k<sup>c</sup>ak<sup>c</sup>ar 'Torte, Keks'.

Hierher (mit Wechsel k/h, EHS 98 f.) auch gleichbedeutendes + gahari-.

gakkartani- (eine Körperteilbezeichnung, 'Schulterblatt'?), POETTO, Heth. u. Idg. (1979), 206. EICHNER bei Poetto l.c. denkt an eine reduplizierte Bildung zu idg. <sup>†</sup>kert- 'drehen' wie in an. herdar (<sup>†</sup>harpiō) pl. 'Schultern', ahd. harti, herti 'Schulterblatt'. Bildungsmäßig vgl. + pappašala/-i- 'Speiseröhre' zu paš- 'schlucken'.

gagaštiia- c. (ein hüpfendes Tier, 'Grashüpfer'?), s. EHS 169; HOFFNER Alimenta 92 mit Lit. (ga-ga-aš-ti-ia-aš KUB XXXIII 106 IV 21); bildungsmäßig vgl. die Tiernamen mit Reduplikation in EHS § 76.II 5 und 6.

kaki- (Adj.) 'kahl, armselig, dünn': ka-a-ki-in da-ua-ni-in kurkun KUB XXIX 7 Rs. 35 'einen kahlen (armseligen, dünnen) Stamm habe ich zurückbehalten', s. GOETZE, JCS 1, 1947, 318 f.; BOSSERT, Or NS 29, 1960, 430; EHS 204, 211.

LÚ kalaha/i- c. (Kultfunktionär), LÚ.MEŠ ka-a-la-hé-eš KBo XXIII 91 IV 3; 92 III 4', 15'.

galaktar 'Besänftigung', auch konkretisiert 'Beruhigungsmit- tel' (Opfersubstanz, die - zusammen mit + parhuena- genannt - zur Anlockung und Besänftigung von Gottheiten dient; wohl ein pflanzliches Produkt), s. OTTEN Telipinu (1942), 59 Anm. 8 und 9; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 418; KRONASSER EHS 89, 103, 271, 296, 433; HAAS-WILHELM 1974, 14 Anm. 2 (Belege).

Wohl Verbalsubstantiv zu + galank- 'besänftigen', mit Nasalreduktion nach EHS 89 (mit weitergehender Assimilierung -kt- zu -tt- auch ga-la-at-tar KUB XV 34 I 33, s. EHS 103).

(GIS) galam(m)a- n. (ein Teil der Tür, vielleicht eine Art Türpflock), s. HAAS-THIEL (1978) 125 (mit Lit.; der Bedeutungsansatz 'Pinsel' von JAKOB-ROST, MIO 11, 1966, 210 scheint verfehlt).

BERNABÉ-PAJARES 1973, 438 versucht eine wenig überzeugende Wurzeletymologie (als <sup>†</sup>kolHm- oder <sup>†</sup>kleHm- zur Wurzel <sup>†</sup>kleu- in lat. clāvis 'Schlüssel', air. clō 'Nagel' usw. bei P 604 f.).

galank- (I ?) 'besänftigen (?)', s. EHS 433. Bisher nur als Ptz. galankant- (mit Nasalreduktion auch galankat- : Nom.Sg. ga-la-an-ga-za) belegt, außerdem im Verbalsubstantiv + galaktar.

Vielleicht Nasal infixpräsens zu idg. <sup>†</sup>gleg- 'weich, zart' in lit. glēžnas 'zart, weich, schlapp', bulg. glézъ, glezil 'verziehe, verzärtele', nasalisiert im Germanischen, vgl. aisl. kløkkr 'weich, biegsam' (<sup>†</sup>klinkuaz) usw., s. P 401.

Wegen der innerheth. Gegebenheiten abzulehnen die Etymologie von JURET 5 (zu gr. γάλα, γάλακτος 'Milch', lat. lac, lactis; ai. jālāṣa- 'lindernd, heilend'); zu Recht abgelehnt von MAYRHOFER KEWA I 423 (vgl. noch III 709), aber wieder aufgenommen von IVANOV 1965, 39 und BURROW, GS Henning, 1970, 89 ff. (vgl. auch SZEMERÉNYI 1977, 90 Anm. 358).

Verfehlt JAHUKYAN 1970, 138 (zu armen. kat<sup>c</sup>n 'Milch').

NA<sup>4</sup> kallanzi- (ein Stein), HAAS-THIEL 144, 163: NA<sup>4</sup> kal-la-an-  
-zi-ua- KUB XXVII 29 III 13, 15; da sich 3. Pl.Prt. mauſer  
'sie fielen' ibid. Z. 16 darauf beziehen wird, kann hier  
ein (luw.) Plural auf -nzi vorliegen.

kallar- (Adj., -r-St.) 'ungünstig, unheilvoll', s. EHS 272;  
HdO 287; mit Glossenkeil ABoT 56 III 13, s. DLL 53.

Auch für die späteren idg.-anat. Sprachen vorauszusetzen,  
wenn gr. Γελλώ, -οῦς, ἀοι. Γέλλω (Name eines weibl. Gespen-  
stes) mit NEUMANN Weiterleben (1961), 62 f. aus einer kla.  
Sprache entlehnt (skeptisch FRISK GEW III 60).

Von PEDERSEN Hitt. (1938), 29 Anm. 2 und 46 zu air. galar  
ntr. 'Krankheit' ('Unheilvolles') gestellt (<sup>+</sup>gal-aro- zu  
idg. <sup>+</sup>ghal- in an. galli m. 'Makel, Fehler'; lit. žalā  
'Schaden, Verletzung' usw. bei P 411); so noch SZEMERÉNYI  
1942, 387; POKORNY 411; ČOP, ZAnt. 3, 1953, 194; Labial-  
suffixe (1973), 233 (letztlich soll auch gr. χαλενός  
'schwierig' hierher gehören); KRONASSER VLFH 120; KAMMEN-  
HUBER HdO 287.

Anders GOETZE, Lg 30, 1954, 403: Zu gr. κηλέω 'betöre, be-  
zaubere'; lat. calvor 'täusche'; got. hōlōn 'verleumden'  
usw. (idg. <sup>+</sup>kel- 'betören' bei P 551).

Verfehlt BERNABÉ-PAJARES 1973, 436 (zu lat. clādēs 'Ver-  
letzung' usw., idg. <sup>+</sup>klā-d- bei P 546).

Hierher mehrere Ableitungen, nämlich -

Inchoativum kallareš- 'ungünstig werden' (I, Akt. und Med.),  
s. EHS 401 und 583 (-sk-Form); NEU 1968, 79.

Faktitivum <sup>+</sup>kallarah- 'ungünstig machen' (NU.SIG<sub>5</sub>-ah-du  
IBoT I 33 Z. 102 lies <sup>+</sup>kallarahdu ?, s. LAROCHE, RHA 12/54,  
1952, 24 und 42), EHS 427, 431.

Nominalabstraktum kallaratt- 'Ungeheuerlichkeit' (?; Deu-  
tung unsicher, s. EHS 255).

Nominalabstraktum kallaratar 'Unheil' (oft Dat. kal-la-ra-  
-an-ni, je einmal mit Glossenkeil und NU.SIG<sub>5</sub>-an-ni, s.  
LAROCHE 1.c.; KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 424), EHS 295.

galattar = galaktar 'Besänftigung'.

kalelija- (I) 'binden, fesseln': hapax 3. Sg.Prt. ka-li-e-li-  
-e-it KUB XVII 5,16; EHS 497.

Wahrscheinlich Denominativum zu einem <sup>+</sup>kalel(i)- wie quasi-  
synonymes hulalia- zu hulali- 'Binde'.

kalleš- (I) 'rufen, herbeirufen, anlocken', EHS 405.

Seit SZEMERÉNYI 1942, 387 mit gr. καλέω 'rufen (herbei)',  
lat. calō, -āre 'ausrufen'; ahd. hēllan 'ertönen' usw. (idg.  
<sup>+</sup>kel- bei P 548 ff.) verglichen; das suffixale (?) -s- in  
heth. kalleš- wird dabei meist mit dem Aoristformans wie in  
gr. καλέσ(ο)αι in Verbindung gebracht, das im Heth. fest  
geworden und in die übrigen Formen verschleppt worden sei;  
NEU, StBoT 18, 1974, 88 weist jedoch darauf hin, daß diese  
schwierige morphologische Annahme wegen der Existenz von  
Wurzelerweiterungen mit -s- in Formen wie altpreuß. kelsai,  
kaltzā 'sie laufen' (die Worte, s. NESSELMANN, Thes. Ling.  
Prussicae, 1873, 63; Präsensstamm auf -a-, s. SCHMALSTIEG,  
Old Prussian Grammar, 1974, 204) unnötig ist.

Vergleich mit καλέω noch bei FRIEDRICH Wb 95; POKORNY 549;  
RISCH 1955, 196; KRONASSER VLFH 175 (kalleš- aus <sup>+</sup>kyle-  
entsprechend gr. κλητός, καλέσαι) und EHS 405 Anm. (hier  
Bedenken wegen der unsicheren Grundbedeutung von kalleš-);  
FRISK GEW I 763; KAMMENHUBER 1961, 69 Anm. 1 (-s- 'uner-  
klärt'); HdO 321 (-s- aus dem Aorist); IVANOV 1965, 168  
(<sup>+</sup>ql-ēs-); SEEBOULD 254 (Schallwurzel <sup>+</sup>qalā-/qlā-); WEITEN-  
BERG, Anatolica 4, 1971/72, 177 (v.a. zu den Weiterbildun-  
gen); BERNABÉ-PAJARES 1973, 436.

Nach RABIN 1963, 122 f. soll hebr. qls 'verspotten', qalles  
'verfluchen' (KOEHLER-BAUMGARTNER 840 f.) von heth. kalleš-  
beeinflußt sein.

Hierher eine Reihe von nominalen Bildungen, durchwegs mit  
semantischen und morphologischen Unsicherheiten (dazu vgl.  
WEITENBERG 1.c.):

Verbalabstraktum kallištar 'Einladung' (?; DINGIR<sup>MES</sup> -aš kal-li-iš-tar(-)u ..] e-eš-du KUB XV 34 II 33 'es sei für die Götter eine k.'), MIO 2, 1954, 418; EHS 294 (Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesung und damit an der Existenz dieses Wortes von OTTEN bei KÜMMEL, UF 1, 1969, 164).

Gebäudebezeichnung <sup>č</sup>kal-li-ič KBo XVII 65 Vs. 15; wohl identisch mit <sup>č</sup>kal-li-iš-tar-u KUB XXXIV 114 I 25; vgl. WEITENBERG 1.c.; BECKMAN 163 (Text). Funktionärsbezeichnung <sup>LÚ</sup>gallištaruana- (vgl. KAMMENHUBER MIO 2, 1954, b18; EHS 183); Erweiterung eines <sup>č</sup>kalliš-tar-u- (zu derartigen Bildungen WEITENBERG 1.c.); hierzu auch ein Adverb gal-liš-tar-ua-ni-li KUB IV 3 I 13, 15 'als Einladung für ein Fest', vgl. EHS 359; WEITENBERG 1.c.

kallikalli- c. 'Falke', s. LAROCHE, RHA 10/51, 1949/50, 19; ERTEM Fauna 195-198 (mehrmals Akk.Sg. kal-li-kal-li-in, Bedeutung gesichert wegen der Paralleltexte, die SAG.KAKA MUŠEN zeigen, womit - bei Verwechslung der Zeichen SAG und SÚR - der SÚR.DU MUŠEN, akkad. surdū 'Falke' gemeint ist).

Schon von LAROCHE 1.c. als Reduplikation mit onomatopoetischer Funktion (vgl. die Vogelnamen šurašura- und mutamuti-) gedeutet; ebenso KRONASSER VLFH 139; EHS 122, 203, 213. NEUMANN Weiterleben (1961) 42 macht außerdem auf pamphyatisch κόρκωρα (Geflügelart in Perge nach Hesych) aufmerksam.

Auffällig, aber wohl nur zufällig, der Anklang an gemeinslavisch so-kolъ 'Falke' (russ. сокол usw.), auf den OTREBSKI, LP 9, 1962, 12 hinweist (slav. sokolъ mit gebrochener Reduplikation, aus <sup>č</sup>ko-kol-, heth. kallikalli mit voller Reduplikation, weiters zu ai. śakuná- 'großer Vogel', KEWA III 286 f. Die Dissimilation im Silbenanlaut č-č > k-k sei auch sonst zu belegen).

Verfehlt BERNABÉ-PAJARES 1973, 436 (idg. <sup>č</sup>kel- wie in lat. columba 'Taube' usw.).

kallištar, kallištaruana-, gallištaruanili s. kalles-.

galgalinai- (I) '(in einer bestimmten Art) singen', s. EHS 481, 568.

Bildung mit Reduplikation (in onomatopoetischer Funktion, s. KRONASSER EHS 481, implizit) wie die demnach zumindest elementarverwandte Bezeichnung eines Musikinstruments → galgalturi; ebenso MKRTČYAN 1974, 318, der auf Elementarparallelen wie armen. geğeğ-el 'trillern' hinweist.

LAROCHE, RA 47, 1953, 41 erinnert an unklares ph. kal-ga-li-en-na (Nomen?) KUB I 17 VI 33.

(URUDU) galgalturi- ntr. (ein Musikinstrument aus Metall, Art Tamburin?); nach OTTEN bei FRIEDRICH Wb Erg. 3, S. 18, 44 identisch mit ha-aš-kal-la-tum KUB XXIX 4 I 24 (Bez. eines Gefäßes aus Kupfer; Boğazköy-Variante von akkad. has/šaltu 'Blatt' (?), s. AHw 330).

Offenbar Bildung mit Reduplikation in onomatopoetischer Funktion, s. KRONASSER VLFH 139; EHS 121; vgl. besonders → huhupal- (gleichfalls Bezeichnung eines Musikinstruments).

Zumindest elementarverwandt → galgalinai-.

NINDA kal-ma-ah-č KUB XXVII 68 I 6 (ein Gebäck), s. HOFFNER Alimenta 168 mit Versuchen, in der Onomastik Anknüpfungspunkte zu finden.

kalmannā- 'Feuerholz (??)': UDUN ... kal-ma-an-na-aš KUB XV 34 III 58 ('Holzofen'?, s. HAAS-WILHELM 200 f.). Ein weiterer Beleg (KUB III 94 II 9, s. ERTEM Flora 159) von LAROCHE, RHA 79, 1966, 165 als nichtexistent erwiesen.

Wenn die Bedeutung annähernd stimmt, wird eine Beziehung zu → kalmi- 'Holzscheit' bestehen, s. EHS 182 (Suffix -ana- mit Ausdrängung des Stammauslauts).

kalmarā- c./n. 'Berg' (?), EHS 186:

Entsprechend luw. (+) kalmaha- ds. (?), HOFFNER, JAOS 87, 1967, 184: Im PN Kalmaha-ziti, LAROCHE Noms Nr. 489 = <sup>m</sup>HUR.SAG-LÚ Nr. 1744).

Vielleicht mit KRONASSER EHS 186 unter Annahme einer Grundbedeutung <sup>+</sup>'Bergwald' zu + kalmi- 'Holzscheit'; semantische Parallelien bei FRAENKEL Lit.Et.Wb. 153 s.v. giriā ('Wald, Forst' gegenüber slav. gora 'Berg', in einigen Slavinen auch 'Bergwald').

KAPANCJAN 1931/33, 67 Anm. 2 vergleicht armen. kołmn 'Gegend, Land' (ausgehend vom älteren Bedeutungsansatz 'Horizont').

GIS kalmi- c. 'Holzscheit', EHS 220.

Schon von PETERSEN, Lg 9, 1933, 18; JAOS 54, 1934, 161 f. mit lit. kélm̥as 'Baumstumpf' verglichen: Letztlich idg. <sup>+</sup>(s)kel- 'schneiden; spalten' (P 923 f.) wie in heth. + i-škalla- 'zerreißen'; gr. σκαλπός 'Ruderpflock', σκάλπην 'kurzes Schwert'; an. skalm 'Zinke einer Gabel, kurzes Schwert', ahd. scalm 'Kahn' ('ausgehöhlter Baumstamm') usw. Das demnach sich hier im Heth. manifestierende Nebeneinander von Formen mit und ohne s-mobile in ein und derselben Sprache hat gute Parallelien, vgl. gr. στέγος 'Dach, Haus' neben τέγος usw.

So dann auch FRISK Indogermanica (1938), 27 = Kleine Schriften (1966), 57; FRAENKEL, Lit.Et.Wb. 237 (fügt noch + kalmuš- 'lituus' dazu); GUSMANI LI (1969), 69.

Anders BOMHARD, RHA 31, 1973(76), 112 und CARRUBA, in: FS Devoto I, 1976, 128: Aus <sup>+</sup>kl-mo/i- wie as. holm 'Hügel'; lat. collis 'Hügel', culmen 'Gipfel' usw. (idg. <sup>+</sup>kel- 'ragen, hoch heben' bei P 544).

Hierher teilweise synonyme + kalmišana-; + kalmannā- 'Feuerholz (?)'; wahrscheinlich zumindest wurzelverwandt + kalmarā- 'Berg' und kalmuš- 'lituus'; letztlich 'ur'-verwandt auch die Sippe von + iškalla- 'zerreißen'.

GIS kalmišana- c. 'Holzscheit'; auch als Bezeichnung eines unklaren Himmelsphänomens (nu) GIS kalmišanan šiaiāt 'er drückte ein Feuerholzscheit hinein' = 'er schmetterte einen Donnerkeil hinein' ?, s. zuletzt KAMMENHUBER TH 7, 1976, 22).

Morphologisch nicht unproblematische Weiterbildung zu + kalmi- 'Holzscheit', vgl. EHS 183; vielleicht mit KAMMENHUBER, MIO 3, 1955, 358 Anm. 31 Hypostasierung des Obliquusstammes eines Nominalabstrakts mit idg. <sup>+</sup>-ser/-sn-. Unwahrscheinlich dagegen KRONASSER EHS 183 (Ansatz eines ursprünglichen -s-Stammes <sup>+</sup>kalmis-) und BERMAN Stem formation 44 (Kompositum mit unbekanntem Hinterglied).

Wohl verfehlt SCHERER Gestirnnamen (1953), 24 Anm. 1 (unter Betonung der sekundären Bedeutung 'Donnerkeil' (o.ä.) zu kərəma- in jgav. stārō kərəmā N.Pl. 'Sternschnuppen' gestellt, s. MAYRHOFER KEWA I 184 s.v. kalmaliki 'flammend'). Anklingend der Pflanzenname + kaluiš(i)na-.

GIS kalmuš- ntr. -s-St. 'lituus, Krummstab (des Königs)', s. ALP, JCS 1, 1947, 164-175; EHS 328 (meist Akk.Sg. kal-mu-uš, Gen. kal-mu-ša-āš IBoT 36 III 43; Dat. kalmuši 832/c I 19).

Da diese königliche Insignie ursprünglich sicherlich aus Holz verfertigt war (ALP S. 175; ein kalmuš aus Gold, d.h. wohl vergoldet, in KUB X 21 I 3), kann eine Beziehung zu + kalmi- 'Holzscheit' bestehen, wie von FRAENKEL, Lit.Etym.Wb. I, 237 angenommen. Bedenken erheben sich jedoch wegen der ungewöhnlichen Stammbildung (Suffix -us- ist sonst kaum erweisbar, s. EHS § 168.3; EICHNER Heth. u. Idg. (1979), 43 denkt daher an sekundäre Umbildung).

Nach DE MOOR, JNES 24, 1965, 357 soll eine Beziehung zu ugar. gml 'Sichel' (AISTLEITNER 66), akkad. gamlu(m) 'Krummholz, Bumerang' (AHw 279) bestehen; die Entlehnungsrichtung bliebe dabei unklar.

kalmuši- c. (ein Orakelvogel), s. ERTEM Fauna 216; EHS 228.

(Nom.Sg. kal-mu-ši-iš, Akk. kal-mu-ši-in).

\*kalpašša(na)- 'Ziegel'?: Von HOFFNER Glossary 29 Anm. 36 aus der möglichen Gleichung URU SIG<sub>4</sub>-na-hi-la (so statt der phonet. Lesung URU Lum-na/an-hi-la, s. DEL MONTE Rép. 251) = URU Kal-pa-aš-ša-na-hi-la (DEL MONTE 166) erschlossen. Diese Gleichung wird allerdings, so weit ersichtlich, durch kein sachliches Argument gestützt (ein Nominalstamm <sup>+</sup>kalpaššana- wurde andererseits schon von LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 82 postuliert, da Kalpaššana-hila ja offensichtlich ein Kompositum mit dem Hinterglied <sup>+</sup>hila- 'Hof' darstellt).

kaltarši- c. (Orakelvogel): Nom.Sg. kal-tar-ši-iš, s. ARCHI, SMEA 16, 1975, 142.

DUG kalti- n. 'Abort, Abtritt' (o.ä.), EHS 237.

Dat.-Lok. DUG kal-ti-ia<sup>o</sup> IBoT I 36 I 36,41; außerdem 476/z IV 4 nach BERMAN Stem formation 16.

(UZU) kalulupa- c. 'Finger' (GIR-aš kalulupa- 'Zehe'), vereinzelt -i-St. (im Gen. kalulupiaš 571/u 9 nach BERMAN Stem formation 44); ALP Körperteilnamen 4; KRONASSER EHS 119, 184, 260; OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 115 (aheth. Belege).

Auch als Bezeichnung eines kleinen Längenmaßes, s. LAROCHE, RHA 10/51, 1949/50, 21-23 (vgl. gr. δάκτυλος, ca. 2 cm).

Wohl (mit KRONASSER VLFH 138; EHS 119) Lallbildung ka-lulu-pa- wie auch sonst bei den heth. Körperteilbezeichnungen.

Anders CARRUBA, SMEA 5, 1968, 38: Mit innerer Reduplikation zu idg. <sup>+</sup>geleb(h)-/glēb(h)- in ahd. klaftra f. 'Maß der ausgespannten Arme, Klafter', an. kalfi m. 'Wade'; lat. globus 'Kugel, Klumpen' usw.; ebenso POETTO, RIL 107, 1973, 27.

Wenig überzeugend PUHVEL, Calif. Stud. Class. Ant. 6, 1973, 229 f.; IF 81, 1976, 25-28: Aus <sup>+</sup>kand-ul- oder <sup>+</sup>kant-ul-

'tenfold-ness, being part of a decad' (entsprechend gr. δάκτυλος aus \*δατμ-υλος 'little one of a decad') aus

<sup>+</sup>(t)kand- oder <sup>+</sup>(t)kant-, idg. <sup>+</sup>dkmd/t- '10'.

Hierher quasisynonyme -nt-Weiterbildung (mit individualisierender Funktion nach KRONASSER, Sprache 8, 1962, 213 ff.) kalulupant- (ka-lu-lu-u-pa-an-za ka-lu-lu-pa-aš GIG-an kar-ap-zi KUB IX 4 I 34, s. ALP Körperteilnamen 40).

TÜG kaluppa- c. 'Unterkleid' (inneres Kleidungsstück der Frauen, s. GOETZE, FS Sommer, 1955, 61; JCS 10, 1956, 36); EHS 184.

Von ČOP, FS Friedrich (1958) 96 f.; Schreibung und Lautung 2 (1964) 74; Labialsuffixe (1973), 243 als Labialerweiterung von idg. <sup>+</sup>kel- 'verbergen, verhüllen' wie gr. κέλυφος 'Schale, Hülse', καλύπτω 'umhüllen'; weiters in ahd. helan 'verbergen', lat. (dehnst.) cēlō 'verberge' usw. gedeutet.

kaluti- c. 'Reihe', 'Kreis, Gemeinschaft' (v.a. als Bezeichnung zusammengehöriger Götter; zu den entsprechenden kaluti-Listen s. LAROCHE, JCS 2, 1948, 113-136; KLENGEL, JCS 19, 1965, 87-93). Denominales kalutia- bezeichnet die Ausführung eines typisch hurrischen Opfers, die Reihum-Beopferung einer ganzen Göttergruppe mitsamt ihren vergöttlicht gedachten Attributen, Kultgegenständen usw., wofür als heth. Bezeichnung irhai- steht, s. ausf. KAMMENHUBER, THeth 7, 1976, 47-54.

Auch für das Luwische vorauszusetzen, wie die luw. Flexionsform von kalutia- in heth. Kontext (s.u.) sowie synonymes (?) kalutan(n)i- (DLL 54) nahelegen.

Schon von der Bedeutungssphäre her ist fremde Herkunft wahrscheinlich; wenig überzeugend die indogermanistischen Verknüpfungsversuche von

KELLOGG 1925, 35 (zu gr. κλύζει 'spült' : kalutia- 'reihum libieren'); -

PUHVEL, FS Whatmough (1957), 235; Evidence (1965), 90; AJPh

98, 1977, 152: Zu gr. *κλάθω* 'spinne', *κλάσις* 'das Spinnen', *κλάθος* 'geflochener Korb' (geht von einer konkreten Bedeutung 'Linie, Faden' und einer Vorform *\*klāw̥dhi-* aus; schon von POLOME Evidence 43 als wenig wahrscheinlich bezeichnet).

Hierher denominales kalutia- (I) 'beopfern' (EHS 493), mit -sk-Form kalutišk- (EHS 585); luw. flekt. 3. Sg.Prs. kalu-ti-it-ti KUB XX 59 V 3 (DLL 54; EHS 589 und Anm. 1 auf S. 493).

kaluiš(i)na- (SAR) c. (eine nicht näher bestimmmbare Gartenpflanze), s. Wb Erg. 1,9; ERTEM Flora 43.

KRONASSER EHS 183, 246 denkt (wegen Akk.Sg. gal-ui-ša-ni-ja-an KBo II 8 IV 14) an einen ursprünglichen -i-Stamm (<sup>+</sup>kaluišni-), der auf verschiedene Weise in die -a-Klasse überführt wurde.

Anklingend → GIS kalmišana- 'Holzscheit (?)'.

kammar- c. 'Wolke, Dunst, Qualm, Rauch'; bemerkenswert NIM. LÅL<sup>HI.A</sup> -an kam-ma-ri 'Bienen in der Wolke' (Akk.) = 'Bienensturm' Ges. § 91, s. OTTEN Telipinu (1942), Anm. 3 auf den Seiten 41-43; FRIEDRICH HG 44, 102; EHS 186.

Da die Bedeutung früher in ganz anderer Richtung gesucht wurde ('Sonnenschein, Luft'), wurde aus der Onomastik der Name der Göttin Kam(ma)ru-šepa hierhergestellt (LAROCHE Recherches 67); GOETZE, Lg 29, 1953, 226): Zu Unrecht, da nach KAMMENHUBER, OLZ 50, 1955, 369; KZ 77, 1961, 183 f. mit diesem Namen ph. Katahzip/wuri (mit kattah 'Königin' im Vorderglied) wiedergegeben wird.

Nach HEUBECK, Hermes 91, 1963, 490 ff. besteht eine Beziehung zum Namen des nomadisierenden Reiterrades der Kimmerier (akk. Gimirru, hom. Κιμμέριοι), das nach der Mythologie in tiefster Finsternis hauste.

Wohl mit NEUMANN Weiterleben (1961), 31 f. aus idg. <sup>+</sup>kem- 'bedecken, verhüllen' bei P 556 f. in ahd. hemidi 'Hemd',

an. hamr 'Hülle, Haut' usw., wohl auch ved. śāmala- 'Be-fleckung, Mal, Fehler' (sonst ohne Etym., s. KEWA III 298). Das Wort, offenbar ein altes Heteroklitikon, hat wohl in κύματα 'schattig' weitergelebt (als kataonische Vokabel überliefert im Etymologicum genuinum), wiederholt von ŠEVO-ROŠKIN 1964, 156.

Wegen der semantischen Probleme weniger wahrscheinlich die Deutung von EICHNER, in: Flex. und Wb. (1975), 83 (aus idg. <sup>+</sup>ghod-mr- 'KOT', wozu + kamarš- 'cacare' Denominativum).

Daneben mehrere andere etym. Deutungen, die von den überholten Bedeutungsansätzen ausgehen:

ZIMMERN, OLZ 25, 1922, 299 f. (Grundbedeutung sei 'Bienenkorb' und so angeblich ins Aram. (kawarit ds.) und Arab. (kuwārat) gewandert; außerdem daraus auch gr. καμάρα 'Ge-wölbe, Kammer', woraus wiederum lat. camera, nhd. Kammer); so oder ähnlich dann auch PORZIG, Idg.Jb. 10, 1926, 86; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 215 (Grundbedeutung sei 'Himmel, Himmelsgewölbe', daher zu καμάρα und weiter zu got. himins, nhd. Himmel usw.: Dies schon von FEIST 1939, 256 abgelehnt).

KAPANCJAN 1931/33, 67 (zu arm. kamar 'Gürtel': Wohl aus dem Iranischen, vgl. aw. kamarā ds., das allerdings gleichfalls ins Gr. gewandert sei, vgl. καμάρη, καμαρίς ds. bei Hesych; also wohl zwei homonyme Sippen).

Anders WITTMANN, Sprache 10, 1964, 146: Grundbedeutung 'Bienen(schwarm)' und zu slav. komarъ (russ. комаръ) 'Mücke', lit. kamānē 'Biene' usw. (idg. <sup>+</sup>kem- 'summen' bei P 556).

Nach MODENA-MAYER, Acme 20, 1967, 289-290 soll hebr. kamrīē 'Verdüsterung' (KOEHLER-BAUMGARTNER 442) hethitisches Lehnwort sein.

kamarš- (I?) 'mingere' oder besser 'cacare', s. die Diskussion von KRONASSER EHS 403 mit Anm. 1, außerdem S. 103, 526; sowie PUHVEL, in: FS LAROCHE, 1979, 303 f. Entsprechend luw. katmarš- ds. (3. Sg.Prs. kat-mar-ši-it-ti, s. DLL 55, 132; EHS 403 Anm. 1 mit Kontext).

Die Etymologie hat sicherlich von der luw. Entsprechung auszugehen, heth. kamarš- demnach durch Assimilierung der Lautgruppe -tm- entstanden, vgl. EHS 103. Morphologisch liegt wahrscheinlich ein Denominativum mit -s--Erweiterung (dazu KRONASSER EHS 399 f.) vor; das zugrunde liegende \*kammar- / luw. \*katmar- 'Kot' hat eine genaue Entsprechung in toch. B kenmer ds., wie K.T. SCHMIDT (brieflich) gesehen hat: Auszugehen ist von idg. \*ghod-mr- (toch. B. kenmer aus \*ghod-mor-), einem Verbalnomen von idg. \*ghed- 'scheißen' (P 423) wie in ai. hadati 'scheißt'; gr. χέλω; an. gat 'Loch', mnd. auch 'anus' usw.

Diese Deutung wurde schon von EICHNER, Flex.u.Wb. (1975) 83 intendiert, der \*ghod-mr- 'Kot' in heth. kammara- 'Rauch' verbaut sah und kamarš- 'cacare' als Rückbildung aus \*kammarisk- (-sk-Form des Denominativums \*kammaria-) betrachtete; dies wurde auch von ČOP, Ling. 7, 1965, 105 Anm. 29 h als Möglichkeit gesehen, aber zugunsten einer anderen Etymologie (s.u.) abgelehnt. Ähnlich jetzt auch PUHVEL, in: FS Laroche, 1979, 303 f., der an Rückbildung aus den als Komposita von \*katmar (idg. \*ghed-mr-) + šiia- 'pressen, schießen' betrachteten Formen wie luw. katmaršitti aus \*katmaršianti, Verbalnomen kamaršuuar durch haploglogische Verkürzung aus \*katmar+šuuaar usw., denkt.

Verfehlte Versuche von

HOFFNER, RHA 21/72, 1963, 34 f. (Kompositum kat(a)-marš- 'lower belly' aus kat(a) 'hinunter' und einer Entsprechung von awest. maršu- 'Bauch').

ČOP, Ling. 7, 1965, 104 f. (Kompositum ka-tmarš- mit dem Vorderglied \*ka- aus \*ko- oder \*km- wie in \*katta, außerdem in \*ka-ppuuai- 'zählten' und \*smer-s- wie in nhd. schmieren usw., P 970 f. Der Übergang von \*smer-s- zu \*tmarš- sei im Luwischen lautgesetzlich und entsprechend dem in heth. šeheur 'Urin' : luw. dur ds., heth. šakui 'Auge' : luw. tauui- ds. u.a.m.).

WITTMANN, Sprache 19, 1973, 38 (Kompositum \*kam-arš-

'Klumpen fallen (fließen) lassen' aus \*kam- wie in + kamar- 'Bienenschwarm', Grundbedeutung angeblich 'Klumpen' und + arš- 'fließen').

Hierher -sk-Form kamaršešk- (EHS 583); Verbalsubstantiv (Gen.) kamaršuuaš (EHS 302) und Kausativum kammarašnija- 'besudeln, beschmieren (?)' (med., s. NEU StBoT 5, 1968, 79; wohl sekundärer -iia-Stamm zu einem -na-Kausativum nach EHS § 213.8 = 216.2).

Sicherlich gleichfalls hierher (deverbales -uant-Adjektivum, EHS 267, 403), aber semantisch schwierig gamaršuuant-, 'Kot' nach LAROCHE, BSL 57, 1962, 29 (was der Etymologie entspräche), nach dem Kontext jedoch eher 'Harnblase' (so seit STURTEVANT, Lg 12, 1936, 182 f. meist angenommen: manzakan ga-ma-ar-šu-ua-an-za-ma kuin tamašzi 'wenn jemanden aber die Harnblase drückt' IBoT I 36 I 43 und Zeile 44 šeħunauaraš paizzi 'geht urinieren').

-kan (enklitische Partikel des Ortsbezuges), s. FRIEDRICH Eb § 295-298; Wb 97 und Wb Erg. 3, 18 mit älterer Lit.

Aus der umfangreichen neueren Literatur zur Bedeutung und syntaktischen Funktion seien erwähnt:

KRONASSER VL FH 157 ff. (mit Tabelle; primäre Bewegungen hin zu einem Punkt oder in eine Richtung sind sprachlich durch die Partikel -kan gekennzeichnet); LAROCHE, RHA 19/68, 1961, 35 (perfektivierende Funktion, daher nie bei den iterativ-durativen -sk-Verben); CARRUBA, Or. 33, 1964, 405-436; satzeinleitende Partikel (1969) 9 ff. und passim (dient nicht nur zur Herstellung eines örtlichen, sondern auch eines zeitlichen Zusammenhangs zwischen den verschiedenen Handlungen, so daß man sie auch als Satzadverb bezeichnen kann); LEE, The Hittite particle -kan and others, AO 34, 1966, 1-26; OTTEN-SOUČEK, StBoT 8, 1969, 80 f. (stets mit dem Zeichen KÁN geschrieben); KESTEMONT, Remarques sur la grammaire des traités internationaux hitites: Les enclitiques -kan et -šan, in: OLP 3, 1972,

67-100 (S. 98: Keine Beziehung zu den syntaktischen Strukturen, "on peut concevoir -kan et -šan comme des enclitiques venant se greffer sur un schéma syntaxique préexistant pour en modifier le sens"); JOSEPHSON Sentence particles (1972) passim (sowohl in Bezug auf Aspekt (perfektiv) als auch Aktionsart (punktuell, terminativ) relevant, vgl. dazu BADER, BSL 69, 1974, 117-119); OETTINGER, StBoT 22, 1976, 67 ff. (zur partiellen Vertauschbarkeit mit -(a)šta: Aheth. Bedeutungsdifferenz, keine Vertauschbarkeit, später silbenrhythmischi geregelte Vertauschbarkeit); ROSENKRANZ 1978, 94 (Tabelle zur Partikelkette).

Auffällig ist die Tatsache, daß die Verwendung von -kan im Laufe der heth. Sprachgeschichte zunimmt und so geradezu als Alterskriterium gelten kann, wie zuerst LAROCHE 1.c. gesehen hat (fehlt in manchen aheth. Texten, z.B. Anitta- und Zukraši-Text völlig, vgl. auch NEU StBoT 18, 1974, 132. In anderen aheth. Texten relativ selten, vgl. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 80 f.). Im Jungheth. ist -kan neben -šan die einzige von ursprünglich fünf derartigen Partikeln (-kan, -šan, -(a)šta, -ap(a), -an, s. OETTINGER StBoT 22, 1976, 67: Während also die Verwendung der Partikel im Laufe der Jahrhunderte stark zunimmt, verringert sich die Zahl der gebrauchten Partikel).

Bisher nur im Heth. belegt; funktionell entsprechen pal. -(n)ta, -tta; luw. -tta; hl. -ta; lyk. te und lyd. -(i)t, s. LAROCHE, RHA 19/68, 1961, 30-37; MERIGGI, RHA 21/72, 1963, 1-33; CARRUBA Satzeinleitende Partikeln (1969), 38.

Etymologisch mehrdeutig:

Schon BUGGE bei KNUDTZON 1902, 90 dachte an Verbindung mit ai. kam (nachgestellte Partikel mit kaum faßbarer Bedeutung); gr. κεν (ep.poet. seit Hom.), Modalpartikel entspr. att. Ճ; aksl. կե(n) mit Dat. 'zu' usw. (s. P 515 f.). Für diese Verbindung spräche besonders die Gleichung ved. नु कम : gr. νύ κεν : heth. nu-kan, die jedoch nur formal ist und auf Zufall beruhen kann (dies gilt bes.

für das Hethitische, da die Verbindung nu-kan in einem Beispiel wie KUB XLIV 4 Rs. 15 nu-kan ... anda iandu 'dann sollen sie hineintun' funktionell bedingt und keinesfalls ererbt ist); für diese Etymologie noch HROZNÝ 1915, 36 Anm. 1; SH 32; KELLOGG 1925, 19, 35; WACKERNAGEL-DEBRUNNER, Ai. Grammatik III, 1930, 568; PEDERSEN MS (1934) 53 f. (fragend erwogen, tendiert jedoch zur Verbindung mit dem Demonstrativpronomen (heth. + ka-) wie nhd. hin, ahd. hina; später wieder anders, s.u.); COUVREUR H 325; MAYRHOFER KEWA I 159; JOSEPHSON Sentence particles (1972), 418 f. (mit Lit.); KESTEMONT, OLP 3, 1972, 68 f., 98 (†gem/gm); BADER, BSL 68, 1973, 49 f. (referierend); EICHNER 1974, 69. Alternativer Versuch von STURTEVANT, AJPh 48, 1927, 254-257; Lg 6, 1930, 214: Aus <sup>+</sup>kom oder <sup>+</sup>km (<sup>+</sup>kom bei P 612 f.) wie lat. cum 'mit, bei'; gr. κοινός 'gemeinsam' aus <sup>+</sup>κοινό-γό-ς (<sup>+</sup>ιό-s 'gehend') usw. und daher wurzelverwandt mit heth. katta(n) 'with, alongside', wie gr. κατά, κατά Prp. 'entlang, abwärts (usw.)' aus erweitertem <sup>+</sup>κμτα. Zur Überbrückung der semantischen Schwierigkeiten wird dabei für -kan eine Grundbedeutung 'under these circumstances' angenommen.

Für Verb. mit lat. cum usw. dann noch PEDERSEN Hitt. (1938) 158 f. ("kat-ta-an steht also für +kantan, und diese Form ohne die in historischer Zeit wohl anzunehmende Assimilation von -nt- zu -tt- liegt der Partikel -kan zu Grunde; daraus entstand durch eine Art Silbenschichtung (Haplologie) die historische Form; oder möglicherweise entstand aus +kantan zunächst +kantn, wonach -t- zwischen den beiden n-Lauten schwand"); W.-HOFMANN I 251; POKORNY 613; FRIEDRICH Wb 97; KRONASSER VLFH 49, 157 (sekundäre enklitische Nebenform von katta(n), die sich aus Mutilation erklärt); EHS 353 f. (lat. cum 'mit' und heth. -kan aus <sup>+</sup>kom gegenüber lat. quom, cum 'als' aus <sup>+</sup>κυομ); KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 55 Anm. 2; CARRUBA, Or 33, 1964, 429 f.; Satzeinleitende Partikel (1969), 19, 38 (systemhaft ausgebaut: -kan

aus kattan über <sup>+</sup>katn wie -šan aus <sup>+</sup>saran über <sup>+</sup>sa(r)an; -(a)šta aus (i)štarna über <sup>+</sup>sta(r)(n); luw. usw. -tta aus anda über <sup>+</sup>(n)da; luw. -tar aus šer, šarā (so heth.) über <sup>+</sup>tr; OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 80 f. (implizit); ŠEVO-ROŠKIN 1978, 233 Anm. 11 (-kan aus <sup>+</sup>kom, aber nicht zu katta, das aus <sup>+</sup>kat- und nicht aus <sup>+</sup>kmt- herzuleiten sei), IVANOV, Heth. u. Idg. (1979), 75 (<sup>+</sup>kom archaisches syntaktisches Element).

Andere Vermutung von PEDERSEN MS (1934) 53 f. (zum Demonstrativpronomen → ka-, idg. <sup>+</sup>ko-; vgl. besonders air. cen 'diesseits'; ahd. hina 'weg', nhd. hin, hinweg usw.); so auch MERIGGI RHA 21/72, 1963, 28; LEE, AO 34, 1966, 8.

kan(a), kan(i) 'so' (?; altheth. satzeinleitendes Adverb), s. OTTEN StBoT 17, 1973, 27 f.: Steht sicherlich (in morphologisch vorerst unklarer) Beziehung zum Demonstrativpronomen → ka-; Teilerklärung (kani Analogiebildung zum Anaphorikum aši-/eni-/uni-) von HAAS-THIEL 1978, 236 f.

kaneš- (I) 'herausfinden, (wieder)erkennen; anerkennen' (für die Konnotation 'auszeichnen' vgl. akkad. rašū(m) 'bekommen, erhalten', Š-St. 'bekommen lassen' + (Erbarmen, Gnade etc.) = 'begnadigen, Güte erweisen, auszeichnen' AHw 961 f.; so erklärt sich wohl die Vokularstelle KBo I 53,9: ka-ni-eš!-šu!-u-ua-ar = akkad. rašū 'Gnade, Auszeichnung, Bevorzugung durch die Gottheit', s. KAMMENHUBER, MIO 3, 1953, 358), ausf. LAROCHE, RHA 19/68, 1961, 27-29; EHS 395.

Etymologisch mehrdeutig; Schwierigkeiten bereitet u.a. die -s--Erweiterung, die verschieden gedeutet werden kann (Wurzelerweiterung oder verschleppt aus dem Aorist, s. BON-FANTE 1939, 383; KRONASSER EHS 394).

Am wahrscheinlichsten mit LAROCHE 1.c. aus idg. <sup>+</sup>gen-/genə--/gne- 'erkennen' (P 376 ff.) in ai. jānāmi 'ich weiß'; got. kunnan 'kennen'; gr. Aor. ε-γνων, -sk-Präsens γιγνώσκω, lat. nōsco (gnōsco) 'erkenne' usw. LAROCHE dachte dabei an

schwundstufiges <sup>+</sup>gnə- mit anaptyktischem -a- im Heth. und an aoristisches -s--Suffix; so oder ähnlich noch KRONASSER EHS 395 (Wurzelform <sup>+</sup>g(ə)nē- wie in ai. anu-jñā- 'zugestehen', lit. žinaū 'ich weiß'); FRIEDRICH Wb Erg. 3 (1966), 18; GUSMANI LI (1968), 21; LINDEMAN, NTS 24, 1970, 7-12 (ausf., aus <sup>+</sup>gneH1-s-, d.i. präsentielle -s--Erweiterung wie auch in toch. A kñas-äs-t 'du kennst dich aus'); VAN WINDE-KENS 1976, 225. BERNABÉ-PAJARES 1973, 428; NEU StBoT 18, 1974, 88 (ausf. gegen die angebliche aoristische Herkunft der -s--Erweiterung).

Daneben noch eine Reihe anderer Versuche, so von KELLOGG 1925, 31 (zu gr. κοννέω 'kenne, verstehe', das ansonsten ohne Etymologie ist, vgl. FRISK GEW 913).

STURTEVANT, Lg 8, 1932, 120; CGr<sup>1</sup> 116; CGr<sup>2</sup> 56 (zu ai. kan- 'befriedigt sein', Pf. cakana, Aor. akānisam; can- 'sich an etwas freuen', ved. Aor. 2. Dual canistām); wiederholt von BRAUN 1936, 400; MILEWSKI 1936, 44; SZEMERÉNYI 1942, 387; aber zu Recht abgelehnt von COUVREUR H S. X (weist darauf hin, daß diese Etymologie auf der möglicherweise unter Einfluß von akkad. rašū beruhenden, jedenfalls erst sekundären Bedeutung 'begünstigen' basiert).

Verfehlt MACHEK III (1959), 78 (als <sup>+</sup>ghones- zu lat. honos, jünger honor 'Auszeichnung, Ehrung, Anerkennung'; dieses ist aber wegen der unklaren Grundbedeutung kaum etymologisch deutbar, s. W.-H. I 656).

Formal ansprechender Versuch von NEUMANN, IBK Sonderheft 15, 1962, 156: Mit wurzelhaftem -s- und Sproßvokal -e- zu der von HEUBECK, BzN 8, 1957, 276 f.; 11, 1960, 1 ff. er-schlossenen griech. Wurzel καστό- aus <sup>+</sup>kns-, die in Formen wie κεκαστένος, καστός vorliegt und etwa 'auszeichnen' bedeutet. Das homerische ὅς μαντοσύνη ἐκέναστο (l 509) 'der mit Sehergabe (von den Göttern) ausgezeichnet war' würde gut zur - allerdings wohl sekundären - Bedeutung von kaneš- passen.

Verwechslung bei KAMMENHUBER HdO 321 (: gr. γίγνομαι,

-s-Aorist γενέσθαι).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962 s.v. caneθa.

Hierher Verbalsubstantiv kaneššuuar (EHS 302, s.o.).

kaninant- 'gebeugt' s. kaninija-.

kaninant- 'durstig' s. kanint-.

kaninija- (I) 'sich beugen', EHS 302 f. Anm. 2 (Verbalsubstantiv ka-ni-ni-ia-(u)-ua-ar oft in Vokabularen mit akkad. ga-na-a-šu = kanašu 'das sich Niederwerfen, Unterwerfen' glossiert, s. KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 72; CAD K (1971), 144; außerdem Partizip kattan kaninant- 'zu jemandem hinuntergebeugt': GAM-an ka-ni-na-an-za ešdu; GAM-an ka-ni-na-an-te-eš ašandu, s. EHS 303 Anm.; NEU, KZ 86, 1972, 291 f., der außerdem auf einen Beleg als Verbum finitum hinweist: ka-ŋni-ni-e-ir 3. Pl. Ptz. KUB XXXVI 19, 11').

Etymologisch unklar: HOLMA 1916, 24 (Kompositum mit dem Hinterglied ia- 'machen') und DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 82 dachten an eine semantisch ansprechende Verbindung mit dem indogerm. Wort für 'Knie' (ai. jánu-, gr. ῥόντη, lat. genū, got. kniu usw., P 380 f.) des heth. als + genu- erscheint; die morphologischen und lautlichen Probleme bleiben dabei allerdings weitgehend unklar; vgl. NEU, KZ 86, 1972, 291, 293 f.:

Vielleicht ist mit einem Denominativum zu einem -n-Stamm wie im ai. Nom. Dual jánu-n-i, gr. ῥόντας, ῥόντας (†ῥοντ--n-t-), der wegen armen. cunr aus \*gónu-r- auf eine alte heteroklitische Erweiterung weist, zu rechnen; wegen des gegenüber heth. genu- abweichenden Wurzelvokalismus vgl. sub ganu-. Andere Vermutung von EICHNER, Heth. u. Idg. (1979), 59 der in kani-ni-ja- expressive Binnenreduplikation gegenüber einem zugrundeliegenden Denominativum \*kani-ja- zu erkennen glaubt (Grundwort sei nicht das 'Knie'-wort genu-/ganu-, sondern ein allerdings wurzelverwandtes Verbaladjektiv von der Wurzel \*gen- 'beugen, biegen').

Verfehlt HROZNY SH 78 Anm. 10 (Entlehnung aus dem Akkadi-schen und zu kanānu 'einrollen, drehen' auch 'niederbiegen, sich tief verbeugen', s. AHW 435; CAD K 142 f.), ebenso MEYER, Acme 14, 1962, 232 f. (schon von NEU, KZ 86, 1972, 291 Anm. 9 zu Recht abgelehnt).

kanint- c.? 'Durst', Diskussion von KRONASSER EHS 255, 302 f. Anm. 2: Dat.-Lok. kaninti und vielleicht Nom.Sg. ka-ni-itn-za, im Vokabular KUB III 103 Vs. 6 mit akkad. šú-mu (= sú-mu, šummu 'Durst', AHW 1112) glossiert (wo nach den erhaltenen Zeichenresten indes eher ka-ni-ia-ł-u-ua-ar zu lesen ist).

Morphologisch liegt hier offenbar ein Verbalabstraktum kanin-nt- nach EHS § 152 vor (wahrscheinlich Nachahmungen entsprechender luw. Bildungen, s. LAROCHE DLL 139 f.). Unter dieser Voraussetzung ist auch das Nebeneinander der drei sicherlich hierhergehörigen, quasisynonymen Adjektive kaninant-, kaneššuant- und kaniruant- 'durstig' erklärbar:

kaninant- in kišduanteš ga-ni-na-an-te-eš Nom. Pl. 'hungry and durstig' (Pferde, im Kikkulitext, s. KAMMENHUBER Hippologia 64, 70, 332; möglicherweise Schreibfehler: Verwendung von kaninant-, korrektem Ptz. zu kaninija- 'beugen' an Stelle von kaneššuant- oder kaniruant- 'durstig'?); EHS 265, 302: Formal Ptz. eines deverbalen \*kanina-; kaneššuant- (EHS 265, 267, 302), deverbales -uant-Adjektivum zu seinerseits deverbalem \*kaneš- 'durstig werden';

kaniruant- (EHS 265, 267, 302), möglicherweise denominales -uant-Adjektivum zu einem Verbalsubstantiv \*kanir- 'Durst', vgl. WEITENBERG, Anatolica 4, 1971/72, 162; ähnlich schon KRONASSER 1.c. (ganz anders BERMAN Stem formation 198, der Dissimilation von kaninant- zu kaniruant- annimmt: Schon deswegen problematisch, weil kaninant- möglicherweise gar nicht sprachwirklich ist).

Für die Etymologie ist nach allem von einem Bedeutungs-träger (Verbum?) \*kan- auszugehen, das mit SOMMER HuH 43

('positiv fremdartiger Eindruck') möglicherweise fremder Herkunft ist, sich jedenfalls einer plausiblen idg. Deutung vorerst entzieht (unbefriedigend die Vergleiche bei JURET 6: Gr. *μάγκανος* 'dür', ai. *kankala-* 'Gerippe' usw. haben wohl wurzelhaften Guttural, s. FRISK GEW I 750 f.).

kaniruuant- 'durstig' s. kanint-.

kaniš- = kaneš- '(wieder)erkennen; anerkennen'; vgl. bes. Ptz. kaniššant- in der Bedeutung 'geehrt' in É ka-ni-ičš-ša-an-ta-az 'aus dem geehrten Haus' (KUB XXXVI 89 Rs. 3, s. CARRUBA StBoT 2, 1966, 12; HAAS Nerik (1970), 168).

ka-ni-šu-um-ni-li KUB XLI 14 Z. 8 (Adv.) 'in der Sprache der Stadt Kanis'; zum Sachlichen vgl. OTTEN Luv. 18; StBoT 17, 1873, 15; KAMMENHUBER 1961, 161 f. und bes. HdO 121 (Existenz einer eigenständigen 'kanesischen Sprache unbewiesen; anders GOETZE, Lg 29, 1953, 263-277); KRONASSER EHS 45, 113, 359 (möglichweise besser 'nach Art der Leute von Kanis, LU.MEŠ (URU) Ka-ni-eš/iš; morphologisch ist jedenfalls zunächst wohl von einem Ethnikon +Kanišumna- auszugehen, daran das Adverbiabildende -ili, dessen Herkunft umstritten ist).

Zum ON Kaniš = Niša s. DEL MONTE Rép. Géogr. 169 f., 290 f. (jetzt Kültepe/Karahüyük); quasisynonym + nešumnili.

gank- (II) 'hängen (trans.); wägen', EHS 89, 521. Zur semantischen Entwicklung vgl. akkad. šaqālu(m) 'aufhängen', dann 'abwiegen' oder lat. pendere 'herabhängen lassen' dann 'abwägen, erwägen, beurteilen'.

Bisher nur heth. belegt; aber auch für eine der späteren idg.-anat. Sprachen vorauszusetzen, falls (mit NEUMANN Weiterleben 100) gr. *ῥάγανον* n. (Aeschylus), *ῥάγανη* f. (Strabon) 'Netz, besonders zum Austernfang' als technischer Terminus aus Kleinasien entlehnt (als 'das (ins Was-

ser) Gehängte' passiv. Ptz. zu kank- 'hängen'); vgl. FRISK GEW I 281, III 58.

Seit STURTEVANT, Lg 7, 1931, 172; CGR<sup>1</sup> 116 allgemein auf idg. \*kenk- 'hängen, schwanken' in ai. šānkate 'zweifelt'; lat. cunctor 'zögere'; an. hanga, got., ahd. hahan 'hängen' usw. (P 566) zurückgeführt. So noch MILEWSKI 1936, 55 (heth. Form zweideutig in Bezug auf die Ablautsstufe); COUVREUR H 325; W.-HOFMANN I 859; FEIST 1939, 231 (nur german. Sippe?); POKORNÝ 566; FRIEDRICH Wb 98; KURYŁOWICZ, PICL 8, 1958, 225; FRONZAROLI 1958, 160; KAMMENHUBER 1961, 63 (Heth.-german. Isoglosse); VAN BROCK, RHA 20/70, 1962, 32 (Vokalismus sei unzweideutig und der Nasal sicherlich wurzelhaft; dagegen zu Recht KRONASSER EHS 521 Anm. 1); IVANOV 1965, 99 f.; EICHNER, MSS 31, 1973, 99; Flex. und Wb. (1975), 97; JASANOFF, Lg 49, 1973, 856 (bes. zu den Verhältnissen in den germanischen Sprachen) und Heth. u. Idg. (1979), 85, 87 (heth. ka-a-an-ki aus einer schon grundsprachlichen Präsensform \*kónk-e, ?).

Hierher Ptz. gankant- (zu kán-kán-an-za KUB XXXVI 89 Rs. 59 s. EHS 197); -sk-Form gankišk- (EHS 584); Kausativum ganganu- (EHS 446);

Verbalsubstantiv gankuar 'Gewicht' (EHS 298, vgl. lat. pondus zu pendere und akkad. šukultu zu šakālu. Verfehlte Etymologie, die von der Annahme ausgeht, daß hier die Grundbedeutung vorliegt, bei JURET 6).

Möglichweise gleichfalls hierher + gangala- (ein Schmuckstück?) sowie \*kangali- im Baumnamen + katta-kangali-.

Außerdem vgl. die Gefäßbezeichnung + gankur sowie das Verb + kink- (unbek. Bed.).

ga-an-ga-la-ǎš KBo I 42 Rs. V 13 mit sum. KIB und akkad. kibbu glossiert; s. CAD K 329.

HOFFNER bei FRIEDRICH Wb Erg. 3 (1966) 18 denkt an ein 'Schmuckstück zum Umhängen' (die genaue Bedeutung von akkad kibbu ist trotz zahlreicher Belege unklar). In seinem Glos-

sary (RHA 25/80, 1967), Anm. 165 auf S. 90 f. schlägt HOFFNER als Alternative vor, in kib-bu (für kip-pu) Schreibfehler für kappu 'Waagskala' (so ugar. kp, AISTLEITNER 155, nachklass. hebr. kp, s. KOEHLER-BAUMGARTNER 449 f.; eigentlich das semit. Wort für 'Hand') zu sehen; heth. gangala - demnach vielleicht 'Waagebrett' o.ä. und nomen instrumenti zu gank- 'hängen', 'wägen'. Ein entsprechender -i-St. <sup>+</sup>kangali- liegt möglicherweise im Baumnamen + katta-kangali- vor.

gangadai- (I) 'reinigen, entsühnen' (eigentlich in bestimmter Art, nämlich mit der Pflanze gangati-, behandeln), s. LAROCHE, RHA 11/52, 1950, 38 f.; GÜTERBOCK, Oriens 10, 1957, 353 f.; KRONASSER Umsiedlung (1963), 18 f., 49 f.; EHS 164 Anm. 3, 477; GOETZE, JCS 22, 1968, 19; NEU StBoT 5, 1968, 205 Anm. 14; HAAS Nerik 290.

Entsprechend luw. kangatai- ds. (3. Sg. Prs. kán-ga-ti-ti KUB XXII 40 III 18 in heth. Kontext, unmittelbar vorhergehend unklares ~~na~~ na-ni-ti, Objekt oder Verbum?, s. EHS 477, 590), DLL 54; EHS 179.

Doch wohl Denominativum zu der Pflanzenbezeichnung + gangati- (so schon STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 227), vgl. besonders die figura etymologica in KUB XXIX 4 II 36 f.: namma EN. SISKUR ITTI DINGIR<sup>LIM</sup> ISTU KUBABBAR ga-an-ga-ti-e-z-i-ia ga-an-ga-da-an-zi 'dann reinigen sie den Opferherrn vor der Gottheit mit Silber und gangati', s. KRONASSER Umsiedlung 19, EHS 477; NEU StBoT 5, 1968, 205. (Energisch, aber ohne ersichtlichen Grund gegen etymologische Verbindung von gangadai- mit gangati- HOFFNER Alimenta 112).

Hierher ein Verbalsubstantiv gangatatt- 'Entsühnung' (Dat.-Lok. ga-an-ga-ta-at-ti KUB XXIX 4 II 5, s. EHS 254).

gangati-<sup>SAR</sup> ntr. (eine Kulturpflanze), LAROCHE RHA 11/52, 1950, 38 f.; HOFFNER Alimenta 112. Dann Bezeichnung eines daraus bereiteten Gerichts (UTÜL gangati; außerdem DUG UTÜL.

UTÜL gangati Bez. des zugehörigen Gefäßes). Auch zu speziellen Entzündungsopfern (SISKUR gangatiaš) verwendet, daher die Bedeutung 'reinigen, entsühnen' für das Denominativum + gangadai-.

Offenbar hurrisches Fremdwort, vgl. das zugehörige hurr. Adj. gangaduhi, LAROCHE 1.c. und GLH 136; FRIEDRICH Wb 98.

Armenische Verknüpfungsversuche von KAPANCJAN 1931/33, 58 (armen. karkand-ak 'Pfefferkuchen, Bonbons') und MKRTC<sup>C</sup>-YAN 1970, 58 (armen. gangat 'Beschwerde', gangat-el 'im Flüsterton erzählen', geht also - sicherlich zu Unrecht - von der Bedeutung des heth. Denominativums aus).

Hierher Denominativum + gangadai- sowie die Funktionärsbezeichnung ganqatitalla- (<sup>SAL</sup> kán-qa-ti-tal-la KUB XVII 32 I 20), s. EHS 176 (formal denominativ ganqati-talla-, aber dem Sinn nach wahrscheinlich auf das Denominativum gangadai- zu beziehen).

kankur ntr. (großes Weingefäß unklarer Art).

KRONASSER EHS 276 denkt an ein konkretisiertes Verbalabstraktum zu + kank- 'aufhängen', also an ein ursprünglich zum Aufhängen gedachtes Gefäß; ebenso CARRUBA StBoT 2, 1966, 53; BERMAN Stem formation 193. Vgl. noch EICINER, MSS 31, 1973, 62 (schwundstufige Form des Suffixes <sup>+</sup>-uer/-uor-).

Nach NEUMANN Weiterleben (1961), 30 soll kankur in κόνδυο, einer aus Kappadokien stammenden hellenistischen Bezeichnung eines Trinkgefäßes weiterleben, vgl. FRISK GEW I 911, III 134.

kankuuar ntr. r/n-St. 'Gewicht', Verbalsubstantiv zu + kank- 'hängen, wiegen'.

kant- c. 'Weizen' (?; jedenfalls eine Getreideart), s. POTRATZ Pferd (1938), 184 f.; KAMMENHUBER Hippologia (1961), 312, 333; HOFFNER, Alimenta 69-73 (ausführlich zum Sachlichen und zur Bedeutung, plädiert mit guten Gründen für Identifi-

zierung mit 'Einkorn, Dinkel', einer Getreideart, die meist als Pferdefutter, seltener für Brot verwertet wird); ERTEM Flora 20 f.

(Belege: Nom.Sg. kán-za, im Kikkulitext auch als Form für den Akkusativ verwendet, für den sonst kán-ta-an steht; außerdem vgl. jetzt auch <sup>SAR</sup> kán-ta KBo XXI 17 1k. 8', StBoT 19, 1974, 35, formal Direktiv).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen ist vielleicht lyk. <sup>+</sup>xada- 'Getreide' in xθase 'Futtermittel' (?) zu vergleichen, s. NEUMANN, Sprache 8, 1962, 208; JbAkWGött 1971, 49; KZ 89, 1975, 231, der auf den lyk. ON Káðþeua aufmerksam macht, den Steph.Byz. als σίτου φρυγμός (konj., Hss. φρυγμός und φρυγμός) bezeichnet, der also mit einer epichorischen Bez. für Getreide (σίτος) zusammenhängen wird. Außerdem erklärt NEUMANN (1962, 208) den lyk. ON Kadyanda überzeugend als lyk. xadawāti 'reich an Getreide', entsprechend heth. <sup>+</sup>kant-uant- (analog entspräche heth. Uiiana-uanda 'reich an Wein' dem pisidischen Ὀλύανδα); ähnlich CARRUBA, RIL 108, 1974, 582 (möchte dieses lyk. <sup>+</sup>xada- 'Getreide' allerdings mit heth. hat- 'trocken' zusammenstellen; noch besser aber wohl zu heth. <sup>+</sup>hattar n. (ein Getreide), s. oben S. 220).

Seit POTRATZ 1.c. als Fremdwort aus dem Indoiranischen (awest. gantumō, neupers. gandum 'Weizen'; mit volksetymologischer Anlehnung an gáu-/go- und dhūmā- entspricht ai. godhūma- ds.) betrachtet; so noch FRIEDRICH Wb 98; KRONASSER VLFH 224; MAYRHOFER KEWA I 348; IF 70, 1965, 257 (mit Lit.); NEUMANN, Sprache 8, 1962, 207 f.; BERMAN Stem formation 90; HOFFNER Alimenta 69.

JURET 6 vergleicht (unter anderem) auch gr. χόνδρος 'Korn Saatkorn, Graupe (usw.)'; ebenso MAYER, Acme 13, 1960, 86, die (als Kultur- und Wanderwort) auch noch ugar. hndrt 'alter Weizen' (?; als Pferdefutter?, AISTLEITNER 114) mit einbezieht.

HAAS, Magie (1977) 138 erinnert an ph. kait, hur. kate- 'Korn'.

(DUG) kantašu(u)alli- c./n. (ein Gefäß; vgl. ga-an-da-šu-ua-al-li-iš KUB XXV 37 IV 22 neben kán-ta-šu-ua-al-li KUB XXXII 123 II 10).

VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 118 denkt an ein Kompositum aus <sup>+</sup>kant- 'Weizen' und einer Weiterbildung von <sup>+</sup>šuuai- 'füllen'; erwogen auch von KRONASSER EHS 125, 212. In diesem Fall läge hier wohl ein Kasuskompositum (kantaš Gen.Sg.) vor, vgl. haštanuri- oben S. 204.

LÚ kán-ti-ki-pí-iš Bo 3649 Rs. III 5' (ein Kultfunktionär), s. HAAS Nerik (1970) 80.

ganu- 'Knie': Sprachhistorisch noch nicht eindeutig geklärte Stammvariante zu <sup>+</sup>genu- 'Knie', s. NEU, KZ 86, 1972, 288-295. Anzusetzen wegen -

- Instr. ga-nu-ut KUB XII 63+ I 26 (neben ginut in gi-nu-ut-ti-at-kán Bo 2734 Vs. 5'); s. schon EHELOLF, IF 43, 1926, 317 Anm. 3.
- Dat.-Lok.P1. ka-nu-ua-aš KBo XIV 93 III 17', 18' (neben sonstigem gi(e)nuuaš); s. NEU 1.c.
- Denominativum kanuššaria- 'niederknien' (Ptz. ka-nu-ša-ri-ja-an-te-eš Bo 2819 II 20'; ka-nu-uš-ša-ri-ja-an-ta-aš Bo 6925, 5') neben häufigerem <sup>+</sup>genuššaria-, s. KÜMEL StBoT 3, 1967, 91; NEU 1.c.; EICHNER Heth. u. Idg. (1979), 56.
- Denominativum (?) <sup>+</sup>kāniniia- 'sich beugen' (hier durchwegs nur -a-Vokalismus belegt), NEU 1.c. (S. 291 f.).

Als Erklärungen für den Vokalwechsel in der Wurzelsilbe (genu- : ganu-) wurden bisher erwogen:

Graphischer Ausdruck der morphologischen Schwundstufe, also ga-nu-ut für /gnut/ usw., so SCHINDLER, Sprache 13, 1967, 203 mit Anm. 90 (vgl. gr. γνύει 'auf den Knien', Schwundstufe gegenüber γόνυ und analogischem -ε nach πότε, λάτε); BERMAN Stem formation 64; NEU 1.c. (S. 293 zögernd erwogen); OETTINGER, KZ 92, 1978, 80 Anm. 27.

Wurzelvokalismus idg. <sup>+</sup>o, so WATKINS, IES 1, 1972, 87-99 (bei Ansatz eines von <sup>+</sup>genu- zu trennenden Lexems ganu- 'Kinnbacken, Kiefer' aus idg. <sup>+</sup>ponu-; zurückgezogen bei NEU 1.c.).

Dialektale Lautung (so LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 46, der ganut als Luwismus im Hethitischen betrachtet; energisch abgelehnt von GUSMANI, in: FS Pagliaro II, 1969, 321 Anm. 2, der auf das Fehlen jeglichen Beweises für luwische Herkunft hinweist und Herleitung aus Ablauts-o wie in gr. γόνυ erwägt).

Außerdem kommt sicherlich auch, wie NEU 1.c. (S. 295) betont, eine innerhethitische okkasionelle Synkope gen- + g(a)n- in Betracht; wahrscheinlich reicht keine der erwähnten Möglichkeiten zur Erklärung aller belegten Erscheinungen aus.

kappali (ein Kleidungsstück), s. GOETZE ANET 195 = FRIEDRICH HG S. 78 (§ 176 = II 61): LÚ<sub>E</sub>.PI<sub>S</sub> TÚG KA.BAL.LI; FRIEDRICH Wb 309: TÚG kapallu 'paariges Kleidungsstück'. Akkadogramm für akk. kaballu 'Gamaschen, Stiefelschäfte', CAD K (1971) 2 f. mit weiteren Belegen aus Boğazköy).

kappani- c./n. 'Kümmel' ('schwarzer Kümmel' kap-pa-ni-iš GE<sub>6</sub> KBo XIII 248 I 13 bzw. da-an-ku-i kap-pa-a-ni KBo XXII 156 Vs. I 16', kap-pa-a-ni GE<sub>6</sub> Bo 6978, 10 sowie 'weißer Kümmel' BABBAR kap-pa-a-ni KUB VII 1 Vs. I 20, har-ki-ja-aš kap-pa-a-ni Bo 3367 Vs. I 5), s. ERTEM Flora 44 f. (Belege); HOFFNER Alimenta 103 f. (Sachdiskussion und Lit.).

HOFFNER 1.c. nimmt Entlehnung aus dem Semitischen an (zu den Wörtern für 'Kümmel' akkad. kamunu, kamannu, kamū'u, AHw 434; CAD K 131 f.; hebr. kammōn, ugar. kmn usw.; daraus gr. κύμβος, myk. ku-mi-no; lat. cumīnum und die modernen europ. Formen, s. MASSON, Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec, 1967, 51 f.).

Für die Lautsubstitution m : p in heth. kappani- statt

<sup>+</sup>kamani- erinnert HOFFNER an das Flächenmaß → kapunu- vs. ugar. kmn u.ä. Vielleicht hat jedoch auch der Anklang an <sup>+</sup>kapina- 'Faden, Zwirn' (vgl. die besondere Form des Kümmel-samens) eine Rolle gespielt (wegen des bloßen Anklangs hat schon ROSENKRANZ Beitr. Luv. (1952) 9 kappani- und kapina- zusammengestellt).

kappant- 'dunkel, schwarz', s. RIEM SCHNEIDER, BiOr 18, 1961, 25 f.; StBoT 9, 1970, 59. Zur Bedeutungsbestimmung vgl. bes. kap-pa-a-an-za als Oppositum zu har-ki 'weiß' (KBo XV 31 I 2). Die früher angenommene Bedeutung 'klein', 'abnehmend' (vom Mond gesagt, also auch 'dunkel', s. FRIEDRICH Wb 98), die durch den Anklang an <sup>+</sup>kappi- 'klein' beeinflußt war, ist demnach aufzugeben.

Außer den Belegen bei RIEM SCHNEIDER vgl. noch ga-pa-an-za KBo XIII 1 I 51 (Vokabular, StBoT 7, 1968, 11, 16; hier S. 201).

Möglicherweise nicht hierher GA.KIN.AG GA-PA-AN da-a-i KUB IX 28 II 2 'nimmt einen gapan-Käse', s. HOFFNER, JAOS 86, 1966, 27-31 (könnte formal Akk.Sg. ntr. <sup>+</sup>kappan sein, wie KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 66 f. Anm. 60 annimmt, also 'nimmt einen kleinen Käse'; nach Hoffner 1.c. jedoch Akkadogramm für ein bisher unbekanntes akkad. gab(ba)nu 'Käse' entsprechend hebr. gbnh, KOEHLER-BAUMGARTNER 167; verwandtes akkad. gubnatu 'Käse' ist aram. Lehnwort, s. CAD G 118).

Die bisherige Deutung als -nt-erweitertes Adjektivum zu <sup>+</sup>kappi- 'klein' (s. EHS 265; mit Ausdrängung des Stammvokals nach EHS § 33.9) ist wohl - auch bei Zuhilfenahme des von FRIEDRICH Wb 98 beigebrachten Bildes vom abnehmenden Mond - schwerlich haltbar.

NOWICKI (brieflich) schlägt vor, in kappant- Partizip eines sonst nicht belegten Verbums (<sup>+</sup>kap-) mit der Bedeutung 'bedecken, verhüllen' zu sehen (zur passivischen Bedeutung transitiver Verben s. EHS § 145); dies weiter zu gr. κέντας, -aος n. 'Decke, Hülle, Schutzdach', lit. kepūrē 'Mütze',

russ. čepēc 'Haube' usw., idg. <sup>+</sup>(s)kep- 'verdecken' bei P 930.

(GIŠ) GA-PA-NU (u.Var.) 'Pflanzenknolle, Wurzelanteil der Pflanze', s. BURDE StBoT 19 (1974) 22, 51, 83. In der Regel als Akkadogramm (akkad. gapnu, gupnu 'Strauch, Baum, Obstbaum', AHw 281; CAD G 44 f.) zu interpretieren; BERMAN, JCS 28, 1976, 246 Anm. 5 und EICHNER, Heth. u. Idg. (1979), 45 Anm. 9 erwägen, daß es sich an gewissen Stellen (KUB XLIII 62 III 6) um ein heth. (Lehn)wort handelt).

UTŪL kappara (ein Topfgericht): UTŪL kap-pa-a-ra KUB XVII 23 I 8; UTŪL kap-pa-ra HT 12, 11. Vgl. HOFFNER Alimenta 97 f. (Kontext).

TŪG gapari- c. (ein Kleidungsstück; 1 TŪG ga-pa-ri-iš KUB XXII 70 Rs. 10), s. GOETZE, FS Sommer (1955), 49, 56 ('tunic with kilt'); HOLT, BiOr 15, 1958, 148 ('jupon'); ÖNAL, THeth 6, 1978, 126 ('leichtes Marschkleid der Soldaten'). KRONASSER EHS 225 erwägt Beziehung zu <sup>+</sup>gap(i)- in <sup>+</sup>gapina- 'Faden' (?). Anklingend hl. ka-pá-à-ra/i- (eine Münze?, HhGl 70).

(PIŠ) gapart- c. (ein kleines Tier, das im Ritual geopfert wird; wahrscheinlich ein erdbewohnendes Nagetier), s. SZABO, THeth. 1, 1971, 70 f.; KÜMMEL, BiOr 30, 1973, 438: Nom.Sg. ka-pár-za KBo IX 114 III 14; Akk.Sg. ga-pár-ta-an/na KBo XV 10+ III passim.

SZABO 1.c. möchte auch noch unklares gla-pí-ir-ta-aš (als Dat.-Lok.P1.?) 475/u 8' und UZU ka-pí-ir-ta-aš-ša HSM 3644, 9' hier anschließen (mit graphischem Wechsel -pár- : -pí-ir- in der Mittelsilbe, ?); vgl. noch NEU, IF 79, 1974, 262.

kapazila- (Nomen unbek. Bed.): J<sup>L</sup>UGAL-uš-ša ka-pa-zि-la-an pi-ih-hi<sup>L</sup> KBo III 34 = BoTU 12A I 28; KBo III 35 = BoTU 12B I 4.

kappi- 'klein', EHS 204, 265.

Auch für andere idg.-kla. Sprachen vorauszusetzen, wenn (mit NEUMANN, Weiterleben 61) einige im Westen Kleinasiens inschriftlich belegte (s. LSJ s.vv.) Wörter für '(Enkel)-kind' hierher gehören, nämlich τὸ κομβός, κομβίον, κομβεῖν, vielleicht auch tsakon. kambzi 'Kind'; so noch GEORGIEV Introduzione (1966), 240 ("lyd. καμβεῖν, kar. kombi, kappad. (!) kanpsi"); SZEMERÉNYI 1971, 674; JHS 94, 1974, 153; FURNÉE 1972, 272, 327. (Der Anklang kann zufällig sein oder in einen größeren Zusammenhang gehören, wie die Hesychglossen κάμβειος· νέος πάφιοι und κάμβει (Var. καμβύει, καμμύει)· παύεται (dies allerdings ohne Herkunftsangabe) vermuten lassen).

Von SZEMERÉNYI, Sprache 12, 1966, 207 mit Anm. 94; 1977, 115 Anm. 463 aus <sup>+</sup>kmb(h)i- (o.ä.) hergeleitet und zur sonst nur iran. Sippe ap., aw. kamna- 'klein, wenig' (aus <sup>+</sup>kab-na- o.ä.), Superl. aw. kambištəm 'am wenigsten', sogd. kβn, neupers. kam 'wenig, gering' u.a. (s. BRANDENSTEIN-MAYRFER, Handb. des Altpers., 1964, 128) gestellt. So noch GUS-MANI LI (1968), 58.

Verfehlte Versuche von STURTEVANT, Lg 10, 1934, 266 (aus idg. <sup>+</sup>kapro- 'Kleinvieh' und zu lat. caper usw.) und JURET 6 (zu gr. ἥβατός 'wenig, klein').

Wohl nicht hierher die Gefäßbezeichnung <sup>+</sup>kappi- sowie <sup>+</sup>kappant- 'dunkel'.

(DUG) kappi- c. (ein Gefäß), s. EHS 203, 224; HAAS Nerik (1970), 290 (sachlich identisch mit DUG <sup>+</sup>PUR-SÍ-TUM 'Opferschale').

Offenbar (s.auch BERMAN Stem formation 16) akkadisches Lehnwort, vgl. akkad. kappu 'Schale, Napf' (gewöhnlich aus Metall, AHw 444; CAD K 188), in Boğazköy aber daneben auch aus Holz, vgl. Boğ.-Belege (als Akkadogramm) wie 1 KAP-PU KU.BABBAR GAR.RA KBo II 1 I 30; GIS <sup>+</sup>KAP-PU KBo II 16, 4 und 8. Der Übertritt in die heth. -i-Deklination mag auf dem

Einfluß von → kappi 'klein' beruhen.

Möglicherweise auch als Hinterglied in der Gefäßbezeichnung  
→ tahakappi, EHS 203.

ga-pi-hi-ia KUB XXXII 50 Vs. 7' (hurr. Opferterminus, s. HAAS-WILHELM 123 f.).

(KAP-PÍ E-NI KUB XXII 70 Vs. 20, 25, 71: Akkadogramm für kappi ini 'Augenlid', s. EHELOLF, ZA 43, 1936, 192 Anm. 1 (auch zum Sachlichen); AHw 444b, 1287a; CAD K 188. Hier handelt es sich um Nachbildungen von Augenlid (kappi ini) und Augenbraue (šür ini) aus Edelsteinen an einer Statue; für solche aus Lapislazuli s. CAD K 185. Vgl. noch KRAUS, AfO 11, 1936/37, 277; FRIEDRICH bei Von Brandenstein, Bildbeschreibungen (1943), 57 Anm. 1.

Von ONAL THeth 6, 1978, 112 f. irrigerweise als Appellativa kappeni bzw. šureni hurrischer Herkunft angesehen).

kappilahh- (I) 'seinen Haß (Ärger) austoben' (3. Pl.Prt. kap-pi-la-ah-hi-ir KUB XIX 20 I 8, s. GÖTZE AM 262 f.). Formal Faktitivum (s. EHS 426, 427) zu einem \*kappila- 'Zorn' o.ä., zu dem außerdem zu stellen sind:

Denominativum kappilai- (I) 'aufhetzen' (3. Pl.Prt. kap-pi-la-a-ir KUB XXIV 7 I 28, s. GÖTZE 1.c.; EHS 477); adjektivische -(a)lli-Erweiterung kappilalli- 'verhaßt' (z.B. URU-aš kap-pi-la-al-liš ešta 'die Stadt war (mir) verhaßt' KUB VII 60 Rs. III 12'), EHS 212.

Inchoativum (?) kappilazza- 'in Zorn geraten' (3. Sg.Prt. (A) kap-pi-la-az-za-at-ta KUB XIV 8 Vs. 23 = 10 II 20 = 11 II 17, s. GÖTZE 1.c.); morphologisch schwierig, vielleicht Luwismus, s. EHS 403, 555, 590. Hierzu möglicherweise auch Akap?-pi-la-xt KUB XIII 34 I 18, s. StBoT 4, 1967, 38.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht hl. kapilali- 'feindlich' (ka-pi-la-li-na FEMINA Akk.Sg.), s. HAWKINS, KZ 92, 1978, 114 f. (genau entsprechend heth.

kappilalli-).

Ohne überzeugende Etymologie:

Aus lautlichen Gründen verfehlt der von JURET (1940) 7 versuchte Vergleich mit ai. kúpyati 'zürnt, gerät in Wallung', formal = lat. cupiō 'begehre heftig, wünsche'; aksl. kypljō, kyp̄iši, Inf. kyp̄ěti 'wallen, sieden' usw. (idg. \*kuēp-/kūp- bei P 596 f.); wiederholt von ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 19 f.; Schreibung und Lautung I, (1964) 30 Anm. 13 (angeblich auch sonst beobachtbarer Schwund von -u-); MAYRHOFER KEWA I 230.

Lautlich einwandfrei, aber semantisch bedenklich die von EICHNER, Heth. u. Idg. (1979), 61 angedeutete Verbindung mit ai. šápati 'flucht, verflucht' (ursprünglich onomatopetisch und zu russ. sopétb 'schnauen, schnauzen' usw.?, MAYRHOFER KEWA III 296).

kappilai-, kappilalli-, kappilazza- s. kappilahh-.

gapina- c. 'Faden, Schnur, Zwirn', EHS 182.

Bemerkenswert die aheth. Schreibung ga-a-pi- (Akk.Sg. ga-a-pi-na-an, Instr. ga-a-pi-ni-it, Akk.Pl. ga-a-pi-nu-uš, s. StBoT 8, 1969, 116) gegenüber späterem ga-pi- (Akk.Pl. ga-pi-nu-uš, ka-pi-nu-uš Ges. § 126; kla-a-pi-na-an aber auch KUB XXIV 9 I 35, 38).

Fraglich die Zugehörigkeit von gappina KBo XVII 98 V 18 (1 MUŠEN 3 NINDA SIG <sup>d</sup>Uppina ga-ap-pi-na), von HAAS-WILHELM 265, 305 und ONAL THeth 6, 1978, 113 als hurrisch betrachtet.

JAHUKYAN 1970, 154 vergleicht armen. kap 'Faden, Band'.

Vgl. auch bei kappani- 'Kümmel'.

kappiša- (Adjektiv (?) unbek. Bed.): 1 GA.KIN.AG kap-pi-ša '1 kappiša-Käse' KUB XXV 42 Vs. III 8; 48 Rs. IV 9, s. HOFFNER, JAOS 86, 1966, 29. Hoffner sieht hierin den Nom. Sg. eines neutr. -a-Stammes.

kapru- n. 'Nase'?, 'Kehle'? (jedenfalls ein Körperteil, den man zur Strafe abschneiden kann, s. SOMMER HAB 160, 220; ALP Körperteilnamen 3,15 Anm. 15): kap-ru-uš-še-it hattan-  
taru 'sic sollen sein k. abschneiden' BoTU 10 (= KBo III 27, 9; kap-ru-še-ta-aš-ta kap-ru-az (nicht ganz klarer Vergleich) Bo 326+ I 22. S. EHS 252.

kappuešk-, kappušk- s. kappuuai- 'zählen'.

kapunu- n. (ein großes Flächenmaß), EHS 251. Auch abgekürzt ka geschrieben (10 ka 1 IKU A.ŠA ŠA 5 [LÚ]MEŠ GIŠ TUKUL] LSU 4 Vs. 14: '10 Kapunu (und) 12' Iku Feld der fünf Handwerker') s. ROSENKRANZ, ZA 47, 1942, 247 f.; übliche Schreibung ka-pu-nu.

Zum Sachlichen s. SOUČEK, AO 27, 1951, 387 Anm. 94; DIAKONOFF, MIO 13, 1957, 343 Anm. 77; HAAS Nerik (1970) 21 Anm. 2 (genaue Größe unbekannt; unterteilt in Iku-Flächenmaße; höchste genannte Anzahl von Ikus in LSU 1 Rs. 43: 28 IKU Ú-SAL-LIM<sup>HI.A</sup> RE-ED GUD<sup>HI.A</sup> '28 Iku Rinderweide'. Bei Gleichsetzung des hethitischen mit dem babylonischen Iku, das 3600 qm beträgt, wäre die Mindestgröße eines kapunu demnach etwa 10 Hektar).

Vielleicht besteht eine Beziehung zu dem urartäischen Flächenmaß kapi (nach KÖNIG 1955/57, 190 ein Maß für Gerste).

Unwahrscheinliche Vermutung von HOFFNER Alimenta 104: Zu ugar. kmn (ein Feldmaß, AISTLEITNER 150), das auch ins Akkadische gewandert ist (kumānu, AHw 505; CAD K 532). Zwar hätte die lautliche Substitution m : p eine Parallel in heth. kappani- 'Kümmel' vs. ugar. kmn, hebr. kammōn, im Sachlichen jedoch besteht eine zu große Divergenz, da akkad. kumanu nur 1/6 eines Iku ausmacht, also ca. 600 qm gegenüber ca. 100000 qm des heth. kapunu beträgt.

Vgl. noch → kappuuai- 'zählen'.

kappuuai- (I) Grundbedeutung '(ab)zählen', dann auch 'in

Rechnung ziehen, setzen, Rechnung tragen, an etwas oder jemanden denken', s. SOMMER AU 73 (auch zu weiteren Konnotationen), EHS 251, 502.

Zur auffälligen Graphie im Stammauslaut in KBo III 28 (= BoTU 10) II 12' (na-an ka-pu-u-e-ši na-an ka-pu-u-i) s. KRONASSER EHS 35, 502 (Text mit Kennzeichen alter Sprache, ?); LAROCHE, in: FS Otten (1973), 186, 188.

Wahrscheinlich liegt hier (mit KRONASSER EHS 503) ein Denominativum zu einem <sup>+</sup>kapu- unbekannter Bedeutung (vgl. den weiten Bedeutungsbereich von kappuuai-) vor. Dementsprechend vage die bisher vorgebrachten etymologischen Versuche:

JURET (1940/41) 7 denkt an Verbindung mit ai. gup- 'hüten, bewachen, schützen' (dies jedoch Rückbildung aus gopa- 'Wächter', d.i. Kompositum aus go-/gau- 'Rind' und pā- 'schützen', s. MAYRHOFER KEWA I 339 f., 348).

Nach DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 77 aus idg. <sup>+</sup>gāb- 'schauen, ausschauen nach' (P 349) in an. kōpa 'starren, gaffen', ags. cōepan 'beobachten, ausschauen nach, sorgen für, schützen'; russ. zabota 'Sorge', zabotitъ sa 'sich Sorgen machen, sich bekümmern'; die Bedeutung 'zählen' im Heth. sei sekundär und vergleichbar der Entwicklung von idg.

<sup>+</sup>k<sup>u</sup>ek- 'erscheinen, sehen, zeigen' (ai. kašate, cāste) in aw. ahaxšta- 'unzählbar', toch. A kaš, B keš 'Zahl'.

PISANI, Paideia 8, 1953, 307 f. denkt an ein Kompositum aus katt(a) und einem <sup>+</sup>puua- 'kennzeichnen, markieren' wie in → puuatti- (farbige Marke als Eigentumszeichen, ?); dies weiter zu lat. putāre 'schneide ab, schneide (ein Zeichen in ein Stück Holz) ein', danach 'zählen' (weitere Parallelen für derartige Entwicklungen bei KRETSCHMER, Gl. 10, 1920, 165-168).

MACHEK, Etym. Slov. jaz. česk. a slov. (1957) 92 nimmt ein Kompositum aus einem Präverb <sup>+</sup>ka- (aus idg. <sup>+</sup>ko- oder <sup>+</sup>km-, nach Čop auch in → kammarš-) und einer Entsprechung von aksl. p̄vajo, p̄vati 'vertrauen auf' an; ebenso dann auch ČOP, Ling. 7, 1965, 104; 8, 1966/68, 61 (slav. p̄vajo ent-

sprechend heth. \*puuaie- 'denken'; sieht diese Wurzel ausserdem auch in lat. putō, com-putō, ähnlich wie Pisani 1.c.).

Wieder anders KRONASSER EHS 503 (Denominativum zu \*kapu- in \*kapunu-, dem etym. unklaren Flächenmaß).

Hierher Partizipium kappuant- 'gezählt;zählbar' (EHS 257);

Verbalsubstantiv kapuuuar n. r/n-St. 'Zählung' (EHS 302 f.; vgl. auch StBoT 7, 1968, 40);

Verbalsubstantiv kappuešar (Abl.Sg. kap-pu-u-e-eš-na-az KUB XXVI 9 I 11; zu EHS § 161.1).

-sk-Form kappuešk-/kappušk- (EHS 585; zum Lautlichen s. § 58).

\*kar- 'Kopf' in kitkar, kitkarza (Adv.) 'zu Häupten', s.d. und bei karauar- 'Horn'.

karaitt- 'Flut, Überschwemmung' (N.Sg. ka-ra-i-iz KUB XXXVI 110 Rs. 19; Dat.-Lok. ka-ra-it-ti ibid. 18): Graphische Variante (nach EHS § 27 ff., bes. § 29) zu \*karitt- ds. Nicht überzeugend LAROCHE, RHA 11/53, 1951, 69-71, der in karaitt-/karitt- Suffixablaut zu erkennen glaubt.

EZEN ga-ra-na-aš KUB XVIII 16,4 (ein Fest).

Vgl. PN Karanni (LAROCHE Noms Nr. 520), Name des Königs von Azi/Haijaša (s. DEL MONTE Rép. Géogr. 60, 220).

karap-/karip (II) 'fressen, verzehren', EHS 517, 520.

Für die Etymologie wäre die Bestimmung der Lautung entscheidend: Wegen der Pleneschreibung sowohl in der ersten als auch in der zweiten Silbe war diese möglicherweise zweisilbig, vergl. einerseits 3. Sg.Prs. ka-ra-a-pi (aheth., Ges. § 75) gegenüber ka-a-ra-pi KUB VIII 6 Vs. 10 usw., andererseits das Schwanken in der Vokalfarbe (a:i), das sich in Formen wie ka-ri-ip-ta (3. Sg.Prt. KUB XXIV 7 II 8), ka-ri-e-pi-ir 3. Pl.Prt., Madd. I 11) gegenüber gi-ri-pa-an-zi (3. Pl.Prs., KUB XLII 75, 17; vgl. RIEMSCHNEIDER,

in: FS OTTEN, 1973, 279 mit Anm. 31, der Lautwert /ge/ annimmt) manifestiert.

Die Frage der Lautung lässt sich wegen des widersprüchlichen Befundes also nicht eindeutig entscheiden: Während das Schwanken im Vokalismus für "stumme" (d.h. bloß graphische) Vokale spricht, weist die Pleneschreibung in die andere Richtung, vgl. STURTEVANT, CGr 76; KRONASSER EHS 520 (für Lautung /krap/, /krip/) gegenüber GOETZE Madd. (1928) 79; COUVREUR H 180 (für Lautung /karap/, /karip/). Vielleicht ist die Lösung dieses Problems demnach in verschiedener diachroner Verteilung der Belege zu suchen (ursprünglich einsilbiges /krap/ wie aheth. belegt, später Eindringen eines anaptyktischen Vokals und Entstehen eines zweisilbigen /karap/).

Seit STURTEVANT, Lg 8, 1932, 130; CGr<sup>1</sup> 76 mehrmals zu ai. grabh- (grbhni, grhni) 'ergreifen, festhalten', aksl. grabiti 'rauben' ne. to grab usw. (idg. \*ghrebh-, gherbh- bei P 455) gestellt; so noch PETERSEN, Lg 9, 1933, 17; AO 9, 1937, 205 (hier etwas anders, s. unten beim als zugehörig betrachteten karpi- 'Wut'); BRAUN 1936, 383; RISCH, Flex. und Wb. (1975), 253; wegen der lautlichen Probleme abgelehnt von COUVREUR H 180.

Anderer Versuch von BELARDI, Ricerche Linguistiche 1, 1950, 122 f., 144 (zu gr. βράπτειν, von Hesych mit εσθίειν, κρύπτειν, ἀρνίζειν, τῷ στόματι ἔλκειν, ἢ στενάζειν glossiert; Formen wie ka-a-ra-pi seien durch Metathese entstanden oder direkt auf idg. \*gōrbh- zurückzuführen); angenommen und ausgebaut von ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 33 Anm. 19; Linguistica 5, 1964, 42 (idg. \*g<sup>(w)</sup>rebh-) und PUHVEL, JAOS 94, 1974, 292 (mit Lautung /grab/ aus idg. \*g<sup>u</sup>r-ébh- zu gr. βράπτειν, lit. grōbas, daneben \*g<sup>u</sup>r-égh- in ne. craw, ai. girāti 'verschlingt' usw.).

Verfehlt JURET 7 (zu lat. carpō 'pflücke, reiße ab'; s. vielmehr bei \*karp- 'heben, wegtragen').

Hierher Ptz. karipant-; -sk-Form ga-a-ri-pi-iš-čkān-zli

(EHS 520, 583); Infinitiv ka-ri-pu-ua-an-zi (EHS 313 mit Textzitat, 314); Supinum ka-ri-pu-u-ua-an dair 'begannen zu fressen' (KBo III 1 21, s. KAMMENHUBER MIO 3, 1955, 34; EHS 318).

Morphologisch unklar ka-ri-e-ra-a-mi KUB VII 1 IV 11 (funktionell 3. Sg.Prs.) und ka-ri-ra-pí KUB XXX 49 IV 24 (ebenso; nicht sprachecht nach KRONASSER, Sprache 7, 1961, 167; EHS 520).

karaš- (?) ntr. -s-St. 'Weizen (?)', LAROCHE, RHA 11/53, 1951, 68; ERTEM Flora 21 f. (Belege); HOFFNER Alimenta 73-77 (ausführlich zum Sachlichen: Eine Getreideart, deren Mehl nicht zur Brotbereitung verwendet wird).

Bisher stets in der Graphie kar-aš belegt, funktionell entweder Nom.Sg. (so z.B. KBo XI 14 I 6: ZIZ-tar šeppit par-huenaš euan kar-aš hattar .., in einer Liste von Sämereien) oder Akk.Sg. (so z.B. KUB XXIV 9+ II 44: nuššan kar-aš ... anda dai). Außerdem vielleicht eine thematisierte Form karša- mit Genus comm. in peššiaži kar-ša-an-na-kán KBo II 3 II 32. Schreibungen, die die Lesung karaš- wirklich sichern würden, fehlen bisher, s. daher auch FRIEDRICH Wb 280 (KAR-aš).

Daneben scheint es ein oder mehrere unverwandte Homonyme zu geben, vgl. KUB XVII 28 I 4: SAH-aš kar-aš 'das k. eines Schweines' oder KBo XI 19 Vs. 5: EGIR-andama kar-aš šenuš iššami 'danach aber mache ich Ersatzbilder aus k.'; schwierig auch KUB XVII 10 III 6 f. kar-aš-šu-úš ... išhuhhun 'ich habe die k. hingeworfen' (in Zusammenhang mit Widdern).

Verfrühte etymologische Versuche von ROSENKRANZ, JEOL 19, 1965/66 (1967), 506 f. (mit + kariant-, karitašha- 'Gras' zu lat. gramen, nhd. Gras, Ablautsstufe wie in lat. herba 'Kraut, Gras') und BADER, RHA 33, 1975 (1977), 19 (zu gr. κείμειν, Aor. κείματι, κέρασαι 'abschneiden; abmähen, aberten').

Vgl. → (GIŠ) kar(a)šani-.

GIŠ kar-aš-ša-ni-ja-aš KBO IV 2 I 39: Gen.Sg. von → (GIŠ) karšani- (Seifenpflanze).

karaššanu-, karašnu- = karšanu- 'versäumen'.

karšk- = karišk-, -sk-Form von karš- 'abschneiden'; daneben karšik- zu karšia- ds. (EHS 395, 507, 578, 583).

karat- c. 'Leibesinneres', pluralisch garateš 'Eingeweide'; ideoigraph. ŠA, s. KAMMENHUBER, ZA NF 22, 1964, 156 f., 164 ff.; EHS 255.

Die stark schwankenden Graphien weisen auf zweisilbige Lautung /karat/, vgl. Nom.Sg. ka-ra-a-az, ga-ra-az<sup>0</sup>; Akk.Sg. ka-ra-a-ata-an (aheth. KBo XXII 2 Vs. 16); Nom.Pl. (mit Pleneschreibung meist der zweiten, selten der ersten Silbe) ka-ra-a-ate-eš z.B. KUB VII 1 II 33: ga-a-ra-a-ti-iš KUB XXX 49 IV 18.

Bemerkenswert auch die Schwankungen im Akk.Pl., die auf beginnende Thematisierung dieses Konsonantstamms weisen, nämlich ka-ra-a-du-uš KUB VII 1 II 5 u.ö., ka-ra-a-ti-úš ibid. IV 11 sowie ka-ra-a-tu-uš KUB XIV 1 Rs. 41 (StBot 11, 27). Vgl. die Belege bei FRIEDRICH SV II (1930) 147; KRONASSER, Sprache 7, 1961, 140-167.

Die zweisilbige Lautung spricht für Verbindung mit gr. χορδή f. 'Darm, Darmsaité' (mit Synkope aus <sup>+</sup>χορδή; dazu SZEMERÉNYI, Syncope (1964) 55 Anm. 1: aus rhythmischen Gründen, vgl. πυκτύος zu πυκνός), beide aus idg. <sup>+</sup>ghorod- gegenüber Bildungen wie ai. hira- 'Band', lat. haru-spex 'Eingeweideschauer, Wahrsager' usw.; so LAROCHE, RPh 42, 1968, 244 f. (kurz angedeutet schon von PISANI, Paideia 8, 1953, 308). Ebenso dann noch GUSMANI LI (1968), 23; BERMAN Stem formation (1972), 90; FRISK GEW III (1972) 190.

Formal schwieriger die von SOMMER HAB (1938) 95 vorgeschlagene Verbindung (bzw. Identität) mit kart- 'Herz', die einsilbige Lautung /krat/ voraussetzt (kart- Wurzelnomen

idg. <sup>†</sup>kerd-/kr̥d- neben <sup>†</sup>kr̥ed-/kr̥od-); bei der einmaligen Schreibung ga-a-ra-a-ti-iš (s.o.) müßte man demnach Vokal-anaptyxe annehmen (dazu vgl. EHS 47 und Anm. 4 auf S. 397f.). Die semantischen Schwierigkeiten wären überbrückbar, vgl. akkad. libbu(m) 'Herz' und 'Leibesinneres' (Epigastrium, Mutterleib, Leibesfrucht usw.), AHw 549 f. Für diese Etymologie noch FORRER bei FEIST 1939, 235 (mit kard- 'Herz' zu got. hairto usw.); KRONASSER EHS 255 (schwankend, vgl. S. 124, 161, 340).

Alternativer Vorschlag von ALP Körperteilnamen (1957) 4 Anm. 4: Als '(Bauch)hülle', '(Eingeweide)hülle' zu kariia- 'bedecken, verhüllen'.

karau- (Nomen unbekannter Bedeutung): ka-ra-a-ú an-za-kán  
KUB XXXIV 61 IV 7.

LAROCHE Noms S. 331 sieht dieses Nomen (?) in dem PN Karauaniš (Nr. 523).

karauar ntr. r/n-St. 'Horn', EHS 283: Nom.Sg. ka-ra-a-ua-ar-  
-še-it BoTU 14β, 14', 18'; SI-ar KBo I 42 III 44; Dat.-Lok.  
aheth. ga-ra-ú-ni(-) KBo XVII 1 III 41; Bedeutung gesi-  
chert durch determiniertes <sup>SI</sup>ga-ra-a-ua-ar KBo XX 110, 8'.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht viel-  
leicht lyk. keruti 'Hirsch' (oder ein anderes 'gehörntes'  
Tier), so CARRUBA, Sprache 24, 1978, 171 f. Anm. 28 (aus  
einem \*karu(wa)nt-i 'il cornuto').

Umstritten ist die Art der Zugehörigkeit von hl. Nom.-Akk.  
Pl.ntr. CORNU sù<sup>?</sup>+ra/i-nì 'Horn' (Lautung śurna- nach MERIGGI HhG1<sup>2</sup> 111; Lesung des ersten Zeichens jedoch nicht zu sichern, s. LAROCHE HH Nr. 448), wozu wahrscheinlich auch luw. Instr.Sg. SI-na-ti (DLL 124; KRONASSER 1961, 87, Anm. 12) zu stellen ist: Für GELB (JAOS 64, 1944, 175 f.) war dieses Wort (vgl. ai. śfinga-; ebenso hl. aś(u)was : ai. aśva- 'Pferd', śwanis : śvan- 'Hund') der Grund, das Hiero-  
glyphenluwische als Satem-Sprache zu betrachten, so u.a.

auch GUSMANI, in: FS Pagliaro II, 1968, 281-332, bes. 299 f. Anm. 3. Meist werden diese Formen (seit GOETZE, Lg 30, 1954, 404 f.) als Ergebnis einer speziellen Lautentwicklung (idg. <sup>†</sup>ku > anat. su) aufgefaßt, Diskussion und Kritik von SZEMERÉNYI, in: FS Bonfante, 1976, 1063-1070 (mit Lit.; SZEMERÉNYI selbst plädiert für Entlehnung aus dem Arischen). Möglicherweise auch onomastisch faßbar, wenn mit BOSSERT (HKS (1944) 93-106) zum hl. GN Runzas/Runtiyas (<sup>DEUS</sup>CERVUS-za-sa; als Hinterglied im PN HALPA-ru-ti-i-ja-sa, entspre-  
chend Qal-pa-ru-da u.ä. des assyrischen Schrifttums s. LA-  
ROCHE Noms Nr. 255). Dieser GN lebt auch in klassischer Zeit fort, vgl. PN wie Pawδac (m), Pawδερβενις, Pawδθινς, Pawδι-νεσις usw. aus Kilikien (HOUWINK TEN CATE 128-131; ZGUSTA KPN § 1339 mit Lit.). Für die lautliche Entwicklung karau- > ru- nimmt Bossert als Zwischenglieder synkopiertes <sup>†</sup>kru- > <sup>†</sup>hru- > ru- an; Hauptargument für diese Gleichsetzung ist die Tatsache, daß das Hieroglyphenzeichen (HH Nr. 103; Meriggi 120) mit dem Lautwert rú die Form eines Geweihes hat und als Ideogramm für den Namen des Gottes <sup>DEUS</sup>CERVUS = Runzas fungiert (etwas anders LAROCHE HH 64 f., der ledig-  
lich für die akrophonische Gewinnung des Lautwertes kar, den dieses Zeichen außerdem besitzt, an Einfluß eines heth. karauar entsprechenden Wortes glaubt).

An der Existenz eines hl. Wortes, das mit ru- anlautete und die Bedeutung 'Geweih' oder 'Hirsch' (o.ä.) hatte, ist jedenfalls nicht zu zweifeln; da weiterhin die anatolischen Sprachen kein anlautendes r- kennen, kann die von Bossert angenommene Entwicklung aus einer ursprünglichen Konsonantengruppe <sup>†</sup>hr- und die Herleitung aus <sup>†</sup>kar- richtig sein (eine mögliche Parallelle wäre heth. + karu (Adv.) 'früher' vs. hl. rú-wa-n 'früher, olim'; HhG1 103).

Von SOMMER, OLZ 44, 1941, 60 Anm. 1 (zumindest implizit) zu idg. <sup>†</sup>ker-, kerə-, krā- 'das Oberste am Körper, Kopf, Horn' (P 574-577) gestellt, vgl. ai. śiras- n. 'Kopf, Spitze', śfinga- 'Horn'; armen. sar 'Höhe, Gipfel'; gr. κέρας in έρηκερα

'auf den Kopf', ähnlich heth. kar im demnach als wurzelverwandt gleichfalls hierhergehörigen → kitkar 'zu Häupten'; gr. κέρας 'Horn'; lat. cerebrum 'Hirn'; ahd. hirni 'Hirn' usw.

Morphologisch liegt ein Suffixkonglutinat kara-uar oder besser kara-uar-an- vor, entsprechend idg. <sup>†</sup>kerəu-o-/kru-o- 'gehörnt, hirschköpfig', substantiviert 'Hirsch' oder 'Kuh' in gr. κέρας 'gehörnt'; lat. cervus 'Hirsch', cerva 'Hirschkuh'; kymr. carw, corn. carow 'Hirsch'; apr. sirwis 'Reh' usw.

So oder ähnlich noch FRIEDRICH, Idg.Jb. 27, 1948, 262; Wb 100; GOETZE, Lg 30, 1954, 405; KAMMENHUBER, in: FS Friedrich, 1955, 102 (gehört morphologisch zur ältesten Schicht der idg. Substantiva und ist streng von den heth. Verbalsubstantiva auf -(u)uar, -(u)uaš zu unterscheiden); KRONASSER VLFH 64 f.; EHS 283; HOLT, BiOr 15, 1958, 154; FRISK GEW I 826 (s.v. κέρας, hier und 826 f. s.v. κέρας auch ausf. zu den morphologischen Problemen dieser idg. Sippe); GUSMANI, in: FS Pagliaro II, 1968, 299; JAHUKYAN 1970, 142 (bezieht irrigerweise auch haršar 'Kopf' mit ein); EICHNER, MSS 31, 1973, 92 Anm. 35 (ein von dem der Verbalabstrakta verschiedenes Suffix <sup>†</sup>-uor-/un- mit kollektiver Bedeutung an ein Nomen karā aus kreH₂ oder krH₂ in gr. κέρας 'Kopf'; möglicherweise habe aber auch das Adjektivum <sup>†</sup>ke/orH₂-uo-/krH₂-uo- 'gehörnt' hereingespielt); PERPILLOU, KZ 88, 1974, 233; BERMAN Stem formation 200; CARRUBA 1976, 126 (aus <sup>†</sup>kerauar- mit regressiver Vokalangleichung); SZEMERÉNYI, in: FS Bonfante, 1976, 1063; MAYRHOFER KEWA III 369 (s.v. śfinga 'Horn').

Wurzelverwandt kar- 'Kopf' in → kitkar 'zu Häupten'. Vgl. auch → śauatar- '(Musik)horn'.

karep-, karera- s. karap- 'fressen'.

GIS karhuua- (Stammform?) (eine Pflanze): nam? - ma-śa-an se-i[r]

ī? GIS ka-hu-ua-i na-č (40/g Vs. 13; Dat.-Lok.Sg.?), s. ERTEM Flora 131.

kari tīia- 'willfahren, nachgeben', wörtlich '(für jemanden) in die Gnade (o.ä.) treten', d.i. erstarrter Dat.-Lok. ka-a-ri zu einem Wurzelnomen <sup>†</sup>kar- vergleichbar gr. χάρις 'Gunst, Gefallen' und → tīia- (I, auch Med.) 'treten, hinstreten'; eine ähnliche Wendung liegt in → hanti tīia- 'anzeigen, vor Gericht bringen' (hanti Dat.-Lok. zu <sup>†</sup>hant- 'Vorderseite') vor. EHS 346 f.

Pänidentlich das Denominativum → karija-<sup>(3)</sup> (Med.), das sich zu <sup>†</sup>kar- (möglicherweise allerdings zu kari hypostasiert) zumindest funktionell ebenso verhält wie gr. χαλώ 'freue mich' zu χάρις bzw. χαρά 'Freude'; formal entspricht jedoch eher das gleichfalls hochstufige ai. háryati 'findet Gefallen, ergötzt sich, hat gerne'.

Seit MUDGE bei STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 118 Anm. 71 zu gr. χάρις, χαλώ; ai. háryati; lat. horior 'antreiben'; ahd. ger 'begehrnd', gerón 'begehrten' usw. (idg. <sup>†</sup>gher-/ghor- bei P 440 f.) gestellt. Formal entspräche wohl am ehesten eine o-farbige Vollstufe wie in aw. zara- 'Streben, Ziel, Huld' (<sup>†</sup>ghor-o-). So noch BRAUN 1936, 400, MILEWSKI 1936, 43; SZEMERÉNYI 1942, 387 f.; STURTEVANT CGr<sup>2</sup> 45 f., 58; PISANI, Paideia 8, 1953, 308; KRONASSER VLFH 52, 65 (kar-i aus schwundstufigem <sup>†</sup>ghr- wie gr. χάρις?), EHS 347. Diese Etymologie abgelehnt durch FORRER bei FEIST 1939, 186 (s.v. gairnei 'Wunsch').

Verfehlte Versuche von JURET 7 (zu gr. κοπέννυμι 'sättigen, sich sättigen; satt, überdrüssig werden', Aor. κοπέ-σαι) und ČOP, Ling. 6, 1964, 47 f. (auszugehen sei nicht von einem <sup>†</sup>kar-, sondern von einem Abstraktum kāri- zu idg.

<sup>†</sup>kā- 'gern haben, begehrn' in lat. cārus 'lieb', got. hōrs 'Ehebrecher', lett. kārs 'lüstern, begehrlich' usw., P 515).

Hierher → karija-<sup>(3)</sup> mit Weiterbildungen; vielleicht auch Adv. karkaranti.

kariia-<sup>(1)</sup> (I) 'zudecken; verhüllen; verstecken', EHS 486; singulär medial (3. Pl.Prs. ka-ri-ja-an-da, zu unterscheiden vom gleichlautenden Nom.Pl.ntr. des Partizipiums z.B. KUB X 21 II 7 f., s. NEU 1968, 80).

Aus der Onomastik vgl. PN Karia-ziti (LAROCHE Noms Nr. 525; aber möglicherweise nur zufällig anklingend, vgl. den kappad. PN Kà-ri-a, STEPHENS, Personal Names of Cappadocia 38).

Ob zwischen diesem Verbūm und dem gleichlautenden und gleich flektierenden + kariia-<sup>(2)</sup> 'rasten, übernachten' eine ursprüngliche Identität besteht, wie FRIEDRICH Wb 100 annimmt (Bedeutungsbrücke '(ein Heer) ins Nachtquartier legen'), ist fraglich; vorerst sind die beiden Verben - schon aus methodischen Gründen - voneinander zu trennen.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht möglicherweise luw. zariia- (Adj.) 'stürmisch' (Beiwort von Flüssen, zum Semantischen vgl. heth. karitt- 'Überschwemmung'; zum Lautlichen vgl. heth. ka- 'dieser' : luw. za-, h1. za- ds.).

Etymologisch bisher nicht eindeutig geklärt; vorgebracht wurden folgende Verbindungen:

PETERSEN, Lg 9, 1933, 19 knüpft bei ai. šaranā- 'schützend, verteidigend', subst. 'Schutz, Zuflucht'; šarman- 'Schirm, Schutzdach, Decke, Obhut, Zuflucht' usw. an; ebenso JURET 7; SZEMERÉNYI 1942, 388 (dies widerspricht jedoch der traditionellen Verknüpfung von šaranā- mit lat. cēlāre 'verhehlen', ahd. helan 'verbergen', helm 'Helm' usw., s. KEWA III 310 f.)

DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 89 verbindet kariia-<sup>(1)</sup> und das homonyme kariia-<sup>(2)</sup> mit lat. scrinium 'rollenförmige Kapsel, Schrein zur Aufbewahrung von Papieren, Büchern, Salben' und aksl. krinica 'Krug', okrinb 'Schale, Becken' unter Ansatz einer idg. Wurzel \*(s)ker- (S. 568 bei WALDE-POKORNY).

ČOP, Slav.Rev. 9, 1956, 20 ff.; Ling. 6, 1964, 72 stellt kariia-<sup>(1)</sup> als idg. \*kuor-ie/o- zusammen mit + kurk- 'auf-

bewahren, zurückbehalten' (\*kur-k/gh-) zu einer idg. Wurzel \*kuer- 'bedecken' in an. huarm-r 'Augenlid', awest. suri- 'Haut'; lit. šárvas 'Harnisch' u.a.m.

Nach RABIN, 1963, 123 f. ist das zugehörige kariulli- 'Kapuze' (s.u.) als Wanderwort in mehrere semitische Sprachen gedrungen, vgl. akkad. (neuassyr., spätbabylon.) karballatu, karballutu (leinene Kopfbedeckung der Soldaten; AHw 449, CAD K 215; u.a. als Kopfbedeckung der Kimmerier erwähnt und als spitz bezeichnet); aram., mittelhebr. karbal(t)ā 'Mütze'. Aufgegriffen von SZEMERÉNYI 1971, 675, der auch noch gr. κρωβύλος 'Haarbeutel, Stirnschopf', κρωβύλη 'Haarnetz' ('unverklärtes Fremdwort', FRISK GEW II 30) hier anschließt.

Hierher Partizip kariiant- (zum Nom.Pl.ntr. karianda s. eingangs); -sk-Form karišk- (EHS 585); Verbalsubstantiv karijauar (Gen. ka-ri-ia-u-ua-aš KUB II 1 IV 28 fragment., kann ebensogut zu karia- 'willfahren' gehören, s. KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 53; EHS 303).

Außerdem hierher + TÜG kariulli- ntr. 'Kapuze' (EHS 213; Gerätebezeichnungen u.ä. mit Suffix -ulli-), vgl. schon oben.

Semantisch und morphologisch einwandfrei, aber wegen der auffälligen graphischen Schwankungen nicht unproblematisch ist die Zugehörigkeit von + karitt- 'Überschwemmung, Flut'.

Vgl. noch + kurk- 'aufbewahren'.

kariia-<sup>(2)</sup> (I) 'Halt machen, rasten, (Reise, Suche usw.) unterbrechen', EHS 486.

Zur verschiedentlich angenommenen (ursprünglichen) Identität mit kariia-<sup>(1)</sup> 'zudecken, verhüllen' s.d.

Von JURET 7 zu got. qaírrus 'sanft' gestellt; so auch ČOP, Zbornik fil. fak. 2, 1955, 395 (aus \*g<sup>h</sup>or-je/o- gegenüber \*g<sup>h</sup>or-us-je/o- in heth. + karuššia- 'schweigen' und weiter zu lit. gūrstu, gūrti 'sich legen (vom Wind)', lett. guſtu, guſt 'ermatten'; toch. A kur- 'altern, ermatten' u.a.m.); ebenso auch PUHVEL, JAOS 94, 1974, 292.

Anders DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 89 (bei Identität mit karīia- aus einer idg. Wurzel <sup>+</sup>(s)ker- 'einschließen, umschließen' in lat. scrīnum, aksl. krinica, okrinb).

Anders PISANI, Paideia 8, 1953, 308 (Denominativum und formale Entsprechung von got. harjis 'Heer', gr. κοίραπος 'Herr, Heerführer' usw. (geht also von der wohl sekundären Bedeutung 'ein Heer einquartieren' aus).

Hierher -sk-Form karišk- (ka-a-ri-iš-ki-nuč-un BoTU 60 III 11).

Kausativum karijanu-/karinu- 'pausieren lassen, zum Schweigen bringen (Musikinstrument)' (EHS 446; zum graphischen Wechsel -iia- : -i- s. § 58); SOMMER AU 38 f. weist darauf hin, daß karijanu- auch zu kariia-<sup>(1)</sup> 'bedecken' Kausativum sein kann: Auszugehen ist dann von der Parallelie des akkad. katāmu, das 'bedecken' und 'schließen' bedeutet, und zwar auch speziell das Verschließen der Lippen (AH 464). KRONASSER EHS 446 weist auch noch auf nhd. den Mund halten und entsprechende Abbildungen im Sachsenspiegel hin.

Vgl. karuššia- 'schweigen'.

kariia-<sup>(3)</sup> (Med.) 'willfahren, nachgeben' (1. Sg.Prt. ka-ri-ia-ah-ha-ha-at KUB XIX 49 I 47, s. FRIEDRICH SV 9, 28; NEU 1968, 80); EHS 486 Anm. 3, 493 (hier Transkriptionsfehler wie bei STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 118).

Möglicherweise hierher Verbalsubstantiv karijauar (Gen. karijauaš, s. EHS 303; kann auch auf kariia-<sup>(1)</sup> bezogen werden, s.d.); ein Verbalabstraktum karijašha- 'Willfähigkeit' (o.ä.), s. EHS 167. Außerdem vielleicht gleichfalls hierher deverbales \*karkar- (mit Intensivreduplikation) im Adverb + karkaranti 'gerne'.

Es handelt sich um ein denominales Verbum, entweder hypostasiert aus der synonymen Wendung + kari tiia- oder direkt zu dem dem Dativ kari zugrundeliegenden Nomen \*kar-, s. EHS 493.

karijant- 'Gras (?)' (Nom.Sg. ka-ri-an-za KUB XVII 28 II 42), EHS 263. Wahrscheinlich als kari-ant- aufzufassen und zu \*kari- in + karitašha- 'Gras, Rasen (?)' (ibidem Zeile 36) zu stellen, vgl. auch ROSENKRANZ, JEOL 19, 1967, 507.

karijanu- (I) 'zum Schweigen bringen, pausieren lassen'; Kausativum zu kariia-<sup>(2)</sup> 'Halt machen (usw.)'.

karijašha- 'Willfähigkeit (?), Entgegenkommen (?), Verständnis (?); Verbalabstraktum von + kariia-<sup>(3)</sup> 'nachgeben (usw.)'.

\*karimmi- ntr./\*karimna- c. 'Tempel', EHS 41, 102, 246.

Neben dem Nom.Akk.Sg. ntr. karimmi (ka-ru-ú-um-mi KUB XXXI 88 II 7) sind Formen belegt, die sämtlich auf ein karimna- (gen.comm.) weisen, nämlich Gen.Sg. ka-ri-im-na-š (KUB XV 34 II 13), Dat.-Lok. karimni (ka-ri-im-me KUB XIII 4 III 37), Abl. karimnaz, Akk.P1. karimnuš, Dat.-Lok.P1. karimnaš (ka-[ri-]im-ma-na-š KUB XXX 31 IV 30).

Die ursprüngliche Stammform ist nicht eindeutig zu bestimmen, vielleicht ist von einem Konsonantstamm \*kar-mn- o.ä., der auf verschiedene Weise thematisiert wurde, auszugehen.

Die schwankende Stammform weist auf fremde Herkunft, die auch von der Sache her wahrscheinlich ist; vgl. auch LAROCHE Recherches S. 17 (".. origine demeure obscure"). Die bisher vorgebrachten etymologischen Versuche sind wenig überzeugend.

Am ehesten mit MACHEK, Sprache 4, 1958, 74 zu aksl. chramb m., chramina f. 'Haus', über \*chormb aus idg. \*gorm- neben \*ghorm- in ai. harmyā- 'großes, festes Haus, Schloß, Herrenhaus, Verlies'.

PEDERSEN MS (1934) 80 erwägt Verbindung mit ai. gr-ná-ti 'ruft an, preist' (weiter zu lit. giriù 'lobe, rühme', ahd. queran 'seufzen' usw., P 478; vgl. heth. + ueriia- 'rufen, nennen'), alternativ zu air. carid 'liebt' (idg. \*kar-/

karə- 'laut preisen, rühmen' bei P 530 f., vgl. noch ai.  
carkarti 'erwähnt rühmend', an. herma 'berichten, melden' usw.).

JURET 8 (zu lat. caerimonia, -ae f. 'religiöse Handlung, Feierlichkeit, heilige Verehrung'; dies ohne überzeugende idg. Etymologie, vgl. WH I 132; ROLOFF, Glotta 32, 1953, 101-138; FURNÉE 336 Anm. 10).

JAHUKYAN 1970, 157 vergleicht armen. xoran 'Altar, Tabernakel'.

Hierher + LÚ karimmala- 'Tempeldiener'.

LÚ karimmala- c. 'Tempeldiener', EHS 172; BERMAN Stem formation 123 (Nom.P1. LÚ<sup>MES</sup> kja-ri-im-na-a-li-iš KUB XXVII 51 Z. 6'; Akk.P1. LÚ<sup>MES</sup> ka-ri-ma-na-li-uš KBo VII 44 Vs. 4'). Nomen actoris zu karimmi-/karimna- 'Tempel'.

karinu- = karijanu- 'pausieren lassen', Kausativum zu karia-<sup>(2)</sup> 'Halt machen, rasten (usw.)'.

karip-, karirap- s. karap- 'fressen'.

ka-ri(-)iš-ša-ni-ua-an-za Vokabular KBo I 44+ IV 6 (Bedeutung unbekannt, da sum. und akkad. Spalte weggebrochen, s. OTTEN - VON SODEN, StBoT 7, 1968, 19, 21).

Möglicherweise -uant-Adjektivum zu einem <sup>+</sup>kar(i)šani-, vgl. + GIS karšani- 'Seifenpflanze' (so NEUMANN 1971, 262).

karišk-<sup>(1/2)</sup> -sk-Form von karia-<sup>(1)</sup> bzw. karia-<sup>(2)</sup>.

karitt- (u.Var.) c. -tt-Stamm 'Flut, Oberschwemmung'; LAROCHE, RHA 11/53, 1951, 69-71 mit Anm. 25-28; EHS 254.

Bemerkenswert sind die graphischen (?) Schwankungen, vgl. Nom.Sg. ka-ri-iż KUB VIII 27 1k. Rand 3; ka-ra-i-iż KUB XXXVI 110 Rs. 19; gi-ri-e-iż-za KUB XXXIV 10 Z. 10; Dat.Lok. Sg. ka-ra-it-ti KUB XXXVI 110 Rs. 18; Nom.P1. ka-ri-it-ti-iš

-te-eš KUB VIII 9 Vs. 8; 10 Rs. 5; 19, 8.12; ga-ri-it-te-eš-ša KUB XXXIV 14, 10; ka-ri-it-ti-ja-aš KBo VIII 47 I 10; Akk.P1. [ka]-ri-id-du-uš KBo XII 73, 8.

Diese Schreibungen weisen (mit LAROCHE 1.c.) auf einsilbige Lautung /kritt/, aus der sich die Vokalalternation a vs. i zwanglos erklärt (unnötig die Annahme von 'Stammvokal-Alternation a : e' von RIEMSCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 279 mit Anm. 32, der für das Zeichen GI den Lautwert /ge/ annimmt). Ob allerdings die Schreibungen Nom.Sg. karaiz, Dat.-Lok. karaiti (beide in aheth. KUB XXXVI 110) ausreichen, um einen Suffixablauf -ai-/i- (so LAROCHE 1.c.) zu erwiesen, sei dahingestellt. Die Annahme einer durchgehenden Lautung /karyat/ (so KRONASSER VLFH 130; EHS 254 mit entsprechenden etymologischen Schlußfolgerungen) wird jedenfalls den Schreibungen nicht gerecht.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht vielleicht luw. zaria- (Adj.) 'stürmisch' (o.ä.), Beiwort von Flüssen, vgl. z.B. za-ar-ri-ja-an-za ID<sup>MES</sup>-an-za (Akk.P1.) KUB XXXV 45 II 6, s. DLL 113 f. Die lautlichen Probleme bleiben dabei allerdings schwierig (vgl. immerhin heth. ka- 'die-ser' : luw. za- ds.), mit der Annahme einer schon ursprünglichen Lautung /kritt/ für heth. karitt- lässt sich diese heth.-luw. Gleichung wohl kaum vereinbaren (s.u.).

Wegen der Unsicherheit in Bezug auf die anatol. Vorform ist auch die Etymologie nicht zu sichern:

LAROCHE 1.c. denkt an Herleitung aus idg. <sup>+</sup>ker-/kṛē- (P 577) 'wachsen, wachsen machen, nähren' in armen. ser 'Nachkommenschaft'; gr. ἔκρεσσα, κορέ-ω (späteres Präs. κορέσσω, κορέννυμι) 'sättigen', κόρος, κούρος 'Jüngling'; lat. Ceres, -eris 'Göttin der fruchttragenden Erde'; lit. šérti 'füttern' usw.

COP, ZAnt 4, 1954, 162 dagegen erwägt Herleitung aus einem idg. <sup>+</sup>grei- 'sich bewegen, ausdehnen', das noch in gr. ἔγγριον, (von Hesych mit παρεγγριόν 'Anreizung, Erbitterung' glossiert); ai. jrāyas- 'Bewegung, Umlauf', aw. zrayō

'See', ap. drayah- 'Meer'; ahd. krēg 'Hartnäckigkeit, Trotz', nhd. Krieg enthalten sei; ebenso SCHINDLER, BSL 67, 1972, 35 (trägt auch den Graphien ka-ra-it- Rechnung und postuliert ein Wurzelnomen <sup>+</sup>groi-t-, oblique Kasus <sup>+</sup>gri-t-).

KRONASSER VLFH 130; EHS 254 geht von einer durchgehenden Lautung /karyat/ aus und sieht eine semantisch und morphologisch einleuchtende Beziehung zu → karia-<sup>(1)</sup> 'bedecken': Vielleicht unter der Voraussetzung möglich, daß die Lautung /kritt/ die sich auf der Grundlage der Belege zweifelsfrei ergibt, sekundär ist (Synkope in <sup>+</sup>karia-t-/kari-t- gegenüber luw. zaria- 'stürmisch' (= 'überflutend, bedeckend') mit Beibehaltung des Vokalismus der ersten Silbe?).

karitašha- 'Gras, Rasen (?)': Dat.-Lok. ka-ri-ta-aš-hi KUB XVII 28 II 36.

Wenn die Bedeutung stimmt, kann eine Beziehung zu <sup>+</sup>kari- (bzw. \*karit(a)-, Sekundärstamm auf Grund hurrischer Kasusformen?) im synonymen → kariant- (kari-ant-) bestehen (zum denominationalen Suffix -šha- s. EHS § 96.3; GUSMANI, KZ 86, 1972, 259).

TÜG kariulli- ntr. 'Kapuze (?)'; mit Suffix -ulli- (in Gerätebezeichnungen u.ä.) zu → karia-<sup>(1)</sup> 'bedecken', s. EHS 213.

Nach RABIN 1963, 123 f. als Wanderwort in mehrere semitische Sprachen und dann möglicherweise auch ins Griechische gewandert, s. bei karia-<sup>(1)</sup>.

kariuaruar n. r/n-St. (?) 'Morgen' s. karuuariuar.

GIS karkar- ntr. (ein hölzerner Behälter für Früchte): GIS ga-  
-ar-kar IN.BI KBo XV 37 III 50 (Nom.P1.); KBo XXIV 40 Vs. 9' (Nom.Sg.); GIS ga!-a-ar-kar! GIS IN.BI KBo XVII 65 1k. Rand 1 (OTTEN, TR 94 Anm. 6; BECKMAN Birth rituals 170, 223; weitere, teilweise zweifelhafte Belege bei ERTEM Flora 69 f.; vgl. auch SOMMER AU 153 Anm. 1); EHS 272.

Hierher wohl auch → GIS karkaralli- (substantiviertes -alli--Adjektivum), EHS 212. Außerdem vgl. GIS kargaraim(m)a-.

GIS kar-kar-al-li KUB XXX 28 Vs. 4,5 (Holz eines Obstbaumes??, Pfosten daraus?), OTTEN TR (1958), 94 Anm. b; EHS 212; ERTEM Flora 69; BERMAN Stem formation 129. Wohl zu GIS karkar-.

GIS kargaraim(m)a- ntr. (hölzerner Gegenstand): N.-Akk.Sg. kar-  
-ga-ra-im-ma KBo XXIII 27 III 32, 35; GIS kar-ga-ra-im-ma-an 724/z I 2; Dat.-Lok. GIS kar-ga-ra-i-mi 724/z I 7. Vgl. → GIS karkar-.

(λ) kar-ga-ra-an-ti KUB XIV 3 III 45, IV 13: Adv. 'bereitwillig, gerne', s. SOMMER AU (1932) 153 mit Anm. 1; Wb 101; DLL 54; EHS 121, 346.

Vielleicht (mit PISANI, Paideia 8, 1953, 308) erstarrte Kasusform (Dat.-Lok.Sg.) des Partizipiums eines deverbalen \*kar-kar- (mit Intensivreduplikation) zu → karia- 'willfahren, gewähren' und letztlich wurzelverwandt mit nhd. gerne, begehren usw.

NINDA karkišili- (ein Gebäck), s. HOFFNER Alimenta 168 mit Belegen, dazu viell. noch NINDA <sup>HI.A</sup> kar-ki-? KBo XXII 229, 11', s. OTTEN, ZA 64, 1975, 296 Anm. 7.

Vielleicht (mit HOFFNER l.c.) zum ON Karkiša (im Nordwesten Kleinasiens, s. DEL MONTE Rép. Géogr. 182 f.), also eigentlich Herkunftsbezeichnung ('nach der Art von ...', morphologisch dann wohl Hypostasierung eines Adverbs \*karkišili, vgl. EHS §§ 129; 179.11).

karla(s)- ntr. 'Leitersprosse' (o.ä.): nuuaza nepiša GIS KUN<sub>5</sub> 9 kar-la-a-an (neunsprossige Himmelsleiter?) KUB XVII 8 IV 19; ta kar-la-aš hat-ta-an KBo IX 132 III 5; LANDSBERGER -GÜTERBOCK, AfO 12 (1937/39) 56 Anm. 5; EHS 173; HAAS Nerik

TÜG karma- (ein Kleidungsstück): 1-NU-TI TÜG kar-ma ma-ru-ša-am-ma 'Garnitur rotes Karma-Gewand' KUB XXII 70 Rs. 11, s. ÜNAL, THeth 6, 1978, 126.

Möglicherweise nicht nur zufällig der Anklang an das von KRONASSER EHS 555 postulierte \*karma- (Abstraktum zu \*kar- in + karš- 'abhauen, abschneiden'), dem Grundwort zu → kar-malaššai- 'krüppelhaft bleiben'; dieses \*kar- geht wohl auf idg. \*(s)ker- 'schneiden' (P 938-947) zurück, wovon immerhin mir. screm 'Oberfläche, Haut' eine formale und semantische Ähnlichkeit mit heth. karma- hätte.

karmalaššai- (II) 'steif bleiben (von verletzten Gliedern gesagt); krüppelhaft bleiben': 3. Sg.Prs. kar-ma-1a-aš-ša-i KBo VI 4 I 28, 29, 31, 32 (= Ges. § X, XI); EHS 555. Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht hl. ka-ra/i-ma-li-ta 3. Sg.Prt. 'zerschlug' (?), MERIGGI HhGl 71).

In den Einzelheiten morphologisch unklare Bildung; vielleicht (mit KRONASSER EHS 555) mit analogischem -š(š)a- (Möglichkeiten für dessen Genese S. 551 f.) über ein \*kar-mala- zu einem (nominalen) Grundwort \*karma-. Dies etymologisch mehrdeutig; vorgebracht wurden folgende Verknüpfungen:

KELLOGG 1925, 10, 14, 35 vergleicht gr. κραυβαλεός 'trocken, geröstet', das auch morphologisch entsprechen soll (da angeblich aus \*krm̥leōs; traditionell jedoch als Analogiebildung nach αύαλεός u.a. zu κράμβος 'Schrumpfkrankheit der Trauben' gedeutet, dies zu ahd. (h)rimfan 'runzelig werden', s. FRISK GEW II 5 f.).

Nach DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 89 aus idg. \*kormo- 'Qual, Schmerz, Schmach' in aw. fśar̥d̥ma- m. 'Scham(gefühl)'; an. harmr 'Betrübnis, Kummer', ahd. har(a)m, 'Leid, Harm, Schimpf'; aksl. sramb 'Scham' (P 615).

Nach KNOBLOCH 1959, 37 aus idg. \*kerm- 'ermüden, rasten' in

ahd. hirmen 'ruhen, rasten'; lit. kirm̥ti, kirm̥eti 'anfauen, faul werden';

KRONASSER 1.c. denkt an ein Verbalabstraktum \*karma- 'Verletzung' zu \*kar- in + karš- 'abhauen' (EHS 395); dies zu gr. κελω (\*κερ̥ω) neben ἀ-κερ-σ-ε-κόντι 'ungeschoren' (idg. \*(s)ker- P 938 ff.); das postulierte Grundwort \*karma- kann mit der Bezeichnung eines Kleidungsstückes + TÜG karma- zumindest formal identisch sein, vgl. auch mir. screm 'Oberfläche, Haut' neben kymr. cramen 'Schorf', an. skrama 'Wunde', nhd. Schramme usw., s. P 945).

Möglicherweise wurzelverwandt + karp- 'wegbringen', → karš- 'abschneiden', + kartai- 'abschneiden'.

GIS karnaša/i- (ein Gerät oder Gegenstand aus Holz, auf den man etwas legen kann), EHS 247: -a-St. im Abl. GIS karnaša-za KUB XXVI 58 I 11; -i-St. im Dat.-Lok.Sg. karnašia KUB I 17 II 30 usw.

KRONASSER EHS 247 denkt an eine Beziehung zu dem PN-Element \*karna- in Namen aus Nuzi (Ari-qarnahhe NPN 223); GELB wiederum (NPN 223) verweist umgekehrt für dieses PN-Element auf den Bergnamen HUR.SAG Kar-na KBo I 1 Vs. 12, 21 (im Nordwesten Kleinasiens?, s. GONNET 1968, 109; DEL MONTE Rép. Géogr. 183).

karp- (I, Akt. und Med.) mit synonymem Sekundärstamm karpia- 'aufheben' (Grundbedeutung; dann 'wegtragen', 'erhöhen', 'vollenden, beendigen' und 'unterwerfen'; für den Bedeutungsumfang vgl. lat. tollere ds.), EHS 16, 408 f., 507; NEU 1968, 80-82.

Einsilbige Lautung /karp/ gesichert durch Schreibungen wie ahd. 3. Sg.Prs. kar-pi-i-iz-zi KBo VI 2 II 49 (Ges. § 48) oder 3. Pl.Prs.med. kar-pa-an-ta-ri Bo 2393+ Vs. 12, 18; außerdem Verbalsubstantiv kar-pu-u-ua-ar, -sk-Form kar-pi-iš-kat-ta-ri usw. (demgegenüber zweisilbiges karap-/karip- 'fressen').

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht offenbar (wenngleich semantisch schwierig) lyd. 3. Sg.Prs.-Fut. fa-korfid 'beschädigt' (o.ä.), s. CARRUBA, MIO 8, 1963, 396, 406; GUSMANI Lyd.Wb 120; ŠEVOROŠKIN 1964, 151; GEORGIEV Introduzione (1966) 235; OETTINGER, KZ 92, 1978, 87 (fa-korf-i- = aheth. karp-ie-).

Etymologisch zweideutig; vorgebracht wurden

Verbindung mit lat. carpō 'rupfen, abpflücken, zerteilen'; gr. καρπός 'Frucht' (+'Abgeschnittenes'); ai. kṛpāna- 'Schwert' usw. (idg. <sup>+</sup>(s)ker-p-, Labialerweiterung von <sup>+</sup>(s)ker- 'schneiden' in + kar-š-, P 944); so FORRER bei FEIST 1924, 130 Anm. 1; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 155 f., 217; CGr<sup>1</sup> 120; MILEWSKI 1936, 41; W.-HOFMANN I 172; JURET 8.

Oder Verbindung mit ai. grabh- (grbhñati, grhnñati) 'er-greifen', aksl. grabiti 'rauben'; ne. to grab 'greifen' usw. (P 455); so SZEMERÉNYI 1942, 388; SOMMER bei FRIEDRICH Wb 101; KRONASSER VLFH 29; MAYRHOFER KEWA I 344; KNOBLOCH 1959, 36.

Anders KAPANCJAN 1931, 56 (zu armen. gerp<sup>c</sup>-em 'fasse').

Hierher Partizip karpant-; sk-Form karpišk- (EHS 580, 583; NEU 1.c.); Kausativum karpanu- (EHS 446); Verbalsubstantiv kar!-pu-u-ua-ar KUB III 105 I 5 (KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 71; EHS 303); Infinitiv kar-pu-u-ua-an-zi KUB XXXVI 83 I 23.

Aus semantischen Gründen fraglich die Zugehörigkeit von + karpeššar 'Gesamtheit (?)', formal Verbalsubstantiv (EHS 291).

Möglicherweise wurzelverwandt + karmalaššai- und + karš-, kartai-. Vgl. auch karpi- 'Groll, Zorn'.

karpanu- (I) 'aufheben (und wegbringen) lassen', Kausativum zu karp- 'aufheben', s. EHS 446.

karpeš(s)-, karpiš- (I) 'grollen, zornig werden (?)' s. karpi-.

karpeššar n. r/n-St. 'Gesamtheit' (im Vokabular KBo I 42 III 41 wird KUR-aš kar-pi-eš-šar mit sum. GÚ.SI KUR.RA 'Gesamtheit des Landes', akkad. wohl [NAP-HAR] KUR-TI glossiert, s. DELITZSCH, AbhPrAkW 1914/3, 23; CAD M/I, 414 s.v. mātu.

Formal Verbalsubstantiv zu karp- 'aufheben', aber semantisch schwierig, vgl. EHS 291, auch KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 76.

HOLMA 1916, 36 und HROZNY SH 71 Anm. 4 dachten an Verbindung mit lat. corpus n. 'Körper, Leib' (übertragen auch 'Gesamtheit, Körperschaft', Abstrahierung auch im verwandten ai. kfp- 'Gestalt, Schönheit', nur konkret dagegen z.B. ahd. hrēf, rēv usw. 'Leib, Unterleib, Mutterleib, Uterus', s. WH I 277 f.).

Verfehlt JURET 8 (zu ai. kṛtsnā- 'ganz, vollständig', schon von MAYRHOFER KEWA I 259 zu Recht abgelehnt).

karpi- c. 'Groll, Zorn, Wut', EHS 103, 224.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen klingt luw. zarpa/i- ds. (?), jedenfalls ein Obel, das den Menschen befällt, s. MERIGGI, WZKM 53, 1957, 215-217) an, dazu Denominativum zarpai- in figura etymologica za-ar-pi-in-za (Akk.P1.) za-ar-pa-a-in-ta (3. P1.Prt.) KUB XXX 107 III 23, s. DLL 114. Dazu paßt auch sachlich der 'redende' Name des Beschwörungspriesters ('Arztes') Zarpiia (LAROCHE Noms Nr. 209) aus Kizzuwatna, Verfasser eines Rituals mit luwischen Sprüchen, s. OTTEN Luv. 30, 35; MERIGGI 1.c.

Etymologisch bisher ohne wirklich überzeugende Deutung, v.a. ohne morphologische Parallele.

Erwägenswert die Deutung von EICHNER, Heth.u.Idg. (1979), 60 f.: Verbalmomen zu karp- 'zürnen' (hapax KUB XIX 26 IV 6: BE-LU li-e kar!-ap-ta-ri 'der Herr soll nicht zürnen'; möglicherweise jedoch anders zu deuten, s. NEU 1968, 81) und weiter zu lat. inrepāre 'hart anfahren, ausschelten'; russ. krópot 'murrisches Wesen, Brummen', kropotá 'Zank, Streit' (idg. <sup>+</sup>krep-, krp- bei P 569); formal einwandfrei (für die

Beziehung zwischen karp- und karpi- vgl. terippi- 'Feld': terip- 'pflügen', nakki- 'schwer' : ninink- 'heben'), aber semantisch schwierig, da inrepāre und krópot nach traditioneller Deutung auf einer Schallwurzel beruhen (vgl. lat. crepāre 'knarren, krachen, prasseln, knistern' usw., W.-H. I 290).

Andere Versuche von

STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 118; CGr<sup>2</sup> 58 (zu ved. háras- 'Zorn' (?), hrnítē 'grollt, zürnt, ist böse', aw. zar- 'erzürnen', wo zu noch besonders das angeblich griechische, von Hesych überlieferte χαρό 'Erregung, Zorn' gehören soll: Dies jedoch ursprünglich Bibelglosse und Wiedergabe von hebr. harun ds. (KOEHLER-BAUMGARTNER 332), vgl. Hes. Alex. Lex., Ed. SCHMIDT, IV 275 und 276); diese Etymologie wiederholt von BRAUN 1936, 400; zögernd MAYRHOFER KEWA III 605.

PETERSEN 1937, 205 bemerkt - unter Bezugnahme auf STURTEVANT l.c. - zu Recht, daß -p- in karpi- wurzelhaft sein muß, da es kein Suffix -pi- gibt und denkt daher an ursprüngliche Identität mit karp- = karap-/karip- 'fressen, verschlingen' aus \*ghrbh-, wie ai. grbh-na-ti, für die semantische Seite vgl. z.B. lit. grébtí 'gewaltsam ergreifen, raffen, plündern'. Eine denkbare Verbindung mit → kartim-miāt- 'Zorn' lehnt Petersen wegen der Wurzelhaftigkeit des -p- prophylaktisch ab.

FEIST 1939, 210 lehnt prophylaktisch Verbindung mit got. gramjan 'zürnen', ahd. gram 'feindlich'; aw. gram- 'ergrimmen' usw. (idg. \*ghrem- bei P 458 f.) ab.

JURET 7 vergleicht ai. krūdhayati 'gerät in Zorn' usw.; schon von MAYRHOFER KEWA I 280 zu Recht abgelehnt. KRONASSER EHS 103, 224 denkt an Verbindung mit heth. + kard- 'Herz', mit Reduktion der Dreiergruppe -rtp- in einem vorauszusetzenden \*kartpi- (??, ein ähnlicher Versuch schon von PETERSEN 1937, 205 zu Recht abgelehnt); besser erscheint die von KRONASSER EHS 103 angedeutete Beziehung zu → karp- 'heben', also karpi- 'aufsteigender Groll', ähnlich

nhd. Empörung (offenbar auch von NEU 1968, 81 f. Anm. 20 intendiert).

Hierher karpiuala- (IGI<sup>HI.A</sup> -ua kar-pi-ua-a-la 'wütende Augen' Bo 10204 II 12, s. AU 387), wahrscheinlich Suffixkonglutinat -ua- + -la-, s. EHS 174;

Inchoativum karpeš- (I) 'zornig werden', EHS 400, 403.

Denominativum karpiia- (med.) 'zürnen' (3. Sg. Prs. kar-pi-ia-at-ta KUB IX 34 III 35 (s. EICHNER, Heth.u.Idg. (1979), 60 f.).

karpiia-<sup>1/2</sup> s. karp- 'aufheben' bzw. karpi- 'Groll'.

GIŠ karpina- c. (ein Obstbaum), ERTEM Flora 70; EHS 182 f.

Wohl (mit NEUMANN, KZ 77, 1961, 78 Anm. 4) idg. Herkunft; N. erwägt Verbindung entweder mit lat. carpinus 'Hagebuche, Hainbuche' (dieser Vergleich schon bei POKORNY S. 944) oder mit russ. grab, grabina 'Hagebuche'. Wegen der heth. Graphie mit einfachem -p- (Akk. Sg. kar-pi-na-an KBo VI 12 I 1, Ges. § 101), die für Herleitung aus idg. Media spricht, sei die Verbindung mit grabina vorzuziehen; ebenso dann auch ŠEVOROŠKIN 1964, 157; ausführlich POETTO, RIL 107, 1973, 27-29 (zieht Verbindung mit lat. carpinus vor, wozu außerdem ai. karpúra- 'Kampfer' zu stellen sei).

karpiuala- 'wütend' s. karpi- 'Wut'.

GIŠ kar-pu-ud-da-ah-ha-āš KUB XI 30 II 5; GIŠ kar-pu-da-ha-āš KUB XX 66 IV 3, eine Pflanze, ERTEM Flora 159.

karš- und synonymer Sekundärstamm karšiia- (I, Aktiv und Medium) 'abschneiden': So die Grundbedeutung mit Objekten wie Pflanzen, Lebewesen ('beschneiden'), Krankheiten ('beseitigen'), dann auch 'unterlassen, aufhören' (nur diese übertragene Bedeutung hat das Kausativum karšanu-; für den Bedeutungswandel vgl. nhd. 'jemanden schneiden' = 'unbeachtet

lassen', Lehnübersetzung nach engl. to cut), s. SOMMER AU 226-229; Wb 102 und Erg. 3, 18; EHS 395, 507; NEU 1968, 82-84; STARKE 1977, 51 Anm. 42.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen pal. 3. Pl.Imp. kar-ša-an-du KUB XXXV 159 II 8' (CARRUBA Pal. 33, 58; möglicherweise hethitisch); luw. karš- ds. (?), s. DLL 54; MERIGGI OLZ 1962, 260); lyd. 3. Sg.-Pl.Prs.-Fut. fakar-sed 'zerstört' (?), CARRUBA, MIO 8, 1963, 396; GUSMANI Lyd. Wb. 119; GEORGIEV Introduzione 235; NEUMANN, Athenaeum 47 = FS Meriggi, 1969, 224 (stellt auch den Namen eines Räubers Képóng aus Lydien hierher; vgl. § 588 bei ZGUSTA KPN); OETTINGER, KZ 92, 1978, 89 (fa-kars-e-d entsprechend heth. \*karsaezzi); SEVOROŠKIN 1964, 157 stellt auch noch lyk. krzz- hierher.

Da die Lautung /kars/ durch Schreibungen wie 1. Sg.Prt. kar-šu-un KUB XXX 10 I 15; 3. Sg.Prs. der -sk-Form kar-ši-eš-ki-iz-zi Bo 415 III 8; 3. Pl.med. kar-ša-an-ta-ri Bo 3823 Rs. 2 usw. gesichert ist (dazu vgl. auch PEDERSEN Hitt. 95 f.), besteht an der Etymologie - seit HROZNÝ 1919, 205 - kein Zweifel: Idg. \*(s)ker- 'schneiden' bei P 932-947, -s-Erweiterung wie in toch. A kärst-, B kärst- 'abschneiden, zerstören' (-t-Weiterbildung oder denominal zu einem Pzt.); gr. κούρδη 'Schur des Haares, des Bartes, der Wolle' usw. aus \*κούρδ (primäres Verbalnomen), Δ-κερσε-κόνης 'mit ungeschorenen Haaren' usw. (s. FRISK GEW I 935 und 811 sub κείω 'schneide ab' aus unerweitertem \*κερ-χω); wurzelverwandt sind demnach noch heth. → karmalassai- (wohl zu einer -m-Erweiterung von \*(s)ker-) und → kartai- 'abschneiden' (Dentalerweiterung wie ai. krntati, kartati ds.).

Für diese Etymologie noch MUDGE bei STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 120; KAPANCIAN 1931/33, 56; BRAUN 1936, 400; COUVREUR J 325; PEDERSEN Hitt. 95; SZEMERÉNYI 1942, 388; HAMMERICH 1948, 26 (mit unnötiger laryngalistischer Herleitung von heth. -s- aus \*-Hi- wie in gr. κείω aus \*kerH-i-); FRIEDRICH Wb 102; POKORNÝ 945; KRONASSER VLPH 175; EHS 395 (heth. kar-š- aus

\*kor-s- wie gr. κορ-σ-όω 'schneide'; dies zu κορσός κορμός entsprechend dem oben erwähnten κούρδη aus \*κούρδ, aber mit anderer Lautentwicklung); ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 23 f. (bezieht auch noch → kurkurai- 'verstümmeln' usw. mit ein); FRISK GEW I 811, 935; RISCH, Gnomon 37, 1965, 3 (κέρσατ, κείω aus \*κέρσ-σατ, \*κέρσ-χω mit durchgehendem κέρσ- wie heth. karš-; JAHUKYAN 1970, 140; BERNABÉ-PAJARES 1973, 447.

Unnötig und von ihm selbst später (s.o.) aufgegeben die Auffassung von STURTEVANT, Lg 6, 1930, 225 (karš- aus einer Dentalerweiterung \*ker-t- wie ai. kartati mit sekundärer Entwicklung von -t- zu -s-, ausgehend von der 3. Person Sg.); wiederholt von PETERSEN, Lg 9, 1933, 18 und W.-HOFMANN I 198 (sub cēna 'Mahlzeit', alat. cesnās, wo tatsächlich eine vergleichbare Lautentwicklung stattgefunden hat, wie osk. kersnu 'cena', çersnatur 'cenati' aus \*kert-s-nā- erweist).

Hierher zahlreiche (Weiter)Bildungen:

Inf. karšuanzi (KUB X 28 II 19, s. MIO 2, 1954, 51); -sk-Form /karsk/ = karš-šk- zum Grundverb karš-, geschrieben karšik- und karašk- (z.B. 3.Pl. kar-ši-kán-zi KBo III 40a, 1.2.6; 1. Sg. kar-aš-ki-mi KUB XXXV 146 III 14) sowie /karsisk/ = karš-i-šk- zum Sekundärstamm karšiia-, geschrieben karšišk- und karšešk- (z.B. 3. Sg. kar-ši-eš-ki-iz-zi Bo 415 III 8; 3. Pl.med. kar-ši-iš-kán-ta-ri IBoT II 129 Vs. 28), s. EHS 578, 583; NEU 1968, 83 Anm. 5.

Kausativum karšanu-/kárašnu- 'unterlassen, vergessen' mit -sk-Form karšanusk-/karašnušk- (EHS 446, 460; zum Semantischen s. SOMMER AU 228 f.; Lautung wohl /karsnu/, wie die schwankende Graphie nahelegt; die von KRONASSER EHS 214 angenommene Zugehörigkeit von → karšantalli- 'pflichtvergessen' wird dadurch unwahrscheinlich).

Mehrere Verbalsubstantiva, nämlich karsatt- c. -tt-St. 'Abschneidung' (?; Dat.-Lok. kar-ša-at-ti KBo IV 6 Rs. 23), SOMMER AU 227 Anm. 2; EHS 254; karšattar n. r/n-St. 'Verschneidung; Absonderung; Abteilung, Abschnitt' (figura etymologica karšattar karš- KUB XIII

4 IV 56), EHS 292 Anm. 1, 294. Auch 'Parzelle' = akkad.

šibartu, s. LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 777.

karšuar n. r/n-St. (kar-ša-u-ua-ar 902/z I 12, s. StBoT 7, 1968, 40; Gen. in ME.ŠE.DI kar-šu-ua-aš KUB X 28 II 19; kar-šu-ua-ša ku-iš ME.ŠE.DI IBoT I 36 III 56, IV 24a (Zusatz am Rand), Funktionär mit unklarer Aufgabe, vielleicht mit dem Ausspannen von Pferden betreut, s. KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 51; KRONASSER EHS 303, 307; anders JAKOB-ROST, MIO 11, 1966, 217, die u.a. erwägt, daß es sich hierbei um Kastraten handelt. Außerdem Dat.-Lok. (?) in KUB XXX 19 IV 28 f. (kedanišan A-NA TUP-PÍ zinanza) UD 12<sup>KAM</sup> GESTIN-aš (29) kar-šu-ua '(auf dieser Tafel beendet) der 12. Tag zum Wein(stock)-Abschneiden').

karšeššar n. r/n-St. (Gen. kar-še-eš-na-aš KBo XV 10+ II 56; Dat.-Lok. kar-še-eš-ni KBo V 7 Vs. 49, 60; KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 411 Anm. 21; SZABO THeth 1, 1971, 69 f.), EHS 291.

Schließlich wurde hierher auch noch das mehrmals behandelte → karša- 'Heuschrecke' ('Fresser', deverbales nomen agentis, s. EHS 189) gestellt, das sich jedoch als Fehllesung erwiesen hat.

Wurzelverwandt + karmalaššai- 'krüppelhaft bleiben' und + kartai- 'abschneiden'. Außerdem vgl. + karši-<sup>1/2</sup>.

(karša- c. 'Heuschrecke (?)', EHS 189; ERTEM Fauna 165 mit Lit.: hinkan kaštan kar-ša-an-na ařraha uiia KUB XXIV 1 III 17 'Seuche, Hunger und k. (KUB XXIV 2 II 11: NAM<sup>HI.A</sup> -ia 'Heuschrecken') verjage'; EHELOLF bei GURNEY, AAA 27, 1940, 74; OTTEN bei NEUMANN, in: FS Meriggi (= Athenaeum 47), 1969, 225.

HOFFNER (Alimenta 92 f.) und RIEM SCHNEIDER (KZ 90, 1976, 148-151) haben jedoch gezeigt, daß es sich hierbei um eine Fehllesung handelt: Das Wort lautet vielmehr ma-a-ša-an-na mit anlautendem ma über Rasur, aus der 2 Waagrechte hervortreten (so RIEM SCHNEIDER; anders HOFFNER, der darin Glos-

senkeile sieht).

GURNEY l.c. nahm eine Beziehung (nomen agentis) zu + karš- 'abschneiden' an und verglich das Verhältnis hebr. gzm 'abschneiden' : gazam 'Art Heuschrecke', eigentlich 'Fresser, Abschneider' (GESENIUS 154; KOEHLER-BAUMGARTNER 178: gazam eher 'Raupe'); ebenso BOSSERT, FuF 29, 1955, 212; NEUMANN l.c. (weist noch auf den einheimischen lydischen Personennamen Képoηç, Name eines Räubers bei Nikolaus v. Damaskos hin, § 588 bei ZGUSTA KPN).

Anders EICHNER 1974, 64, der karsa- als + grs6- 'Fresser' zu ved. grásate 'verschlingt, verzehrt', grastar- 'Verschlinger' ~ gr. γαστήρ 'Magen' usw. stellen wollte).

GIS karšani- 'Seifenpflanze' (Pflanze, deren Wurzel anstelle von Seife zum Waschen verwendet wurde, s. BOSSERT, FuF 29, 1955, 208-213), ERTEM Flora 131 f. (Belege).

Vielleicht (mit FURNÉE 64 Anm. 269) als Wanderwort zu gr. κάρδαμον, 'Nebenform' (Gloss.) καρδάνη 'Pfefferkraut, Gartenkresse'.

Unwahrscheinliche Vermutungen von BOSSERT l.c. (zum angeblichen karša- 'Heuschrecke' wie gr. σπούδη 'Seifenwurz' zu σπούδης, σπούδης 'Sperling'; zum besonderen Benennungsmotiv im Griechischen s. indes STRÖMBERG, Gr. Pflanzennamen, 1940, 37) sowie KRONASSER EHS 221 (mit Ausdrängung des Stammaslautes zu + karši- (eine Art Fett); aus kulturschichtlichen Gründen wenig wahrscheinlich).

Hierher möglicherweise ein Adjektivum + karišsaniuant- u.B.

karšantalli- 'untreu, pflichtvergessen': Nom. Pl. čkjar-ša-an-tal-li-uš KUB XIX 23 Rs. 17', HEINHOLD-KRAHMER THeth 8, 1977, 313 (Text); DEL MONTE Rép. Géogr. 240 (Übersetzung), Wb 102 und DLL 54; EHS 214.

In den Einzelheiten nicht klare Bildung zu + karš- 'abschneiden', auch 'versäumen, vernachlässigen, vergessen'

(zum Semantischen vgl. bes. SOMMER AU 228 f.).

LAROCHE DLL 54 betrachtet k. als Luwismus im Hethitischen (luw. nomen agentis); KRONASSER EHS 214 als -talli-Adjektivum zum Kausativum karšanu- 'vernachlässigen' (lautlich bedenklich, da hierfür wohl eine Lautung /karsnu/ anzunehmen ist); BERMAN Stem formation 129 glaubt hingegen an eine Weiterbildung des Partizipiums karšant- (passivisch 'abgeschnitten, getrennt').

karšanu-/karašnu- 'versäumen, unterlassen; vergessen' (SOMMER AU 228 f.): Kausativum zu + karš- 'abschneiden' (auch 'versäumen'), s. EHS 446, 460.

karšatt-, karšattar-, karšauuar-, karšeššar-: Verbalsubstantiva ('Abschneidung' u.ä.) zu + karš- 'abschneiden'.

karši- 'ungehemmt, unumwunden, klar und deutlich; ohne Zaudern, bedingungslos', s. SOMMER AU 109 Anm. 1; LAROCHE, RHA 28, 1970, 54; EHS 228.

Nicht ganz klar die Bedeutung in KUB XV 34 III 26': GEŠTIN KU<sub>7</sub> GEŠTIN kar-ši 'süßer Wein (und) saurer (?) Wein', s. HAAS-WILHELM 196.

Wegen der unklaren Grundbedeutung kaum etymologisch deutbar; unbeweisbar der Versuch von STURTEVANT, Lg 10, 1934, 267 (zu → karš- 'abschneiden' wie engl. clean-cut 'clearly defined, free from obscurity'); zustimmend LAROCHE l.c.

Verfehlter Versuch (gr. κρατών) von JURET 9.

(UZU) karši- (Art Fett?), LAROCHE, RAss 48, 1954, 46; Wb Erg. 1, 9; EHS 228. (Genus vorerst unklar, vgl. KUB XXX 40 I 16: A-NA 1 UZU kar-ši GUD usw.; Gen. kar-še-ja-aš KUB XXXII 103 II 10 und wohl auch in 4 NINDA IM.ZA kar-ši-iča KUB XXXII 129 I 21, wo HOFFNER Alimenta 168 ein neues Lexem NINDA karšiaš zu erkennen glaubt und es zu karš- 'abschneiden' oder karši- 'true, honest, frank' stellen möchte).

Offenbar über das Hurrische aus dem Akkadischen entlehnt, vgl. akkad. karšu (karašu) 'Bauch, Magen, Inneres' (AHw 450 f., CAD K 223-225), daraus entlehnt hurr. karši 'Bauch' (UZU) kar-ši als Nominativ, auch versch. Kasusformen, s.

LAROCHE GLH 137); der heth. -i-Stamm geht also - wie meist in solchen Fällen (vgl. EHS § 136, Anm. auf S. 244) - auf das Konto des vermittelnden hurrischen Mediums.

Hierher eine quasisynonyme Bildung mit Totalreduplikation karšikarši- (Abl.Sg. kar-ši-kar-ši-ia-za iškit KUB IX 34 III 43; Akk.Sg. kar-ši-kar-ši ... ME-andu KUB XLIV 4 + KBo XIII 241 Rs. 12), s. LAROCHE l.c.; BERMAN Stem formation 102; BECKMAN Birth rituals 225. Die Motivation für die Verdoppelung ist hier nicht festzustellen, vgl. KRONASSER EHS 121.

KRONASSER EHS 221 möchte auch noch + kar(aš)šani- (Seifenpflanze) hier anschließen (aus kulturgeschichtlichen Gründen wenig wahrscheinlich).

karšia- = karš- 'abschneiden'; karšik- (= karašk-), -sk-Form zu karš-; karšišk-/karšešk-, -šk-Form zu karšia-.

karšikarši- (Art Fett) s. (UZU) karši-.

karšuuar = karšauuar, Verbalsubstantiv von karš- 'abschneiden'.

kard- 'Herz': Stammform der obliquen Kasus und der Ableitungen (→ kartimmiia- 'zürnen', + šallakartai- 'durch Hochmut verletzen') von ker 'Herz', s.d.

kartai- (I) 'abschneiden, beseitigen, entfernen', EHS 473. (1.Sg.Prt. kar-ta-a-nu-un KUB XXIV 10 III 27, Objekte HUL-un EME-an HUL hulanzatar HUL UH4-tar u.ä. 'böse Zunge, böser Kampf, böse Bezauberung u.ä., s. JAKOB-ROST THeth 2, 1972, 46; formal hierhergehörig Ptz. kartant- mit unklarer Bedeutung, nämlich KUB XIII 4 I 15 uarpaneš-at kar-ta-an-te-eš

ašandu (die Brotbereiter) 'sollen gewaschen und k. sein', s. EHELOLF K1F 1, 1930, 151).

Von SOMMER bei FRIEDRICH Wb 103 zu ai. kártati, älter krntáti 'schneidet', armen. kertem 'ziehe die Haut ab'; ahd. scrindan 'bersten', lit. kertù, kiřsti 'heftig schlagen'; russ.-ksl. črešti, črъtu 'schneide' usw. gestellt (Dentalerweiterung +(s)ker-t- P 941 ff. und also wurzelverwandt mit heth. → kar-š- 'abschneiden'); so noch POKORNY 942; MAYRHOFER KEWA I 260; KRONASSER EHS 473; GUSMANI LI (1968), 54, 104 (v.a. zur Verwandtschaft mit gr. κρατύς und got. hardus 'hart'); SEEBOLD 1970, 414.

kartimmiia- (I, Akt. und Med.) 'zürnen, grollen'; EHS 179, 497; NEU 1968, 84.

Seit PEDERSEN Hitt. (1938) 40, 148 wird eine Beziehung zu heth. +(ker/)kard- 'Herz' angenommen, was durch Parallelen aus den verschiedensten Sprachen gestützt werden kann. Pedersen selbst verweist auf alban. zëmërë 'Herz' : zëmëronem 'zürne' und slav., z.B. russ. sérdce 'Herz' : serdítъ 'in Zorn versetzen'; hinzuzufügen wären u.a. akkad. libbu(m) 'Herz' : libbātu(m) 'Wut, wilder Zorn'; lit. širdis 'Herz' : širsti 'zürnen'; armen. sirt 'Herz' : sart-num 'bin erzürnt'. Während die semantische Entwicklung also gesichert erscheint (auch wenn heth. kard- 'Herz' in den überliefer-ten Texten nie mit 'Zorn' oder 'Abneigung', sondern stets in Zusammenhang mit 'Zuneigung', 'Erfüllung eines Wunsches' usw. in Verbindung steht, wie VAN BROCK, RHA 18/67, 1960, 144 moniert), bleibt die morphologische Seite des Problems schwierig:

Pedersen selbst (S. 40) glaubt an ein Denominativum zu einem medialen Partizip mit -mna-: Wohl zu Recht abgelehnt von VAN BROCK 1.c., die u.a. darauf hinweist, daß dieses Formans nur dem Luwischen zukommt. Es ist daher wohl (mit KRONASSER EHS 179) von einem Eigenschaftsabstraktum \*kartimma- zu kart- (wie ekunimma- 'Kälte' zu → ekuna- 'kalt' auszugehen; für

die Verbindung kart- 'Herz' : kartimmiia- 'zürnen' haben sich außerdem ausgesprochen: GURNEY, AAA 27, 1941, 108; PISANI, Paideia 8, 1953, 308; ČOP, Ling. 2, 1964, 70; KRONASSER VLFH 210 (hier wie Pedersen 1.c.) und EHS 179 (s.o.; S. 103 verfehlte Erwägungen bezüglich der Verbindung mit → karpi- 'Groll'); SZEMERÉNYI, in: FS Stang, 1970, 515 ff.

Daneben noch eine Reihe weniger überzeugender Versuche, vgl.

HROZNÝ, 1919, 42 Anm. 5 (zu lat. carmen); KAPANCJAN 1931/33, 55 (zu armen. kertc mnj-im 'grolle, bin erzürnt'); ebenso dann SCHULTHEISS 1961, 225; JAHUKYAN 1970, 148; FURNÉE 349 (verknüpft außerdem gr. κερτομέω 'höhne, verspottet' u.a.m.).

VAN BROCK, RHA 18/67, 1960, 143-147 lehnt die Verbindung mit kard- 'Herz' aus semantischen Gründen ab und geht von einem verbalen Grundwort \*karta-i- 'zornig sein' aus, das zu ai. hr-, aw. zar- 'zornig sein' (angeblich idg. \*gher-) zu stellen sei, übersieht dabei jedoch, daß auch diese arischen Verba zum idg. 'Herz'-wort gehören können (ar. \*šar- 'zürnen' in ai. hr- und aw. zar- zu \*žhard- in ai. hfd- aus idg. \*kērd-, s. SZEMERÉNYI, in: FS Stang, 1970, 519; MAYRHOFER KEWA III 605).

Hierher mehrere Weiterbildungen:

-sk-Form kartimmišk- (akt. und med. flektierend), EHS 585; possessiv. Adj. kartimmiia-quant- (EHS 267); Verbalsubstantiv kartimmiatt- c. 'Zorn' (EHS 254); Faktitivum kartimmiähh- 'zornig machen' (EHS 425, 429, 431; morphologisch bemerkenswert, da -ähh-Bildungen sonst meist zu nominalen Grundwörtern gehören; nach KRONASSER 1.c. liegt daher vielleicht Kreuzung eines faktitiven \*kartimmaähh- mit dem pänidentischen Kausativum kartimmiianu- vor; möglicherweise jedoch zu einer adjektivischen -iia-Erweiterung zum zugrundeliegenden Abstraktum \*kartimma- 'Zorn'). Kausativum kartimmiianu- 'zornig machen' (EHS 446; bemerkenswert 3. Sg. kar-tim-nu-uz-zi KUB XXVI 43 I 62, wo indes

nicht unbedingt Schreibfehler vorliegen muß, sondern möglicherweise Analogie zu Verben mit synonymem Sekundärstamm auf -ia- und zugehörigem -nu-Kausativum, Typus mema-nu- : memia-nu-).

Fraglich die Existenz der deverbalen -eš-Form kartimmeš- 'zornig werden' (EHS 404, 406; 3. Sg. Prt. kar-tim-mi-e-eš- -ta KBo VI 31 I 15; KUB VIII 48 I 15, möglicherweise auch in kar-tim-mi-iš-kat-ta-ri KUB IV 47 I 6, s. NEU 1968, 85 Anm. 3a): nach van Brock l.c. handelt es sich hierbei um Flexionsformen nach der -hi-Konjugation, die von der beschreibenden Grammatik verkannt wurden).

kartimnu- = kartimmiānu-, Kausativum zu kartimmiā-.

GIŠ karti- (eine Pflanze): ] aš-ša GIŠ kar-ti-in KUB XX 19 IV 4.

karu (Adv.) 'früher, vormals; schon; bisher'; auffällig die konstante Graphie ka-rū-ú (so z.B. aheth. KBo III 22, 39; XVII 1 IV 12; 74 II 29), die indes nicht zwingend auf Vokallänge hinweist, sondern 'Orthographie' (wie auch sonst bei kurzen Wörtern, s. OTTEN-SOUČEK, StBoT 8, 1969, 49) sein kann; möglicherweise jedoch ist sie Ausdruck einer einsilbigen Lautung /kru/, die außerdem die Art der Beziehung zu dem verlockend anklingenden hl. rū-wa-n 'früher, olim' (~ phöniz. l-pnm, s. MERIGGI HhG1 103) im Sinne der von BOSSERT, JKF 1, 1951, 270, 275 angenommenen Lautentwicklung kru- > hru- > ru- plausibel erklären könnte und die in dem Verhältnis heth. karauar- 'Horn': hl. GN Ru<sup>n</sup>ta eine Parallelie hätte, s. HOUWINK TEN CATE 128 f. mit Lit. Die singuläre Pleneschreibung der ersten Silbe in ka-a-rū-ú 91/d IV 5 (OTTEN brieflich) spricht nicht gegen diese Erwägungen und kann als Schreiberlapsus gewertet werden.

Für die Etymologie ist wohl von einem Adjektivum karu- (kru-?) auszugehen, zu dem sich das Adverb karu so verhält wie aššu 'bene' zu aššu- 'gut'.

Vorgeschlagen wurden eine größere Anzahl von etymologischen Verknüpfungen, von denen mehrere erwägenswert sind (genaue semantische und morphologische Parallelen stehen jedoch aus):

HROZNÝ SH 79 Anm. 5 denkt an eine Beziehung zum Demonstrativpronomen + ka- 'dieser, hic' und verweist auf semantisch ähnliche adverbielle Bildungen wie ai. kār-hi, 'wann', lat. cur 'warum', alban. kur 'als, wann', lit. kur 'wo, wohin' usw. zum Interrogativum ku (angenommen von KRONASSER VLFH 155 (verweist bes. auf lat. olim zu ille; das heth. -ru bleibt unklar);

PISANI, Paideia 8, 1953, 308 denkt an Verbindung mit gr. γέρων, γέροντος 'Greis'; ai. járant- 'gebrechlich, alt'; arm. cer 'alt, Greis' (idg. \*ger(ə)- bei P 390 f.);

BENVENISTE, BSL 50, 1954, 41 verbindet (ohne Nennung von karu) das wohl hierhergehörige karuuariuar (kariuariuar) 'morgens, in der Frühe' als Weiterbildung eines \*kariuar- mit ai. (ved.) śárvari f. 'Nacht', ati-śarvará- 'Mitte der Nacht' (wohl auf einem \*sarvar- 'Nacht' beruhend); zustimmend HOLT, BiOr 15, 1958, 154; MAYRHOFER, IF 70, 1965, 247; KEWA III 312 (idg. \*kar-uer(-uen-?)); SZEMERÉNYI, in: FS Pisani, 1969, 975 (schließt auch lat. crās 'morgen, am folgenden Tag' hier an); GUSMANI LI 55; EICHNER, Heth. und Idg. (1979), 58 f. Anm. 57 (\*kréu).

ČOP, Slav. Rev. 13, 1961/62, 187 ff. und 206 ff.; KZ 85, 1971, 31 Anm. 31; Indogermanica Minora (1971), 5 f.: Mit Lautung /kru/ aus idg. \*ghrēu-/ghrū- in an. grýjandi 'Morgenröte', aschwed. gry 'grauen (vom Tag gesagt), nhd. grauen usw.

Verfehlte Versuche von

MARTIROSSIAN, HA 38, 1924, 453 (zu armen. gar-un 'Frühling'); JURET 9 (ai. āgra- 'Spitze, Gipfel', lett. agrs 'frühe' usw.).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1964 s.v. caru.

Hierher ein sekundäres Adjektivum karuili- 'früherer,

ehemalig, uralt': Morphologisch nicht unproblematisch, vielleicht Hypostasierung eines durch das adverbiabildende Suffix -ili übercharakterisierten sekundären Adverbs → karuili (anders KRONASSER EHS 360); Sicherlich gleichfalls hierher, jedoch morphologisch schwierig (wohl auch synchron undurchsichtig) und daher teilweise volksetymologisch umgestaltet → karuuariuar- 'früh'. Vgl. auch → karuššia- 'verstummen (?)'.

LÚ karuhala- c. (ein Angestellter), EHS 173.  
(N. Pl. LÚ<sup>MES</sup> ka-ru-ha-li-eš/iš-meš-ša Ges. § 54).

karuili- 'früherer, ehemalig, uralt', EHS 360: Zum Adverb karu, s.d. (Wohl nur Verschreibung N.-Akk.Sg. ntr. ka-ru-ú-li KUB XXV 31 Z. 14'). Zu den karuileš šiunesč 'uralte Götter' (Anunakki-Götter), s. LAROCHE, in: FS Güterbock, 1974, 175-185; zu den karuileš labarneš (LUCAL<sup>MES</sup>), den 'Manen' bzw. kultisch verehrten Statuen der 'früheren Könige' s. KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 15 ff. Hierher ein adverbiell erstarrter Ablativ karuiliāza 'von alters her' und ein Nominalabstraktum karuiliātt- c. 'früherer Zustand' (EHS 255).

karuli- s. karuili-.

karummi- = É karimmi- 'Tempel'.

garup- (I) 'scheren (?)': 3. Sg.Prs. ga-ru-up-zi KUB IV 47 I 12, s. EHS 410.

É garupahi- 'Lager-, Vorratshaus', s. LAROCHE, RA 54, 1960, 198 f. (Gen.Sg. ŠA É ga-ru-pa-hi-ia-aš-za KUB I 1 IV 82; auffällig karupaha HT 2 I 5, funktionell Gen.Sg. oder Pl.: 1 SAL.SÍR ŠA É.GAL ka-ru-pa-ha).

Lehnwort aus hurr. karubi 'Speicher', s. LAROCHE 1.c. und GLH 137; EHS 210, 246; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 105; HOFFNER Alimenta 35 (hält hurr. karubi für ein Lehnwort aus dem Akkadischen, nämlich aus karu 'Getreidehaufen, Speicher' seinerseits sumer. Lehnwort, AHw 452; CAD K 226-229; vgl. bes. bit karē 'Lagerhaus'). Die morphologischen Einzelheiten dieses Wanderweges bleiben unklar; die Umbildungen werden in der Hauptsache auf das Konto des Hurrischen gehen.

Auffällig der Anklang an hl. karuna- 'Speicher' (MERIGGI HhG1 72).

karušš(iia)- (I, Akt. und Med.) 'schweigen, gleichgültig sein, ruhig zusehen, sich ruhig verhalten', EHS 405, 486; NEU 1968, 85 f.

Auszugehen ist von einem primären konsonantischen Stamm karuš- (nur 2. Pl.Imp. karušten: nu-uk-ku ka-ru-uš-ten nu GESTU<sub>ten</sub> KBo XII 128, 6 'jetzt schweigt und hört'; NEU 1.c.); dazu der synonyme Sekundärstamm karuššia- nach EHS § 209.

Vielleicht mit ČOP (Slav.Rev. 8, 1955, 64; Zborn.Fil.Fak. 2, 1955, 393 ff.; Ling. 6, 1964, 69; Indogermanica Minora, 1970, 50) aus idg. <sup>†</sup>gor-us-(ie/o)- (neben heth. → karia- 'Halt machen, rasten' aus <sup>†</sup>gor-ie/o-) zu einer idg. Wurzel <sup>†</sup>ger- 'schwach sein bzw. werden' in armen. kornčim 'gehe unter, verderbe', korusanem 'verderbe'; lit. gürstu, gurti 'sich legen' (vom Wind gesagt); toch. A kur- 'altern, ermatten' u.a.m.

Anders EICHNER, Sprache 21, 1975, 164 Anm. 16: Grundbedeutung 'sich das Wort, das Reden verbeißen' und zu aschwed. krýsta 'Zähne knirschen' (vgl. auch got. krusts tunþiwe ð þruymðc tauw ðððntw Matth. VIII, 12); lit. grukšeti 'knirschen' usw., idg. <sup>†</sup>greus- bei P 405 f.

Wohl verfehlt (schon von der Bedeutungsseite her) ein Versuch von PEDERSEN Hitt. 172 (-es-Verbum <sup>†</sup>karuueš- zu karu 'früher, vorher' mit der Grundbedeutung 'vorüber sein'

und Lautentwicklung -ue- zu -u-).

Hierher Partizipium karuššiant-, auf dem ein Adverb karuššiantili 'stillschweigend, heimlich' aufgebaut ist (EHS 359 bzw. schon STURTEVANT CGr 160).

Kausativum karuššianu- 'zum Schweigen bringen; (ein Musikinstrument) nicht mehr spielen' (EHS 446 f.).

Verbalsubstantiv ka-ru-uš-ši-ia-ua-ar KBo I 52 Vs. 17 (nach Ed. ist das Zeichen ar aus Platzgründen in Zeile 16 hinzugefügt; irreführend die Transkription von KRONASSER EHS 303).

karuuariuar/kariuariuar ntr. 'Morgen', meist adverbiell 'morgens, in der Frühe', s. HROZNÝ SH 79; PEDERSEN MS 54; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 56 Anm. 32; FS Sommer, 1955, 105; Hippologia (1961) 270, 333; KRONASSER EHS 37, 41 f., 272.

Zu beachten sind die verschiedenen Schreibweisen:

1) ka-ri-ua-ri-ua-ar, im Vokabular KBo I 42 I 20 mit sum. Ā.GŪ.ZI.GA.RA ('Morgen', s. DELITZSCH Sum. Gloss. 3) und akkad. ŠE-RI (šeru(m) 'Morgen', AHw 1219) glossiert; gleiche Schreibweise ibid. III 24 (hier in der akkad. Spalte nur mehr l-la-lu erkennbar, s. schon DELITZSCH, AbhPrAkW 1914/3, 23) und (nach Hrozný 1.c.) auch noch ka-a-ri-ua-ri-ua-ar in KUB V 6, Rand 5.

Außerdem kla-a-ri-ua-ri-ua-ar KUB XVII 18 I 15'; ka-ri-ú-ua-ri-ua-ar KUB VIII 12 r. Kol. 5; ka-ʃri-u-ua-ri-ua-ar KUB XII 41 Vs. 2; ka-ri-ua-ri-ua-aṭr KUB XXXI 113, 10'; ka-ri-ú-ua-ri-ua-ar Bo 2351 Rs. III, 8'.

2) Vor allem in den Pferdetexten findet sich dagegen die Form karuuariuar mit -u- (gegenüber -i-) in der 2. Silbe (Belege bei KAMMENHUBER Hippologia); dabei sind vor allem die Belege KBo III 2 'Rs.' 22 und 64 von Bedeutung, wo mit Spatium ka-ru-ú/a-ar-ri-ua-ar geschrieben steht. Dies kann sicherlich als Hinweis darauf verstanden werden, daß das Wort vom Schreiber etymologisierend als Syntagma aus zwei Wörtern interpretiert worden ist.

3) Bemerkenswert der Wechsel der beiden Formen in gleich-

altrigen (?) Duplikaten, vgl. ka-ru-ú-uaṭ KBo XV 2 IV 11' gegenüber Dupl. KBo XV 9 II 2' ka-ri-ua-ri-ua-ua; ähnlich ka-ri-ua-a-ri-ua-ar KUB IX 32 Vs. 33 gegenüber Dupl. KUB IX 31 III 55 ka-ru-ú-ua-ri-ua-ar.

Ausgehend von den zitierten (aber sicherlich erst sekundären) getrennten Schreibweisen hat HROZNÝ SH 79 Anm. 5 hierin ein Syntagma karu ariuar 'das Früh-Aufgehen' gesehen, d.i. Adverb karu + Verbalsubstantiv ariuar ↔ arai- 'sich erheben' (belegt a-ra-u-ua-ar KUB III 105 I 6); so noch PEDERSEN MS (1934) 54 (Zusammenrückung von karu mit einem unklaren Hinterglied, das vielleicht zu gr. ὤ-ὤ-ὤς 'der frühe Morgen' gehört; so schon Hrozný 1.c.); COP, Slav. Rev. 13, 1961/62, 187 ff.; Indogermanica Minora (1971), 5 f. (auszugehen sei von einem kariu-ariuar, Verbalabstraktum zu einem <sup>+</sup>kariu-ariia- 'se lever de bonne heure'; <sup>+</sup>kariu sei Lok.Sg. auf <sup>+</sup>-ēu zu karū- 'früh'); unentschieden KRONASSER 1.c., ablehnend KAMMENHUBER 1.c. (für fremde Herkunft und volksetymologische Angleichung an karu 'früh' einerseits und - im Auslaut - an <sup>+</sup>lammar 'sofort' andererseits; so bes. in: FS Sommer (1955) 105).

Da bei dieser an sich plausiblen innerhethitischen Deutung die Motivation für die abweichende Schreibung kariuariuar unklar bleibt, ist zwangsläufig diese als primär und karuuariuar als sekundäre Angleichung an karu aufzufassen. Dadurch gewinnt die alternative Deutung von BENVENISTE, BSL 50, 1954, 41 an Gewicht, wonach hier eine spezielle Gleichung mit ved. śarvara-, śarvari 'Dunkelheit, Nacht' vorliegt (ohne Nennung von karu); so noch HOLT, BiOr 15, 1958, 154; MAYRHOFER, IF 70, 1965, 247; KEWA III 312 (idg. <sup>+</sup>ka-r-uer/uen-?); GUSMANI LI 55 (bezieht auch karu mit ein); SZEMERÉNYI, in: FS Pisani, 1969, 975 (stellt noch lat. crās 'morgen, am folgenden Tag' hierher).

karza(n)- ntr. (ein Gerät, das der Weber zum Herstellen von Fäden verwendet), s. GOETZE, JCS 2, 1948, 233; EHS 194,

Primär -n-St., vgl. Gen. (?) kar-za-na-aš nai IBoT II 96, 12; Ab1. kar-za-na-az daškanzi IBoT II 94 VI 12 gegenüber (Nom.-)Akk.Sg. kar-za KUB XI 20 I 20'; IBoT II 96, 7; Bo 996 r. Kol. 2.

EICHNER, MSS 31, 1973, 98 Anm. 78 nimmt Entstehung aus altem Heteroklitikon \*kert-sor/sn- mit Assimilierung im paradigmatisch durchgeführten Obliquusstamm an und verbindet ved. krt- (krnátti) 'dreht, spinnt' (alter term.techn. der Weberei), weiter vgl. gr. καρπάλος 'Korb', lat. crātis 'Flechtwerk' u.a.m.; übernommen von MAYRHOFER KEWA III 680.

kaša (Interjektion) 'siehe, fürwahr, nun'; ČIHAR, AO 23, 1955, 342-346.

Durchwegs Pleneschreibung ka-a-ša (schon aheth., s. StBoT 8, 1969, 116; so auch KUB I 16 = HAB II 2 dem I 2 akkad. a-nu-um-ma 'nun, nunmehr' entspricht, s. SOMMER HAB 31, 67), gelegentlich auch qa-a-ša (KBo XV 10 I 30.31 u.ö., s. THeth 1, 1971, passim).

Bemerkenswerte Fügung kašatta 'siehe' (= kaša-ta 'siehe dir', schon aheth. in [(ka)ja-ša-ta-aš-ma-aš-kán] KBo XVII 1 I 11, StBoT 8, 18).

Quasisynonym ist außerdem auch kašma (z.B. II 37 der Bilingue wird wahrscheinlich [k]ja-a-aš-ma genauso wie kaša II 2 mit akkad. anumma übersetzt, s. SOMMER HAB 67), allenfalls hat kašma zusätzlich eine leicht adversative Nuance, s. ČIHAR 1.c. (mit Belegen).

Seit HROZNÝ SH 141 mit Anm. 13 wird eine Beziehung zum Demonstrativpronomen → ka- angenommen, wobei die morphologischen Probleme zunächst unklar blieben. Hrozný selbst erwog sowohl eine Analyse kaš-ma mit dem Hinterglied -ma 'aber' entsprechend gr. μέν, μά (so S. 102 Anm. 4) als auch ka-šma mit einem sonst nicht belegten -sma, entsprechend ai. sma (enklitische, leicht bekräftigende Partikel). So oder ähnlich dann noch SOMMER HAB 31 (erinnert für die Beziehung

zum Pronominalstamm an das akkad. anumma der Bilingue, das auch zum Demonstrativpronomen annū(m) 'dieser' gehört, s. AHw 53,55); FRIEDRICH Wb 104, 105; KAMMENHUBER HdO 207; PUHVEL, KZ 92, 1978, 106 (kašma durch Synkope aus \*kasa-ma wie kaša-tta oder našma 'oder' neben naššuma zu naššu ds.).

Genauer dann ČIHAR 1.c., der (ausgehend vom Nom.Sg.mask. kaš) kaša als Verschmelzung mit der Konjunktion -a 'und' ('und dieser hier') und kašma als kaš + -ma 'aber' ('aber dieser hier') betrachtet; außerdem hat kašatta 'siehe (dir)' eine Parallelie in altschech. tot', toti (Pron. to- + enkl. Dativ -ti, verkürzt -t' 'dir'), ähnlich auch russ. nu teb'a 'siehe da', wörtlich 'nun dir'. Ein Problem stellt hierbei die auffällige Verwendung des Maskulinums dar, während in anderen Sprachen dafür das Neutrum verwendet wird, vgl. slav. to, ono; lat. hoc; griech. τόδε usw. Dabei handelt es sich ursprünglich um selbständige deiktische Sätzchen, und wenn sich ein solches Neutrum in einer gewissen Adverbial- und Interjektionalbedeutung stabilisierte, konnte es sich in den betreffenden Sprachen als Archaismus erhalten; wenn aber jener deiktische Satz die Satzgeltung verlor, hatte das Neutrum im Satze keine grammatische Stütze, verließ gegen die Kongruenzforderungen und unterlag ihnen. Und so findet man neben dem ursprünglichen ai. idām á gacchāmi 'das (hier, siehe) komme ich' in der späteren Sprache ayám á gacchāmi 'dieser hier (sieh mich) ich komme' (Čihar S. 345 f.).

Abweichende Erklärung von SZEMERÉNYI, in: FS Bonfante, 1976, 1069 f.: Lehnwort aus dem Arischen (kaša 2. Sg.Imp. 'sieh!' und zu ai. kasate 'erscheint', caksate 'sieht' usw.); schon von PUHVEL, KZ 92, 1978, 106 Anm. 27 zu Recht abgelehnt.

kaššaš (Postposition) 'statt (?)', anstatt (?)', s. FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 306 Anm. 97; HG (1959) 111.

Nur Ges. §§ 167, 196, 199 = II 52, 82, 85: LÚ-naš ka-aš-ša-aš-ša-aš 'statt des Menschen' (kaššaš-šaš, mit Possessiv-

pronomen der 3. Pers. Sing.); kelz a ka-a-š-ša-aš 'und statt des einen/anderen'; LÚ-naš ka-a-š-ša-aš 'statt des Mannes'. FRIEDRICH l.c. denkt an Herleitung aus dem alten Dat.-Lok. Plural eines Substantivs <sup>+</sup>kašša- mit der Bedeutung 'Ersatz' o.ä.

(A) kaši- c. 'Besuch' (?), so GOETZE Tunn. 76; anders SOMMER AU 246, s.u.); DLL 54; EHS 203, 228; Wb<sup>2</sup> 108. In beschädigtem Brief KBo II 11 Rs. 8: nuza KASKAL KUR Mizri (8) [DIB? -m]i nuza an-ta-ri-iš ga-ši-in ilališkizzi 'ich [nehme] den Weg nach Ägypten. Der a. verlangt gaši'. Außerdem Dat.Sg. im luw. Kontext Tunn. (KUB VII 53 + XII 58) I 58 ariadališ <sup>d</sup>IM-anza šarri ka-ši-i huehuia 'Sturm-gott a. komm zu Besuch (?'). Ein anderes ka-a-ši-iš (Farbbezeichnung?, LAROCHE DLL 54) KUB VII 2 I 23 = IBoT II 115,6.

SOMMER AU 246 f. betrachtet die beiden Glossenkeilwörter antariš und gašin als ägyptische Fremdwörter und denkt dabei an ägypt. ntr 'Gott' und kšw 'Verbeugung', Bedeutung demnach 'der Gott (= Pharaos) wünscht eine Verbeugung' (ägyptologische Bedenken zumindest gegen die Verbindung von antariš mit ntr, das zur Amarnazeit etwa <sup>+</sup>nātar gelautet haben muß, von KEES bei Sommer l.c.).

Wegen der lautlichen Schwierigkeiten verfehlt der Versuch von IVANOV, Etimologija 1971 (1973), 302-306: Aus <sup>+</sup>kassi- über <sup>+</sup>gasti- aus idg. <sup>+</sup>ghos-ti- in lat. hostis 'Fremdling'; got. gasts usw. (besonders lat. hospes 'Gast, Gastherr' aus <sup>+</sup>hosti-pot-s und aksl. gospodъ 'Herr' aus <sup>+</sup>gostъpot- seien aus phraseologischen Parallelen zu heth. antariš neben gaši- entstanden); wiederholt von GUSMANI, in: FS Pagliaro, 1969, 314 und ŠEVOROŠKIN, Names 26, 1978, 255.

Hierher könnte, wenn die Bedeutung 'Besuch, Reise (o.ä.)' annähernd stimmt, auch <sup>+</sup>kašišk- 'sich verproviantieren' gehören.

kašišk- (I) 'sich verproviantieren' (?; IŠTU GUD-ua ka-ši-iš-ki-izzi 'verproviantiert sich (?) mit Rindvieh' ABoT 60 I 14), s. LAROCHE, RHA 18/67, 1960, 84; FRIEDRICH Wb Erg. 2, 15; EHS 587. -sk-Form zu einem <sup>+</sup>kašiia-, das Denominativum zu <sup>+</sup>kaši- 'Besuch, Reise' sein könnte.

É kaškaštipa- 'Torbau', LAROCHE, OLZ 57, 1962, 29; JAKOB-ROST, MIO 11, 1966, 169, 206 (das Torgebäude des Halantuua-Hauses; Planskizze auf S. 176); JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 102; SINGER, ZA 65, 1975, 85 f. (der Haupteingang oder der Vorbau, wo der Haupteingang sich befindet); EHS 121, 184.

An Belegen vgl. bes. Direktiv ka-a-aš-ka-a-aš-ti-pa pānzi 'sie gehen in das k.' IBoT I 36 I 67.

Von Laroche l.c. als Lehnwort aus dem Protohettischen (vgl. ph. kaštip- ds.) erkannt; die Motivation für die Doppelung, die anscheinend auf Konto des Hethitischen geht, bleibt unklar, vgl. KRONASSER EHS 121; HAAS Nerik 161, Anm. 2 (sieht einen Zusammenhang mit aškašepa- 'Torgenius' mit dem Element -tipa- = -šepa-); SCHUSTER, Hatt.-Heth. Bilinguen (1974), 112 (ph. kaštip- aus Präfix ka- + štip 'Tor'); SINGER l.c. (sieht die Motivation für die Doppelung in der besonderen Konstruktion des Bauwerks, ??).

kašma (Interjektion) 'siéhe, fürwahr, nun(mehr)', (zur Einleitung neuer Abschnitte wie akkad. anumma); s. bei kaša ds.

kašmešša (z.B. ka-a-aš-mi-iš-ša-a KUB X 17 II 17) (häufiger protohettischer Zuruf im Ritual), s. KAMMENHUBER, RHA 20/70, 1962, 24 Anm. 7 (enthalt ph. mišā 'nehmen'); ARCHI, SMEA 1, 1966, 105; LEBRUN, Hethitica 2, 1977, 15.

kašt- c. 'Hunger, Hungersnot', KAMMENHUBER 1961, 48; HdO 188; KRONASSER EHS 255.

An Belegen vgl. Nom.Sg. ga-aš-za KUB XXXIV 10,7; ka-a-aš-za

KUB VIII 2 I 13; ka-a-aš-za-ša KUB XXXIV 13 I 3 (kasts+a 'und'); Gen. ga-aš-ta-aš KUB XII 63 I 20; Akk. ga-aš-ta-an KUB XXIV 3 II 32 usw.

Obwohl demnach das Paradigma durchweg mit Wurzelvokal a gebildet wird, ist wahrscheinlich trotzdem von ursprünglichem Nominativ kašt-s gegenüber ablautendem \*kest- der obliquen Kasus auszugehen, wie die Ableitung kištant-, kištanziia-, kištuan- (s.u.) nahelegen, s. schon KURYŁOWICZ, PICL 8, 1958, 230; RISCH, Kratylos 4, 1959, 176 (vgl. die ähnlichen Ablautsverhältnisse in myken. pe-de-we-sa = neθFeθsa gegenüber noθ-: Grundwort o-Stufe gegenüber e-Stufe als Ersatz für die Schwundstufe in der uent-Ableitung).

Von FRIEDRICH, AfK 2, 1924/25, 122; 1931, 41; Wb 105 als Isoglosse mit dem Tocharischen erkannt: Toch. A kašt, B kest 'Hunger', B auch 'Hungersnot', A Instr.Sg. kastyo, B Gen.Sg. kestantse, Zugehörigkeitsadjektiv A kaççi, B keçcye 'hungry' (Erweiterung mit \*-iio-). Für diese Etymologie noch BENVENISTE, BSL 33, 1932, 142; FS Hirt, 1936, 235; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 118, CGr<sup>2</sup> 58; BRAUN 1936, 383; MILEWSKI 1936, 15, 18; COUVREUR H 11, 331; SZEMERÉNYI 1942, 389; KRONASSER VLFH 65, 222; 1961, 86; EHS 255; RISCH, Kratylos 1, 1956, 48; 4, 1959, 176; MAYRHOFER, KEWA I 292; FRONZAROLI 1958, 146 f. (ausführlich; auch zu den unsicheren weitergehenden Verknüpfungen); IVANESCU, SAO 2, 1959 (1960), 242 f.; KAMMENHUBER 1961, 48; HdO 188; GUSMANI LI 59; SCHINDLER, KZ 81, 1967, 297 (\*kos-t- mit etym. mehrdeutigem Anlaut); BERMAN Stem formation 91, 140; VAN WINDEKENS 1976, 189.

Während an der Verbindung mit toch. kast, kest kaum je gezwifelt wurde, gehen die Meinungen bezüglich der weiteren Verknüpfung dieses Wortpaars weit auseinander: Da es sich wohl um ein voreinzelsprachliches Verbalabstraktum mit Suffix -t- (zum Wortbildungstyp s. Schinder l.c.) handelt, ist ein innerhethitischer Zusammenhang mit verbalem \*kišt- 'verlöschen' (angenommen z.B. von Fronzaroli, Kammenhuber,

Risch an den zit. Stellen) unwahrscheinlich, es sei denn, man nimmt mit Kammenhuber (HdO 188) zu der umständlichen Hilfskonstruktion Zuflucht, wonach verbales kišt- sein -t- aus dem seinerseits deverbalen Nomen kašt- bezogen hätte. Die Möglichkeit einer Wurzelverwandtschaft von kašt- 'Hunger' und kišt- 'verlöschen' ist andererseits nicht zu bestreiten, vgl. z.B. lat. sitis, -is f. 'Durst' ~ gr. φθίσις, -εως f. 'Auszehrung, Schwindsucht'.

Sturtevant l.c. erwägt weitergehend Verknüpfung mit ai. jásate 'ist erschöpft'; lit. gësti 'erlöschen'; gr. σθίνειν 'löschen' usw. (idg. \*g<sup>u</sup>es- bei P 479); so noch KRONASSER EHS 255 (früher anders); GUSMANI LI 59; BOMHARD, RHA 31, 1973 (76), 112 (setzt eine besondere idg. Wurzel \*ges- für all diese Formen an); K. HOFFMANN bei MAYRHOFER KEWA III 710 (weist speziell auf ai. jásuri- 'hungry (vom Wolf)' zu jásate hin).

BRAUN 1936, 383 vergleicht dagegen gr. χατέω, χατίζω 'ermangeln, bedürfen, begehren', erstarrter Dat. χάτει 'aus Mangel, aus Sehnsucht'; wozu weiter vielleicht ai. jáhati 'verlässt'.

JURET 8 vergleicht ai. ksút (ksúdh-) 'Hunger', ksúdhyati 'empfindet Hunger'; so auch KRONASSER VLFH 65 (idg. \*ghes- gegenüber vollstufigem \*ghos-t- in heth. kašt-, toch. kast-, kest und ai. ghásati 'verzehrt, verschlingt, ißt'); abgelehnt von MAYRHOFER KEWA I 291 f., 358.

KAMMENHUBER HdO 188 erwägt (nach einer Anregung von NEUMANN), die italische Sippe um lat. carere 'entbehren', castus, -us 'Enthaltsamkeit', oskisch fakiiad kasit 'faciat oportet' usw. hierherzustellen.

Hierher (bzw. zum vorauszusetzenden Obliquusstamm \*kišt-) → kištant- 'Hunger' (synonyme -nt-Erweiterung, s. EHS 24, 262) mit Denominativum kištanziia- 'hungry werden' (EHS 498); ob daneben auch ein gleichbedeutendes \*kaštant-, also mit dem Vokalismus des Nominativstammes kašt-, existiert, wie OTTEN StBoT 7, 1968, 13 annimmt, ist fraglich, s.d.

Possessivadjektivum + kišduuant- 'hungrig' (EHS 266).  
Wurzelverwandt + kišt- 'verlöschen' mit Weiterbildungen.

ka-aš-ta-an-za KBo (I 44+) XIII 1 I 44 mit sum AŠ.DAH 'Dieb'  
und akkad. AR-TA-TI-EL-LU (ard/tadillu eine Pflanze; als  
Droge auch in Boğazköy belegt: ar-ta-ti-la KUB XXXVII 43 I  
14, s. AHw 67) glossiert: Dabei hat der Schreiber zumindest  
in der akkad. Spalte ardadillu mit ardadu 'Dieb' verwechselt; OTTEN und VON SODEN STBoT 7, 1968, 10, 13 nehmen an, daß der Schreiber keines der beiden akkadischen Wörter verstand, die heth. Spalte also überhaupt kein Äquivalent der sum. oder akkad. Spalte enthält, und OTTEN sieht in kaštanza daher -nt-erweitertes kašt- 'Hunger' (-nt-Erweiterung mit individualisierender Funktion nach KRONASSER EHS § 147): Wenig wahrscheinlich, da ein kaštant- 'Hunger' weder den belegten noch den konjizierten Entsprechungen in diesem Vokabular entspräche.  
Anders FRIEDRICH Wb Erg. 3,19; LAROCHE, RHA 28, 1970, 74, die kaštanza für die korrekte Übersetzung von artatellu, also für eine Pflanzenbezeichnung halten.

kašd- (?) 'auslöffeln, ausschöpfen (?)': GA ka-aš-du-la-aš KUB XVII 23 I 10 'Milch zum k.', vorhergehend GA.KU<sub>7</sub> (10) ša-ri-pu-ua-aš 'süße Milch zum Schlürfen', s. HOFFNER Alimenta 97 f.; kašdulaš viell. Gen. eines Verbalabstrak-  
tums auf -ul nach EHS § 167.3, zur Verwendungsweise vgl. bes. ašandulaš (zu +ašandul- von aš- 'militärisch besetzen') in ERÍN.MEŠ ašandulaš 'Besatzungstruppe' usw., s. EHS 336.

Wenn die Bedeutung stimmt, wird eine Beziehung zu kaš-dupai- 'träufeln' (so OETTINGER brieflich: 3.Sg. ka-aš-du-pa-iz-zi KBo XXIII 46 Rs. 9'; KUB XV 42 III 10) bestehen, wie NEUMANN (brieflich) annimmt. Bildungsmäßig klingt taškupai- 'aufschreien' (s. EHS 482) an.

katta, quasisynonym kattan, paradigmatisch zugehörig katti<sup>o</sup> (in Verbindung mit enklitischen Personalpronomina):  
1) Adverb 'unten; hinab, herab; damit, dabei, dazu; später (?)'; zugleich (?), entsprechend (?)', gelegentlich ideoigraphisch GAM bzw. GAM-an.

2) Postposition 'unter, unten an; bei, mit, zu, auf jeman-  
des Seite (Partei)'.

Durchwegs Graphien wie (Beisp. aus aheth. Texten) kat-ta KBo III 22, 5; XVII 74 I 28, IV 18, 21; kat-ta-an KBo XXII 2 Rs. 11; kat-ti-mi KBo III 22, 77; isoliert dagegen kat-an KUB XXIV 5 Vs. 31.

Zur Funktion und Verwendungsweise vgl. KRONASSER VLFH 158 f. (Funktionstabelle nach GOETZE, JAOS 70, 1950, 173-178); STARKE 1977 passim (bes. 131-135 und 181 ff.; unterscheidet nach Stellung und Rektion ein lokativisches kattan, ein 'terminatives' katta, das vor dem Direktiv eines Nomens steht sowie ein 'lokativisch-komitativisches' katta<sub>2</sub>/katti, das in der Verbindung Genitiv + katta funktional entspre-  
chend katti + enklitisches Possessivpronomen verwendet wird).

Das Verhältnis von katta : kattan : katti<sup>o</sup> ist seit LAROCHE RHA 28, 1970, 39 ff., darauf aufbauend NEU STBoT 18, 1974, 67 und 96 weitgehend geklärt: katta alter Direktiv, kattan alter Akkusativ der Richtung und katti alter Lokativ eines nominalen Grundwortes +kat-, das als solches in keiner idg. Einzelsprache belegt, aber dessen Kasusformen in adverbieller bzw. syntaktischer Funktion wie hier im Hethitischen auch sonst gut bezeugt sind (gr. κάτα, κατάτο usw., s.u.).

An älteren Meinungen bezüglich der drei heth. Formen vgl. STURTEVANT, seit AJPh 48, 1927, 247-257 (dazu s. das ausf. Referat von SLOTTY, Idg.Jb. 13, 1929, 76) passim (kattan wie κατά alter Akkusativ, daraus katta mit Verlust des auslautenden -n aus Sandhi-Gründen; katti wie κατάτ alter Lokativ); HOFMANN in W.-H. I 252 f. (verwirft die Gleichung katti : κατάτ, da es sich im Griech. um eine ein-

zelsprachliche Bildung nach χαυ-αι, παρ-αι handle; ebenso FRISK GEW I 800); KRONASSER VLFH 44 und EHS 351 ff. (katti = -e aus idg. <sup>+</sup>-ai und zu κατα; kattan Analogiebildung zu katta nach dem Muster von anda : andan, wo das Verhältnis ererbt sei); SZEMERÉNYI 1971, 673 (katti<sup>0</sup> könne nicht auf idg. Lok. <sup>+</sup>knt-i zurückgehen, da dies assibiliert worden wäre (?), sondern sei innerheth. Assimilationsprodukt katti-mi aus <sup>+</sup>katta-mi usw.). Weiteres (speziell zu katti<sup>0</sup>) s.v.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen hl. katta (KAT-ta bzw. KÀ-ta, s. MERIGGI HhG1 72 bzw. LAROCHE HH 36) 'unter, unten' mit Adj. katuni- 'niedrig' und lyd. (-)kat-, kat- (und kan- ?) Präverb in der Bedeutung 'unter-, nieder-', s. GUSMANI Lyd.Wb. 142, 145, 148.

Aus der Onomastik vgl. den Namen der kappadokischen Landschaft Kataovia, von der Strabon 12, 535 ff. u.a. berichtet, daß sie περίκειται δ' ὅπῃ; er könnte also auf einem <sup>+</sup>καταuani- 'unten liegend' (daraus durch Synkope hl. katuni-?) beruhen (angedeutet schon von FORRER, Forschungen I (1926), 40 f., der an akkad. māt šapli 'Unterland' erinnert).

Schon von BUGGE bei KNUDTZON 1902, 59 als die Entsprechung von gr. κατά 'entlang, über - hin' usw. erkannt (idg. <sup>+</sup>kmta bei P 613, d.i. Akk. <sup>+</sup>kmtm gegenüber Direktiv <sup>+</sup>kmtō in gr. κάτω 'hinunter, unten' ~ heth. katta ds.; ferner air. cēt, vortonig ceta (<sup>+</sup>kmta) 'bei', akýmr. cant usw.; wurzelverwandt bzw. -identisch mit <sup>+</sup>kom in gr. κοινός 'gemeinsam'; lat. cum 'mit, bei' und möglicherweise in heth. → -kan, der Partikel des Ortsbezuges); so dann noch (Lit. in Auswahl) HROZNÝ 1915, 27; SH 32 Anm. 6; KRETSCHMER bei Hrozný SH 181 Anm. 3 (katti entsprechend gr. κατα); HERBIG 1921, 203; ZIMMERN, in: FS Streitberg, 1924, 439; KELLOGG 1925, 19, 35; STURTEVANT, AJPh 48, 1927, 247-257; Lg 6, 1930, 214 (das Etymon <sup>+</sup>komt-, kmt- sei das alte idg. 'Hand'-wort in got. handus usw. und identisch mit dem als Kompositum aufgefaßten Zahlwort für '10', nämlich <sup>+</sup>de-km in gr. δέκα, ai. dáśa- usw. und daher mit palatalem Anlaut <sup>+</sup>k-

anzusetzen); ähnlich dann auch CGr<sup>1</sup> 105; CGr<sup>2</sup> 59; MILEWSKI 1936, 15; COUVREUR H 177 f. (auch zu den Bedeutungsnuancen: Für die Bedeutung 'mit' vgl. gr. κατά πόον 'stromabwärts' = 'mit dem Strom', s. SOMMER, OLZ 1921, 197 Anm. 1; für die Bedeutung 'später' aus 'bei' vgl. neu-niederländ. na 'nach' : naast 'neben' oder frz. après : près); PEDERSEN Hitt. 90, 159 (zur lautlichen Entwicklung von idg. silbischem Nasal zu heth. an: kat-ta-an bzw. kat-ta (so die übliche Graphie, s.o.) demnach aus <sup>+</sup>kanta(n) assimiliert); FEIST 1939, 245 und 257 (ablehnend gegenüber der von Sturtevant l.c. vorgeschlagenen wurzeletymologischen Verbindung mit got. handus usw.: Im Got. könnte eher hindar 'hinter, jenseits' entsprechen); BONFANTE 1939, 386. (katte : κατα, katta : κατά); SZEMERÉNYI 1942, 389; KZ 73, 1956, 65 (ursprünglich Kasusformen mit Morphem <sup>+</sup>-dhn zu einem Nomen <sup>+</sup>kmt-, woraus durch versch. Satzsandhi die belegten Formen mit -ta--tan entsprechend gr. -θα in ἐνθα usw.); 1971, 673 (s.o.); FRIEDRICH Wb 105; POKORNY 613; PORZIG Gliederung (1954) 189 ff.; KRONASSER VLFH 53, 160, 223; EHS 353 (s.o.); PISANI, KZ 77, 1961, 246-251 (abweichende Erklärung für katti, s.s.v.); CARRUBA, Or 33/4, 1964, 405-436 (kattan > -kan, s.d.); IANOV 1965, 71 (zu den möglichen verbalen Ableitungen, s. bei katkattia-) und passim (zur syntaktischen Funktion); idem, Heth. u. Idg. (1979), 73; FRISK GEW I 800 (s.o.); TOPOROV, Etimologija 1971 (1973), 286-297 (idg. <sup>+</sup>kat-); NEU StBot 18, 1974, 67, 96 (s.o.); ŠEVOROŠKIN, Names 26, 1978, 233 Anm. 11 (keine Beziehung zu -kan).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1964, s.v. kat. Hierher erweitertes kattanda Adv. 'hinunter', Postpos. 'hin-ab zu' (wahrscheinlich Univerbierung mit anda nach dem Muster von para : paranda 'hinüber' ähnlich gr. νέπαν etc 'hinüber nach', s. KRONASSER EHS 354 f.); adjektivisches + kattera- 'unterer' (EHS 187) mit Weiterbildungen; Komposita + kattakangali- (ein Baum) und + kattakurant-

(ein Gefäß); redupliziertes denominales Verbum katkattia- 'zittern (?)' (Zugehörigkeit wegen der semantischen Unsicherheiten nicht zu sichern).

Wohl nur zufällig klingen an: kattaluzzi- 'Schwelle', kata-  
uatar- 'Rache'; sicher fremd katapala- (e. Fleischteil) und  
katapuzna- (ein Gebäude).

Wurzelverwandt -kan (Ortspartikel); s. auch bei kattiº.

NINDA gatai- ntr. (ein Gebäck), HOFFNER Alimenta 168: nu NINDA  
ka-a-ta-i kuit KUB XXXV 82, 1; NINDA ga-ta-a-i KBo XIII 248  
I 22; 814/b 1.7 (s. LTU 83); 1262/v III 8.9.11.

kattakangali- (ein Baum), LAROCHE, OLZ 64, 1969, 148: GIS TUKUL  
GIS GAM-kan-ga-li-ja-aš KBo XV I 7 'Gerät aus dem Holz des  
GAM-kangali- (lies katta-kangali-)'; unvollst. ikan-ga-li-  
ia-aš KBo XV 19 II 1; 21 I 6.

Laroche 1.c. denkt an ein Kompositum aus katta 'unten, hinunter' + kangali- (eine sonst unbelegte Weiterbildung zu + kank- 'hängen'; vgl. immerhin + gangala- 'Waagskala' oder Bezeichnung eines Schmuckstückes zum Umhängen), also an Bezeichnung eines Baumes, "qui pend vers le bas" (Weide o.ä.?).

(DUG) kattakurant- (ein Gefäß), EHS 159, 258; auch thematisiert kattakuranta- (1 DUG kattakurantaš 1255/v I 6 nach BERMAN Stem formation 106). Zum Sachlichen s. HOLT, BiOr 15, 1958, 151 f. mit Lit. (= DUG HAB. HAB = DUG KU-KU(-UB)-BI (HÅ), ein kleines Opfergefäß aus Metall, Glas oder auch Ton; auch in Texten aus Boğ. häufig, z.B. KBo XI 32 passim, s. AHw 500; CAD K 499 f.); Zweifel an dieser Identifizierung von CARRUBA StBoT 2, 1966, 10 f. Von GÜTERBOCK, in: FS Sommer (1955), 63 f. als Substantivierung des Partizips eines komponierten Verbums katta kuer- 'unten abschneiden' gedeutet (zur passivischen Bedeutung des

Partizips transitiver Verben s. EHS § 145); der Name 'unten Abgeschnittenes' wäre von der Gestalt des Gefäßes hergeleitet, indem es sich um Sonderformen solcher vasenartiger Gefäße handelte, die normalerweise wegen ihrer spezifischen Form nicht alleine stehen konnten (vgl. die bekannten Alabastroi) und die hier mit einem abgeflachten Boden versehen worden waren (Die alternative Auffassung, wie sie von GÜTERBOCK 1.c. angedeutet und bes. von NEUMANN, IBK Sonderheft 34, 1967, 34 weiter ausgeführt wurde, daß es sich hier um Entsprechungen der griech. 'Opferschlünde' handelt, die sich auf Gräbern finden und für die Spenden an die Toten bestimmt waren, wozu man ihren Boden ausschlug, ist kaum haltbar, da das kattakurant- ja zum Libieren verwendet wurde); für diese sprachliche Deutung noch HOLT 1.c.; HOFFNER 1966, 394; KRONASSER EHS 159; NEUMANN 1.c.; ČOP, Linguistica 8, 1966/68, 61 ('junges' Kompositum); BERMAN Stem formation 106.

Anders PISANI, Paideia 13, 1958, 322 (Kompositum mit Vorderglied katta und dem Hinterglied kurant-, das zur Gefäßbezeichnung + kurtal- und weiter zu gr. βορά 'Fraß', βιθρώνω 'aufessen, verzehren'; ai. girati ds. usw. gehören soll: Diese Deutung geht offensichtlich von der sachlich verfehlten Anschauung aus, daß es sich hier um einen 'Opferschlund' handelt, der die Spenden 'verschlingt').

GIS kattaluzzi- ntr. 'Schwelle (sowohl Unterschwelle als auch Oberschwelle!); Türsturz'; SOMMER HAB 88 f. (analog lat. limen superum inferumque); EHS 241.

Auch luw. ('cas en -ša' GIS kat-ta-lu-uz-zi?-ša KUB XXXV 54 III 29, s. OTTEN Luv. 54; LAROCHE DLL 454).

Offenbar Bildung mit dem in Bezeichnungen für Geräte, Werkzeuge usw. produktivem Suffix -uzzi- (EHS § 134.4); die von STURTEVANT, JAOS 54, 1934, 400 angedeutete Analyse des Grundwortes als <sup>+</sup>katta la- 'unten lösen' (wie gr. κατα-λύω 'auflösen', auch 'auseinandergehen lassen') ist vom Sach-

lichen her ohne Anlaß (da ja auch die Oberschwelle gemeint sein kann) und daher zu Recht schon von SOMMER l.c. abgelehnt worden. Für diese Deutung jedoch noch HOFFNER, JAOS 88, 1968, 533.

kattan s. katta.

kattanipu- c. 'Leintuch (??)', EHS 252: kat-ta-ni-pu-ū KUB XXV 1 II 19; ni-pu-ū-un 2 I 24, s. GÜTERBOCK Vorwort S. I zu KUB XXV (1930); auch Lesung <sup>GAD</sup> tanipu- denkbar. PISANI, Paideia 8, 1953, 308 sieht hierin die Entsprechung des Wanderwortes gr. χιτών, myk. ki-to, ki-to-ne, -na 'Chiton'; phöniz. ktn, spätbabyl. kitinnu 'Leinen' (CAD K 465 f.) usw. (heth. -pu- bleibt unerklärt).

kattanda 1) Adv. 'hinunter'; 2) Postpos. 'hinab zu'. Wahrscheinlich (mit KRONASSER EHS 354) Univerbierung von katta mit anda 'hinein', vgl. bes. das Verhältnis von + para : paranda 'hinüber; darüber hinaus', das in gr. πέραν εἰς eine elementare Parallelle hat (s. schon STURTEVANT, in: FS Boisacq II, 1938, 280 ff.; Lg 14, 1938, 241). Anders SZEMERÉNYI 1947, 11 f., der an Analogiebildung zu den 'partizipialen Adverbia' (Typus munnanda 'heimlich' : munna 'verbergen') denkt. Die semantische und lautliche Obereinstimmung mit gr. κάτωντα (aus κάτω + Adv. άντα) 'bergab' beruht jedenfalls auf unabhängiger Parallelentwicklung.

(UZU) kattapala- c. (Fleischteil des Opfertieres), EHS 174.

katapuzna- (ein Gebäude in der Nähe des Halentuua-Hauses, in dem der König gewisse Vorbereitungen trifft, bevor er sich in den Tempel begibt), s. SINGER, ZA 65, 1975, 81 (mit Belegen); LEBRUN, Hethitica 2, 1977, 14; EHS 181. Vgl. Lok. ka-ta-pu-uz-ni KBo X 23 III 8 (hier Schreibfehler) und 17; Abl. ka-ta-pu-uz-na-az KBo XXII 189 II 2;

außerdem 68/71 II 2 nach BERMAN Stem formation 44.

kattauatar ntr. r/n-St. 'Rache, Genugtuung, Vergeltung', s. SOMMER HAB 50 f.; EHS 296.

Von ČOP, Slav. Rev. 8, 1955, 63 als Nominalabstraktum zu einem <sup>+</sup>katu-/katau- gedeutet; dies dann weiter zu gr. κότος m. 'Groll, Haß' gestellt durch LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 51 (die keltisch-germanische Sippe für 'Kampf, Streit' wie z.B. gall. catu- in Catu-riges, ahd. hadu- in Hadu-brand usw. sei fernzuhalten); ebenso SZEMERÉNYI 1971, 674; WEITENBERG, Hethitica 1, 1972, 54.

Hierher kattauanalli- 'Rache suchend', -alli-Adjektivum vom Obliquusstamm kattauatn- mit Assimilation der Lautgruppe -tn- in kat-ta-ua-na-a1-li-iš KUB XIII 7 I 15, entsprechend luwischen kattauatnalli-, wo diese Lautgruppe erhalten bleibt (s. DLL 55; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 437 f. Anm. 92, 93; EHS 212; WEITENBERG l.c.; NEUMANN, KZ 90, 1976, 142).

kattera- 'unterer; (im Prozeß) unterliegend', EHS 187. Zum endungsl. Lok. (?) katter s. KAMMENHUBER Heth.u.Idg. 126.

Mit genauerer Entsprechung im H1. (kā-tara/i-za/i = katara-zi), s. E. MASSON, Journal des Savants 1979, 47. Seit LOHMANN, IF 51, 1933, 319 f. und STURTEVANT CGr' (1933) 137; CGr<sup>2</sup> 80 als Weiterbildung von + katta 'unten' mit idg. Suffix <sup>+</sup>-ero- (in Ausdrücken der vergleichenden Gegenüberstellung, vgl. lat. superus - inferus, dann einzelsprachlich zur Bildung des Komperativs, vgl. ai. ūpara- 'der nähere' : gr. Ὥπερος subst. 'Mörserkeule' usw.) angesehen; das Verhältnis des Adjektivums kattera- zum Adverb katta hätte eine Parallelle in ai. ādhara- 'der untere' (entsprechend aw. adarō ds., lat. inferus, got. undar) gegenüber ādhās 'unten'; so oder ähnlich noch MILEWSKI 1936, 15; FRIEDRICH Wb 106; KRONASSER VLFH 120 (später anders); BENVENISTE HIE 102 (früher anders); CARRUBA 1976, 133 (<sup>+</sup>katta-era- mit Kontraktion von <sup>+</sup>ae zu e, wohingegen einfaches e

vor r zu a würde?).

Da diese Bildungsweise sonst keine Parallele im Hethitischen hat und weil die Lautentwicklung auffällig ist (es wäre wohl eher \*kattara- zu erwarten, vgl. auch Carruba 1.c.) ist mit BENVENISTE, in: FS Hirt II, 1938, 273 (später allerdings anders, s.o.) und KRONASSER EHS 187 (vorher anders, s.o.) Analyse \*katta-tera- mit Suffix \*-tera- aus idg. \*-tero- für Komparative oder relative räumliche Gegensätze und anschließender Haplologie zu erwägen.

Verfehlt FORRER bei FEIST 1939, 12 (kattera- aus \*katta- -irra- mit Hinterglied \*irra- 'Erboden' zu got. airpa usw.).

Hierher Faktitivum katterahh- 'erniedrigen; zum Unterliegenden machen' (EHS 426, 427, 584); zum Semantischen vgl. gr. ἡσσων, ἡττων 'geringer, schwächer' (adj. Kompar. zum Adv. ἡττα 'leise, still, langsam') mit denominalem ἡσσόματι, ἡττάοματι 'geringer sein, unterliegen').

katti 'bei', stets in Verbindung mit den enklitischen Personalpronomina -mi, -ti, -ši, -šmi 'mein, dein, ihm/ihr, ihnen'; s. bei katta, mit dem katti - zumindest ursprünglich - in einem paradigmatischen Verhältnis stand: katti = alter Lokativ, katta = alter Direktiv und kattan = alter Akkusativ der Richtung eines sonst nicht erhaltenen Nomens (ältere, jetzt überholte Deutung der Einzelheiten sub katta).

Möglicherweise auch onomastisch faßbar, wenn der ON Katitimuua (DEL MONTE Rép. Géogr. 202 f.) als Satzname katti-ti muua 'bei dir (ist/sei) Kraft' zu deuten ist, wie NEUMANN (brieflich) vermutet.

Zur chronologischen Auswertung von Schreibungen wie aheth. kat-tim-mi mit Geminierung gegenüber jüngerem kat-ti-mi s. NEU StBoT 18, 1974, 46 f. mit Lit.; zu auffälligem kat-ti-mi-iš-mi 'bei ihnen' IBoT I 36 II 7 u.ö. (Fehlschreibung für kattišmi) s. JAKOB-ROST, MIO 11, 1966, 211.

kattimi und kattiti haben nach HOLMER, Eriu 21, 1969, 23 f. genaue Entsprechungen in akymr. cennym, mkymr. genhyf,

nkymr. gennyf 'mit mir' und cennyd, genhyt, gennyt 'mit dir', die auf \*kanti-mi bzw. \*kanti-ti zurückgeführt werden können; nach SZEMERÉNYI 1971, 673 weisen diese und die heth. Formen auf idg. \*knt- oder \*kmt-.

Anders PISANI, KZ 77, 1961, 246-251: kat(t)i entsprechend kati- in hom. καστίγνητος 'Bruder, Schwester (von derselben Mutter), Vetter', καστίγνητη 'Base' (ähnlich schon LEJEUNE, BSL 40, 1960, 20 ff., der auf lat. co-gnātus verweist,?), das ein Wanderwort mit der Bedeutung 'Verwandter' sein soll (Quelle sei eine nicht-idg. Sprache, Beziehung zum Adverb katta wird verneint); weiteres bei FRISK GEW III 115 sub καλ 'und' (über \*καστ aus \*κατι?) und 121.

katkattenu- = katkattinu-, s. bei katkattiia-.

katkattiia- (I) 'zittern, sich schütteln, erschrecken (intr.)', FRIEDRICH Wb Erg. 3, 19 mit Lit. (unter diesem Bedeutungsansatz lassen sich die früheren, stark divergierenden Übersetzungen wie 'untertauchen' (bes. Pferdetexte) und 'niedersinken' usw. vereinigen, wenngleich manche Stellen schwierig bleiben); EHS 178, 447, 452, 460, 493, 571, 574, 585. Von POTRATZ, Das Pferd in der Frühzeit, 1938, 199 unter Annahme der Bedeutung 'hineintauchen (ins Wasser)' als Bildung mit 'Iterativreduplikation' zu katta 'nieder, herunter' ge deutet; da diese Bildungsweise im Heth. nicht ungewöhnlich ist (vgl. appai 'ist fertig' zu appa 'hinter' usw., EHS § 218), wurde auch später - trotz geänderten Bedeutungsatzes - an dieser Etymologie festgehalten; so LAROCHE, BSL 52, 1956, 78 (Bedeutung 'schnauben', über 'zittern, erschüttern'; für das Semantische wird an franz. sens dessus dessous erinnert); KRONASSER EHS 574 (Bedeutung 'beben, zittern', Bedeutungsentwicklung über 'wanken' aus 'straucheln'). Für die morphologische Erscheinung erinnert IVANOV 1965, 71 an russ. катáть 'wälzen', -sja 'spazierenfahren', die zum gleichen adverbiellen Grundwort gehören sollen (?), vgl.

VASMER, Russ. Etym. Wb. I 540).

Anders MKRTČYAN 1974, 319 (Bedeutung 'untertauchen' und zu armen. kat<sup>c</sup>, kat<sup>c</sup>il 'Tropfen', kat<sup>c</sup>-el 'tropfen').

Hierher -sk-Form katkattisk- (EHS 585).

Kausativum katkattinu- mit zugehöriger -sk-Form katkattinušk- (EHS 447, 460).

Verbalabstraktum katkattimma- c. 'das Zittern, das Sich-Schütteln; der Schreck' (vgl. bes. KBo XIII 2, 6, wo kat-kat-ti-ma-aš-me-iš (katkattimaš-miš) mit akkad. JRU-RU-IA (= [suh]ruru 'Entsetzen' oder [ta]ruru 'Zittern') glossiert wird, s. FRIEDRICH Wb. Erg. 3,19); EHS 178.

katki (hurr. Nomen unbekannter Bed.), GLH 139.

Auch in heth. Kontext (nuza ŠA <sup>d</sup><sub>U</sub> ka-at-ki-ša ... irhaizzi KUB XXV 47 I 6).

kat-mar-ši-it-ti KUB XXX 31 I 6 'uriniert (?)', unassimi- lierte (luwische?) Entsprechung von + kammarš-, s.d.

SAL katra- c. (singende/musizierende Tempelfunktionärin), s. JAKOB-ROST, DLZ 80, 1959, 304 f.; CARRUBA StBoT 2, 1966, 11 Anm. 5 (SAL<sup>MES</sup> katrieš = SAL<sup>MES</sup> DINGIR<sup>LIM</sup>); EHS 187. HROZNÝ SH 32 Anm. 2 erwägt Vergleich mit gr. καθαρός 'rein' (als religiöser Terminus wahrscheinlich vorgriechischen Ursprungs, s. FRISK GEW I 752 f.)

katral- n. (nicht näher bestimmbarer Bestandteil des Geschirrs von Pferd oder Maultier): (takku)... kat-ra-al ZAČBAR? ... (kuiški taiezzi) 'wenn jemand ein k. aus Bronze (?) stiehlt' KBo VI 20 II 6 (HG II § 26).

Von der Sache her ist fremde Herkunft wahrscheinlich, so auch KRONASSER EHS 324 (weist noch auf + gazzimuel- in Kontextnähe und mit wohl ähnlicher Bedeutung hin).

kadupai- (I) (Verb unbek. Bed., vielleicht 'essen, zu sich nehmen' o.ä.), s. Beckman, Birth rituals (1977), 93, 103: 3. Sg.Prt. ka-du-pa-a-it KUB XXXIII 67 IV 23, 24, 25; ka-du-pa-it Bo 4861 Vs. 8.

gauri(ia)- (Spezifizierung eines Waldes oder Name eines best. Waldes), s. HAAS, Nerik 130, 132: (watar) ... <sup>GIS</sup> TIR ga-ú-rič-ia-az (6) <sup>GIS</sup> TIR dunnarijaža piddaiškitten '(Wasser) ... aus dem g.-Wald (und) dem dunnariaža-Wald bringt herbei' KUB XXXI 113 Z. 5 f.

NINDA kazzami- s. kazmi-.

GAD kazzarnul- n. (Tuch, das bei der Vorbereitung der Rituale eine Rolle spielt), s. Wb 107, Erg. 3,19; EHS 326. Bemerkenswert N.-A.P1. II <sup>GAD</sup> ka-az-za-ár-nu-ul-li KBo V 2 I 45 (mit -i des N.P1. wie in išiuli, wohl Übertragung aus den -i-Stämmen, vgl. KRONASSER VLFH 120).

DUG gazzi- n. (ein Gefäß), EHS 240; BERMAN Stem formation 96 f. (HOFFNER Glossary 54 erwägt die Bedeutung 'Leder', ?). Auch onom. faßbar: ON Gazziura, s. LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 82; NEUMANN, Sprache 11, 1965, 85 (mit typol. Parallelen).

Wohl fremder (hurrischer?) Herkunft; BERMAN l.c. erwägt Herleitung aus akkad. kāsu 'Becher' (AHw 454 f.; CAD K 253-6): Lautlich schwierig, vgl. die Schreibung ga-si-šu-nu im Boğ.-Akkadischen (KBo I 3 Vs. 33; die Schreibung <sup>DUG</sup> GA-A-ZI GEŠTIN in KUB XII 12 VI 43 ist Akkadogramm).

NEUMANN, Glotta 39, 1961, 175 ff. und bei HEUBECK Praegraeca (1961), 42 nimmt ansprechend Wanderwortcharakter an und vergleicht h1. kati- 'Schale' (s. MERIGGI HhGl 73), myken. ka-ti und gr. κηθίς, -ίσος f. 'Stimmurne, Würfelbecher' (dies sonst ohne Etym., s. FRISK GEW I 837, III 125 f.); ebenso PISANI, AION-L 7, 1966, 43, der noch lat. catinus 'flache

Schüssel' und ai. kathinā- 'hart, fest' hierher stellen will. Vgl. gazzituri-.

KUŠ gazziga- 'Schlauch' (??), s. LAROCHE, RHA 13/57, 1955, 82; KRONASSER EHS 171, 194: [INA?] I KUŠ gaz-zi-ga-az-za udanzi 'und sie tragen in einem Schlauch' KUB IX 1 III 19.

KUŠ gazzimuel- n. (Teil des Geschirrs von Pferd oder Maultier, 'Zügel'??): KUŠ ga-az-zi-mu-elt KBo VI 10 II 27 (= HG II § 26).

KRONASSER EHS 281, 324 erwägt zögernd Verbindung mit gaz-zi-ma-ra NBC 3842 Rs. 11, bei dem es sich jedoch um den ON Gazimara (DEL MONTE Rép. Géogr. 205) handeln wird.

GIŠ gazzituri- n. (ein Raum, den der König bei seiner Ankunft in einer Stadt betritt, um sich zu reinigen), s. HAAS Nerik 258 f. (GIŠ gaz-zi-tu-ri anda paifzzi KBo XX 87 I 8, ergänzt nach KBo XI 43 I 30 und Bo 2897 II 6).

Weitere Belege bei BERMAN Stem formation 106, der allerdings an der überholten Bedeutung 'hölzerner Wasserbehälter' (so FRIEDRICH Wb Erg. 3,19 nach LAROCHE, OLZ 1963, 248) festhält und in gazzituri- ein Kompositum mit der Gefäßbezeichnung + gazzi- und dem Hinterglied + uri- 'groß' sieht.

NINDA kazmi- (ein Gebäck), s. HOFFNER Alimenta 168 mit Belegen (vgl. Akk.Sg. ga-az-mi-in KBo XVII 65 Rs. 23 gegenüber Akk. Pl. ga-az-za-mi-uš ABoT 21+ Rs. 24).

N.-Akk.Pl. ka-az-mi-da KBo XX 113 III 4 spricht für hurrische Herkunft (sekundärer -ta-Stamm auf Grund hurr. Kasusformen nach EHS § 108.5).

Fraglich die Zugehörigkeit von NINDA ka-aš-mi ABoT 23 Z. 2.

ke- (Stammform der obliquen Kasus des Demonstrativpronomens ka- 'dieser, hic') im Gen. kel, D.-Lok. kedani, Abl. kez, Instr. ket usw., s. oben S. 456-459.

keldi- n./c. 'Heil, Wohlergehen', s. LAROCHE OLZ 1957, 135; GLH 141 f.; EHS 237, 340; HAAS-WILHELM 85-88.

Anscheinend sind zu unterscheiden: Neutrales keldi- in der Bedeutung 'Wohlergehen' (Gen. ke-el-di-ia-aš, Dat.-Lok. oft ke-el-di-ia und auch abgekürzt ki-ia geschrieben, Akk. ke-el-di-an: Ansatz einer thematisierten Stammform keldiia-, wie von KRONASSER EHS 340 angenommen, ist deswegen allerdings nicht gerechtfertigt, Nom. stets ke-el-di, s. GLH 141).

- Sowie keldi- mit Genus commune als Bezeichnung einer bestimmten Stelle bei Leberomen, s. LAROCHE 1.c. und Haruspicine (1970) 128, 132, 133 (abgekürzt ki und ki-iš geschrieben).

Von LAROCHE 1.c. als hurr. term. techn. im Hethitischen erkannt (hurr. keldi 'santé' entsprechend akkad. šulmu(m) 'Unversehrtheit, Vollständigkeit, Gesundheit, Wohlsein, Heil', außerdem auch Bezeichnung einer Blase, Drüse oder Erhöhung an der Leber, s. AHw 1268 f.).

Wegen des häufigen Nebeneinanders mit → ambašši (gleichfalls ein hurr. term. techn., der anfänglich als Lehnwort aus akkad. ambaššu 'Park' angesehen wurde), sah man früher in keldi- eine Bezeichnung für 'Wald' oder dergleichen und vermutete Umbildung von akkad. qištu(m), mittel- und spät-babylonisch auch qiltu 'Wald' (AHw 923), so SOMMER-EHELOLF BoSt 10, 1924, 62 ff. (KBo V 1 III 6: am-ba-aš-ši ki-el-di-ia 'im Park und im Wald'); GÖTZE-PEDERSEN MS (1934), 55; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 38; FRIEDRICH Wb 107 (zögernd); FRONZAROLI 1956, 39 Anm. 21.

Gleichfalls überholt die Versuche von VAN GINNEKEN, in: FS Belić, 1937, 282 Anm. 2 und POLAK, Studia linguistica 4, 1950, 102 (zu georgisch k'lide 'Felsen') sowie PISANI, Geolinguistica et Indeuropeo (1940), 351 und JURET 9 (zu gr. κλάδος, an. holt 'Wald').

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV s.v. cilq.

kelu- (Adjektiv unbek. Bed.), u.a. zur Spezifizierung von Opfern, vgl. KUB IX 31 II 42: nu SISKUR.SISKUR ki-i-lu-uš (Akk.P1.) kiššan šipanti; ibid. IV 43: nu SISKUR ki-il-u-ua-aš GIM-an nianzi.

Stets Pleneschreibung der ersten Silbe, vgl. noch Akk.Sg. ki-e-lu-un, Gen. ki-e-la-u-ua-aš, Akk.P1. ki-e-la-mu-uš, -u-ua-aš (Belege Wb 107; CGr<sup>1</sup> 60; vgl. EHS 84 f.). Möglicherweise besteht eine Beziehung zum hurr. Opferterminus kelu- (ke-e-lu- usw.), s. GLH 142 f.

kellu- (Nomen unbek. Bed.): III ki-el-lu (Akk.Sg.?) KUB XL 102 I 12.

gem-, gembant-, gembantariia- s. bei gim- 'Winter'.

genu-/ganu- n./c. 'Knie; Geschlechtsteil; Geschlecht, Sippe', Wb 107, Erg. 2,15; EHS 251; NEU, KZ 86, 1972, 288-295; RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 277 f.

Zur Genusschwankung vgl. bes. das Nebeneinander von N.-Akk. Sg.ntr. gi-e-nu KUB XVII 29 II 9 gegenüber Akk.P1.comm. gi-e-nu-šu-uš ibidem Zeile 11 (hier mit enkl. Poss.-pron. -šus). Die überwiegenden Schreibungen mit dem Zeichen GI, dem außerdem meist noch das Vokalzeichen E folgt, sprechen für Lautung /genu/, s. RIEM SCHNEIDER 1.c. (mit Belegen).

Gelegentliche Formen mit Wurzelvokalismus -a- (Instr. ganut neben ginut; Dat.-Lok.P1. ganuuuaš neben gienuuaš) sprechen dafür, daß das Paradigma ursprünglich abstufig war (Vollstufe genu- gegenüber schwundstufigem ganu- aus <sup>+</sup>gnu- mit Sproßvokal ə), s. oben S. 487 f.

Wegen der Konnotation 'Geschlechtsteil' hat schon FRIEDRICH, IF 41, 1923, 372 ff. auf akkad. birku(m) 'Knie', auch verhüllende Bezeichnung für die Schamteile (AHw 129; CAD B 257a) aufmerksam gemacht; ebenso COUVREUR H 170; KRONASSER VLFH 22 f., EHS 123. Anders motiviert, nämlich vom Bild des 'Gelenkes' ausgehend dagegen die Konnotation 'Generation,

'Geschlecht' wie in KUB XXIV 13 II 16 (s. HAAS-THIEL 1978, 104 f.), die in den etym. verwandten ae. cnéo, afries. kní 'Knie; Verwandtschaftsgrad' eine Parallelie hat (zum Semantischen vgl. FRAENKEL, KZ 72, 1955, 178, der auf russ. koleno, lit. kelys ds. hinweist).

Auch als 'Körperteilgottheit' belegt, vgl. <sup>d</sup>Ki-nu-ua-aš KUB XXV 35 Z. 9; <sup>d</sup>Gi-nu-ua-aš-ša-aš Bo 2372 III 29, s. OTTEN, JCS 4, 1950, 124 f.; KRONASSER EHS 230-233 mit ausf. morpholog. Diskussion.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht vielleicht pal. ginukat (N.-Akk.Sg.ntr.) (Fleisch- oder Körperteilbezeichnung, CARRUBA Pal. 59), mit adjektiv-bildendem Suffix -ka- und Endung -at. LAROCHE DLL Addenda 46 betrachtet ausserdem (wohl zu Unrecht, s.o. S. 488) den -a-farbigen Instrumentalis ganut als Luwismus im Hethitischen.

Seit HROZNÝ 1919, 184 Anm. 2 (zweifelnd schon SH 32 Anm. 2) als das idg. Erbwort für 'Knie' erkannt: Die idg. Einzelsprachen haben dabei verschiedene Ablautsstufen durchgeführt, nämlich e-Stufe wie im Heth. noch lat. genū; o-Stufe in gr. γόνον und verbaut in toch. A kanw-em, B kenine 'die beiden Knie' (Dual) und armen. con-r; Schwundstufe wie in heth. (Instr.) ganut z.B. noch in aw. žnu-byas-čit (Dat. P1.), gr. γνός 'auf die Knie', got. kniu n. usw. (idg. <sup>+</sup>genu-/gonu-/gnu- bei P 380 f.).

So dann noch FRIEDRICH IF 41, 1923, 375; 1924, 131; FS STREITBERG, 1924, 310 Anm. 3; 1931, 27; Wb 107; FORRER bei FEIST 1924, 129; KELLOGG 1925, 31; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 215; CGr<sup>1</sup> 62; CGr<sup>2</sup> 30; PETERSEN, Lg 9, 1933, 19; KURYŁOWICZ EI (1935), 7; PICL 8, 1958, 224; MILEWSKI 1936, 14, 20 (auch zum Genusproblem); COUVREUR H (1937), 170; PEDERSEN HITT. (1938), 176; W.-HOFMANN I 592; FEIST 1939, 313; SZEMERÉNYI 1942, 389; SOMMER HuH (1947), 41; MESSING 1947, 216; POKORNY 381; BENVENISTE, Lg 29, 1953, 258; KRONASSER VLFH 37; MAYRHOFER KEWA I 429; FRISK GEW I 321; POLOMÉ Evidence (1965) 20; JAHUKYAN 1970, 141 (armen. cunr); BERMAN

Stem formation 64; RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 278 (s. schon oben); NEU, IF 79, 1974, 264 (zum Morphologischen und zum Genusproblem); BOMHARD 1976, 207; RASMUSSEN, Collectanea Indoeuropaea I, 1978, 105 f. (e-Stufe in genu- stamme aus den obliquen Kasus eines urspr. ablautenden Paradigmas <sup>\*gēn-eu/gēn-ēu-os</sup>); EICHNER, Heth. u. Idg. (1979) 59.

Hierher + genušša/i- 'Kniegelenk, -winkel' mit Denominativum ginussariia- '(nieder)knien'.

Vgl. auch + genzu- 'Geschlechtsteile'.

kenu- s. kinu- '(auf)brechen'.

kenupi- ntr. (einfaches (irdenes?) Eßgeschirr?), s. EHS 224; RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 278 (Belege).

genušša/i- 'Kniegelenk, Kniebeuge', Eichner, Heth. u. Idg. (1979), 41-61.

In Wendungen wie (jemanden) genuššus epzi 'faßt (jemanden) um die Kniebeugen' KUB XIII 4 II 58, ginušši duduuaresha 'wurde im Kniegelenk lahm' KUB XIV 15 II 6 u.ä., die früher (Lit. und Diskussion bei Eichner 1.c.) als Fügungen aus genu- 'Knie' bzw. einem synonymen -s-Stamm <sup>\*genuš-</sup> + enkl. Poss.-Pronomen gedeutet wurden: Von Eichner als -šša-Ableitung genušša- 'Kniepartie' zu genu- 'Knie' erklärt, wobei der -i-Stamm genušši- sekundäre 'Luwisierung' sein kann. Die fast durchgängige Schreibung von genušša- mit -šš- soll auf eine schwundstufige Bildung <sup>\*gēnus-</sup> weisen, die regulär heth. kanušša- ergeben hätte und erst durch den Einfluß von genu- 'Knie' zu genušša- umgestaltet worden sei, analog ganut/genut (Instr.) und kanuuaš/genuuaš (Dat.P1.) zu genu- (s.o.).

Hierher das Denominativum ginussariia-/kanussariia- 'niederknien, knien' (OTTEN bei FRIEDRICH Wb Erg. 1,10; KÜMMEL StBoT 3, 1967, 91; NEU, KZ 86, 1972, 292; EHS 405, 486,

498); mit sk-Form ginuššariešk- (EHS 585) und Kausativum ginuššrinu- (KÜMMEL 1.c.; zu EHS § 198.1a). Die morphologische Beziehung zwischen genuššariia- 'knien' und genu- 'Knie' ist durch die Ausführungen von EICHNER 1.c. (bes. S. 53 f.) weitgehend geklärt (durch Metanalyse abstrahiertes Suffix -ariia-). Zum Vokalwechsel a/e s. außerdem oben S. 487 f.

kenzan Gen.P1. von ka- 'dieser', s.o. S. 456-459. Morphologisch schwierig, vgl. STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 205; ausf. PETERSEN, AJPh 58, 1937, 318 f.; referierend KRONASSER VL FH 150.

(UZU) genzu- (ginzu-, gimzu-) ntr. 'Schoß; Geschlechtsteile; Liebe, Zuneigung, Freindlichkeit': UZU ki-e-en-zu KBo X 31 II 17; gi-im-zu KBo V 3 I 24; gi-in-zu KUB XXIV 3 I 40 usw., s. RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 278 (Lautung /ge-/); KRONASSER EHS 91 (hier zum Wechsel -m-/n-) 252, 253.

Etymologisch schwierig; zunächst wäre der von ALP, Anatolia 2, 1957, 5 Anm. 5 angenommene Zusammenhang mit + genu- 'Knie' in dessen sekundärer Bedeutung 'Geschlechts teil' zu beachten: KRONASSER EHS 253 denkt dabei an Suffix -su- (wie in tepu- 'dür', das vielleicht zu + tepu- 'wenig' gehört) mit Wandel der Gruppe -ns- zu -nz-.

Anderer Versuch von LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 51: Geht von der einmaligen Schreibung gimzu (s.o.) und einer Vorform idg. <sup>\*gēm-</sup>s-u- aus und vergleicht gr. γέντα N.P1. 'Eingeweide' und weiter γαστήρ aus <sup>\*gēm-</sup>s-tér 'Bauch, Mutterleib, Magen'. Zustimmend SZEMERÉNYI 1971, 662, der schon früher (WuS NF 1, 1938, 154 ff., vgl. FRISK GEW I 291, 297) γέντα und γαστήρ unter einer dementsprechenden Form vereinigt hatte.

Anders EICHNER, MSS 31, 1973, 55, 86: Mit Synkope über <sup>\*genas-</sup>su- aus idg. <sup>\*gēnH-</sup>s-u- (wofür jedoch <sup>\*geš-</sup>s-u- zu erwarten wäre; es handle sich um ein substantiviertes Adjektivum 'das Gebärende' mit dem seltenen Formans -su- wie

in ai. ramsu- 'ergötztlich', dhaksu- 'brennend'; diese Etymologie wurde im Grunde schon von PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo (1940), 354 intendiert, der lat. gens, gentis 'Geschlechtsverband, Sippe' < <sup>†</sup>gen-ti- vergleicht).

Wegen überholter Bedeutungsansätze entfallen die Versuche von FORRER, Forschungen II, 1926, 15 Anm. 3 (zu lat. censeō) und KAPANCJAN 1931/33, 90 (zu armen. s-k<sup>c</sup>anc<sup>c</sup>eli 'wunderbar, ungewöhnlich, erstaunlich').

Hierher Denominativum genzuuai- (I) 'freundlich behandeln, schonen, Liebe hegen, Rücksicht nehmen auf' (EHS 477) mit adjektivischem genzuuala- 'freundlich, rücksichtsvoll' (das indes auch direkt auf genzu- bezogen werden könnte, s. EHS 171 und 172).

ker/kard- n. 'Herz', s. SOMMER HAB 93-96; EHS 123 f., 161, 340.

An Belegen vergleiche z.B. (für die Stammform ker des Nom.-Akk.Sg. und Pl.) ki-ir-mi-it KBo XII 18 I 11; ki-ir-te-it ibid. 9; gi-ir-ši-it 533/f Vs. 6; ki-ir-še-me-it KBo VIII 35 II 21, also stets mit enkl. Poss.-Pron. 'mein, dein, sein, euer Herz', einige weitere Belege bei RIEM SCHNEIDER FS Otten, 1973, 279. Diese Stammform liegt wahrscheinlich auch dem endungslosen Lokativ ŠA-ir KUB XXIII 103 Rs. 10 sowie ki-ir-ti (= ker-ti 'in deinem Herzen'), BoTU 6 III 12-26 (s. HAB 68,95) zugrunde.

An Belegen für die Stammform kard- (sekundär kardi-, möglicherweise auf den Dat.-Lok. aufgebaut, jedenfalls wohl als innerheth. Neuerung zu betrachten, dazu unten) vgl. Gen. (DUMU<sup>MEŠ</sup>) kar-ta-aš-ma (= kartas-ma) VBoT 58 I 13 gegenüber häufigerem kardiiaš (zum sekundären -i-St. kardi-); Dat.-Lok. kardi (v.a. kar-di KUB I 16 III 63 entsprechend akkad. I-NA ŠA-KA ibid. IV 63 in der heth.-akkad. Bilingue, s. HAB 16); Direktiv kar-ta, ŠA-ta (HAB 94), Abl. kartaz, auch kar-di-an-za KUB VIII 43 3; Instr. kardit.

Die semasiologisch bemerkenswerten Wendungen wie kardiiaš

+ taš iāmi 'cordis tui facio', d.h. 'ich will deinen Herzenswunsch erfüllen' entsprechen akkad. Fügungen wie ša libbišu ahija lu ipuš 'may my brother do what he wants' usw. (CAD E 227).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen pal. ka-a-ar-ti (Dat.-Lok.Sg., CARRUBA Pal. 58) und vielleicht (so KOROLOV-ŠEVOROŠKIN 1969, 540; ŠEVOROŠKIN 1969b, 264) lyk. B kridesi, A kerəsi (angeblich Epitheta des lyk. Königs), angeblich aus <sup>†</sup>krdesi (wie heth. kart- aus krt-; Bedeutung sei 'der Barmherzige').

Seit HROZNÝ, Journal of the Society for Oriental Research 6, 1922, 69 Anm. 1 (zögernd), ZIMMERN, in: FS Streitberg, Leipzig 1924, 439 und FORRER bei FEIST 1924, 130 Anm. 1 als das idg. Erbwort für Herz erkannt: Nom. <sup>†</sup>kērd, Gen. kr̥d-ēs ntr. in armen. sirt, gr. poet. κῆρ, -ος (<sup>†</sup>kērd), sonst erweitert καρδία, hom. καρδίη; lat. cor (<sup>†</sup>cord), cordis; got. hairto, ahd. herza; lit. širdis usw., s. P 579 f.; WATKINS, Evidence 117 (Nom. mit dehnstufiger Länge, keine - ursprünglich Laryngalhaltige - Normalstufe mit Langvokal); SZEMERÉNYI, in: FS Stang, 1970, 515-517 (ausf. mit Lit.: Nom. <sup>†</sup>kēr aus <sup>†</sup>kērd; Grundbedeutung 'Springer' und zur idg. Wurzel <sup>†</sup>(s)ker--d- wie in mhd. scherzen 'fröhlich springen' usw., P 934).

Heth. ker, kardaš stellt demnach die wohl einzige ungestörte Fortsetzung des idg. Paradigmas dar, die anderen Sprachen haben jeweils verschieden ausgeglichen (im Anlaut vielleicht tabuistisch entstellt ai. hfd-, erweitert hfd-aya-, KEWA III 605 f.); eine daher wohl nur zufällige Übereinstimmung besteht zwischen dem heth. Sekundärstamm kardi- (Gen. kardiiaš) und den Erweiterungen wie lit. širtis bzw. gr. καρδία (dies seinerseits innergriechisch an ähnlich gebildete Körperteilnamen angeglichen, s. FRISK GEW I 787). Der heth. sekundäre -i-Stamm (bezeichnenderweise nur im Gen. greifbar) könnte vom Dat.-Lok.Sg. kardi seinen Ausgang genommen haben (so plausibel KRONASSER VLFH 52).

So oder ähnlich noch STURTEVANT, Lg 4, 1928, 127; 6, 1930,

214; CGr<sup>1</sup> 106, 116 (geht von einem nicht existenten Nom.Sg. kartiš entsprechend lit. širtis usw. aus; korrekt dann CGr<sup>2</sup> 42); PETERSEN, Lg 9, 1933, 17; BONFANTE, IF 52, 1934, 223; 1939, 389 (Gen. kardiaš sei Entsprechung von gr. καρδία); BENVENISTE Origines (1935), 7, 35 (zum idg. Paradigma, im einzelnen noch irriger Vergleich von heth. kard-i- aus idg. \*k<sup>h</sup>erd-i- : \*k<sup>h</sup>erd-iā in καρδία, h<sup>2</sup>daya-), HIE 70 (heth. -ar- aus idg. \*r<sup>h</sup>er- und in Lg 29, 1953, 258; COUVREUR H 178; SOMMER HAB 96 f., HuH 41 (heth. ker aus \*k<sup>h</sup>erd mit neutralem Genus, oblique Kasus von einer -i-Erweiterung kard-i- oder kard-iā; denkt daneben allerdings auch an einen sigmatischen Nominaliv karat-s, für den er auf Grund der Etymologie gleichfalls die Bedeutung 'Herz' ansetzt; zu Unrecht, s.s.v. karat- 'Leibesinneres, Eingeweide'). W.-HOFMANN I 272; PEDERSEN Hitt. 195 (im einzelnen irrig); SZEMERÉNYI 1942, 388 f.; FS Stang, 1970, 515-517 (s.o.); 1977, 122 Anm. 492; FRIEDRICH Wb 103; POKORNY 580; KRONASSER VLFH 52; EHS 161; KU<sup>RYŁ</sup>OWICZ, PICL 8, 1958, 231; KAMMENHUBER 1961, 194; WATKINS Evidence 117 (s.o.); ČOP, Ling. 8, 1966/68, 44 (heth. kir = /ker/ aus \*k<sup>h</sup>erd); ECKERT, Baltistica 6, 1970, 39 (zur morphologischen Parallelie heth. kard-i- : lit. širdis); JAHUK 1970, 142; BERMAN Stem formation 112 f.; CARRUBA 1976, 128; MAYRHOFER KEWA III 606 (auch zu den Versuchen, die Erweiterungen ai. h<sup>2</sup>daya-, gr. καρδία, lit. širdis und heth. kard-i- "in ein höheres Bildungsalter hinaufzurücken"); BROSMAN, JIES 6, 1978, 98 f. (zur Genusfrage); OETTINGER, KZ 92, 1978, 83.

Hierher Verbalabstraktum \*kartimma-, Grundwort des denominalen → kartimmia- 'zürnen' (und Weiterbildungen) und Kompositum → šallakartai- 'durch Hochmut verletzen'.

keššar ntr./keššera- c. 'Hand'. Aus der umfangreichen Literatur ragen hervor: GOETZE, in: FS Pedersen, 1937, 493 f.; DUCHESNE-GUILLEMIN, BSL 39, 1938, 211-221; BELARDI, RSO 23, 1948, 69-81; KRONASSER VLFH 121 f.; EHS 275 f.; LAROCHE,

RHA 23/76, 1965, 43 f.; SCHINDLER, IF 72, 1967, 244-249; GUSMANI, in: FS Pagliaro, 1969, 313, 314, 318.

Wie schon Goetze l.c. gesehen hat, zeigt die alte Sprache einen abstuferden -r-Stamm (FRIEDRICH Eb<sup>2</sup> S. 55), der später in die -a-Klasse mit genus commune überführt wird. Konsonantstümliche Formen sind allerdings auch später anzutreffen, vgl. ŠU-šar KUB XVII 27 II 37 (jheth.).

An aheth. Belegen vgl. daher: Dat.Sg. ki-iš-ša-ri-i KBo XVII 1 I 28; Direktiv ki-iš-ra-a KBo VIII 42 Rs. 4; Instr. ki-iš-šar-at 394/c I 24; endungsloser Lokativ ki-eš-šar-ta (mit enkl. Poss.-pr. -ta 'dein') KBo III 16 Rs. 7; Nominaliv Sg. immerhin mittelheth. ki-eš-šar-ši-iš KBo VI 3 I 6 (mit enkl. Poss.-pr. -šiš 'sein'). Für die entsprechenden jheth. Formen s. z.B. das Paradigma bei EHS 275 f.

Ein Problem stellt das schwankende Genus in Verbindung mit den Stammbildungsvarianten dar: Zit. keššar-šiš zeigt unerwarteterweise das Poss.-pron. in der Form des gen.comm., während umgekehrt die jungheth. Parallele in KBo VI 4 I 2 die thematisierte Form keššeraš (c.) + -šet (n.) zeigt (geschrieben ŠU-aš-še-it), s. die Diskussion von PEDERSEN Hitt. 46; (für Vermischung der beiden Möglichkeiten der Genus- und Stammverteilung); KRONASSER EHS 275 (gen.comm. des Konsonantst.). keššar soll magische Wirksamkeit zum Ausdruck bringen; hinter ŠU-aš-še-it kann auch assimiliertes \*keššaš-šit aus keššar-šit stecken); KAMMENHUBER HdO 287 (es handle sich um sprachhistorisch wertlose Fälle von Inkongruenz, die auch sonst bei Verbindungen von Körperteilbezeichnungen mit Possessivpronomen vorkommen, vgl. SAG.DU-še-it 'sein Kopf' KUB I 16 II 65 neben Nom. SAG.DU-aš und SAG.DU-iš, auf die SOMMER AU 216 und HAB 110 hingewiesen hatte: Allerdings stehen wahrscheinlich auch hinter SAG.DU verschiedene Stammbildungsvarianten (haršar/haršan- mit neutr. Genus, dazu weitergebildet haršana- und haršani- mit gen.comm., s. oben S. 184). Wenig wahrscheinlich die Erklärung von SCHINDLER l.c. und FRIEDRICH, Athenaeum 47, 1969,

117 f., die in keššar-šiš einen Reflex der grundsprachlichen Genusverhältnisse sehen wollen: keššar ursprünglich gen.comm., da entsprechend gr. χείρ (Femininum) und erst später den abstrakten r/n-St. auf -šar mit gen.neutr. angeglichen.

Auch vergöttlicht <sup>d</sup>Kiššarašša- (LAROCHE Recherches 70; RA 62, 1968, 88; OTTEN, JCS 4, 1950, 124, 125: <sup>d</sup>ki-iš-ša-ra-aš-ša-aš Bo 2372 III 29 u.ö.; zur Bildungsweise s. die Diskussion bei KRONASSER EHS 230-233). Elementarparallele wäre gr. Χείρων, Χείρων, verkürzt aus Χειρίσσως o.ä., der zu den Kentauren gehörende Heilgott, der nach seiner schmerzstillenden, kunstgewandten Hand benannt ist, s. USENER, Götternamen, 1896, 157. Da jedoch das Benennungsmotiv im Heth. offenbar ein anderes war, wird in KBo XII 126 I 12.27 ki-iš-še-ra-aš <sup>d</sup>UTU-uš nicht dieser bzw. ein ähnlich gebildeter GN ('Soleil de la main' nach LAROCHE, RA 62, 1968, 88) vorliegen, sondern ein Adjektivum mit der Bedeutung 'mächtig' o.ä., s. GOETZE, JCS 18, 1964, 92, (vgl. s.v.).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen (vgl. LAROCHE, BSL 55, 1960, 169; 58, 1963, 79; RHA 23/76, 1965, 43 f.; GUSMANI, in: FS Pagliaro, 1969, 313 f.; HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN 1974, 46 mit Anm. 162; MITTELBERGER, Grazer ling. Stud. 2, 1975, 143-145; 7, 1978, 3):

Luw. iššari- c. 'Hand' mit Zugehörigkeitsadjektiv išša-rašši- (DLL 52 f.) und viell. auch Kompositum iššarallad-dara- (ein Gegenstand aus Gold), s. DLL Addenda 46. Der -i- Stamm im Luwischen wird sekundär sein, wie der Akkusativ Plural iššaranza nahelegt, s. auch DURANTE, SMEA 7, 1968, 40 Anm. 98.

H1. MANUS a-sā-tar-a (Dat.Sg. usw. in HhGl 38), lies i-sā-tara/i-i, also istari oder istri 'der Hand';  
lyk. izri- (izredi pededi/ehbijedi, Abl.-Instr. auf -edi, s. LAROCHE comparaison II, 168 f.).

Die drei luwischen Dialekte zeigen also als gemeinsame Neu-

erung Verlust des anlautenden Gutturals, das H1. zusätzlich Einschub eines epenthetischen -t- zwischen Sibilant und Liquida -sr- > -str-, s. NEUMANN, Sprache 11, 1965, 82 ff. Als gemeinsame protoluw. Vorform ist demnach ein <sup>+</sup>is(a)ri- bzw. <sup>+</sup>isri- (aus <sup>+</sup>ghesr-) anzusetzen. In welchem Verhältnis hierzu phryg. ζειρ(a) (Akk. ζειρα) 'Hand' steht, ist unklar, s. HEUBECK, IF 64, 1959, 17 f. (Lehnbeziehung oder Indiz für Satemcharakter des Phrygischen?).

Seit STURTEVANT, Lg 3, 1927, 121; 4, 1928, 124; 6, 1930, 216; RHA 1/3, 1931, 84; CGr<sup>1</sup> 89; CGr<sup>2</sup> 58, 96 zu gr. χείρ, χειρός, Dat.P1. χειρότ, dor. χέρ, χνόδη fem. 'Hand, Faust' gestellt, weiter zu armen. jeřn (alter Akk.), P1. jerk<sup>c</sup>; toch. A tsar, B sar (mit unklarer Lautentwicklung; Zugehörigkeit umstritten); alban. dorë u.a.m., s. P 447. Umstritten ist dabei der idg. Ansatz, zumal seit DUCHESNE-GUILLEMIN, BSL 39, 1938, 211 ff. (bzw. seit PISANI 1937, s.u.) auch noch ai. hásta- m. 'Hand', aw. zasta-, ap. dasta- usw. als wurzelverwandt betrachtet werden (also <sup>+</sup>ghesr/ghesr- gegenüber <sup>+</sup>ghes-to- o.ä.).

So noch PEDERSEN MS (1934), 67 f.; Hitt. (1938), 46; KUZYŁOWICZ FI (1935) 8; PICL 8, 1958, 223, 231; MILEWSKI 1936, 15, 20, 26 (idg. gen.fem. entsprechend heth. genre inanimée; die sekundäre Thematisierung diene zur Animierung); BRAUN 1936, 279; BENVENISTE, in: FS Hirt II, 1936, 236; PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo, 1940 (Vorwort von 1937), 355 (dachte als erster an Vergleich mit ai. hasta-: dies sei eine Erweiterung eines Dentalstammes <sup>+</sup>ghes-t-, der neben dem -r- Stamm heth. keššar/kešr-iš steht wie gr. Ὄδα-τ-ος neben Ὄδωρ); idem Crestomazia indeuropea, 1947, 142 sowie in: FS Grégoire II, 1950, 522 A. 2; FS Galbiati III, 1951, 5 (hier bes. zur Gleichung gr. τοξέατη 'Pfeile ausschüttend' : RV isu-hasta-, die für Analyse <sup>+</sup>τοξέατη und Ansatz <sup>+</sup>ghesr- sowie gegen die Verbindung von χείρ mit ai. harati spricht).

GOETZE, in: FS Pedersen, 1937, 493 f. (Klärung der morpho-

logischen Verhältnisse; trotz Unkenntnis der innerhethitischen Diachronie im wesentlichen zutreffend, s.o.); KEITH 1938, 219 (Heranziehung der toch. Formen); DUCHESNE-GUILLEMIN, BSL 39, 1938, 211-221 (Heranziehung von indo-iran.).

\*žhasta- in ai. hasta- usw.; es handle sich dabei um Umbildungen von \*ghesr- bzw. \*ghes-ro durch den Einfluß anderer Körperteilnamen mit Dentalsuffix); SCHWYZER Gr.Gr. (1938), 841; FEIST 1939, 245; W.-HOFMANN I 243 (sub cohors); SZEMERÉNYI 1942, 389; COUVREUR, L'Ant. Class. 12, 1943, 104; BELARDI, RSO 23, 1948, 69-81 (ausf. zum grundsprachlichen Ansatz: Einerseits führen gr. χείρ, χέρρος und heth. keššar auf eine Vorform mit -s-, seien aber formal verschieden; andererseits schließen armen. jer-, gr. χερ- und alban. dorë einen Sibilanten aus. Dies deute auf die Koexistenz einer Wurzelform \*gher- neben \*ghers-); POKORNÝ 447; FRIEDRICH Wb 108; idem, Athenaeum 47, 1969, 117 f. (s.o.); FRAENKEL, LP 4, 1953, 93-99 (keššar -r-Erweiterung eines Wurzelnomens \*ghes-, -t--Erw. in ai. hasta-, -st--Erw. in lat. praestō und lit. pažastis 'Achsellöhle'; gr. χείρ gehe dagegen auf \*ghērs zurück, wozu ai. harati); KRONASSER VLFH 121 f.; idem 1961, 86; EHS 275 f.; HEUBECK, BzNF 7, 1956, 275-279 (wie Pisani l.c. für Analyse von τοχέατρα als \*isuo--ghesr-ið; für Ansatz eines grundsprachlichen Paradigmas \*ghesér/ghesr-os); GUSMANI, RIL 92, 1958, 895; LI 46; idem, in: FS Pagliaro, 1969, 313 f.; SOLTA 1960, 316 f. (zum Armenischen); LAROCHE l.c.; ČOP, Schreibung und Lautung II, 1964, 39 (Schreibung mit -ss- sei Indiz für Kürze des e in keššar und der entsprechenden idg. Vorform); idem Indogermaica Minora (1971), 2 f. (hier zur luw. Entsprechung); PUHVEL 1966, 240; IVANOV 1965, 39; GEORGIEV Introduzione 223; SCHINDLER, IF 72, 1967, 244-249 (bes. zu toch. tsar/sar, für Vorform \*ghesr- und Paradigma \*ghēs-ōr f., Gen. \*ghes-r-ēs); DURANTE, SMEA 7, 1968, 40; KAMMENHUBER Hdo 287; JAHUKYAN 1970, 141; HOVDHAUGEN, NTS 25, 1971, 119; BERMAN Stem formation 79 f.; FRISK GEW II 1083; MITTELBERGER l.c.;

VAN WINDEKENS 1941, 27 (jedoch gegen Einbeziehung der toch. Formen 1976, 521); MAYRHOFER KEWA III 588; BROSMAN 1976, 150 (auch zur Genusfrage); BOMHARD 1976, 218; ROSENKRANZ 1978, 48.

Verfehlter Versuch von VAN GINNEKEN, in: FS Belić, 1937, 282 Anm. 2 (Lehnwort aus mingrelisch xeš 'Hand'). Gleichfalls verfehlt BONFANTE, in: FS Bally, 1939, 205 (Nomen agentis \*ghed-tor 'la preneuse' und zu \*ghed- in lat. pre-hendō usw.)

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1966 s.v. cerixu 'manu-feci' (angeblich aus einer Entsprechung von heth. \*kešri kunnahhun 'manu-feci') und cerine 'manu-fecit' (aus einer Entsprechung von kešri und iianun 'fecit').  
Vgl. auch + (SIG) kišri- (Gegenstand aus Wolle).

GIŠ kešhi- 'Stuhl' = kišhi-.

kešk-: -šk-Form zu kiššai- 'kämmen; durchhecheln, böse behandeln (?)', EHS 473, 508, 585.

SIG kešri- = kišri- (Gegenstand aus Wolle).

NINDA keštu- = kištu- (ein Gebäck).

ket- Stammform einiger obliquer Kasus des Demonstrativpronomens + ka- 'dieser, hic' (S. 456-459), nämlich Dat.-Lok.Sg. kedi (aheth., s. NEU, StBoT 18, 1974, 71) und kedani; Instr. ket/kit (aheth.) und kedanda (dazu Neu l.c.); Dat.-Lok.Pl. kedaš.

Außerdem ein endungsloser Lokativ ki-e-it (aheth. KBo VI 2 I 49 = HG I § 22, dem in der mittelheth. Parallele ki-e-iz, formal Ablativ, entspricht) in der adverbiellen Bedeutung 'diesseits, hierher', die auch in KUB I 16 III 14 (HAB S. 12, 142 f.: ki-e-it-ta = ket-a 'und hier(her)) passend ist; schließlich im unklaren ki-e-da-am-u apaš izzi BoTU

10 Z. 5' = KBo III 28 Z. 6' 'das tut er mir an' oder 'auf solche Weise verfährt er mit mir' (vgl. SOMMER HAB 143 Anm. 1).

Die Entstehung des Dentalstammes ket- ist nicht eindeutig geklärt, da die einfachste Erklärung (Hypostasierung eines N.-Akk. ket wie z.B. beim Demonstrativum apa-: N.Sg.comm. apaš, ntr. apat) hier ausscheidet (N.-Akk.Sg. ntr. ki).

Diskussion verschiedener Möglichkeiten bei KRONASSER § 179. 3-4; außerdem beachte die Erklärung von SZEMERÉNYI, KZ 73, 1956, 63 (ebenso GEORGIEV, IF 76, 1971, 65), wonach hier Verkürzung einer alten idg. Adverbialendung <sup>+</sup>-dhi (entsprechend gr. -θι in πόθι, οθοθι usw.; angeblich letztlich zur idg. Verbalwurzel <sup>+</sup>dhē- 'ponere' + Demonstrativpartikel -i) vorliegt (schon von NEU StBoT 18, 1974, 72 abgelehnt).

Möglicherweise liegt Übertragung des Endungssatzes vom funktionell ähnlichen Demonstrativpronomen apa- vor, wo die Existenz eines Nom.-Akk.Sg. mit ererbter Endung -t die Entstehung von darauf aufbauenden Endungen wie apedani, ape-danda usw. ermöglicht hatte.

Etruskisches Fortleben von ket nach GEORGIEV 1966 s.v. ce.

kez (Adv.) 'hier'; kez ... kezzia '(von) hier ... (von) da': Erstarrter Ablativ von +ka- 'hic, dieser'.

Typologische Parallelen für derartige ablativische Ortsangaben bei KRONASSER EHS 346 (intus bei Plautus 'von innen' und 'drinnen') und NEU StBoT 18, 1974, 62 (a dextra 'rechts', a sinistra 'links'; frz. d'une côté, de l'autre côté).

-ki (enklitische Partikel zur Bildung von Indefinitpronomina vom Typus kuiš-ki 'quisque'), EHS 348 f.

Fernzuhalten sind zunächst die deiktische Partikel idg. <sup>+</sup>ki = heth. ki 'hoc' (N.-A.Sg. von ka-, S. 457) sowie der Ausgang -ki der Zahladverbia I-an-ki '1 mal' usw. (Morphengrenze unklar; Verbindung mit gr. -αντι(ς) in πολλάντι(ς) 'oft' seit KELLOGG 1925, 35; weiteres bei KRONASSER EHS 361).

Der sich zunächst aufdrängenden und daher auch seit HROZNÝ SH 148 f. meist angenommenen direkten Gleichsetzung von heth. kuiš-ki und lat. quisque steht die Existenz eines Allomorphs -ka entgegen, wie schon Hrozný 1.c. gesehen hat, nämlich:

-ki in

kuiš-ki 'irgendeiner' zu kuiš 'welcher' (schon aheth. oft, s. HG passim; sprachhist. wertlos die hapax legomena ku-iš-ku in mittelheth. Var. zu I § 53 bzw. ku-iš-ka in junghe. Var. zu I § 10);

kuit-ki 'irgendetwas' zu kuit 'was' (schon aheth., s. StBoT 12);

ku-e-da-ni-ik-ki (Dat.-Lok.Sg.; schon aheth., StBoT 18); erst junghe. dagegen weitere Kasusformen von kuiš-ki wie Gen. kuelki und Nom.-Akk.Pl. ntr. kuekki;

-ki außerdem schon aheth. (s. StBoT 8) in Adverb kuuapikki 'irgendwo' von kuuapi 'wo' (junghe. Var. kuuappiqa).

-ka in

ku-e-el-ka (aheth. HG I § 44, so auch später); ansonsten junghe. in kušanka 'irgendwann' (zu kušan 'wann'), kuuat-ka 'irgendwie' (zu kuuat 'wie') und gleichbedeutendes manka zu man 'als; wie'.

Die Verteilung von -ki und -ka ist also paradigmatisch geregelt (z.B. aheth. Nom. kuiš-ki gegenüber Gen. kuel-ka) und nicht lediglich graphisch bedingte Behelfsschreibung für konsonantischen Auslaut (/kuisk/, /kuelk/), wie gelegentlich angenommen (z.B. KRONASSER VLFH 148). Die alte Verbindung von heth. -ki (-ka) mit lat. -que, d.h. idg.

+k<sup>u</sup>e in ai. ca 'und'; armen. -k<sup>c</sup> z.B. in o-k<sup>c</sup> 'irgendwer'; gr. ὅτε ds.; got. -h z.B. in hwaz-u-h 'jeder beliebige' usw. (P 635 f.) ist also - zumindest in dieser simplifizierenden Gleichsetzung - aufzugeben (ein Lösungsversuch von HAMP 1956, s.u.).

Ob und inwieweit dies auch für die entsprechenden Formen in den verwandten idg.-anat. Sprachen gilt, bleibt zu klären:

Lyd. -k 'und' als Konjunktion und zur Bildung des Indefinitums, z.B. qis-k vom Relativum qis (GUSMANI Lyd.Wb 140, 186 mit Lit.; schon von LITTMANN, Sardis VI, 1, 1916, 78 und 81 mit lat. -que und weiter mit etr. -c verbunden); lyk. -ke in ti-ke 'jemand' bzw. lyk. B -ke ... -ke 'sowohl ... als auch' bzw. -ke '-que' (NEUMANN HdO 393; LAROCHE comparaison I 174, II 177; schon von PEDERSEN LH 21 mit heth. -ki verglichen). Abzulehnen ist dagegen die Heranziehung von luw. kuišha 'wer auch immer' (s. auch Göttername <sup>d</sup>Kuišha-maššani-, LAROCHE DLL 56 und Addenda 47) und h1. REL-i-sa-ha 'wer auch immer; jeder' (MERIGGI HhGl 161; Manuale I 58), wie dies LAROCHE comparaison II 177 erwägt: Hierbei handelt es sich vielmehr um Verbindungen von kuis mit der enklitischen Konjunktion luw. -ha, h1. -ha, die in heth. kuiša 'jeder' = kuiš + -a 'und' eine genaue formale Entsprechung haben. (kuiš-a 'jeder' möglicherweise auch im Palaischen, s. CARRUBA Pal. 49,60.)

Seit HROZNÝ SH 149 wird heth. -ki in kuiški usw. mit -que in lat. quisque usw. zusammengestellt; Hrozný selbst sah das Problem des Nebeneinanders von -ki mit -ka in den obliquen Kasus von kuiš-ki und dachte dabei an 'Vokalharmonie', da die Formen mit -ki in der vorhergehenden Silbe ein -i enthalten (kuiš-ki, kuit-ki, kuedani-ki, kuuapi-ki), die mit -ka dagegen meist -a- (kuuat-ka, kušan-ka, man-ka); die ursprüngliche Labialisierung von idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>e sei durch Dissimilation verlorengegangen; so oder ähnlich dann noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 120 ('dissimilative loss of w') und CGr<sup>2</sup> 110 (hier wie Hrozný 1.c.); PEDERSEN MS (1934) 56 (erwähnt Vokallosigkeit, also bloße Graphie -ki/-ka/-ku); Hitt. (1938), 174; LH (1954), 21 ('Vokallosigkeit des Enklitikons oder vokalharmonische Erscheinung'; die Lippenrundung des alten Labiovelars sei in der betonten Anfangssilbe von kuiški erhalten, während sie in der unbetonten Schlußsilbe verlorengegangen sei); W.-HOFMANN II 401; POKORNY 635; FRIEDRICH Wb 114 (sei lediglich semantische Entsprechung

von lat. quisque; zu Unrecht zurückgezogen ibid. S. 344); KNOBLOCH 1959, 37 (wie FRIEDRICH 1.c.; formal entsprechen dagegen Bildungen wie tschech. kdo-si, co-si 'irgendeiner, irgendetwas'); KRONASSER VLFH 148 (einheitliche Lautung /-k/, das auf <sup>+</sup>-k<sup>u</sup>e zurückgehe; der Vorgang wiederholt sich einsprachlich, indem -a 'und' an kuiš angefügt wird: kuišša) und EHS 349 (ebenso; der Verlust der Labialisierung sei ähnlich zu beurteilen wie bei lat. nec neben neque, ac neben atque);

HAMP, KZ 74, 1956, 238 (das Nebeneinander von -ku/-ki/-ka führt auf phonetisches oder zumindest auf älteres /kuisk/ mit verschiedenen Vokalisierungen, die ebenfalls verschiedenen erklärt werden könnten, z.B. Konjunktion -a in kuiška wie in kuišša; -u in kuišku wie in nattaku usw. Dies führe auf eine grundsprachliche Partikel <sup>+</sup>k, an die - als Neuerung der 'indoeuropäischen' Sprachen - eine weitere Partikel <sup>+</sup>ue getreten sei und so die traditionell als <sup>+</sup>q<sup>u</sup>e angesetzte enklitische Partikel ergeben habe. Im anatolischen Zweig der 'indoheth.' Sprachen seien beide Partikel als solche erhalten geblieben, nämlich -k zur Bildung des Indefinitums und -ua (aus <sup>+</sup>ue), die Partikel der zitierten Rede,?); GUSMANI Lyd.Wb. 141 (Entlabialisierung wegen des Ausfalls des auslautenden Vokals).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Vergleich von kuiški mit quisque zutreffend sein wird, die lautlichen Einzelheiten jedoch ungeklärt sind (zu pessimistisch ROSENKRANZ 1978, 74, der nicht nur den vokalischen Auslaut, sondern überhaupt 'das angefügte Element heth. -ki/-ka/-ku, lyk. -ke, lyd. -k als 'unerklärt' bezeichnet).  
Vgl. auch die Adverbialpartikel → -ku<sup>(1)</sup>.

ki (ki-i) 'dieses, hoc': Nom.-Akk.Sg.ntr. von ka-, s. S. 457.

ki (Orakelterminus); abgekürzte Schreibung für <sup>+</sup>keldi-.

ki- (Med.) 'liegen, gelegt sein', EHS 464; HdO 246; NEU 1968, 86-88. Bei der Flexion vgl. die Ablösung von älterer 3. Sg. Prs. ki-it-ta (aheth. Bel. in StBoT 8 und 12; Belege aus sprachlich älteren Texten bei Neu 1.c.) durch jüngeres kit-tari. Die angeblich hocharchaische 3. St. kiia bei WATKINS Idg.Gr. 86 (übernommen aus EHS 464) existiert dagegen nicht (es liegt wohl ki-ia 'und dieses', nämlich uddar 'Wort' vor: ix-ma linkia kattan ki-i-ia ud dar KUB XXXVI 109 Z. 11 'aber unter Eid auch dieses Wort', ähnlich CARRUBA, SMEA 18, 1977, 190 f.).

Funktionell dient ki- als statisches Medium 'gelegt sein' und als Passivum 'gelegt werden' zum aktivischen dai- 'legen'; hierbei wird es sich um den Reflex eines ererbten Suppletivsystems handeln, wie die analogen Verhältnisse im Griechischen (κεῖμαι vs. τίθημαι) zeigen.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen pal. 3. Sg. Prs. ki-i-ta-ar, ki-i-tar 'liegt' (NEU 1968, 213; CARRUBA Pal. 59 f.) und vielleicht (?) lyk. sijeni 'er liegt, ist begraben' (PEDERSEN LH 17, 31, 50, der Palatalisierung von k vor dem hellen Vokal annimmt). Anders ŠEVOROŠKIN 1969b, 256, 266, der lyk. B kiki- 'bestimmen, festsetzen' (kiki-ti Inschr. 55 angeblich Verschreibung für 3. Sg. kikiti) als eine Bildung mit kausativer Verdoppelung hierherstellen will.

Seit HROZNÝ SH 35 zu gr. κεῖμαι, 3. Sg. κεῖται, 3. Pl. κεῖται, κεῖνται (sehr unsicher myk. ke-ke-me-na, s. HEUBECK ŽAnt 17, 1967, 17 ff.) 'liegen, sich befinden, stattfinden' sowie ai. śáy-e, śete, 3. Pl. śe-re; aw. saēte, 3. Pl. sōire 'liegen' gestellt; idg. \*kei- 'liegen' bei P 539 f., wovon ansonsten nur nominale Weiterbildungen belegt sind (gr. κοῦτος 'Lager', denom. κούτιον 'bringe zu Bett'; got. haims 'Dorf'; lat. civis 'Bürger' usw.).

So noch PEDERSEN Groupelement (1925) 36; LH 31; KELLOGG 1925, 14, 35; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 30, 214; CGr<sup>2</sup> 56; FRIEDRICH 1931, 27; Wb 109; PETERSEN, Lg 9, 1933, 19; SPECHT, KZ 62,

1935, 44 ff.; MILEWSKI 1936, 44 (betrachtet irrtümlich Formen von + kiš- 'werden' als hierhergehörig und vergleicht ved. Formen des -s-Aorists wie 3. Pl. śesan usw.); COUVREUR H 25, 325; FEIST 1939, 234, 254; BONFANTE 1939, 386 (kittari sei /ketari/ mit Monophthongierung von idg. \*-ei-); W.-HOFMANN I 224 (sub civis); SOMMER HuH 41; POKORNY 539; ZGUSTA 1951, 454 (wie Bonfante 1.c.); PORZIG Gliederung (1954), 91 f.; KRONASSER VLFH 64; KURYŁOWICZ, PICL 8, 1958, 224; FRISK GEW I 809; WATKINS Idg.Gr. (1969) 78 und 85 f. (anatolische Grundform sei kitar, wie im Palaischen belegt; angebliche 3. Sg. kiia sei noch älter, vergleichbar dem Nacheinander von ved. śaye und śete); GUSMANI 1969, 505 f.; LI (1969), 47 (zur besonderen Bedeutung der Isoglosse kitta(ri) : śete : κεῖται); KAMMENHUBER HdO 255; BOMHARD 1976, 218; MAYRHOFER KEWA III 303.

Hierher ein Kausativum + kinai- 'sortieren, sammeln, hineingeben, ordnen' (EHS 481, 561, 562 f.; daneben wahrscheinlich noch ein unverwandtes Homonym).

Das früher als reuplizierte Bildung hierhergestellte kikki- 'eingesetzt sein' (Wb 109) als nichtexistent erwiesen durch VAN BROCK, RHA 22/75, 1964, 160 (statt ki-ik-ki-tit-ta-ru BoTU 23A = KBo III 1 II 36 lies ki-ik-ki-kiš-ta-ru, wie ein neugefundenes Duplikat zeigt); s. auch EHS 464, 515 Anm. 2, 569, 572; NEU 1968, 90 Anm. 3.

Vgl. auch + gimra- 'Feld' sowie das gelegentlich als wurzelverwandt angesehene + kiš- 'werden'.

kikkiš- (Med.) 'werden', reduplizierte Bildung von + kiš- 'werden'; vgl. auch d.f.

kikišt- in hju-un ki-ik-ki-iš-ta-at KUB XVI 74 Z. 4 von FRIEDRICH Wb 111 als reduplizierte Bildung (3. Sg. Prt.) zu + kist- 'verlöschen' betrachtet; eher jedoch (mit NEU 1968, 90 Anm. 10, 99) als Form von kikkiš- (redupl. Form von + kiš- 'werden') zu deuten.

kikla- (?) ntr. 'Kraut (?)', hapax in der Bilingue KUB IV 4: Vs. Z. 10b f. entspricht (10) ú-li-li-ia-aš-ma (11) ki-ik-la (?) -an akkadischem ša-[a]m-mi 'Pflanzen, Kräuter' (ibid. Z. 10a), s. GÜTERBOCK, RHA 6/43, 1942-43, 104 (heth. demnach eine Wendung 'kiklan (Kraut?) des Grüns' o.ä.); EHS 173; ERTEM Flora 159.

Wegen der semantischen und morphologischen Unsicherheiten vorderhand kaum etymologisierbar; dementsprechend unsicher die bisher vorgebrachten Deutungen:

SEVOROŠKIN 1968, 467 denkt an eine reduplizierte Bildung von idg. \*kel- wie in ai. śalá- 'Stock'; lit. śilas 'Heide' usw. (P 552 f.).

EICHNER, Flex. und Wb. (1975), 81 sieht hier synkopiertes \*kekala aus idg. \*kēko-lo- und vergleicht ai. śāka- 'Küchenkraut, Gemüse', lit. śēkas 'frisch gemähtes Gras, Grünfutter', an. há 'Grummet'.

kikri- (breiges Nahrungsmittel): I NINDA KUR<sub>4</sub>.RA BA.BA.ZA ki-ik-ri-iš 1/2 UP-NI 'ein Dickbrot als k.-Brei eines halben Liters' KBo II 4 II 17; ähnlich 176/n I Z. 5, s. HAAS Nerik 283, 298.

Anklingend das Kultur- und Wanderwort armen. sisein 'Kichererbse', makedonisch κίκηποι, lat. cicer ds. (s. W.-H. I 212; Hinweis Neumann).

kikkuua- (Nomen u. B., Bezeichnung oder Spezifizierung eines Gefäßes): KUS<sub>DÜG.GAN</sub> ki-ik-ku-ua-aš Bo 3367 Z. 4 (s. ERTEM Flora 22); zum Ideogramm ('(Leder)beutel') s. OTTEN bei FRIEDRICH Wb Erg. 3,39.

kilammar 'Torbau': Einmalige Schreibvariante (Dat.-Lok.Sg. ki-lam-ni KUB XI 23 V 18) von + hilammar. Wie schon o.S. 243 angedeutet, kommt auch ideoigraphische Lesung KI.LAM-ni (KI.LAM 'Markt') bzw. eine daran anknüpfende 'etymologisierende' Schreibung in Frage. In diesem Zusammenhang vgl. bes.

URU<sub>KI.LAM</sub> in LS 5 Vs. 8, womit URU<sub>Hi-lam-ma-a</sub> KUB XXXI 66 IV 19; HT 7 IV 14 gemeint sein kann; außerdem deutet hi-lam-na-az in der Tafelunterschrift (VI 4) von KUB XX 4 (= CTH 627, fête du KI.LAM) darauf hin, daß mit dem KI.LAM des Festnamens das Gebäude hilammar gemeint ist, s. GÜTERBOCK, Vorwort p. III von KBo X (1960).

gilu- (?) (ein Muskinstrument): Instr.Sg. gli-lu-i-it SÌR.RU KUB X 30 Z. 5, vgl. HOFFNER Glossary 60 f. Anm. 118 (Lesung des Anlauts unsicher).

gim(a)- 'Winter', EHS 162, 259, 264; HOFFNER Alimenta 50 f. (zum Sachlichen). Disk. und Belege auch bei Goetze, Lg 27, 1951, 468.

Ein -a-Stamm gima- oder ein Wurzelnomen gim- (beides von der Etymologie her möglich, s.u.) ist anzusetzen wegen des Dat.-Lok.Sg. gi-e-mi, gi-mi, gi-im-mi (Belege Wb 109) 'im Winter' (Lautung /ge-/ wegen der Verwendung des Zeichens GI nach RIEMSCHEIDER, in: FS Otten, 1974, 277).

Daneben existierten synonyme Erweiterungen, die gleichfalls in den anderen idg. Sprachen Parallelen haben, nämlich -n-Erweiterung \*giman-, vorauszusetzen wegen des denominativen gimania- 'Überwintern' (s.u.) sowie -nt-Erweiterung gimmant-/gemma- 'Winter' (mit Abl., s.u.).

Seit SOMMER, BoSt 4, 1920, 23, der an idg. \*gheim-/ghim- erinnert, ohne aber tatsächlich die etymologische Verknüpfung zu wagen, mit dem idg. Erbwort für 'Winter', das in verschiedenen Stammbildungsvarianten in zahlreichen Sprachen vertreten ist, verbunden: Gr. χεῖμα n., χειμῶν, -ῶνος m. 'Winter, Sturm' sowie ai. Lok. héman 'im Winter' (\*gheim-e/on-), wozu -t-Erweiterung in ai. hemantá- und heth. gi-mant-; gr. χιών, -όνος f. 'Schnee' aus \*ghiióm neben lat. hiems, hiemis f. 'Winter, Sturm' aus \*ghii(e)m-; ai. himá- 'Kälte, Frost, Schnee', himá 'Winter' und heth. gima- aus \*ghim-o- (bzw. heth. gim(a)- aus \*gheim- oder \*gheim-o-,

wenn wirklich Lautung /gem(a)/ lassen sich nicht auf eine gemeinsame grundsprachliche Vorform zurückführen (Lit. zu neueren Bemühungen bei FRISK GEW II 1081 und MAYRHOFER KEWA III 598); Wurzel <sup>†</sup>ghei-/ghi- bei P 425 f.  
Für diese Etymologie noch HERBIG 1921, 208 Anm. 1 (zwei-felnd); KELLOGG 1925, 46; STURTEVANT, Lg 3, 1927, 119; 4, 1928, 159; 6, 1930, 216; CGr<sup>1</sup> 73, 100 (für Lautung /ki-/ und Herleitung aus idg. Schwundstufe); CGr<sup>2</sup> 58 f.; KURYŁOWICZ, in: FS Rozwadowski, 1927, 101; PICL 8, 1958, 224; PETERSEN, Lg 9, 1933, 20; BENVENISTE Origines (1935), 20 (gimmant- sei -t-Erweiterung des -n-Stammes eines r/n-Heteroklitikons, vgl. gr. χίμαρος 'Ziegenbock'); BRAUN 1936, 391; COUVREUR H 325; W.-HOFMANN I 645 (sub hiems); SZEMERÉNYI 1942, 389 und in: Glotta 38, 1960, 121 ff. (gimi aus <sup>†</sup>gheim- oder <sup>†</sup>ghim-(e)i; gimmant- aus <sup>†</sup>gheim-ont- wie hemant-a-); SPECHT Ursprung 171; SOMMER HuH 41 und in: MSS 4, 1954, 4 (zur -nt-Erweiterung); POKORNY 425.

GOETZE, Lg 27, 1951, 467 ff. (ausf. zu den Zeitbezeichnungen im Heth.; bes. S. 468 und 470); FRIEDRICH Wb 109; PORZIG Gliederung 188, 190 (-nt-Erw. Neuerung im Osten der Indogermania); KRONASSER VLFH 44, 126; EHS 264 (Lautung /ke-/ und aus idg. <sup>†</sup>ei; -nt-Erweiterung basiert auf dem Obliquusstamm eines Heteroklitikons, s. schon BENVENISTE 1.c.; das ererbte <sup>†</sup>gimmanta- wurde aber dann bei den -nt-Stämmen angeschlossen).

MAYRHOFER, IF 70, 1965, 247 f. (-nt-Erw. archaischer idg. Typus, keine spezielle heth.-indoar. Neuerung); und KEWA III 172, 595 f., 608; FRISK GEW II 1081; ČOP, Schreibung und Lautung 2 (1964), 43 (Einfachschreibung von m in gemi soll auf vorhergehenden idg. Kurzvokal deuten; die Gemination in gimmant- dagegen auf eine besondere Ablautsform, nämlich Schwundstufe + Suffix -ant-; tatsächlich sind jedoch auch Doppelschreibungen von -m- in gemmi belegt); GUS-MANI LI 22, 56; KAMMENHUBER HdO 286, 294; JAHUKYAN 1970, 141 (armen. jmein 'Winter'); RIEMSCHEIDER, in: FS OTTEN,

1973, 277); BOMHARD 1976, 218; BROSMAN 1976, 149 (zur Frage des Genus der idg. Vorform).

Hierher (d.h. zu dem aus der Grundsprache ererbten -n-Stamm <sup>†</sup>giman- vergleichbar gr. χεῖμα, ai. Lok. hēman) denominales gimaniia- (3. Sg. Prt. gimani(e)t, s. HEINHOLD-KRAHMER THeth 8, 1977, 445) 'Überwintern', EHS 498.

-nt-Erweiterung gimmant- c. 'Winter' (Belege bei GOETZE, Lg 27, 1951, 468); Formal findet dies in ai. hemantā- ds. und außerdem in toch. B šiñc- (in adjektivischem šiñca-tstse) 'Winter' aus älterem šimāñc- eine genaue Entsprechung (K. SCHMIDT brieflich). Da das -ant- Suffix in hethitischen Zeitangaben produktiv ist (vgl. hamešant-, išpant-, zenant-, uittantanni, KAMMENHUBER HdO 294), müssen diese Übereinstimmungen nicht auf eine gemeinsame Grundform (<sup>†</sup>gheim-on-to-, Disk. bei MAYRHOFER, IF 70, 1965, 247 f.) zurückgehen, s. KRONASSER VLFH 126, EHS 259, 264. Heth. gimmant- könnte daher auch innerheth. zu gima- gebildet sein, zumal der semantische Unterschied zwischen den beiden Bildungen sich im Rahmen der 'individualisierenden' Funktion des -nt-Suffixes bewegt, dazu s. GOETZE, Lg 27, 1951, 469 f.; EHS 259 (anders KRONASSER 1.c., der gimmant- als Angleichung eines ererbten <sup>†</sup>gimman-ta- an den häufigen -nt-Typus und den 'Kurzstamm' gim(a)- als Abstraktion, d.h. wohl Rückbildung dazu betrachtet).

Zu gimmant- noch ein denominales gimmantaria- 'überwintern' (EHS 494, 508; zum Suffix -aria- s. auch EICHNER Heth. u. Idg. (1979) 56).

gimaniia-, gimmant-, gimmandaria- s. gim(a)- 'Winter'.

gim(ma)ra- c. 'Feld, Flur; freies Feld (im Gegensatz zur Stadt)', auch 'Feldzug'; EHS 186.

An Belegen vgl. das Nebeneinander von Gen.Sg. gi-im-ra-aš<sup>0</sup>, z.B. KBo VI 2 III 8,9 (altheth., HG I § 53) und gi-im-ma-rta-aš<sup>0</sup> KBo VI 3 III 10 (mittelheth. Dupl. zum vor.);

dann Akk. Sg. gi-im-ra-an KUB VIII 56,9; Dat.-Lok. gi-im-ri KUB IX 31 III 60 (u.ö.); Direktiv gi-im-ra z.B. KUB XVII 10 III 18 (mittelheth.) usw. Lautung demnach /gemra-/ nach RIEMSCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 277 (Überwiegend Schreibung mit dem Zeichen GI im Anlaut, singulär Gen. ki-im-ra-aš-ša KUB XXXVIII 3 II 9).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht offensichtlich luw. \*immar-i- ds., vorauszusetzen wegen des Zugehörigkeitsadjektivs immarāšši- (LAROCHE, BiOr 11, 1954, 124; DLL 51) und wegen der onomastischen Belege:  
GN Immarni- (divinités de la campagne, LAROCHE Recherches 82), funktionell wohl identisch mit Immaršiia (vom Adjektiv immarāšši-);  
PN Immara-ziti (aus Alalakh, s. LAROCHE Noms Nr. 450);  
ON Imralla (DEL MONTE Rép. Géogr. 20 und 141: Zwischen Hattuša und Ankuwa/Alişar).

Mit der sich aus dem Vergleich der heth. und der luw. Formen ergebenden anatol. Vorform haben sich u.a. LAROCHE Comparaison III (1963), 79 (\*kimmar mit -a-Erw. im Heth., -i-Erw. im Luw.) und GUSMANI, in: FS Pagliaro II, 1969, 316, 320 (Palatalisierung des Anlauts im Luw., typische Entwicklung der südlichen idg.-anat. Sprachen) beschäftigt; vgl. auch OETTINGER, MSS 34, 1976, 101 ('vorur Anatolisch' \*gem-ro- 'Gefilde').

Etymologisch nicht eindeutig, aber doch wohl idg. Erbwort, wie ČOP, Indogermanica Minora, 1971, mit Bezug auf die heth.-luw. Entsprechung k- : Ø- zu Recht festgestellt hat (insofern unzutreffend SOMMER HuH 43, der gimra- unter die Wörter, die einen "positiv fremden Eindruck" machen, einordnet).

Seit STURTEVANT, Lg 6, 1930, 216 mehrmals mit lat. humus 'Erde', gr. χαμάλ Adv. 'zur Erde hin, auf der Erde'; lit. žemė, lett. zeme 'Erde; Feld' usw. verglichen, d.i. idg. \*ghem- neben \*ghdem- in heth. + tekan 'Erde', luw. tiammi- usw. (P 414 ff.). Für die Koexistenz beider, auf verschie-

denen Ablautsstufen beruhenden Wurzelformen in ein und derselben Sprache vgl. gr. χαμάλ neben χθών f. 'Erboden' oder ai. ksam 'Erde, Erdboden' neben Instr. jmá, Gen. jmás; weiteres sub tekan.

Für diese Etymologie noch HAMMERICH (1948), 25 (mit Schwundstufe \*ghim- aus \*ghim- wie in ai. ksma- und 'delaryngealization'); GUSMANI 1.c.; POETTO, Paideia 28, 1973, 175-177; ROSENKRANZ 1978, 48; EICHNER, Heth. u. Idg. (1979), 57 Anm. 49 (aus idg. \*ghem(e)ro-). Abgelehnt wurde sie dagegen durch FEIST 1939, 226.

Anderer Versuch von ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 44 und Indogermanica Minora, 1971, 3: Aus idg. \*ghrem-ero- oder \*ghrem-əro- und zu ndh. Grund, german. \*grun-þu-, idg. \*ghrm-tu-; das -r- der ersten Silbe sei im Anatolischen durch Dissimilation geschwunden.

Wieder anders JUCQUOIS, Orbis, 16, 1967, 177 (-m-Erw. zu \*kei- 'liegen' in + ki- wie an. heimr, ahd. haim, got. haims; gr. κώμη usw.); wiederholt von BERNABÉ-PAJARES 1973, 438.

kimmarnala- (Nomen u.B.): ki-im-mar-na-la-aš ti-iла KUB XXXVI 49 IV 2', s. LAROCHE Noms 341, der an den gleichlautenden PN (Noms Nr. 580) der kappadokischen Urkunden erinnert.

gimzu- = genzu- 'Schoß'.

kinai- (I): Trotz zahlreicher Belege bisher bedeutungsmäßig noch nicht eindeutig geklärtes Verb, s. EHS 481, 561, 562 f.

Die Bedeutungsansätze schwanken zwischen 'sortieren, ordnen, hineingeben; sammeln' (so GOETZE, JCS 10, 1956, 36; FRIEDRICH Wb Erg. 1,10; KRONASSER, Sprache 7, 1961, 144 f.; EHS 562 f.; JAKOB-ROST, THeth 2, 1972, 46, 105; BURDE, StBoT 19, 1974, 65) und 'zerbrechen, zerlegen, zerkleinern' (so RIEMSCHNEIDER, MIO 5, 1957, 145 Anm. 27; und in: FS

GÖTERBOCK, 1974, 274; NEUMANN, IF 81, 1976, 315).

Da sich für beide Bedeutungen Argumente beibringen lassen, liegen vielleicht zwei homonyme Verba vor; für kinai- in der Bedeutung 'zerkleinern' (o.ä.) vgl. die meisten der finiten Belege in den von Burde StBoT 19 zusammengestellten medizinischen Texten, z.B. Text D = KUB VIII 38 + VLIV 63 III 13 f.: na-an ki-na-iz!-zi nammakan puuaizzi 'und ihn (Bestandteil der Medizin) zerkleinert sie, ferner zerstößt sie (ihn)'; ähnlich in dem von Riemschneider 1.c. herangezogenen Text, der sich mit der Glasherstellung beschäftigt (1. Pl. ki-n̄ta-u-en KUB XLIII 74 Vs. 14').

Für kinai- in der Bedeutung 'ordnen' (o.ä.) vgl. dagegen das Ptz. kinant- ('geordnet'), das der Gewandbezeichnung kinant zugrunde liegen wird (TÜG ki-na-an-ta-ia SA SAL TI 'und die k.-Gewänder der Frau' KUB XXII 70 Vs. 60; ibid. Rs. 34 ohne Determinativ) und v.a. in KUB XLVII 73 Vs. 8 ff.:

A-NA <sup>d</sup>Atamira <sup>d</sup>Uatamira (9) ki-i-na-an-ta-āš karimmanaš (10) šipandanzi 'sie libieren dem Gott Atamira (und) dem Gott Uatamira (und) den kinanta- Tempeln (Dat. Pl.)'.

Solange die semantischen Probleme nicht geklärt sind, bleiben etymologische Versuche problematisch (RIEMSCHEIDER, MIO 5, 1957, 145 Anm. 27 identifiziert kinai- mit kinu- 'aufbrechen'; KRONASSER EHS 562 dagegen, der für alle Belege die Bedeutung '(geordnet) hinlegen' annimmt, denkt an ein Kausativum zu + ki- 'liegen', wie nhd. legen zu liegen, gr. κόττις 'Kistchen' zu κεῖθαι 'liegen').

kinan (Nomen unbekannter Bedeutung): I 1/2 PA AR-DU GIŠ BU-RA-ŠI ki-na-an KUB XVII 28 III 31, s. GOETZE-STURTEVANT, Tun-  
nawi (1938), 84 Anm. 319; möglicherweise Nom.Sg.ntr. des Ptz. zu kinai- in der Bedeutung 'zerkleinern'.

(TÜG) kinant- n. (ein Kleidungsstück; Art Frauenkopfgewand?), GOETZE, JCS 10, 1956, 36; vgl. auch ÜNAL, THeth 6, 1978, 117 f.

Vielleicht mit Goetze als Ptz. zu + kinai- in der Bedeutung 'zusammenstellen, ordnen' aufzufassen, vgl. dort (Akk. Pl. kinanta-ia KUB XXII 70 Vs. 60, Rs. 34 sowie Gen.Sg. GI GÁ.DIR TUR ki-i-na-a-an-ta-āš 'kleiner k.-Behälter' IBoT I 31 Vs. 21, 22).

Daneben ein zweites kinant-, wohl Ptz. des homonymen kinai- 'zerkleinern' (o.ä.), z.B. KUB XLIV 63 II 18 (IM.SAHAR.KUR. RA ki-na-an-ta-an (19) haššuanganazzi 'siebt (?) zerkleinerten Alaun'; anders BURDE StBoT 19, 1974, 31).

In einigen Fällen ist die Zuordnung bzw. Übersetzung schwierig, vgl. VBoT 58 IV 33: ša-ni-iz-zi ki-na-an-da ki-i hu-u-pat-iz-zi 'das wohlriechende (Akk. Sg.), welches - auserlesen/zerkleinert (N.-Akk. Pl.) - sie hinlegt' (analog Z. 23 und KUB VII 60 II 12, wo vom Verbrennen als Weihrauch die Rede ist).

LÚ kinirtalla- c. (eine Art Musiker): Im Vokabular KBo I 52 Vs. 16' ist die Entsprechung von heth. LÚ ki-nir-tal-la-āš-pat weggebrochen (in der akkad. Spalte ist erhaltenes Jru sicherlich in za-am-ma-Jru zu ergänzen, s. MSL III, 1955, 64; vgl. auch CAD Z 36 f. sub zamāru 'singen'). Die Bedeutung kann jedoch wegen des in der vorhergehenden Zeile enthaltenen LÚ NAR-āš 'Sänger' ungefähr bestimmt werden, zumal die enklitische Partikel -pat darauf zurückverweist. Die alternative Lesung LÚ ki-nir-ri-la-āš wird seit HROZNY SH 52 Anm. 1 verschiedentlich, jedoch ohne stichhaltiges Argument (zuletzt von BERMAN Stem formation 123) bevorzugt; die Lesung -talla- erscheint jedoch angesichts der zahlreichen morphologischen Parallelen (EHS § 101.2) berechtigter.

Seit HROZNY 1.c. wird das Grundwort \*kinir- als Lehnwort aus dem Semitischen betrachtet: Akk. kinnāru 'Leier' (AHw 480; CAD K 387), ugar. kn̄r, hebr. kinnōr 'Zither' (KOEHLER-BAUMGARTNER 443), woraus gr. LXX κινάρα f. (Harfe mit zehn Saiten, vgl. bei FRISK GEW I 856) u.a.m. Wie ai. kimnara (ein bestimmtes Saiteninstrument), kimnari (die Laute der

Candāla, Schlagzither) und daraus entlehnte dravidische Bezeichnungen zeigen, ist der Ursprung des hier vorliegenden Kulturwortes nicht gesichert (sicherlich verfehlt CORNELIUS, MSS 8, 1956, 40 f., der Entlehnung aus sum. GIŠNAR annimmt, das Determinativ GIŠ demnach als phonetische Realität betrachtet).

Für heth. kinirtalla-, formal Nomen actoris mit Suffix -talla- ist hurrische Vermittlung wahrscheinlich, vgl. hurr. LU kinnaru-huli 'joueur de lyre' (aus Alalakh, s. LAROCHE GLH 148).

So noch KAPANCJAN 1931/33, 66 (stellt armen. k<sup>c</sup>nar 'Zither' als heth. Lehnwort hierher); FRIEDRICH Wb 110; FRONZAROLI 1956, 36; OTTEN, ZA 17, 1955, 275; MAYRHOFER KEWA I 209; KRONASSER EHS 176 f.; HAAS Nerik 32 Anm. 2; BERMAN Stem formation 123; GREPPIN 1975, 88.

kiniššan (Adv.) 'in dieser Weise, so' (KUB XXVIII 4 I 16b: ki-i-ni-iš-ša-an <sup>d</sup>SIN-aš-ua-kán nepišaz maušta). Funktionell identisch mit + kiššan ds., wohl Augenblicksbildung dazu nach dem Muster von eni- 'jener' : eniššan 'auf jene Weise', das auch zur Bildung von apeniššan 'so wie erwähnt' (: apa- 'is') geführt hat; vgl. LAROCHE, JbK1F 1, 1950, 181 Anm. 10; Heth. und Indog. (1979), 152 Anm. 12; MEZGER, KZ 77, 1961, 85 f. (s. bei kiššan); KAMMENHUBER HdO 207.

kink- (I<sup>?</sup>); transitives Verbum unklarer Bedeutung in den Texten zur Glasherstellung, s. RIEM SCHNEIDER, in: FS Güterbock, 1974, 274: 3. Pl. ki-in-kán-zi KBo VIII 65 II 7,11; III 5; KBo XVIII 201 III 10; dazu vielleicht auch 3. Sg. ki-ik-zi KUB XII 5 I 4 (Objekt: Füße eines Schemels). LAROCHE, OLZ 1957, 136 zog - wohl zu Recht fragend - Identität mit + gank- 'hängen, wägen' in Betracht.

kinu- (I) 'öffnen, aufbrechen', 457; NEU 1968, 91 (passiv.

Belege); RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 278 (für Lautung /ke-/ wegen Pleneschreibung mit -e- wie gi-e-nu-an-zi, ki-e-nu-ua-an-zi).

Das von HOFFNER Glossary 53 mit Anm. 89 (vgl. auch FRIEDRICH Wb Erg. 3, 19) angesetzte homonyme Verbum kinu- 'knien' existiert nicht: An der betreffenden Stelle KUB IX 22 II 49 liegt reguläre Verwendungsweise von kinu- (Erbrechen einer Siegelung) vor, wie schon GOETZE NBr (1930) 79 erkannt hatte; ebenso NEU 1968, 91 Anm. 1; vgl. jetzt auch BECKMAN Birth rituals (1977), 111, 115 f.

Morphologisch liegt hier wohl eine voreinzelnsprachliche (kausative) -nu-Bildung vor (vgl. EHS § 198.3), bei Analyse ki-nu- kommen daher in Frage:

Verbindung mit idg. <sup>+</sup>ghei-/ghi- 'offenstehen' in lat. hiō, -āre 'gähnen, klaffen' (<sup>+</sup>ghiia-iō); lit. žiō-ju, -ti 'öffnen'; ahd. ginēn, nhd. gähnen usw. (P 419 ff.); so SZEMERÉNYI 1942, 391; HERMES 103, 1975, 327 Anm. 91; LAROCHE, BSL 58, 1963, 58 f.; FRISK GEW II 1077 (sub χδσνω 'klaffen, gähnen', dazu χαλώω, Aor. χανετῶ ds., also mit einfacherer Wurzelgestalt);

oder alternativ Verbindung mit idg. <sup>+</sup>kēi-/ki- 'in Bewegung setzen', formal vgl. bes. Nasalpräsens gr. κινυματ 'werde bewegt, erschüttert', κινέω 'setze in Bewegung, treibe' (aus <sup>+</sup>κινέFω) usw. (P 538 f.); so TISCHLER, Heth.u.Idg. (1979), 264 Anm. 48 (vgl. allerdings auch kiš- 'werden', ?).

Demgegenüber schwächer bzw. offensichtlich verfehlt die Versuche von

KAPANCJAN 1931/33, 69 Anm. 1 (zu armen. apa-k<sup>c</sup>inem 'werde gesund', auch 'säe aus, treibe auseinander');

PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo (1940), 352 (zu ai. chyati 'schneidet ab', das aber wegen gr. σχίω 'ritze' auf idg. <sup>+</sup>skh- deutet, vgl. P 919 ff.);

RIEM SCHNEIDER, in: FS Otten, 1973, 278 (idg. <sup>+</sup>ken- 'zusammendrücken, kneifen', -u-Erweiterung wie in mir. cnū aus \*knūs, Gen. <sup>+</sup>knuuos 'Nuß'; ahd. hnuz und weitere nominale

Bildungen, s. P 558 f.).

Hierher Verbalsubstantiv kinuuar (Gen. <sup>DUG</sup>har-ši gi-e-nu-ua-aš KUB XVII 37 I 5; zu EHS § 163.C.1) und Infinitiv ki-nu-ma-an-zi.

Vgl. auch kinai- in der Bedeutung 'zerkleinern'.

kinun (Adv.) 'jetzt' (vgl. Vokabular KBo I 44 I 14, wo heth. ki-nu-un sum. I.NE.ŠU und akkad. I-NA-AN-NA entspricht und Zeile 15 ki-nu-un-pat = sum. A.DA.LAM = I-NA-AN-NA-MA 'sogleich'); HAHN, PAPhA 69, 1938, p. LII-LIII.

Im Luwischen entspricht funktionell das ähnlich gebildete nanun (DLL 74); es liegen demnach wohl einzelsprachliche Bildungen auf der Grundlage ererbter Elemente vor (luw. na- bleibt unklar):

Schon von HOLMA 1916, 34 f. als Univerbierung des Demonstrativums + ki (s. 457; idg. \*ki neben \*ke in lat. ecce aus \*ed-ce, hic(e), ce-do usw.) und der Konjunktion + nu (gr. vu, vūv 'nun', lat. num; ahd. nu, mhd. num usw.) ge deutet; so dann auch HROZNÝ SH 141 (entspricht bildungsmä sig lat. nun-c, nur mit umgekehrter Reihenfolge der Teil glieder; eine genaue formale Entsprechung läge dagegen in kyprisch κιδνόν (von Hesych mit 'ενθάδε' glossiert) vor, wenn -vov für vūv mit kypr. Übergang von v zu o; s. FRISK GEW I 850); MARSTRANDER 1919, 23, 134 (ki- enthalte nicht idg. \*ki, sondern den Lokativ \*koi/kei wie in gr. έ-κει); KELLOGG 1925, 40 (gr. entspräche πῇ vūv; vgl. immerhin πῇ δὴ οὖν ποτε 'wie um alles in der Welt' bei Platon usw.); HAHN 1.c. (zur Verwendungsweise von kinun sowie lat. nunc und num sowie zur Entwicklung vom temporalen Adverb zur Interrogativpartikel); PEDERSEN Hitt. 50; GOETZE-STURTEVANT Tunnawi (1938), 78 (aus \*ki, d.i. Schwundstufe von \*kei wie in lat. cis, citer; aksl. s₂, lit. s̥is 'dieser' und \*num in gr. vūv, lat. num); W.-HOFMANN I 855, II 187 (sub nunc aus \*num-ce oder \*nun-ce, belegt nuncin(e) seit Plautus); FEIST 1939, 380; PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo

(1940), 351; SZEMERÉNYI 1942, 391; FRIEDRICH Wb 110; KRONASSER VLFH 148; POKORNY 610, 770; FRISK GEW I 850, II 325; MAYRHOFER KEWA II 176; NEUMANN, in: FS Krause, 1960, 137 und in: MSS 16, 1964, 48; IVANOV 1965, 191.

Ein Versuch von EBELING (Altbabylonische Briefe der Louvre Sammlung aus Larsa, 1942, 131), altbabylon. kinunna (Bed. unbekannt) als heth. LW zu deuten, von FRIEDRICH, Idg. Jb. 28, 1949, 287 zu Recht abgelehnt.

Hierher ein Adjektivum kinuntariala- (?) 'jetzig, gegenwärtig', s. LAROCHE DLL 74 (Abl.Sg. j-ia-az k[i]nu-un-tar-ri-ja-la-az KBo IX 146 I 28); wohl zu verbalem kinuntariia-, s. EHS 172 (dies wiederum Analogiebildung zu sekundären Verben wie gimmantaria- 'Überintern', šakuuandaria- 'verschleppt, versäumt werden' u.a., deren Bildungsweise EICHNER, Heth. u. Idg. (1979) weitgehend geklärt hat, s. bei genušša/i- und zugehörigem ginuššaria-/kanuššaria- 'niederknien').

Weiteres bei + ka- und + nu.

ginuššaria- 'knien', <sup>d</sup>Ginuušša- (Gottheit der Knie) s. bei genu-/ganu- 'Knie', genušša/i- 'Kniebeuge'.

kinzalpa- c. (ein Kleidungsstück?): ki-in-za-al-pa-aš KUB XII 1 III 36 (und viell. auch Z. 37: I-EN GUŠKIN ša-ri-ja-an-za ki-i[n]-). Hierher noch ein Zugehörigkeitsadjektiv (nach EHS § 126.2) ki-in-za-al-pa-aš-ši-iš ibid. Zeile 5; wegen des vorgesetzten Glossenkeils - ebenso das Grundwort - als luwisch gebucht von LAROCHE DLL 55.

ginzu-, ginzuuala- s. bei genu- 'Schoß; Zuneigung').

Ékippa- c. (ein Gebäude; wohl ein zeltartiges leichtes Bauwerk, das aus brennbarem Material und leicht zu erstellen war), s. LAROCHE Noms S. 258 (Belege Anm. 12); KÜMMEL StBoT 3, 1967, 72-75; NEUMANN 1970, 295 f.; BERMAN Stem formation

45 (eine Reihe weiterer Belegstellen aus unv. Texten); LEBRUN, *Hethitica* 2, 1977, 136 (kleines religiöses Gebäude im Inneren des Heiligtums).

Aus der Onomastik vergleicht LAROCHE 1.c. den in den kappa-dok. Texten belegten PN Kabuman (auch Kibuman, Kubuman; Noms Nr. 583; mit Ethnikonsuffix -uman). Nur zufällig der Anklang an den GN <sup>d</sup>Kip-pa-mu-la-aš KUB XXXVIII 12 III 14 ?

kibašši, kibešši (hurr. Wort unbek. Bed., Bezeichnung einer Ortlichkeit?); heth. flektiert (Dat.-Lok.Sg. ki-pi-iš-ši-ia) auch in heth. Texten (MS Vs. 35), vgl. GÖTZE-PEDERSEN MS 42 f.; LAROCHE GLH 146.

gipeššar n. r/n-St. 'Elle'; EHS 283, 291; zum Sachlichen s. KAMMENHUBER *Hippologia* 270 f. (1. Längenmaß entsprechend akkad. ammatu, ca. 50 cm, mit den kleineren Einheiten šekan und kalulupa. Daneben - 2. - als Zeitmaß von ca. 10 Minuten).

Auch abgekürzt gi geschrieben, s. ROSENKRANZ, ZA 47, 1942, 247 f. Wegen der überwiegenden Schreibung gi-pi-eš-šar mit dem anlautenden Zeichen GI nimmt RIEMSCHEIDER, in: FS OTTEN, 1973, 278 eine Lautung /ge-/ an.

Von der Sache her ist fremde Herkunft möglich, ähnlich auch KRONASSER EHS 283 (als Zeitmaß wegen der bedeutungs-mäßig verwandten lammar und mehur bei den Heteroklitika angeschlossen?), wohl auch von KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 441 intendiert. Ähnlich auch PISANI, *Paideia* 8, 1953, 308; 19, 1964, 286; AION-L 7, 1966, 47, der hier ein 'indomediterranes' Wanderwort sieht und lat. cubitus 'Ellenbogen; Elle (Längenmaß von 44 cm)'; gr. sizilisch κύβιτον 'Ellenbogen' anschließt, allerdings auch ai. gábhasti- (s. gleich) mit-einbezieht.

Indogermanische Etymologie von ČOP, Schreibung und Lautung 1 (1964), 42: Verbalnomen gip-eššar von idg. <sup>†</sup>ghebh-/ghab- 'fassen, nehmen' bei P 407 ff. wie in ai. gábhasti- 'Arm,

Hand'; lat. habeō 'halte, habe'; air. gaibid 'ergreift'; got. giban 'geben' usw. Für die Bedeutungsentwicklung wird besonders auf lit. gabanā 'Armvoll (Heu)' verwiesen.

LÚ kipliiala- (ein Küchenangestellter); hapax in der Aufzählung des Küchenpersonals KUB XIII 3 Kol. II, nämlich Z. 23: LÚ pašandalaš LÚ E-PIŠ GA LÚ ki-ip-li-ia-la-aš, s. HAAS Nerik 36 Anm. 4; EHS 173.

BOSSERT, Or 29, 1960, 312 vermutet eine Bedeutung 'Käsebereiter', da vorher der 'Milchbereiter' (LÚ E-PIŠ GA) genannt wird und erinnert an die Joghurtbereitung in der Türkei. Zum Vergleich sei hurr. onomastisches Material heranzuziehen (PN Ki-ib-li-im aus Mari, SPEISER IH S. 179; LAROCHE GLH 146 sowie die Nuzi-Namen mit dem Element kipal- bei PURVES 228).

kipriti-<sup>1</sup> (Vogelname): Akk.Sg. ki-čip-ri-ti-in MČUŠEN KBo IX 119 IV 11; ebenso und Gen. (?) ki-ip-ri-ta-aš in Bo 620 Rs. 9', 18', 20' nach HOFFNER, RHA 76, 1965, 15 f. (vgl. auch FRIEDRICH Wb Erg. 3,19).

kipriti-<sup>2</sup> (ein Mineral, schwarzer Schwefel?): Akk.Sg. (?) NA<sup>4</sup> ki-ip-ri-ti-in 1265/c II 8' (OTTEN StBoT 15, 1971, 33). Wohl über das Hurrische (kibriti, s. LAROCHE GLH 146) aus dem Akkadischen entlehnt (kibrītu; hebr. gořīt, arab. kibrīt; AHw 471; CAD K 333 f.).

SI kiputi- (Bed. unbekannt): Wegen des Anklanges an h1. CORNU-ki-pu-ta- (Bed. gleichfalls unbekannt) und der gleichartigen Determinierung will LAROCHE, OLZ 51, 1956, 423 und HH (1960) S. 69 in KUB XXXVI 77 r.Kol. 3' (r čx-an-kán x-x-pu-ti-en me-e-eš-xč, vgl. HAAS Nerik 140 Anm. 8) SI ki-pu-ti-en lesen, was mit den nach Ed. erkennbaren Zeichenresten kaum vereinbar ist.

Angenommen von FRIEDRICH Wb Erg. 2,15; zögernd MERIGGI HhG1

74, der an russ. копыто 'Huf' erinnert (dies weiter zu ai. սափա- 'Huf des Rosses, Klaue'; an. հօֆր, ahd. huof 'Huf'?).

kir (ki-ir, šā-ir 'im Herzen, ins Herz'; endungsloser Lokativ von + ker/kard- 'Herz').

EZEN kirariš (heth. Festbezeichnung in einem unv. Text, basierend auf hurr. kirari u.Bed. nach LAROCHE GLH 149).

LÜ ki-ri-eš-ti-en-na-aš (Nom.Sg. KUB X 63 VI 10) (ein Priester im Ištar-Kult), VIEYRA, RA 51, 1957, 101; EHS 183. Hethitisierung von hurr. kirišti, mit Artikel kirištunni, kirištunna; GLH 149.

kirihi- (Merkmal der Leber beim Omen), hurr. term.techn., s. LAROCHE Haruspicine (1970), 137: nipašuri ki-ri-hi-itz <sup>?</sup> ja- šintahiš EGIR-ŠU (40) A-NA BE-LU <sup>MES</sup> hatrami (KBo XVI 97 Rs. 39 f.).

(NA<sub>4</sub>) kirinni-(girenni-) c. (ein roter Stein; 'Porphy' oder 'Karneol'), LAROCHE, RHA 15/60, 1957, 24 f.; 24/79, 1966, 177 (sachlich = NA<sub>4</sub>.GUG); außerdem NA<sub>4</sub>gi-ri-en-ni-ja-aš-ša KBo XXIII 93 I 11, 23, 31.

Akkadisches Fremdwort, vgl. gleichbedeutend NA<sub>4</sub>ki-ri-in-[nu] im Boğazköy-Akkad. (KUB XXXII 133 I 30) und NA<sub>4</sub>gi-ri-in-na in Nuzi; letztlich sumerisch (girim 'hell, glänzend' und Bezeichnung eines Halbedelsteins, DELITZSCH 92), AHw 291, 484; CAD G 89, K 407; LAROCHE 1.c.; FRIEDRICH Wb Erg 1,10; KRONASSER EHS 244 (heth. -i-St. auf Konto des vermittelnden hurrischen Mediums); BERMAN Stem formation 17; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 101.

NA<sub>4</sub>kirnuzi- (pišnuzi-?) n. (für die Glasherstellung charakteristisches Material, das in geringer Menge zugegeben wird), s. RIEMSCHNEIDER, in: FS Güterbock, 1974, 274:

NA<sub>4</sub>kir-nu-zi KBo VIII 65 II 3, III 7; KBo XVIII 201 III 5, 9, 13.

ki(š) (Abkürzung für + keldi(š) 'Heil'), s. LAROCHE Haruspicine (1970), 128, 132, 133.

kiš- (Med.) 'werden, geschehen; gemacht werden'; EHS 514 f., 570; NEU 1968, 91-98 (Belege und ausf. Darstellung der Verwendungsweisen); OETTINGER, MSS 34, 1976, 128 f. (Paradigma mit Berücksichtigung der heth. Altersstufen).

Bemerkenswert ist die altheth. Pleneschreibung ki-i-, s. OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 45 mit Anm. 6; NEU StBoT 18, 1974, 39 mit Anm. 15. (3. Sg.Prs. ki-i-ša, z.B. KUB XXXVI 105, 15; ki-i-ša-ri Anitta u.ö.; 3. Sg.Prt. ki-i-ša-ti, z.B. KBo III 41+ Vs. 15; 3. Pl.Prt. ki-i-ša-an-ta-ti HG).

Offenbar nur heth. und etymologisch mehrdeutig; trotzdem sicherlich idg. Erbwort, wobei verschiedene Verbindungen erwägenswert scheinen (genaue formale und semantische Entsprechungen fehlen):

Von SZEMERÉNYI 1942, 391 als -s-Erweiterung der idg. Wurzel \*kei-/ki- in Bewegung setzen/sein' in gr. κινόω 'gehe weg', Nasalpräsens κινούμαι 'werde bewegt, gehe', κινέω 'setze in Bewegung, treibe'; lat. cieō, ciere 'in Bewegung setzen, rege machen', citus 'schnell' usw. (P 538; s. jedoch auch + kinu- 'öffnen') gedeutet. Wegen der semantischen Probleme wird an lat. ē-vādo 'gehe heraus', dann auch 'gehe hervor, werde', ähnlich gr. ἔκ-βαλνται 'herausgehen, verlassen' und 'ausgehen, ausfallen, zu Ende gehen' erinnert; so dann auch ČOP, Schreibung und Lautung I, 1964, 32 Anm. 24 (die grundsprachliche anlautende Tenuis \*k- wird in der zugehörigen Reduplikationsbildung kikkiš- mit regelmäßiger Gemination sichtbar); JERRETT, TAPhA 104, 1974, 175 (\*ki-s- ähnlich ai. \*ces-, vorauszusetzen wegen cestā 'Bewegung' mit denomin. cestati 'ist in Bewegung').

Anderer Versuch von LAROCHE, Recueil d'onomastique hittite,

1952, 102; BSL 53, 1958, 170 Anm. 4 (zu lat. gerō, gerere 'tragen, sich betragen, verhalten' usw., das ansonsten ohne überzeugende außeritalische Verknüpfung ist, vgl. W.-H. I 595); so noch NEU 1968, 97 Anm. 1; OETTINGER 1.c. (zumindest alternativ erwogen, heth. kišari in diesem Fall aus \*gēs-o-rei).

Aus semantischen Gründen verfehlt der Versuch von HROZNÝ SH 164 (-s-Erweiterung der Wurzel \*kei-/ki- 'liegen' in heth. ki-, 3. Sg. kittari, ai. śete usw.; eine mögliche Parallelität in ved. śiṣ- 'übrig lassen' - ansonsten ohne gesicherten Anschluß - vor, wenn aus \*kei-s-, s. KEWA III 348); für diese Etymologie noch MARSTRANDER 1919, 18; STURTEVANT CGR<sup>1</sup> 100; MILEWSKI 1936, 45.

Aus lautlichen Gründen problematisch der Versuch von EICHNER, MSS 31, 1973, 78 (idg. 'akrostatisches' Medium \*gēis-e/o-re 'ist gewendet' und zu nhd. kehren 'entgegengesetzte oder seitliche Richtung geben oder nehmen': Ahd. kēr(r)an ds. entsprechend ags. cerran, cirran, cyrran, cierran 'kehren, wenden, ändern', das indes auf \*karrjan oder \*karzjan weist); für diese Etymologie noch OETTINGER 1.c. (als Alternative erwogen; für die Semantik wird auf hom. néλεσθαι 'werden' aus \*'sich drehen' verwiesen, angenommene heth. Vorform \*gēis- oder \*gis-6-).

Anderer Versuch von KAPANCJAN 1931/33, 56; wiederholt von JAHUKYAN 1970, 154: Zu armen. skiz-bn 'Beginn, Anfang', Nasalpräsens sksanim, Aor. sksay 'fange an': Trotz mehrfacher lautlicher Schwierigkeiten, v.a. in Bezug auf den Anlaut sk-, der demnach auf \*(s)k- zurückgehen müßte, nicht ausgeschlossene Zusammenstellung (freundliche Auskunft G.R. SOLTA).

Hierher redupliziertes kikkiš- (Med.) 'werden' (hat die Funktion der nicht vorhandenen -sk-Form zu kiš-), EHS 570; VAN BROCK, RHA 22/75, 1964, 131-133; NEU 1968, 89 f.; ČOP, Schreibung und Lautung I, 1964, 32 Anm. 24 (zur Wertung der Graphie -kk-, s.o.).

kiša- 'zerschlagen'? : nu GIS APIN ar-ha ki-ša-an-zi KUB XXXIX 14 I 12, s. OTTEN HTR (1958), 78; Wb Erg 3, 19; LAROCHE, RA 62, 1968, 88 (möglicherweise identisch mit → kišai- 'kämmen', für den Bedeutungsunterschied vgl. die zugehörige -sk-Form kešk- 'schlecht behandeln').

kišai- (I) 'kämmen', EHS 473 (primäres Verb mit -ai-), 487, 503, 508, 585, 590.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entspricht luw. kiša- ds. (LAROCHE DLL 55; vgl. bes. 3. Pl.Prt. ki-ša-an-da in heth. Kontext KUB XVIII 24, 21).

Außerdem auch für eine der späteren Sprachen (Lyd.?) vorauszusetzen, wenn (so NEUMANN Weiterleben 63 f.) kla.-gr. κι-εάλλης 'Wegelagerer, Seeräuber, Dieb' auf eine Entsprechung von heth. \*kešk-allā-, Nom.agentis zur -sk-Form kesk- 'durchhecheln, böse behandeln' zurückgeht (synonymes κιγας bei Photius demnach späte Rückbildung?); skeptisch FRISK GEW III 128.

Seit GOETZE-STURTEVANT Tunnawi (1938), 88 f. auf idg. \*kes- 'kratzen, kämmen' in gr. κεσκέον 'Werg' (aus \*kes-kes-); an. haddr 'Kopfhaar der Frau' (\*hazda-); lit. kasā 'Haarflechte'; aksl. česo, česati 'kämmen, abstreifen' usw. (P 585 f.) zurückgeführt bzw. meist mit gr. ξαλώ 'Kratze, kämme' (aus \*ks-n- oder ξέω 'schabe, glätte' (aus \*ks-es-) verglichen; so noch JURET (1941), 10; SZEMERÉNYI 1942, 391; DUCHESNE-GUILLEMIN 1947, 75; SOMMER HuH (1947), 41; FRIEDRICH Wb 111 (irriger Ansatz von idg. palatalem \*kes-); KRONASSER VLFH 64; FRONZAROLI 1958, 141; KURYŁOWICZ PICL 8, 1958, 242 (idg. Präsens mit suffixalem \*-āie/o-); FRISK GEW I 834; DEVOTO Origine 487 (vergleicht etwas abweichend gr. κεάξω 'spalte', dies aber zu ai. śas- 'schlachten, niedermetzeln', also mit idg. palatalem \*kes-); ČOP, Schreibung und Lautung II, 1964, 39 (für Lautung /kes/); IF 75, 1970, 93; Indogermanica Minora, 1971, 1; IVANOV 1965, 170 f. (ausf. zu den slaw. Entsprechungen); GUSMANI LI (1968) 74

und in: FS Pagliaro II, 1969, 314; BERNABÉ-PAJARES 1973, 429; PUHVEL, AJPh 97, 1976, 159 f. (stellt zu dieser Wurzel noch gr. μᾶς, myken. ko-wo 'Vlies' und κόρος, dessen Grundbedeutung 'Frisur, Haartracht' gewesen sei; danach 'Anordnung; Schmuck', später 'Weltordnung; Kosmos'); ROSENKRANZ 1978, 159 f.

Hierher -sk-Form kešk- (aus keš-sk-) 'schlecht, böse behandeln', EHS 473, 508, 585; für das Semantische vgl. nhd. hecheln 'mit der Hechel (Art Kamm) bearbeiten', übertragen 'scharf hernehmen, tadeln' (in dieser Bed. bes. durchhecheln, s. HEYNE, Dt. Wb. I 630, II 87). Möglicherweise ist diese Bedeutung auch schon für das Grundverb anzunehmen, vgl. sub kiša- 'zerbrechen (?)'.

Außerdem gleichfalls hierher → kiš(ša)ri- (etwas aus Wolle), vgl. EHS 225 und oben S. 116 f. (also 'Ausgekämmtes').

kiššan (Adv.) 'in dieser Weise, so; folgendermaßen', EHS 15, 20, 357 f. Schreibung im Altheth. und Mittelheth. stets ki-iš-ša-an, die im Jungheth. (nach der Einführung des KVK-Zeichens KIŠ) durch kiš-ša-an, später gar kiš-an weitgehend verdrängt wird, s. OETTINGER StBoT 22, 1976, 32 f.

Bemerkenswerte Assimilierung des auslautenden Nasals an den anlautenden Nasal des folgenden Wortes in ki-iš-ša memai/ memahhi KUB XXIV 5+ Rs. 12; KUB XXXII 121 II 27; VBoT 16 Vs. 9, s. KÜMMEL StBoT 3, 1967, 17.

Die etymologische Verwandtschaft mit dem Demonstrativpronomen → ka-/ki- wurde schon von HROZNÝ 1915, 36 Anm. 7 erkannt, die morphologischen Einzelheiten blieben vorerst unklar; wegen des zugehörigen → kiššuant- 'so beschaffen; talis' ist sicherlich (so mit KRONASSER VLFH 155) von einer -s-Erweiterung \*kis, idg. \*ki-s wie in lat. cis in korrespondierender syntaktischer Verwendung (Typus anda : andan) zu erklären (zur Herkunft von -an EHS, Anm. S. 353 f.).

Für diese Etymologie haben sich noch ausgesprochen: HROZNÝ SH 140 Anm. 3 (irrige Analyse \*ki-šan, d.h. Nom.Sg.

ntr. ki des Demonstrativpronomens + Partikel → -šan; andererseits richtiger Hinweis auf lat. cis; FRIEDRICH SV II (1930) 141; Wb 111 (Morphologie sei unklar); STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 95 und CGr<sup>2</sup> 37; GÖTZE-PEDERSEN MS (1934), 56 (besonderer Hinweis auf oskisch ekss 'ita', angeblich aus e-kis mit Synkope; dies wahrscheinlich jedoch anders zu erklären, s. W.-H. I 192, 390); COUVREUR H 91 (wie Hrozný); PEDERSEN Hitt. 62 (wie Hrozný); FEIST 1939, 255 (wie Hrozný); KRONASSER 1.c.; LAROCHE, JbK1F 1, 1950, 181 Anm. 10 und Heth. und Idg. (1979) 152 Anm. 12 (s. kiniššan).

MEZGER, KZ 77, 1961, 85 (genaue semantische und im Vorderglied auch formale Übereinstimmung in ae. his-līc 'aptus, passend'; zur Entstehung der -s-Erweiterung vgl. ae. đus 'so', as. thus 'so', ahd. sus 'so', got. bis- in bishun Adv. 'μάλιστα' usw.).

Hierher Adv. → kiniššan 'in dieser Weise' (Augenblicksbildung nach dem Muster von + eni- 'jener' : eniššan 'auf jene Weise').

Zum gleichen Grundwort auch → kiššuant- 'so beschaffen; talis' (EHS 266, 358; HdO 294).

kiššanušk- (Verbum unbek. Bed.), formal zu EHS § 219.8m (-sk-Formen zu -nu-Verben): ki-iš-ša<sup>1</sup>-nu-uš-ki-iz-zti 1809/c 2'; wohl auch ibid. 1' ki-iš-ša-nu-uš- sowie KBo II 36 Rs. 3 ki-iš-ša-nu-uš-ki<sup>2</sup>-; s. DRESSLER 1968, 235.

kiššara- = keššera- c. 'Hand', s. keššar (ntr.) ds.

(SÍG) kiš(ša)ri- = kišri- (etwas aus Wolle).

kiššera- (Adj.) 'kräftig' (o.ä., Attribut des Sonnengottes): ki-iš-še-ra-aš<sup>3</sup> <sup>d</sup>UTU-uš KBo XII 126 I 12.27, s. GOETZE, JCS 18, 1964, 92; FRIEDRICH Wb Erg. 3, 19. LAROCHE, RA 62, 1968, 88 und JAKOB-ROST, THeth 2, 1972, 61 wollen dagegen an der traditionellen Deutung (kiššeras Gen. von keššar

'Hand', also 'Soleil de la main') festhalten.

Da diese Benennungsweise semantisch nicht recht befriedigt (trotz der Existenz der 'Körperteilgottheit' <sup>d</sup>Kiššarašša-; gr. GN Xερων ist anders motiviert), wird man der Deutung von Goetze den Vorzug geben; morphologisch läge demnach Ableitung durch Thematisierung vor, falls man die Verbindung mit dem 'Hand'-wort aufrechterhalten will.

GIŠ kišhi- (u.Var.) n. 'Stuhl', FRIEDRICH, AfO 14, 1944, 330, 349; RHA 8/47, 1947/48, 15 und 16; Wb 111; KRONASSER EHS 96, 166, 192; LAROCHE Haruspicine (1970), 137 (zur Funktion beim Omen), sowie GLH 143 f. (Belege, sowohl des zugrundeliegenden hurr. Wortes als auch des daraus entlehnten heth. Fremdwortes in seinen versch. phonetischen Varianten, s.u.); ARCHI, SMEA 1, 1966, 76-83 (zum Sachlichen, GIŠ GU.ZA Bez. für einen Stuhl aus wertvollem Material = Thron; GIŠ ŠU.A = kešhi- Bezeichnung für Stuhl oder einfacher ausgeführten Thron); HAAS-WILHELM 107 f. (zu hurr. kešhi, speziell in den Texten aus Boğazköy; mit Lit.); POPKO 80 f. (zum Sachlichen, bes. im Rahmen der vergöttlichten Kultgegenstände).

Wie FRIEDRICH l.c. erkannt hat, handelt es sich um ein hurr. Lehnwort im Hethitischen, so daß die zahlreichen phonetischen Varianten nicht überraschen: Meist GIŠ ŠU.A-hi = ke/išhi, Gen. kešhiaš, Dat. ke/išhia; dazu ein sekundärer -ta-Stamm auf Grund hurrischer Kasusformen (hurr. Direktiv hi-iš-hi-ta u.ä., danach heth. N.-Akk.P1. ki-iš-hi-ta KUB XXIX 4 I 28 f., ge-eš-hi-ta KBo XXI 33+ IV 35); daneben die phonetischen Varianten hišhi- (hi-iš-hi-ia KUB XV 34 IV 52), kiški- (ki-iš-ki und GIŠ ŠU.A-ki, oft); Belege bei LAROCHE l.c.

Auch vergöttlicht <sup>d</sup>Ge-eš-hi KBo XXI 87+ Vs. 20.

Es handelt sich um ein letztlich wohl sumerisches Kultur- und Wanderwort, nämlich gu.za (DELITZSCH 111 f.), daraus akkad. kuššu 'Stuhl, Thron' (CAD K 587 ff.; AHw 515); das daraus entlehnte hurr. kišhi, ugar. kšh ist um das hurr.

Suffix -hi erweitert und erscheint in dieser Gestalt auch in akkad. lexikalischen Listen (AHw 490; CAD K 451). Außerdem ist das Wort auch in die anderen semitischen Sprachen gewandert (s. AHw).

In diesem Sinne haben sich noch ausgesprochen: KRONASSER VLFH 86, 225; MAYER, Acme 17, 1964, 229; PUHVEL Evidence 83 (bes. zur Anlautsschwankung h/k); NEUMANN, IBK Sonderheft 24, 1967, 32; GUSMANI LI 29.

kišibzuuai (eine Pflanze), GLH 149 (hurrisch); auch in heth. Kontext (ki-ši-ip-zu-ua-a-i-ia da-a-i 1230/v Vs. 17', s. HAAS, Kratylos 16, 1971 (1973), 163.

SIG kišri- c. (etwas aus Wolle), EHS 225. Das Nebeneinander der Schreibungen kišri- und kišsari- deutet auf eine gemeinsame Lautung /kisri-/, vgl.

Nom.Sg. SIG ki-iš-ri-eš/iš KBo V 1 II 25, 27; 2 I 17; KUB VII 20 Vs. 7; Akk.Sg. SIG ki-iš-ri-in-na KBo XVII 96 I 16'; Nom.P1. SIG ki-iš-ri-iš KBo V 1 I 50; 2 I 17, 43; andererseits Nom.Sg. SIG ki-iš-ša-ri-iš KBo VII 22 I 8; Nom.P1. SIG ki-iš-ša-ri-e-ša KUB XII 63 II 26.

Seit GOETZE-STURTEVANT Tunnawi (1938) 89 meist als nomen rei actae zu → kišai- 'kämmen' gestellt (wie edri- 'Speise' zu ed- 'essen', EHS § 125.1); auszugehen ist dabei von 'kämmen' im Sinne von 'krempeln', d.i. 'mit der Krempel (Wollkamm) bearbeiten'. So noch FRISK GEW I 834 (sub κέσκεον 'Werg'); KRONASSER EHS 225 (mit verfehltem Anschluß von → eš(ša)ri- 'Wollvlies', das die luw. Entsprechung von heth. kiš(ša)ri- sein soll: Altes /k/- bleibt jedoch im Luw. erhalten, vgl. oben S. 116 f.); ČOP, Schreibung und Lautung II (1964) 39; IVANOV 1965, 47 (vergleicht bes. mir. cir 'Kamm' aus \*kēs-rā); BERNABÉ-PAJARES 1973, 429; PUHVEL, AJPh 97, 1976, 159 f. ('skein of carded wool', 'Wollsträhne'). Wenig überzeugend der Versuch von SOMMER-EHELOLF Papanikri (1924) 34, kiš(ša)ri als 'Handschuh' zu deuten und beim

Hand-wort + keššar anzuschließen, da S.-E. selbst schon darauf hingewiesen haben, daß k. in diesem Fall in den Texten paarweise vorkommen müßte; trotzdem aufgegriffen von LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 43 (kišri- aus kišsari- synkopiert und zu keššar als 'main de laine').

Verfehlt MODENA-MAYER, Acme 27, 1974, 304 f. (zu akkad. kušāru, Bezeichnung eines breiten Bandes nach VON SODEN, AHw 516; CAD K 516 degegen denken an 'reed stalk'; Graphie jedenfalls auch im Akkad. von Boğazköy ku-ša-a-ru mit Pleneschreibung der 2. Silbe (KBo I 35 Z. 14) gegenüber dem bloß graphischen -a- in heth. kišsari-).

Zu trennen wohl auch hurr. kišarinni u.B. (ki-ša-ri-in-ni-ia KUB XXXII 50 Vs. 13'; HAAS-WILHELM 88; GLH 149).

kišt- (Med.) 'erlöschen, vergehen', EHS 447, 522, 530, 548; NEU 1968, 99; OETTINGER, MSS 34, 1976, 129 f.

Aus den verwandten idg. anatol. Sprachen entspricht wahrscheinlich pal. ki-iš-ta-a-am-mu KUB XXXV 164 Vs. 8,9 mit unsicherer Worttrennung und Deutung (kištan-mu, d.h. Ptz. Nom.-Akk.Sg. ntr. + Dat. des enkl. Personalpron. der 1. Pers.?, CARRUBA Pal.Wb. 59)

sowie möglicherweise hl. ki-sà-ta/i-mi- (/kistami-/), wenn 'Westen' (eher jedoch 'Osten', HH 379; zusätzliche Bedenken wegen der Lesung von MERIGGI HhGl 83), so NEUMANN, IF 69, 1964, 59 f. Anm. 1, der analog hl. apami- 'Osten' zu up-zi 'geht auf' stellt (aus philologischen Gründen abgelehnt von FRIEDRICH, AfO 21, 1966, 83 f., mit Lit.). Zum Topos vgl. jedenfalls akkad. šilān 'beim (Sonnen)eintauchen; im Westen' zu šilu, šelu 'Vertiefung', AHw 1235, 1237).

Für die Etymologie ist zunächst die lautliche und semantische Nähe zu → kašt- 'Hunger' (ursprünglich wohl ablautendes Paradigma kašt-/-kešt- = kišt-, wie die Ableitung kišt-ant- usw. nahelegen) zu beachten. Dabei kann es sich allerdings lediglich um eine voreinzelsprachliche Wurzelverwandtschaft handeln, s. schon oben S. 536 f.

Trotz der Problematik des Wurzelansatzes sind vielmehr (so seit STURTEVANT, Lg 6, 1930, 226; CGr<sup>1</sup> 122) zu vergleichen: Ai. jásate 'ist erschöpft'; lit. gesau, gësti 'erlöschen, ausgehen'; aksl. u-gasiti 'erlöschen'; toch. B inf. kasti trans. 'erlöschen', kseti intr. 'erlöschen', A intr. kässi ds., die sich zusammen mit heth. kišt- (kiš-t-) unter idg. \*ges- vereinigen lassen; daneben wurden jedoch auch noch gr. att. οβέννυμι 'lösche', Aor. hom. οβέσ-σαι usw. (daneben σδεσ- in ζελναμεν οβέννυμεν nach Hesych) sowie got. qistjan 'verderben' (trans.; Denom. zu einem \*gues-ti- wie ahd. quist f. 'Verderben') hierhergestellt, die auf eine Wurzelform mit labiovelarem Anlaut weisen, was v.a. mit heth. kišt- unvereinbar ist (zu erwarten wäre \*kuišt- bzw. \*kuišt-; einen Ausweg bietet die Annahme von Wurzeldubletten \*ges- neben \*gues-, wie sie auch sonst gelegentlich nötig ist, vgl. gr. δέλεαρ = βλήρ (Alk.) 'Köder, Lockspeise' neben ahd. kela 'Kehle', GEW I 360 f.).

Diese Problematik wurde schon von Sturtevant l.c. erkannt, aber unzureichend erklärt (Verlust des -u- durch Kontamination mit → ki- 'liegen'); für diese Etymologie dann noch DUCHESNE-GUILLEMIN, BSL 41, 1940, 158 (unerklärter Verlust der Labialisierung); VAN WINDEKENS 1941, 37 f. und 1976, 210 (Wurzeldubletten \*gues- neben \*ges-; keine spezielle toch.-heth. Isoglosse); SZEMERÉNYI 1942, 390 (zweifelnd); W.-HOFMANN II 510 (sub sēgnis 'langsam, schlaftrig'); KRONASSER VLFH 66, 175 (Verlust der Labialisierung); MAYRHOFER KEWA I 425 ('fraglich'); AMBROSINI 1959, 300; PUHVEL, JAOS 94, 1974, 292 (mit angeblich regulärer Entlabialisierung vor Vokal). Wegen der lautlichen Probleme wurde diese Etymologie jedoch auch mehrmals explizit abgelehnt, so von BENVENISTE 1932, 138 Anm. 3; COUVREUR H 98 mit Anm. 1; FORRER bei FEIST 1939, 389; FRISK GEW II 685 f.

Daneben noch zwei alternative Deutungen, die jedoch lediglich eine andere Gruppierung des zitierten Vergleichsmaterials darstellen:

Beschränkung auf die Vergleichsformen, die auf idg. Velar weisen (also Ausschluß von gr. *οβέννυμι* und got. *qistjan*) durch PETERSEN, Lg 9, 1933, 19; COUVREUR H 98 Anm. 1, 331; FRONZAROLI 1958, 146 f.; GUSMANI LI 59; BOMHARD 1973, 112; OETTINGER, MSS 34, 1976, 147 (statt *\*ges-* sei die Wurzel für 'verlöschen' bei P 479 f. als *\*ges-* anzusetzen).

Noch weitergehende Beschränkung auf die toch. Vergleichsformen einerseits und auf Vergleich mit heth. *kašt-* sowie toch. *kast*, *kest* 'Hunger' andererseits als spezielle heth.-toch. Isoglossen durch KAMMENHUBER 1961, 48, 72; HdO 188, 292; (Zusammenstellung von heth. *kašt-* 'Hunger' und *kišt-* 'verlöschen' auch durch RISCH, Kratylos 1, 1956, 48; 4, 1959, 176; FRONZAROLI 1958, 146 f.; GUSMANI LI 59; OETTINGER 1.c.).

Hierher Kausativum *kištanu-* 'löschen' (EHS 447).

Wurzelverwandt → *kašt-* 'Hunger'.

*kištant-*, *kištanziia-* s. *kašt-* 'Hunger' (Obliquusstamm *\*kišt-*).

GIŠ *kištu-* c. 'Gestell, Regal, Ständer', s. OTTEN bei FRIEDRICH Wb Erg. 3,20 (Akk.P1. GIŠ *ki-iš-te-mu-uš* KBo XIII 224 Z. 7' entsprechend GIŠ *G̃A-NU-UM*<sup>HT.A</sup> im Dupl. KUB X 17 V 6; zu akkad. *kannu(m)* s. AHw 437 f.); EHS 85, 192, 252.

Bemerkenswert sekundärer *-ta*-Stamm *kistuta-* (belegt D.-L. Sg. *ki-is-du-(ū)-ti* KUB VII 30 Z. 3,10; KUB XVII 23 I 34) auf Grund ähnlich klingender hurrischer Kasusformen nach EHS § 108.5.

Seit PISANI, Paideia 8, 1953, 308 mehrmals als Kultur- und Wanderwort zu gr. *κιστη* f. 'Korb, Kiste' gestellt (daraus lat. *cista* 'Kiste, Kasten für Kleider, heilige Geräte usw.', woraus wiederum ir. *ciste* m. 'Schachtel', ahd. *kista*, ags. *cest* 'Kiste, Kasten'); ebenso NEUMANN Weiterleben 19; GUSMANI LI (1968), 84 und in: FS Pisani I, 1969, 508; FRISK GEW III 129.

NINDA *kištun-* (ntr. *-n*-St.?) (ein Gebäck), LAROCHE, JCS 1, 1947, 205; EHS 196, 252, 363; BERMAN Stem formation 113 (Belege); HOFFNER Alimenta 169, 170.

Problematisch ist der Stammansatz: Meist Akk.Sg. (z.B. *ki-iš-tu-un* KUB VII 17 Z. 3,5), funktioneller Gen.Sg. dagegen KUB VII 17 Z. 6 *kuitta* SA I NINDA *ki-eš-tu-un* 'jedes eines kistun-Brotes' (Unterbleiben der Flexion und Behandlung als Akkadogramm deutet auf ein Fremdwort, gleichzeitig auf einen *-n*-Stamm).

Wahrscheinlich nicht hierher (gegen FRIEDRICH Wb 112) der angebliche Akk.P1. *kištunas* KUB XXXI 143 II 8 (altheth.), da Objekt zu 'trinken' und ohne Det. NINDA: *nuzakan* II-iš VIII-*ta-aš* *ma-ki-ta-aš* (ein Gefäß?) *ak-ku-uš-ki-e-ši*); Lesung und Erg. durch LAROCHE 1.c. (will außerdem in *-taš* von VIII-*ta-aš* ein Teil des Äquivalentes von lat. *octo* usw. sehen; Kritik von KRONASSER EHS 363).

Aus den erwähnten Gründen und weil ein *-un*-Stamm sonst keine Parallele hätte, sicherlich Fremdwort; Beziehung zu → GIŠ *kištu-* 'Gestell', wie von HOFFNER 1.c. (mit Hinweis auf die analoge doppelte Verwendungsweise als Gefäß- und Gebäckbezeichnung von *makalti-* und *pupura-*) angenommen, wegen der Bedeutungskorrektur von GIŠ *kištu-* (früher 'Korb') wenig wahrscheinlich.

*kištuant-* 'hungry'; Possessivadjektivum (EHS 266) zum Obliquusstamm *\*kišt-* von + *kašt-* 'Hunger'.

*kiššuant-* 'so beschaffen, talis'; *-uant*-Adjektivum zu *\*kiš-* in → *kiššan* (Adv.) 'in dieser Weise, so', s. EHS 266, 358; HdO 294.

[x-?] *gi-i-šu-a-aš* BM 108561 Z. 2 (Glastext aus Syrien?, ROSENKRANZ, ZA 57, 1965, 238 f.); nach OPPENHEIM, Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia (1970), 68 eine heth. (oder hurr.?) Verbform 'if you/one want(s) to manufacture'

(vom Standpunkt des Heth. unklar).

kit (ki-e-it<sup>0</sup>, s. oben S. 563), alter Lokativ von + ka- 'dieser, hic', also etwa 'hier, hierher', s. SOMMER HAB 142.

Nicht hierher einmaliges jungheth. ki-it ku-it .. KUB XVI 61 Z. 7 (Verschreibung für ki kuit 'das was').

Nach SZEMERÉNYI 1971, 673 liegt in kyprisch κιδνόν 'hier nun' (Hesych) eine genaue morphologische Entsprechung vor (wenn aus Lok. κιδ = heth. kit + νύν; der bisher zugrunde gelegte Nom.Sg. ntr. \*κιδ - vgl. FRISK GEW I 850 - kann nicht für die lokativische Bedeutung verantwortlich gemacht werden).

Vergleich mit elamischen Formen von ROSENKRANZ, Anthropos 66, 1971, 212.

Hierher die Vorderglieder von kitkar 'zu Häupten', kitpan-dalaz 'von jetzt an'.

LÜ kita- c. (ein Kultfunktionär; 'Vortragspriester'?), EHS 165. Überwiegend Pleneschreibung der ersten Silbe, vgl. ki-i-ta-as<sup>0</sup> IBoT I 36 III 75; IV 4,6; Akk.P1. ki-i-du-uš<sup>0</sup> KUB II 6 IV 11; allerdings auch ki-ta-a-aš KUB II 5 I 27, ki-ta-aš ibid. VI 10.

Ohne idg. Etymologie; diesbezüglicher Versuch von BERMAN Stem formation 116 (Nomen agentis 'Sänger' von idg. \*gē(i)-/gi- in ai. gāti, gāyati, Ptz. gītā- usw.) aus morphologischen Gründen und wegen der ungesicherten Grundbedeutung von heth. kita- abzulehnen. Anklingend ist vielmehr das Grundwort \*kita- im BN Kitauuanda (Zugehörigkeitsbildung mit -uant-, s. LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 63; DEL MONTE 211); vgl. auch ON Kitauelluua (Hinterglied zu + uellu- 'Wiese'?).

kitkar (Adv.) 'zu Häupten', s. OTTEN, Vorwort p. V Anm. 7 zu KBo XII (1963); GOETZE, JCS 17, 1963, 62; FRIEDRICH Wb Erg. 3,20; KRONASSER EHS 272, 274, 347 f.; OTTEN-SOUČEK StBoT 8, 1969, 72, 117.

Früher als 'zu Füßen' gedeutet; Bedeutung jetzt jedoch gesichert durch den Wechsel in der Bilingue KBo XII 70 I 17b ki-it-kar-za = 16a [I-NA] RI-E-ŠI-KA (Otten 1.c.) sowie durch den Wechsel in KBo XI 5 VI 25 ki-it-kar-za mit SAG. DU-az VI 11 (Goetze 1.c.).

Die ältere Form dieses Adverbs liegt in kitkar vor, z.B. aheth. ki-it-kar-ša-me-et 'zu ihren Häupten' (StBoT 8), jünger dagegen ablativisches kitkarza (s.o.) sowie genit. kitkaraš (635/d II 5, s. OTTEN HTR (1958) 124).

Von JOSEPHSON, RHA 24/76, 1966, 135 als Univerbierung von + kit 'hier' (alter Lokativ von ka-) und einem \*kar- 'Kopf' entsprechend gr. κάρα in ἐπὶ κάρα 'auf den Kopf' usw. (s.o. S. 501 f. beim wurzelverwandten karauar 'Horn') erkannt; das Hinterglied kar stellt dabei einen endungslosen Lokativ dar (dazu vgl. jetzt NEU, Heth.u.Idg. (1979), 190). Die späteren Formen kitkarza und kitkaraš sind demnach durch Hypostasierung des nach der Univerbierung entstandenen Kasuskompositums zu erklären.

Ähnlich noch KRONASSER, Sprache 12, 1966, 97; LAZZERONI, in: FS Pisani II, 1969, 624 f. (heth.-homerische Isoglossen); SZEMERÉNYI 1971, 672; NEU 1.c.; IVANOV, Heth.u.Idg. (1979), 74.

Anderer, wegen der Bedeutungskorrektur (s.o.) überholter Versuch von NEUMANN, KZ 75, 1958, 222 f.

kit pa(n)dalaz (Adv.) 'von diesem Zeitpunkt an, von jetzt an', FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 285; Schreibung ohne Spatium ki-it-pa-an-ta-la-az KUB XI 1 IV 5; außerdem mit Nasalreduktion (nach EHS § 62) ki-it-pa-da-la-az KBo III 1 II 34.

Offenbar Analogiebildung zu kitkarza, ähnlich a-pí-it pa-an-ta-la-az-pat 'von jenem Zeitpunkt an', also jeweils (synchron betrachtet) Instr.Sg. von ka- bzw. apa- und Abl. Sg. eines Substantivs pandala- 'Zeitpunkt'. Friedrich 1.c. denkt allerdings an Kasusinkongruenz, wie sie auch sonst bei Pronomen und Substantiv vorkommt (Eb<sup>2</sup> § 218.c.).

kizkimu<sup>(?)</sup> - (Pflanze oder Substanz, wenn heth. zu lesen): In KBo XV 9 III 16 nu GIM-an ki-iz-ki-im-xf möchte KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 64, 99, 189 ein Akkadogramm KI-IS-KI-IM-č ('und sobald das Vorzeichen') lesen: Sum. (G)ISKIM zu akkad. aB isgimmum, jB gis(is)kimmu u.ä. (AHw 291 f.; CAD G 98) 'Vorzeichen, Omen', ein sicherlich nur gelehrtes und seltenes Lehnwort.

KAMMENHUBER, THeth. 7, 1976, 43 erwägt alternativ auch heth. Lesung, wobei Bezeichnung einer Pflanze oder Substanz vorläge.

DUG kizzul- (ein Gefäß): 1 DUG ki-iz-zu-ul LÄL 'ein k.-Gefäß mit Honig' 1265/v I 5 nach BERMAN Stem formation 190. Zur Bildungsweise (konkretisiertes Verbal- oder Nominalabstraktum mit -ul-), s. EHS § 167.3.

Ékizzumi- (ein Gebäude; 'Stallung'?): GUD-uš Éki-iz-zu-mi-ia dakkudakuuair KUB XXXV 148 III 40 'sie trieben die Rinder zum k. (Direktiv)', s. NEU StBoT 5, 1968, 162.

-ku<sup>1</sup> (Adverbialpartikel mit verstärkender Funktion), s. FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 302-304; KRONASSER VLFH 155; EHS 349. CARRUBA, Satzeinleitende Partikeln (1969), 69-73.

Faßbar in:

apiaku (Schreibfehler apiiak, s. unten) 'ebendort' (?) gegenüber apiia 'dort, damals';  
imma 'schließlich (sogar) noch' zu imma 'schließlich';  
nattaku 'gar nicht' zu natta 'nicht';  
nukku 'aber jetzt, jetzt sofort' (o.ä.) zu nu 'nun' (KBo XII 128 Z. 6, oben S. 529 sub karušš(iia)-).  
Philologisch mehrdeutig wiederholtes -ku in der Aufzählung KUB XXXVI 44 (s.u.; vielleicht liegt hier jedoch ein anderes + -ku<sup>(2)</sup> vor);  
außerdem möglicherweise in anku 'ganz und gar' (Wb<sup>2</sup> 95), weniger wahrscheinlich im unklaren + nikku (dazu SIEGELOVÁ

StBoT 14, 1971, 8 Anm. 32; EICHNER, MSS 29, 1971, 31-34.

Fernzuhalten ist dagegen der Wortausgang -ku in -aku ... -aku 'entweder ... oder, sei es ... sei es' sowie in + takku 'wenn', der konditionale Funktion zu haben scheint; außerdem -ku in kuišku 'jeder' (mittelheth. Variante zu HG I § 53, d.h. Schreibfehler für kuiški).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen scheinen zu entsprechen (dazu Carruba 1.c.):

Pal. -ku in nu-ku 'und nun' sowie in innaššaš-ku (Bed. unklar), wozu möglicherweise auch die enklitische 'Partikel' -kuua- zu stellen ist (Einzelheiten umstritten, s. Carruba 1.c. und Pal.Wb. 61 f. mit Lit.).

Luw. möglicherweise in der enklitischen satzeinleitenden Partikel -ku-ua-<sup>0</sup> (LAROCHE DLL 58, der allerdings pronomiale Herkunft erwägt; anders CARRUBA op.cit. 72).

Lyd. wurden sowohl die satzeinleitende Partikel ak(-) (so z.B. CARRUBA op.cit. 73) als auch die enklitische Konjunktion -k(-) (so z.B. ROSENKRANZ 1978, 99; ähnlich auch CARRUBA 1963, 394) hierhergestellt, die indes von anderen (so z.B. HEUBECK, Lydiaka (1959), 71, 75) als zusammengehörig betrachtet und auf idg. \*k<sup>u</sup>e 'und' zurückgeführt werden, also eher heth. -ki in kuiš-ki 'quisque' usw. entsprächen.

Etymologisch schwierig; meist wird eine (in den Einzelheiten unklare) Beziehung zur Partikel -ki (paradigmatische Variante -ka) zur Bildung des Indefinitpronomens angenommen; so z.B. HAHN, Lg 12, 1936, 110 Anm. 14 (nikku soll lat. neque entsprechen; schon von FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 303 abgelehnt; aufgegriffen von POKORNY 635; STURTEVANT CGr<sup>2</sup> 55 mit Anm. 108); CARRUBA Satzeinleitende Partikeln (1969), 71 und 73 (Reduktion von idg. \*k<sup>u</sup>e auf -ku; Rest der alten wortverbindenden Funktion sei in der Aufzählung KUB XXXVI 44 Z. 9 greifbar: -ji-ku happeni-kku GIš-i-kku hahhalu-kku mumiezzi 'fällt ins ... und in die Flamme und in das Holz und in das Gestrüpp'; vielleicht besser konditional zu deuten 'sei es ... sei es ...').

Anders JOSEPHSON, RHA 24/79, 1966, 149 mit Anm. 39 (erinnert bes. an gr. -k in πέρις 'ringsherum' zu πέρι, περὶ Adv. und Präpos. 'ringsum'; ähnlich πρόκα, πόκα, αὐτίκα, ηνίκα usw.; letztlich soll heth. -ku jedoch auf \*k + \*u zurückgehen und sowohl zum Demonstrativum + ka- als auch zum Relativum kuiš in Beziehung stehen; analog -ki in kuiški aus \*k + \*i).

EICHNER, MSS 29, 1971, 37 ff. (will alle heth. -ku-Morpheme auf idg. \*k<sup>u</sup>e zurückführen, das außer der wortverbindenden auch konditionale Funktion gehabt haben soll; ähnlich schon WAGNER, MSS 20, 1967, 68, 74 f., dann auch MORPURGO-DAVIES, AnSt 25, 1975, 161 mit Anm. 27 und PUHVEL, JAOS 97, 1977, 597 f.; zu Recht abgelehnt von KAMMENHUBER Wb<sup>2</sup> 185); IVANOV, Hebt.u.Idg. (1979), 76 (ähnlich wie Eichner 1.c.; -ku entsprechend aksl. -kъ in jakъ, takъ 'so' und zu heth. kuiš).

Anders KRONASSER VLFH 155; EHS 349 (rechnet wegen des einmaligen a-pí-ia-ak ekuzi IBoT I 19 Z. 8 mit 'Stummvokal' -u und denkt an Herleitung von -k aus idg. \*k<sup>ē</sup> wie in lat. ecce aus \*ed-ce; demgegenüber -ki/-ka in kuiški, kuelka aus idg. \*k<sup>u</sup>e).

-ku<sup>(2)</sup> (konditionale Partikel) in takku 'wenn' (aheth.), vielleicht in unklarem nikku (mheth., Negation mit konditionalem Nebensinn?) und in -(a)ku ... -(a)ku 'sive ... sive' (aheth.); außerdem möglicherweise auch in der sub-ku<sup>(1)</sup> zitierten Aufzählung KUB XXXVI 44: Zumindest synchron von -ku<sup>(1)</sup> mit bloß verstärkender Funktion zu trennen, wenngleich andererseits etymologische Identität möglich ist, wie analoge Verhältnisse im Vedi-schen und Gotischen zeigen (EICHNER, MSS 29, 1971, 27-46 zu idg. \*k<sup>u</sup>e 'wenn' neben \*k<sup>u</sup>e 'und'; daraus heth. -ku mit angeblichem Schwund des auslautenden unbetonten -e). Weiteres s.vv.

-ku ... -ku s. -aku ... -aku 'entweder ... oder; sei es ... sei es', s. Wb<sup>2</sup> 53.

Da sich die Form mit -a- mit Sicherheit nur in alt- und mittelheth. Passagen der Gesetzesexte findet (LÚ-na-ku SAL-na-ku (pai/taizzi) '(gibt/stiehlt) entweder einen Mann oder eine Frau', §§ 1, 2, 19) hält PUHVEL, JAOS 97, 1977, 597 diese für 'ghost'-Varianten von -k(k)u ... -(k)ku: Hinzuzufügen wäre, daß diese einsilbige 'Variante' speziell hinter Ideogrammen auftritt, wo eine Lautung /aku/ sicherlich vollständig wiedergegeben worden wäre, vgl. bes. HG I § 98 (gleichfalls aheth.) LÚ.ULÚ<sup>LU</sup>-ku GUD-ku UDU-ku ešzi 'sei es Mensch oder Rind oder Schaf' (anders Ú-UL-ak-ku KUB XXXIII 24+28 I 44 (jungheth.), das wahrscheinlich natta-ku des Dupl. wiedergibt). Die erwähnten aheth. Formen mit <sup>o</sup>a-ku sind demnach rein graphisch zu erklären (z.B. LÚ-na-ku für LÚ-n-ku = Akk.Sg. antuhšan-ku), obgleich durchaus auch Kontamination aus -a (enklit. Konjunktion) + -ku vorliegen könnte (wie z.B. von WAGNER, MSS 20, 1967, 75 und ähnlich EICHNER, MSS 29, 1971, 31 angenommen).

Etymologisch schwierig (vgl. schon oben S. 11): Zunächst ist wohl der Wortausgang -ku<sup>(2)</sup> in aheth. takku 'wenn' (Konjunktion ta + konditionale Partikel -ku?) sowie möglicherweise die unklare Negation (?) nikku mit analoger Analyse zu vergleichen; semantisch ferner liegt dagegen die Partikel -ku<sup>(1)</sup> mit sinnverstärkender Funktion.

Da schon J. WACKERNAGEL in einem nachgelassenen Aufsatz (Indogermanisch \*-que als alte Nebensatzeinleitende Konjunktion, KZ 67, 1942, 1-5 = Kleine Schriften I, Nr. 8, 257-261) die Möglichkeit des Übergangs von der beiordnenden zur konditionalen Konjunktion nachgewiesen hat (vgl. besonders lat. absque me esset 'wenn es ohne mich wäre' = 'wenn ich nicht wäre'), hat PISANI, Paideia 7, 1952, 322 zu Recht Verbindung mit der enklitischen idg. Konjunktion \*-k<sup>u</sup>e und Apokope in der Enklise angenommen; die Behauptung von SOMMER HuH S. 43, 'eine Entsprechung von idg. \*-que sei im Hethitischen auf-

fälligerweise nicht greifbar, ist daher sicherlich zu modifizieren. Ähnlich dann auch EICHNER, MSS 29, 1971, 37 ff.; PUHVEL, JAOS 97, 1977, 597 f. (formal ebenso übrigens schon STURTEVANT, CGr<sup>1</sup> 120 und PISANI, Geolinguistica e Indeuropeo, 1940, 351, die beim wurzelverwandten idg. Interrogativum bzw. Indefinitum \*k<sup>u</sup>o/e- wie in heth. kuiš anknüpfen wollten).

Die Ausführungen oben S. 11 sind zu streichen; dies gilt auch für die dort erwogene Verbindung mit hurr. aggu ... aggu (angesichts der schon aheth. Belege aus chronologischen Gründen unwahrscheinlich).

kuašk- s. kuuašk- 'erschlagen' (-sk-Form von + kuen-), EHS 561, 563, 582 (daneben kuuašk-, -sk-Form von kuuaš- 'küssen', EHS 583).

kuaškuš- (I) 'zerdrücken, zerquetschen, zerstoßen' = kuškuš- ds., EHS 213, 389, 570; OETTINGER Stammbildung 97 Anm. 25 und 202.

Zu klären wäre zunächst das (bloß graphische?) Problem des Nebeneinanders der beiden Stammformen: Einer selteneren 3. Sg. Prs. KUB VII 1 I 26 SAR<sup>HJ.A</sup>-ma human ku-aš-ku-aš-zi 'zerkleinert alles Grünzeug' steht durchgehende Schreibung ku-uš-ku-uš- der übrigen Belege entgegen, vgl. bes. die figura etymologica in KBo V 2 IV 23: (22) .. nat-šan ANA DUG-ku-uš-ku-uš-šu-ul-li (23) katta ku-uš-ku-uš-zi 'zerstößt dieses in einem Mörser'. Möglicherweise Verschreibung dagegen in KUB XVII 10 II 4 (mittelheth.): nu BULÙG BAPPIR ku-ú-ku-uš-zi 'dann zerstößt er Malz (und) Bierwürze'.

Ob hier tatsächlich ein Ablautsverhältnis kwas- : kus- vorliegt (so KRONASSER VLFH 215; EHS 389) oder bloße Umkehrschreibung nach EHS § 58 Ende (also ku-aš- für kus- wie huuارت- für hurt-), ist für sich allein betrachtet kaum zu entscheiden; Schreibung und demnach wohl auch Lautung kus- kus- herrscht jedenfalls vor. Da es sich andererseits hier

um eine onomatopoetische Bildung mit expressiver Totalreduplikation handeln wird (so auch BERNABÉ-PAJARES 1973, 419) kann daneben auch eine vollere Form kuaš-kuaš- existieren haben (jedoch keine eigentliche Ablautsform). Als Elementarparallele für diese Bildungsweise kann armen. koš- 'zerschlagen' mit redupl. koškoč-el 'zermahlen' betrachtet werden (für Erbverwandtschaft hingegen MKRTČYAN 1974, 318).

Anders OETTINGER Stammbildung 97 Anm. 25: Angeblich Umbildung ('nach onomatopoet. Vorbildern') einer alten -sk--Form <sup>+</sup>gun-ske > <sup>+</sup>guske- zu kuen-/kun- 'töten'; das postulierte Zwischenglied <sup>+</sup>guske (kuške-) soll ku-uš-ki-iz-zi KUB VII 53 I 5 sein: Dies jedoch von OE. ohne Not aus ma-uš-ki-iz-zi 'emendiert' (našma-ši-kan UZU šarhuanda-ma mauškizzi 'oder (wenn) ihr die Fütsse fallen' = 'abgehen', d.h., wenn sie eine Fehlgeburt erleidet; auf den idiomatischen Parallelismus mit akkad. ša libbi-ša salā'u bzw. nadū haben schon GOETZE-STURTEVANT Tunawi 41 Anm. 116 aufmerksam gemacht; vgl. auch AHw 708, 1076 f.

Auf überholtem Bedeutungsansatz ('mischen') beruhend der Vergleich mit gr. χεω 'gießen', an. giōsa 'sprudeln' usw. von STURTEVANT, CGr<sup>1</sup> 102; wiederholt von MILEWSKI 1936, 45, jedoch schon von BRAUN 1936, 397 und FORRER bei FEIST 1939, 216 zu Recht abgelehnt.

Die an sich ansprechende Deutung von KRONASSER EHS 572 (reduplizierte Bildung zu angeblichem kuš- 'plagen' mit Hinweis auf lat. aliquem verbis obterere, obtundere usw.) entfällt wegen der Nichtexistenz von kuš- (dazu ausf. NEU StBoT 5, 1968, 115 Anm. 8!).

Hierher ein Nomen instrumenti kuškušulli- 'Mörser' (EHS 213; vgl. die oben zitierte figura etymologica).

Nach NEUMANN, KZ 75, 1958, 221 f. soll hierher auch + ša-kuuaššar(a)- 'unversehrt' gehören, mit Präfix + ša- 'ohne' (funktionell entsprechend lat. in-tactus, in-teger), dazu KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 200 Anm. 2; KRONASSER EHS 160; weiteres s.v.

kue, kueka, kuek(k)i, kuel, kuella, kuelka: Kasusformen von kuiš 'welcher' bzw. den davon gebildeten kuišša 'jeder', kuiški 'irgendeiner'.

kueluuana- (kuluuana-) c. 'Waschbecken (?)', HOLT bei FRIEDRICH Wb Erg. 3,20; vgl. bes. KUB IX 1 III 21 nJa-aš-ta kue-lu-ua-na-aš uatar (22) <sup>UZU</sup> panduhaš anda lahanzi 'und dann gießen sie Wasser des (= aus dem) kueluuana in die Blasen'.

Bezüglich der Etymologie erinnert NEUMANN an idg. <sup>+</sup>g<sup>u</sup>el- 'herabträufeln' (P 471 f.) in ai. galati 'träufelt herab'; gr. βαλανεύς 'Bademeister'; ahd. quellan usw., nominal in ahd. quella, nhd. Quelle; gr. Quellname Δεῖλλοι, Var. Δέλλοι in Sizilien. Zum Suffix (Zugehörigkeitsbildung?) -uan(n)a- s. EHS 183 f.

kuen- (I) 'schlagen; erschlagen, töten', KRONASSER EHS 387-389; KAMMENHUBER HdO 227 f.; OETTINGER Stammbildung 117-119 (alle mit Paradigma). Athematisches Wurzelverb mit 'Stamm'-abstufung, vgl. 3. Sg.Prs. ku-e-en-zi : 3. Pl. ku-na-an-zi (ah. und später), dem jungheth. ein synonymer Sekundärstamm kuenna- (II) zur Seite tritt. Hierbei wird es sich um ein altes -na-Kausativum mit verblaßter Bedeutung handeln, s. KRONASSER EHS 563; anders EICHNER 1974, 71 (Rückbildung vom Imperativ 1. Sg. <sup>+</sup>kuennallu) und OETTINGER 1.c. (Rückbildung von der 3. Pl.Prt. kuenir).

Bemerkenswert die Formen mit Assimilierung des wurzelschließenden Nasals (1. Sg. kuemi, 2. Sg. kueši, 1. Pl.Prt. kueuen), s. KRONASSER EHS 83, 89. Zu den morphologischen Konsequenzen (Ersatz der 2. Sg. kueši durch kuenti nach der -hi-Konjugation) s. BROSMAN, JAOS 92, 1972, 104-107; OETTINGER Stammbildung 118.

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen wahrscheinlich h1. REL-za- 'schlagen, behauen' (MERIGGI HhGl<sup>2</sup> 162 sub QU-İ-; LAROCHE HH Nr. 330 mit der Lesung hui-), das

CARRUBA (Sprache 24, 1978, 169 Anm. 21) als Iterativum <sup>+</sup>kuen-s- zu luw. kuen- 'beschreiben, kennzeichnen' (DLL 56 sub kui-) aufgefaßt hat,

sowie lyd. qān-/qēn- (in 3. Sg.-Pl. vc-ba-qēn-t 'sie rich-ten zugrunde' bzw. f-is-qān-t ds., GUSMANI Lyd.Wb. 127, 224), s. HEUBECK Lydiaka, 1959, 44 f.; CARRUBA 1961, 462; 1963, 396; GEORGIEV Introduzione 235; OETTINGER, KZ 92, 1978, 82.

Nach ŠEVOROŠKIN, MSS 36, 1977, 142 Anm. 2 soll auch kar. (nda)kū, angeblich 'schreiben', anzuschließen sein.

Möglicherweise auch onomastisch faßbar, wenn (mit LAROCHE Noms 338) der PN <sup>m</sup>Ku-na-al-li (Noms Nr. 626) als Nomen agentis kun-alli- 'boucher' aufzufassen ist.

Etymologisch schon von HROZNY HKT (= BoSt 3), 1919, 73 Anm. 8 mit ai. han- 'schlagen, töten' (vgl. bes. das Verhältnis 3. Sg. hán-ti: 3. Pl. ghn-ánti entsprechend heth. kuen-zi : kun-anti), gr. θείνω 'töte'; lat. dē-fen-d-ō 'wehre ab', air. gonim 'verwunde, töte'; lit. giñti '(Vieh auf die Wei-de) treiben'; aksl. gynati 'treiben'; ahd. gund- 'Kampf' usw. verglichen (idg. <sup>+</sup>g<sup>u</sup>hen-(ə)- bei POKORNY 491-493).

So dann noch FRIEDRICH 1922, 159; 1924, 131; 1931, 27; HW s.v.; ZIMMERN 1924, 440; FEIST 1924, 129; 1939, 80; KELLOGG 1925, 4 und 35; STURTEVANT, Lg 3, 1927, 163; TAPHA 60, 1929, 37; Lg 6, 1930, 222 f.; Lg 9, 1933, 7; CGr<sup>1</sup> 89; CGr<sup>2</sup> 38; BENVENISTE, BSL 33, 1932, 136; PETERSEN, Lg 9, 1933, 20; KURYŁOWICZ ĘI (1935), 6, 24 Anm. 1; PICL 8, 1958, 229, 224; VAILLANT, BSL 37, 1936, 105 f.; 38, 1938, 90; BRAUN 1936, 400; COUVREUR H (1937) 170 f., 325; W.-HOFMANN I 333 (de-fendo); PEDERSEN Hitt. (1938) 128; PISANI Geoling. Indeurop. (1940) 355; HENDRIKSEN 1941, 26, 74; SZEMERÉNYI 1942, 392; POKORNY 493; KRONASSER VLFH 66; LIEBERT 1957, 19 f. (mit g-präfigierte Basis <sup>+</sup>g-H<sub>2</sub>wen-, die mit Laryngalmetathese <sup>+</sup>wH<sub>2</sub>-en- zu <sup>+</sup>bhen- auch in got. banja 'Wunde' usw. enthalten sei); DEVOTO Origini 475; IVANOV 1965, 58; FRISK GEW I 657; GUSMANI LI (1968) 21; KAMMENHUBER HdO 224; WATKINS

Idg. Gr. (1969) 26 (idg. <sup>+</sup>gh<sup>w</sup>én-mi in heth. kuemi, ai. hánmi Prototyp des idg. athematischen Wurzelverbums); BOMHARD 1976, 219 (mit abweichendem idg. Rekonstrukt <sup>+</sup>Gánti); MAYRHOFER KEWA III 576.

Sicherlich verfehlt dagegen MILEWSKI 1936, 3 (die direkte heth. Entsprechung von ai. hanti usw. sei uen- 'futuere'; kuen- dagegen sei Rückbildung zum Plural kunanzi nach dem Muster von huek-/huk- u.ä. Verben).

Hierher die -sk-Formen kuuašk- (ku-ua-aš-ki-iz-zi ah.) und kuennišk- (ku-en-ni-eš-ki-iz-zi jh.), jeweils zu den Stammformen kuen- bzw. kuenna-, s. KRONASSER EHS 561, 563, 582; OETTINGER Stammbildung 97, 117, 321;  
- die Verbalsubstantive kunatar (Gen. ku-na-an-na-aš) und kuennuuar (Gen. ku-en-nu-ma-aš), s. EHS 294, 303 (jeweils zu den beiden Stammformen);  
- die Infinitive ku-na-(a)-an-na und ku-en-nu-um-ma-an-zi, s. EHS 315 (jeweils zu den beiden Stammformen); zu graphischen Besonderheiten bei kunanna s. OTTEN StBoT 11, 1969, 13 f. (mit Lit.).

Außerdem wohl noch hierher  $\rightarrow$  <sup>NA4</sup>kunkunuzzi - 'Mühlstein'.

(<sup>+</sup>kuenan-, Nom.Sg. <sup>+</sup>kuenanz, jünger <sup>+</sup>kuenanaš: Wegen luw. uana-, weitergebildet unatti-/uanatti- 'Frau' zu postulierende phonetische Lesung des in heth. Texten bisher immer ideographisch bzw. ideogr.-phonet. geschriebenen Wortes für 'Frau', Nom.Sg. SAL-za, jünger SAL-na-aš, Dat. SAL-ni, s. STARKE, KZ 94, 1980, 75, 85 f. (ähnlich übrigens schon GOETZE-PEDERSEN MS (1934) 65, die für eine Lesung <sup>+</sup>kuinas plädierten): Etymologisch würde es sich um die Fortsetzung des gemeinindogermanischen Wortes für 'Frau' <sup>+</sup>g<sup>u</sup>en-ā P 473 in arm. kin; air. ben usw. handeln, entsprechend luw. uana- mit Schwund des anlautenden Gutturals; mit anderer Ablautsstufe ai. gnā und gr. γυνή. Der -n-Stamm in heth. <sup>+</sup>kuenan- entspräche den german. Formen wie got. qino und ahd. quena).

kuenzumna- 'woher stammend' (ku-en-zu-um-na-aš = akkad. MA-AN-NA-ŠU 'wer eigentlich' Vokabular KBo I 35 Z. 7 sowie ku-en-zu-um-na-aš-za KUB XXIII 95 Z. 9), s. FRIEDRICH SV II 152.

Schon von FRIEDRICH 1.c. als "hybride" Bildung aus einer abstrahierten Stammform kuenz- (im vorauszusetzenden Gen. Pl. <sup>+</sup>kuenzan vom Interrogativ- und Relativpronomen  $\rightarrow$  kuiš) und dem Herkunftssuffix -umna- gedeutet; zur Pronominalendung -enzan vgl. KRONASSER VLFH 150 (zum ähnlich erklärbaren luw. Nom. Pl. kuinzi s. zuletzt MERIGGI Schizzo S. 325). Zum im Hethitischen gut eingebürgerten Suffix -umna-/uma- 'kappadokischer' Herkunft s. KRONASSER EHS S. 112-117 (ursprünglich zur Bildung von Ethnika, dann auch im appellativen Wortschatz, vgl. bes.  $\rightarrow$  tameuma- 'einem anderen gehörig' zu tamai- 'anderer').

FRIEDRICH selbst hat außerdem auf die morphologische Parallele zum Wurzelverwandten lat. cūiās, -ātis (nicht kontrahiert cūiātis, älter quōiātis, -is) 'woher (gebürtig)' aufmerksam gemacht, das auch durch die Übertragung eines Ethnikonsuffixes (Typus Arpīnās, -ātis zum ON Arptnum) auf Appellativa wie nostrās, -ātis und eben cūiās, -ātis entstanden ist, vgl. LEUMANN Lat. Gr. 233.

So noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 161; CGr<sup>2</sup> 81; SOMMER HAB 169; HuH 86; KRONASSER VLFH 19; EHS 102, 113; KAMMENHUBER HdO 215, 271.

kuer- (I) 'schneiden, abschneiden', EHS 387 f., 395; HdO 227 f.; OETTINGER Stammbildung 119 f. Athematisches Wurzelverb mit 'Stamm'-abstufung, vgl. 3. Sg.Prs. ku-(e-)ir-zi : 3. Pl.Prs. ku-ra-(a)-an-zi.

Die daneben existierende Stammform kuerš-/kurš-a- (nur 1. Sg.Prt. ku-e-ir-šu-un KBo X 2 II 48; 2. Sg.Imp. kur-ša-a-i KBo XI 1 Vs. 26 (Luwismus?); redupliziertes  $\rightarrow$  ku-kurš- 'verstümmeln') ist verschieden erklärbar (Angleichung an synonymes  $\rightarrow$  karš- nach KRONASSER EHS 395; Reflex eines

sigmatischen Aorists nach OETTINGER Stammbildung 119 Anm. 64; MILEWSKI 1936, 45 hatte hierin Reflex einer alten Desiderativbildung gesehen).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen pal. kuuar- (ku-ua-arf- KBo XIX 159 Z. 6'; Ergänzung und Wortart jedoch unsicher, s. CARRUBA Pal.Wb. 37, 61); luw. kuuar-/kur- 'schneiden' (DLL 59; OETTINGER Stammbildung 120; dazu noch ku-(ü-)ri KBo XIII 260 I 2; VBoT 60 I 4); h1. REL + ra/i- 'schneiden' (HAWKINS 1975, 143); umstritten lyk. ter-/ter- 'Abteilung' (Flexion bei MERIGGI Schizzo 312; vgl. PEDERSEN LH 49 f., der an morphologische Identität mit heth. kuera- 'Feld' = 'abgegrenztes Feldstück' denkt; lautliche Bedenken bei LAROCHE, BSL 62, 1967, 57-59, der vielmehr an luw. kuuarša- 'Armee' erinnert sowie bei GUSMANI, FS Pagliaro II, 1969, 324 Anm. 3; positiv dagegen CARRUBA, Sprache 24, 1978, 175) sowie lyk. A teri- 'Land, Bezirk' (~ heth. \*kueri- ?, NEUMANN bei OETTINGER, KZ 92, 1978, 82 Anm. 36; hier noch zur Zugehörigkeit von h1. TERRA tasa-REL-ra/i- = tasa-hwari (?) 'Land').

Nach KOROLOV-ŠEVOROŠKIN 1969, 538 f. soll im 'Milyischen' (Lyk. B) dagegen cer- (mit Delabialisation und weiterer Palatalisierung), angeblich 'Feld' und '(Teil des) Tempel(s)' die morphologische Entsprechung von heth. kuera- sein.

Zweifelsfrei scheint die Zugehörigkeit von lyd. qira 'unbewegliches Gut; Eigentum' zu sein, s. CARRUBA 1961, 459; 1963, 386, 396; GUSMANI Lyd.Wb. 187; GEORGIEV Introduzione 235 und 1962 s.v. cver (diese etrusk. Vokabel soll gleichfalls 'Eigentum' bedeuten und etym. verwandt sein,?)

Möglicherweise auch onomastisch faßbar, vgl. PN f\_Kuranna Noms Nr. 640 (zum Appellativum kuranna- 'Vorfeld', also Nomen rei actae) und ON URU\_Kuranda (zum Ptz. kurant-); Malitaš-kuri ('Honigsfeld', CARRUBA, StBoT 2, 1966, 8 Anm. 2) und Iia-kuriia mit \*ku(e)ri- ähnlich lyk. teri- wie auch im Bergnamen Kuriuanda.

Etymologisch mehrdeutig; in Frage kommt zunächst Verbindung

mit \*k<sup>u</sup>er- 'machen, gestalten' (P 641 f.) in ai. karōti, krnōti 'macht'; sa-kft 'einmal' wie osk. petiro-pert 'viermal'; air. cruth 'Gestalt', kymr. pryd (\*k<sup>u</sup>r-tu-) 'Gestalt, Zeit'; lit. kūrti 'behauen' usw., wie PEDERSEN Hitt. 128 vorgeschlagen hat; in der Bedeutung sei heth. kuer- durch die der Wurzel von gr. κείω und heth. + karš- 'schneiden' beeinflußt worden. Für diese Etymologie noch HENDRIKSEN 1941, 74; FRIEDRICH Wb 113; KRONASSER VLFH 65 (kymr. pryd 'Zeit' aus \*Abschnitt wie nhd. Zeit, letztlich zu ai. dayate 'teilt'); ČOP Schreibung und Lautung 2, 1964, 44; ROSENKRANZ, JEOL 19, 1967, 506; KAMMENHUBER HdO 227; BERNABÉ-PAJARES 1973, 433 (\*k<sup>u</sup>er-H<sup>u</sup>-); BOMHARD, RHA 31, 1973 (76), 112; Orbis 25, 1976, 219; OETTINGER Stammbildung 120 Anm. 67.

Wegen der Möglichkeit, daß die zitierten Formen der Satem-Sprachen statt Labiovelar \*k<sup>u</sup> auch bloßes k haben können, hat SZEMERÉNYI 1942, 392 f. die erwägenswerte alternative Verbindung mit idg. \*g<sup>u</sup>er- in av. grava- 'Rohrstab'; lat. verū, -üs 'Spieß'; got. qairu 'Pfahl' usw. (P 479) vorgeschlagen; das Hethitische wäre danach die einzige Sprache, in der diese Wurzel verbal erhalten wäre (ähnlich die Situation im Falle von + neku- 'dämmern' : lat. nox usw.).

Aus lautlichen Gründen verfehlt der oft wiederholte Versuch von STURTEVANT, Lg 6, 1930, 225; CGr<sup>1</sup> 119; CGr<sup>2</sup> 46, 56, nämlich zu idg. \*(s)ker- 'schneiden' (P 938 ff.) in gr. κείω 'schneide ab'; toch. A kärst-, B kärst- 'abschneiden, zerstören' usw. (heth. dürfte + karš- 'schneiden' entsprechen), wobei der Labiovelar nur im Heth. erhalten sei; so noch BENVENISTE BSL 33, 1932, 138; KURYŁOWICZ ÉI 22; PICL 8, 1958, 229; MILEWSKI 1936, 18, 22, 45 (dazu noch + gurta- 'Burg' wie lat. curtus); BRAUN 400 (referierend); ROSENKRANZ, JEOL 19, 1967, 506 (unentschieden).

Erwägenswert der Versuch von PISANI Geolinguistica e Indo-europeo (1940), 352, der an idg. \*skeu- 'schneiden' (P 954) in ai. skau-ti, skunāti 'stochert'; lit. kiūrstu 'löcherig

werden'; an. skora 'scheuern' usw. erinnert.

Verfehlte Versuche von DUCHESNE-GUILLEMIN 1947, 89 (kuera- 'Feld' zu ai. giri- 'Berg') und KAPANCJAN 1931/33, 120 (zu armen. k<sup>c</sup>erel 'schaben', das indes eher zu + karš- 'schneiden' gehören wird).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV s.v. cver (s.o.!).

Hierher zahlreiche nominale und verbale Weiterbildungen (vgl. teilweise auch s.v.), nämlich  
-sk-Form kuuarašk-/kurašk-/kurešk- EHS 582; OETTINGER Stammbildung 119, 321 (zur Genese und diachronen Verteilung);

redupliziertes kukkurš- 'verstümmeln' (zur sekundären Stammform kuerš-, Schwundstufe kurš-) mit -sk-Form kukkuršk-/kukkurašk-, EHS 122, 395, 570, 583; OETTINGER Stammbildung 119 f. (auch kuuakuuar(š)k-); ein Nomen rei actae kuera- 'Abschnitt, Parzelle' in der erweiterten Bedeutung 'Feld, Flur' (EHS 165); hierher außerdem (oder direkt deverbal?, EHS 182) → kuranna- 'Vorfeld' (einer Festung); ein Verbalabstraktum kureššar (EHS 289), konkretisiert eine Frauenkopfbedeckung (TUG kureššar) mit Weiterbildungen;

Infinitiv kuranna (EHS 315; Graphisches StBoT 11, 13);

Verbalabstraktum kurkurai- 'Verletzung' mit Weiterbildungen (verbales kurkurija- usw. mit Abstraktum kurkurimma- 'Abschneidung'), EHS 120, 178, 204, 205, 494, 585;

kurimma- 'Waise' (als altes Partizipium 'orbatus' vielleicht Luwismus, EHS 180); Gerätebezeichnung URUDU kuruzzi- (EHS 241).

Wegen philologischer Unsicherheiten noch nicht völlig geklärt die Beziehungen zur Sippe von guršauar 'Strömung' (eher wohl 'Insel', vgl. S. 657) und LU kureuana- 'Unabhängiger' ('Parzellenbesitzer'?).

Verschiedentlich wurde außerdem Wurzelverwandtschaft mit den Sippen von + kurša- 'Fell, Schild'; gurta- 'Burg'; kurur 'Feind; feindlich' und zapiškuri- (e. Gerät) sowie anderen, philologisch noch nicht zureichend gedeuteten Wör-

tern angenommen (vgl. jeweils s.v.).

A.ŠÀ kuera- c. 'Feld, Flur', EHS 165. Vgl. A-NA A.ŠÀ A.GÀR-ŠU KBo III 4 II 59 neben A.ŠÀ ku-e-ri an-da ibid. III 81; bemerkenswert die Graphie kura- (KUR-ia-aš A.ŠÀ ku-ra-aš KUB VIII 25 I 8 f.), die als Analogieschreibung zu den EHS § 58 beschriebenen Fällen (u für ue) gedeutet werden kann.

Es handelt sich um ein altes Nomen rei actae <sup>+</sup>Abschnitt, Parzelle' zu + kuer- 'schneiden', das auch in den anderen idg.-anatol. Sprachen in ähnlicher Bedeutung belegt ist, vgl. luw. <sup>+</sup>kuri- (im ON Mallitaš-kuri 'Honigsfeld', CARRUBA StBoT 2, 1966, 8 Anm. 2) und vielleicht ebenso hl. (TERRA ta-sà-REL-ra/i- 'Land', wenn Kompositum, wie offenbar schon von STEINHERR, JK1F 4, 1965, 468 intendiert) sowie lyk. ter-/ter- 'Teil, Heer' (~ heth. kuera-?) bzw. teri- 'Land, Bezirk' (~ luw. <sup>+</sup>kuri-?) und lyd. qira- 'unbewegliches Gut; Eigentum' (Lit. bei kuer-). Vgl. noch (hierher?) kuranna- 'Vorfeld (einer Festung?)'.

kueš, kuedani, kuedas, kueuš, kuez: Kasusformen von + kuiš; 'wer, was; welcher'; zur Erklärung vgl. v.a. KRONASSER VLFH 147-150.

kueššar s. TUG kureššar 'Kopfputz'.

kueši, kueti, kueuen: Flexionsformen von kuen- 'töten'; zur Erklärung s. KRONASSER EHS 83, 89.

kuiruana- 'nicht lebenspflichtig', s. kuriuana-; zum graphischen Problem s. KRONASSER EHS 37.

kuiš, kuit 'wer, was; welcher' (Interrogativ- und Relativpronomen; HAHN, Lg 22, 1946, 68-85). Paradigma bei HROZNÝ SH 144-146; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 209 f.; CGr<sup>2</sup> 115; PEDERSEN Hitt. 48 f.; FRIEDRICH HE § 127; KRONASSER VLFH 148 f.; KAMMEN-

HUBER HdO 213 f. (dazu jetzt noch eine hybride Form des Ablativs ku-e-da-za StBoT 7, 1968, 20, 33; vgl. auch NEUMANN, IF 76, 1971, 262).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen (dazu vgl. LAROCHE, BSL 55, 1960, 175-178 und MERIGGI Schizzo 325 f.):

Pal. kuiš, kuit (Interrogativ- und Relativpronomen), CARRUBA Pal.Wb. 60;

Luw. kuiš, ntr. kui ds., LAROCHE DLL 55;

Hl. REL-(i)s, ntr. REL-(â)za ds., LAROCHE HH Nr. 329; MERIGGI HhGl 158-160; Manuale I, S. 57; Schizzo 325. Vgl. auch HAWKINS 1975, 139 f.

Lyk. ti- 'welcher', PEDERSEN Hitt. 191; LH 20 f.; LAROCHE, BSL 55, 1960, 175 ff.

Lyd. qis, qid (Relativpronomen; daneben auch eine Stammform qe- in verallgemeinernder Bedeutung), GUSMANI Lyd.Wb. 180 f. und 185 f.

Nach ŠEVOROŠKIN, MSS 36, 1977, 125 f. entspricht auch kassisches ku 'wer' (relativ).

Außerdem auch onomastisch faßbar, vgl. den weibl. Götternamen <sup>d</sup>Ku-iš-ha-ma-aš-ša-ni-eš KUB XXXVIII 25 Z. 8, von NEUMANN, MSS 16, 1964, 51 f. als Karmadhāraya-Kompositum 'eine beliebige Göttin, irgendeine Göttin' (zu luw. kuišha ~ heth. kuišša 'irgendeiner' und maššani- 'Gott') gedeutet; bedeitungsmäßig gehört er zu dem im Alten Orient und später auch in Griechenland bekannten Typus der 'Unbekannten Götter'.

Etymologisch schon von KNUDTZON 1902, S. 51, 129 f. (gegen BUGGE und TORP ebenda 64 f., 115 ff.) richtig gedeutet und zu lat. quis, quid 'wer, was' usw. gestellt: Idg. \*k<sup>u</sup>o-/k<sup>u</sup>e- in ai. ká-, lat. qui (alat. quoi), got. hwas, lit. kās usw. (P 644-648), hier Stammform \*k<sup>u</sup>ei-/k<sup>u</sup>i- wie in ai. kí- 'wer', cit Adv. 'sogar, auch'; gr. τις m. f., τι n. 'wer?'; lat. quis, quid 'wer, was' (interrogativ und relativ), osk. pis, píd ds.; air. cid 'was?'; aksl. čь-to 'was'; got. hwei-leiks 'was für ein', ags. hwī 'warum', ne. why

usw. (P 646 f.); die Verwendung von \*k<sup>u</sup>i- als Interrogativum und Relativum entspricht dem Gebrauch im Tocharischen (A kus, B kuse) und Italischen, s. PORZIG Gliederung 191. So noch HROZNÝ 1915, 26; SH 144; HOLMA 1916, 12; BÖHL 1916, 69; MARSTRANDER 1919, 25 f. (sieht u.a. wegen des -l im Gen. kuel eine Beziehung zum Etruskischen); HERBIG 1921, 206 (mit Zusammenstellung der heth. Wortfamilie); FRIEDRICH 1922, 166; Wb 144; ZIMMERN 1924, 440; KELLOGG 1925, 35; STURTEVANT, Lg 3, 1927, 163; Lg 6, 1930, 218 f. (ausführliche Zusammenstellung der Wortfamilie im Heth.: -i-Stamm mit kuiš, kuiški, kuišša, kuiškuis und den Konjunktionen kuit, kuitman einerseits sowie -o-Stamm in kuuat, kuuatta, kuuapi, kuuapit usw. andererseits); außerdem in: FS Curme, 1930, 141-149 (ausführlich zur Funktion im Relativsatz) sowie CGr<sup>1</sup> 120; CGr<sup>2</sup> 37, 38 f.; MILEWSKI 1936, 37 f. (der sigmatische Nominativ kuiš ~ lat. quis habe sich von hier auf die anderen Pronomina ausgebreitet); COUVREUR H 325; PEDERSEN Hitt. 50, 174; LH 20 f. (auch zum Vergleich mit lyk. ti-); PISANI, Geolinguistica e Indeuropeo, 1940, 351; HAHN, Lg 22, 1946, 68-85; SOMMER HuH 41; POKORNY 647; PORZIG Gliederung 191; KRONASSER VLFH 65, 148; W.-HOFMANN II 410; MAYRHOFER KEWA I 387 (s.v. cit, formal entsprechend heth. Nom.-Akk. ntr. kuit); BENVENISTE, BSL 53, 1958, 49 (Syntaktisches); KURYŁOWICZ, PICL 8, 1958, 224; FRISK GEW II 903; LANE 1968, 128; KAMMENHUBER HdO 207 f.; JAHUKYAN 1970, 141; BOMHARD 1976, 207.

Hierher eine Reihe von Weiterbildungen (vgl. schon HERBIG 1921, 206; dann STURTEVANT, Lg 6, 1930, 218 f. - s.o. - und KAMMENHUBER HdO 208):

kuišša, kuitta 'jeder, alles'; kuiški, kuitki 'irgendeiner, irgendetwas'; kuitman (Adv.; Konj.) 'eine Zeitlang; während'; kuenzumna- (Adj.) 'woher stammend'; kuiškuiš 'wer auch immer'.

Lediglich wurzelverwandt dagegen die auf idg. \*k<sup>u</sup>o- basierenden Formen kuuapi 'wo, wann' (mit Weiterbildungen); kuuat

'warum' (mit Weiterbildungen) und (als Luwismus) die Sippe von kuuaia- 'jeder, alles'.

kuišša 'jeder', kuitta 'alles', FRIEDRICH HE §§ 133 ff. Wie schon die Flexion (Akk.Sg. kuin(-n)-a, Dat.Sg. kuedani-ia usw.) zeigt, handelt es sich um eine Zusammensetzung des Interrogativ- und Relativpronomens + kuiš, kuit mit einem Indeklinabile, nämlich der enklitischen Konjunktion -a (postvokalisch -ia), s. SOMMER-EHELOLF BoSt 10, 1924, 16.

Die Bildung entspricht strukturell und semantisch der von lat. quis-que 'jeder; wer auch immer', s. W.-HOFMANN II 410. So dann noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 206 (Paradigma S. 211); CGr<sup>2</sup> 110; FRIEDRICH Wb 114; KRONASSER VLFH 148 f.; KAMMENHUBER HdO 212; EICHNER 1974, 69 f.; MELCHERT 1977, 439, 472 (die Konsonantenverdoppelung in Formen wie kuišša, kuitta, kuinna usw. zeigt, daß hier das kopulative -a/-ia vorliegt, während Fälle mit nicht geminiertem Konsonanten - s. HE I<sup>2</sup> § 126 - das adversative -a 'aber, dagegen' enthalten und daher als indefinites Relativpronomen 'wer auch immer' fungieren, vgl. oben S. 337 f.).

Diese Analyse wird außerdem durch den Vergleich mit den etym. entsprechenden Formen der verwandten idg.-anatol. Sprachen bestätigt (vgl. LAROCHE, BSL 53, 1957/58, 173; 1967, 62; CARRUBA, Sprache 24, 1978, 173; MERIGGI Schizzo 327 f.), auch wenn diese semantisch teilweise etwas abweichen, nämlich

Pal. kuiš-a 'jeder' (CARRUBA Pal.Wb. 60);

Luw. kuišha 'wer auch immer', ntr. kuiha (? negiert na-ua ku-i-ha KUB XXXV 79 IV 13), LAROCHE DLL 56; außerdem (wie oben bei kuiš erwähnt) auch im GN <sup>d</sup>Kuišhamaššani 'eine beliebige Göttin, irgendeine Göttin'.

H1. REL-(i)s-ha usw. 'irgendein', MERIGGI HhG1 161 und 1.c. HAWKINS 1975, 139 f. (oft negiert, z.B. Akk. NEG<sub>2</sub> REL-ha-na mit wahrscheinlicher Lautung ni hwishan);

Lyd. qida (Ntr. qid neben Nom.comm. qis + -a) 'was auch im-

mer, alles was' und verstärkt nā-qida, GUSMANI Lyd. Wb. 171, 185; MERIGGI Schizzo 328.

Nicht hierher dagegen (trotz EICHNER, MSS 29, 1971, 37) lyk. ti-ke 'jemand' (das eher heth. kuiški ds. entspricht), sondern allenfalls tihe ('quelque' nach LAROCHE BSL 55, 1960, 177 f.; anders PEDERSEN LH 22, 40).

kuiški 'irgendein, jemand', kuitki 'etwas', FRIEDRICH HE § 126. In der Flexion fällt v.a. der Wechsel der affigierten Partikel -ki mit -ka in einigen Kasus (z.B. Gen. kuel-ka) auf, der Anlaß für weitreichende Diskussionen gewesen ist, vgl. oben S. 564-567. (Wertlos dagegen -ku in mheth. ku-iš-ku KBo VI 3 III 12, s.o. S. 565).

Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen entsprechen sowohl semantisch als auch formal

lyk. ti-ke 'irgendeiner' (auch ntr. 'irgendetwas'?; fraglich Akk. tisñke 'aliquem'), s. PEDERSEN LH 21 f.; LAROCHE, BSL 53, 1957/58, 174 und 55, 1960, 177 f.; NEUMANN HdO 393; CARRUBA, ASN 8, 1978, 862 Anm. 10 und in: FS Meriggi, 1979, 78; MERIGGI Schizzo 328;

lyd. qis-k 'irgendeiner', qi(d)-k 'irgendetwas' usw. (Dat.-Lok. qλ-k demnach entsprechend heth. kuelka, dem indes der Dat.-Lok. qełλ-k des erweiterten Indefinitpronomens qeši- lautlich nähersteht), s. GUSMANI Lyd.Wb. 184, 186.

Seit HROZNÝ 1915, 26; SH 148-150 grundsätzlich richtig mit lat. quisque 'jeder; wer auch immer' zusammengestellt; diese Zusammenfügung aus dem Interrogativum (teilweise auch Relativum) + kui- und der enklitischen Konjunktion idg. + -kue ist auch in anderen Sprachen anzutreffen, vgl. gr. hom. τις τε 'einer irgendwie, mancher'; aw. čišca 'jeder beliebige'; ähnlich auch ai. kāś-ca 'wer auch immer'; got. hwaz-u-h 'jeder beliebige' usw., vgl. WH II 410 mit Lit. Der Wechsel der paradigmatisch verteilten Partikel -ki/-ka wird dabei verschieden (meist als Folge verschiedener Vokalassimilierungen) erklärt, s.o. 566 f.

So noch BÖHL 1916, 69; MARSTRANDER 1919, 26 f.; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 120; CGr<sup>2</sup> 110; PEDERSEN MS 56; Hitt. 174; LH 21; FORRER bei PEIST 1939, 514; POKORNÝ 647; W.-HOFMANN II 410; FRIEDRICH Wb 114 mit Kommentar von KNOBLOCH 1959, 37 (s.o. S. 567); MAYRHOFER KEWA I 365; HAMP, KZ 74, 1956, 238 (mit Alternativerklärung, s.o. S. 567); KRONASSER VLFH 148, EHS 349 (mit Alternativerklärung, s.o. S. 567); KAMMENHUBER HdO 212; EICHNER, MSS 29, 1971, 37 f. (geht irrigerweise von dem mittelheth. kuiš-ku - s.o. - aus, der angeblich lautgesetzlichen Entwicklung aus idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>i-s-k<sup>u</sup>e, vgl. oben S. 600).

kuiškuiš 'wer auch immer', kuitkuit 'was auch immer' usw., HROZNÝ SH 147: Verallgemeinerndes Relativum, durch Doppelsetzung des Frage- und Relativpronomens kuiš entstanden, analog pal. kuiš kuiš, hl. REL-(a)s REL-(a)s. Diese Bildungsweise hat eine genaue Parallelie in lat. quisquis 'wer auch immer, jeder der', osk. pispis, ntr. pitpit, die gleichfalls als Aneinanderreihung von iteriertem bzw. distributivem 'wer (und) wer' interpretiert werden, vgl. LEU-MANN, Lat. Gramm. (Neuaufage 1977) 474 (mit Diskussion älterer Deutungen).

kuit (Konj.) 'weil' (usw., auch kuit imma 'je mehr'); kuitki (Adv.) 'irgendwie' bzw. UL kuitki 'keineswegs': Adverbiell (dann auch als Konjunktion) verwendete Kasusform (Nom.Sg. ntr.) von kuiš bzw. kuiški, vgl. EHS § 179.1.

NINDA kuitta(n)- (ein Gebäck): NINDA ku-ú-it-ta-an-na pa-ra[-a Bo 2599 VI 8, s. HOFFNER Alimenta 169 f. mit Erörterungen zur Stammform. Zu Bo 2599 s. OTTEN, KBo XX, 1971, p. VI (jheth. Duplikat zum aheth. Ritual KBo XX 9).

kuitman (Adv.) 'eine Zeitlang, inzwischen'; (Konj.) 'während, solange als'; zur Funktion s. JEFFERS, KZ 90, 1976, 161 f. Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht zu-

nächst hl. kuman 'als' ('während'?, MERIGGI HhG1 74 f.); zur Lautentwicklung s. NEUMANN, OLZ 1957, 425 (ui > u und anschließende Assimilierung des Dentals), besser jedoch LAROCHE, BSL 55, 1960, 175 (kuman aus <sup>+</sup>kui-man, Verlust des auslautenden Dentals schon bei luw. Nom.Sg. ntr. kui, s. DLL 55).

Von PEDERSEN MS (1934), 56 als Zusammenrückung des Nom.Sg. ntr. des Interrogativ- und Relativpronomens kuiš und der temporalen Konjunktion + man gedeutet (mit Verkürzung in der Enklise, vgl. ku-it-ma-an vs. ma-a-an). So auch FRIEDRICH Wb 115; KRONASSER VLFH 153; LAROCHE 1.c.

Offenbar anders LAROCHE Trilingue (1979), 70, der wegen der lyk. Entsprechung kmm̩et- 'quantum' von einem Relativum luw. <sup>+</sup>kumant- (hl. kuman Nom.Sg. ntr.) ausgehen möchte (dazu dann heth. <sup>+</sup>kuitmant-, Nom.Sg. ntr. kuitman?).

(URUDU) kukulla- c. (ein Gefäß aus Metall und/oder eine Maßeinheit), Wb Erg. 1,10; EHS 173, 174. SCHWARTZ, JAOS 58, 1938, 346 dachte an eine Verbindung mit gr. κύκλος, ai. cakra-, ags. hwēol 'Kreis, Rad' (??) Vgl. die Gefäßbezeichnung <sup>DUG</sup>kullita-.

kukulla- (SAR) (eine Pflanze), HOFFNER Glossary 56; ERTEM Flora 46. LAROCHE Noms 339 denkt an eine Beziehung zu den teilweise schon in den kappadok. belegten PN Kukulli, Kukullana/i (Noms Nr. 604 f.). Hierher vielleicht die Bezeichnung eines Kleidungsstücks kukullaimi-.

TÜG ku-uk-ku-u-ul-la-a-im-mi-iš (Nom.Sg.) KUB XL 2 Z. 22 (Bezeichnung eines Kleidungsstücks); möglicherweise als ursprüngliches passivisches Partizip (Luwismus, vgl. EHS 219) eines denominalen Verbums zur Pflanzenbezeichnung kukulla-.

kugulkula- 'Malz'???: nu-ua-kán BAPPIR ku-gul-ku-la-an da-a-i  
KUB XII 63 Rs. 9, vgl. GÖTZE Madd. 74 Anm. 1; EHS 121, 174.

DUG kukupalla- (c. oder n.) (ein Gefäß): I DUG ku-ku-pa-al? -la?  
-aš/an KUB XXXVIII 13 Z. 11, vgl. JAKOB-ROST, MIO 8, 1961,  
199 f.

BERMAN Stem formation 123 denkt an eine (Lehn-)Beziehung zu  
akkad. kukubu (ein Opfergefäß; Rhyton?; oft auch in heth.  
Texten, s. AHw 500). Das heth. Suffix (vgl. EHS § 99.2) wür-  
de man in diesem Fall hier nicht erwarten.

Ahnlich auch FURNÉE 284, der an eine Beziehung zu gr. μόνελ-  
λον (bauchiges Trinkgefäß; Becher) denkt (möglicherweise  
ägäisches Wanderwort, myken. ku-pe-ra; FRISK GEW II 51).

(A) ku-ku-pa-la-(a-)tar KUB XXVI 1 IV 52; XXXV 19 II 30 'Be-  
trug, Täuschung; Beleidigung', EHS 296.

Als Abstraktbildung auf -tar wohl letztlich zu → kup- 'pla-  
nen' (vgl. auch (A) kupiati- 'Plan'), wie schon von ČOP,  
Sprache 3, 1957, 147 f.; CARRUBA, OA 9, 1970, 85; OETTINGER  
Stammbildung 204 angenommen. Als morphologische Zwischen-  
stufe ist dabei (mit CARRUBA 1.c.) ein durch Reduplikation  
und dem Suffix -al(1)a- gebildetes Nomen agentis \*kukupalla-  
anzusetzen (verfehlt KRONASSER EHS 251, der wegen der mor-  
phologischen Probleme eine hybride Bildung aus einem \*kuku-  
'schlecht, böse' und hurr. pal- 'denken' annimmt).

(A) kugurnia- 'verleumden' (im heth. Verbalsubstantiv (A) ku-  
uk-gur-ni-ia-u-ua-ar KUB XXIII 1 III 13 und seiner luw.  
Entsprechung (A) ku-gur-ni-ia-ma-an KUB XXI 42 IV 6), s.

FRIEDRICH Wb Erg. 3,20 mit Lit.; EHS 180, 272, 307; OTTEN-  
KOHNE StBoT 16, 1971, 43 mit Anm. 85; NEUMANN, IF 78, 1973,  
245. Zur luw. Abstraktbildung auf -man- s. LAROCHE, BSL 52,  
1957, 79; DLL 139.

CARRUBA StBoT 2, 1966, 15 Anm. 15 (mit abweichendem Bedeu-  
tungsansatz 'Geheimnis') denkt an eine Weiterbildung

\*k/gurnia- von \*kuer- (idg. \*k<sup>u</sup>er- 'machen' in ai. krnōti,  
vgl. krtya- 'Aktion, Tat', auch 'Zauber, Bezauberung' AV  
usw., ?).

kukkurš- (I) 'verstümmeln', EHS 122, 395, 570, 583; OETTINGER  
Stammbildung 119 f.: Redupliizierte Bildung zur sekundären  
Stammform kuerš-, Schwundstufe kurš- von kuer- 'schneiden'.  
Zur Genese dieser -s-Erweiterung s.d.

kukuš- (I) 'zerstoßen': ku-ú-ku-uš-zi KUB XVII 10 II 4 wohl  
Verschreibung für kuškušzi, s. bei kuaškuaš-.

kula- c. (ein Schmuckanhänger aus Gold und Edelsteinen), vgl.  
KOŠAK, Ling 18, 1978, 110: 29 ku-u-la-aš GUŠKIN KUB XII 1  
IV 4 '29 goldene kula-'; 12 DUR-RU GUŠKIN 12 ku-u-la-aš  
GUŠKIN NA<sub>4</sub> ibid. 18 '12 goldene Schmuckketten (?) mit 12  
Anhängern aus Gold und Edelsteinen'.

Wohl auch für das Luwische vorauszusetzen, wie die für die  
Bedeutungsbestimmung wesentliche Stelle KUB XLII 69 Vs. 16  
zeigt: iš-ta-ima-hu-ru-uš GUŠKIN ŠA 4 ku-la-i-me-en-zi GUŠ-  
KIN NA<sub>4</sub> 'Ohrringe aus Gold, dazugehörig 4 kulaimi- aus Gold  
und Edelstein' (kulaimenzi luw. Nom.P1. eines Ptz. \*kulaimi-  
eines zu kula- gehörigen denominalen Verbums \*kulai-).

Ohne Etymologie; erwähnenswert allenfalls der Anklang an  
akkad. killu, kululu Kranz, Bekränzung', auch 'Diadem, Be-  
krönung' (AHw 476, 505).

Von BOSSERT, Sprache 4, 1958, 118 f. wegen der Konnotation  
'Stadtmauer' von akkad. dūru(m) (DUR-RU in KUB XII 1 IV 18,  
s.o.; Grundbedeutung 'Umkreis, Umrandung, Ring', AHw 178)  
als 'Heer' gedeutet; darauf basierend die etymologische Ver-  
knüpfung mit idg. \*k<sup>u</sup>el- 'Schwarm; Schar, Sippe' in ai.

kúla- 'Herde', gr. τέλος 'Schar', aks1. čeljadъ 'Gesinde',  
P 640 durch GEORGIEV Introduzione (1966), 231 (der außerdem  
auch noch lyk. gla mit der angeblichen, auf TORP, Lykische  
Studien 5, 1901, 3 ff. zurückgehenden und inzwischen als

überholt erwiesenen Bedeutung 'Häuptling' hierherstellen möchte; vgl. indes vielmehr bei hila- 'Hof, Umzäunung', oben S. 126, 241); SCHMITT-BRANDT 1967, 29; ŠEVOROŠKIN 1969 b, 264 (dazu dann angeblich auch lyk. B kuli ähnlicher Bedeutung). Gleicherweise hinfällig auch die Verknüpfung mit dem gleichlautenden PN-Element der späteren Zeit (s. HOUWINK TEN CATE 1961, 150 ff.; ZGUSTA APN 1964 § 22, S. 151 ff.).

(kula- mit angeblicher Bedeutung 'Heer' von BOSSERT, Sprache 4, 1958, 115-126 aus folgenden Gründen angesetzt:

1) Wegen der phonetischen Komplementierung -lá-ná des hl. Ideogramms EXERCITUS (KARAŠ, LAROCHE HH 269; MERIGGI HhG1 320; Kasusform unklar), die auf eine Lesung \*kulana- weisen soll.

2) Wegen der angeblich (nach Autopsie durch BOSSERT) in Ku-ua-la-na-LÚ und Ku-u-la-na-al-la zu verbessernden Lesung der PN Ku-ua-at-na-LÚ (= Kuwatna-ziti), Ku-ua-at-na-al-la bei LAROCHE Noms Nr. 664 und 666, die - als Parallelle zum hl. PN EXERCITUS-VIR-i Nr. 666.2 (= Kuwatna-ziti) - das luw. Appellativum für 'Heer' (kuuatna- bei LAROCHE DLL 60) enthalten werden: Abgesehen davon, daß die Zeichen at und la in jungheth. Texten (wie hier in Frage stehend) nicht unterscheidbar sind, ist der PN-Typ mit dem Vorderglied kuuatna- durch <sup>m</sup>Ku-ua-at-na-<sup>d</sup>KAL NBC 3842 Vs. 15 gesichert (hier wie auch in altheth. Texten ist at von la zu unterscheiden, vgl. die Tabellen in StBoT 8 und 20). - Zu den PN mit luw. kuuatna- 'Heer' vgl. LAROCHE Noms 271; zu dessen Etymologie LAROCHE, BSL 62, 1968, 50 (als \*tuat-na- zu heth. tuzzi- 'Heer'??) bzw. besser NEUMANN, KZ 90, 1977, 142 f. (Hypostasierung eines Heteroklitikons \*kuuatar zu verbalem \*kuua-, vergleichbar mit nhd. hauen, lat. cudere usw., P 535). Diese Namen sind möglicherweise auch später greifbar, vgl. Κονουούδις in Pisidien (§ 645 bei ZGUSTA KPN, vielleicht aus \*kuuatna-uantī- 'kampfkäftig').

3) Wegen des schwierigen kulanaš ... <sup>d</sup>KAL KBo II 38 rechts 4, nach BOSSERT 'Schutzgottheit des Heeres', s. bei kulani-.

4) Wegen der s.v. behandelten Bezeichnung eines Schmuckgegenstandes kula- aus Gold und Silber, womit nach BOSSERT ein aus diesen Materialien gefertigtes Hieroglyphenzeichen mit der Bedeutung 'Heer' gemeint sein soll.

5) Wegen des Weiterlebens eines PN-Elementes \*kula- in griech.-röm. Zeit. (Aus den keilschriftlichen Quellen vgl. Namen wie Kulla, Kulakula, Kulaziti u.a. bei LAROCHE Noms Nr. 608 ff.; aus späterer Zeit die v.a. im Süden Kleinasiens von Lykien bis nach Ostkilikien verbreiteten Sippen § 233 Γουλας, Γουλλας u.ä. bzw. § 726 Kouλα, Kouλας, Kouλλις u.ä. bei ZGUSTA KPN bzw. ZGUSTA APN, S. 151-156 mit Verteilungsskizze 22.)

Alle diese Argumente sind entweder ambivalent, d.h. auch für andere Lesungen anwendbar oder inzwischen als unzutreffend erwiesen, so daß die Existenz einer heth. Vokabel kula- mit der Bedeutung 'Heer' als unbewiesen gelten muß; die mehrfach vorgebrachte etymologische Verknüpfung mit ai. kúla- 'Herde, Schar' usw. ist demnach abzulehnen, vgl. bei kula-, der Bez. für den Schmuckgegenstand.

Das von BOSSERT l.c. als hierhergehörig angesehene kulauani- '(Unter) Vasall', angeblich = 'zum Heer gehörig' dürfte bei → kule-, der Bezeichnung für eine nicht genau faßbare staatliche Institution anzuschließen sein).

gullakuua- 'scheußlich; Scheußlichkeit' (Nom.-Akk. Sg. ntr. gul-1a-(ak)ku-ua-an KUB XIII 3 III 27; KBo XXII 1 Z. 17), LAROCHE, FS Otten, 1973, 186; ARCHI, FS Laroche, 1979, 48.

kulamurši (hurr. Kultterminus; wahrscheinlich Bezeichnung einer Örtlichkeit), LAROCHE GLH 151 f. Auch heth. flektiert (Gen. kulamuršijaš, Dat.-Lok. kulamuršija). SOUČEK-SIEGELOVÁ, AO 42, 1974, 46 Anm. 21 machen auf einen Beleg mit

Vokal u der zweiten Silbe (ku-lu-mur-ši-ia KUB XLII 103 IV 4'), BECKMAN 1977, 129, 343, 413 auf einen mit graphischer Unterdrückung (nach HE I<sup>2</sup> § 30b ?) des inlautenden -r- (ku-la-mu-ši-ia KUB IX 22 II 19) aufmerksam.

▲ kulani- 'auszeichnen, besonders behandeln'?, auch 'zum Höhepunkt kommen'?, EHS 590. Ein Problem stellt die Form kulanittar KBo II 7 Rs. 22 dar, die sowohl nominal als auch verbal gedeutet worden ist: UD.KAM ▲ ku-la-ni-it-tar DIN-GIR<sup>MES</sup> INA E<sup>D</sup>INGIR -LIM-ŠU arha pitinzi 'wenn der Abend kommt (o.ä.), bringen sie die Götter in ihren Tempel'. Für heth. Verbalabstraktum auf -tar LAROCHE DLL 56; BERMAN Stem formation 85; für 3. Sg.Prs. med.-pass. auf -tar NEU 1968, 210; CARTER 1962, 29 Anm. 1, 192 sowie in: JAOS 94, 1974, 138 f. (angeblich Verkürzung einer Endung -tari); OETTINGER Stammbildung 565. Für verbale Deutung auch KRONASSER EHS 590, der sich jedoch am Bindevokal -i- stößt (?).

Weitere (eindeutig verbale) Belege mit luwischen Endungen bei LAROCHE DLL 56. Wahrscheinlich fernzuhalten nominales ▲ kulana- (Gen.Sg. (?)) ▲ ku-la-na-aš KI.MIN <sup>d</sup>KAR<sup>L</sup> KBo II 38 rechts 4 sowie - als Orakelterminus? - KBo XIII 76 Rs. 3, 7, 10, 16, vgl. bes. ▲ ku-la-na-aš-ma nu SIG<sub>5</sub>-du Zeile 7). Vgl. auch bei angeblichem kula- 'Heer'.

gullant- (Adj. oder Ptz. unbekannter Bedeutung, Attribut zu 'Thron'), vgl. KUB VII 1 I 40 f.: ašašhi-ma-šan gul-la-an-ti (41) GIS<sub>ŠU</sub>.A 'ich setze (es) aber auf einen g.-Thron', s. KRONASSER, Sprache 7, 1961, 144 f., 148.

NINDA gullanti- c. (ein Gebäck): 10 NINDA KUR<sub>4</sub>.RA gul-la-ač-ti-je-eš KBo X 37 I 22 (vgl. auch III 18); BERMAN Stem formation 17; HOFFNER Alimenta 169.

kulaanni- c. '(Unter?)Vasall' (?), hapax KUB XIX 55 II 44: īR ku-la-ua-ni-eš e-eš-du 'er soll ein k. sein', s. SOMMER

AU 202, 225, 348 Anm. 1). Die genaue Bedeutung ist vorerst nicht zu bestimmen; klar ist lediglich, daß es sich um die Beschreibung eines staatsrechtlichen Verhältnisses handelt, s. SOMMER 1.c.

Morphologisch liegt wohl eine (ursprünglich luwische) Adjektivbildung mit Suffix -uanni- (DLL 139; EHS 114, 222) vor, wobei das Grundwort nicht eindeutig zu bestimmen ist: Die von BOSSERT, Sprache 4, 1958, 118 vorgeschlagene Verbindung mit dem angeblichen kula- 'Heer' (kulaanni- 'der zum Heer gehörige') wäre zwar morphologisch problemlos, ist jedoch wegen der Bedeutungskorrektur von kula- (s.d.) abzulehnen.

Semantisch möglich, jedoch lautlich problematisch erscheint daher die schon von PISANI, Geolinguistica e Indeuropeo (1940), 352 angenommene Verbindung mit der bedeutungsmäßig gleichfalls nicht genau faßbaren staatsrechtlichen Institution + kule-.

Morphologisch ähnlich und aus demselben semantischen Bereich + kureuana- 'unabhängig (?)'.

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962 s.v. cluveni 'cliens (?)'.

kule- ntr. (Bezeichnung einer bedeutungsmäßig nicht genau faßbaren staatsrechtlichen Institution), s. SOMMER HAB (1938), 126 Anm. 5; FRIEDRICH HG (1959) 97; EHS 222.

Offenbar handelt es sich um eine Körperschaft, die Felder auf- bzw. zuteilt (A.ŠA<sup>HI</sup>.A kule(-ma) arki HG §§ 46, 47a); bemerkenswert ist dabei die Pleneschreibung im Auslaut der altheth. Fassung ku-li-e-i(-ma) KBo VI 2 II 41, 47 gegenüber ku-li-i des mittelheth. Duplikats KBo VI 3 II 62, 67.

Noch nicht eindeutig zu klären ist außerdem die Frage, ob kule- mit LÚ GIS<sub>Š</sub>TUKUL (frühere Transkription LÚ GIS<sub>Š</sub>KU) 'Handwerker, Kleinbürger' identisch ist; dagegen spricht u.a. das Fehlen des Determinativs GIS bei kule-, s. schon GÖTZE NBr (1930), 58<sup>1</sup>, 59<sup>1</sup>. Eine mögliche phonetische Lesung

für LÚ GIS<sub>TUKUL</sub> wäre z.B. hatantiaalli-, s.o. S. 216, so daß die graphische Ähnlichkeit von ku-li-i mit LÚ GIS<sub>TUKUL</sub>/KU, besonders dem zugehörigen GIS<sub>KU</sub>, phonetisch komplementiert GIS<sub>KU-li</sub> 'Kleinbürgerland' auf Zufall beruhte.

Erwägenswert wäre die von PISANI, *Geolinguistica e Indoeuropeo* (1940), 352 vorgeschlagene Verbindung mit idg. \*k<sup>u</sup>el- in ai. kúla- 'Herde'; gr. τέλος 'Schar', aksl. čel- jadb 'Gesinde' (P 640, vgl. o. bei kula-), falls sich die Bedeutung dementsprechend einengen ließe.

kuleiauahh-, kulijaueš-, kuleššar s. bei kuliu-/kuualiu-.

kulina Festbezeichnung nach SALVINI, *SMEA* 14, 1971, 171 f.: 1 NINDA. SIG ku-ú-li-na <sup>d</sup>GAŠAN-wi-na TUŠ-áš 'ein flaches Brot für das kulina der sitzenden Istar' KUB XXVII 1 II 67; ku-li-eſ- im Dupl. IBoT II 50 Z. 8: Wahrscheinlich handelt es sich indes um ein hurr. Attribut der Istar, s. LAROCHE GLH 152).

DUG kullita- (oder kuliša-?) ntr. (ein Gefäß für Öl und Honig): DUG ku-ul-li-ta KBo X 34 I 27 gegenüber DUG gul-li-ša der folgenden Zeile, KRONASSER EHS 58, 190.

Unter der Voraussetzung der Priorität der Form kullita- könnte eine Beziehung zu der Gefäßbezeichnung + URUDU kukul-la bestehen (kulli-ta- sekundäre Stammform aufgrund hurr. Kasusformen nach EHS 191 f., vgl. die Gefäßbezeichnung gazzi- + gazzita- gegenüber redupliziertem ku-kulla-).

Wohl nur zufällig anklingend der hurr. GN Kullita (LAROCHE GLH 152; vgl. auch noch <sup>d</sup>Ku-li-ta-aſ KBo XII 118 Z. 12).

kuliu-/kuualiu- (semantisch nicht genau bestimmbares Adjektivum), EHS 196, 252. Es handelt sich um ein Beiwort von huuanhueššar 'Woge' in mythologischen Texten, wobei die Graphien ku-li- und ku-ua-(a-)li- teilweise innerhalb des

selben Textes wechseln, vgl. Nom.-Akk.Sg.ntr. ku-ua-a-li-ú KUB XVII 10 I 26; ku-ua-li-e! (Dupl. -ú) KUB XXXIII 24 I 28; ku-ua-li-ú KUB XXXIII 2 I 11; ku-1i-ú KUB XXXIII 33 Z. 6 gegenüber ku-ua-li-ú ibid. Z. 4; Akk.P1.c. ku-li-ia-mu-uš KBo XIII 86 Vs. 18.

Der frühere Bedeutungsansatz 'dunkel, blau' (EHELOLF, K1F 1, 1927-1930, 396) ist wegen der semantisch allerdings auch nicht eindeutig bestimmbar morphologisch zugehörigen Weiterbildungen (s.u.) entweder in 'rein, hell' (so NEU StBoT 5, 1968, 100 f.) oder in 'ruhig, verhalten, stillstehend' (so OTTEN, StBoT 7, 1968, 23 f.) zu verbessern.

Trotz dieser Bedeutungskorrektur möglicherweise mit lyk.

\*kalbi- 'καλάινος; blau und grün schillernd' zu verbinden, wie NEUMANN Sprache 8, 1962, 203 f. wegen des karischen Flussnamens Κάλβις (Strabon 14, 651 u.ö.) sowie der lykischen Quelle Κάλβιος annimmt, von der Stephanus von Byzanz s.v. angibt, daß sie auch Καλάινος genannt wurde (Κάλβιος, κρήνη Λοκιας, ην καὶ Καλαίνον φασι).

Wegen der semantischen Unsicherheiten etymologisch kaum zu beurteilen; unter der Voraussetzung, daß der Bedeutungsansatz 'ruhig (o.ä.)' zutrifft, könnte an Verbindung mit idg. \*k<sup>u</sup>ei-, k<sup>u</sup>i-lo- 'ruhig' in ai. cirá- 'langdauernd', lat.

tranquillus 'ruhig'; got. hweila 'Weile, Zeit' usw. (P 638) gedacht werden, wo PEDERSEN LH 50 schon bezüglich lyk. tezi 'Sarkophag' (\*k<sup>u</sup>é-ti- ?, anders CARRUBA, Sprache 24, 1978, 166 f., s. bei + tuzzi-) Anschluß hatte finden wollen; allerdings bleiben gewisse lautliche Schwierigkeiten.

Sicherlich verfehlt sind dagegen die früheren, schon morphologisch bedenklichen Versuche, kuliu-/kuualiu- bei Annahme einer Bedeutung 'blau' zum 'Kupfer'-wort → kuuannan- (entsprechend gr. κύανος usw.) zu stellen (so BELARDI, RSO 25, 1950, 32; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4; ähnlich ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 34; KRONASSER EHS 196).

Hierher eine Reihe von Weiterbildungen, vgl. NEU StBoT 5, 1968, 100 f.; WEITENBERG, *Hethitica* 1, 1972, 46 Anm. 47:

Kausativum kuliah-/kuleiauh- 'beruhigen'? , Diskussion von NEU StBoT 5, 1968, 101; Inchoativum kuliae- 'sich beruhigen' (? , HW Erg. 3, 20; NEU 1968, 100; OTTEN StBoT 7, 1968, 23 f.); Redupliziertes kulkulija- (in sk-Form kulkuleškizzi 'ist stets ruhig' und Verbalabstraktum kulkulimma- unklarer Bedeutung, s. KRONASSER EHS 178), s. OTTEN StBoT 7, 1968, 23 f.; Verbalabstraktum kuleššar 'Zaudern, Abwarten' (ku-li-e-eš--šar-mu im-ma <sup>3</sup>Tu-ut-ha-li-ja I-PU-UŠ 'schließlich hat sich Tuthalija mir gegenüber abwartend verhalten' KBo 1 II Vs. 17; entsprechend I-NA-AN-NA KU-LA-Ú-TAM TE-PU-UŠ 'nun aber hast du dich zögernd benommen' ibid. Z. 13 (ähnlich Z. 18) mit nur hier belegtem akkad. kula'ūtu, wohl Abstraktbildung <sup>4</sup>kulu'ūtu zu kulu'u 'Kultprostituierter, Lustknabe' auch 'Weichling', s. GÜTERBOCK, ZA 44, 1938, 120, 122, 128; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 443; AHW 501, 505; KRONASSER EHS 291; OTTEN StBoT 7, 1968, 24. Auffällig ist der Anklang von heth. kuleššar an das KU-LA-Ú-TAM der akkadischen Entsprechung; da jedoch beide Wörter jeweils morphologisch korrekt gebildet sind, ist es unnötig, hier Akkidisierung des heth. Wortes (so GÜTERBOCK 1.c.) oder umgekehrt Hethitisierung eines akkadischen oder sonstwie fremden Wortes (so KRONASSER 1.c.) anzunehmen). Wohl verfehlt PISANI, Paideia 8, 1953, 308 (Nominalabstraktum zu einem heth. <sup>5</sup>kula- 'Dame' entsprechend toch. A kuli ds.). Sicherlich nicht hierher dagegen + kuualuti- (wertvoller Gegenstand). Nicht zu beurteilen ist vorerst das Verhältnis zu pal. kuliuali- (Beiwort einer Gottheit, <sup>6</sup>Ka-tah-zi-pu-r[i-iš] ku-li-ua-li-iš KUB XXXV 165 Vs. 16; schon CARRUBA Pal. Wb. 43 erwägt hier Adjektivbildung kuliu-ali-) sowie zu den bedeutungsmäßig bzw. morphologisch unklaren luw. Wörtern ku-ua-li-i-ti (Prs. 3.Sg.) KUB XVII 12 II 25 sowie ku-ul-ku-ul-li-ia KUB XXV 37 II 32.

kulkulija- (Vb.) mit kulkulimma- s. kuli-/kuualiu-.

gulš- (I) 'ritzen, aufzeichnen', CARRUBA StBoT 2, 1966, 34-37; OETTINGER Stammbildung 202-204 (athem. Wurzelverb ohne Stammabstufung). Wegen der ideographischen Bedeutung (GUL = akkad. abātu 'zerstören', mahāsu '(er)schlagen') des zur Schreibung der ersten Silbe durchgängig verwendeten Zeichens gul wurde früher (s. FRIEDRICH Wb 116) eine Transkription GUL-s<sup>0</sup> - außerdem die verfehlte Bedeutung 'schauen, beobachten' - angenommen; richtige Transkription schon von GOETZE Madd. (1928) 121<sup>2</sup> und Tunn. (1938) 58 ff.; vgl. auch die von HROZNÝ, ZA 38 (NF 4), 1928, 183 vorgeschlagene Verbindung des GN <sup>7</sup>Gulša- mit etrusk. culš!; richtige Bedeutung bei VON BRANDENSTEIN, Bildbeschreibungen (1943), 49 f. (Lesung damaš- für GUL-s-); richtige Transkription und Bedeutung von CARRUBA 1.c. (S. 34 f. Argumentation). Gelegentlich liegt jedoch tatsächlich gemischt ideographisch-phonetische Schreibung vor, z.B. Dat.Sg. des Partizips GUL-an-ti KUB XXXIX 17 III 12 statt GUL (= gul-ša-an-ti). In den Ableitungen (s.u.) ist außerdem ein aus dem konkretisierten Verbalabstraktum gulzi- 'Zeichnung' (aus <sup>8</sup>guls--ti-) abstrahierter Sekundärstamm gulz- faßbar.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen bisher nicht nachgewiesen, jedoch in der Onomastik mehrfach greifbar, vgl. GN Gulša 'Schicksalgöttin; Parze' (Nom.Sg. <sup>9</sup>Gul-ša-aš, Nom.P1. <sup>10</sup>Gul-še-eš usw., LAROCHE Rech. 98 f.; ausf. OTTEN-SIEGELOVÁ, AfO 23, 1970, 32-38; die erste Silbe wurde dabei sicherlich meist ideographisch aufgefaßt, wie z.B. die Schreibung <sup>11</sup>GUL-aš KUB XXII 4 Z. 8 zeigt). Morphologisch liegt ein nomen agentis guls-a- 'Ritzerin' vor, wofür es allerdings kaum Parallelen gibt (vgl. huiša- 'Spindel' zu idg. <sup>12</sup>ues- 'drehen'?, oben S. 269. EICHNER 1974, 64 f. postuliert eine idg. Vorform <sup>13</sup>kufs-6- analog ved. suc-ā- 'strahlend' zu śocati 'strahlt'; das als innerheth. Paral-

lele herangezogene karša 'Heuschrecke' als <sup>+</sup>grs-ō 'Fresser' ist allerdings hinfällig, s.o. 520 f.). Zu den angeblichen Entsprechungen im Etruskischen s.u.

Daneben tritt dieser GN in der der oben erwähnten sekundären Stammform gulz- entsprechenden Form (z.B. <sup>d</sup>Gul-za KUB V 18 Vs. 8; <sup>d</sup>GUL-za-an KBo VII 36 I 11) auf.

Im Pal. entsprechen diesen <sup>d</sup>Gulšeš die <sup>d</sup>Gulzannikeš, die auch in heth. Texten erscheinen, s. LAROCHE Rech. 71; CARRUBA 1.c. und Pal.Wb. 61 (über <sup>+</sup>gulzatn-ika- zu heth. gulzatar 'Einritzung'); NEUMANN, GS Güntert, 1974, 281 (zum Suffix -(i)ga-, das auch sonst in GN vorkommt, vgl. die Lianniges 'Genien des Wachsens und Blühens' zu iiatar, Gen. iiatnaš, oben S. 347); MERIGGI Schizzo 283 (erinnert wegen der Gutturalerweiterung an gr. γυνή, γυναικες bzw. lat. senex, senis).

Aus dem Bereich der Anthroponymie sind schon kappadok. belegte PN wie Kulzia, Kulziar, Kulšataš, Kulšan (s. LAROCHE Noms Nr. 619 f.; CARRUBA StBoT 2, 1966, 36) anklingend, die wegen ihrer Anlautsgraphie ku-ul- für die phonetische Lesung gul- (nicht GUL) des Grundwortes von Bedeutung wären; morphologische Interpretation dieser verschiedenen Namensformen durch EICHNER 1974, 24-26.

Etymologisch mehrdeutig; in Frage kommt die von CARRUBA 1.c. vorgeschlagene Verbindung mit idg. <sup>+</sup>g<sup>h</sup>el- 'stechen' in lit. gélti 'stechen', Giltiné 'Todesgöttin, Tod'; aksl. žalb 'Schmerz' usw. (P 470 f.) -

oder mit idg. <sup>+</sup>k<sup>h</sup>el-s- in ved. karsati 'zieht, pflügt', av. karšaiti 'zieht Furchen' und gr. τέλσον 'letzte Furche eines Ackers, Grenzfurche' (P 639); so EICHNER 1974, 64 f. (Bedeutungsentwicklung 'Furchen ziehen' + 'Linien ziehen, markieren', vgl. auch die Funktion der Grenzmarkierung von gr. τέλσον); OETTINGER Stammbildung 204.

Auf der überholten Bedeutung 'schauen' basierte die von GOETZE-PEDERSEN MS 50 vorgeschlagene Verbindung mit aksl. gledati 'sehen' usw.

Außerdem wird auch etrusk. culš (culšu, culšans), Name einer zweigesichtigen, janusartigen Unterweltsgottheit als Entsprechung von heth. <sup>d</sup>Gulša angeschlossen, s. schon HROZNÝ ZA 38 (NF 4), 1928, 180-183; GEORGIEV 1962 s.v. culšu; PFIF-FIG, Religio Iguvina (1964), 55; DURANTE, 1968, 38 f. (stellt auch noch gr. κολοσσός 'Riesenstatue, Koloß' hierher, das schon wegen des suffixalen -ος fremder Herkunft sein wird, vgl. FRISK GEW I 908 f.); CARRUBA, Atti del 6<sup>mo</sup> convegno internaz. di linguisti, 1977, 142, 148.

Hierher ein konkretisiertes Verbalabstraktum gulzi- 'Zeichnung' (auch = GIŠ.HUR 'Urkunde mit Hieroglypheninschrift', s. HOFFNER Glossary 51 Anm. 85) aus <sup>+</sup>guls-ti-(?), <sup>o</sup> OETTINGER Stammbildung 203 mit Diskussion anderer Erklärungsmöglichkeiten); zu diesem gulzi- könnte zunächst das von CARRUBA Or.Ant. 13, 1974, 151 postulierte gulzia- (lies GIŠ.< HUR>-zi-at-ta-ri statt iz-zi-at-ta-ri in VBoT 133 Vs. 7?) gehören, vgl. oben S. 456; außerdem scheint von diesem gulzi- aus ein Sekundärstamm <sup>+</sup>gulz- abstrahiert worden zu sein (so OETTINGER 1.c.), der im GN Gulza- (s.o., Analogiebildung zum GN Gulša-?); im Verbalabstraktum gulzatar 'Schreibung', konkretisiert 'Tontafel' (Casus obl. vom thematisierten Stamm gulzattana-, s. CARRUBA StBoT 2, 1966, 36 und OTTEN-SIEGELOVÁ, AfO 23, 1970, 35 Anm. 4 gegen FRIEDRICH Wb Erg. 3, 20) sowie im Verbalabstraktum <sup>+</sup>gulzauar 'Markierung' (Gen.Sg. gul-za-a-ú-na-ačš KUB IX 2 I 6) greifbar ist. Außerdem vielleicht auch finit belegt, wenn gul-za-a-i-ma(-)x KUB XLV 6 II 5' als 3. Sg.Prs. gulzai-ma zu interpretieren. Unklar gul-za-a-š-ša KUB XVIII 5 II 8, vgl. RHA 31, 1973, 42, 46.

Direkt zum Grundverb außerdem ein Verbalsubstantiv gul-šu-u-ua-ar im Vokabular KUB III 110 Z. 17: GOETZE Tunn. (1938) 61 möchte die erkennbaren Reste der akkadischen Spalte in E-TU-]Ú-TÙ ergänzen und als 'watching' deuten. Zu Unrecht, wie schon der semantische Zusammenhang mit der in demselben Fach stehenden vorhergehenden Zeile zeigt; dort entspricht

<sup>d</sup>Nje-du 'Türwächter (der Unterwelt)' (AHw 786 f.) der akkad. Spalte dem <sup>d</sup>NAM-aš der heth. Spalte, der auch sonst im Zusammenhang mit den <sup>d</sup>Gulšeš (Parzen) steht, s. LAROCHE Recherches 103. Die gemischt ideoigraphisch-phonetische Schreibung GUL-ua-ar, GUL-u-ar (OETTINGER Stammbildung 203) kann sich auf dieses gulšuuar oder auf das oben postulierte <sup>+</sup>gulzauar (Gen. gulzaunaš) beziehen.

(URUDU) kullupi- ntr. (Gerät zur Feldbearbeitung), LAROCHE, RHA 15/60, 1957, 9 ff.; OTTEN, ZA 54 (NF 20), 1961, 142; EHS 139, 224. Da dieses Gerät nach Ausweis von 691/x I 2 (so BERMAN Stem formation 17) auch aus Holz gefertigt sein kann, passen die von LAROCHE und FRIEDRICH Wb Erg. 3, 10 ('Häckselmesser') und OTTEN ('Sichel') vorgeschlagenen Bedeutungen kaum, es muß vielmehr an eine Art Hacke gedacht werden.

Anklingend das bedeutungsmäßig nicht recht klare ku-lu-pi-nu, ki-lu-pi-nu der kappadokischen Texte (immerhin in Zusammenhang mit Stroh genannt), s. BILGIÇ, Appellativa, 1954, 39 f.; LANDSBERGER, WdO 1, 371 f.; AHw 505; HOFFNER Alimenta 29; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 106. Nach RABIN 1963, 124 ist aus dem Hethitischen oder einer dritten Sprache akkad. kalappu, kalabbu, hebr. kēlappōt, aram. kulbā 'Hacke, Pikkel' entlehnt.

Möglicherweise handelt es sich hierbei also um ein Wanderwort unbekannter Herkunft; wohl verfehlt ROSENKRANZ, JEOL 19, 1967, 505, der an eine heth. Bildung mit Suffix -up(p)i zur Bezeichnung einer staatsrechtlichen Institution + kule- denkt; ebenso KRONASSER EHS 224.

kuluuanna- 'Waschschüssel' = kueluuana-, s.d.

gulzattana-, gulzatar, gulzi- s. bei gulš-.

kumarnu- (Vb. unbek. Bed.): ku-mar-nu-ua-an-zi-an (3. Pl. Prs. + enkl. Personalpronomen -an) ku-i-e-eš nu-za ku-un-ku-ma-a-an (16) da-aŋn-du KUB XXXV 146 II 15 f. 'diejenigen, die ihn k. (erzürnen, verärgern?), nun die sollen kunkuma- (eine Pflanze oder ein Gebäck nach Ausweis der parallel gebauten Sätze Z. 11-17) nehmen'. Formal zu EHS § 198, bes. S. 458 (Faktitivum, Kausativum?)

kun- 'schlagen' s. kuen-.

kunna- 'rechts; günstig, vorteilhaft' (ZAG-ni A-NA QA-TI-ŠU KUB XXVII 67 III 39 entsprechend ku-un-ni A-NA QA-TI-ŠU ibid. I 35, II 35); wohl zu EHS § 95.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen bisher kaum faßbar (im Luw. z.b. wird dieser Begriff durch išaruili-, einer Weiterbildung von išsari-, entspr. heth. keššar 'Hand' ausgedrückt); lediglich im Lykischen wird xuſnijēi (maskuliner Personenname) als morphologisch nicht klare Weiterbildung angesehen, so ŠEVOROŠKIN 1964, 146, 150; CARRUBA, SMEA 18, 1977, 291 und in: FS Szemerényi, 1979, 201. Ganz unsichere Vermutungen zum Karischen bei ŠEVOROŠKIN 1.c.

In der Onomastik jedoch weit verbreitet, wie schon von GOETZE Continuity (1954) 77; ŠEVOROŠKIN 1.c.; LAROCHE Noms (1966) 310, 337; NEUMANN, KZ 89, 1975, 233 bemerkt. Als Beispiele seien erwähnt:

PN Kuna, Kunni, Kunia-piia ('die rechte Gabe'), Kuniia-ziti ('der rechtschaffene Mann') usw. (Noms Nr. 625-632); v.a. jedoch Kukkunni (König von Wilusa, Noms Nr. 606), der im lyk. fem. (!) PN xuxune und möglicherweise in K;k;n der ägypt. Hieroglyphenschrift aus Byblos (aus der Zeit um 1800 v.Chr. und dann vielleicht der älteste idg. Personenname) Entsprechungen hat. Weitergehende Zusammenstellungen bei GOETZE (Namen aus Kültepe, Ugarit und Alalakh) und ŠEVOROŠKIN (Namen der späteren griech. Überlieferung), die indes zweifelhaft erscheinen, wie schon LAROCHE Noms S. 310 an-

deutet (vgl. das Namenselement -kunni in hurr. Namen wie Karkunni, Wurrukunni; Kuni-ašu, Kunina; NPN 229).

Außerdem der GN Kuniauani (neben der Herrin von Lanta genannt, LAROCHE Recherches 84; DEL MONTE Rép. Géogr. 242 f.), der allerdings auch als Ethnikon auf -uani aufgefaßt werden kann (LAROCHE Noms S. 260) und somit auf einen ON oder Ländernamen \*Kunia wiese.

Etymologisch schwierig (von KRONASSER VLFH 220 explizit als fremd bezeichnet); möglicherweise - so DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 89 f. - zu idg. \*kuen- in aw. spēn-vat- 'heilkräftig', ai. śunām Adv. 'glücklich, mit Erfolg'; lit. śventas 'heilig', aksl. svētъ 'heilig' usw. (P 630; letztlich wohl zu \*kou-no- 'glänzend' P 594); so noch BOMHARD, RHA 31, 1973 (76), 113 und Orbis 25, 1976, 218; JOSEPHSON HuI (1979), 91.

Aus lautlichen Gründen verfehlt GOETZE, Lg 30, 1954, 357 (zu germ. \*koni- 'edel' in ahd. kunni, got. kuni, ae. cynn 'Geschlecht'; lat. genus, bes. genuinus 'angeboren, angestammt', ingenuus 'eingeboren; freigeboren', dann 'edel, anständig').

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962 s.v. kni (angeblich Entsprechung des heth. Dat.-Lok. kunni).

Hierher eine Reihe von Weiterbildungen (vorerst wäre die adverbialle Verwendungsweise des Akk.Sg. ZAG-na 'rechts' und bes. des Ablativ kunnaz 'rechts; auf der rechten Seite', s. KRONASSER EHS 346; MELCHERT 1977, 152; NEU Lokativ 22 zu erwähnen):

Faktitivum \*kunnahh- (ZAG-ahh-) 'richtig machen; Erfolg haben, können', EHS 303, 427 (Oppositorum GÙB-lahh- zu GÙB-la- 'links, ungünstig') mit sk-Form ZAG-nahhišk- (EHS 584) und Verbalabstraktum kunahhuuar (EHS 303; <sup>d</sup>U ku-un-na-ah-hu-  
-uał-aš 'Wettergott des Wohlergehens' KUB XX 60 Z. 5);

Inchoativum \*kunneš- (ZAG-eš-) 'erfolgreich sein' (zu EHS § 188.3; vgl. auch das Oppositorum GUB-leš- zu GUB-la- 'links, ungünstig');

Nominalabstraktum ZAG-(na)tar 'Rechtschaffenheit', EHS 295.

Vgl. noch šakuuandaria- 'ungefeiert bleiben (Fest)'.

NA<sub>4</sub>kunna(n)- 'Kupfer; Schmuckstein' s. NA<sub>4</sub>kuuanna(n)-.

kunanna, kunant-, kunanzi, kunatar s. kuen- 'töten'.

\*kunnatar, \*kunneš- s. kunna- 'rechts'.

kunikunkišk- (sk-Form von redupliziertem kuni-kunk-) s. kunk- '(sich) aufrichten'.

Ā ku-ni-iš-ta-ia-al-li(-iš)-pát 'vertraulich (?)', KUB XXVI 1 IV 12, 17 und Dupl. KUB XXXI 97 IV 6, 11. S. VON SCHULER Dienstanweisungen (1957), 15, 20 (Attribut von memiia(n)- 'Angelegenheit').

Wohl zum Götterbewort kunuštallant-, s.d.

kunk- (I) '(sich) aufrichten'; NEU StBoT 5, 1968, 102 und NEUMANN bei NEU l.c.; für die früher angenommenen Bedeutungen 'schaukeln' bzw. 'schmücken' s. FRIEDRICH Wb s.v. mit Lit. bzw. GURNEY Hittite prayers (1940), 90.- MELCHERT 1977, 433 nimmt zumindest für zwei Stellen (KUB XXIV 7 IV 39 und XXXIII 93 III 24) eine Bedeutung 'liebkosen; spielerisch emporwerfen' an. Keiner der bisherigen Bedeutungsansätze befriedigt in KUB VII 10 I 6 (ASRU-ua-kan karu anda ku-un-  
-ga-an 'der Ort (war) früher k.'), s. KÜMMEL StBoT 3, 1967, 130).

Zur Morphologie KRONASSER EHS 413, 434 mit Anm. 1; OETTINGER Stammbildung 179 f. (kein Verb mit Nasal infix, sondern mit Gutturalerweiterung).

Etymologisch schwierig, aber doch wohl Erbwort (so schon KRONASSER VLFH 171 und in: FS Whatmough, 1957, 126); vielleicht mit EICHNER bei OETTINGER l.c. aus idg. \*kuenk-/  
kunk- in ai. śvañc- 'sich niederbeugen', úd śvañc- 'sich emporwölben', ucchvañká- 'Fußhöhlung, Fußwölbung', s.

MAYRHOFER KEWA III 398 f. mit Lit. zu diesem etym. schwierigen Verbum (die bei POKORNÝ 629 sub kuek- dazugestellten Substantiva wären fernzuhalten).

Verfehlte Versuche von CARRUTHERS, Lg 9, 1933, 155 (mit gebrochener Reduplikation zu + kuen- 'schlagen', mit angeblicher Grundbedeutung 'schlagen, tätscheln'); FORRER bei FEIST 1939, 182 (zu got. gaggan usw., bes. schwundstufigem altfries. gunga 'gehen', altdän. unge 'schaukeln'); KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 63 (letztlich zu + gank- 'hängen, wägen').

Hierher sk-Form kunkešk- (EHS 434); redupliziertes kunikunk- (in sk-Form Prs. 3.Sg. med. kunnikunkiškitta; NEU StBoT 6, 1968, 91); 1.Sg.Prt. ku-un-ku-uš-ki-nu-un KBo XX 82 II 14 zeigt offenbar Assimilation des präsuffixalen Vokals an die Wurzelsilbe (OETTINGER 1.c.).

Hierher möglicherweise auch der Baumname (?) kungali-.

kungali- (ein Baum??), vgl. KBo IXIII 58 18-22:  
namma ŠA DINGIR<sup>LIM</sup> (19) kuiš luliš ku-un-ga-li-ja-aš nu-kan  
LU NIMGIR (20) halenzu šer arha daškizzi (21) man-ma-kan  
LU HAZANNU ANA luli ku-un-ga-li-ja-aš (22) halenzu tepu  
anr-da an-ni-iJa-an-zi 'dann nimmt der Vogt den Bewuchs auf dem kungali-Teich, der der Gottheit gehört, weg; wenn es aber der Bürgermeister (ist), 'behandelt' man den Bewuchs im kungali-Teich (nur) wenig'.  
DADDI-PECCHIOLI, OA 14, 1975, 122-124 nimmt wegen des Anklanges an den Baumnamen → katta-kangali- (zu gank- 'hängen') für kungali- ebenfalls eine Baumbezeichnung und Ableitung von + kunk- '(sich) aufrichten' an; die Bedeutung ist jedoch unsicher.

kunkuma- c. (eine Pflanze oder ein Gebäck), s. bei kumarnu-. Möglicherweise liegt hier das Grundwort für die Pflanzenbezeichnung kunkumati- ntr. (s. OTTEN-SOUČEK, StBoT 8, 1969, 97 f.; auch kukumati- mit Nasalreduktion) vor. Hierbei han-

delt es sich sicherlich um ein Fremd- bzw. Wanderwort; OTTEN-SOUČEK 1.c. erinnern an akkad. ku-ku-ma-ti(-šu-nu) AHw 506 (wo irrigerweise sub kumtu gebucht); NEUMANN 1971, 265 macht außerdem auf lat. cucumis, gr. κύκου 'Gurke' aufmerksam, die auch aus einer unbekannten Mittelmeersprache (s. WH s.v.) entlehnt sein dürften.

kunkumati ntr. (ein Gartengewächs) s. kunkuma-. Zur Bildungsweise s. EHS § 131.1.

NA4 kunkunuzzi- c. (ein nicht sehr wertvoller Stein, der in großen Mengen benötigt wird; auch als Bestandteil der Mühle; wohl = akkad. atbaru 'Basalt', der auch als Mühlstein Verwendung findet, s. AHw 86), s. OTTEN, ZA 54 (NF 20), 1961, 153; LAROCHE, RHA 79, 1966, 179; HOFFNER Glossary (1967), 47 Anm. 74 (vgl. bes. ŠA NA4 ARĀ-ma hararazzi NA4 ku-un-ku-nu-uz-zi KBo X 45 III 4); idem JNES 27, 1968, 203 Anm. 56; zur Morphologie s. KRONASSER EHS 241 (Suffix -uzzi- in Gerätebezeichnungen u.ä. mit z.T. verbalen Grundwörtern wie išpand-uzzi- 'Libationsgefäß' zu išpand- 'libieren') sowie IVANOV 1965, 72 (zum Reduplikationstypus).

Etymologisch nicht sicher gedeutet; allerdings nicht notwendigerweise fremd (so KRONASSER VLFH 139), sondern vielleicht mit CARRUTHERS, Lg 9, 1933, 154 f. zu + kuen- 'hauen, schlagen' (idg. \*gʰen- in ai. hanti usw.), auch wenn dessen semantische Begründung (ursprünglich Material für Waffen) unzutreffend ist. Da bei diesem Verbum keine reduplizierten Bildungen belegt sind, wird die hier vorliegende Totalreduplikation der nominalen Sphäre zuzuordnen sein, vgl. auch KRONASSER EHS 121. Für diese Deutung auch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 155; CGr<sup>2</sup> 77.

kuntarra- c. (Art Heiligtum, 'Göttergemach'), EHS 187; POPKO 1978, 31. Lehnwort aus gleichbedeutendem hurr. kuntari, s. LAROCHE GLH 154.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den ON Kuntara (Ab1. URU Ku-un-ta-ra-az, Rép. Géogr. 223) und den zugehörigen PN Ku(n)dar-ili (LAROCHE Noms Nr. 655 und S. 272, der hierin offenbar eine Ethnikonbildung sieht; da dieser PN als Ku-da-ri-li schon in den kappadokischen Texten belegt ist, ergeben sich hierbei allerdings chronologische Probleme, wenn heth. kuntar-az aus dem Hurrischen entlehnt ist).

NEUMANN Weiterleben 66 f. hat angenommen, daß dieses Kultwort auch im kla. Griechisch weiterlebt, nämlich in youτάοτον (inschr. Phrygien-Lydien) 'Grabkammer' und im gleichbedeutenden youντην (inschr. Lydien); das Wort scheint dann sogar nach Italien gewandert zu sein, wie lat. inschr. gunt(h)a, (Bez. eines Hohlraumes, 'Brunnenschacht'?), gunt(h)arius 'Brunnenmacher' (WH I 626 f.) zeigt. Wiederholt von FURNÉE 291.

Gegen diese Verknüpfung ließe sich indes - wie NEUMANN (briefl.) selbst inzwischen zu bedenken gibt - einwenden, daß youτάοτον wohl als \*youντ-άοτον mit griechischem Deminutivsuffix -άοτον (vgl. SCHWYZER Gr. Gr. 471) betrachtet werden muß.

kundurai- (Verb unbek. Bed.): -aɪt an-da ku-u-un-du-u-ra-i-z-i KUB XLIV 64 Vs. 23, s. BURDE StBoT 19, 1974, 65 (medizinischer Text).

kunuštallant- (Beiwort der Guls-Gottheit): -Jma <sup>d</sup>Gul-ša-an ku-nu-u-š-ta-la-an-ta-an KBo XVII 32 Z. 13. Adjektivische -nt-Erweiterung des GN <sup>d</sup>Kunuštalla (niedere Gruppe von Schicksalsgöttinnen, Art Parzen?, s. FRIEDRICH, Orientalia 33, 1964, 88. Vgl. noch Akk.P1. <sup>d</sup>Ku-nu-us-ta-lu-uš KBo XXII 120 Z. 2).

In Frage kommt hierbei zunächst wohl Verbindung mit dem Glossenwort → kuništaialli- 'vertraulich, geheim' (zur Reduktion der Lautgruppe -aia- zu -a- s. EHS § 56, bzw. DLL § 14). Aus semantischen Gründen wird es sich hierbei kaum um Nomina agentis mit Suffix luw. -talli-, heth. -talla-

(DLL § 30.3; EHS § 101) sondern vielmehr um 'Qualitäts'-adjektive mit Suffix -alli-/alla- (DLL § 30.2; EHS § 99.1) handeln, wobei der Wechsel -i-/u- der zweiten Silbe auf verschiedene Anaptyxen eines ursprünglich zweisilbigen Grundwortes \*kuns-ta- bzw. \*kun-st-a- weist, welches sich wegen der unklaren Grundbedeutung zunächst einer weiteren etymologischen Deutung entzieht.

Wenig überzeugend dagegen EICHNER 1974, 65 (kunuštallant- sei nicht attributives Beiwort der Gulta, sondern Ersatz für eine -uant-Bildung \*Kunustalla-uant- zum Götternamen Kunustalla, also 'die Gulta (Akk.Sg.) zusammen mit der Kunustalla'?). Dabei denkt EICHNER an ein Nomen agentis auf -talla- zu einem Verbum \*kunus- entsprechend ved. hnu- 'in Abrede stellen' (apa-hnuvē 'leugne' usw.), dessen Grundbedeutung indes nicht zu sichern ist, s. MAYRHOFER KEWA III 613 f.

SÍG kunza-/kunzi- (Wollbezeichnung), s. bei kunzi-.

kunzi- (hurr. Appellativum unbekannter Bedeutung - vielleicht ursprünglich eine Farbbezeichnung? - die auch in mehreren heth.-luw. Lexemen vorliegt), s. GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 64; KRONASSER EHS 173, 192, 194, 241, 249; BECKMAN 1977, 159-161 (ein 'Heilsbegriff'), 351, 414; LAROCHE GLH 155.

Daß es sich hier um ein hurr. Element handelt, wird auch aus dem Vergleich mit PN aus Nuzi wie <sup>f</sup>Kunzi NPN 230, aus dem Beinamen <sup>d</sup>Kunzi-šalli/šelli der Göttin Hepat (oder vielmehr Tochter der Hepat nach HAAS-WÄFLER, OA 13, 1974, 222; vgl. KUB XI 27 I 23; KBo XI 5 II 8') sowie den GN <sup>d</sup>Ku-un-zi-zi KUB X 68 Z. 9, <sup>d</sup>Ku-un-zi-zi-mi KUB XLVI 35 IV 5 deutlich.

Hierher gehören:

kunzi- ntr. als 'heiliges Symbol' (?), vgl. KUB XXVI 84 II 8: nu-kan ABU-IA ku-un-zi arha (9) išhuuauan daiš 'mein Vater begann das kunzi wegzuschaffen'; unklar ku-un-zu-uš

KUB XXXI 84 III 52 (Akk.P1., der auf einen -a-Stamm kunza- wiese?); auch als sekundärer -ta-Stamm (auf Grund hurrischer Kasusformen, EHS 192) kunzita, vgl. KUB X 28 I 19 und XI 21a VI 10: ku-un-zi-ta šittar-a dai 'nimmt das kunzi und die Votivscheibe'. Unmittelbar hierzu wohl auch die Festbezeichnung EZEN ku-un-zi KUB XXV 27 I 22.

Die Wollbezeichnung SÍG kunzi-/kunza- (sekundärer -a-Stamm nach EHS § 139.1, vgl. auch S. 249), vgl. Akk.Sg. SÍG ku-un-za-an KUB XI 20 I 5; KUB XI 25 III 2; Kasus unklar bei SÍG ku-un-zi-ia KUB X 85 Z. 2; SÍG ku-un-zli KUB X 87 Z. 3.

Eine Zugehörigkeitsbildung kunziialla- (EHS 173), vgl. KUB XXXVIII 3 II 8 Ab1.Sg. ku-un-zi-ia-la-za anian 'aus kunziialla gemacht (Götterstatue)', vielleicht Bezeichnung einer farbigen Substanz.

Vielleicht auch hierher die luw. Bildungen kunziganahi(t)- (eine Reinigungssubstanz?, s. LAROCHE DLL 57; GLH 155; BÉRMAN Stem formation 117; besonders BECKMAN 414) sowie kunza-gašši- (Bezeichnung oder Spezifizierung eines Opfers), vgl. KBo V 1 III 6: II MUŠEN ANA <sup>d</sup> ISKUR ambašši keldiia ku-un-za-ga-aš-ši-ja šipanti 'beim ambassi-Opfer, beim kunza-gassi-Opfer (?) opfern sie dem Wettergott 2 Vögel' (ähnlich ibid. 13,17). Die morphologischen Zwischenstufen dieser luwischen Bildungen bleiben vorerst unklar.

GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 64 verzeichnet außerdem ein ku-un-za-la-hi-i ta ki-jel-dti-ia in Bo 2437 I 21.

SÍG kunzi-/kunza- (Wollbezeichnung): Zu kunzi- (unter der Voraussetzung, daß es sich hierbei ursprünglich um eine Farbbezeichnung handelt!).

kup- (I) 'planen, konspirieren', DLL 57; EHS 384; KÜHNE-OTTEN StBoT 16, 1971, 38 f. Bisher mit Sicherheit nur 3.Sg.Prt. kupta in der figura etymologica (A) ku-pi-ia-ti/te-in (A) ku-up-ta 'schmiedete ein Komplott; plante einen Anschlag' (mehrmais in hist. Texten; unsichere Fälle von

ku-up-ta bei KÜHNE-OTTEN 38 Anm. 70).

Offenbar handelt es sich um ein luwisches Fremdwort, da kup(-ta) und die zugehörigen Weiterbildungen fast stets mit Glossenkeil erscheinen (jedoch immer heth. flektiert).

Etymologisch mehrdeutig; in Frage kommen Verbindung mit idg. \*kuēp-/kuəp-/kūp- in ai. kúpyati 'gerät in Wallung, zürnt', kopa- 'Aufwallung, Zorn' (womit verschiedentlich heth. + kappilahh- 'seinen Haß austoben' in Verbindung gebracht worden ist, s.o. 492 f.); lat. cupiō, -ere 'begehrn'; air. ad-cobra 'wünscht', mil-chobor 'Bär' ('Honigliebhaber') usw. (POKORNY 596 f.); so PETERSEN AO 9, 1937, 205; SZEMERÉNYI 1942, 391; WATKINS, Eriu 27, 1976, 121; OETTINGER Stammbildung 204; Verbindung mit idg. \*keub-/kub- wie wegen german. \*hypō-jan in ae. hopa m. 'Hoffnung', hopian 'hoffen; erwarten, vertrauen'; afr. hopia, mnd. hopen, hafen ds. (daraus mhd., nhd. hoffen) usw., das ohne sichere außergermanische Etymologie ist, von ČOP, Sprache 3, 1956, 146 f. angenommen;

Verbindung mit idg. \*gheub(h)-/ghub(h)- in lit. gaubiu, gaubti 'überdecken, umhüllen, wölben'; aksl. gnōti 'falten', russ. gnutъ 'biegen, krümmen' usw. (P 450); für die Bedeutungsverschiebung vgl. die zugehörigen ae. gēap 'gebeugt, gekrümmt' und 'listig, trügerisch'; lit. gubū-s 'geschickt, kundig', gubūoti 'verstehen'; polabisch po-gāub-nē 'klug, weise' (bei TRAUTMANN, Baltisch-Slavisches Wörterbuch, 1923, 100 f.).

Hierher die Verbalabstrakta (A) kupiati- 'Plan; Anschlag' (DLL 57; EHS 237; auch term. techn. in den Gerichtsprotokollen 'Böswilligkeit; böser Vorsatz' o.ä., s. WERNER StBoT 4, 1967, 16), wozu noch ein nomen actoris A kupiatalla- 'Plänemacher' (DLL 57; EHS 176), dem nach ŠEVOROŠKIN 1969b, 265 in Lyk. B ein Dat.P1. cupptle entsprechen soll, sowie + (A) kukupalatar 'Betrug' (o.ä.), s. DLL 56; EHS 251, 296 (eigentlich Nominalabstraktum zu einem durch Reduplikation und dem Suffix -al(1)a- gebildeten Nomen agentis \*kukupalla-,

s. CARRUBA, OA 9, 1970, 85; abwegige Alternativerklärung bei KRONASSER EHS 251).

kupahi- c. (Art Kopfbedeckung, u.a. bei der Einkleidung des Opferlammes getragen), EHS 209. Für die genauere Bedeutungsbestimmung vgl. 110/f Z. 6 (StBoT 15, 1971, 38) ku-pa-a-hi-in SA SIG zum-mi- (also aus einer Art Wolle gefertigt) sowie gu-pa-hi-in KBo XIII 46 Z. 10', dem aki (für akkad. agū(m) 'Tiara, Krone, Diadem, Reif' AHW 16 f.) der akkad. Version zu entsprechen scheint, s. MERIGGI, GS Brandenstein, 1968, 262.

Offenbar liegt hier ein Kultur- und Wanderwort vor, dem zunächst hurr. ku-(ú-)ua-a-hi gleicher (?) Bedeutung (GLH 157) entspricht; des weiteren wird seit langem hebr. koba<sup>C</sup>/qoba<sup>C</sup> 'Helm' (GESENIUS 376, 741) verglichen, s. GASTER, JRAS 1933, 909; SAPIR, JAOS 57, 1937, 73-77; RABIN 1963, 124 f.; MAYER, Acme 17, 1964, 229; HOFFNER, JNES 23, 1964, 67; 27, 1968, 66 Anm. 40 (Lautung /kubaǵiš/ des heth. Wortes?); idem 1973, 215; BROWN, JSemSt 10, 1965, 213 Anm. 7; SZEMERÉNYI, Sprache 11, 1966, 1 f.; JHS 94, 1974, 153; CARDONA, AION-L 8, 1968, 5-16.

Fraglich sind die eventuellen Entsprechungen im Griechischen; VON BLUMENTHAL, Hesychstudien (1930) verglich gr. κύνασσος (Benennung eines kurzen Rocks, der auch von Frauen getragen wurde; kleinasiatisches Lehnwort, da in den Quellen mit Lydern und Persern verknüpft); aus lautlichen und semantischen Gründen abgelehnt von HEUBECK Praegraeca (1961) 81 mit Anm. 10 und NEUMANN Weiterleben (1961) 19.

PISANI Geolinguistica e Indoeuropeo (1940) verglich gr. κύπελλον 'bauchiges Trinkgefäß, Pokal', das sich bei Abtrennung des suffixalen Elements -ελλο- an κύπη·τρώγλη (Hesych) und weiter an lat. cūpa 'Kufe, Tonne', ai. kúpa 'Grube, Höhle' anschließen lasse und also dasselbe wurzelhafte Element wie heth. kupahi- enthalten könne (?).

SZEMERÉNYI 1.c. vergleicht ansprechend gr. κύμβαχος.

'Helm' (oder Teil des Helms, II. 15, 536; das Homonym κύμβαχος 'kopfüber fallend' II. 5, 586 dagegen wäre innergriechisch erklärbar, vgl. κυβιστάω 'sich überschlagen'); so dann auch BROWN 1.c.; CARDONA 1.c.; GUSMANI LI (1968) 85; idem 1969, 512; FURNÉE 1972, 273, 284 (möchte auch noch gr. κύμβη, κύβη 'Kopf' im Etymologicum Magnum anschließen).

kupalla- (Nomen unbek. Bed.), vgl. KBo XXI 95 Vs. 18 ... ku-pa-al-la-aš (Kasus?) KÁ.GAL-aš 'kupalla des (?) Stadt-tores'.

kupeššar ntr., r/n-St. 'Art Hocker, bei der Niederkunft benutzt; Gebärstuhl', GÜTERBOCK bei FRIEDRICH Wb 342; HOFFNER Glossary 23 mit Anm. 17; ausf. BECKMAN 1977, 23-27, 414; EHS 283, 291, 321.

Bemerkenswert der Beleg KUB XXX 29 Vs. 2: 2 GIŠ ku-up-pjí-iš 3 KUŠ šar-pa-aš-ši-iš '2 Hocker und 3 Kissen' (Ergänzung gesichert wegen der folgenden Zeile: [ANA] 1<sup>EN</sup> GIŠ ku-up-pi-iš-ni 1<sup>EN</sup> GIŠ šar-pa-aš-ši-iš 'auf je einen Hocker ein Kissen'); theoretisch könnte in kuppiš der Zeile 2 (formaler Nom.Sg. nach Zahlzeichen) das Grundwort kuppi- des Nominalabstrakturns kuppi-sar vorliegen; eher jedoch wird es sich um einen Schreiberlapsus handeln (ähnliche Fehler auch sonst in diesem Text, s. BECKMAN 24).

Im Luwischen entspricht ein vokalischer Stamm kupešša- (DLL 57; OTTEN Luv. 42 f.; dessen Ausführungen oben S. 167 falsch wiedergegeben), vgl. KUB XXXV 54 II 21, wo GIŠ ku-up-pi-iš-ša gleichgesetzt GIŠ GIR.GUB 'Fußschemel'); vgl. KAMMENHUBER HdO 287.

Von OTTEN Luv. 43 Anm. 93 als Kulturwort, das aus einer nordwestsemitischen Sprache entlehnt sei, betrachtet und zu hebr. kebeš 'Schemel' (GESENIUS 374) gestellt; bei diesem hapax leg. handelt es sich jedoch um eine verhältnismäßig späte masoretische Emendation, s. BECKMAN 25, die daher als Beleg für das postulierte NW-semitische Wort für 'Schemel'

ebenso hinfällig ist wie angebliches akkad. kibsu 'Schemel' (s. AHw 472 s.v. kibsu II, kibasu, ein Kleidungsstück).

kubbi- (eine Pflanze), KÖCHER, AfO 16, 1952/53, S. 47, 54; ERTEM Flora 132. Vgl. KUB XXXVIII 1 Vs. 25: <sup>U</sup>UR.PÍ.PÍ <sup>GIS</sup> HAŠHUR-<sup>t</sup>-A-GJ I <sup>U</sup> ku-ub-bi-in <sup>U</sup> KI. <sup>d</sup>ISKUR usw.; ähnlich Z. 29.

↗ kupiati- 'Plan', ↗ kupiatalla- 'Plänemacher' s. kup-.

kuptar ntr. r-St. 'Opferrückstand, Opferrest', EHS 272, 273. Zum Brauch der Hethiter, beim Ritual benützte Dinge hinterher zu vernichten, vgl. z.B. KUB XXXIV 84 III 18 f.: nu-kan (19) UR.TUR kunanzi namma-an harijanzi 'dann töten sie den Hund (rituelles Opfer!) und vergraben ihn'; andererseits § 44 HG ku-up-tar-ra (ah., mh. Dupl. ku-up-ta-ar-ra, d.i. Akk. Pl. ntr. auf -a oder endungsloses kuptar + enk. -a '-que') ukturiāš pedai 'schafft die Rückstände zum Verbrennungsplatz (Dat. Pl.)'.

Wohl fremder Herkunft (KRONASSER EHS 273); die von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 150 angenommene Verbindung mit → kup- 'planen' (dessen Bedeutung damals nicht genau bekannt war) aus Bedeutungsgründen hinfällig. Verfehlte Vergleichsvorschläge von FURNÉE 1972, 312, nämlich mit gr. κύπελλα 'Brotreste' (indes lediglich lokaler Ausdruck in Syrakus, s. LSJ s.v.; das Homonym κύπελλον 'Pokal' dagegen wird mit heth. huppar 'Schale' verbunden, s.o. 292) und mit gr. σκύβαλον 'Abfall', das jedoch eher mit heth. išhuua- 'hinwerfen' zu verbinden ist, s. S. 394.

kupti- (unbekannter Gegenstand, der am Eingang des Heiligtums verwendet wird), LAROCHE, AO 17, 1949, 17 Anm. 29; GÜTERBOCK, JNES 34, 1975, 273 f.; LEBRUN, Hethitica 3, 1979, 157.

Für den Bedeutungsansatz vgl. u.a. KBo V 2 II 43 f.: nu 7 MUŠEN.TUR 1 MAŠ.TUR A-NA ku-up-ti da-a-i 7 MUŠEN.TUR 1

SILÁ (44) A-NA SA-MU-LÍ-I da-a-i 'dann setzt er 7 kleine Vögel und 1 Zicklein beim kupti nieder und 7 kleine Vögel und 1 Lamm beim Samullu-Baum'. Demnach vielleicht eine Art Pfahl oder Mast, vgl. auch KUB IX 2 I 3: na-a-š-ta ku-up-ti-in an-da GUL-an-zi 'und dann schlagen sie das kupti hinein' (daß das kupti geschlagen wird, reicht nicht hin, um darin ein Musikinstrument zu sehen, wie von HAAS-WÄFLER, OA 13, 1974, 218 vermutet, vgl. GÜTERBOCK 1.c.). Zu klären bliebe, ob mit diesem Bedeutungsansatz 'Pfahl' überall auszukommen ist, vgl. z.B. auch KBo V 2 II 57 f.: nu ha-an-te-iz-zi-in hu-up-ru-uš-hi-in <sup>d</sup>ISKUR-ni ku-up-ti ši-pa-an-ti 'und sie libieren das erste hupruši-Gefäß dem Wettergott beim (?) kupti'.

Sicherlich fremder Herkunft (versehentliche Bezugnahme auf → kup- 'planen' bei EHS 237); FURNÉE 1972, 312 verglich (unter Annahme der inzwischen als unzutreffend erwiesenen Bedeutung 'Grundstückdepot') lyk. xupa 'Grab', vorgr. κύπη 'Höhle, Loch' (Hesych) u.ä.

kura- 'Feld' s. kuera-.

kurra- (Nomen unbek. Bed.) in der Wendung kur-ra-aš tar-ra-aš-ši-iš <sup>d</sup>LAMA-i ša la-ba-ar-na 'dem Schutzgott des Herrschers, der (für) kurraš tarraššiš (zuständig ist)' KUB II 1 III 16 f., die in unmittelbar anschließendem ↗ pa-ra-aš tar-ra-aš-ši-iš <sup>d</sup>LAMA-i ša la-ba-ar-na (Z. 18 f.) eine semantische und morphologische Parallele hat.

Unklar sind die flexivischen Verhältnisse; wegen der ähnlich gebauten Wendungen in Kontextnähe (<sup>d</sup>LAMA-i huešuannaš, ašulaš, tuzziiaš 'dem Schutzgott des Lebens, der Gesundheit, des Heeres' usw., ARCHI SMEA 16, 1975, 90 f.), dürften in kurraš tarraššiš und parraš tarraššiš gleichfalls Attribute von <sup>d</sup>LAMA vorliegen; möglicherweise handelt es sich also nur um jeweils ein Lexem kurraštarra- und parraštarra- (mit luw. Suffix -ašši- zur Bildung eines 'genitivi-

schen Adjektivs', s. DLL 136, das allerdings mit dem Bezugswort kongruieren sollte).

DUG kuraia- (ein Gefäß), vgl. KBo XIII 217 IV 7; V 4, 14: DUMU E.GAL DUG ku-ra-ia-az an-da e-ip-zi 'ein Hofjunker fängt (es) mit dem kuraia--Gefäß auf'; weitere Belege aus unpublizierten Texten (881/z III 12; 927/z II 8, IV 10; 958/z II 3) bei BERMAN Stem formation 46.

(GIŠ) kurakki c. (Bauelement von Gebäuden), EHS 211.

Die genaue Bedeutung ist umstritten; es ist im Haus (Tempel) vierfach vorhanden (GOETZE ANET 356); die Königin auf ihrem Thron sitzt vor ihm, und es wird wie andere Teile des Tempels mit der gangati-Pflanze gereinigt (POPKO 1978, 40 f.); möglicherweise kann auch ein Stuhl darauf gestellt werden (OTTEN TR, 1958, 135); auch Vögel setzen sich darauf (LAROCHE Ugaritica 5, 1968, 777 f.).

Von besonderer Bedeutung wäre in der Trilingue RS 25.421 Vs. 28 la-ah-pa-āš-ma-āš ku-ra-ak-ki-iš ma-a-an 'er ist aber wie ein kurakki aus Elfenbein', wo sum. DÌM und akkad. makūtu entsprechen, s. LAROCHE 1.c. und bei FRIEDRICH Wb Erg. 3 (1966), 20 f.; deren Bedeutung steht jedoch auch nicht genau fest ('Balustrade, Brunnenrand, Brückenträger, Pfahl, Pfosten, Mast, Stange', AHw 591; KUPPER, RA 53, 1959, 37 Anm. 7), und zudem entsprechen an anderer Stelle (VAT 7497 II 1 bzw. KBo XXIII 56 Z. 6) GIŠ šar-hu-li und GIŠ DÌM DI, s. OTTEN, IM 19/20, 1969-70, 90 f.

Die von LAROCHE bei FRIEDRICH vorgeschlagene Bedeutung 'Säule (?)' scheint jedenfalls in die richtige Richtung zu weisen, auch wenn KRONASSER WZKM 62, 1969, 312 moniert, daß "die Bauten der Hethiter keine Säulen aufweisen", denn immerhin kannten diese tragende Pfosten in der Wand.

Daneben auch in übertragener Bedeutung als Symbol der königlichen Macht bezeugt, vgl. Hatt. Par. IV 17 f. nu-za-kan ŠA LUGAL GIŠ ku-ra-ki-iš (18) aššuli haššiktu 'und des

Königs kurakki soll in Gnaden dauerhaft sein' (GÖTZE NBr 52, 63); daher gibt es dann auch symbolische kurakki aus Metall und anderen Stoffen, wohl von kleinem Ausmaß, die neben den vier ualla und anderen ex-voto-Gaben im Fundament niedergelegt wurden, an der Stelle, wo sich das kurakki des neugebauten Palastes befand, s. ARCHI, SMEA 1, 1966, 78; POPKO 1978, 40 f.

Wegen der semantischen Unsicherheiten vorerst nicht etymologisch deutbar; fremde Herkunft (KRONASSER EHS 211) daher nicht von vornherein anzunehmen. Vielleicht mit NEUMANN, IF 75, 1970, 296 aus idg. \*krek-/krok- in gr. κρόκος 'Zinnen, Absätze'; air. crīch 'Ende, Spitze'; ahd. \*hragēn; lit. krākē 'Stock', russ. krókva 'Stange, Dachsparren' usw. (P 619).

Wohl verfehlt LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 778, der unter Annahme einer Bedeutung 'Thronhimmel, Baldachin' an Beziehung zu + kurk- (kurak-) 'aufbewahren, zurückhalten' denkt; ähnlich OETTINGER Stammbildung 205, der (versehentlich?) in kurakki die Bezeichnung für einen Behälter sieht.

kuranna- c. (Bezeichnung eines bestimmten Gebietes oder Geländes), vgl. KUB XIII 1 I 30: našta ku-ra-an-nu-uš SIG<sub>5</sub>-in šanhandu 'und sie (die Späher) sollen die kuranna sorgfältig absuchen', s. GOETZE, JCS 14, 1960, 69 f., 73.

Von GOETZE 1.c. unter Verweis auf die einmalige Variante ku-ra-āš KUB VIII 25 I 9 mit kuera- 'Feld' in Verbindung gebracht; da es sich hierbei jedoch wohl nur um eine graphische Variante handeln wird, scheint Ableitung vom Grundverb kuer-/kur- 'schneiden' wahrscheinlicher (Hypostasierung des Obliquusstammes des Verbalabstrakts \*kuratar/kuratn- zu kuen-/kun- 'töten', EHS 294).

Vgl. auch den fem. PN Kuranna, LAROCHE Noms Nr. 640 und S. 340.

kurraštarrašši- s. kurra-.

TUG kureššar n. r/n-St. 'von Frauen getragenes Kleidungsstück'; auch '(auf den Boden gebrachte) Stoffbahn', EHS 67, 289.

Bemerkenswerte graphische Erscheinung in Bo 1869 Rs. 3' (TUG ku-e-eš-šar mit Unterdrückung des e neben kju-re-eš-šar ibid. Z. 5, s. StBoT 15, 1971, 19), vgl. EHS 67.

Konkretisiertes Verbalabstraktum zu → kuer-/kur- 'schneiden', s. STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 152; SOMMER AU 187 Anm. 3; KAMMENHUBER, in: FS Sommer, 1955, 100; KRONASSER EHS 67; BERMAN Stem formation 173; OETTINGER Stammbildung 120. Diese Bildung hat eine morphologische und semantische Parallelie in → TUG iškal-liššar zu iškalla- 'schlitzen', und daher ist auch die Existenz einer gleichlautenden Gebäcksbezeichnung (<sup>NINDA</sup>ku-ri-eš-šar KUB XXXIX 66 unterer Rand 1) verständlich, die ihrerseits z.B. in <sup>NINDA</sup>uageššar (zu uak- 'beißen') eine Parallelie hat.

Verfehlt ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 22 f. (zu kurk- 'bedecken').

Hierher eine adjektivische -nt-Erweiterung TUG kurešnant- 'mit Kopftuch (?) versehen' (Nom. Pl. SAL<sup>MES</sup> ku-ri-eš/iš-na-an-te-es KBo XI 12 I 4 usw., THeth 2, 1972, 20, 58), s. EHS 262. Die Bildung kann auf den Obliquusstamm von kureš-šar, Gen. kurešnaš bezogen werden oder als Ptz. eines denominativen Verbs TUG kurešnai- 'ein Kopftuch (?) tragen' aufgefaßt werden (so CARRUBA StBoT 2, 1966, 17 Anm. 21; NEU StBoT 5, 1968, 142 mit weiteren Beispielen für mit Determinativum versehenen Verben).

NINDA kureššar s. TUG kureššar.

TUG kurešnant- 'mit Kopftuch (?) versehen' s. TUG kureššar.

LÚ kureuana- s. kuriuana-, kiriuana- 'unabhängig'.

kurimma- c. 'Waise', LAROCHE, RHA 9/49, 1948-49, 14 und Anm. 8 auf S. 23 (zu KUB XXXI 127+ I 35-38).

Von KRONASSER EHS 180 aus morphologischen Gründen als durch

'außerhethitischen Einfluß' (luw. -m-Partizipia) motivierte Bildung, nämlich als 'orbatus' zu kuer-/kur- 'abschneiden' erklärt; dies wird jetzt durch die Existenz des luw. Partizips ku-ra-a-im-mi-iš Bo 810 I 7' (STARKE brieflich; Suffix -(a)imma-, s. KZ 93, 1979, 251 mit Anm. 19) gestützt.

Da kurimma- demnach als durchsichtige Bildung zu kuer-/kur- interpretiert werden kann, wird die lautliche Ähnlichkeit und der semantische Anklang zu → kurimpa- 'Rest' auf Zufall beruhen, s.d.

kurimpa- c. 'Neige, Rest, Bodensatz', vgl. KBo V 1 III 23, 40: (EGIR-anda-ma) ku-ri-im-pa-aš dagan šipanti '(danach aber) gießt er die Reste auf die Erde'.

Wahrscheinlich fremder Herkunft, s. auch KRONASSER EHS 184; daher vielleicht mit FURNÉE 1972, 271 als Substratwort zu gr. (vorgr.) κυρόνθια n. pl. 'Spreu, Kleie'.

Aus lautlichen Gründen abzulehnen der Versuch von HOFFNER, JCS 29, 1977, 155 f., kurimpa- mit kurimma- 'Waise' zusammenzustellen (erwogen schon von FRIEDRICH Wb 117; HOFFNER nimmt dabei offenbar Einschub von -p- in kurimpa- an, was ohne Parallelie wäre); außerdem sollen die beiden unklaren Verben kuripai- und kuripah- als Denominativa mit der von kurimma- bezogenen Bedeutung 'zum Witwer machen' hierhergehören (Beziehung kurimpa- : kuripah- schon von SOMMER-EHELOLF Papanikri 67 erwogen: ix ku-ri-pa-ah-ta KBo IV 8 III 3; -lma-mu ku-ri-pa-it Fragm. Izmir 1277, Z. 3').

kuriuana- (kureuana-, kiriuana-) (Adj.) 'unabhängig; nicht lebenspflichtig'; FORRER, K1F 1, 1927-30, 266-268 (mit älterer Lit.); SOMMER AU (1932), 342-348; leicht abweichend GOETZE Kizzuwatna (1940) 78 und Kleinasien<sup>2</sup> (1957) 98 ff. (Bezeichnung eines Protektoratsverhältnisses). EHS 37, 183.

An relevanten Belegen vgl. bes. den locus classicus KUB XXIV 3 II 26 entsprechend 4 I 16 (GURNEY Hittite prayers 28): nu ku-ri-ua-na-aš KUR.KUR<sup>TI</sup> kue arahzanda KUR<sup>URU</sup>

Mitanni KUR URU Arzaua ... 'und die unabhängigen Länder, die ringsum (sich befinden), (nämlich) Mitanni, Arzaua ...'. Andererseits vgl. KUB XIV 1 Rs. 89 (GOETZE Madd. 38): nu <sup>m</sup>Attarsiāš LÚ URU Piggaiāja ANA <sup>d</sup>UTUŠI LÚ.MEŠ ku-ri-e-ua--ni-eš kuit <sup>m</sup>Madduuattaš-ma īR <sup>d</sup>UTUŠI 'da nun Attaršiā und der Mann von Piggaiā der Sonne (dem König) gegenüber unabhängig, Madduuatta jedoch Lehensmann der Sonne (des Königs) ist'.

Aus dem Nebeneinander dieser beiden (mittelhethitischen) Stellen wird nicht nur die Bedeutung und der adjektivische Charakter (Nom.P1. kuriuanaš KUR.KUR<sup>TIM</sup> neben LÚ.MEŠ ku-reuaneš) deutlich, sondern es erweist sich auch die Priorität der Form kuriuana- gegenüber der sprachlich unklaren jung'hethitischen Variante kiruana- in KBo IV 3 II 19 entsprechend KBo V 13 III 25 entsprechend KUB VI 41 III 44 (s. FRIEDRICH SV I 128): kinum-ta kuięš kuš LÚ.MEŠ ku-ir-ua-na--aš 'diejenigen, welche jetzt von dir unabhängig sind' (vgl. KRONASSER EHS 37, der Epenthese vom Typus gr. μοῖρα aus <sup>+</sup>ωρία erwägt).

Etymologisch kommt zunächst die innerhethitische Erklärung von NEUMANN Weiterleben (1961) 92 f. in Betracht, der hier eine Zugehörigkeitsbildung mit Suffix -uanna- zu kuera- 'Feld, Flur' sieht, wofür besonders die jh. Variante kiruana- spräche (die beiden Wechselformen verschiedene Dissimulationsprodukte einer gemeinsamen Vorform <sup>+</sup>kiriuana-); störend wirkt bei dieser Erklärung, daß die Form kiruana- erst spät auftritt. Für diese Erklärung noch OETTINGER Stammbildung 120 (Grundbedeutung 'Parzellenbesitzer'?).

Neben dieser innerhethitischen Erklärung vermutet NEUMANN außerdem eine Lehnbeziehung zu gr. καρπανος 'barbarisch, ausländisch', für das schon früher kleinasiatischer Ursprung angenommen worden ist; für die Bedeutungsentwicklung vgl. gr. ἄγρος 'zum Feld gehörig' > 'wild, barbarisch'.

Sicherlich verfehlt ist dagegen der im Rahmen der Ahhīaúa-

-Frage viel diskutierte Versuch von FORRER (MDOG 63, 1924, 20 f.; OLZ 1924, Sp. 113-118; K1F 1, 1927-30, 266 ff.), kuriuana- bzw. speziell die Variante kiruana- mit gr. κολπανος 'Herr, Heerführer, Herr' (ep. und poet. seit der Ilias) zu verbinden; dem widerspricht - von den semantischen Problemen abgesehen - die schlagende Etymologie von κολπανος (vgl. v.a. die morphologische Entsprechung awn. herjann, Beiname des Kriegsgottes Odin, beide -no-Erweiterungen von idg. \*korio- 'Heer' in got. harjis, an. herr), die sich nicht mit der von FORRER postulierten gr. Vorform <sup>+</sup>κολφανος in Einklang bringen läßt. Zu κολπανος s. jetzt HEUBECK, WÜJbb NF 4, 1978, 91-98.

Trotzdem hat diese Theorie ihre Anhänger gefunden, vgl. BRAUN 1936, 401; FEIST 1939, 247 (sub harjis); HUXLEY 1961, 46; PIGANIOL, in: FS Grenier (Latomus 68), 1962, 1261 ff. (vgl. noch gr. κάρπανος 'Herr'); ähnlich dann auch HONEYMAN, Le Muséon 61, 1948, 53 f., der kuriuana- auch in b<sup>c</sup>1 krntryš 'Herr von Tarsus' in der phön. Version der Karatepeinschrift sehen möchte (krn angeblich auch gr. κάρπανος entsprechend, trys = ON Tarsus!?).

Zumeist jedoch wurde die Theorie von FORRER abgelehnt; so von FRIEDRICH SV I (1926), 77 Anm. 2; K1F 1, 1927-30, 106 f.; idem 1931, 40; Wb 118; GÖTZE Madd. (1928) 140 f.; SOMMER AU (1932) 342-348; W.-HOFMANN I 169 (sub carinō 'höhne'; auch ältere zustimmende Lit.); GURNEY Hittite prayers (1940) 94 f.; KRONASSER EHS 37.

kurk- (I) 'aufbewahren, zurück behalten', EHS 413; OETTINGER Stammbildung 205.

Das Nebeneinander von Schreibungen wie kur-ak-ku-un (1.Sg. Prt.) KUB XXXII 121 III 23' und kur-kán-zi (3.P1.Prs.) VBoT 24 I 44 weist auf eine einsilbige Lautung /kurk-/; vgl. EHS § 13.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den PN Kurkalli (LAROCHE Noms Nr. 645 und S. 338), formal Nomen agentis. OETTINGER Stammbildung 205.

bildung 205 Anm. 51 zieht auch den ON Aštikurka (Rép. Géogr. 49) heran, der als Hinterglied die Weiterbildung kurka- 'Rand' ('Umfriedung'?) enthalten könnte (als Vorderglied luw. asti 'ist', also Wunschname 'er soll/wird eine (feste) Umwallung sein'?).

Von ČOP, Slav. Rev. 9 (Linguistica 2), 1956, 20-22 als Gutturalerweiterung von idg. <sup>†</sup>kuor- in an. huarmr 'Augenlid', awest. suri- 'Haut', lit. šárv̥as 'Harnisch' u.a.m. gedeutet (das mit angeblichem Labialschwund <sup>†</sup>kw > k auch in + karija- 'zudecken' enthalten sein soll, s.o. S. 504 f.); ebenso OETTINGER l.c. (verweist bes. auf apr. sarkstes 'Schwertscheide').

FURNÉE 1972, 328 zieht in ansprechender Weise gr. κώπυνος 'Ledersack' heran, das schon früher als kla. (kilikisches) Fremdwort angesehen worden ist, s. FRISK GEW II 63 f.

SCHULTHEISS, KZ 77, 1961, 233 f. (mit älterer Lit.) sowie JAHUKYAN 1970, 156 vergleichen armen. gorg 'Kiste' (?).

Hierher ein konkretisiertes Verbalabstraktum kurkeššar, n. r/n-St. (EHS 291) in KUB XXIV 9 IV 21: naš-kan 1D-aš kur-ki-iš-ni 1 NINDA.SIG ... (paršia) 'sie (bricht) 1 Flachbrot beim kurkeššar des Flusses'; SOMMER HAB 102 Anm. 1 denkt an 'Decke' = 'Spiegel, Oberfläche' und erinnert für diese Metapher an italien. pelo dell'acqua 'Wasserspiegel'. Besser paßt jedoch die von NEUMANN, KZ 87, 1973, 295 vorgeschlagene Übersetzung 'Rand, Ufer; Einfassung', zustimmend JOSEPHSON, BiOr 32, 1975, 76.

Außerdem wurden von jeweils verschiedenen Autoren noch eine Anzahl anderer Lexeme - meist sicherlich zu Unrecht - hierhergestellt, nämlich

kurka- 'Decke' nach SOMMER HAB 102 Anm. 1; Bedeutung jedoch 'Fohlen', s.d.

kugurniijama-, angeblich 'Geheimnis' nach CARRUBA, StBoT 2, 1966, 15 Anm. 15, s.d.

kurakki-, von LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 778 als 'Thronhimmel, Baldachin' gedeutet; etymologisch ähnlich OETTINGER

Stammbildung 205, s.d.

kuuakuuar(š)k- 'abschneiden' o.ä. (s.d.), von OETTINGER Stammbildung 205 als Iterativum hierhergestellt; besser jedoch mit KRONASSER EHS 570 zu kuer-/kur- 'schneiden', wie auch von OETTINGER S. 120 Anm. 65 erkannt.

kurka- c. 'Fohlen', GÜTERBOCK bei BERMAN Stem formation (1972), 46; KAMMENHUBER, Or NS 41, 1972, 297; HAAS-WÄFLER, UF 8, 1976, 83, 89; FORSSMAN, KZ 94, 1980, 70-74.

Für die Bedeutungsbestimmung vgl. KBo XVII 15 I 9 (altheth.): 1 ANŠU.KUR.RA-uš ku-u-ur-ka-aš-ši-iš-ša annanuzianteš '1 Pferd und sein Fohlen, zusammengehälfert'; dementsprechend ist jetzt auch KUB XIII 35 III 12 zu interpretieren (EGIR--pa-ma-ua-aš-ši kur-ku-uš pijhun 'zurück aber gab ich ihm Fohlen'), wo seit SOMMER HAB (1938) 102 Anm. 1 eine Ableitung von + kurk- 'aufbewahren' mit der Bedeutung 'Decke' (s. FRIEDRICH Wb Erg. 2,16 mit Lit.; KRONASSER EHS 171; ČOP, Ling. 2, 1956, 20 ff.; WERNER StBoT 4, 1967, 11) oder 'Halfterteil' (so EICHNER, Sprache 21, 1975, 161 Anm. 10 mit Verweis auf das Verhältnis lat. capistrum 'Halfter' : capiō) gesehen wurde.

Von FORSSMAN l.c. als voreinzelnsprachliches kur-ko- mit kur-no- in gr. κύρνος 'unehelicher Sohn' (Hesych) und mittelpers. (pahl.) kwlk' /kurrag/ 'Fohlen', neopers. kurra 'Fohlen', sowie armen. (als Lehnwort) k'urak 'Fohlen' verglichen (S. 74 Zusammenstellung weiterer möglicherweise zugehöriger Wortformen).

(GIŠ) kurkura- c. (Substantiv unbekannter Bedeutung); vgl. OTTEN Überl. Telipinu-Mythos (1942), Anm. 4 auf S. 51 f.

Möglicherweise ein Konstruktionselement von Möbelstücken, vgl. Bo 3472 Z. 16: z x GIS<sub>BANSUR</sub> AD.KID kur-ku-ra-az zfi? - 'Tisch aus Rohrgeflecht mit/aus (?) kurkura'; im gleichen Zusammenhang wohl auch IBoT II 13 Vs. 6 f.: GIS<sub>BANSUR</sub> AD. KID? (7) GIS<sub>kur-ku-ra-an</sub>; 643/f (s. OTTEN 1.c.) scheinen

verschiedenfarbige Wollfäden ineinander gewickelt zu werden, dann heißt es II 4 na-an-za-an kur-ku-ra-an hal-zit-ja-an-zi 'und ihn nennt man ein kurkura'; schließlich wird im Geburtsomen KUB XXXIV 18 (s. RIEM SCHNEIDER StBoT 9, 1970, 68, 72, 92) eine Mißgeburt mit einem kurkura verglichen (III 8: ku-úr-ku-ra-aš mahhāan).

Weitere unergiebige Belege bei ERTEM Flora 160 (darunter auch mit Determinativ NA<sub>4</sub> 'Stein': <sup>NA<sub>4</sub></sup>kur-ku-ra-an Bo 3178 I 2; sicher fernzuhalten ist dagegen hurr. kurkurra in der 'kur-Beschwörungsfolge', das ERTEM 1.c. gleichfalls hierherstellt, s. vielmehr HAAS-THIEL 304-307; GLH 156).

kurkurai- 'Verletzung', LAROCHE, BSL 52, 1957, 76: jkur-ku-ra-in piran h̄uinutten 'verjagt kurkurai' (parallel zu 'Verschmutzung', 'Blut', 'Sünde' und 'Eid', KUB VII 41 RS 20).

Wohl Verbalabstraktum (nach EHS § 114.1) zu → kuer-/kur- mit Reduplikation, s. KRONASSER EHS 120, 178, 204, 205.

Hierher ein denominales kurkuriā- 'verstümmeln', EHS 494, 585; NEU 1968, 103; OETTINGER Stammbildung 120, zu dem wiederum ein mit kurkurai- synonymes Verbalabstraktum kurkurima- gehört: kju-úr-ku-ri-ma-aš linkiāš parkunuuanzi '(wenn man das Haus) von kurkurima und Meineid reinigt' (bloß zufällig der Anklang an hurr. kur-ku-ri-i-ma KBo XI 19 Rs. 15, dazu HAAS-THIEL 318; GLH 156).

Nach GREPPIN, Lautgesch. u. Etymologie, 1980, 205 auch als Lehnwort ins Armenische (<sup>c</sup>rk<sup>c</sup>rem 'zerstöre, jage nach') gewandert.

(<sup>L</sup><sub>U</sub>ku-ur-ni-ja-lu (ein Funktionär) RS 17.135 I 8 und Rs. 3,8; vgl. FRIEDRICH WB Erg. 1,11; AHw 511; BERMAN Stem formation 124. Möglicherweise Akkatisierung eines heth. Nomen agentis mit Suffix -ala- nach EHS § 99.1, s. S. 173.)

gurparāšši- (für den Mondgott bestimmte Feierlichkeit), s. SOUČEK-SIEGELOVÁ, AO 42, 1974, 45: A-NA <sup>d</sup>SIN <sup>EZEN</sup>gur-pa-ra-

-aš-ši-in DÙ-an-zi KUB XXVII 13 I 32. Morphologisch handelt es sich wohl um ein substantiviertes Adjektivum mit Suffix -assi- (EHS § 126.2). Wegen des Grundwortes vgl. das Vorderglied des zusammengesetzten Heroennamens Gurpa-aranzah- LAROCHE Noms Nr. 647), der die hurr. Bezeichnung Aranzah des Tigris enthält, vgl. Rép. Géogr. 524 f.

qurpis(s)u(m)/qursip(p)u(m) (ein Panzerüberwurf mit Nackenschutz für Menschen und Pferde): Dieser akkadische Fachausdruck (unbekannter Herkunft, s. AHw 299, 511, 929; CAD V 139 ff.) im heth. Schrifttum bisher stets nur als Akkadogramm belegt, vgl. GUR-ZI-IP (= QUR-SÍ-IP) KBo XV 11 III 15; KUB XVII 35 II 35; 146/u Z. 4; in der Form GUR-ŠI-IP KBo XV 9 IV 19; als KUR-PÍ-SI KUB XXVI 66 III 6, ähnlich KUB XXVII 6 I 18 (in hurrischem Kontext) GUR (= QUR)-PÍ-ŠI, vgl. auch KÖMMEL StBoT 3, 1967, 105 f.

Sicherlich um ein Akkadogramm wird es sich (gegen FRIEDRICH Wb 118) in KUB XXVI 66 III 6 handeln: 3 MA.NA KUBABBAR 1 KI.LAL <sup>AMUŠEN</sup> A-NA 2 KUR-PÍ-ŠI<sup>HI.A</sup>.

Trotzdem als Lehnwort im Hethitischen zu postulieren, wie adjektivisches gurzipant- 'mit qursippu versehen' zeigt, vgl. KBo II 1 II 21 f.: <sup>d</sup>U URU<sup>NA<sub>4</sub></sup>Uattarua 1 ZI.KIN 1 LÚ ALAM AN.NA<sub>4</sub> KI GAR.RA (22) <sup>d</sup>1 šekan <sup>1/2</sup> šekan gur-zi-pa-a-an 'Wettergott von Uattarua: 1 Denkstein, Rundbild eines Mannes zinnbelegt (von) <sup>1</sup><sub>2</sub> šekan, mit qursippu versehen' (VON BRANDENSTEIN, Bildbeschreibungen 63). Ebenso dann auch KUB XXXVIII 6 I 27: URU<sup>NA<sub>4</sub></sup>Kanzanaš 1 ALAM LÚ GUB-aš GIS<sup>SI</sup> gur-zi-ip-an 'Stadt Kanzana: 1 Statue eines Mannes, stehend, aus Holz, mit qursippu versehen' (vgl. JAKOB-ROST, MIO 8, 1963, 186, 189). Adjektivisch dann auch KBo XXVI 147 Z. 8 (uuanza gur-zi-ip-pa-an-za?).

Morphologisch wird es sich bei gurzipant- um das Partizip eines denominalen Verbums ('mit qursippu/gurzipi versehen') handeln, so schon VON BRANDENSTEIN, Bildbeschreibungen (1943), 63 Anm. 1; KRONASSER EHS 268 (mißverstanden von

KÜMMEL StBoT 3, 1967, 106 Anm. 73).

Vgl. noch FRIEDRICH Wb 118 (Vermittlung durch das Hurrische wegen des Stammauslauts -i-); BAILEY, FS Nyberg, 1955, 7-12 (hält das zugrunde liegende akkad. qurpisu für ein iranisches Lehnwort, nämlich für ein Kompositum aus <sup>+</sup>kur- 'Hals' zu ai. kora- 'Gelenk' und <sup>+</sup>pāsa- zu ai. pā- 'schützen' vergleichbar ai. kūrpāsa- 'Jacke, Mieder, Panzer', vgl. MAYER-HOFER KEWA I 255, 566, 567; III 680; außerdem könnte auch gr. κυρβαστα f., Bezeichnung einer spitzen persischen Mütze bei Herodot usw. hierhergehören); GROŠELJ, ŽA 4, 1954, 172; FRONZAROLI 1956, 36; NEUMANN, OLZ 1957, 425; MAYER, Acme 13, 1960, 85; CARTER 1962, 192; FRISK GEW II 53; BERMAN Stem formation 18, 140.

(KUŠ) kurša- c. 'Vlies', FRIEDRICH SV II (1930), 30 f.; LAROCHE Rech. (1946-47), 75 (égide, peau de mouton écorché); KRONASSER EHS 139; POPKO, AAnth 22, 1974, 309 ff.; AOF 2, 1975, 65-70; Kultobjekte (1978), 108-115 und Anm. 47-89 auf S. 117-120 (ausf. Darstellung mit früherer Lit.).  
Meist in Festritualen als kultisches Symbol verwendet; aus Schaf-, Lamm- oder Ziegenfell hergestellt und wohl von Gestalt eines Schlauches (vgl. ἀσκός im griechischen Kulturreis). Auch als Gottheit verehrt, vgl. die Determinierung d. KUŠ kurša- (z.B. IBoT III 43 I 7 usw.); Kontaminierung mit dem ansonsten fernzuhaltenden  $\rightarrow$  GI/GIS kurši- liegt offenbar in d. KUŠ kur-ši-in (Akk.Sg.) VBoT 95 I 10 vor) oder <sup>d</sup>kurša- (z.B. KBo XIII 175 Rs. 5' usw.); außerdem vgl. eine Wendung wie KBo XX 33 Vs. 16: kur-ša-aš ē-ir-za DINGIR<sup>MES</sup> uuanzi 'die Götter (= Vliese) kommen aus dem Haus der Götter'. Von Bedeutung ist besonders der in den Schwurgötterlisten oft genannte <sup>d</sup>LAMA KUŠ kuršaš ('Schutzbott des Vlieses'), hinter dem offenbar verschiedene Gottheiten zu verstehen sind (weiblich z.B. in KUB XLI 10 Rs. IV 15 = Inar(a); eine männliche Gottheit dagegen KBo XX 107 Rs. III 19).  
Auch onomastisch faßbar, vgl. zunächst den PN <sup>m</sup>Kurša- <sup>d</sup>LAMA

'das Vlies (ist sein) Schutzbott', LAROCHE Noms Nr. 648 (andere Deutung des syntaktischen Verhältnisses durch LAROCHE Noms S. 283, der an Identität mit dem durch kurša determinierten Theonym denkt). NEUMANN, Sprache 19, 1973, 225 erwägt, auch den GN <sup>d</sup>Ku-ru-ši-ia-an-ti (Dat.Sg.) KUB XXV 22 III 2 hierherzustellen. Außerdem vgl. den ON <sup>URU</sup>Ku-ur-ša-ú-ra BoTU 3 Vs. 15 (Kompositum mit dem Hinterglied ura- 'groß'?, vgl. LAROCHE RHA 19/69, 1961, 82).

Etymologisch kommt zunächst die von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 119; CGr<sup>2</sup> 56 vorgebrachte innerhethitische Erklärung, nämlich Verbindung mit kuer-/kur- 'schneiden' in Betracht; ablehnend KRÖNASSER EHS 189; zögernd EICHNER, MSS 31, 1973, 75. Vom semantischen Standpunkt plausibel, vgl. gr. δορά 'abgezogene Haut, Fell' : δέρω 'abhäuten, schinden'; da sich jedoch keine heth. Parallelen für ein derartiges nomen rei actae mit Suffix -sa- beibringen lassen, würde es sich um eine voreinzelsprachliche Bildung handeln, ähnlich lat. pellis 'Fell, Haut', gr. πέλλας Akk.P1. 'Häute'; ahd. fel usw. als 'abgezogene (Tierhaut)' zu idg. <sup>+</sup>(s)phel- ai. sphátati 'springt auf', ahd. spaltan usw., P 985 f. bzw. 803 f.

Getrennt von dieser innerheth. Erklärung sind die möglichen Lehnbeziehungen zu beurteilen: BILGIÇ Ortsnamen (1951) 17, Anm. 123 und 18; idem Appellativa (1954), 36, 51 f. betrachtet gu<sub>5</sub>-ur-sá-nim?, gu<sub>5</sub>-ur-sí-nu(-um) der kappadokischen Texte (d.i. akkad. gusānu(m), kušānu(m) 'ein Ledersack', AHw 299, CAD G 143a) als Entlehnung aus dem Hethitischen; zögernd wiederholt von VON SODEN AHW 299; FRIEDRICH Wb Erg. 3, 21; STEINER, Iraq 39, 1977, 16.

Umgekehrt nehmen KRÖNASSER EHS 139 und GUSMANI LI (1968) 32 kappadokischen Ursprung und Entlehnung ins Hethitische an; von hier oder aus einer dritten Quelle sei dieses Wort weiter ins Griechische (βύρσα (abgezogene) Haut, Fell') und dann weiter nach Westen gewandert (mittellat. bursa, mhd. burse 'Geldbeutel', nhd. Börse und Bursch). Für die laut-

lichen Probleme (Substituierung des Gutturals durch griech. Labial) wäre auf βύβλος 'Papyrus' (vom ON Gubla) und möglicherweise auf πρόσον, lat. porrum 'Lauch' (wenn aus dem Semitischen, vgl. akkad. karašum, karšu(m) ds., AHW 443; VYCICHL, Sprache 9, 1963, 21 f.) hinzuweisen. Zum Problem vgl. noch HEUBECK, Lydiaka (1959), 38 f. und Kadmos 19, 1980, 50-53 (lyd. qalmus + gr. πάλμυς 'König').

Anders PETERSEN, AO 9, 1937, 205 f.: Erbverwandt mit gr. βύρσα '(abgezogene) Haut, Fell'; so dann auch LAROCHE Rech. (1946-47), 75 Anm. 4; BILGIÇ Ortsnamen (1951) 18 (gemeinsame Vorform \*g<sup>u</sup>ursā); skeptisch FRISK GEW III 57; BERMAN Stem formation 46; abgelehnt von SZEDEMÉNYI, KZ 73, 1956, 75 Anm. 1, da βύρσα illyrisches Lehnwort mit altem \*bh-.

Andere Versuche von

PISANI, Paideia 8, 1953, 308 (zu idg. \*ker- 'schneiden' in lat. corium, ai. carman- 'Haut' mit angebl. Schwundstufe \*kur-; insofern dem Versuch von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 119 ähnlich, der kurša- und kuer- 'schneiden' zu Unrecht auf idg. (\*s)ker- zurückführen wollte);

SZEDEMÉNYI 1.c. (aus idg. \*grso- zu \*gerso- in gr. γέρρον, Bezeichnung verschiedener aus Flechtwerk gemachter Gegenstände, 'Schild aus Flechtwerk', 'Umzäunung'; lässt sich indes mit der inzwischen anders angesetzten Bedeutung von heth. kurša- nicht in Einklang bringen);

MACRÌ LI GOTTI, RIL 110, 1976, 185 (zu heth. karš- 'schneiden' entsprechend gr. κείω, d.i. idg. (\*s)ker-, also wie PISANI 1.c. Der abweichende Vokalismus sei durch Kontamination mit \*kuš, der postulierten Entsprechung von gr. κώας 'Vlies' entstanden).

Schließlich sollte noch auf russ. кóрзно, кóрзенъ m. 'Mantel mit Pelz verbrämt', aruss. кързъно, корозно usw. hingewiesen werden, wofür Entlehnung aus einer 'östlichen' Sprache angenommen wird (sogdisch kr'z'kh, osset. кärc 'Pelz'; aus den slavischen Sprachen entlehnt ahd. kursina 'Pelzrock', nhd. Kürschnere), vgl. VASMER I 626 f. Auch hier

liegt demnach ein Kulturwort ähnlicher Lautung und Bedeutung vor.

Hierher könnte (als substantiviertes -alli-Adjektivum, EHS § 118.2) auch die Berufsbezeichnung → kuršalli- gehören.

kurš(a)- (I<sup>?</sup>) 'abschneiden, trennen', s. KBo XI 1 Vs. 26: kuitman-ma KUR-e ašešanuškimi kuitman-at kur-ša-a-i 'so-lange ich das Land besiedeln werde, solange trenn es ab (nimm es für dich in Besitz)', s. STARKE KZ 94, 1980, 78 Anm. 17 sowie ausf. in KZ 95 (1981 i.Dr.). Andere Deutung von EICHNER, MSS 31, 1973, 75.  
Offenbar liegt hier eine Wurzelerweiterung von kuer-/kur- 'schneiden' vor, die verschieden erklärt werden kann, s. schon sub kuer- (für Reflex eines sigmatischen Aorists auch STARKE 1.c.).

Nach STARKE (vorerst briefl.) können folgende bei FRIEDRICH Wb 119a gebuchten und bisher weitgehende unklar gebliebenen Lexeme hier angeschlossen werden (Lit. für die überholten früheren Deutungen bei FRIEDRICH 1.c. und Erg. 3,21):

kuršauar/kuršauan- 'Insel' (konkretisiertes Verbalabstraktum); für den Bedeutungsansatz (früher 'Fluß', 'Strömung', 'Schiff' u.a.m.) vgl. KBo III 4 II 31 f.: na-aš-kán aruni parranda (32) gur-ša-u-ua-na-an-za (Dat.P1.) pait 'und übers Meer hinüber ging er zu den Inseln'. Außerdem vgl. N.A. Pl. ntr. À gur-ša-ua-ra KUB XXVI 91 Vs. 6; N.P1. comm. kur-ša-ú-na-an-ti-in-zi KUB XXXV 107 II 7' (mit 'Personifikationssuffix'); genit. Adjektiv guršauanašši- 'insularis' (1 À.SA KI.MIN andurijaš gur-ša-ua-na-aš-ši-iš KUB VIII 75 I 12 '1 inneres Insel-Feld desselben (Besitzers)', womit möglicherweise ein Feld mit halbinselartiger Lage innerhalb einer Flusschleife gemeint sei, ähnlich (ibid. I 16) 1 A.ŠA KI.MIN anturiaš ŠA ÍD. Eine semantische Parallele böte lit. ätsala 'Einbuchtung an einem Flussufer' zu salā 'Insel').

Außerdem wird auch der ON URU Kur-ša-ua-an-ša-aš KBo IV 10

I 20 als -sa-Erweiterung des Verbalabstrakturns kuršauar/  
-uan- hier anzuschließen sind, sachlich identisch mit dem  
ON URU Gur-ša-ma-aš-ša KUB XVII 35 II passim, der auf einem  
nomen rei actae <sup>+</sup>kuršamman- 'das Abgetrennte' (zur Morpho-  
logie EHS § 154.4) aufgebaut ist (dieses nomen rei actae  
auch in der -alli-Ableitung kuršammalli-: kur-ša-am-ma-li-  
-ia-aš <sup>d</sup>U KBo XXVI 180 Vs. 4').

Schließlich ist auch das viel diskutierte gur-ša-mlu aus  
der Vokabularstelle KBo I 30 Vs. 21' hierhergehörig: Sume-  
rischem LU NI.HU.UL (für LÚ NIG.HUL) 'Mann des Bösen' ent-  
spricht akkad. SÚ-UL-PU-TÚ (Verderbnis für saliptu, siliptu  
'Gemeinheit' zu salāpu 'zerschneiden, durchteilen', AHw  
1076, 1077), weswegen heth. gur-ša-mlu-ua-an-ti-iš 'Ver-  
bannter, Verstoßener' (-uant-Ableitung zum erwähnten nomen  
rei actae <sup>+</sup>kuršamman-, also 'ein mit Abtrennung Belasteter')  
zu ergänzen sein wird.

LÚ kuršalli- (ein Beruf): LÚ <sup>MEŠ</sup> kur-ša-al-li-e-eš KUB XXXI 101  
Rs. 26. Dazu ein denominales Verbum <sup>+</sup>kuršallia- (-sk-Form  
kur-ša-li-iš-kán-zi 'betätigen sich als kuršalli' ibid. 27),  
EHS 506. Möglicherweise zu kurša- 'Vlies' (Kultfunktionär,  
der mit der Behandlung des vielfach verwendeten kurša- zu  
tun hat?).

URU Guršamašša-, guršamluuant-, guršauananza, guršauanašši-,  
URU Kuršauanša-, guršauar(a)- s. gurš(a)- 'abschneiden'.

GI/GIS kurši- c. (ein in den papilili-Ritualen verwendeteter Ge-  
genstand, vielleicht 'Tablett'), CARRUBA, Kadmos 6, 1967,  
94 Anm. 20; POPKO, AoF 2, 1975, 65 Anm. 1; idem Kultobjekte  
(1978), 118 Anm. 50. Hierher die von FRIEDRICH Wb Erg. 3,21  
sub KUŠ kurša- gebuchten Belege (eine Kontamination dieser  
beiden Lexeme liegt in <sup>d.</sup>KUŠ kuršin VBoT 95 I 10 vor).

gurta- c. 'Burg, Akropolis', vgl. KBo IV 4 II 61: nu-kán gur-

-ta-an (62) šer uetenun 'und baute oben eine Burg'; KBo V 6  
III 33: šarazzi gur-ti .... (35) UL kuinki tarnas 'in die  
obere Burg ließ er niemanden' gegenüber ibid. 39: kattiran-  
-ma URU-an ... šara daš 'nahm aber die untere Stadt ein'.  
Außerdem auch mit Determinativum É, vgl. Ablativ gur-da-az  
KBo VIII 19 Vs. 10 und Bo 3948 II 1 (nach BECKMAN 1977, 356).  
EHS 190.

Offenbar auch onomastisch greifbar, vgl. den ON URU Gur-ta/da (Rép. Géogr. 228) in Nordmesopotamien (Mitanni-Gebiet).

Trotz zahlreicher Versuche bisher ohne überzeugende indogermanische (oder heth.) Etymologie:

Aus semantischen Gründen unzulänglich STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 119,  
157 (mit Suffix -to- zu kuer-/kur- 'schneiden'; von St. in  
der 2. Auflage zu Recht nicht wiederholt).

Aus lautlichen Gründen verfehlt der in den meisten Standard-  
werken wiederholte Versuch von BENVENISTE, BSL 33, 1932,  
139 einer Zusammenstellung mit ai. grhá- 'Haus'; got. gards  
'Haus'; lit. garðas 'Pferch', aksl. gradu 'Stadt' usw. (idg.  
<sup>+</sup>gher-dh- bei P 444; letztlich auch lat. hortus 'Garten'  
und gr. χόρτος 'eingezäunter Platz, Hof' hierher); da bei  
diesem Wurzelansatz heth. <sup>+</sup>gerta- oder <sup>+</sup>garta- zu erwarten  
wäre, von BENVENISTE selbst (Lg 29, 1953, 257 f.) zumindest  
implizit aufgegeben. Trotzdem wiederholt von BRAUN 1936,  
338; W.-HOFMANN I 660 (hortus); FEIST 1939, 198 (gards);  
SZEMERÉNYI 1942, 391 f.; 1947, 15 sowie in: KZ 73, 1956, 72  
(also <sup>+</sup>ghrtos zu lat. hortus aus <sup>+</sup>ghortos); GEORGIEV, IF 56,  
1938, 198 ff.); FS Dečev, 1958, 17 (möchte noch lat. urbs  
über <sup>+</sup>hurbs aus <sup>+</sup>ghordos mit einbeziehen); POKORNY 443;  
PISANI, Paideia 8, 1953, 308; 13, 1958, 322 (wie GEORGIEV  
für Miteinbeziehung von lat. urbs aus einer gemeinsamen  
Vorform <sup>+</sup>ghurdh-); DEVOTO Origini (1962), 492; FRISK GEW  
II, 1114 (zögernd); KLUGE 1975<sup>21</sup>, 233; ČOP, Heth. u. Idg.  
(1979), 15 (idg. Vorform <sup>+</sup>gh<sup>0</sup>rdho- "mit Schwa secundum ge-  
rundeter Art").

Während also die erwähnten lautgesetzlichen Schwierigkeiten es verbieten, heth. gurta- als Erbwort mit got. gards usw. zu verbinden, könnte diese Etymologie in modifizierter Weise aufrecht erhalten werden, wenn es sich - wie zuerst von KRETSCHMER, Glotta 31, 1951, 11 Anm. 1; WZKM 52, 1953/55, 249 angenommen - um ein 'altes Kulturwort' handelt, das mit einer Reihe kleinasiatischer und ägäischer Ortsnamen zu verbinden sei, vgl. z.B. Γόρτυν, Γόρτυς (nach Hesych auch Κόρτυν) auf Kreta und in Arkadien, Γυρτών in Thessalien und (mit phrygischer Lautgestalt) Γόρδον bzw. Γορδεῖον, Γορδεῖον am Sangarios; während KRETSCHMER allerdings irrigerweise heth. gurta- als mit diesen ON sowie den Appellativa got. gards usw. erbverwandt betrachtet, hat HEUBECK Prae-graeca (1961) 58-63 (bes. S. 61) für heth. gurta- Entlehnung aus einer Sprache "im westlichen Teil Kleinasiens" vorgeschlagen und auf die Tendenz im Lydischen, dunkle Vokale vor 'interkonsonantischem' /r/ zu entwickeln hingewiesen, wodurch der u-Vokal in heth. gurta- bei Herleitung aus idg. \*ghordh-/ghrdh- erklärt werden könnte. Außerdem weist HEUBECK auf den mykenischen ON (Dat.-Lok.) ko-tu-we, (Gen.) ko-tu-wo hin, der wohl dem kretischen Γόρτυς entspricht.

(In einem Zusatz S. 62 nimmt HEUBECK allerdings doch wiederum Erbwortcharakter und lautgesetzliche Entwicklung von heth. ur aus silbischem /r/ in schwundstufigem \*ghr-to- oder \*ghr-dho- an). Ähnlich dann noch FURNÉE 1972, 65 f. und CARRUBA, Atti del 6<sup>mo</sup> convegno internazionale di linguisti, 1977, 143 (möchte auch den etruskischen ON Cortona anschließen).

Ein weiterer, allerdings sicherlich verfehlter Versuch, heth. gurta- als Wanderwort zu interpretieren, von VIROL-LEAUD, La légende de Keret, Paris 1936, 54, der ugaritisch grdš mit der angeblichen Bedeutung 'Festung' auf den heth. Nom.Sg. gurtaš zurückführen will; wiederholt von FRIEDRICH, ZDMG 96, 1942, 489 f. mit Anm. 5 und (fragend) HW 119; MAYER, Acme 13, 1960, 86 f.; ähnlich auch RABIN 1963, 125

(betrachtet daneben hebr. qārāt 'Stadt' und andere nordwest-semitische Wörter ähnlicher Bedeutung als Entlehnungen aus dem Hethitischen): Der Bedeutungsansatz 'Festung' für ugar. grdš ist jedoch sicherlich falsch; wie der Text (Keret I 11, 23; vgl. GORDON, Ugaritic Textbook, 1965, 381) zeigt, ist an der betreffenden Stelle sicherlich eine Verbalform zu suchen, und GORDON hat insofern zu Recht an Vergleich mit syr. gardēš 'to be gnawed off' gedacht (verfehlt auch AISTLEITNER S. 69, der hierin einen PN sieht).

Im Zusammenhang mit all diesen Wanderworthypothesen sei der Vollständigkeit halber auch noch auf die Möglichkeit hingewiesen, daß heth. gurta- über den im Mitanni-Bereich gelegenen ON Gurta (s.o.) mit dem indoarischen Sprachraum in Beziehung steht, vgl. nämlich das allerdings lediglich lexikographisch belegte ai. kuta- 'Festung', das auf \*kurta- zurückgeführt werden kann.

Verfehlt JURET 10 (zu ai. agra- 'Spitze, Gipfel', vgl. heth. hekur 'Felsgipfel', oben S. 235) sowie BOMHARD 1976, 220 (zu ai. giri- 'Gebirge, Hügel', s. ebenfalls bei hekur).

Hierher wahrscheinlich → gurtauanni- 'Burgmann (?)', Zugehörigkeitsbildung nach EHS § 121.4.

GIŠ/GIŠ.HUR gurta- (Schreibmaterial, wahrscheinlich hölzerne Schreibtafel), BECKMAN 1977, 203-205 und Anm. 353-359 auf S. 356: Vgl. bes. KUB XLII 100 I 17': ša <sup>m</sup>NIR.GÁL GIŠ kur-ta-za 12 EZEN x '12 x-Feste von der (gemäß der Beschreibung auf der) k. des Muuatalli'; KUB XXXVIII 19 + IBoT II 102 Rs. 4' f.: [k]aruliiaza-at-kan GIŠ.HUR gur-da-[za (5') arha gulašanza 'von der alten hölzernen g.-Tafel wurde es abgeschrieben'.

Wie schon BECKMAN S. 205 vermutet, könnte hier das Grundwort für + GIŠ/GI kurtal(li)-, die Bezeichnung für einen gleichfalls hölzernen Behälter vorliegen.

GIŠ/GI kurtal(li)- ntr. (Behälter aus Holz oder Rohrgeflecht),

s. LAROCHE, RA 48, 1954, 46; OTTEN HTR (1958), 134; FRIEDRICH Wb Erg. 3, 1966, 21. Außerdem auch Bezeichnung des Sternbildes der Plejaden (Vokabular KBo XXVI 34 IV 7' ku[r-t]a-a-al entsprechend akkad. ZAP-PU, StBoT 7, 1968, 40), was in ai. Krttikās (zu einem <sup>+</sup>krtti- 'Geflecht') und lat. Vergiliae (zu <sup>+</sup>vergus 'Geflecht') eine Parallelle hat, s. NEUMANN 1971, 262 mit Lit.

Zu unterscheiden ist ein neutraler -i-Stamm kurtali- (z.B. KUB XLI 8 II 41 f. nat kur-ta-li (42) DÙ-anzi 'und das machen sie zu einem kurtali-) neben einem -l-Stamm kurtal- mit gleichem Genus (z.B. KBo X 45 III 7 kur-ta-a-al iianzi, Dupl. zu vorhergehendem Zitat).

Welche der beiden Formen primär ist, läßt sich vorerst philiologisch nicht entscheiden, vgl. einerseits KBo XV 10 (mittelheth.) II 2: išnaš ku-ur-ta-a-li 'kurtali aus Teig' (Nachbildung), andererseits KBo XXI 34 (jungheth. Abschrift einer mittelheth., möglicherweise noch älteren Vorlage) II 47: 1 <sup>GI</sup>kur-ta-al kittari '1 kurtal (aus Rohr) liegt da': Von Bedeutung wäre daher, ob in 229/p III 25 tatsächlich, wie von JAKOB-ROST, THeth 2, 1972, 58 angenommen, die Form kurtalli- mit genus commune vorliegt - dies spräche für Priorität von kurtali- mit neutralem Genus, das zum einen durch Übertritt in die konsonantische Stammklasse (kurtal-), zum andern durch Genuswechsel einem geläufigeren Typus angeglichen wurde. Allerdings hat NEU, IF 79, 1974, 271 wahrscheinlich gemacht, daß an der betreffenden Stelle lediglich das Homonym + kurtalli- vorliegt, ein Beiname des Gottes <sup>d</sup>Uašuma.

Trotzdem könnte von primärem kurtali- ausgegangen werden, wohl substantiviertes -al(l)i-Adjektivum zu + <sup>GI</sup>gurta- (Art hölzerne Schreibtafel) nach EHS § 118.2 wie schon von BECKMAN 1977, S. 205 erwogen. Neutrales Genus ist bei derartigen Substantivierungen nicht ungewöhnlich, vgl. harša-nalli- 'Kranz' zu haršan- 'Kopf' oder iššalli- 'Speichel' zu aiš-/iš- 'Mund' (weitere Beispiele EHS S. 212). In ana-

loger Weise könnte das Homonym kurtalli- (Götterbeiname) zum mit dem Grundwort <sup>GI</sup>gurta- homonymen gurta- 'Festung' gebildet sein, s.u.

Morphologisch ähnlich schon KRONASSER EHS 324, der (in Unkenntnis der Existenz von kurtali- und von <sup>GI</sup>gurta-) an Beziehung von kurtal- zu gurta- 'Burg' gedacht und an das (allerdings problematische) Verhältnis von nhd. Berg/Burg : bergen erinnerte.

Indogermanische Etymologie, die der offenbar vorliegenden Grundbedeutung ('zur gurta-Tafel gehörig') nicht gerecht wird, von PISANI, Paideia 13, 1958, 322: Zu <sup>+</sup>kur- in der Gefäßbezeichnung kattakurant- und zu gr. βορά 'Fraß', βιθρώσκω 'aufessen'; lit. gér̄ti 'trinken'; ai. girati 'verschlingt' usw. (idg. <sup>+</sup>ḡer- P 474 ff.).

Unwahrscheinliche Lehnworttheorie von RABIN 1963, 126-128 (aus dem Heth. entlehnt hebr. agartal 'goldenes oder silbernes Becken'); ähnlich FURNÉE 1972, 258 (zu gr. κύρτος 'Fischreuse', auch 'Vogelkäfig'). In diesem Zusammenhang ist indes eher an gr. κάρταλλος 'unten spitz zulaufender Korb' der LXX zu erinnern, das gewöhnlich als Quelle für hebr. agartal angesehen wird.

kurtalli- (Götterbeiwort, auch Göttername), NEU IF 79, 1974, 271; z.B. <sup>d</sup>Uašuman-a kur-ta-al-li-in huppari šippanti 'und sie beopfern mit einer Terrine den k. Gott Uašuma'. Daß hier nicht die Gefäßbezeichnung kurtali- (die zudem meist mit einfacherem -l- geschrieben wird), sondern ein Homonym anderer Bedeutung vorliegt, wird durch KBo XXIII 68 Vs. III 5' gesichert, wo kurtalli- durch das Gottesdeterminativ spezifiziert wird: <sup>d</sup>Uašumma <sup>d</sup>Kur-ta-.

Möglicherweise handelt es sich um (teilweise substantiviertes) Zugehörigkeitsadjektiv mit Suffix -alli- zu + gurta- 'Burg, Oberstadt' (also 'der zur Festung gehörige' o.ä.; zur Bildungsweise vgl. EHS § 118.2).

LÚ gurtuanni - 'Burgmann'? , also Zugehörigkeitsbildung nach EHS § 121.4 zu + gurta - 'Burg, Oberstadt'? (LÚ gur-ta-ua-an-ni-iš KUB XLV 58 IV 9 im Zusammenhang mit dem im Osten gelegenen Amanos-Gebirge genannt: karšanza IŠTU HUR.SAG Am-ma-na Z. 8, vielleicht also Ethnikon LÚ (URU) g. zum ON Gurta, Rép. Géogr. 228).

kurdenna - (ein Tier): Gen.Sg. kur-di-en-na-aš KBo XXI 22 Z. 12 zusammen mit Löwe und Panther genannt, s. KELLERMAN, Tel Aviv 5, 1978, 199, 203.

kurupšini - (Bezeichnung einer minderen Goldsorte), BALKAN, OLZ 1965, Sp. 151; NEU StBoT 12, 1970, 68: IŠTU BIBRI ku-ru-up-ši-ni (Stammform!) akuuanzi 'sie trinken aus einem Rhyton aus k.' KUB X 89 38 f.; ähnlich auch 99/r II 2 f.: šuppistuarit ku-ru-up-ši-ni(-it?) jakuuanzi 'sie trinken aus einem šuppistuuara (-Gefäß) aus k.'

Wahrscheinlich aus einer gleichbedeutenden Qualitätsbezeichnung kupuršinnum der kappadokischen Texte (hurāsum ... lú ku-pu-ur-ši-nu-um u.ä., AHw 509) entlehnt, so BILGIÇ ON (1945/51), 12; Appellativa (1954) 40 f.; VON SODEN AHw 509; KAMMENHUBER KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4 (aus einer einheimischen 'südostanatolischen' Sprache). BILGIÇ erwägt weiter, daß letztlich ein kappad. ON Kupurnat (Ku-pu-ur-na-at, URU Kap-pur-na-an-ta der heth. Texte; BILGIÇ ON 34; Rép. Géogr. 177) zugrunde liegt, kupuršinnum/kurupšini demnach Herkunftsbezeichnung; die morphologischen Details bleiben dabei allerdings ungeklärt. - Auffällig ist der Anklang an den Namen der Insel Zypern (Κύπρος f. seit der Ilias; lat. Cypros, Cyprus), woraus lat. (aes) cyprium, dann cuprum 'Kupfer'.

Bedenken bei KRONASSER EHS 139 und Hinweis auf den älteren Bedeutungsansatz von EHELOLF, ZA 45, 1939, 72, der hier eine Tierbezeichnung gesehen hatte (BIBRU kurupšini demnach 'Rhyton in Form eines k.-Tieres'); für diese Deutung auch

CARRUBA, Kadmos 6, 1967, 91 mit zahlreichen weiteren Beispielen für diesen bei den Hethitern geläufigen Gefäßtypus.

kurur ntr. Abstraktum 'Feindschaft', auch konkretisiert 'Feind' und dann sporadisch adjektivisch 'feindlich', EHS 276. Ausf. und mit früherer Lit. NEU, FS Meriggi, 1979, 407-427:

Graphisch ist die überwiegende Pleneschreibung ku-u-ru-ur bemerkenswert, s. KÜHNE-OTTEN StBoT 16, 1971, 46.

Auszugehen ist - entgegen der bisher meist vertretenen Meinung (vgl. FRIEDRICH HE §§ 79 f.; Wb 119b) - von der Abstraktbildung kurur, die indes schon aheth. konkretisiert verwendet wurde. (URU Nešaš kurur eštu 'Nesas Feind soll er sein' Anitta 24 f.). Wegen der häufigen Verwendung von kurur als Prädikatsnomen in Verbindung mit dem Verbum es- 'sein', konnte kurur gelegentlich und wohl nur in ad-hoc-Bildungen wie ein Adjektivum gebraucht werden (z.B. HG § 23 naš ANA KUR ku-u-ru-ri anda paizzi 'und (wenn) er in feindliches Land geht').

Als handelndes Subjekt treten jedoch lediglich die Genitivverbindungen LÚ kururaš 'Feind' und (beim gleichgelagerten Antonym takšul 'Freundschaft') LÚ takšulaš 'Verbündeter' auf (Bildungen wie <sup>+LÚ</sup>kurur oder <sup>+LÚ</sup>takšul sind dagegen unbelegt und widersprüchen ja auch der Regelung von sigma schem Nominativ bei Genus commune).

Die in der Literatur zumeist angenommene Gleichung LÚ KUR 'Feind' = heth. (Nom.Sg.) kurur von NEU (S. 412-419) als verfehlt erwiesen (hinter LÚ KUR steht vielmehr ein Wort mit Stammauslaut -na-, wie die phonetischen Komplemente des Dativ Singular -ni und der Adverbbildung -nili erweisen). In analoger Weise sind demnach auch LÚ KUR-aš und LÚ kururaš 'Feind' lediglich semantisch identisch, die gelegentlich (STURTEVANT Gl<sup>2</sup>, 1936, 84) postulierte Stammform \*kurura- ist kaum existent.

Bisher nur im Heth. belegt und auch onomastisch kaum faßbar (vgl. allenfalls den Namen der Zauberin <sup>f</sup>Ku-ru-ru 950/c

IV 7, ?).

Etymologisch mehrdeutig (aber doch wohl zu pessimistisch BENVENISTE *Origines*, 1935, 37, der es als 'isolé et inanalyable' betrachtet). An erwägenswerten Deutungen wurde vorgebracht:

Verbindung mit lat. cruor, -ōris 'dickes Blut', crūdus 'roh, blutend'; ai. kravis- 'rohes Fleisch'; gr. κρέας (F)ας, Gen. att. κρέως 'Fleisch, Fleischstück'; semantisch vgl. bes. ai. kru-rā- 'blutig, grausam', av. xrura- 'blutig, grausig, grausam' (heth. kurur demnach mit Dissimilation aus \*krurur ?, vgl. EHS 103); so HOLMA 1916, 66; HROZNY 1916, 137 Anm. 7; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 217; CGr<sup>1</sup> 32 (letztlich Verbindung mit heth. kuer- 'schneiden' erwogen S. 119, 148); CGr<sup>2</sup> 56 f.; MILEWSKI 1936, 15; W.-HOFMANN I 295; MAYRHOFER KEWA I 281 (referierend, bevorzugt Verbindung mit hvárate, s.u.); KRONASSER VLFH 221 (zweifelnd, erinnert an den zufälligen Anklang an sum. kur 'Feind'); EHS 103. Explizit abgelehnt indes von BENVENISTE *Origines* 37 f.; FRISK *Indogermanica* (1938), 28.

Verbindung mit heth. kuer- 'schneiden' wie lat. curtus 'verstümmelt' zu idg. \*sker- in lat. carō 'Stück (Fleisch)', formal Abstraktum auf -r- zu einem Verbaladjektivum \*kur-u- 'geteilt' (für die semantische Entwicklung vgl. noch harpu- 'feindlich' zu harp- 'teilen'); so STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 119, 148 (daneben Verbindung mit lat. cruor usw., s.o.); LAROCHE, BSL 58, 1963, 69 (vgl. franz. rupture); CARRUBA StBoT 2, 1966, 53; GUSMANI LI 117; BERMAN Stem formation 193; OETTINGER Stammbildung 120 (\*kʷr-ur). Abgelehnt von BENVENISTE *Origines* 37 f.

Verbindung mit idg. \*ghuer- 'krumm gehen' in ai. hvárate 'geht krumm, geht irre, kommt vom Weg ab'; aw. zbar- 'krumm gehen'; ap. zurah- 'Unbill, Böses' usw. (heth. kurur als \*ghur-ur 'Krummheit, Trug'); so EICHNER, MSS 31, 1972, 75; MAYRHOFER KEWA III 620: In dieser Formulierung zwar plausibel, abgelehnt indes von SEEBOLD, Lautgeschichte und Etymologie

(1980), 482 mit Anm. 134, der für hvárate die ältere Herleitung aus idg. \*ghuel- in ahd. balu 'Übel, Verderben', gr. φηλός 'betrügerisch' usw. bevorzugt.

Verfehlt JURET 11 (zu lit. kāras 'Krieg', nhd. ver-heeren usw.).

Hierher Denominativum kururiia- 'feindlich sein', EHS 494; WATKINS TPhS 1971, 77 (angeb1. -e-Stativ kurure-); MELCHERT 1977, 144; OETTINGER Stammbildung 339 (kururie-);

Faktitivum kururiiah- 'als Feind behandeln', s. BENVENISTE HIE 49 f. (kururiiahhan hark- 'habere aliquem infestum' entsprechend kurur eš- mit Dativ); EHS 429, 431 (können sowohl auf kururiia- als auch unmittelbar auf kurur bezogen werden);

Nominalabstraktum \*kururatar 'Feindschaft' (Dat.-Lok. ku-ru-ra-an-ni KUB XXIII 1 IV 19 und als <sup>LÜ</sup>KUR-an-ni KUB VIII 18, 8'; vgl. SOMMER AU 324; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 434; EHS 294).

kurušia- (Verb unbekannter Bedeutung), BURDE StBoT 19, 1974, 20, 65 (3. Sg. Prs. zusammen mit Ptz. KUB XLIV 61 Vs. 29: ku-rju-ši-ia-az-zi ku-ru-ši-ia-an-ma-xL).

NA<sub>4</sub>kurušta- (Art Felsheiligtum?), IMPARATI, SMEA 18, 1977, 21 (Zufluchtsort für Mensch und Tier; KBo XIV 20 II 12: <sup>NA<sub>4</sub></sup>ku-ru-uš-ta-aš-ma; ibid. 11: <sup>NA<sub>4</sub></sup>he-kur ku-ru-, ähnlich ibid. 9: <sup>NA<sub>4</sub></sup>he-kur <sup>NA<sub>4</sub></sup>ku-r[u]-). Offenbar Spezifizierung des <sup>NA<sub>4</sub></sup>hekur, scil. <sup>É</sup> <sup>NA<sub>4</sub></sup>hekur (Felsheiligtum, SOMMER AU 318). IMPARATI 1.c. denkt an Beziehung zum ON Kuruštama (Rép. Géogr. 229 f., im Kaskäergebiet?). Etwas anders VON SCHULER Kaskäer (1965) 40, 96, 104 und DEL MONTE Rép. Géogr. (1978), 228 f., die kurušta- selbst für den Namen einer Örtlichkeit halten.

(A)kurutauant- (Adjektiv unbekannter Bedeutung), GOETZE NBr (1930) 34 ('schweigend'); VON BRANDENSTEIN Bildbeschreibung

gen (1943), 44 ('in bestimmter Weise gekleidet'); EHS 268. Belegt bei der Beschreibung von Priestern (LÚ SANGA ... ku-u-ru-da-u-ua-an-za KUB X 1 I 19), aber auch von Statuen (ALAM ... ku-ru-ta-a-u-ua-an-za KUB XXXVIII 1 II 2). Unergiebig 1309/u Z. 7': lx-aš & ku-ru-ta-u-ua-an-zat (LEBRUN Samuha (1976), 214). Demnach wahrscheinlich -uant-Adjektivum zu einem nominalen Grundwort 'kuruta- ('mit kuruta- versehen').

URUDU kuruzzi- (ein Schneidewerkzeug aus Kupfer), GÜTERBOCK, JCS 6, 1952, 59: URUDU ku-ru-uz-zu-it arha kuerir 'mit dem k. haben sie abgeschnitten' KUB XXXIV 106 III 42 (figura etymologica!).

Schon von GÜTERBOCK 1.c. als nomen instrumenti zu kuer-/kur- 'schneiden' gestellt; so noch FRIEDRICH Wb 120; KRONASSER VLFH 46; EHS 241 (Suffix -uzzi- zur Bildung von Werkzeugbezeichnungen sei hurrischer Herkunft); LAROCHE, BSL 52, 1957, C.R. 26 (gegen hurr. Herkunft des Suffixes).

gurzipant- 'einen Panzerüberwurf tragend'; Partizip eines De-nominativums + gurzipai- (nach EHS § 202; OETTINGER Stammbildung § 248) zu + gurzipu- 'Panzerüberwurf mit Nackenschutz', das bisher in Boğazköy stets als Akkadogramm (GURZIPU, GURSIPU, KURPISU, GURPIŠU) belegt ist, s. bei qurpiš(š)u(m).

kurzuna- (Nomen unbekannter Bedeutung): kur-zu-na-aš LUGAL-uš KBo XIII 15+ Z. 8'; KBo XIII 34 IV 2'; KUB VIII 1 II 18, s. K. RIEMSCHEIDER StBoT 9, 1970, 33-35, der eine Bedeutung 'kriegsführendes Land' erwägt.

kuš N.-A. Pl. c. von + ka- 'dieser'.

(+ kuš- 'Schwierigkeiten bereiten' lies mauš-, s. NEU StBoT 5, 1966, 115, Anm. 8).

LÚ kuša- c. (eine Verwandtschaftsbezeichnung?, 'Schwiegersohn'?), GURNEY, AAA 28, 1948, 38, 43; WEITENBERG, IF 80, 1975, 66-70: KÁ-KU NU li-e tar-ši-ki-itt-te-ni lx ku-ú-ša-an LÚ ga-ii-na-an 'in euer Tor läßt ihr nicht hinein [ ] Schwiegersohn? (und) Schwager'.

Semantisch leider unergiebig und doch wohl auch unvollständig der aheth. Beleg KUB XXXVI 106 Rs. 8 ff.: lx a-ri-eš ŠEŠMEŠ-iš LÚ ku-ú-še-eš (9) JA-NA LÚ MEŠ URU Ha-at-ti (10) Ja-ša-an-tu.

STARKE StBoT 23, 1977, 144 möchte außerdem noch ku-u-ša § 55 der heth. Gesetze hierherstellen, wo traditionell Akk. Sg. von kušan 'Lohn' gelesen wird (ku-ú-ša-an-na/ku-ú-ša-an-na-aš-za UL kuiški iezzi 'Lohn aber/Lohn uns gibt keiner').

BERMAN Stem formation 46 sieht dieses Wort schließlich auch als göttliches Epitheton in KBo XXII 116 I 7 (I MAŠ.GAL-ma-kán A-NA <sup>d</sup>U ku-u-ša (8) si-łpa-an-ti) und KUB XXIX 1 II 3 (karuileš DINGIR <sup>MES</sup> ku-u-še-eš (4) haliantes ašanzi, hier allerdings še von ku-u-še-eš in oder über Rasur, also eher Relativpronomen ku-u-eš mit abnormer Graphie). Der Bedeutungsansatz 'Schwiegersohn' (o.ä.) scheint daher bedenklich.

Wegen der unklaren semantischen Verhältnisse vorerst etymologisch nicht deutbar; dementsprechend unsicher die bisher vorgebrachten Versuche:

Schon GURNEY 1.c. dachte an Beziehung zu + kušata- 'Brautpreis'; ebenso WEITENBERG 1.c., der kuša- als 'Braut' (\*SAL kuša-) bzw. 'Schwiegersohn' (LÚ kuša-) zu gr. κύρσος (nach Hesych auch κύρση) 'weibliche Scham' stellen möchte; als semantische Parallele zieht er heth. pešna- 'Mann' heran, das zum idg. 'Penis'-wort (+ pes-no-) gehören wird.

Anders BERMAN 1.c., der an Beziehung zu heth. kuuaš- 'küssen' denkt.

kušalai- (Verbum unbekannter Bedeutung), EHS 477 f. In hippologischen Texten mit Pferden als Objekt belegt, nämlich

3.P1.Prs. (katta) ku-ša-la-a-an-zi KUB XXIX 41 Z. 5; 44 III 7, 12; 48 Rs. 21 sowie als katta GIŠ ku-ša-la-a-an-zi KUB XXIX 44 II 11; 55 II 5. Bedeutungsvorschläge von KAMMENHUBER, OLZ 1954, 230; KZ 77, 1961, 176 Anm. 2 und Hipp. heth. (1961), 155 mit Anm. e ('aus der Stallhalfterung lösen'); GRENE bei GÜTERBOCK, JAOS 84, 1964, 273 ('abkratzen, abschaben').

Wegen des Determinativums GIŠ (zur Erscheinung derartiger determinierter Verben s. NEU StBoT 5, 1968, 142 Anm. 4 mit Parallelen) wohl Denominativum zu einem Grundwort \*GIŠ ku-šala-, vielleicht 'Striegel', 'Krippe' oder ein anderes hölzernes Stallgerät, so im Prinzip schon EHELOLF, Vorwort pag. VII Anm. 3 zu KUB XXIX (1938); dann NEUMANN, Kratylos 8, 1963, 41; GÜTERBOCK 1.c.; KRONASSER EHS 477 f. mit Anm. 1.

Etwas anders KAMMENHUBER 1.c., die hier ein Kompositum aus unbelegtem \*(GIŠ) kuša- und dem Verbum lā- 'lösen' sieht: Schon von NEUMANN 1.c. zu Recht abgelehnt, da der hier postulierte Kompositionstyp weder im Heth.-Luw. noch in der idg. Grundsprache vorhanden ist (Zusammenrückungen wie ai. namas kar- 'verehren', lat. potis sum > possum 'vermag', ahd. wara neman 'wahrnehmen' können zwar einzelsprachlich gebildet werden, aber lediglich ai. šrad dhā- 'vertrauen', lat. credō 'glaube' usw. scheint eine ererbte Bildung zu sein). Für diese Deutung aber auch NEU 1.c., der in + NA4 piruluua- ein auf ähnliche Weise komponiertes Verbum ('von Steinen lösen') sieht.

kušan (Konjunktion) 'wann'. Mit Sicherheit lediglich im Vocabular KBo I 44 Rs. 13 belegt, wo sum. ME.TA mit akkad. IM-MA-TI und heth. ku-uš-ša-an glossiert wird; außerdem Z. 14 sum. ME.TA.A = akkad. IM-MA-TI-MA ('irgendwann') = heth. nu ku-uš-ša-an und Z. 15 sum. ME.TA.A.KAM = akkad. A-NA IM-MA-TI ('für wann') = heth. nu ku-uš-ša-an-pát, s. DELITZSCH, Vocabularfragmente (1914), 28; WEIDNER, Studien (1917), 75, 80.

Fraglich die Belege KUB XXI 38 Vs. 35 (nu ku-uš-ša-an aumeni 'irgendwann werden wir sehen'; anders HELCK, JCS 17, 1963, 90, der hier das Substantiv kušan 'Preis' sieht); KUB XXIV 7 II 61 (nju ku-uš-ša-an im-ma? 'und wann immer' ?, FRIEDRICH, ZA 49, 1950, 226 f.).

Öfter dagegen negiert ('niemals') in Texten belegt, vgl. Ú-UL-ua ku-uš-ša-an-qa katta epta 'er hat es niemals geschafft' KUB XXIV 8 Vs. II 28, 33 (zur affigierten Partikel -ka s. oben S. 564 ff.).

Von HROZNÝ SH 146, 189 mit Anm. 7 zur Stammform idg. \*k<sup>u</sup>u- (letztlich auch zu \*k<sup>u</sup>ei-/k<sup>u</sup>oi- in heth. kuiš usw.) wie in ai. kū 'wo?', gr. kret. δ-πνι 'wohin', lat. ubi 'wo' neben ali-cubi 'irgendwo' usw. gestellt, wobei im Hethitischen wie im Lateinischen die Labialisierung des k<sup>u</sup>- vor /u/ verlorengegangen sei; für das Hinterglied denkt HROZNÝ an Beziehung zur Partikel -šan: KRONASSER EHS 357 f. moniert jedoch zu Recht, daß diese Partikel des Ortsbezuges hier aus semantischen Gründen nicht zu erwarten sei, und denkt daher an eine Bildung wie in + kiššan 'so' (= kiš-an), d.h. an eine alte -s-Erweiterung ku-s + -an.

kušan- ntr. n-St. 'Lohn, Sold, Preis', EHS 270: Im Vocabular KBo I 42 I 23-31 mehrfach glossiert, z.B. Z. 23 ku-uš-ša-ni-mi 'zu meinem Lohn' = akkad. A-NA I-TI-IA, s. DELITZSCH Vocabularfragmente (1914) 19 f.; WEIDNER Studien (1917), 61, 121, Ansonsten mehrfach in den Gesetzen, vgl. (ah.) § 10: LÚ A.ZU-ia ku-uš-ša-an apaš-pat pai 'jener zahlt auch das Honorar des Arztes'.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen dürfte lyk. qehñ TL 44b 35, Ab1.-Instr. gehñnedi ibid. 31 entsprechen, wozu weiters das Denominativum gehñnite-ti N 310, 3 'der gemietet/gekauft/gepachtet hat', s. NEUMANN, Neufunde lykischer Inschriften, 1979, 26 f.

Da es sich also um einen juridischen terminus technicus handelt, wird man kušan- als Verbalabstraktum nach EHS

§ 154.1 betrachten; das Grundwort ist allerdings bisher unbekannt (COUVREUR H (1937), 128 und PETERSEN, AO 9, 1937, 206 sahen es in angeblichem kuš- 'bezahlen', dessen Lesung indes in → mauš-, die Bedeutung in '(unangenehm) zu schaffen machen' o.ä. zu verbessern ist).

Etymologisch mehrdeutig; vorgebracht wurden

Verbindung mit idg. \*geus- 'kosten, genießen, schmecken' (P 399 f.) in ai. jósati, jusáte 'kostet, genießt'; gr. γεύομαι 'koste, genieße'; got. kiusan 'prüfen, erproben', ahd. kiosan 'schmecken, prüfen, wählen', nhd. (er)kiesen usw. (zum Bedeutungsansatz dieser idg. Wurzel vgl. NEUMANN, WÜJbb 2, 1976, 219-229 anlässlich der Beurteilung von lat. au-gur, ursprünglich 'Vogel-Prüfer, -Beurteiler'); kušan- sei demnach der \*'erwählte, geschätzte Betrag'; so PETERSEN l.c. mit der erwähnten unzutreffenden Implikation.

Verbindung mit ae. hýr f. 'Heuer, Lohn, Steuer', ne. hire, mhd. hür, nhd. Heuer; so GOETZE, Lg 30, 1954, 403 (Vorform \*kusá- für hýr usw. ??); ČOP, Sprache 3, 1956, 138 ff.; Linguistica 2, 1956, 44 Anm. 35; Schreibung und Lautung 2, 1964, 49 (Vorform \*kúsiá, urgerman. \*húzijō; angeblich heth.-german. Isoglosse mit idg. Wurzelvariante \*kuas-/kus- 'verdienen' zu \*kuais- in lat. quaero 'suchen, fragen'; gr. πάσχω 'erwerben' u.a.); zustimmend KNOBLOCH 1959, 37; SORDI 1959, 214; BOMHARD, RHA 31, 1973, 113; ORBIS 25, 1976, 207 (idg. \*kuHs-; stellt immer noch angebliches kušhabat 'I paid, repaid' hierher, s.o.)).

Daneben noch eine Reihe weiterer, zum Großteil sicherlich verfehlter Versuche, so von KAPANCJAN 1931, 57 f. (zu armen. gosn-/kosn- in kušn 'Preis, Wert', an-gosn-em 'verschmähe'); KELLOGG 1925, 36 (zu gr. πόσος, ion. κόσος 'wieviel' aus idg. \*k<sup>u</sup>o-ti-o-; semantisch vgl. bes. ποσό-της 'Quantität';

MACHEK, AO 17, 1949, 134 f. (zu russ.-ksl. kuná 'Marder-fell', aruss. 'Geldeinheit', dann kuny pl. 'Geld' (bis zum 15. Jhdt.) aus einer Vorform \*kusen-, die als Neutrum

in der Stammform \*kusn- dem femininen gemeinslav. cěna 'Preis' angeglichen worden sei: Eher jedoch mit kúnnoje 'Mitgift' zu lit. kiáuné 'Marder' usw., s. VASMER I 693; FRAENKEL 249).

Hierher

Denominativum kušanija- 'mieten, in Tagelohn nehmen', KRONASSER EHS 494 (nimmt Lautung kusnya- an); Nomen actoris LÚkušan(i)atalla- 'Söldner' (LÚku-uš-ša-na-at-tal-la-aš-ša KUB XXIII 68 Rs. 3 neben LÚku-uš-ša-ni-ia-tal-la-aš-ša KUB XXIII 72 Rs. 68); KRONASSER EHS 176, 177 und BERMAN Stem formation 159 sehen hierin verschiedene Weiterbildungen vom Grundwort kušan- bzw. zum Denominativum kušanija-, eher jedoch mit OETTINGER Stammbildung 492 Anm. 91) liegt ein und dieselbe deverbale Bildung (Grundwort 'mieten') vor, nämlich kušanatalla- zu kušanija- wie aršanatalla- 'Neider' zu aršanija- usw. und Restitutierung des Lautstandes des Grundwortes in kušanijatalla-.

Morphologisch schwierig das Verhältnis zu → kušata- ntr. 'Brautpreis'.

kušanatalla-, kušanija-, kušanijatalla- s. kušan-.

kušanqa (kušanka) (Adv.) 'irgendwann, jemals' s. kušan-.

EZEN kušaru- (ein Fest), vgl. KUB XXVI 66 III 16 f.: na-aš-ta 10 GÍN KUBABBAR da-u-en na-at-kán EZEN ku-ša-ru (17) A-NA LÚtu-hu-kán-ti ÚR-ši ti-ja-u-en 'und dann nahmen wir 10 Sekel Silber und legten es beim Kusaru-Fest dem Tuḥkanti in seinen Schoß'.

kušata- ntr. 'Brautpreis', ARCHI, SMEA 6, 1968, 84-88: Vokabular KBo I 35 Z. 19 akkad. TAR-HA-A-TUM (für terhatum, AHw 1348) entsprechend heth. ku-ša-ta, vgl. HROZNÝ SH 80 Anm. 3 (das von HROZNÝ gleichzeitig herangezogene heth. ku-ši-iz-za in Zeile 17, das mit akkad. BI-IB-LU 'Gabe, Ertrag'

glossiert wird, bleibt unklar). Der hier vorliegende endungslose Nominativ wird durch KBo VI 4 II 18 (= HG Par. § 23) ku-ša-ta-ma ku-išt gesichert (mehrdeutig dagegen ku-ú-ša-ta, ku-ša-a-ta, ku-ú-ša-a-ta an anderen Stellen der heth. Gesetze, wo auch N.-A.P1. vorliegen kann).

Während die Beziehung zu kušan- 'Lohn, Preis' schon von HROZNÝ 1.c. gesehen wurde, hat die auffällige morphologische Struktur (Suffix -ta- (?) und endungsloser Nominativ) zu verschiedenen Überlegungen Anlaß geboten: Sicherlich verfehlt KAPANCJAN 1931, 57 f., der an Hypostasierung von \*kušan-ta (-ta enkl. Personalpronomen) denkt; KRONASSER EHS 190 erwägt wegen der Seltenheit von suffixalem -ta- Reduktion aus +kušananta, also neutrale -nt-Bildung; EICHNER, MSS 31, 1973, 98 sieht hierin ein altes Heteroklitikon \*kušš-atar mit dem schwach artikulierten auslautenden -r und Überführung in die -a-Deklination: Zwar findet sich dieser Auslautsverlust in der Tat v.a. in älteren Texten (s. KAMMENHUBER, MIO 3, 1955, 356 mit Beispielen), er bewirkt jedoch keinen Flexionsklassenwechsel. - Keine Entscheidungshilfe bietet diesbezüglich ku-u-ša-at-tar KBo XXI 17 Z. 5' (StBoT 19, S. 66), dessen Bedeutung nicht bestimmbar ist.

Abweichender Versuch von WEITENBERG, IF 80, 1975, 66 ff. (mit Suffix -ta- zu angeblichem +kuša- 'Schwiegersohn' bzw. dessen postulierten Pendant \*SALkuša- 'Braut').

(TUG) kušisi- ntr. (wertvolles Festtagsgewand des Königs), ALP, JCS 1, 1947, 172-174 (LUGAL-uš ... TUG ku-ši-ši ... dai KUB XI 35 I 10 f. entsprechend LUGAL-uš ... TUG NÍG.LÁM MES BABBAR TI ... dai KUB XX 79 Z. 5 ff.; Bedenken bezüglich der Gleichsetzung von kušisi mit TUG NÍG.LÁM von GOETZE, FS Sommer, 1955, 51 f.); auch mit Genus commune, vgl. Akk. Pl. ku-ši-ši-ia-aš KUB XVII 21 II 16. Hierher wohl auch einmaliges kušiti im Arzawa-Brief VBoT 1 Z. 32 (8 GAD ku-ši-it-ti-in, Akk.Sg. für Plural nach Zahl-

wort), möglicherweise ('luwoide') Vorform ohne heth. Assimilierung von t vor i, s. GOETZE, JCS 1, 1947, 179.

Von GOETZE 1.c. als Lehnwort aus akkad. kušitum (im Boğazköy-Akkadischen kušitu) 'Gewand', AHw 514 erkannt; so noch FRIEDRICH Wb 120; FRONZAROLI 1956, 36; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 101. Verfehlte morphologische Überlegungen bezüglich des Verhältnisses von kušiši- und kušiti- bei KRONASSER EHS 228 und 237.

GAD kušiti- s. kušiši-.

kuškuš- (I) 'zerdrücken, zerquetschen, zerstoßen' = kuaškuaš-, s.d. Dazu ein nomen instrumenti kuškušulli 'Mörser' (EHS 213), vgl. besonders figura etymologica ANA DUG kuškušulli katta kuškuš- 'im Mörser zerstoßen'.

kušduuai- (I) 'verschmähen, verleumden', FRIEDRICH Wb Erg. 2, 16; KRONASSER EHS 481; vgl. KBo VII 28 Vs. 9 f.: takku-an LÚ ginaš-šiš LÚ artaš-šiš (10) ku-uš-du-ua-a-it zig-an le ištamašši 'wenn ihn sein Verwandter (oder) sein Freund geschmäht hat, höre du ihn nicht' (s. FRIEDRICH, RSO 32 = FS Furlani, 1957, 218, 223).

Etymologisch unklar; morphologisch könnte - wie von KRONASSER 1.c. angedeutet - ein Denominativum zu einem \*kuštu(ua)- vorliegen. EICHNER Hui (1979), 55 Anm. 42 sieht hierin ein Verbalabstraktum idg. +ghéus-tu- in aw. gaoš- 'hören', ved. ghósi 'horche her!'; heth. kušduuai- demnach \*'(in übler Weise) zu Gehör bringen' (die Problematik liegt dabei in der unklaren Grundbedeutung dieser Wurzel \*ghous- - 'hören' oder 'ausrufen' - s. MAYRHOFER KEWA I 363 f., 445; III 701 - sowie im für das Hethitische ungewöhnlichen Suffix).

Auf überholtem Bedeutungsansatz ('zerstören') beruhende irrige Zusammenstellung mit heth. + kišt- 'erlöschen, vergehen' bei gleichzeitiger Herleitung aus idg. \*g̃ues- in

got. qistjan 'zerstören' usw. von STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 122 (s.o. S. 593); ähnlich DUCHESNE-GUILLEMIN, BSL 41, 1940, 158.

Vergleich mit armen. kštambel 'vorwerfen, tadeln' von JAHUKYAN 1970, S. 155.

Hierher -sk-Form kuštuešk-, EHS 481, 578, 585; Partizip kušduuant-: Nom.Sg. ku-uš-du-ua-an-za im Vokabular KBo I + XIII 1 IV 18 ungenau mit sum. EME.SIG und akkad. KAR-SU 'Verleumdung' übersetzt; in gleicher Weise ungenau wird die Weiterbildung ku-uš-du-ua-an-ta-u-ua-ar (Verbal-substantiv zu einem nominalen \*kušduuantai-, s. EHS 303) im fragmentarisch erhaltenen Vokabular KBo I 42 IV 4 in etwa dem Partizipium puggant- (pu-uk-kan-za Z. 3) 'verhaßt' gleichgesetzt, da beide heth. Wörter sum. NÍG.HILIM (?) 'Vernichtung' übersetzen, so WEIDNER, Studien (1917), 68 (Zweifel von SOMMER HAB 64 f., wo Anm. 1 zur Problematik des Partizips puggant- als Entsprechung der Abstraktbildung).

Verbalabstraktum ku-uš-du-ua-a-ta (Nom.Sg. mit Verlust des auslautenden -r nach § 52.4 EHS, s. S. 294) in Kol. II Zeile 35, 51, 55 der heth.-akkad. Bilingue KUB I 16.

kutt- c. 'Wand, Mauer; Seite', EHS 255 (Vokabular KBo I 42 I 33: ku-ut-ti pí-ra-an 'vor der Wand (befindlich)' übersetzt ungenau akkad. ŠA-HA-A-TUM 'Hauswand, Hausecke' (AHw 1129); Nom.Sg. z.B. KUB XXIX 4 IV 27 ku-u-uz-za).

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht hl. SCALPRUM ku-ta-sa5-ra/i- 'Mauer' (LAROCHE HH 268; MERIGGI HhG1 77: 'Wandplatte'), das im heth. (?) Kollektivum <sup>NA4</sup>ku-taššar 'Mauerwerk' (s.u.!) eine morphologische Parallelie hat.

SZEMERÉNYI 1977, 105 möchte auch luw. kuuatna- 'Heer' (dazu s.o. beim angeblichen kula- 'Heer') hierherstellen (kuuatna- aus \*kut-na-) und für heth. kutt- eine Grundbedeutung 'force, army' ansetzen.

KOROLOV-ŠEVOROŠKIN 1969, 539 bzw. ŠEVOROŠKIN 1969b, 265

vergleichen außerdem lyk. B kuti, angeblich Dat.Sg. 'an der Wand'.

Etymologisch schwierig, aber doch wohl idg. Erbwort (so schon SOMMER HuH 42);

vielleicht mit KRONASSER, VLFH 228; GS Kretschmer (1956), 204; EHS 255 als konkretisiertes -t-Abstraktum <sup>+</sup>ghu-t- 'Aufschüttung' zu idg. <sup>+</sup>gheu-/ghou- 'gießen, schütten' in ai. juhóti 'gießt ins Feuer'; gr. χέ(F)ω 'gieße', χοῦς 'aufgehäufte Erde', χῶμα 'Erdwall' usw. (P 447 f.). So noch GÜTERBOCK-HAMP, RHA 58, 1956, 25 Anm. 8 (χώννυμι); FRISK GEW II 1093; SCHINDLER, KZ 81, 1967, 297 (seltener morphologischer Typ auf -t); MITTELBERGER, Grazer Beiträge 7, 1978, 5.

Andere, zumeist sicherlich verfehlte Versuche von HRONZÝ SH 35 (Grundbedeutung 'das Verbogene' und zu idg. <sup>+</sup>(s)keu- in ai. skunáti 'bedeckt', gr. κεύθω 'verberge', lat. cutis 'Haut' usw., P 951 ff.); ebenso BERMAN Stem formation 91. Letztlich gleicher Versuch von FORRER bei FEIST 1939, 223 (zu einer angeblichen Wurzel kutt- 'bedecken' und zu got. gud-hus 'Tempel', nhd. Haus usw., aus <sup>+</sup>kudh-s- zu idg. <sup>+</sup>keudh- 'verbergen');

STURTEVANT, AJPh 48, 1927, 253; Lg 4, 1928, 125 (geht irrig von einer Stammform kutta- und der sekundären Bedeutung 'Seite' aus und setzt eine idg. Grundform <sup>+</sup>kmto- neben <sup>+</sup>komt- 'Hand' in got. handus usw. an, wozu letztlich auch heth. → kuttar 'Schulter' und die Postposition → katta gehören sollen, vgl. oben S. 540 f.).

Der Anklang an ai. kuta- 'Festung' von BERMAN Stem formation 91 zu Recht als zufällig zurückgewiesen (vgl. allenfalls unter gurta-).

Hierher die Kollektivbildung <sup>NA4</sup>kutaššar 'Mauerwerk' (EHS 290, 322), die in hl. kutasara/i- eine Parallelie hat und zu verschiedenen Erörterungen Anlaß geboten hat: a-pa-a-aš-ma-ua-ra-at-kán <sup>NA4</sup>ku-ut-ta-aš-ša-ri an-da ua-al-ath-ta 'dieser aber warf es gegen die Mauer' KUB XXVI 92 Z. 11, s. LAROCHE, Syria 31, 1954, 104 f. Da syntaktisch Dat.Singular

zu erwarten ist (<sup>+</sup>kuttešni!), wird in der vorliegenden Form zumeist ein Luwismus gesehen (LAROCHE 1.c. und DLL 58; GÜTERBOCK, Or. NS. 25, 1956, 121 f.; KRONASSER EHS 322; KAMMENHUBER HdO 187), zumal auch hinter der ideoigraphischen Schreibung BÀD-eššar eine Lautung kutteššar steht, bei der tatsächlich zu erwartendes BÀD-eš-ni für den Dat.Sg. belegt ist (KUB XXXI 89 II 11; Dupl. XXXI 86 II 22 BÀD<sup>MES</sup>-ni). - Anders dagegen KAMMENHUBER, MIO 3, 1955, 375 f. und FRIEDRICH Wb. Erg. 1, 11, die kuttašari als N.-A.P1. ntr. interpretieren, wobei KAMMENHUBER und MERIGGI Schizzo 314 sogar Entlehnung des luwischen Wortes aus dem Hethitischen annehmen.

Zu kutteššar = BÀD-eššar ist denominales <sup>+</sup>kutešnai- 'befestigen' gebildet, vgl. KUB XIV 15 IV 43 f.: namma-ua URU DIDLI.HI.A (44) uetenun nu-uar-aš BÀD-eš-na-nu-un 'ferner habe ich Städte gebaut und sie befestigt'.

Vgl. auch kutia- (Getreideprodukt?).

kuddai- (Verb unbekannter Bedeutung): jna-an anda ku-ud-da-a-i-z-ič KBo XXI 76 r. 10', s. BURDE StBoT 19, 1974, 66 (medizinischer Text).

kuttanalli- 'Halskette', kuddania- 'herrisch behandeln' s. kuttar.

(UZU) kuttar ntr. r/n-St. (Partie unter dem Hals und über der Brust beim Menschen, etwa 'Schulter' oder 'Oberarm'; dann auch 'Stärke, Muskelkraft'), FRIEDRICH Wb Erg. 2, 16; EHS 282.

Bisher nur heth., von BOSSERT, JKF 2, 1953, 321 herangezogenes hl. hatara- mit angeblicher Bedeutung 'Kraft' entspricht weder lautlich noch semantisch (s. MERIGGI HhGl 56: 'Leben', 'Frieden'?).

Möglichwerweise jedoch schon in den kappadokischen Texten onomastisch faßbar, vgl. den PN Ku-da-ri-li bei LAROCHE

Noms Nr. 655.

Für die Etymologie wäre zunächst die Klärung des Verhältnisses zum möglicherweise trotz der gänzlich abweichenden Schreibung des inlautenden Dentals genetisch identischen + UZU kudur wichtig, womit entsprechende Körperteile des Tieres (Kalb, Schaf) bezeichnet werden; wegen der Produktivität der heteroklitischen r/n-Stämme könnte Überführung von kudur zu den r/n-Stämmen (kuttar, Gen. kuttanaš) vorliegen. Die sich so ergebende Obereinstimmung mit lat. guttur (s. gleich) kann jedoch auf Zufall beruhen, da der Wortauslaut dort analogisch von heteroklitischen Körperteilbezeichnungen wie iecur 'Leber', (Gen. iecin-oris) übertragen worden sein kann, wo er durch besondere morphonologische Konstellationen (cur über <sup>+</sup>kuor aus <sup>+</sup>k<sup>U</sup>r, vgl. ai. yakrt) entstanden war, vgl. RIX, MSS 18, 1965, 87.

Seit MUDGE, Lg 7, 1931, 252 wird kuttar meist mit lat. guttur 'Kehle; Kropf der Vögel und Menschen; Geschwulst am Hals' verglichen, wobei wegen der Verschiedenheit des Auslauts eine Vorform mit silbischem -r angenommen wird. Die etwas divergierende Bedeutung ist angesichts auch sonst zu beobachtender Auseinanderentwicklung der Bedeutung alter Körperteilbezeichnungen kein gravierendes Hindernis; außerdem vgl. noch nhd. dial. Köderl, Goderl 'Unterkinn, Kropf' (<sup>+</sup>gut-ro-) usw., P 394. So noch STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 77; CGr<sup>2</sup> 42 (<sup>+</sup>gwtr); BENVENISTE Origines (1935), 11 (sehr skeptisch); BRAUN 1936, 379; W.-HOFMANN I 629 (aus semantischen Gründen zögernd); SZEMERÉNYI 1942, 392; POKORNY 394; FRIEDRICH Wb 121; KAMMENHUBER, FS Sommer (1955) 104; KZ 77, 1961, 64, 72; KRONASSER VLFH 61; EHS 282 (Vorform bleibt unklar, da sowohl lat. -ur als auch heth. -ar mehrdeutig); FRONZAROLI 1958, 158; BERMAN Stem formation 82 (<sup>+</sup>gutr).

Andere, sicherlich verfehlte Versuche von HROZNY 1919, 96 Anm. 9 (Instr. kuttanit 'mit (starkem) Arm' nicht als zu kuttar gehörig erkannt und zu lat. cudo 'schläge', caudex 'Baumstamm, Klotz' usw. gestellt);

STURTEVANT, AJPh 48, 1927, 253; Lg 4, 1928, 124 (kuttar und kudur zu kutt- 'Wand, Seite' und weiter zu got. handus 'Hand' usw.); zurückgezogen Lg 6, 1930, 214. Die Verbindung mit kutt- 'Wand' aber noch bei ALP, Anatolia 2, 1957, 18 (kuttar 'Wandpartie').

JURET 11 (zu ai. kṛkātam, krkātikā 'Halsgelenk', krka- 'Hals, Kehle, Kehlkopf'; schon von MAYRHOFER KEWA I 257 abgelehnt);

MACHEK III (1959), 77 f. (zu nhd. Schulter, worin s-mobile und inlautendes l aus eingeschobenem r assimiliert sei!).

Hierher (zum Obliquusstamm) kuttan- Denominativum kud-daniia- 'herrisch behandeln' (3. Sg.Prs. ku-ud-da-ni-e-i-z-i-ma KBo XVI 25 I 8');

substantiviertes -alli-Adjektivum kuttanalli- 'Halskette', EHS 212.

Möglicherweise hiermit ursprünglich identisch + <sup>UZU</sup> kudur ähnlicher Bedeutung ('Oberschenkel'?).

NA <sup>4</sup>kutaššar 'Mauerwerk', Kollektivbildung zu + kutt- 'Mauer', s.d.

ku-ta-aš-ši-iš KUB V 20 II 18; Orakelterminus, s. LAROCHE, RA 64, 1970, 137 ('signe de šintahi'; formal -assi-Adjektivum nach EHS § 126.2).

kutia- ntr. (Art Getreide oder Getreideprodukt), HOFFNER Ali-  
menta 62, 74; BERMAN, JCS 28, 1976, 245: zinail ku-u-ti-ia-  
-an nu kuitta NUMUN-an arhaian šuhhan KBo XI 14 I 7 'zinail  
(und) kutian; jeder Same ist gesondert hingeschüttet'.

Anders WATKINS, HSCPPh 79, 1975, 185, der kutian etymologisierend als Nom.Sg. ntr. des Partizipiums eines Verbums <sup>+</sup>kut- 'aufschütten' aus idg. <sup>+</sup>gheu-d- in ahd. giutan 'gies-  
sen', gr. χεύω, lat. fundo usw. deutet: Allenfalls könnte hier das Partizipium eines nominalen <sup>+</sup>kutia- zu kutt- 'Mauer, Wand' vorliegen, das ja auch als <sup>+</sup>'Aufschüttung'

(<sup>+</sup>għu-t-) gedeutet wird.

kutputi- c. 'schwarzer Salpeter': 7 1/2 GÍN kut-pu-te-iš HT 3 Z. 4, von ROSENKRANZ, ZA 57 NF 23, 1965, 237 f. als Lehnwort aus dem Akkadischen (kutpū 'schwarzer Salpeter' ?, AHw 518; seinerseits Wort unbekannter Herkunft) erkannt. Der Stamm-  
auslaut -ti- zeigt, daß das Wort durch hurrische Vermittlung den Hethitern bekannt wurde (dazu vgl. EHS §§ 108.5, 132; andere, wenig wahrscheinliche morphologische Analyse bei ROSENKRANZ 1.c.).

kutriš- ntr. -s-Stamm 'Kürze; Begrenztheit', vgl. KUB XXIX 1 I 21 f. LUGAL-e-mu DINGIR <sup>MES</sup> mekkuš MU.KAM <sup>HI.A</sup> -uš maniah-  
hir uittanna ku-ut-ri-eš-me-it NU.GÁL 'mir, dem König, haben die Götter viele Jahre zugeteilt und Begrenztheit der Jahre (uittan-a kutriš-šmet und der Jahre ihre Kürze) gibt es nicht', s. FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 284 f.

kutruua(n)- c. 'Zeuge', KRONASSER EHS 252, 341; BERMAN Stem formation 75; KEMPINSKI-KOŠAK, WdO 5, 1970, 202.

Auszugehen ist von einem -n-Stamm kutruuan-, der im Ah. vorherrscht (belegt nur Pluralformen wie ku-ut-ru(-ū)-e-ni-eš/iš KUB XXIII 77a Vs. 10; KBo VIII 35 II 13; KBo XVI 25 III 67; alle mit unklarem e-Vokal des Suffixes gegenüber jheth. ku-ut-ru-ua-ni-eš KUB XVII 18 III 6), der von der systemkonformen vokalischen Stammform kutruua- mit gen. comm. des Jungheth. abgelöst wird, vgl. Nom.Sg. ku-ut-ru-ua-āš ABoT 14 Vs. 35; Nom.Pl. ku-ut-ru-ua-āš-ša KUB XIII 6 II 27; ku-ut-ru-u-uš KUB XIII 4 II 36 (mit Graphie -u- für -ua-) und ku-ut-ru-e-eš KUB IX 31 II 4; singuläre Behelfsschreibung ku-tar-ū-e-ni-eš KUB XXIII 78 Z. 9 (Lautung kutrwa-, wie schon von KRONASSER EHS 341 angenommen?).

Die früher (vgl. FRIEDRICH Wb 121) angesetzte Stammform kutru-, von der auch die etymologischen Versuche ausgegangen sind, existiert dagegen wahrscheinlich nicht; unklares

ku-ut-ru a-ú KUB XXXVI 93 Vs. 9 ist als Akkadogramm (QÚ-UT-RU au 'sieh den Rauch') zu lesen, s. KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 8 f., 24 f.

Etymologisch unklar; gegen beide bisher vorgebrachte möglichen Deutungen wurden gewichtige Einwände erhoben:

Von CARRUTHERS, Lg 9, 1933, 152 als <sup>+</sup>k<sup>u</sup>trū- 'vierter' zum idg. Zahlwort für 'vier', <sup>+</sup>k<sup>u</sup>etuer-/k<sup>u</sup>etuo-, Ordinale <sup>+</sup>k<sup>u</sup>tur-io- (P 642 ff.) gestellt, vgl. ai. turiya- 'der vierte' (aus <sup>+</sup>k<sup>u</sup>tur-, jünger caturtha- nach dem Cardinale), gr. <sup>+</sup>τυπτος ds. im PN Τυπταῖος; lat. quartus (aus <sup>+</sup>k<sup>u</sup>tur-to-?; osk. trutum semantisch unsicher. Zur angeblichen heth. Entsprechung <sup>LÚ</sup>duianalli- 'viertrangiger' - recte 'zweit-rangiger'! - aus <sup>+</sup>tu(r)ianalli- s. zuletzt PUHVEL, KZ 92, 1978, 99 mit Literaturauswahl).

Für die Bedeutungsentwicklung wird von CARRUTHERS auf lat. testis 'Zeuge' aus <sup>+</sup>tri-sto- 'zu dritt, als dritter stehend' verwiesen (vgl. auch russ. tretij 'Schiedsrichter', eigentlich 'der dritte'), wobei es sich um von den verschiedenen Streitparteien beigebrachte 'Sekundanten' handelt, also um 'Dritte' (testis) oder auch 'Vierte' (<sup>+</sup>k<sup>u</sup>trūs): Wie indes schon PEDERSEN, AO 5, 1933, 177 f. bemerkt hat, trifft dieses Benennungsmotiv nicht auf testis, sondern auf advocatus zu; bei testis < <sup>+</sup>tristis dagegen handelt es sich nicht um eine Zählung der Anwesenden, sondern um die Bezeichnung einer Person als außerhalb des Streites stehend, als neutral, vgl. die ausf. Diskussion von REDARD, FS Leroy, 1980, 163-171.

Diese Etymologie wurde daher in der Folge zu Recht abgelehnt, expressis verbis z.B. von FORRER bei FEIST 1939, 150 (sub fidwor); SZEMERÉNYI 1942, 392; W.-HOFMANN II 399, 401; FRONZAROLI 1958, 143; BENVENISTE HIE (1962) 111. Ohne neues Argument jedoch wieder aufgegriffen von OETTINGER Stammbildung (1979), 494 Anm. 94 (<sup>+</sup>k<sup>u</sup>truu-ōn-) und EICHNER, Lautgeschichte und Etymologie (1980), 140, der indes selbst auf die dieser Etymologie widersprechende Pleneschreibung

in Fällen wie ku-u-ut-ru-ua-a-iz-zi 'lässt bezeugen' KBo VI 4 IV 7 hinweist, die mit der Herleitung aus anlautendem Labiovelar nicht in Einklang zu bringen ist.

Beinahe allgemeine Zustimmung hat daher die alternative Deutung von PEDERSEN, AO 5, 1933, 177-179; FS Hirt, II, 1936, 581 gefunden, wonach 'kutru-' als 'der Wissende' (vgl. got. weitwōd-s 'wissender' = 'Zeuge', aksl. sъ-vedētēlji, gr. μάρτυς zu lat. memor usw.) zu lit. gudrūs 'klug' zu stellen sei; dies weiter zu lit. gūsti, Prs. gu-n-dū 'sich gewöhnen, Übung, Erfahrung in etwas bekommen': Gegen diese Etymologie wiederum hat BENVENISTE HIE (1962), 111 f. eingewandt, daß gudrūs vielmehr eine sekundäre Nebenform von gūdras 'geschickt, erfahren' sei, s. MAŽULIS, FS Endzelin, 1959, 173 ff.; FRAENKEL I 141. Die Möglichkeit der Wurzelverwandtschaft mit gūsti, weiter zu lit. gāuti 'erlangen, bekommen', gr. ἔγγρον 'Bürgschaft, Ehevertrag', ἔγγυδω 'sich verbürgen' (aus <sup>+</sup>év-γu(F)ā zu aw. gava 'die beiden Hände') usw. (<sup>+</sup>gouā- 'Hand; ergreifen' bei P 403 f.) bleibt indes bestehen - der direkte Vergleich von heth. kutruš (so PEDERSEN usw.) und lit. gudrūs allerdings ist aus mehreren Gründen hinfällig.

Für diese Etymologie haben sich noch ausgesprochen: FORRER bei FEIST 1939, 150; PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo, 1940, 355; SZEMERÉNYI 1942, 392; STURTEVANT CGr<sup>2</sup> 58 (<sup>+</sup>gew-drws; in der ersten Auflage S. 106 hatte er sich noch für die Etymologie von CARRUTHERS entschieden); FRIEDRICH Wb 121; W.-HOFMANN II 399 (sub quartus); KRONASSER VLFH 65; EHS 252; FRONZAROLI 1958, 143; SORDI 1959, 214 f.; BOMHARD 1976, 219.

Verfehlte Versuche von JURET, REL 16, 64 (zu lat. arbiter aus <sup>+</sup>ad-g<sup>u</sup>et-) und 1940/41, 11 (zu ai. cayate 'bemerkt, rächt, straft').

Hierher Faktitivum kutruuahh- 'zum Zeugen anrufen', EHS 426, 429;

Denominativum kutruuai- 'bezeugen lassen', EHS 478.

Das Abstraktum kutruuatar (linkiia ku-ut-ru-ua-an-ni hal-ziant- 'zur Zeugenschaft beim Eide gerufen' KUB XIV 14 Vs. 4 f.) kann sowohl auf das Grundwort kutruua- als auch auf denominales kutruuai- bezogen werden, s. EHS 294.

UZU kudur ntr. -r-St. (fleischiger Körperteil des Opfertieres, der vierfach vorhanden ist, wahrscheinlich 'Oberschenkel'), ALP, Anatolia 2, 1957, 16-19; FRIEDRICH Wb Erg. 2, 16; EHS 276.

Trotz der abweichenden Graphie (vgl. N.-A.Sg. UZU ku-du-ur KUB XXVII 70 III 3; Akk.P1. UZU ku-du-ur-ra KUB II 13 III 12 usw.) kann eine Beziehung zum bedeutungsmäßig verwandten (UZU) kuttar ('Oberarm'?, Nom.Sg. UZU ku-ut-tar KUB IX 28 II 19; ku-ut-tar-še-it BoTU 17A III 41; Instr. ku-ut-ta-ni-it BoTU 23A I 6, 16 usw.) bestehen. Erwägungen bezüglich des morphologischen Verhältnisses bei kuttar; das graphische scil. phonetische Problem bleibt bestehen.

Wenig wahrscheinlich HAAS-THIEL 1978, 167, die hierin Entlehnung aus einem postulierten hurr. <sup>+</sup>kut-uri 'Oberschenkel', angeblich Nomen actoris zu kut(t)- 'bewegen' sehen, wozu auch akkad. (Nuzi) kudurru, kadurru, kudarru 'Traggestell' gehören soll: Die heth. Lehnwörter aus dem Hurritischen gehören jedoch nicht dem Grundwortschatz an.

Davon unberührt bleibt die Möglichkeit, daß kudur - wie NEUMANN Weiterleben 90 vermutet - in gr. κούταρον (Teil des Schlachttieres nach Hesych) weiterlebt; allerdings möchte man den gr. Fachausdruck angesichts des Vokalismus und der Artikulationsart des Dentals eher mit kuttar in Verbindung bringen.

kuduš- (?) (Verb unbekannter Bedeutung): Nach LAROCHE bei DRESSLER 1968, 235 wäre in KUB XXIX 1 III 50 na-at-za ÁMUSÉN HI.A ku-du-uš-kān-ta-ri zu lesen (Subjekt papaniknēš 'junge Burschen' Z. 49).

(kuua-, onomastisches Element unbekannter Bedeutung, s. HOUWINK TEN CATE LPG 152 ff. mit Lit.; ZGUSTA APN § 4, S. 36 ff. Vgl. zunächst heth. Namen wie Kuua, Kuuanni, Kuua-talla usw., später Namen in Lykien, Pisidien und Kilikien wie Kouac, Kououv (Akk.), Koualig sowie als Hinterglied in Milukouac, Alla-kouac usw.).

▲ kuuaia- 'sich fürchten', LAROCHE DLL 59 f.; FRIEDRICH Wb Erg. 2, 16 und 3, 21: Luwische Sippe im Hethitischen, gelegentlich mit heth. Flexionsformen (die von FRIEDRICH Wb 122 gebuchten Lemmata kuuaia-, kuuaimma-, kuuaimmant-, kuuaiaataza gehören hierher, s.u.).

Das Grundwort scheint bisher nur KUB XXII 52 II (Rs.) 2 belegt zu sein (▲ ku<sup>!</sup>-ua-ia 2. Sg.Imp.?, EHS 487).

Nach LAROCHE, BSL 62, 1968, 50 über <sup>+</sup>tuai- aus idg. <sup>+</sup>duei- 'fürchten' (P 227) in aw. dvaēpā 'Bedrohung'; gr. δείδω (altes Perfekt aus <sup>+</sup>δέ-δοι-α); armen. erknčim, Aor. erkeay 'fürchten', mit -s-Erweiterung und abweichender Bedeutung ai. dvesti 'haßt' usw. Für die Lautentwicklung, die in ähnlicher Weise (<sup>+</sup>tu über tb zu kb) auch das Lykische betrifft, vergleicht LAROCHE u.a. heth. tuzzi- : luw. kuuatna- 'Heer', was zweifelhaft bleibt.

Aus dem H1. ist REL-sā- 'sich fürchten' anzuschließen (LAROCHE HH 173 mit Lautung hū-sā-; MERIGGI HhG1 162 QU-s-).

Verfehlt ČOP, Slav. Rev. 8, 1955, 61, der (unter Zugrundelegung des überholten Bedeutungsansatzes 'besorgt sein') denominales kuuaiata- (s.u.) aus idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>ei-t- herleitet und ai. cetati 'wahrnehmen' vergleicht.

Hierher eine Reihe von Ableitungen, nämlich Partizipium kuuaimma- 'erschreckt' mit gleichbedeutender -nt-Erweiterung kuuaimmant-, s. KRONASSER EHS 180, 258, 481 (im Detail etwas von LAROCHE DLL 58 abweichend); Verbalabstraktum kuuaiati- 'Furcht', DLL 58; EHS 190, 237, 249, 254 (Stammsatz unsicher: Dat. (!) ku-ua-ia-ta und Abl. ku-ua-ia-ta-za weisen auf -a-Stamm, der Nom.Sg.

ku<sup>!</sup>-ua-ia<sup>!</sup>-tiš KUB XXII 52 II (Rs.) 1 jedoch bezeugt den für das Luwische zu erwartenden -i-Stamm; es sei denn, man nimmt mit LAROCHE für das auslautende Zeichen DIŠ (TIŠ) mögliche, jedoch für das Heth. Syllabar ungewöhnliche Lautung dáš (táš) an, vgl. BORGER AZL Nr. 480). Zu diesem Verbalsubstantiv gehört ein denominales kuuaiatai- 'fürchten' (auch unpersönlich 'es besteht Furcht'), s. DLL 59 und EHS 481 mit Diskussion.

Schwierigkeiten bereiten einige weitere Formen (im Gegensatz zu den bisher erwähnten alle ohne Glossenkeil), die auch hierher gehören könnten, nämlich ku-ua-ia-an-te<sup>!</sup>-eš ABoT 56 IV 1 (Nom.Pl. des Partizips von kuuaia- 'fürchten'?), so LAROCHE DLL 59, der allerdings RA 48, 1954, 46 die nach Ed. bessere Lesung + ku-ua-ia-an-ki bevorzugt.

ku-ua-ia-an-ta handaš KUB XXI 40 Z. 9 (unklar); Adverb kuuaiaralla 'furchtsam' KBo XV 52 V 6' ku-ua-ia-ra-al-la; ibid. Z. 12 f. mit Metathese: nu LUGAL-i menahhanda (13) ku-ua-ra-ia-al-la kissan memiškizzi; offenbar N.-Akk. Sg. ntr. in adverbialer Funktion (vgl. annalla 'mütterlich' Wb<sup>2</sup> 74) eines Adjektivs mit Suffix -alla- (EHS § 99. 1), das auf ein Grundwort \*kuuai-ar weist, das seinerseits zu den von NEUMANN, KZ 75, 1958, 224 erschlossenen Ausdrücken für körperliche und seelische Zustände mit Suffix -ar gehören könnte.

ku-ua-ia-an-ki ABoT 56 IV 1 (Wort unbekannter Bedeutung, da ohne Kontext). LAROCHE denkt RA 48, 1954, 46 an ein Adverb 'chaque fois (que)', offenbar mit Blick auf kuuapi 'wo; wann', kuuapiia 'immer', kuuapikki 'irgendwann' und die Zahladverbia mit dem Wortausgang -anki (dazu EHS § 179.12). Die morphologischen Einzelheiten bleiben dabei allerdings unklar, so daß LAROCHE DLL 59 die morphologisch einfachere, aber mit den nach Edition erhaltenen Zeichenresten kaum vereinbare Lesung ku-ua-ia-an-te<sup>!</sup>-eš (Nom.Pl. des Partizips

zu kuuaia- 'fürchten'?) erwägt.

kuuakuark- 'abschneiden' o.ä., KBo XI 11 I 5 f.: ha-me-in-ki-eš-ki-mi nam-ma-an ar-ha ku-ua-ku-ua-ar-ki-mi (6) na-an-ša-an ha-ap-pi-ni pi-eš-ši-eš-ki-mi 'binde (die Sehne) fest, dann schneide ich sie wieder ab und werfe sie ins Feuer'.

Beziehung zu kuer-/kur- 'schneiden' liegt auf der Hand; KRONASSER EHS 570 denkt an redupliziertes kua-kuark- mit Gutturalerweiterung wie in \*uark-/hurk- 'drehen' (s. hurki- 'Rad', uauarkima- 'Tür' wie in \*uark/hurk- 'drehen' (s. hurki- 'Rad', uauarkima- 'Türangel'); wegen der umgebenden -sk-Formen (s. Zitat) jedoch besser (mit OETTINGER Stammbildung 120 Anm. 65) in ku-ua-ku-ua-ar-<aš->ki-mi zu emendieren, -sk-Form von redupliziertem kuua-kuuar- (strukturell entsprechend öfter belegtem ku-kur-šk-, z.B. ku-uk-kur-iš-ki-iz-zi HG § 95).

Aus Bedeutungsgründen verfehlte Alternativerklärung von OETTINGER Stammbildung 205 (zu kurk- 'aufbewahren, zurückhalten').

kuualiu-/kuliu- (semantisch nicht genau bestimmbares Adjektiv); wegen der vorherrschenden Graphie ku-li- (neben ku-ua-(a-)li-; Lautung demnach wohl kuali-) s. bei kuliu-. Die früher angenommene Bedeutung 'blau' und damit Beziehung zum 'Kupfer'-wort kuuannan- sowie zu kuualuti- 'Einlage (?) auf Blaustein' ist hinfällig.

kuualma- c. (ein Kultgegenstand aus Silber): 1 ku-ua-al-ma-aš KUBABBAR KUB XXXVIII 11 Vs. 10.

kuualuti- c. (wertvoller, aus Schmuckstein(en) gefertigter Bestandteil von Kultgegenständen), EHS 238; BERMAN Stem formation 18; KOŠAK, Ling. 18, 1978, 107. Vgl. KUB XII 1 III 16: 9 ku-ua-lu-ti-iš ZA.GİN anda '(ein Kultgegenstand

mit) 9 blauen k. darin'; KBo XVIII 161 I 15: ku-ua-lu-ti-iš <sup>NA4</sup>NIR '(x) k. (Plural?) (aus) Chalzedon (?').

Die früher (vgl. KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4) angenommene Beziehung zum Adjektivum kuualiu-/kuliu- wegen dessen Bedeutungskorrektur (früher: 'blau') hinfällig; aus morphologischen Gründen unwahrscheinlich die von KRONASSER EHS 196 geäußerte Vermutung, daß es sich um eine Weiterbildung von <sup>+</sup>kuua- im 'Kupfer'-wort kuuannan- handelt.

(NA4) ku(ua)nnan- ntr. -n-St. 'Kupfer' und (mit Det. NA4) 'Schmuckstein', GOETZE, JCS 1, 1947, 307-311; KRONASSER EHS 183, 196; LAROCHE, RHA 24/79, 1966, 180 ff.; BERMAN Stem formation 75 f.

Aus etymologischen und kulturhistorischen Gründen dürfte die Bedeutung 'Kupfer' älter sein (dazu vgl. KUB XVII 21 II 14 f.: šittariuš armanniūš-a (15) <sup>SA</sup> KUBABBAR GUŠKIN ZABAR URUDU <sup>HI.A</sup> ... arha piddair 'Sonnenscheiben und Mondscheiben aus Silber, Gold, Bronze (und) Kupfer ... bringt man fort', dem ibid. III 23 die Reihenfolge KUBABBAR GUŠKIN ZABAR ku-un-na-na-aš entspricht). Aus einer Zeit, in der andere Metalle noch nicht oder kaum bekannt waren, dürfte die Konnotation 'Schmuck(stein)' stammen, wie sie aus dem Wechsel <sup>NA4</sup>NUNUZ man (10) išgariškizzi 'steckt wie einen Schmuckstein (an)' KUB XXXIV 98 I 9 f. mit <sup>NA4</sup>ku-un-na-an mañ išgariškizzi KUB XXXIV 96 I 10 hervorgeht.

Morphologisch bzw. grammatisch handelt es sich bei allen Belegen (gegen GOETZE, KRONASSER, BERMAN 1.c. und FRIEDRICH Wb 122) um einen neutralen -n-Stamm kuuannan-, gelegentlich (mit u für ua nach EHS § 58.2) auch kunnan- geschrieben.

Durch Haplographie (s. gleich) entsteht außerdem eine scheinbare Stammform <sup>+</sup>kuuan-/kun- (real nach KRONASSER) bzw. durch Dittographie eine Stammform <sup>+</sup>kuuannana(n)-/kunnana(n)- (real nach BERMAN) für deren Ansatz ebensowenig Anlaß besteht wie für Annahme von Genus commune (FRIEDRICH) und einer weiteren Bedeutung 'Kupferblau' (FRIEDRICH nach GOETZE), s. schon

die Klarstellungen von LAROCHE 1.c. (Bedeutung 'kupferblau' versehentlich wegen gr. κύανος angesetzt).

An relevanten Belegen vgl.

N.-A.Sg. kuuannan KBo IV 2 III 18 (funktionell Akk.: ku-ua-an-na-an da-a-i) gleichwertig kunnan KUB XXXIV 96 I 10 ( ku-un-na-an wie oben zitiert) sowie KUB XXIX 4 I 71 (1 TÜG <sup>NA4</sup>kureššar BABBAR 1 <sup>NA4</sup>ku-un-na-na-an <sup>NA4</sup>kirinniš; also mit Dittographie, die angesichts des ibid. I 9 belegten korrekten Gen. ku-un-na-na-aš verständlich ist. BERMAN 76 hält diese Form jedoch für sprachwirlich, muß hier also einen Akk. (!) einer thematisierten Stammform <sup>+</sup>kunnan-a- mit Gen. comm. in Betracht ziehen);

Gen.Sg. ku-ua-an-na-na-aš KBo IV 2 I 69, gleichwertig ku-un-na-na-aš KUB XXIX 4 I 9 und (mit Haplographie) ku-un-na-aš KUB IX 28 I 18.

Akk.Pl. ku-ua-an-na KUB XXIV 12 II 12 (mit Haplographie; erweist zusätzlich Gen.neutr.).

Die morphologischen Spekulationen von KRONASSER EHS 196 (Grundwort <sup>+</sup>kuua- wie in angeblichem  $\rightarrow$  kuualiu- 'blau' und  $\rightarrow$  kuualuti- 'Einlage aus Blaustein', dazu -n-Stamm <sup>+</sup>kuuan- wie in der angeblichen luw. Entsprechung kuuan-zu- (s. gleich), dann thematisiert <sup>+</sup>kuuan-a- und schließlich noch einmal (!) um -na- erweitert <sup>+</sup>kuuan-a-na-) basieren auf dem ungenauen Ansatz bei FRIEDRICH Wb 122 und erübrigen sich angesichts der einfacheren und plausibleren graphischen Erklärung (verschiedene Umformungen der verwirrenden Zeichenfolgen (an)-na-na/an- im Paradigma: Nom. ku-ua-an-na-an/ku-un-na-an vs. Gen. ku-ua-an-na-as/ku-un-na-na-aš).

Bisher mit Sicherheit nur im Hethitischen nachgewiesen; KAMMENHUBER FS Friedrich, 1959, 225; KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4; LAROCHE RHA 24/79, 1966, 181 f. verweisen auf die angebliche luw. Entsprechung <sup>NA4</sup>ku-un-na-ni-ša-tar KUB XXXV 145 Vs. 11 (bedeutungsmäßig allerdings unbestimmbar!).

Das von MIRIGGI, WZKM 53, 1957, 223 herangezogene luw.

kuuanzu- dürfte fernzuhalten sein (das entsprechende Zugehörigkeitsadjektiv als Beiwort von Gebäck!, vgl. DLL 59); wohl nur zufällig der Anklang an pal. ku-ua-ni-iš (u.a. Beiwort der Göttin Katahzipuri, CARRUBA Pal.Wb. 14, 19) und an luw. ku-ua-an-na-ni-in (Akk.Sg., Körperteilbezeichnung?).

Mehrheit dagegen onomastisch faßbar, vgl. PN Ku-ua-an-ni (Priesterin, LAROCHE Noms Nr. 660) sowie die schon kappadok. belegten Namen Kunnana und Kunania (Nr. 626 f.); ausserdem den ON Ku-ua-an-na-āš (Nominativ, s. Rép. Géogr. 232), und v.a. den Quell- oder Brunnennamen Kuuannaniia, der die gleichen graphischen Schwankungen wie das 'Kupfer'-wort zeigt, vgl. TÜL ku-ua-an-na-ni-ia KUB II 8 II 28 vs. TÜL ku-un-na-ni-ia Bo 182 I 4 u.ö., s. Rép. Géogr. 536. Zum für die Etymologie entscheidenden kappadokischen ON Kunana-mi/at s. unten.

Von GOETZE, JCS 1, 1947, 310 als Kulturwort gedeutet und zu gr. κύανος 'Lasur- oder Blaustein, blaugefärber Glasfluß, dunkelblaues Email' gestellt (seit der Ilias, auch myken. kuwano (Instr.), dazu Dat.Pl. kuwanowokoi = <sup>+</sup>κυανωφοροῖς, s. HALLEUX, SMEA 9, 1969, 47-66); außerdem verweist GOETZE 1.c. Anm. 23 als angeblich letzte greifbare Quelle auf akkad. uqnū, ugarit. 'iqnu 'Lapislazuli, Lasurstein, Türkis' (AHw 1426 f.), das schon früher mit gr. κύανος in Verbindung gebracht worden ist; die phonetischen Probleme sind allerdings gerade durch das Dazwischenreten von heth. ku-uanan- unüberwindbar geworden.

Es dürfte sich indes um ein einheimisches ('kappadokisches') Wort handeln, wie ein Beleg aus dem Geschäftsbrief eines assyrischen Händlers in Anatolien zeigt, nämlich TC III (= Tablettes Cappadociennes III = Textes Cuneiformes. Musée du Louvre 21, 1937) 209 Z. 23 f.: URUDU ku-na-na-ma! (24) ku-na-na-ma'-i-ú-um 'Kupfer nämlich aus Kunanamit' (kunana-maium Herkunftsbezeichnung und zum ON Kunanamit, s. BILGİC Ortsnamen 12, 34; zur Bildung derartiger 'Nisben' s. HELCKER Grammatik der Kültepe-Texte, 1968, S. 88 f. Ob das Appella-

tivum kunana mit seiner Spezifizierung kunanamaium in einem auch sprachlichen Zusammenhang steht, muß offenbleiben).

Der Vergleich von kuuannan- mit gr. κύανος findet sich dann noch bei LAROCHE, RPh 23, 1949, 38; RHA 24/79, 1966, 180 ff.; FRIEDRICH Wb 122; KAMMENHUBER, FS Friedrich, 1959, 225; KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4 und S. 53; MAYER, Acme 13, 1960, 82 (Quelle sei akkad. qū(m), Bezeichnung eines Metallgefäßes, das indes keineswegs aus Kupfer sein muß, vgl. AHW 925!); KRONASSER, 1961, 87 Anm. 12; EHS 196 (für Miteinbeziehung von luw. kuuanzu- und Rückführung auf ein Grundwort <sup>+</sup>kuua-); NEUMANN Weiterleben 19; HEUBECK Praegraeca 80; FRISK GEW II 37; GUSMANI LI (1968) 84 und 1969, 509; HALLEUX SMEA 9, 1969, 47-66 (bes. zu den mykenischen Entsprechungen); BERMAN Stem formation 75 f.; SZEMERÉNYI 1974, 153; IVANOV, IFZ 1976, 74 f. (kulturhistorisches; aus dem Griechischen weiter ins Baltoslawische gewandert, vgl. aruss. kslav. svinьсь, russ. svinéć 'Blei', lit. švinas, lett. svins 'Blei'); VON SODEN AHW 1426 (akkad. uqnū : heth. ku-uanan- : gr. κύανος); W. P. SCHMID HU I (1979), 234 (schon vor der Satemisierung ins Baltoslawische gedrungen, da das Wort wie ein Erbwort an diesem Lautwandel teilnimmt).

Aus semantischen Gründen überholt die gelegentlich geäußerte Vermutung einer Beziehung zu <sup>+</sup>kuliu-/kuualiu- (Adjektiv unbestimmter Bedeutung, früher als 'blau' gedeutet), s. BELARDI, RSO 25, 1950, 32; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 33 f. Anm. 4 ('in unklarer morphologischer Beziehung'); KRONASSER EHS 196 (s.o.). Semantisch möglich, jedoch morphologisch schwierig wäre indes eine Beziehung zu <sup>+</sup>kuualuti- 'Einlage aus Blaustein', wie KRONASSER 1.c. annimmt.

Verfehlte indogermanistische Deutungen von BELARDI 1.c. (nicht Wanderwort, sondern erbverwandt mit ai. śona- 'rot', śonita- 'Blut', idg. <sup>+</sup>kou-no- P 594 f.; KEWA III 378 f.); SEVOROŠKIN, Orbis 17, 1968, 468 (zu russ. kováť 'schmieden, hämmern', aksl. kovati 'zimmern, verfertigen'; ahd.

houwan 'hauen' usw., idg. <sup>+</sup>kāu-/kāu- P 535).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV 1962 s.v. kvān; georgische Entsprechungen nach MELIKIŠVILI, VDI 1968/4, 122-127 (r-kīna 'Eisen', pl. 'Waffen').

kuuankunur ntr. r-St. (?) (Nomen unbekannter Bedeutung), vgl. KUB XII 63 I 32: ÍD-kán ku-ua-an-ku-nu-ur-ra pi-eš-ši-ir. Vielleicht mit GOETZE, JAOS 74, 1954, 188 'sie werfen Köder (?) in den Fluß'. Weniger wahrscheinlich die Deutung von FRIEDRICH, Or NS 13, 1944, 209 f. ('Fluß und Strömung (?) verschütteten sie'); so jedoch auch CARRUBA StBoT 2, 1966, 54 ('Strömung; Brandung; Sog'), der Beziehung zu kuen- 'schlagen' annimmt (?).

(kuuanta- u.ä., von GOETZE Continuity (1954), 77 angesetztes Namenelement unbekannter Bedeutung (GN?), das in Namen wie Kupanta-<sup>d</sup>KAL-aš usw.; später Kβονδιαστις aus Karien usw. enthalten sein soll; analog HOUWINK TEN CATE LPG 138 f.; ZGUSTA APN § 6, S. 52 ff.: Namen wie Ko(v)čaneas, Kouavča-neas, Kouavčačeas können auf +Ku(ua)(n)za-piia zurückgeführt werden, das möglicherweise auch tatsächlich keilschriftlich belegt ist, nämlich als neubabylon. Ku-un-zu-um-pi-ia, Name eines ausdrücklich als Iamani 'Ionier' bezeichneten Mannes (HOUWINK TEN CATE 1.c. mit Lit.). Da fast alle diese Namen aus Isaurien stammen, erwägt ZGUSTA 1.c., daß sie mit dem Namen einer dort beheimateten Lokalgottheit zusammenhängen, wobei an heth. GN Kuuanša zu erinnern ist, der zusammen mit Šiuuatta (vergöttlichter Tag) auftritt, vgl. KUB II 13 54 f.: na-aš-ta LUGAL-uš 1 UDU <sup>d</sup>Ši-ua-at-ti (55) <sup>d</sup>Ku-ua-an-ša-ia šipanti.

GOETZE dagegen (und ähnlich HOUWINK TEN CATE) möchten dieses Namenelement mit dem unklaren luw. kuuanzu- (s. bei kuuannan- unb bei kuuanzunašši-) in Verbindung bringen, das LAROCHE Rech. 85 wiederum mit dem GN Kuuanša verknüpft (?).

kuuanzunašši- c. (ein Gebäck), vgl. KUB XVII 12 III 25:

1 NINDA KUR<sub>4</sub>.RA ku-ua-an-zu-u<sup>!</sup>-na-aš-ši-iš. Wohl luwisch, wie auch das Suffix -ašši- nahelegt, s. LAROCHE DLL 59; BERMAN Stem formation 169; HOFFNER Alimenta 169.

Das wahrscheinliche Grundwort luw. kuuanzu- (DLL 59, Bedeutung unbekannt) von MERIGGI, WZKM 53, 1957, 223 als Entsprechung des heth. 'Kupfer'-wortes kuuannan- gedeutet; von GOETZE Continuity (1954), 77 Anm. 62 dagegen mit dem 'anatolischen' Namenelement +kuuanta- in Verbindung gebracht.

kuuapi (Adv. und Konj.) 'wo, wohin' und 'wann' usw. (Wb 122 f.). Für die lokale Verwendung vgl. z.B. KBo V 9 II 43 f.: e-hju-ua i-it (44) ku-ua-pí-ua pa-i-ši 'Auf, geh, wohin du geh(en willst)'; für die viel häufigere temporale Verwendung vgl. KBo II 4 IV 22 f.: ku-ua-pí EZEN ITU.KAM (23) DÜ-an-zi 'sobald man ein Monatsfest begeht'. Zur Funktion vgl. noch JEFFERS, KZ 90, 1976, 162 f.

Schon von BÖHL 1916, 69 und KRETSCHMER, Wfk1Ph 1916, 261 grundsätzlich richtig mit lat. ubi 'wo; wann', osk. puf ds. verglichen, d.i. idg. Pronominalstamm +kū- wie in ved. kū 'wo', ags. hū 'wie' usw. (P 648; Verlust des anlautenden Gutturals in lat. ubi auf Grund falscher Abtrennung von Verbindungen wie ali-cubi, si-cubi, ne-cubi, s. die Diskussion bei LEUMANN Lat.Gr. 124); dazu die idg. Adverbialendung + -bhi wie in gr. ἀπὸν ναῦ-φι 'von den Schiffen', die auch sonst in den idg.-anatol. Sprachen greifbar zu sein scheint, vgl. das von Hesych mit δεῦπο 'hierher' glossierte und als lydisch bezeichnete τῶντι, in dem NEUMANN Weiterleben 68 gleichfalls diese Endung -pi gesehen hat (vgl. auch + šan-napi šannapi 'vereinzelt, hier und da').

Dieser Vergleich ist allerdings ungenau, da heth. kuuapi nicht wie lat. ubi, osk. puf usw. auf die idg. Stammform +kū-, sondern auf die lat. qui (Alat. quoi), quae, quod, osk. puí, paí, púd usw. entsprechende Stammform idg. +kū- zurückgeht und die sich noch in +kuuat 'warum' (\* lat.

quod), möglicherweise auch in → kuuaianki 'wie oft' findet; letztlich dann zur Sippe von heth. kuiš, kuit = lat. quis, quid 'wer, was'.

Der Vergleich kuuapi : lat. ubi usw. dann noch bei HROZNÝ SH 145 Anm. 4, 146 Anm. 4; STURTEVANT CGr<sup>1</sup> 76; CGr<sup>2</sup> 57; MI-LEWSKI 1936, 37 (richtig 'thème kwa- < \*k<sup>u</sup>o-'); PEDERSEN Hitt. 50 f.; FEIST 1939, 282 (zu got. hwas usw. aus \*k<sup>u</sup>o-); W.-HOFMANN II 739; FRIEDRICH Wb 123 (\*q<sup>u</sup>o-bhi); BENVENISTE, Lg 29, 1953, 258 (zu lat. (ne)cubi); POKORNÝ 648 (sub \*k<sup>u</sup>u-); KRONASSER VL FH 149 (\*k<sup>u</sup>o-bhi) und EHS 348 (ausführliche Diskussion der Bildungsweise); NEUMANN Weiterleben 68; ŠEVOROŠ-KIN 1964, 153; KAMMENHUBER HdO 207 f.

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV 1962 s.v. cupit.

Hierher eine Reihe von durch Anfügung weiterer Partikeln gebildeter Adverbia, nämlich

kuuapiia 'überall; immer', EHS 349, 351 (mit enklitischer Konjunktion -a/-ia in verallgemeinernder Funktion); kuuapikki 'irgendwo' (altheth. ku-ua-a-pí-(ik-)ki StBoT 8, 117; jungeth. Abschrift KUB XXXI 64 IV 2 auch ku-ua-pí-ik-qa), EHS 348, 349 (enklitische Partikel -ki/-ka in verallgemeinernder Funktion, oben S. 564-567; da diese wohl mit der idg. enkl. Konjunktion \*-k<sup>u</sup>e in Zusammenhang stehen wird, sind kuuapiia und kuuapikki strukturell identisch);

kuuapit 'wo, wohin'; quasisynonym mit kuuapi (MELCHERT 1977, 269 f., vgl. KUB VII 5 I 15: ku-ua-pí-it-za im-ma ku-ua-pí 'wo auch immer (du bist)', HAAS Nerik 194); zur Entstehung s. SOMMER HAB 142 ('lokativisches -t' wie in gr. οὐκοθ oder Übertragung des Auslauts endungsloser Lokative von -t-Stämmen wie lukat oder šiūat?), vgl. noch KRONASSER EHS 347; EICHNER 1974, 34; NEU Lokativ, 23, 36 Anm. 81; 52 Anm. 122. - Dazu dann verallgemeinerndes kuuapitta 'überall', EHS 349, 351 (mit verallgemeinerndem -ia/-a wie kuuapiia zu kuuapi; zur Geminierung des Dentals vgl. oben S. 337).

▲ kuuari- (Nomen unbekannter Bedeutung), BECKMAN 1977, 415; offenbar Bezeichnung eines übeln Zustandes oder einer unangenehmen Sache im Geburtsritual KUB XLIV 4 + KBo XIII 241 Rs. 12: TA KASKAL<sup>NI</sup> ▲ ku-ua-ri-in ME-an-dtu 'sie sollen k. von der Straße entfernen'.

kuuaruašu- c. (Nomen unbekannter Bedeutung), vgl. KUB XXII 37 Vs. 6: nu-za I ku-ua-ar-ua-šu-un [Rasur] ti-it-ta-nu-zi 'nun stellt er 1 k. hin'. Anklingend die Bezeichnung eines Kleidungsstücks (?) <sup>TUG</sup>ku-ua-a|KUB XII 52 III 6. LAROCHE Recherches 75 erwägt außerdem Beziehung zum GN Kuruašu, vgl. KUB XVII 20 II 4: EGIR-ŠU-ma <sup>d</sup>Da-u-ia-aš ešzi EGIR-ŠU-ma-aš <sup>d</sup>Kur-ua-šu-uš ešzi; KUB XXX 65 II 15: jmán <sup>SAL</sup>ŠU.GI <sup>d</sup>Kur-ua-a|šu-un
|  |
.
|  |

Anders LAROCHE Noms Nr. 661, wo als PN <sup>III</sup>Kuuaruašu gebucht.

kuuaš- (I) 'küßen', EHS 385; OETTINGER Stammbildung 205 f. (athem. Wurzelverb).

Schon SOMMER OLZ 33, 1930, 755 erinnert an sinnverwandte 'Naturlaute' wie gr. κυνέω, Aor. κύσ(σ)α (Präsens also mit Nasalprefix κυ-νέ-σ-ω ?, Diskussion bei STRUNK, IF 78, 1973, 73 f.) 'küßen'; ahd. cus, Gen. cusses, an. koss 'Kuß' mit denom. ahd. kussan, an. kyssa; daneben mit anderer Wurzelweiterung got. kukjan, ostfries. kükken. Es soll sich dabei um 'Elementarverwandtschaft, nicht Urverwandtschaft' handeln; angesichts der altägyptischen Bildungsweise von gr. κυνέω wird man jedoch eher an Erbverwandtschaft denken, wie dann auch von BENVENISTE, BSL 33, 1932, 139 angenommen; das Unterbleiben der Lautverschiebung in den germanischen Entsprechungen zeigt indes den ursprünglichen expressiv-lautmalenden Ursprung. BENVENISTE möchte noch ai. śvasiti 'schnauft, schnaubt, zischt' anschließen, das indes meist mit gr. κύστις 'Blase, Schlauch', an. hvaesa 'zischen, schnauben' verbunden wird.

Für Verbindung mit gr. κυνέω, ahd. kussan usw. noch PETERSEN

1937, S. 206 (heth. kuuaš- aus vollstufigem <sup>+</sup>kuues- gegenüber schwundstufigem <sup>+</sup>kus- im Griechischen: In diesem Fall wäre allerdings heth. <sup>+</sup>kuešzi/kušanzi zu erwarten, Typus § 186.2 bei KRONASSER EHS); SZEMERÉNYI 1942, 392; FRIEDRICH Wb 123; POKORNY 626 (idg. Wurzelansatz <sup>+</sup>ku-/kus-, wozu auch die ai. onomatopoetischen Bildungen wie cūsati 'saugt', cušcusa 'das Schmatzen', gehören sollen); ČOP, Slav. Rev. 9, 1956, 34; SCHMITT-BRANDT 1967, 28; GUSMANI LI 72; FRISK GEW II 50 (elementarverwandt ai. cumbati 'küsst', das früher als urverwandt mit gr. xuvéw betrachtet wurde); BERNABÉ-PAJARES 1973, 419; STRUNK 1.c. (Wurzelvokal von der 3.P1. -anzi her umgelautet); OETTINGER Stammbildung 170, Anm. 92 (lautlende Wurzel mit schon grundsprachlichem a-Vokalismus).

Hierher sk-Form kuuašk- (vgl. KBo XV 37 V 33 f.: namma GIŠ PA<sup>HI</sup>.A DINGIR<sup>LIM</sup> (34) ku-ua-aš-kán-zi), EHS 583.

kuuašk-<sup>1</sup>: -sk-Form von kuen-/kun- 'erschlagen' (vgl. KBo V 8 III 30 f.: na-an-kan I-NA HUR.SAG El-lu-ri-ja ša-ra-a (31) u-i-ia-nu-un na-an-kan ku-ua-aš-ki-nu-un 'und ich jagte ihn nach dem Gebirge Elluriia hinauf und schlug ihn wiederholt'), EHS 563, 582.

kuuask-<sup>2</sup>: -sk-Form von kuuaš- 'küßen', s.d.

kuuaškuzi (šurkin ku-ua-aš-ku-zi 'zerreibt die Wurzel' KBo VIII 130 II 6): Haplographie für kuaškuas-zi, s.d.

kuuaškuuaš-/kuškuš- s. kuaškuaš- 'zerreiben'.

kuuat (Adv.) 'warum', vgl. z.B. KBo XIX 112 Rs. 8: ku-ua-at-za UL ezatneni 'warum eßt ihr nicht?'; SV Hukk. III 56: zik-ua-kan apun anda ku-ua-at aušta 'warum hast du jene angesehen?'.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen

Lyd. kot(-), kot- 'wie, weil', kud(-) 'wo', s. KRONASSER VLFH (1956), 231; NEUMANN, OLZ 52, 1957, 425; Gnomon 32, 1960;

557; HEUBECK, Lydiaka (1959), 42; GUSMANI Lyd.Wb. 153-156; OETTINGER, KZ 92, 1978, 82 mit Anm. 33 (zu den lautlichen Einzelheiten; die genaue lautliche Entsprechung von heth. kuuat wäre demnach vielmehr lyd. qed, N.-A.Sg. ntr. des Relativpronomens aus idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>o-d, ?).

Fraglich dagegen pal. -ku-ua-(a)-at 'etwas' (?), KAMMENHUBER, RHA 17/64, 1959, 50, 79 f.; CARRUBA Pal.Wb. 61 (entsprechend lyd. -kod in na-ku(d)-kod 'wohin auch immer' und ed-ko(d)-k 'ein jedes'?); MERIGGI Schizzo 342 mit Anm. (ni-kuuat 'nirgends'?); vergleichbar dann auch das Pronominaladverb (?) ku-ua-a-it, s. KAMMENHUBER bzw. CARRUBA 1.C.

Seit HRONZNY 1915, 26; SH 145 mit lat. quod 'was?' (idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>o-d), N.-A.Sg. ntr. des Relativ- und Indefinitpronomens qui (alat. quoi), fem. quae verbunden; zum Unterschied vom Lateinischen, wo quod im Paradigma verankert ist, ist im Heth. die idg. Stammform <sup>+</sup>k<sup>u</sup>o- nur mehr in Einzelformen (+ kuuaianki, kuapi und kuuatta/kuuattan) greifbar; die Stammform <sup>+</sup>k<sup>u</sup>ei-/k<sup>u</sup>i- dagegen ist sowohl im Lateinischen als auch im Hethitischen (+ kuiš, ntr. kuit = lat. quis, quid) lebendig.

So noch STURTEVANT, Lg 6, 1930, 29; CGr<sup>1</sup> 93; CGr<sup>2</sup> 32; MILEWSKI 1936, 37; FRIEDRICH Wb 123 (vgl. auch Eb<sup>1</sup> § 127); KRONASSER VLFH 149, 231; EHS 350; ŠEVOROŠKIN Etimologija 1964, 147; IVANOV 1965, 37 (nicht ganz zutreffender weiterführender Vergleich mit ai. kuha 'wo', aksl. kede 'wo, wann', die auf idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>u- führen); EICHNER, MSS 31, 1973, 81; OETTINGER, KZ 92, 1978, 82.

Im Einzelnen etwas abweichend STURTEVANT, AJPh 50, 1929, 364 (Vergleich mit got. hwab 'wohin', das indes idg. <sup>+</sup>-te wie in gr. ἄλλο-σε 'anderswohin' usw. enthalten wird; daher später aufgegeben zugunsten des Vergleichs mit lat. quod; trotzdem wiederholt bei FEIST 1939, 283).

Durch Anfügung der enklitischen Partikel -ki/-ka (mit verallgemeinernder Funktion, s. oben S. 564-567; vgl. auch kuuapi : kuuapikki) entsteht das Adverb kuuatqa 'irgendwie;

vielleicht', vgl. KUB XXIII 1+ II 29 f.: nu ziqq-a ku-at-qa (30) ŠA Mašturi iuar iiaši 'willst nun auch du irgendwie (gar/vielleicht) so wie der Masturi handeln?'; EHS 348.

Nicht direkt hierher, sondern unabhängig von kuuat (<sup>+</sup>k<sup>u</sup>o-d) zum gleichen Pronominalstamm kuua- (<sup>+</sup>k<sup>u</sup>o-) das Adverb kuuatta/kuuattan 'wo(hin)'.

▲ kuuata- 'sich fürchten' (KBo IV 14 III 42: ma-ja-an-na LUGAL-i QA-TAM-MA ▲ku-ua-ta-i 'und wenn dem König ebenso (etwas) Sorge macht' (?), MERIGGI, WZKM 58, 1962, 88 nach FRIEDRICH, JCS 1, 1947, 304 f.): Wohl nur Graphie für ku-ua-ia-ta-i (also mit Auslassung des intervokalischen -i-, s. KRONASSER EHS 481 Anm. 2), wie auch ibid. Zeile 46 3.Sg. Imp. ▲ ku-ua-ia-ta-du steht. Weiteres bei ▲ kuuaia-.

kuuatta(n) (Adv.) 'wo (?)'; 'wohin', vgl. KBo III 1 I 5: (ku-)ju-a-at-ta-aš lahha-ma paizzi 'wohin er aber in den Kampf zieht'; KUB I 1 I 67: nu-za-kan IGI<sup>HI.A</sup>-ua ku-ua-at-ta-an (68) ANA KUR LÚ<sup>KUR</sup> andan naiškinun 'und wohin in Feindesland ich auch immer die Augen richtete'.

Ein besonderes Problem bietet die Form kuuattin, vgl. KUB V 1 III 55: ku-ua-tin im-ma ku-ua-tin ne-ia-ah-ha-ri 'wohin auch immer ich mich wende'; IBoT I 33 Z. 95: e-ni-za IZKIM-MEŠ HUL MES ku-ua-at-tin še-er ki-ik-kiš-ta-ri 'diese schlechten Vorzeichen, weswegen (kuuattin šer) geschehen sie?'; vielleicht ist hier Einfluß von luw. kuuattin 'wie, auf welche Weise' anzunehmen (wofür Lautung -tin wegen der Graphie ku-ua-a-ti-in (u.ä., s. DLL) gesichert; eine Alternative bestünde in der Annahme von Lautung tan für das Zeichen TIN in den beiden zit. heth. Belegen, wie auch sonst gelegentlich angebracht, vgl. die von FRIEDRICH SV II 86 und GÖTZE Madd. 56 beigebrachten Fälle). Aus den verwandten idg.-anat. Sprachen (außer den schon bei kuuat 'warum' genannten und letztlich zum gleichen Pronominalstamm kuua-, idg. <sup>+</sup>k<sup>u</sup>o- gehörigen Bildungen)

Luw. kuuatti(n) 'wie, auf welche Weise', s. schon SCHWARTZ, JAOS 58, 1938, 352; OTTEN Luv. (1953), 55 f.; LAROCHE DLL 60; NEUMANN Weiterleben 76; H1. REL-ata(n) 'wohin, wo' (bes. REL-ata REL-ata 'wo/wann/ wie auch immer' wie heth. kuuatta kuuatta 'wo auch immer'), s. LAROCHE HH Nr. 172.4; MERIGGI HhG1 160, 162 (QU-(a)ta(n)).

Fraglich außerdem luw. kuuari(ha) (DLL 59), s. KAMMEN-HUBER, 1.c. (Nom.Sg. des Indefinitpronomens, ?); LAROCHE, BSL 62, 1967, 58 (Adverbialbildung auf -r); CARRUBA Beitr. Pal. (1972), 6 Anm. 4 (Dat.Sg. <sup>+</sup>kuuatiha 'jedem' zum Nom.Sg. kuišha entsprechend heth. Nom. kuišša, Dat. kuedaniia; es soll Rhotazismus wie im H1. vorliegen, was allerdings schon von LAROCHE 1.c. prophylaktisch abgelehnt worden ist).

Mehrfach problematisch schließlich die von LAROCHE BSL 62, 1967, 57-59 beigebrachte angebliche lyk. Entsprechung tere tere entsprechend heth. kuuatta kuuatta 'wo auch immer', h1. REL-ata REL-ata (hier -r-Bildung wie angeblich in luw. kuuari(ha), s.o. und Lautentwicklung <sup>+</sup>ku > t, für dessen besondere Aussprache die Schreibvariante τ spräche; der traditionelle Bedeutungsansatz 'Armee, Heer' gelte nur für einen Teil der Belege - s. bei kuer- 'schneiden', kuera- 'Feld' = <sup>+</sup>'Abschnitt', woraus 'Division' in militärischem Sinn. - Philologische Behandlung von lyk. tere bei MERIGGI Declinazione II (1978), 266-267 mit ähnlichem Ergebnis; CARRUBA, Sprache 24, 1978, S. 163 f., bes. 165 und 175).

Während das Nebeneinander von kuuatta und kuuattan von KRONASSER VLFH 158 f., 251; EHS 351 ff. geklärt wurde (kuuattan sekundär zu kuuatta nach dem Muster von anda : andan usw.), ist die Bildungsweise von kuuatta selbst weniger durchsichtig; da die lautlich einfachste Erklärung (Antritt von Gemination verursachendem -a an kuuat 'warum' wie z.B. im Falle von kuuapit 'wo' → kuuapitta 'überall') hier aus Bedeutungsgründen ausscheidet, sodann die von FRIEDRICH Eb<sup>1</sup> S. 30 angenommene einfache morphologische Erklärung (Dat.-Lok. Sg. eines 'Parallelstammes' kua- zum Interrogativ- und

Relativpronomen kuiš) der üblichen Pronominalflexion nicht gerecht wird (Dativ auf -edani, sekundär -eti in keti, kueti, s. KRONASSER VLFH 144, 147; apeti statt apedani nach Wb<sup>1</sup> Erg. 1,1 nicht existent nach Wb<sup>2</sup> 139; Variante apeda nach Wb<sup>1</sup> 26 ist Adverb, s. Wb<sup>2</sup> 180 f.), so kann hier lediglich auf die im Ergebnis unbefriedigende Diskussion dieses Adverbialelementes -ta bei KRONASSER EHS 349-351 verwiesen werden (zu kuuatta S. 350, 353); auch die sich schon von der Bedeutung ('wohin') her aufdrängende Deutung als Direktiv auf -a (zum aus dem Nom.-Akk.Sg. ntr. kuuat, erhalten als Adverb in der Bedeutung 'warum') hypostasiertem +kuuat), wie sie sich angesichts des von NEU StBoT 18, 1974 S. 72 als Direktiv gedeuteten Adverbs apeda ergibt, ist wegen der grundsätzlichen Problematik dieses Kasus bei den Pronomina fraglich, vgl. KAMMENHUBER Wb<sup>2</sup> 181 mit Lit.

Auf falschem Bedeutungsansatz (kuuatta 'wie viele') basierender verfehlter Vergleich mit lat. quot 'wie viele, so viele als' (idg. \*k<sup>u</sup>o-ti) bei W.-HOFMANN II 412; POKORNY 646; MAYRHOFER KEWA I 148.

kuuatar (Nomen unbekannter Bedeutung), vgl. KBo XVI 98 II 27: ku-ua-at-tar-ma-ašč. Formal könnte hier das von NEUMANN, KZ 90, 1976, 142 f. postulierte Verbalabstraktum +kuuatar, Obliquusstamm +kuuatna- 'Schlagkraft, Kampfstärke' (zu einem Verbum +kuua- entsprechend lat. cudere 'hauen, schlagen'; ahd. houwan; aksl. kovati 'schmieden' usw., idg. \*kāu- bei P 535) vorliegen.

Ein Namenelement kuuatna- wiederum wird seit GOETZE Continuity (1954), 77 in zahlreichen Namen der keilschriftlichen und der späteren Zeit gesehen, vgl. ON URU Ku-ua-at-na KUB V 6 III 19, 20; PN wie +Kuuatna-ziti (Hinterglied luw. ziti 'Mann'; geschrieben ³Ku-ua-at-na-LÚ und auch ³KJ1.KAL.BAD-LÚ, außerdem h1. EXERCITUS-VIR, s. Noms Nr. 666) und +Kuuatna-muua (Hinterglied muua- 'Stärke', geschrieben als ³KARAŠ-muua (Noms Nr. 665), außerdem Kuuatnalla und Kuuatna-

-d KAL (Noms Nr. 664, 667), derentwegen schon von GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 91 Anm. 8, 123 +kuuatna- als phonetische Lesung für KI.KAL.BAD = KARAŠ 'Heer, Armee' angenommen wurde. Aus späterer Zeit möchte NEUMANN 1.c. auch den pisid. PN Koðvouvðic (+kuuatna-uant- 'kampfkräftig') hierherstellen (s. ZGUSTA KPN § 645).

Anders LAROCHE DLL 60; BSL 62, 1967, 50 (luw. Entsprechung +twat-na- von heth. tuzzi- 'Heer' aus +tut-i-).

Wohl verfehlt BOSSERT, Sprache 4, 1958, 115-126, der in den zitierten heth. PN -la- statt -at- liest und ein Substantiv +kula- 'Heer' postuliert, s.d.

kuuatqa (Adv.) 'irgendwie, vielleicht' s. bei kuuat 'warum'.

+kuuatna- 'Heer' s. bei kuuatar.

(\*guuau-, Nom.Sg. \*guuauš: Von OETTINGER, MSS 34, 1976, 101 f. - ähnlich schon FRIEDRICH Wb 275 - postulierte phonetische Lesung des stets ideographisch (GUD) geschriebenen Wortes für 'Rind'. Es handelt sich dabei um das idg. Erbwort \*g<sup>u</sup>ou- in ai. gau-, gr. Boūg, lat. bōs, ahd. chuo usw. (P 482 f.), das - mit Schwund des anlautenden Gutturals - auch in H1. wawa- 'Rind' (MERIGGI HhG1 154) und lyk. uwa und wawā (Akk.Sg.) 'Rind' (s. zuletzt NEUMANN, Sprache 20, 1974, 109 ff.) erhalten ist.

Der -u-stämmige Charakter des heth. Wortes ist durch schon aheth. phonet. Komplementierungen wie Nom.Sg. GUD-uš KUB I 16 II 27 (HAB), Akk.Sg. GUD-un §§ 71, 75 HG gesichert; daneben scheint es aber auch ein gleichbedeutendes -a-stämmiges Wort gegeben zu haben, wie der aheth. Akk.Sg. (GUD) -an KUB XXIX 30 II 4 (§ 28 HG II) sowie der immerhin mheth. KBo VI 3 III 68 (HG § 72) Nom.Sg. GUD-aš zeigt. Der angebliche Nom. GUD-is KUB XII 58 IV 8 ist dagegen eher als GUD-uš zu lesen, s. GOETZE-STURTEVANT Tunn. 20 Anm. 46).

ku-u-uz-za u.ä., Nom.Sg. des -t-Stammes kutt- c. 'Mauer,  
Wand'.

TÜG kuzaganni- (ein Kleidungsstück), vgl. KUB XLII 84 Vs. 3:  
1 TÜG ku-za-ga-an-ni-iš HAŠ-MAN-NI, s. ROSENKRANZ, ZA NF 23,  
1965, 245 (akkad. hašmānu Bezeichnung eines bläulichen  
Steins und - bes. in Ugarit und Nuzi - oft Bezeichnung einer  
bläulichen Wolle, s. AHw 334; kuzaganni demnach wohl Klei-  
dungsstück aus dieser Wolle).  
Aus morphologischen Gründen (Suffix -(a)ni- und wegen der  
Sachgruppe wird man mit Herkunft aus dem Hurrischen rech-  
nen, vgl. EHS § 122.